E

Horn. 995 a/1-4

<36629977290014

<36629977290014

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 995 d

Grosse
Katechese
eines Dorfpfarrers
für
das Landvolk,

nach Felbiger, und dem grossen Katechismus in k. k. Staaten

systematisch
eingerichtet
von dem
Verfasser der neubearbeiteten Predigtentwürfe.

Vierter Band.

Ruf den Petrus zu dir — dieser wird dir sagen, was du zu thun hast. Apostelgesch. X. 5. flg.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1797.

Ihr wisset, was sich in ganz Judäa zugetragen hat — nämlich mit Jesu von Nazareth; wie ihn Gott mit dem heiligen Geiste, und mit aller Kraft gesalbet hat. Apostelgesch. X. 37. flg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung
des Titel-Vignettes.

Kornelius, ein römischer Hauptmann, war gottesfürchtig, wohlthätig und menschenfreundlich. Ihm erscheinet der Engel; befiehlt ihm, den Apostel Petrus von Joppe zu berufen, der ihm deutlich und ausführlich sagen soll, was er zu thun hat. Kornelius beschicket den Apostel, empfängt ihn mit Ehrfurcht, bittet um einen Unterricht für sich und die Seinigen. Petrus erkläret ihnen die christliche Religion, sie glauben, und der heilige Geist kömmt über sie sichtbar. Sie redeten verschiedene Sprachen, und verherrlichten Gott. — Ich kann meinen Lesern kein würdigeres Muster gleich am ersten Blatte dieses Bandes vor Augen stellen, als diesen gottesfürchtigen Mann. Möchten doch sie Alle eben solche Zubereitungen zum christlichen Glaubensunterrichte mit sich bringen; möchten sie Alle so gottesfürchtig, wohlthätig, menschenfreundlich, gelehrig seyn, und zur Anhörung des christlichen Unterrichtes so begierig, wie Kornelius und seine Familie, sich anschicken! Der Geist Gottes würde über ihnen ruhen, sie würden eine andere Sprache führen, und Gott durch ihren Glauben und Wandel verherrlichen. Nur dann wächst das Wort Gottes, wann es auf ein wohlbereitetes Erdreich fällt.

Dogmatischer Theil der grossen Katechese für das Landvolk.

Plan nach Peter Canisius.	Plan nach Felbiger, und dem grossen Katechismus in k. k. Staaten.	Plan nach den leichtfaßl. katechet. Reden e. Dorfpfarrers an die Landjugend.
I. Welches ist das erste Hauptstück der christkatholischen Lehre? Der Glaube. Erster Artikel.	B. Glauben. Apostolisches Glaubensbekenntniß. Ich glaube in Gott.	II. Durch göttliche Wahrheiten, die wir glauben müssen.

Plan
der grossen Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk.

C. Bedingnisse zur wahren Glückseligkeit.

I. Glauben.

1) Begriffe.
   a) In Rücksicht auf den Verstand,
   b) — — — auf das Herz.

2) Beweggründe.
   a) Gottes Allwissenheit,
   b) — — Wahrhaftigkeit,
   c) — — Untrüglichkeit.

3) Nothwendigkeit
   a) des Kenntnisses,
      aa) Man muß die wahre Religion kennen,
      bb) davon sich überzeugen,
      cc) in der Kenntniß und Ueberzeugung wachsen.
   b) des innerlichen Beyfalles,
      aa) an und für sich
      bb) für gewisse Fälle und Umstände
   c) des äusserlichen Bekenntnisses.
      aa) Dieß fordert
         a) ein äusserliches Zeichen durch den Mund,
         b) — — durch Zeichen,
         c) — — durch Wandel und Thaten.
      bb) Dieß verbiethet
         a) Unterlassung
         b) Zweydeutigkeit
         c) Verläugnung.

Plan nach Peter Canisius.	Plan nach Felbiger, und dem grossen Katechismus in k. k. Staaten.	Plan nach den leichtfaßl. katechet. Reden e. Dorfpfarrers an die Landjugend.
Dogmatischer Theil der grossen Katechese für das Landvolk.	Vater allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde	A. Unerschaffene

Plan
der grossen Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk.

4) Vorschriften (Symbole)
   a) Apostolisches
   b) Nizänisches
   c) Konstantinopolitanisches
   d) Athanasianisches
   e) Trientisches.

5) Gegenstände.

A. Gott

a) der Vater
   aa) Seine Person,
      α) Vater seines ewigen Sohnes,
      β) Vater der Menschen, seiner angenommenen Kinder.
   bb) Seine Allmacht
      α) im Naturreiche,
      β) im sittlichen Reiche,
      γ) im Gnadenreiche.
   cc) Seine Schöpfung
      α) der Geister,
         aa) der guten,
         bb) der bösen.
      β) der Menschen,
      γ) aller Dinge,
         aa) der sichtbaren,
         bb) der unsichtbaren.

Dogmatische Theil der grossen Katechese für das Landvolk.

Plan nach Peter Canisius	Plan nach Felbiger, und dem grossen Katechismus in k. k. Staaten.	Plan nach den leichtfaßl. Katechet. Reden e. Dorfpfarrers an die Landjugend.
Zweyter Artikel.	Und in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn.	
Dritter Artikel.	Der empfangen ist von dem heiligen Geiste. Gebohren aus Maria der Jungfrau.	
Vierter Artikel.	Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben, und begraben.	
Fünfter Artikel.	Abgestiegen zu der Hölle.	

Plan
der grossen Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk.

b) Der Sohn.
- aa) Seine Person,
- bb) — — ewige Erzeugung,
- cc) — — wahre Gottheit,
- dd) — — Menschwerdung,
  - a) durch Vereinigung zwoer Naturen,
  - b) in einer einzigen Person.
- ee) Seine Geburt,
  - a) als wahrer Mensch
    - aa) Mit wahrem Leib, und allen Eigenschaften.
    - bb) Mit wahrer Seele, und allen Seelenkräften.
  - b) Von einem wahren Menschen,
    - aa) Maria, einer wahren Mutter,
    - bb) einer vollkommenen Jungfrau,
    - cc) einer eigentlichen Mutter Gottes.
- ff) Sein Leiden
  - a) an seinem Leibe,
  - b) an seiner Seele,
  - c) an seiner Ehre.
- gg) Sein Tod,
  - a) die Art,
  - b) die Wirklichkeit,
  - c) die zuverlässige Zeichen seines Todes.
- hh) Sein Begräbniß
  - a) war so ehrenvoll,
  - b) so sonderbar.
- ii) Seine Höllenfahrt,
  - a) ihre Wirklichkeit,

Plan nach Peter Canisius.	Plan nach Felbiger, und dem grossen Katechismus in k. k. Staaten.	Plan nach den leichtfaßl. Katechet. Reden e. Dorfpfarrers an die Landjugend.
Dogmatischer Theil der grossen Katechese für das Landvolk.		
	Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.	
Sechster Artikel.	Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet er zu der Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.	
Siebenter Artikel.	Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.	
Achter Artikel.	Ich glaube in den heiligen Geist.	
Neunter Artikel.	Eine — Kirche.	B. Erschaffene Wahrheiten.

Plan
der grossen Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk.

b) Beschaffenheit,
c) Absichten,
d) Dauer.

kk) Seine Auferstehung.
a) Ihre Herrlichkeit,
b) Gewißheit,
c) Beweise,
d) Folgen.

ll) Seine Himmelfahrt,
a) glorreiche Auffahrt in Himmel,
b) glorreicher Zustand im Himmel.

mm) Seine zweyte Ankunft,
a) die Vorzeichen,
b) die Schreckbarkeit,
c) die Wirkungen derselben.

c) Der heilige Geist.
aa) Seine Natur,
bb) — — Person,
cc) — — Ursprung.

B. Die Kirche.
a) Ihre Bestimmung,
b) — Eigenschaften,
aa) Unvergänglichkeit,
bb) Sichtbarkeit,
cc) Unfehlbarkeit,
α) negative,
β) positive.

Innhalt

Innhalt
des vierten Bandes.

Seite

LXV. Rede. Von dem Glauben. : : : 1
LXVI. — Von der Nothwendigkeit des Glaubens. 23
LXVII. — Vom apostollschen Glaubensbekenntniß. Erster Artikel. Ich glaube in Gott. : 50
LXVIII. — Fortsetzung. Von der Person des Vaters. Vater. : : : : 75
LXIX. — Fortsetzung. Von der Allmacht Gottes. Allmächtigen. : : : : 96
LXX. — Fortsetzung. Von den Engeln überhaupt. Schöpfer des Himmels ꝛc. : : 112
LXXI. — Fortsetzung. Von den guten Engeln insbesondere. : : : 135
LXXII. — Fortsetzung. Von den bösen Engeln. 159
LXXIII. — Zweyter Artikel. Von der Person, und ewigen Zeugung des Sohnes. : : 186
LXXIV. — Dritter Artikel. Von der zeitlichen Geburt des Sohnes Gottes. : : 210
LXXV. — Vierter Artikel. Vom Leiden, Tode, und Begräbniß Jesu. : : : : 233
LXXVI. — Fünfter Artikel. Von der Höllenfahrt, und Auferstehung Jesu. : : : 263
LXXVII. — Sechster Artikel. Von der Himmelfahrt Jesu. : : : 284
LXXVIII. — Siebenter Artikel. Von der zweyten Ankunft Jesu. : : : : 303
LXXIX. — Achter Artikel. Von dem heiligen Geiste. 326
LXXX. — Von dem Indifferentismus, oder Gleichgültigkeit gegen die Religion. : : 353
LXXXI. — Neunter Artikel. Von der Unvergänglichkeit der wahren Kirche. : : 376
LXXXII. — Fortsetzung. Von der Sichtbarkeit der wahren Kirche. : : : 401
LXXXIII. — Fortsetzung. Von der Unfehlbarkeit der wahren Kirche. : : 421

Fünf und sechzigste Rede.

Von dem Glauben.

Unser göttlicher Erlöser, liebste Pfarrkinder! vergleichet seine Lehrlinge und Gläubige zu weisen Menschen, welche ein Gebäude auf einen festen Grund, auf einen Felsen, der er selbst ist, aufrichten. Kömmt auch ein Sturmwind daher; reisset eine Ueberschwemmung ein, so bleibt das Gebäude unbeweglich, denn es stehet auf einem Felsen, und der Felse kann von keinem Winde, von keiner Ueberschwemmung umgeworfen werden. Aber wer gerne glückselig werden, wer ein Lustgebäude aufführen will, und es nicht auf diesen Felsen bauet; wer es auf Sand, auf einen weichen, schlammichten Grund errichtet, der, sagt unser göttlicher Erlöser, ist ein Thor. Sein Gebäude wird entweder versinken, oder ein heftiger Sturmwind wird es erschüttern, und zusamm werfen, oder eine Ueberschwemmung wird es wegheben, und mit sich fortreissen. — Wollen wir glückselig werden, so müssen wir uns um einen festen Grund umsehen, auf den wir unsere Hoffnung, und alle Bemühungen, glückselig zu werden, sicher bauen dörfen. „Niemand kann ei„nen andern Grund legen, als den, der schon gelegt ist, „und der ist Jesus Christus.“ a) Jedermann, ermahnet der Apostel, b) sehe zu, wie er darauf baue. Es liegt euch gar zu viel daran, als daß ihr nicht untersu-

chen

a) I. Kor. 3, 11. b) Zit. St. 10. V.

chen sollet, ob ihr wohl durch meinen Unterricht jene Glückseligkeit erreichen werdet, die ich euch gleich anfangs so feyerlich zugesichert habe. Ich habe schon angefangen, das Gebäude eurer Glückseligkeit aufzuführen; den Grund dazu habe ich geleget. Lasset uns also, bevor wir in diesem Gebäude fortfahren, untersuchen, ob der Grund dieses Gebäudes fest ist; ob wir nicht zu befürchten haben, nach müheseliger Aufbauung werde endlich doch das Gebäude eurer Glückseligkeit keine Dauer haben; es werde einsinken, oder umstürzen? Meine Pflicht ist es, euch darüber Rechenschaft zu geben, um euch von der Richtigkeit meines Unterrichtes zu versichern, und neuen Muth für die Zukunft zu machen. Ich will es heute vornehmen.

I. Wiederholung.

F. Ich stelle an mich folgende Fragen, und beantworte sie in eurer Gegenwart. Jeder aus euch prüfe die Frage, und Antwort genau. Wem sie nicht genug thun, der mache mir Einwürfe. — Die Glückseligkeit bestehet in einer beständigen, allergrößten, innerlichen und äußerlichen Freude. a) Dieß zum Voraus. — Worauf habe ich nun bisher diese eure Glückseligkeit gegründet?

A. Ich habe den Grund derselben auf drey unerschütterliche Pfeiler, oder Felsen gebauet; nämlich auf das Daseyn Gottes, auf die Eigenschaften Gottes, auf die Offenbarungen Gottes. Faßlicher zu reden, so habe ich meine Lehren von Gott, seinem Daseyn, Eigenschaften und Offenbarungen angefangen, und sie zum Grunde gelegt.

F. Ist wohl dieser Grund auch fest und unbeweglich?

A. Daran läßt sich nicht zweifeln, denn Gott ist einig, b) nothwendig, c) unveränderlich. ꝛc. d) Ohne Gott, als dem höchsten Gute, läßt sich keine wahre Glückseligkeit denken. Wer euch anders lehret; wer euch glückselig zu machen

a) Gr. Katech. I. B. Einleit. Rede.
b) Gr. Katech. II. B. XXXI. Rede. 220. S.
c) Ebend. XXVIII. Rede. 160. S.
d) Ebend. XXXIV. Rede. 288. S.

chen vorgiebt, aber nicht euch die Glückseligkeit allein in Gott suchen und finden läßt, der bauet auf keinen unbeweglichen, festen Grund; er ist ein Thor, er ist ein Betrüger. Wenn ich euch, oder ein Engel vom Himmel einen andern Grund zu eurer Glückseligkeit legen wollte, der sey verflucht. Was ich schon gesagt habe, das sage ich euch wieder: wenn euch Jemand einen andern Grund zu eurer Glückseligkeit, als Gottes Daseyn, Gottes Eigenschaften, Gottes Offenbarungen (den ich gelegt habe) legen wollte, der sey verflucht a).

F. Wie gründet sich unsere Glückseligkeit auf Gottes Daseyn?

A. Der Grund hievon ist dieser. Ist kein Gott: so ist keine Glückseligkeit möglich. Denn ist kein Gott, so ist kein wahres Gut; ist kein wahres Gut, so ist keine wahre Freude möglich; denn nur was wahrhaft gut ist, kann wahre Freude gewähren. —

F. Aber ich habe nicht nur auf Gottes Daseyn, sondern auch auf die Kenntniß Gottes eure Glückseligkeit gebauet?

A. Und dieß nothwendig. Wer keinen Gott erkennet; wer nicht weis, daß ein Gott ist, der lebet ohne Gott; dem mangelt das, was allein ihn vergnügen, und glückselig machen könnte; der muß die wahre Glückseligkeit als unmöglich ansehen. Wer aber kann werden wollen, was er werden zu können für unmöglich hält?

F. Muß man denn aber auch so genaue Kenntniß von Gott haben, daß man seine Eigenschaften alle kenne, um glückselig zu seyn?

A. Je vollkommner die Kenntniß Gottes ist; je vollkommner man seine Eigenschaften kennet, desto grösseres Vergnügen verschaffet es uns, und folglich werden wir nur um so glückseliger. In diesem Leben ist unsere Kenntniß nur Stuckwerk. b) Wir sehen Gott und seine Eigenschaften nur unvollkommen, und gleichsam nur durch ein Spiegelglas im Dunkeln. c) Was würde es mit uns seyn, wenn wir ihn gar nicht kennten? nichts von seinen liebenswürdigen

a) Gal. 1, 8. flg. b) I. Kor. 13, 9. 13.
c) Ebend. 12. V.

Eigenschaften wüßten? Wie kann das uns Freude machen, das wir gar nicht, nicht einmal zum Theile, kennen? — Alle seine Vollkommenheiten in sich, und klar zu erkennen, ist für die Zukunft uns aufbehalten. Da sehen wir ihn, wie er ist, und diese klare Kenntniß macht unsere Glückseligkeit vollkommen. Indessen ist für dieses Leben eine geringere und dunkle Kenntniß nach eines Jeden Fähigkeit nothwendig und zureichend, uns so glückselig für dieses Leben zu machen, als wir es hienieden werden können; und nur sie führet uns endlich zur vollen Kenntniß und Glückseligkeit. Ich hatte also eure Glückseligkeit zur Absicht, da ich euch nicht nur überzeugte, daß ein Gott ist; sondern auch, da ich euch sagte, was Gott ist! nämlich, da ich euch seine Eigenschaften erklärte, und seine Grösse, Allmacht, Allweisheit, Reichthum, Allwissenheit, Allgegenwart, Vorsicht, Vorsorge, u. s. f. euch vorzeigte.

F. Machet denn aber das glückselig, wenn man diese göttlichen Eigenschaften kennet?

A. Diese Kenntniß muß nicht ein blosses Wissen derselben, sondern eine praktische, eine thätige Kenntniß seyn, das heißt, man muß auch den sittlichen Eigenschaften Gottes nachahmen, und wie Gott gütig, gnädig, barmherzig, geduldig, langmüthig, liebevoll, treu, gerecht, wahrhaftig ꝛc. werden. Dieß macht uns dann durch und durch gut; und gut seyn heißt glückselig seyn. Sehet ihr jetzt, warum ich euch so viele göttliche Eigenschaften erkläret habe? Die einten sollet ihr an Gott bewundern, und darüber euch erfreuen; den andern sollet ihr nachahmen. Dieß wollte ich. Daher war ich so weitläuftig in meinen Katechesen. Immer aber hatte ich eure Freude, eure Besserung und Herzensgüte, d. i. eure Glückseligkeit zur Absicht. Das Einte und das Andere sollte euch dazu führen. Nach dem Maasse, als ihr euch darum bewerben werdet, wird auch eure Freude und Seligkeit geringer, oder vollkommner werden.

F. Warum habe ich auch noch auf die Offenbarung meine Lehre von der Glückseligkeit gegründet?

A. Deswegen, weil wir ohne Offenbarung Gott, und seine Eigenschaften nicht kennen, und viel anderes, das zu unserer Glückseligkeit nothwendig ist, nicht wissen, noch empfangen, noch gebrauchen würden. Blosse Kenntniß Gottes

tes, und seiner Eigenschaften aus der Vernunft kann uns nicht ganz glückselig machen. Wir wissen es aus der Menschengeschichte von allen Heyden, die keine Offenbarung erkannten, und sehen es heut zu Tage an den Ungläubigen, die keine Offenbarung annehmen wollen, wie unglückselig sie sind, und werden. Hier also, liebe Pfarrkinder, ist fester Grund! Nur darauf lasset unsere Glückseligkeit bauen; nämlich auf das Daseyn Gottes, auf die Eigenschaften Gottes, und auf die Offenbarungen, die er uns von sich selbst, von seinem Sohne, und auch von uns Menschen machen wollte.

F. Welche sind diese Offenbarungen?

A. Gott offenbarte von sich selbst seine wesentliche Eigenschaften, seine Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Allgenügsamkeit, Ewigkeit, Unsichtbarkeit, Geistigkeit, Unbegreiflichkeit, Unermeßlichkeit, Unveränderlichkeit, Unendlichkeit, Freyheit, Leben, Glückseligkeit, Einheit, Einzigkeit, und Dreyeinigkeit. — Von seinem Sohne offenbarte er uns seine Menschwerdung, sein Mittleramt, seine Gnade, die er uns verdienet hat. — Vom Menschen offenbarte uns Gott die Bestimmung desselben, das Wesen und die Eigenschaften seiner Seele, den Fall der Stammältern, die Fortpflanzung ihrer Sünde durch Erzeugung. Ihr kennet also euere Bestimmung, euer Elend, den Ursprung desselben, und die Gegenmittel, und so wisset ihr, wohin ihr euch wenden müsset, um euerm ewigen Elende zu entgehen, und ewig glückselig zu werden. Wie erstaunlich viel lieget uns an diesen Kenntnissen? Wie unglückselig sind diejenigen, welche davon nichts wissen? Wie kann man glückselig werden, wenn man keinen Gott, oder ihn nur dem Namen nach; wenn man keinen göttlichen Erlöser, keinen Mittler zwischen Gott und den Menschen kennet; nicht weiß, wie wir mit Gott inne stehen? Nun dieß alles habe ich euch bisher erkläret. Nur muß ich noch erinnern, daß diese Offenbarungen Gottes zugleich auch seine göttlichen Anstalten zu unserer Glückseligkeit sind. — Sehet! Gott verhilft uns selbst zur Glückseligkeit.

F. Wird also nichts mehr, als dieser dreyfache Grund und göttliche Anstalten zu unsrer Glückseligkeit gefordert?

A. Gott will uns nicht ohne uns glückselig machen. Er fordert von uns auch gewisse Bedingnisse, ohne die er

uns nicht will glückselig machen. Diese Bedingnisse sind dreyfach; wenn wir wollen glückselig werden, so müssen wir 1) glauben; 2) hoffen; 3) lieben. Eines ist so wichtig, als das andere zu unserer Seligkeit. Ich wills euch nacheinander erklären. Ich fange heute zum ersten bey dem **Glauben** an.

II. Erklärung.

Der Glaube ist die erste Bedingniß, ohne die zu erfüllen, der Mensch unmöglich selig werden kann. a) Von diesem Glauben nun muß ich euch drey Stücke erklären: 1) Was glauben heißt? 2) Was wir glauben sollen? 3) Warum wir glauben müssen?

1) Was heißt glauben? Glauben überhaupt heißt etwas, das ich zwar selbst nicht gesehen habe, aber das mir Jemand sagt, wissen läßt, oder entdeckt, für gewiß und wahr halten; kein Bedenken tragen, es für wahr anzunehmen; nicht daran zweifeln; sich darauf verlassen; und es für so gewiß halten, als wenn man es selbst gesehen hätte, oder wirklich vor Augen sähe. Freylich würde man sich manchmal unglückselig machen, wenn man jedem Menschen so geradehin alles glauben wollte; denn es giebt böse, betrügliche Menschen, die manchmal die Leichtgläubigkeit und Einfalt des Rechtschaffenen zu seinem Verderben und Unglück misbrauchen. Allein, wenn Gott unsern Glauben als ein nothwendiges Bedingniß zu unserer Glückseligkeit fordert, so will er nicht, daß wir den Menschen, b) sondern daß wir Ihm glauben sollen. Also nur jener Glaube, vermöge dessen wir Gott auf sein Wort glauben, ist zu unserer Glückseligkeit nothwendig. Man nennt diesen einen göttlichen oder theologischen Glauben, von dem ich zu seiner Zeit noch mehr sagen werde. Wollet ihr die Bedingniß, die Gott zu eurer Glückseligkeit

a) Schnellers Unterw. II. Kl. §. 2. S. 44.
b) S. Harschers Katech. I. Aufl. 12. §. 409. S.

ligkeit fordert, erfüllen, so müsset ihr Gott glauben, das heißt, ihr müsset das für gewiß und wahr halten, was Gott geoffenbaret hat.

Der Apostel a) nennet diesen Glauben ein Opfer, und einen Dienst, den wir Gott erweisen. Nämlich, wir müssen unsern Verstand und unser Herz Gott opfern, darbringen, und unterwerfen. Wir müssen unsern Verstand opfern, das heißt, wir müssen nicht weiser als Gott seyn wollen; nicht erst untersuchen wollen, ob das so ist, wie es Gott geoffenbaret hat; wir müssen nicht begreifen, nicht klar und deutlich es zuvor sehen, oder einsehen wollen, bevor wir es als wahr annehmen, was er uns zu glauben vorleget. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. b) Glauben also heißt, mit Einfalt, ohne alle Bedenklichkeit, ohne alle Untersuchung und Prüfung, geradezu das für wahr und gewiß annehmen, was Gott gesagt hat. Es heißt, gegen alle seine Vorurtheile, gegen alles Vernünfteln, gegen alle Schwierigkeiten und Zweifel, und Bedenklichkeiten, gegen alle eigene Einsichten, das als gewiß annehmen, was wir weder sehen, noch begreifen können, aber Gott geoffenbaret hat. Es heißt denken, Gott wisse, und sehe alles besser ein, als wir es einsehen können; er könne nicht anders reden, als es in der Sache selbst ist, und wie er gesagt hat, so befinde es sich wirklich in der That.

Ich habe gesagt, man müsse alles, was Gott geredet hat, ohne alle Untersuchung und Prüfung für wahr annehmen. Das müsset ihr nun nicht so verstehen, als wenn die menschliche Vernunft beym Glauben gar nichts zu thun hätte. Wie könnte denn unser Glaube ein vernünftiger Gottesdienst seyn, wie er es doch seyn muß? c) Ich will dadurch nur so viel sagen: die Sache selbst, die Geheimnisse, die Wahrheiten, die Gott geoffenbaret hat,

a) Philipp. 2, 17. b) Joh. 20, 29. c) Röm. 12, 1.

hat, dörfe man nicht untersuchen, ob sie auch wohl wahr seyen? Dieß hiesse Gottes Wahrhaftigkeit und Allwissenheit bezweifeln. Aber allerdings ist es unsere Pflicht zu untersuchen, ob und was Gott geredet habe? Denn als lange wir fürchten, vielleicht habe Gott nicht geredet, vielleicht dieß und jenes nicht gesagt, ꝛc. so ist ein Glaube an Gott unmöglich. a)

Auch muß unser Glaube eine freywillige, keine gezwungene Dienstleistung seyn. Die Teufel glauben auch, sagt der heilige Jakob, b) sie glauben und zittern, nämlich aus erzwungener Ueberzeugung, nicht aber aus einer freywilligen Einwilligung, und aufrichtigen Unterwürfigkeit. Ein gezwungenes Opfer des Glaubens nimmt Gott nicht an. Er sieht bey jeder Gabe auf das Herz, c) und so auch bey dem Opfer des Glaubens. Der Glaube muß von einem guten Herzen kommen. Auch im Herzen muß eine gute Neigung gegen Gott sich einfinden. d) Denn der Glaube ist nicht ein blosser Gedanke des Geistes, nicht eine blosse Erinnerung an die Wahrheiten des Glaubens, z. B. wie man an eine jede andere Geschichte oder Erzählung denkt. Nein! der Glaube ist eine innerliche Ueberzeugung, an der das Herz auch Theil nimmt, weil die Wahrheiten, die wir glauben, auch unsere wahre Glückseligkeit enthalten. Dazu soll und darf das Herz nicht gleichgültig und ungerührt bleiben. Deswegen schreibet die heilige Schrift den Glauben auch dem Herzen zu. e) Ihr müsset die heiligen Wahrheiten des Glaubens lieben; ihren Werth erkennen; euch glückselig schätzen, daß ihr sie erkennet; daran Freude haben müsset ihr, wenn ihr

a) Ex Propos. damn. ab Innoc. XI. *Ad sensus fidei sat cum formidine &c.*
b) Jak. 2, 19.
c) I. Kön. 16, 7.
d) Sieh *Sporer* Theol. mor. Tr. II. in I. Præc. Dec. C. I. Sect. I. §. 4. n. 5.
e) Röm. 10, 10. Apostelg. 8, 37.

ihr davon höret, oder redet. Dadurch unterscheidet ihr euch vom Teufel, der diese Wahrheiten zwar glaubet, aber sie nicht liebet, sondern vielmehr wünschet, sie möchten nicht wahr seyn. Dadurch unterscheidet ihr euch von so vielen Maulchristen, die nur deswegen Christen sind, weil sie im Christenthume gebohren wurden, die aber keinen Geschmack, keine Lust daran finden, und die göttliche Gabe des Glaubens nicht werth sind, weil sie selbe nicht zu schätzen wissen.

Endlich sollet ihr auch gegen jenen Gott, der euch alles saget, und nichts verhehlet, was zu eurer Glückseligkeit nothwendig ist, eine herzliche Neigung haben; ihm von Herzen gut seyn, und auch lieb haben. „Ich glaube an „einen Gott. Er sagt nicht: Ich glaube einen Gott; „auch nicht, ich glaube einem Gott, obwohl auch dieß „zum Heile nothwendig ist. Denn ein anders ist, ihm, „ein anders ihn, und noch was anders an ihn glauben. „Ihm glauben, heißt glauben, das sey wahr, was er „redet. Ihn glauben, heißt glauben, daß er Gott ist. „An ihn glauben, heißt ihn lieben. Glauben, das sey „wahr, was er sagt, können viele, auch die Bösen thun. „Glauben, daß er Gott ist, das können auch die Teufel. „Aber an Gott glauben, können jene nur, die ihn „lieben, weil der Glaube ohne Liebe eitel ist." a) Dieses wäre dann Glauben, und dieß ist eine von den Bedingnissen zu eurer Glückseligkeit.

2) Was soll man aber glauben? Die Rede ist hier nur von dem göttlichen, oder theologischen Glauben, und da dörfen wir freylich nichts anders mit einem göttlichen Glauben annehmen, und glauben, als was Gott gesagt hat. Es mag eine Wahrheit noch so gewiß, noch so augenscheinlich und unläugbar seyn, so dörfen wir ihr nie einen göttlichen Glauben beymessen. Denn nichts ver-

a) S. Aug. Serm. 181. de Temp.

verdient einen so festen und unwankelbaren Glauben, als was Gott geredet hat. Es soll uns nichts so gewiß seyn, und wir dörfen nichts für so gewiß ansehen, als was Gott geredet hat. Was wir mit Augen sehen, was wir mit Händen greifen, was wir in unsere eigene Ohren hinein hören; was wirklich vor uns da steht; ja so gar das, was in uns vorgeht, und geschieht, unser eigenes Daseyn, u. s. f. sind nicht so gewiß und wahr, als was Gott geredet hat. Es wäre daher eine Unehre und Beleidigung gegen Gott, wenn wir uns einbildeten, es gäbe ausser ihm Etwas, das eben so wahr und unläugbar, als sein Wort ist. Denn so wäre Gott ja nicht die höchste, einzige Wahrheit. Es wäre auch unbillig und übertrieben, wenn wir dem Menschen, oder einem Geschöpfe einen göttlichen Beyfall geben wollten, den er nicht verdient; und es hiesse das Gott rauben, und dem Geschöpfe geben, was ihm allein gebührt. Ich sage dieß deswegen, weil ich zu meinem Entsetzen Manche aus euch sagen hörte: „Dieß ist so gewiß und wahr, als Gott im Himmel ist; „dieß ist so wahr, als das Evangelium, als alle Amen." u. s. f. Vielleicht verdient ihr Unverstand eine Entschuldigung, aber in der Sache selbst ist es wahre Gotteslästerung, weil man menschliches Ansehen dem göttlichen gleich hält, und sich so grossen Beyfall durch diese Reden verschaffen will, als nur Gott und seinem Worte allein gebührt. Nehmet euch ja vor solchen Ausdrücken in Acht. —

Näher diese Frage zu beantworten, so sage ich: man muß Alles glauben, was Gott immer geredet hat. Es mag in euren Augen groß oder gering seyn. Gott kann im Kleinen so wenig, als im Grossen irren, oder betrügen. Wer nur ein Wort, nur einen Artikel, (wie man es nennt) den Gott geoffenbaret hat, nicht glaubet, der hält Gott für einen Lügner, und kann ihm auch das Uebrige nicht glauben. Und dieß thun alle Ketzer, die nur

Etwas,

Etwas, aber nicht Alles, nur die Hauptsache a) wie sie sagen, nicht auch die übrigen Wahrheiten glauben wollen, gleichsam als wenn sein Wort nicht auch in diesen wahrhaftig wäre; und seyn müßte, oder als wenn sich Gott im Kleinen versehen könnte.

Gott hat sehr oft, und sehr Vieles seit der Schöpfung mit den Menschen geredet. Es ist wohl kein Mensch, der dieß alles auswendig wüßte, oder sich an alles dieß erinnern könnte. Doch muß er dieß Alles glauben auf eine verneinende, unbestimmte Weise, b) das heißt, er darf nichts bezweifeln, nichts laugnen, keinem göttlichen Worte oder Offenbarung widersprechen; er muß schon bereit und fertig seyn, (d. i. eine Fertigkeit besitzen) so bald er erfährt, Gott habe es geoffenbaret, es auch ausdrücklich, und auf eine bestimmte Art zu glauben. Aber ausdrücklich, auf eine bestimmte Art, c) muß man die nothwendigste Stücke der christlichen Religion, d. i. diejenigen, die man wissen kann, und muß, glauben. Glaubet man die ersten Grundsätze, Grundwahrheiten der christlichen Religion, so glaubet man in und mit diesen auch alle die übrigen, weil sie mit ihnen verbunden sind, und zusamm hangen, und nur ein Ganzes ausmachen.

Diese ersten Grundsätze der christlichen Religion sind diejenigen, die ich euch bisher erkläret habe, nämlich, daß ein Gott ist, der belohnet, und bestrafet; daß er dreyeinig ist; daß die zweyte Person in der Gottheit Mensch geworden, und uns erlöset hat; daß die menschliche Seele unsterblich ist; daß die Gnade Gottes uns zur Seligkeit nothwendig ist. Diese muß man nun ausdrücklich wissen, und glauben. — Ferner haben die Apostel selbst die göttlichen Offenbarungen zusammen kurz in zwölf Hauptsätze oder Artikel gezogen, die man dann ausdrücklich auch glau-

a) Articulos fundamentales. b) Negative, implicite.
c) Positive, explicite.

glauben muß. Ich werde nachher sie erklären. Alles übrige, was Gott noch geoffenbaret hat, was in der heiligen Schrift und Erblehre enthalten ist, muß man überhaupt, unbestimmt glauben. Mit einem Worte: man darf nichts mit einem göttlichen Beyfalle beehren, als was Gott gesagt hat. Man muß alles, was Gott gesagt hat, überhaupt, und unbestimmt glauben. Was uns genugsam als eine göttliche Wahrheit ist vorgelegt worden, muß man ausdrücklich glauben, eben so auch die ersten Grundsätze und apostolischen Glaubensartikel. Nun fragt sich:

3) Warum muß man glauben? Unser Glaube, der zur Glückseligkeit nothwendig ist, muß ein theologischer, ein göttlicher Glaube seyn, sonst nahen wir uns Gott nicht. Das heißt: die ganze und einzige Ursache, warum wir eine christliche Wahrheit glauben, ist Gott, und Gott allein. Das, was wir glauben, ist göttlich, nämlich das geschriebene oder ungeschriebene Wort Gottes; und die Ursache, warum wir es glauben, ist auch göttlich, nämlich die göttliche Offenbarung, weil es Gott gesagt hat. Der Anfang des Glaubens ist auch göttlich, denn er ist nicht aus uns, sondern aus der Gnade Gottes; ohne Gnade können wir nicht glauben. Das Opfer, das wir durch den Glauben darbringen, wird Gott dargebracht. Kurz: Alles, was beym Glauben vorkömmt, ist göttlich, kömmt von Gott, führet zu Gott, fängt sich an, und endet sich in Gott. Daher wird er auch ein göttlicher Glaube genannt, weil dabey nichts als Gott vorkömmt. Der Gegenstand, a) der Beweggrund, b) der Urheber, alles dabey ist nur Gott. Nämlich, ich glaube alles, was Gott gesagt hat, und ich glaube es allein deswegen, weil es Gott gesagt hat. Sehet! deswegen muß man glauben, und dann ist unser Glaube von rechter Art. „Ich glaube Gott wegen Gott."

Warum

a) Objectum materiale. b) Objectum formale fidei.

Warum muß man aber Gott glauben? Deswegen, weil es Gott selbst gesagt hat. Gott ist die Allwissenheit, er weis alles, kennt alles, wie es ist, a) und so weis, und kennet er sich selbst; er kennet, und weis alles, was er uns geoffenbaret hat: ob es so oder anders ist. Gott also kann nicht aus Unwissenheit irren, oder fehlen. Er weis es vollkommen, wie es wirklich ist. Gott weis alles aus sich selbst. Er darf sich nicht bey Jemanden erkundigen. Er kann also nicht anders sagen, als es wirklich ist, weil er etwa von Jemanden hintergangen, falsch berichtet worden ist. — Noch weniger kann Gott aus Bosheit, oder mit Vorsatz dem Menschen Etwas sagen, das nicht wahr wäre; denn Gott ist die Wahrheit und Wahrhaftigkeit selbst. b) Lügen und Betrügen wäre eine Sünde, die bey Gott nicht Statt findet, weil er die Heiligkeit selbst ist. c) Es ist unmöglich, daß der Mensch, der Gott glaubet, könnte irre geführt, oder betrogen, und hintergangen werden. Warum sollte, und müßte man also Gott nicht glauben, der die Wahrheit, die Allwissenheit, die Heiligkeit, und Untrüglichkeit selbst ist?

Ich habe vorher gesagt, man müsse Gott allein glauben. Dieß heißt nun so viel: der Mensch, welcher glückselig werden will, hat zu seinem Lehrer keinen geringen Lehrmeister, aber auch keinen andern, als Gott, nothwendig. Ein menschlicher Lehrer könnte ja aus Unwissenheit, aus Uebereilung, aus Unverstand, oder wohl auch aus Bosheit irren, und irre führen. Daher kam es nun, daß Gott immer selbst, wie ein Vater sein Kind, so er uns selbst, oder durch seinen eigenen Sohn, der, wie er Gott ist; oder durch seinen heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der vom Vater und Sohne ausgeht, die Menschen lehren wollte. — Wir haben auch keinen andern

a) Gr. Katech. I. Thl. VI. Rede. 113. S.
b) Gr. Katech. I. Thl. XIX. Rede. 397. S.
c) Gr. Katech. I. Thl. XVI. Rede. 330. S.

dern Lehrer als Gott nothwendig. Denn Niemand kann uns die Sache besser, richtiger, gewisser sagen, als er. Deswegen sagt der göttliche Erlöser, wir sollen keinen andern Lehrer auf Erde erkennen, a) als ihn und den heiligen Geist, der nicht aus sich selbst, sondern nur aus dem, was er gehört hat, lehren werde. b)

Sehet! meine Lieben! Gott allein muß euch genug, und alles bey eurem Glauben seyn. Gott muß euch mehr als alle Gründe, Meynungen, und Muthmassungen; c) Gott muß euch mehr als alles Wissen, und Beweisgründe; mehr als alle Zeugen und Ueberzeugung; mehr als eure eigene Einsichten, und die Einsichten aller Menschen; mehr als eure eigene Erfahrung seyn. Kurz, ihr habet zu eurem Glauben nichts nöthig, als Gott. Ihr bedärfet keiner Beweise, keiner Wissenschaft, keiner Beweisgründe, keiner Zeugen; ihr därfet nicht sehen, nicht greifen, nicht empfinden, nicht verstehen. Es ist genug, daß es Gott gesagt hat. Und so könnet, und sollet ihr alles Uebrige entbehren, und bey eurem Glauben euch begnügen, daß es Gott gesagt hat, der über alle Beweise und Einsichten erhaben ist. Sehet doch! wie leicht Gott auch dem Einfältigsten die Wege zur Glückseligkeit gemacht hat! Er soll Gott glauben, und dann irret er gewiß nicht, und kömmt geraden Weges zu seinem Ziele.

Nur eines ist noch nothwendig, um Gott glauben zu können, daß ihr nämlich gewiß wisset, ob Gott geredet, und was er geredet habe? Denn man muß gewiß wissen, ob und was Gott geredet hat; und dann fest und ungezweifelt glauben, daß dieß wahr sey, was er geredet hat. Ein anders ist die Gewißheit, und ein anders die Wahrheit der Offenbarung. Man wird gewiß, daß eine Offenbarung geschehen ist, durch die Beweisgründe

von

a) Matth. 23, 8. 10. b) Joh. 16, 13.
c) Forscher, §. 12. 411. flg. S.

von der Wirklichkeit der Offenbarung; und man ist gewiß von der Wahrheit der Offenbarungen durch die Allweisheit, Wahrhaftigkeit und Heiligkeit Gottes. Man darf nicht untersuchen, ob das, was Gott gesagt hat, wahr sey; aber man muß untersuchen, ob es gewiß ist, daß Gott wirklich geredet, und geoffenbaret habe. Man muß so gewiß hievon seyn, daß man darüber keinen vernünftigen Zweifel haben kann. Da hat nun der liebe Gott wieder Vorsorge gethan, damit uns ja kein Zweifel an unserm Glauben, und folglich an unserer Glückseligkeit hindern möchte. Er hat uns eine zweyfache Versicherung von der Wirklichkeit seiner Offenbarung gegeben, nämlich unläugbare Beweisgründe, und eine unfehlbare Kirche.

Unläugbare Beweisgründe. Ob Gott mit den Menschen geredet habe, und was er ihnen gesagt habe, ist eine Thatsache; das heißt, eine Begebenheit, die nur durch Zeugen und Zeugnisse kann erwiesen werden. Ich habe es euch schon erwiesen, daß eine göttliche Offenbarung nicht nur möglich, sondern auch wirklich geschehen ist. a) Die Beweisgründe sind so stark und unläugbar, daß es die allerhöchste Gewißheit ist. b) — Noch eine andere Versicherung von der Wahrheit, daß er mit den Menschen geredet, was er ihnen geoffenbaret habe, und wie seine Worte zu verstehen seyen, gab uns Gott, indem er bey seiner Kirche immer bis ans Weltende zu bleiben versprochen, c) und seinen heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, ihr wirklich gesendet hat. d) Dadurch kann nun die Kirche nicht irren, nicht betrügen, und wir sind so versichert von der Wirklichkeit der Offenbarung, als von ihrer

a) Gr. Katech. I. B. XX. Rede. 415. flg. S. II. B. XXII. XXIII. XXIV. XXV. XXVII. Rede.
b) Sieh Nonnotte philos. Lex. I. Thl. XVI. Gewißheit. 534 — 543. S.
c) Matth. 28, 20. d) Apostelgesch. 2, 4.

ihrer Wahrheit selbst. Ich werde zu seiner Zeit von der Unfehlbarkeit der Kirche ausführlicher handeln. Nur dieses wollte ich kurz anzeigen, damit ihr nicht gehindert werdet zu glauben, und eurer Glückseligkeit immer näher zu kommen. Alles mit drey Worten zu sagen, so muß man deswegen die göttlichen Wahrheiten glauben, weil es Gott, diese ewige Wahrheit, Allwissenheit, Heiligkeit, selbst gesagt. Zu unserm Glauben brauchen wir sonst keinen Beweis, keine Kenntniß, keine Zeugen u. s. f. Ob aber Gott geredet habe? Das müssen wir gewiß und unfehlbar wissen. Wir wissen das gewiß durch die Beweisgründe von der Wirklichkeit göttlicher Offenbarungen; und wir wissen es unfehlbar durch das Zeugniß der untrüglichen Kirche. — Höret nun eine sehr wichtige Geschichte!

III. Erzählung.

Nachdem unser göttlicher Erlöser am Kreuze das Werk unserer Erlösung durch seinen Tod vollbracht hatte, so ward er vom Kreuze abgenommen, und in ein Grab eines reichen, ansehnlichen Herrn, Joseph von Arimathäa, geleget. Dieses Grab war in einen Felsen eingehauen. a) Nie noch lag ein Todter darinn, denn Joseph hatte sich selbst diese Grabstätte verfertigen lassen. Dahinein legten sie nun den heiligen Leichnam unsers allerliebsten Herrn, und wälzten einen grossen Stein vor dem Eingange dieses Grabmahles. Es hatten aber einige fromme Frauen den göttlichen Erlöser begleitet, da er zum Kreuztode hinausgeführt wurde. Sie standen von Ferne, und sahen seiner Kreuzigung, und dann auch seiner Begräbniß zu. Ungemein bestürzte sie der Tod dieses allerbesten Herrn. Sie mußten aber, weil es schon Abend war, nach Hause gehen.

Die

a) Johan. 19, 20.

Die ganze Nacht brachten sie schlaflos und in Wehemuth über den Tod Jesu zu. Wenn sie doch nur noch ihm eine Ehre anthun könnten, dachten sie, dann wollten sie sich beruhigen lassen. Sie verabredeten sich, kauften Spezereyen und köstliche Salben, und frühe Morgens, da es noch finster war, stunden sie auf, und giengen zum Grabe hin, den heiligen Leichnam nochmal zu salben. Lange giengen sie so fort, und schwiegen vor Wehemuth. Endlich fiel es ihnen ein, wer ihnen wohl den grossen Stein vor der Graböffnung wegwälzen werde? Doch, da sie zum Grabe hinkamen, sahen sie, daß der Stein vom Grabe schon weggehoben, aber der Leichnam nicht mehr da war. Sogleich lief Eine von ihnen eilends fort, zum Petrus hin, und zum Johannes, ganz verwirrt, und sagte: Höret doch! man hat den Herrn aus dem Grabe fort, und wo man ihn hingelegt hat, das wissen wir nicht.

Die zween Jünger giengen also eilfertig hinaus, zum Grabe hin. Sie liefen Beede zugleich. Aber Johannes kam dem Petrus noch zuvor, und zuerst zum Grabe hin. Er buckte sich, sah die Grabtücher da liegen, doch gieng er nicht hinein. Simon Petrus kam nach ihm, gieng ins Grab hinein, und sah die daliegenden Leintücher, und das Schweißtuch, worinn sein Haupt eingehüllet war, das aber nicht bey den andern Grabtüchern, sondern auf einem andern Platze zusammen gewickelt da lag. Da gieng nun Johannes auch in die Grabhöhle hinein. Er sah, daß die Leintücher ganz ordentlich dalagen, als wenn sich Jemand ausgekleidet hätte. Das Kopftuch lag wiederum ganz hübsch zusamm gewickelt an einem besondern Platze, als wenn es Jemand, der fortgegangen wäre, so ordentlich dahin gelegt hätte. Nein! dachte er bey sich, der Leichnam ist nicht gestohlen, und anders wohin geschleppet worden, sonst würde der Thäter das Kopftuch und die Leintücher zusamm fortgenommen, oder doch sich in der

Geschwindigkeit nicht so viel Mühe gegeben haben, das Zurückgelassene in Ordnung zu bringen. So dachte er, und glaubte, sein lieber Herr müßte auferstanden seyn. Denn bis dahin wußten sie aus der Schrift noch nicht vollkommen und deutlich, noch nicht mit Gewißheit, und augenscheinlicher Ueberzeugung, wiewohl sie aus den Umständen darauf schliessen konnten, daß er von den Todten auferstehen müßte. Sie giengen also Beede nach Haus, den übrigen Mitjüng:rn von dem, was sie gesehen hatten, Nachricht zu bringen, und etwa sich mit ihnen hierüber zu berathschlagen.

Aber Magdalena, die wieder nach ihnen zum Grabe gekehret war, blieb beym Grabe stehen, und war nicht von der Stelle zu bringen. Sie hatte ihren Lehrer viel zu lieb. Sie stand da, und weinte über seinen Tod, oder über den Raub seines Leichnams, oder vielmehr aus Liebe. Sie stand da, und weinte, und buckte sich, und sah nochmal ins Grab hinein, ob sie ihn denn nicht sehen könnte, und weinte. Da sie so immer wieder ins Grab hinein schauete, sah sie zween weißgekleidete Engel da sitzen, einen beym Kopfe, den andern bey den Füssen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Weil es ihr Herr nicht war, so gab sie nicht viel Acht auf diese Erscheinung. Deswegen redeten die Engel selbst sie an: Weib! warum weinest du? Magdalena antwortete: Meinen Herrn haben sie fort! Wohin? — das weis ich nicht. Sie sprachs, und wandte weinend ihren Blick von der leeren Grabstätte weg. Hinter ihr stand der auferstandene Erlöser. Sie sah ihn dastehen, aber wußte nicht, daß es Jesus wäre; sie hielt ihn für einen Gärtner Josephs, dem der Garten, worinne die Grabstätte lag, zugehörte.

Kaum erblickte sie diesen vermeynten Gärtner, so sprach sie mit Heftigkeit: Hast du ihn weg? O! so sag mirs doch, wo hast du ihn hingelegt? ich will ihn holen. Der Herr sagte zu ihr im sanften, tröstlichen Tone: Maria!

Kaum

Kaum hörte sie ihren Namen, so kannte sie die Stimme; wandte sich um, fiel ihm um die Füsse, wollte ihn fest halten, und rief auf: Jesus! Lehrer! mehr konnte sie vor zu grosser Freude nicht sprechen. Der Erlöser tröstete sie, daß er noch länger verweilen, und sie ihn noch öfter sehen dörfe. Für jetzt wäre es genug, daß sie ihn gesehen hätte. Geh nun, sagte er, und bring diese frohe Bothschaft den Uebrigen. Maria stand auf, und lief hin in den Ort, wo sie sich aufhielten. Kaum trat sie in den Saal hinein, rief sie auf: Ich habe den Herrn gesehen. Er hat mit mir geredet, und befohlen, ich soll es euch allen hinterbringen, daß er auferstanden sey, und lebe. So sagte sie. Aber sie fand keinen Beyfall. Keiner wollte es ihr glauben.

Indessen, da sich Magdalena beym Grabe verweilet hatte, waren die übrigen Frauen, die frühe den Leichnam Jesu zu salben gekommen waren, nach Hause gekehrt. Auf dem Wege sahen sie ungefähr den auferstandenen Erlöser, der sie freundlich grüßte, sich ihnen zu erkennen gab, und auch den Auftrag machte, sie sollten es den Uebrigen erzählen, daß er auferstanden wäre. Sie hatten schon vor der Wiederkunft der Magdalena den Jüngern es hinterbracht, aber man glaubte ihnen nicht. Magdalena gesellte sich nun zu ihnen, und alle diese Frauen gaben sich alle Mühe, Glauben und Beyfall zu finden. Aber umsonst.

Es ward Abend. Alle Jünger waren noch beysammen, bis auf einen, den Thomas. Sie fürchteten sich gar sehr, die Juden möchten etwa hereinkommen, und Gewaltthätigkeiten an ihnen verüben. Daher schlossen, und verriegelten sie alle Thore und Thüren des Hauses. Da sie so beysammen sassen, und sich von dem, was sich mit dem Leichname Jesu möchte zugetragen haben, besprachen, kam Jesus, ohne die Thüre zu öffnen, zu ihnen hinein, stand mitten unter sie hin, und grüßte sie

freundlich. Sie erschracken entsetzlich, und meynten, sie sehen ein Gespenst vor ihnen. Aber der Herr sprach: Fürchtet euch nicht, ihr Lieben! Ich bins. Dann zeigte er ihnen seine Hände, Füsse, und Seiten, an denen er noch die Wundmaalen seiner Kreuzigung beybehalten wollte, und sagte: Was denket ihr denn? Ein Geist hat ja weder Fleisch noch Bein, wie ihrs doch sehet, daß ichs habe. Vor Freude und Verwunderung konnten sie es noch nicht recht glauben, daß ers wäre. Aber der göttliche Heiland saß mit ihnen zu Tische, aß mit ihnen, und ließ nicht nach, bis sie ganz überzeugt waren, daß es keine leere Einbildung, noch ein Gespenst, sondern er selbst wäre, das sie sehen. Nachdem sie nun zurecht gebracht waren, verschwand der Herr plötzlich vor ihren Augen.

Kaum war der Erlöser verschwunden, kam Thomas, pochte an der Thüre, und ward eingelassen. Sobald er in den Saal kam, liefen sie alle voll Freude ihm entgegen, und sagten: O! wärest du doch auch da gewesen! Thomas! Der Herr ist auferstanden, er war eben bey uns; wir haben ihn gesehen, wir alle. Er hatte noch seine Wundmaalen an Händen, Füssen, und der Seite. Er hat mit uns geredet, hat uns seine Hände und Füsse, und Seiten, und Wunden gezeigt.

Nun giengs den lieben Jüngern mit dem Thomas, wie sie es zuvor der Magdalena, und den Frauen gemacht hatten. Was? sagte Thomas, auferstanden, erschienen soll euch der Herr seyn? Und leben soll er? Und noch Wunden an Händen, Füssen, und der Seite haben? Das kann ich nicht glauben. Sie gaben sich alle Mühe, ihn zu bereden, daß er doch so vielen Augenzeugen glauben möchte. Allein Thomas antwortete: wenn ich nicht die Maalzeichen der Nägel an seinen Händen selbst sehe, und meinen Finger nicht in die Maalzeichen der Nägel, und meine Hand nicht in seine Seite lege, so glaube ich es nicht. —

Umsonst! Thomas war nicht zu bereden. Acht Tage lang gaben sich die lieben Jünger alle Mühe, ihn zu überzeugen. Aber Thomas antwortete immer: „Wann „ichs sehe, wann ich seine Wunden greife, so will ichs „glauben" Am achten Tage, um die nämliche Zeit, da die Thüren alle eben wieder verschlossen, und die Jünger mit dem Thomas beysammen waren, kam Jesus wieder bey der verschlossenen Thüre hinein, stand mitten unter sie, und grüßte sie. Hierauf redete er den Thomas so an: Thomas! trete näher zu mir! Sieh meine Hände und Füsse! lege nun deinen Finger hinein! — Komm! gieb deine Hand her! — Sieh! hier meine Seite! lege sie darein, und sey nun nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Voll Beschämung und Ueberzeugung rief Thomas auf: Mein Herr! und mein Gott! — Und der Herr sagte zu ihm: Thomas! du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig sind jene, welche nicht sehen, und dennoch glauben. Und alsdann verschwand der Herr aus ihren Augen.

Beschluß.

Behaltet diese Geschichte, und die wichtigen Worte Jesu unvergeßlich in euren Herzen. „Selig sind jene, „welche nicht sehen, und dennoch glauben." Lernet daraus, daß der Glaube selig macht, und zur Glückseligkeit also der Weg, und das nothwendige Bedingniß ist. Wollet nicht, daß Gott euch selbst erscheinen, und mit euch reden soll, um zu glauben; genug, wenn ers euch durch seine Zeugen wissen läßt. Johannes suchte sich durch die Umstände, welche die Auferstehung begleiteten, zu überzeugen, und glaubte. Zwey oder drey so unverdächtige Zeugen, als jene fromme Frauen waren, hätten allen Uebrigen genügen sollen, um zu glauben. Doch läßt der Herr die ganze Versammlung seiner Gläubigen, die damals seine Kirche ausmachten, dem Thomas bezeugen,

er wäre auferstanden. Sein Unglaube war noch viel unverzeihlicher, weil er wider das allgemeine Zeugniß aller Gläubigen sich sträubte; und weil er nicht wenigst durch andere Beweisgründe, wie Johannes, sich wollte überzeugen lassen. Hütet euch, meine Lieben! vor Leichtgläubigkeit, und vor Unglauben. Unsere heilige Religion hat überzeugende Beweisgründe genug. Aber vor allen haltet euch an das Zeugniß der heiligen Kirche Jesu. Was diese euch bezeuget, Gott hätte es geoffenbaret, davon seyd ihr, wie ich noch erweisen werde, unfehlbar versichert. Vom Zeugniß der Kirche wisset ihr gewiß, was Gott geoffenbaret hat. Glaubet nun Alles fest, ohne Zweifel, ohne Bedenklichkeit, ohne es zu untersuchen, ohne es verstehen, sehen, oder begreifen zu wollen. Ihr müsset Gott glauben wegen Gott, weil ers gesagt hat, nicht weil ihrs selbst sehet, oder mit Händen greifet. Dieser demühige Glaube, der uns im Dunkeln wandeln läßt, führt uns dahin, wo wir Alles aufgedeckt anschauen, wo unsere volle Glückseligkeit anfangen, und sich nie enden wird. Seyd also nicht ungläubig, sondern gläubig! — Lasset uns bethen!

Gebeth.

Mein Herr! und mein Gott! Wir glauben mit Herz und Mund Alles, was du seit der Schöpfung bisher den Menschen geoffenbaret hast. Unendlicher Dank sey dir, lieber, guter Gott! daß du uns deine geheime Dinge selbst offenbaren wolltest. O wie glückselig sind wir vor so vielen Andern, die du in ihren Finsternissen und Unglauben sitzen lässest! Wir unterwerfen dir unsern Verstand und Herz. Wir wollen nicht untersuchen, nicht begreifen, nicht sehen, noch berühren, was du uns geoffen-

baret hast. Dein Wort ist uns genug. Das Zeugniß deiner heiligen Kirche von deiner Offenbarung überzeuget uns. Wir wissen, was wir glauben, und glauben, was wir nicht sehen, denn du hasts gesagt. Mein Herr! mein Gott! stärke unsern Glauben, und laß uns durch ihn zu dir gelangen, dann sind wir selig.

Liebste Pfarrkinder! Ich kann euch keinen edlern Denkspruch mit nach Hause geben, als die merkwürdigen Worte Jesu: „Selig sind, die nicht sehen, und dennoch „glauben.“ In diesen Worten ist die ganze heutige Katechese enthalten. Bewahret sie unvergeßlich.

Sechs und sechzigste Rede.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

Der Glaube, meine Lieben! führet uns zwar im Schatten und Dunkeln, aber er führet uns sichere und gewisse Wege zur Seligkeit. Duldet euch! Es wird sich alles aufhellen, was jetzt dunkel ist; ihr werdet alles klar sehen, was ihr jetzt nur glauben müsset, ohne es zu sehen. Wer sich an Gott hält, der kann nicht irre gehen, der kann unmöglich betrogen werden. Der Glaube aber, wenn er von rechter Art, d. i. wenn er eine Unterwürfigkeit des Verstandes, und eine kindliche, dankbare Neigung des Herzens gegen Gott ist, führet geraden Weges zu Gott. Und was kann demjenigen mangeln, der zu der Quelle des Lebens, der Glückseligkeit, und alles Guten gelanget ist? Ohne Glauben ist es schlechterdings unmöglich, daß man zu Gott gelangen, oder ihm gefallen kann. Wer aber Gott misfällt, der ist gewiß unglückselig. Ich habe letzt-

letzthin euch erkläret, was glauben heißt? Was wir glauben sollen? Warum wir glauben müssen? und ich versprecke mir von eurer Aufmerksamkeit, daß ihrs begriffen, und behalten habet, man müsse mit gerührten, dankbaren, empfindsamen Herzen alles das für gewiß und wahr halten, was Gott immer geredet hat, und dieß aus keiner andern Ursache, als weil es Gott selbst, der allwissende, unbetrügliche, wahrhaftige, heilige Gott gesagt hat. Ob es geschrieben, oder nicht geschrieben ist, darauf kömmts gar nicht an, sondern auf das müsset ihr Acht haben, ob es Gott geredet hat; und davon giebt euch die Kirche ein untrügliches Zeugniß, wie ich zu seiner Zeit gewiß noch erweisen werde. Nun wisset ihr die Hauptsache vom Glauben. Es sagt aber unser Katechismus weiter: a) „Der „Glaube sey zur Seligkeit unumgänglich nothwendig.“ Ich will also heute von der Nothwendigkeit des Glaubens handeln.

I. Erklärung.

Immer, und allen Menschen, welche die Vernunft gebrauchen können, war es unumgänglich zur Seligkeit nothwendig, daß sie einen übernatürlichen, oder göttlichen Glauben haben. b) Es bringt aber der Glaube noch eine besondere Nothwendigkeit mit sich, die sich nicht so fast von Seite des Glaubens selbst, als des Gläubigen befindet. Diese Nothwendigkeit des Glaubens will ich heute erklären. Ich fasse Alles in drey Worte, und sage: Vermöge der Nothwendigkeit des Glaubens muß man 1) wissen; 2) glauben; 3) bekennen.

1) Man muß wissen; nämlich, ob die Religion, in der Jemand gebohren worden ist, oder die er wirklich hat;

a) Felbiger III. Kl. I. H. I. Lekt. 149. S. Fuld u. Wirzb. — Gr. Wienerkatech. I. Thl. 4. S. II. Thl. 4. S.
b) Gr. Katech. III. B. XLVII. Rede. 81. flg. S.

hat, die wahre Religion ist. Denn wie ich schon oft bemerkt habe, so kann man nur auf der wahren Religion allein selig werden, und alle falsche Religionen führen auf Irrwege, und zur Unglückseligkeit. Jeder Mensch muß also, wenn er seine Vernunft brauchen kann, seine Religion untersuchen, ob sie wahr, ob sie göttlich ist? Findet er einen Zweifel, oder eine Unrichtigkeit bey seiner Religion, so muß er untersuchen, welche Religion aus so vielen die wahre ist? Wir haben dieses Alles schon im Anfange unserer Katechese gethan. a) Wir sind überzeugt, und wissen, daß nur die christliche Religion die wahre Religion ist.

Es giebt aber selbst in der christlichen Religion verschiedene Partheyen; und wie ich schon so Manches euch von den Ketzern erzählet habe, so giebt es immer wirklich noch Ketzereyen, b) und Irrlehren, hats gegeben, und wird es geben. Nur eine Religion aus allen christlichen ist, und kann die wahre seyn; c) wie ich ein andermal beweisen werde. Es ist also eine Pflicht für jeden vernünftigen Menschen, daß er sie aufsuche, sie kenne, und von allen übrigen falschen Religionen unterscheiden lerne. (Man nennt sie die katholische, oder noch deutlicher sie zu unterscheiden, die römischkatholische Religion, oder Kirche.) Wer hierinnen nachlässig ist; zur Wahrheit kommen könnte, aber sich nicht alle Mühe, sie zu kennen, und zu ihr zu gelangen, giebt, der kann so wenig selig werden, als derjenige konnte gerettet werden, welcher bey der Sündfluth d) nicht in dem Schiffkasten war.

a) Gr. Katech. I. B. XX. R. 416. S. XXI. R. 437. S. II. B. XXII. Rede. 3. S. XXIII. XXIV. XXV. XXVII. Rede.
b) I. Kor. 11, 19. I. Tim. 1, 20. II. Tim. 2, 16. I. Joh. 2, 18. II. Joh. 7. Matth. 24, 5. Joh. 5, 43. I. Tim. 4, 1. II. Tim. 3, 1. II. Petr. 2, 1. 3, 3. Judas 17.
c) Matth. 12, 25. I. Kor. 14, 33. Ephes. 4, 5. Hebr. 13, 9.
d) Gr. Kateh. I. B. XVII. Rede. 371. flg. S.

Weis nun Jemand die wahre, alleinseligmachende Religion, ist er darinnen zum Glücke gebohren worden, oder hat er sie angenommen, so ists fernere Pflicht für ihn, daß er diese seine heilige Religion immer noch besser kennen lerne, und in dieser Kenntniß immer wachse, und zunehme. Ich werde zu seiner Zeit eben so die wahre christliche Religion mit euch untersuchen, wie wir aus allen falschen Religionen die wahre untersuchet haben. a)

Ich weis, meine Lieben! daß ihr nur gemeine Leute, nur Landleute seyd, und es ist für euch keine Schuldigkeit, daß ihr so vollkommen die heilige Religion verstehet, als wie die Gelehrten. Aber das wäre auch zu wenig, wenn ihr nichts als euren Katechismus, nur die in selbem stehende Fragen und Antworten wissen wolltet. Da ihr noch Kinder waret, so konnte diese Kenntniß vielleicht genug seyn. Aber nun da ihr erwachsen seyd, und vollkommne Vernunft besitzet, müsset ihr auch verständigere Christen seyn. Ihr müsset eure Religion besser, als ein Kind, verstehen, und deswegen auch alle nur mögliche Mittel anwenden, eure Religionskenntniß zu erweitern. Ich wills euch sagen, warum?

Die gründliche Erlernung des Christenthums ist eine Pflicht für alle Christen; also ists auch eine Pflicht für euch. Sehet! jeder Handwerker, jeder Künstler, jeder Gelehrte, jeder Taglöhner, jeder Schüler muß doch gewiß in seiner Kunst und Wissenschaft weiter kommen, warum denn nicht auch ein Christ! Sollen denn die Kinder der Welt klüger, als die Kinder des Lichts seyn? b) Er ist ja ein Schüler Jesu Christi, der unser Lehrer ist. c) Wir sollen immer in der Wissenschaft Gottes wachsen. d) Schlaget nur die heilige Schrift auf. Da heißt es: „Der Gerechte soll „seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn richten, und dasselbe

a) Gr. Katech. I. B. XXI. Rede. 437 — 457. S. — II. B. XXIII. XXIV. XXV. Rede.
b) Luk. 16, 8. c) Matth. 23, 10. d) Kolos. 1, 10.

„dasselbe Tag und Nacht betrachten. „ a) Wieder sagt Gott: „Diese Worte, die ich dir heute befehle, sollen in „deinem Herzen seyn. Du sollst mit deinen Kindern da„von reden, und sie betrachten, wenn du auf dem Wege „einhergehest, wenn du dich niederlegest, und aufstehest; „und du sollst sie wie ein Zeichen an deine Hand binden. „Sie sollen zwischen deinen Augen schweben. Du sollst „sie an die Pfosten und Thüren deines Hauses schreiben.“ b) — „Binde sie stäts in deinem Herzen zusammen, und „hänge sie an deinen Hals. Sie sollen dich begleiten, wo „du hingehest. Sie sollen dich behüten, wenn du schläfst; „und wenn du erwachest, so sollen sie dein Gespräch seyn.“ c) Nämlich immer sollen wir uns mit der Religion beschäfftigen, immer weiser werden, immer mehr in der Schule Jesu lernen, wie die Juden es in ihrem Gesetze und ihrer Schule des Moyses thun mußten. Denn die wahre Religion, oder das Wort Gottes ist, wie unser göttlicher Erlöser sagt, ein guter Saamen eines Säemannes. d) Dieser Saame soll in unsern Herzen immer mehr wachsen, damit er Frucht bringen mag. Dieser kleine Senfsaame soll in uns zum grossen Baum werden. e)

Gemeiniglich, meine Lieben! ist der Religionsunterricht, den ihr in der Jugend empfanget, sehr schlecht, nur obenflächlich, nur unvollkommen, mangelhaft, und wohl auch unrichtig; theils weil manche Kinder vom blöden Verstande sind, theils weil sie nicht aufmerksam zuhören, oder wohl auch, weil sie das wieder vergessen, was sie erlernet haben; nicht selten, weil man sie nicht zur Schule und Katechese anhält; ich will nicht sagen, daß von manchen Kindern der Geist Gottes weichet, weil sie ihn durch grobe Sünden vertrieben; und die Wenigste

ihn

a) Psal. 1, 2. b) V. Mos. 6, 6. flg.
c) Sprüchw. 6, 21. d) Matth. 13, 37. flg.
e) Mark. 4, 31. Apostelg. 6, 7. 19, 20. II. Kor. 10, 15. Coloss. 1, 10. I. Petr. 2, 2.

ihn um Erleuchtung vor dem Unterricht gebethen haben. Aber wenn ihr auch den allerbesten Unterricht empfangen hättet, so verliert sich Vieles; man vergißt das andere; noch was wird durch verkehrte Grundsätze und Beyspiele Anderer verderbt; und wäre dieß alles nicht, so muß man mit seinen Talenten a) wuchern, muß weiter kommen. Man darf die Grundsätze und Wahrheiten seiner Religion recht wohl inne haben, wenn man nicht vom Unglauben, und von bösen Beyspielen soll angesteckt werden. Schwache Moosrohre werden leicht von jedem Winde der Meynungen und Irrthümer hin- und her beweget. b)

Nichts ist verderblicher, als eine geringe Kenntniß und Unwissenheit in Religionssachen. Aus Unwissenheit geschehen viele, auch schwere Sünden. c) Aus Unwissenheit wird man kein gründlicher, wahrer, tugendhafter Christ, sondern ein Frömmler, ein Heuchler, wie die Pharisäer waren, denen der Herr grosse Unwissenheit zur Last legte. d) Aus Unwissenheit schadet man Andern, und stürzt als ein blinder Führer der Blinden zusammen in eine Grube. e) Unwissenheit war es, warum durch die Ketzer so Viele verführt wurden, und wenn die Ungläubigen heut zu Tage ihre Katechismen besser erlernet hätten, so wären sie nie Freygeister, (d. i. Leute, die nichts glauben) geworden. Wer seine Religion nicht, oder nur obenhin kennt, schätzet sie auch nicht; findet keinen Geschmack daran, wird ganz gleichgültig gegen sie; geräth in den Stand der Lauigkeit, der Christo unerträglich ist; f) er zieht keinen Nutzen von ihr; beraubet sich der besten Mittel zu seiner Heiligung; er ist nur ein Christ dem Namen und Scheine nach, aber nicht in der Wahrheit. Solch ein Christenthum führet nicht zur Seligkeit. Es ist also eine

a) Luk. 19, 13. flg. b) Ephes. 4, 14.
c) Sprüchw. 17, 16. 19, 2. Joh. 16, 7. Apostelg. 13, 27. II. Petr. 2, 12. I. Kor. 2, 8.
d) Matth. 22, 29. e) Matth. 15, 14.
f) Offenb. 3, 16.

eine Pflicht für euch Alle, eure heilige Religion zu verstehen, und im Kenntniß immer weiter zu kommen, und zu wachsen. Man muß wissen.

2) Man muß glauben. — Glauben, wie ich letzthin gesagt habe, a) heißt dasjenige für gewiß und wahr halten, was Gott gesagt hat. Dieses geschieht durch den Verstand, welcher denkt, und urtheilt, und bey sich selbst entscheidet: „ja! dieß ist gewiß und wahr; so ists, „und anders kanns nicht seyn! ꝛc." und durch den Willen, welcher Freude, und herzliche Zuneigung gegen den lieben Gott dabey hat, der ihm dieses sagen, und offenbaren wollte. Sehet! meine Lieben! dieß müsset ihr denken, dieß muß euer Herz empfinden, wenn ihr glaubet. Wenn ihr nun (mit der Gnade) euch selbst zu diesem Gedanken, und zu dieser Empfindung des Herzens reizet, so heißt dieß, einen Glaubensakt erwecken. Weil dieß inner uns geschieht, so nennt man dieß einen innerlichen Glaubensakt, oder den Glauben des Herzens erwecken. Dieß ist nun eure Pflicht, und eine Schuldigkeit für einen jeden Christen, daß er einen innerlichen Glaubensakt erwecke. Wer das nicht thut, der glaubet nicht; und wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, er wird verdammt. b) Aber wann? wie oft muß man einen solchen Glaubensakt erwecken? — Höret es! —

Daß ihr eurer Lebtag gar niemals, weder an allen, noch auch nur an einer einzigen Glaubenswahrheit c) zweifeln, sie für falsch ansehen, darob Bedenklichkeit tragen, und, wenns euch beyfällt, dieß habe Gott gesagt, oder die wahre Kirche als eine göttliche Wahrheit vorgetragen, daß ihr nicht einmal euren innerlichen Beyfall oder Glaubensakt ihr versagen, oder euch gleichgültig dazu verhalten dörfet, das ist ohnehin gewiß; denn dieß hieß zweifeln, oder

a) Gr. Katech. IV. B. LXIV. Rede.
b) Mark. 16, 16. Joh. 3, 18.
c) *Præceptum fidei negativum.*

oder anstehen, ob man Gott glauben soll, oder nicht, welches gewiß eine grosse Unbild gegen den untrüglichen, wahrhaften, und allwissenden, heiligen Gott ist. Nur muß ich euch sagen, wann ein Christ einen innerlichen Akt des Glaubens erwecken müsse? a)

Nur deswegen, weil man glauben muß, weil man ohne Glauben nicht selig werden kann, b) schon für sich selbst, ist jeder vernünftige Mensch schuldig einen innerlichen Glaubensakt zu erwecken; 1) so bald er seine Vernunft gebrauchen, d. i. so bald er vernünftig denken, und urtheilen, und die Sache unterscheiden kann, und verstehet, was glauben heißt, c) und man ihm die Wahrheiten, die Gott geoffenbaret hat, genugsam vorträgt; so daß er überzeugt seyn kann, Gott habe dieses oder jenes gesagt; sogleich ist er schuldig, seinen Verstand diesen Wahrheiten zu unterwerfen, sie für wahr und ungezweifelt anzusehen, und auch eine herzliche Neigung gegen diesen so lieben, wahrhaftigen, und sich herablassenden Gott zu fassen. Es wäre eine grosse Unbild, Gott seinen Verstand oder Herz nicht unterwerfen wollen. 2) Eben das ist er schuldig, als oft er in eine Todesgefahr geräth, in der er sein Leben einbüssen könnte. d) Denn da besonders, im Tode nämlich, muß der Mensch nach Gott trachten, und ihn durch die vornehmsten Tugendakte verehren wollen. Gott aber wird hauptsächlich durch den Glauben, die Hoffnung und Liebe verehret. e) — 3) Auch sehr oft ist er dieß in seinem Leben schuldig. Denn der Gerechte lebet aus dem Glauben. f) Der Glaube muß ihn in allen seinen Urtheilen und Handlungen leiten, und bewegen, das nicht seyn könnte, wenn er nicht öfters die Glaubensakte erwecket. Der Glaube wird immer durch die

a) *Præceptum fidei positivum.*
b) *Obligatio fidei per se.*
c) *Initio usus rationis.*
d) *In quovis probabili mortis periculo.*
e) S. *Aug.* Enchir. c. 3. f) Gal. 3, 11.

die Sinne und irdischen Dinge geschwächt. Er würde nicht nur abnehmen, sondern ganz todt seyn, wenn er nicht, so zu reden, immer wieder erwecket würde. — 4.) Muß man einen Glaubensakt erwecken, als oft eine schwere Versuchung wider den Glauben hereinbricht, die man nicht wohl anders, als durch einen entgegengesetzten a) Glaubensakt überwinden kann. Dabey darf man sich nicht gleichgültig verhalten. Man muß die Waffen des Glaubens ergreifen, b) und nicht warten, bis der Feind von selbst abzieht. — 5) Wieder, wenn man ein äusserliches Glaubensbekenntniß ablegen muß. Denn ohne innerlichen Glaubensakt wäre dieses eine pure Verstellung und Maulwerk. — 6) Endlich, als oft Jemand durch eine Ketzerey, oder freywilligen Zweifel in einer Glaubenswahrheit den Glauben verlohren hat. Denn er muß die Unbild, die er dadurch der göttlichen Wahrheit anthat, wieder gut machen, das nur durch einen Glaubensakt gehörig geschieht, und den verlohrnen Glauben wieder herstellen.

Es geschieht auch, daß ein vernünftiger Christ einen innerlichen Glaubensakt erwecken muß zufälliger Weise, nämlich, dazu ihn nicht der Glaube für sich selbst, sondern ein anderes Geboth, das er beobachten, oder ein anderer Tugendakt, den er erwecken muß, verbindet, weil er sonst dieses Geboth nicht gehörig erfüllen, oder den Tugendakt nicht gehörig leisten kann, ohne einen innerlichen Glaubensakt zu erwecken. Dieß geschieht, wenn er eine Versuchung, eben nicht gegen den Glauben, sondern gegen eine andere Tugend oder Pflicht, nicht wohl anders, als durch einen solchen Glaubensakt überwinden kann. — Wieder, wenn er die Pflicht hat, übernatürliche Tugendakte, z. B. der Hoffnung, Liebe, Religion ꝛc. zu erwe-

a) Per actum *positivum contrarium.*
b) Ephes. 6, 11. 13. Röm. 13, 12. II. Kor. 6, 7. 10, 4.
c) *Per accidens.*

erwecken, oder zu üben, das ohne Glauben ja nicht möglich ist. — Endlich auch, als oft er will, oder soll gerechtfertiget werden. a) Denn der Weg dazu, und der Anfang ist der Glaube; wie ich schon einmal erinnert habe, b) und zu seiner Zeit noch ausführlicher beweisen werde. c)

Wie oft aber muß man einen Glaubensakt erwecken? — Nur einmal in seinem ganzen Leben? Dieß ist zu wenig; d) — Nur alle fünf Jahre? Das darf kein Gläubiger behaupten. e) Alle Jahre einmal? Auch das ist zu wenig. f) Wenn du ein Feuer zu verwahren hättest, und es nie erlöschen dürfte, würdest du nicht fragen, wie oft du Holz zulegen sollst. Fraget also nicht lange, wie oft ihr den Glaubensakt erwecken sollet? Kurz es zu sagen, so oft müsset ihr den Glauben erwecken, als oft er abnimmt, schwach werden will, und die Sinne über ihn siegen wollen; so oft, bis ihr eine Fertigkeit und Leichtigkeit erworben habet, immer nur nach dem Glauben eure Urtheile und Neigungen, und Handlungen einzurichten; so oft, bis der Glaube, so zu reden, euch zur Gewohnheit und andern Natur geworden ist, und du bey jeder Gelegenheit zum Glaubensakt gereitzet wirst, und es dir schwer und unnatürlich, so zu reden, wäre, anders, als nach dem Glauben zu denken, zu reden, zu handeln. Alles mit einem Worte zu sagen: so oft, und so lange, bis du aus dem Glauben lebest; dann bedarfst du keiner Vorschrift mehr.

3) **Man muß bekennen.** Es ist nicht genug, daß man im Herzen glaubet, man muß auch äusserlich durch Worte, und andere Zeichen, und durch Thaten seinen inner-

a) *Antoine* Theol. mor. Tr. de Virt. Theol. C. I. Q. IV.
b) Gr. Kateh. III. B. LXIII. Rede. 450. flg. S.
c) In der Abhandlung vom Bußsakramente.
d) Ex Propos. damn. ab Innoc. XI. Ord. 5.
e) Ex Propos. damn. ab Innoc. XI. Ord. 6.
f) Ex Propos. damn. ab Innoc. XI. Ord. 17.

innerlichen Glauben an Tag legen, und es wäre eine schwere Sünde, es nicht thun; oder gar durch Werte, Zeichen oder Thaten seinen Glauben verläugnen. Ihr habet also zwey Stücke zu beobachten, ihr müsset euren Glauben äusserlich bekennen, ihr dörfet euren innerlichen Glauben äusserlich nicht verläugnen.

Erstens, müsset ihr euren innerlichen Glauben bekennen. Dieß stehet ausdrücklich in der heiligen Schrift. „Mit dem Herzen glaubet man zur Gerechtigkeit, aber „mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zum Heile. a) „Der Glaube fordert von uns den Dienst des Herzens, „und des Mundes." b) Man darf sich an Christo, an seiner Religion, und seinem Evangelium nicht schämen. „Wer sich meiner, und meiner Lehre schämet, dessen wird „sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner „Herrlichkeit, und in der Herrlichkeit seines Vaters, und „der heiligen Engel kommen wird." c) Man muß seinen Glauben bekennen, wenn man auch deswegen verfolget, aller seiner Güter beraubet, gemartert, hingerichtet würde. Dieß fordert der göttliche Erlöser. „Wer sein Leben erhalten „will, der wird es verlieren. Wer aber meinetwegen „sein Leben verlieren wird, der wird es erhalten. d) — „Was nützet es dem Menschen, wenn er auch die ganze „Welt gewänne, aber seine Seele verlöhre? e) — Wer „nicht Allem absagt, was er besitzt, der kann mein Jünger nicht seyn. f) — Wer mir nachfolgt, und seinen „Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, seine „Brüder und Schwestern, und selbst sein Leben nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn. g) Und wer „sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolgt, der kann „auch

a) Röm. 10, 10. b) S. *Aug.* de fid. & symb.
c) Luk. 9, 26. d) Ebend. V. 24.
e) Ebend. V. 25. f) Luk. 14, 33.
g) Ebend. V. 26.

„auch mein Jünger nicht seyn. a) — Selig seyd ihr, „wenn euch die Leute hassen, von sich entfernen, beschim„pfen, und euren Namen des Menschensohnes wegen mit „Schande belegen. Freuet euch, — denn sehet, euer „Lohn ist groß im Himmel.“ b) Nur wer bis ans Ende verharret, wer mit Christo in seinen Prüfungen aushält, nur der überwindet, wird die Krone der Herrlichkeit empfangen. Man darf jene nicht fürchten, welche den Leib tödten, sondern jenen, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. c) — Man muß auch seinen Glauben klar und deutlich bekennen, und nicht mit zweydeutigen Worten, die ein Anderer als eine Verläugnung ansehen könnte. Denn dieß wäre sich an Christo schämen, oder ihn verläugnen. „Verläugnen wir ihn, so verläugnet „auch er uns.“ d) — Man muß Christum durch die äusserliche Zeichen seiner heiligen Religion, z. B. durch das Zeichen des heiligen Kreuzes; (wovon zu seiner Zeit) — man muß ihn vor Gläubigen und Ungläubigen, Freunden und Feinden der Religion öffentlich, und vor allen Anwesenden bekennen. Denn unser Glaube ist ein Licht, das man nicht unter einen Schäffel, auch nicht unter ein Bett, sondern auf den Leuchter setzt, daß es alle sehen. — Endlich müssen wir auch durch Thaten, durch unsern heiligen Lebenswandel, und guten Werke, die aus dem Glauben, und nach seiner Vorschrift geschehen, unsern innerlichen Glauben bekennen. Wer anders handelt, als er glaubet, der verläugnet durch Thaten, was er mit Herz und Munde glaubet. e) —

Dieses äusserliche Bekenntniß unsers innerlichen Glaubens ist eine Pflicht, die wir erfüllen müssen, da wir Gebrauch von unserer Vernunft machen können, und wir die wahre Religion anerkennen, und im Herzen ihr beypflich-

a) Ebend. V. 27. b) Luk. 6, 22. flg.
c) Matth. 10, 28. d) II. Tim. 2, 12.
e) Tit. 1, 16.

beypflichten; auch in Todesgefahr, und sehr oft in unserm Leben. Dazu mangelt es unter Gläubigen, und beym öffentlichen Gottesdienste nie, wenn man nur allemal, wenigst öfters auch die Meynung dazu erneuert, seinen innerlichen Glauben öffentlich zu bekennen. —

Vor Ungläubigen, Feinden der Religion, Verfolgern, Ketzern u. s. w. muß man dieses Bekenntniß so oft ablegen, „als oft durch dessen Unterlassung die Gott schul„dige Ehre, oder der Nutzen und Wohlfahrt der Mitmen„schen entzogen würde. Nämlich, da man sich vernünf„tige Hoffnung machen kann, durch dieses Bekenntniß „des Glaubens würden Ungläubige bekehrt, die schwachen „Gläubigen gestärkt, die sonst wanken, oder den Glau„ben verläugnen würden; oder auch, wenn die Unter„lassung dieses Bekenntnisses der Religion eine Verach„tung, oder ein Aergerniß veranlaßte; wenn dadurch der „Irrthum oder Unglaube bestärket, Einige gar verführet „würden. Wieder, wenn dadurch bey Ungläubigen die „Hochschätzung Gottes, die christlich-katholische Religion „geschwächet, oder die Unterlassung des Bekenntnisses als „eine verdeckte Verläugnung des Glaubens angesehen wür„de.“ a) Wer dieses nicht thut, der liebet sich selbst, sein Leben, Menschengunst, zeitliche Dinge mehr, als Christum, und ist deswegen seiner nicht werth. b)

Zweytens. Dörfet ihr euren innerlichen Glauben äusserlich nicht verläugnen. Das heißt, es ist nicht erlaubt, den Glauben im Herzen behalten, und äusserlich nur mit dem Munde, oder andern Zeichen verläugnen, wie einige Ketzer behaupteten; c) denn dieß ist doch wahre

a) *P. Antoine* Theol. mor. Tr. de virt. Theol. C. II. Q. II. — *S. Thom.* 2. 2. quæst. 3. a. 2.

b) Matth. 10, 37.

c) Die Helxesaiten, *Orig.* ap. Euseb. Hist. Eccl. L. VI. c. 38. Die Priszillianisten, *S. Aug.* L. c. Mendac. Auch ein gewisser Dulzin, *Natal. Alex.* ad Sæcul. XIII. & XIV. c. 3. a. 11.

Ludov.

Verläugnung, wie das eine Lüge ist, wenn man anders denkt, als man redet. Wer aber Christum verläugnet, wie immer, den verläugnet er auch. — Dieß ist auch eine Sünde wider die Wahrhaftigkeit. Der alte ehrwürdige Eleazar wollte lieber sterben, als äusserlich dem Scheine nach seine Religion verläugnen. a) „Wer Chri„stum als einen Menschen verläugnet, der wird durch kei„nen Mittler mit Gott ausgesöhnet werden." b) Welche Unehre für den Herrn, wenn ihn sein Knecht als seinen Herrn anzuerkennen sich schämt? —

Es ist nicht erlaubt, sich anstellen, als hätte man eine andere Religion, als die römisch-katholische; denn dieß heißt, das Bekenntniß einer falschen Religion ablegen, das man nur der wahren schuldig ist; es heißt, Christum verläugnen. c) „Eine verdeckte Antwort ist nicht „genug; es wird ein offenbares Bekenntniß gefordert. d) „Wenn dieß (verstellen) erlaubt wäre, so konnte Chri„stus seinen Schaafen befehlen, daß sie sich mit Wolfsfellen „bedecken, da sie unter die Wölfe gehen. e) Es ist „fast eben das, seinen Glauben nur gelinde bekennen, „oder ihn verläugnen." f) Daher ist es nicht erlaubt, die Religionsgebräuche, und Kennzeichen einer falschen Religion an sich zu nehmen, ihrem Gottesdienste beyzuwohnen, solche Kleider und Zeichen zu gebrauchen, die man nur, eine Religion von der andern zu unterscheiden, eingeführet hat ꝛc.

Auch

Ludov. Ant. Murator. Tom. IX. Hist. Ital. — Wieder Raymund Lullus von Tarak, im 14. Jahrh. — Ein Georg David, ein Niederländer im 16. Jahrh. — Ein Freydenker Quintin 1530.

a) Gr. Katech. I. B. XIX. Rede, 409. S.
b) *S. Aug.* Tr. 66. in Joann.
c) Sieh *S. Cypr.* L. de Lapf. *S. Irenæ.* L. 1. c. 1. *Tertul.* de Idol. 3. *S. Aug.* de bon. Conjug. 16.
d) *S. Ambr.* L. 10. in Luc.
e) *S. Aug.* L. c. Mend. c. 6.
f) *S. Fulgent.* L. 1. de fid. ad Traf. c. 1.

Auch ist es nicht erlaubt, den wahren Glauben zu verheimlichen (daß ich so sage) oder zu verschweigen, wenn es eine Pflicht ist, selben öffentlich zu bekennen. Nämlich, wenn man öffentlich, oder besonders von der Obrigkeit, von einem Fürsten, Richter, Magistrat, oder auch von einem Tyrannen, und Religionsverfolger um seine Religion befragt würde, a) ist es nicht erlaubt zu schweigen, oder seine Religion zu verbergen; denn dieses Stillschweigen wäre ein Zeichen, daß man seine Religion verläugnet, sich darüber schämet, oder vor den Menschen sich fürchtet. Eben da muß sich der Christ zeigen, daß er fest glaubet, und sein Glaube die ganze Welt überwindet. b) — Nun höret eine Geschichte, die viel Licht über den heutigen Unterricht verbreiten wird.

II. Erzählung.

Am Flusse Jordan hielt sich in den sterblichen Tagen unsers göttlichen Erlösers ein heiliger Mann und Prophet Gottes in einer Wüste auf, er hieß Johannes. c) Viele Innwohner der Gegend liefen zu ihm, Unterricht einzuholen, den er auch jedem gab. Unter andern kamen zween wißbegierige Schüler zu ihm, die nach der Wahrheit sich sehneten. Johannes lehrte sie. Während daß er mit ihnen sprach, gieng unser göttlicher Erlöser vorüber. Johannes sah ihn, und vom Geiste Gottes erleuchtet, sagte er: Sehet! dieser ist der Messias, den wir alle erwarten. Kaum hörten dieß die zween Jünger, so verliessen sie den Johannes, und wollten sich an den halten, welcher der einzige Lehrer der Menschen war. Sie giengen hinzu, getraueten aber sich nicht ihn anzureden, nur folgten sie ihm auf dem Fusse nach. Der liebe Herr wendete sich um, sah sie ihm nachgehen, und fragte, was

a) Ex Propoſit. damn. ab Innoc. XI.
b) I. Joh. 5, 4. c) Joh. 1, 35. flg.

sie denn suchen? Sie antworteten: Lehrer! wo wohnest du? Und Jesus sagte: Kommet, und sehet! — Sehet! meine Lieben! wie man jeden Unterricht und Gelegenheit, zur Wahrheit zu kommen, benutzen soll! —

Es war um vier Uhr Nachmittags, da sie nach Hause kamen, und so blieben sie diesen Tag bey Jesu, der sich ihnen zu erkennen gab, daß er der Messias sey. Eine grössere Freude hätte ihnen nicht begegnen können, als diese, daß sie nun den Messias selbst erkannt, gesehen, und gesprochen hätten. Einer von ihnen, Andreas mit Namen, hatte einen Bruder, der Simon hieß, und wie er ein Fischer war. Nachdem sie eine Zeitlang bey dem göttlichen Erlöser geblieben waren, kehrte Andreas nach Haus zurück. Er gieng am Ufer des galiläischen Meeres fort, und traf seinen Bruder daselbst an, da er gerade fischte. a) Kaum erblickte er ihn, so lief er auf ihn mit gröster Freude zu, und sagte ihm: Bruder! wir haben den Messias angetroffen. Simon, der ein feuriger, aber wahrheitsliebender, und überaus guter Mann war, verlangte sogleich, sein Bruder solle ihn auch zum Messias führen. Andreas führte ihn vor. Jesus sah ihn an, und um ihm einen Beweis von seiner Allwissenheit und Gottheit zu geben, nannte er ihn bey seinem Namen, sagte, wer sein Vater wäre, obwohl er ihn weder jemal gesehen, noch mit ihm bekannt gewesen war, gab ihm einen andern Namen, und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Jonas. Aber hinfüro sollst du Petrus heissen. Und so entließ er die zween Brüder, die aber nun fest entschlossen waren, sich an Jesum Christum anzuschliessen.

Am folgenden Tage wollte unser göttlicher Erlöser nach Galiläa gehen. Auf dem Wege traf er einen Menschen von Bethsaida, der Geburtsstadt des Andreas und Petrus an. Zu diesem sprach er: „Folge mir nach!“ Philippus, so hieß dieser Mann, der entweder schon durch diese

a) Matth. 4, 18. Luk. 5, 5.

diese beede Brüder, seine Mitbürger, von der Gottheit Jesu überzeuget worden war, oder weil er an ihm Etwas mehr, als bloß Menschliches gewahr nahm (denn Gott kann sich Kinder Abrahams, d. i. Gläubige auch aus Steinen bilden) folgte ihm mit gläubigem Herzen: erkannte ihn als den Sohn Gottes, und erzählte es seinem besten Freunde, dem Nathanael, oder wie ihn einige nennen, dem Bartholomäus, den er unter einem Feigenbaume sitzend angetroffen hatte. Lieber! sprach er: „wir haben „denjenigen gefunden, von welchem Moyses und die Pro„pheten geschrieben haben, Jesum von Nazareth, den „Sohn Josephs." Nathanael, der nichts so sehnlich, als die Ankunft des Messias wünschte, und ein in der heiligen Schrift belesener Mann war, stutzte über diese Nachricht; denn Nazareth war ein sehr verächtlicher Ort, dem man nichts Grosses zutrauen wollte. Wie! von Nazareth? fragte er! Kann denn auch etwas Gutes von Nazareth kommen? Philippus nahm ihn bey der Hand, und sagte: Komm nur, und sieh selbst. Sie giengen, den göttlichen Erlöser aufzusuchen.

Noch waren sie nicht ihm nahe gekommen, so sagte Jesus: Sehet, dieß ist ein wahrer Israelit, an dem nichts Falsches ist! Nathanael wunderte sich, wie der göttliche Erlöser ihn kennen könnte, da er ihn doch nie noch gesehen hatte; und fragte ihn: Wo kennest denn du mich her! Und der Herr antwortete: Ich sah dich schon unter dem Feigenbaume, ehe dich Philippus daselbst antraf, und hieher rief. Voll Erstaunen und Ueberzeugung rief Nathanael auf: Lehrer! du bist der Sohn Gottes! du bist der verheissene Messias! Und Jesus sprach: Weil ich zu dir gesagt habe, daß ich dich schon unterm Feigenbaume gesehen habe, so glaubest du schon. Du wirst aber noch etwas weit Grösseres sehen, als alles das. Dieß war für einen so redlichen Mann, der die Wahrheit so sehnlich wünschte, als Nathanael, mehr als genug. Er glaubte

von ganzem Herzen an Jesum Christum, und mit ihm auch die übrigen Jünger; sie blieben immer bey ihm, und wurden durch seine Wunder und übermenschliche Lehre immer mehr im Glauben gestärkt. Es versammelten sich auch zu ihm immer mehr Lehrlinge und Schüler.

Eines Tages geschah es, daß er sagte, sein Leib wäre eine wahrhaftige Speise, und sein Blut ein wahres Getränk. Man müsse sein Fleisch essen, und sein Blut trinken. Weil aber einige von seinen Jüngern diese Sprache nicht verstunden, und im Glauben noch gar zu schwach waren, so ärgerten sie sich daran, a) und sagten: Diese Rede ist hart zu glauben. Es ist doch so unbegreiflich, als unmöglich, daß ein Mensch sein eignes Fleisch zu essen, und sein eignes Blut zu trinken geben kann. Wer kann noch länger zuhören? Dieß sagten sie untereinander, und entschlossen sich, vom göttlichen Erlöser abzufallen, und einen andern Lehrer zu suchen. Der liebe Herr wußte, was sie dachten, und sprachen, ungeachtet sie es nicht sagten, daß ers hören konnte. Er wollte ihren wankenden Glauben dadurch stärken, und sie vor dem Abfalle im Glauben an ihn zurück halten. Er sagte also, um ihnen einen neuen Beweis seiner Allwissenheit und Gottheit zu geben: „Das ärgert euch! Aber wann ihr den Menschen„sohn, (so nannte er sich selbst) in den Himmel hinauf „fahren sehen werdet, wo er zuvor war, werdet ihr euch „alsdann auch noch ärgern, und nicht glauben, daß ich „Gottes Sohn bin, und also mein Fleisch und Blut zur „Speise geben kann? Ihr nehmet meine Worte im rohe„sten Verstande. Denket euch in den Geist und wah„ren Sinn meiner Worte hinein. Eure fleischliche Vor„stellungen hievon taugen nichts hiezu. Die Worte, „welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. „Es giebt aber Einige unter euch, welche nicht glauben.“ So sagte der göttliche Lehrer.

So

a) Joh. 6, 61. flg.

So wichtig diese Worte waren, und so sehr sie hätten sie zurechte bringen können, so liessen sie selbe doch keinen Eindruck auf ihr Herz machen. Sie hatten den Glauben des Herzens schon aufgegeben, und wer an einem Worte Jesu zweifelt, es für unmöglich, oder thöricht ansieht, der hat auch den ganzen Glauben im Herzen schon verläugnet. Nicht lange, und er wird den Glauben auch äusserlich verläugnen. Ein Unglauben ziehet einen andern Unglauben nach sich. So geschah es wirklich mit diesen Jüngern. Sie verliessen ihn, trenneten sich von den übrigen Jüngern, welche damals die Kirche ausmachten, des einzigen Wortes wegen, dessen Sinn sie sich nach ihren fleischlichen Begriffen auslegten, ohne von ihm, oder den Uebrigen den wahren Verstand derselben zu fordern. Viele entfernten sich von ihm, und giengen nicht mehr mit ihm.

Der göttliche Erlöser ließ sie gehen. Denn der Glaube muß ein freywilliges, ungezwungenes Opfer seyn, und aus der Ueberzeugung kommen. Er fragte daher auch seine übrigen Jünger: „Wollet ihr auch von mir „weg, wie diese?“ Simon Petrus antwortete im Namen aller Uebrigen: „Herr! zu wem sollen wir hin? „Du hast die Worte des ewigen Lebens. Wir glauben „es, und erkennen es, daß du der Gesalbte, der Sohn „Gottes bist.“ Petrus hieng an Jesu mit ganzer Seele, und er hätte lieber sich tödten, als von ihm sich trennen lassen. Sein Glaube war fester, herzlicher Beyfall: und davon gab er dem göttlichen Erlöser auch das äusserliche Zeichen dieses seines Bekenntnisses. Bey einer andern Gelegenheit wiederholte er auch im Namen aller Uebrigen eben dieses Glaubensbekenntniß. a) So fest aber immer dieser Glaube des Petrus zu seyn schien, so war er dennoch noch viel zu schwach, ihn vor den Feinden Jesu, und mit Gefahr des Lebens öffentlich zu bekennen. Man darf

a) Matth. 16, 16.

nicht so groß mit seinem Glauben aufheben, wenn man auch öfters Glaubensakte erwecket, und vor Mitgläubigen ein öffentliches Bekenntniß abgelegt hat. Wir müssen im Glauben noch mehr wachsen, und stark werden, bis wir für den Glauben zu sterben bereit sind. Wie schwach, ungeachtet ihres so herrlichen Glaubensbekenntnisses, und Anhänglichkeit an Jesum diese Erstlinge des Glaubens waren, zeiget uns eine wichtige Begebenheit, die nachher sich zutrug.

Von der Zeit an, als Petrus Jesum kennen lernte, blieb er unabsönderlich bey ihm. Keiner zeigte so viel Eifer und Muth als Petrus. Davon gab er seinem Meister auch die feyerlichste Versicherungen. Es war die letzte Lebensnacht unsers göttlichen Erlösers, da er zum Abschied und unvergeßlichen Andenken sie alle zu Tische lud. Am Abende traf er mit seinen zwölf Vertrauten ein, saß zu Tische, und besprach sich nochmal, bevor er sterben wollte, sehr zärtlich. Unter andern sagte er zu ihnen: diese Nacht würden sich alle an ihm ärgern; und so fest sie bisher auch an ihn geglaubt hätten, würden sie doch nicht wissen, was sie von ihm denken sollten. Der eifrige Petrus, ganz für seinen Lehrer eingenommen, rief aus: „Herr! „wenn sich auch alle an dir ärgern, so werde doch ich niemals „mich an dir ärgern.“ Jesus, der den Eifer, aber auch die Schwachheit dieses Jüngers besser kannte, antwortete ihm: „Petrus! du wirst sogar dreymal, ehe der Hahn „krähet, mich diese Nacht verläugnen.“ Petrus meynte nicht, wie dieß möglich seyn könnte, und sprach: „Herr! „wenn ich auch mit dir sterben müßte, so werde ich dich „doch nicht verläugnen.“ Eben das sagten, und betheuerten auch alle Uebrigen. Der Herr ließ es gut seyn. Aber der Erfolg zeigte es bald anders.

Nach genossenem Abendmahle und entrichtetem Dankgebethe gieng der göttliche Lehrer mit den Eilfen (denn Einer davon hatte sich schon zu seinen Feinden geschlagen) in

in den nahe gelegenen Oelgarten, befahl seinen Jüngern zu wachen, und zu bethen; er aber entfernte sich eine Strecke, um da unter dem Gebethe seine Feinde und Mörder, die ihn zu fangen schon heranzogen, zu erwarten. Kaum drang die Kriegsrotte in Garten mit grossem Geschrey herein, so nahmen sie alle die Flucht, und liefen davon. Nur Petrus hatte noch Muth, zog sein Schwert, das er zu sich nahm, aus der Scheide, und schlug darein. Der Herr wehrte es ihm. Da war ihm nun schon der Lust, mit Jesu zu sterben, vergangen. Er sah, wie er eine Lücke fand, und schlich davon. Aber gar verlassen wollte er doch seinen lieben Meister nicht.

Nachdem die Kriegsrötte den Erlöser gebunden hatte, und fortführte, so gieng er in einer Entfernung, wo er nichts zu fürchten hatte, hinten drein. Er wagte sich sogar bis in den Vorhof des Hohenpriesters, wo sich die Kriegsrotte, und noch mehrere, die vom Lärmen aufgeschreckt wurden, bey einem Feuer sich zu wärmen, gesammelt hatten. Petrus hatte gar keinen Verdacht, daß er sollte von Jemanden erkannt werden. Er stellte sich, als wenn auch er nur von ungefähr hieher gekommen wäre, und sehen wollte, was es gebe? Er stand auch zum Feuer hin. Da sah ihn eine Magd, kannte ihn, daß er ein Jünger Jesu wäre; gieng zu ihm hin, und sagte zu ihm öffentlich: „Auch du warest bey dem Galiläer Jesus.“ Petrus ganz erschrocken, daß er erkannt wäre, läugnete es vor Allen, welche da sassen, und sagte: Ich weis nicht, von wem du redest; und wollte eilends zur Thüre hinaus. Dieß sah eine andere Magd, und sagte zu denen, die beym Feuer sassen: „Ja! dieser war auch bey dem Nazaräner Jesus.“ Petrus läugnete es nochmal, und zwar mit einem Eidschwure, und sagte: Ich kenne diesen Menschen nicht einmal. Da rief ihm Einer von der Rotte zu: Wie? du willst es läugnen? Habe ich dich nicht mit ihm im Garten selbst gesehen! Und die Herumstehenden giengen

gen auf ihn zu, besahen ihn in der Nähe, und sagten: Wahrhaftig, du bist auch Einer von ihnen, denn deine Mundart verräth dich. Petrus fieng nun an sich zu verwünschen, und zu schwören, daß er diesen Menschen nicht kenne. — Und der Hahn krähete! — —

Eben ward der göttliche Erlöser aus dem Hause des Hohenpriesters durch den Vorhof geführt, gieng am Petrus vorüber, und sah ihn an. — Wie ein Schwert gieng ihm dieser Blick durch die ganze Seele. Er erinnerte sich an das Wort Jesu: Ehe der Hahn zweymal krähen wird, wirst du mich dreymal verläugnen. Beschämung, Schmerz, Reue, Betrübniß fiel über sein Herz hin, er eilte fort, und weinte bittere Thränen über seine Verläugnung. Untröstlich weinte er Tag und Nacht, und der stets vor ihm schwebende Gedanke: Ich habe ihn, den Sohn Gottes, verläugnet, ihn verlassen, ihm abgeschworen, marterte sein Herz unausstehlich. Aber er machte diese gottesvergessene Unthat nachher wieder gut, indem er öffentlich vor allem Volke, und den grimmigsten Feinden Jesu, vor den Richterstühlen, unter allen Drohungen und Geiselstreichen, selbst durch seinen Martertod Jesum Christum bekannte, und in dem Bekenntnisse dieses Glaubens auch alle seine Brüder gestärkt hatte. — Wie lehrreich und wichtig ist nicht diese Geschichte! Lasset uns daraus heilsame Lehren für unsern Glauben, und Glaubensbekenntniß ziehen.

III. Wiederholung. a)

§. Der Glaube bringt also eine dreyfache Nothwendigkeit mit sich, man muß wissen, glauben, bekennen, näm-

a) Da die Wiederholungen nun keiner Muster mehr bedarfen, und in den ersten drey Bänden hievon bis zum Ueberflusse geleistet wurden, so wollte ich etwas anderes, Brauchbareres an ihre Stelle rücken. Ich werde also die wichtigern Einwürfe wider die

nämlich eine Nothwendigkeit des Kenntnisses, eine Nothwendigkeit des innerlichen Beyfalles, eine Nothwendigkeit des äusserlichen Bekenntnisses. Was folget hieraus?

A. Aus der Nothwendigkeit des Bekenntnisses folget, daß jeder vernünftige Mensch untersuchen muß, ob es eine geoffenbarte Religion gebe? Ob seine Religion geoffenbaret sey? Welche Religion aus den geoffenbarten die wahre, göttliche sey? Er muß überzeugt seyn, daß seine Religion die einzige, wahre, göttliche ist. Er muß die falsche verwerfen, und die wahre annehmen. Er muß immer besser seine wahre Religion kennen lernen, und die Kenntniß derselben zu seinem Hauptgeschäfft machen.

F. Diese Wahrheit ist unzweifelhaft. Denn wer zweifelt, oder fürchtet, vielleicht habe Gott nicht geredet, dieß oder jenes nicht gesagt, oder es müsse anders verstanden werden, der kann unmöglich glauben, oder einen festen Beyfall geben. — Dieß war schon lange eure Pflicht, meine Lieben! Ihr habet sie bisher nicht erfüllet. Lasset uns also in Zukunft ihr besser nachkommen. — Wie muß man aber die Sache angehen?

A. Die Mittel, seine Religion gründlich kennen zu lernen, sind folgende. Kommet fleissig in meine Katecheſe; merket darinnen auf; behaltet, was ihr gehört habet; fraget mich, was ihr nicht verstehet; traget mir eure Zweifel vor; redet zu Hause untereinander, und wiederholet, was ich euch vorgetragen habe; denket öfter des Tages unter eurer Arbeit daran; bevor ihr in die christliche Lehre kommet, bethet mit Inbrunst zum heiligen Geiste um Erleuchtung; hütet euch vor Sunden, wegen denen Gott manchmal die Menschen ihren Finsternissen überläßt; bittet Gott um Vergebung, wegen allen Nachlässigkeiten im Geschäffte des christlichen Unterrichtes: leset geistreiche Bücher, oder lasset sie vorlesen. Ihr habet oft lange Weile, ihr gehet manche Stunde müssig; ihr könntet eure Arbeit eifriger und bälder vollen-

die Dogmen widerlegen; die darinnen enthaltene Sittenlehren anzeigen, näher bestimmen; Mittel, sie zu befolgen, angeben; besondere Fälle, in denen man nach, oder wider die gegebene Lehrsätze handeln kann, benennen, und so den dritten Theil dieser Katecheſen, nämlich die Wiederholungen noch weit brauchbarer machen, als sie es seyn würden, wenn ich sie beybehalten hätte.

vollenden; ihr könntet eure unnütze Heimgarten, Besuche, Geschwätze einstellen; eine halbe oder ganze Stunde früher vom Schlafe aufstehen; wie viel Zeit gewännet ihr dadurch für euer Religionsgeschäfft? Ihr könntet ferner, wenigst doch unter dem Mittag- und Abendessen statt anderer, manchmal heilloser Gespräche, von eurer Religion reden; ihr habet an Sonn- und Feyertägen nach dem Gottesdienste manche schöne Stunde übrig. Nun! stellet eure, manchmal unanständige Spiele, Zechtische, und Schwelgereyen ab; ein Dienstboth helfe dem andern seine nothwendige Geschäffte bälder vollenden; der Hausvater, die Hausmutter schenke ihren Dienstbothen eine Viertelstunde von der Arbeitsstunde; und ihr werdet mehr Zeit finden, als ihr euch versprechen wollet. Nun! diese gut für die Religion angewendet, dieß giebt gründliche Christen.

F. Was folgt aus der Nothwendigkeit des innerlichen Beyfalles?

A. Dieß, meine Lieben! Daß ihr alle Glaubenswahrheiten fest und ungezweifelt glauben, das heißt, euren Verstand ihnen unterwerfen müsset, ohne zu zweifeln, ohne zu untersuchen, wie dieß möglich ist, wie dieß seyn kann? — Und auch, daß ihr mit willigem, gutem, dankbarem, freudigem Herzen, jenes für wahr haltet, was Gott geoffenbaret hat. Ein Glauben, bey dem ihr nichts denket; nur eine Glaubensformel mit dem Munde absprechet, und keine Empfindung, keine Rührung des Herzens, keine gute Neigung gegen Gott, keine Freude an der geoffenbarten Wahrheit, keine Freude daran habet, daß ihr Christen und Rechtgläubige seyd, das ist kein Glaube von rechter Art. — Auch folget aus dieser Nothwendigkeit zu glauben, daß ihr euch selbst zu einem solchen Beyfall und Freude erwecken, und bey jeder Gelegenheit erwecken lassen sollet; und daß ihr dieß oft thuet; denn ihr müsset vom Glauben, als wie von eurer alltäglichen Speise, leben.

F. Wie kann man zu diesem Glauben gelangen?

A. Man lernet seinen Verstand dem Glauben unterwerfen, wenn man sich ganz überzeugt, daß diese und jene Wahrheit Gott geoffenbaret hat; wenn man sich würdige Begriffe von Gott, von seiner Allwissenheit, Wahrhaftigkeit, und Untrüglichkeit macht. (Ich habe sie euch gleich im Anfange

fange meiner Katechese beyzubringen mir die Mühe gegeben.) Wer weis, daß Gott dieß gesagt hat, und überzeugt ist, daß er allwissend und wahrhaftig ist, kann gar leicht ihm Beyfall geben, das heißt, glauben. — Um aber den seinem Glauben auch eine Freude in seinem Herzen zu erwecken, so denket daran, daß die Offenbarung euer Glück ist; denket, was die Menschen ohne Offenbarung waren, und sind, und was ihr seyn würdet, wenn ihr keine Christen wäret? Denket, was dieß für ein guter, lieber Herr seyn muß, der sich so weit herabgelassen, und mit den Menschen selbst geredet hat; übet euch öfter in diesen Gesinnungen, so wird es euch am herzlichen, freudigen Glauben nicht mangeln. — Ihr Aeltern! gewöhnet schon jetzt eure Kinder zu diesem Glauben; gebet ihnen Anleitung, erwecket ihn vor und mit euren Kindern; die Hausväter sollen eben das thun, und es wird euch bald leicht werden, Christen, d. i. Gläubige zu seyn. Seyd ja nicht sparsam mit euren Glaubensakten. Wenns auch nochmal keine Pflicht, kein Geboth wäre, oft Glaubensakte zu erwecken, so erwecket sie dennoch. Ihr thuet hierinnen nie zu viel, aber ihr könnet leicht zu wenig thun.

F. Was folget aus der Nothwendigkeit des äusserlichen Bekenntnisses?

A. Dieß; daß ihr nun jetzt ein äusserliches Glaubensbekenntniß ablegen sollet. Ihr habet zwar dieß schon öfters gethan, aber ihr habet nie so eingesehen, wie ihr es thun sollet; es geschah bisher ganz kaltsinnig; vielleicht bloß mit dem Munde; vielleicht nur mit dem Verstande, da indessen das Herz ungerührt blieb. Dieß war nur ein Halbglaube; glaubet mit ganzem Herzen. — Schämet euch nicht an den Zeichen eines Christen, welche für sich selbst ein Glaubensbekenntniß sind, oder die man allgemein dafür ansieht; z. B. schämet euch nicht das heilige Kreuzzeichen zu machen, den Rosenkranz zu tragen, und zu bethen, ein Kruzifixbild zu verehren, und zu küssen, vor selbem kniend zu bethen, u. s. f. (davon ich zu seiner Zeit reden werde) denn dieß Alles thut kein Ketzer, kein Ungläubiger, und so unterscheidet ihr euch schon von ihnen durch diese Zeichen. Lasset die Thoren über euren Glauben spotten. Das, was den Menschen Thorheit ist, ist vor Gott Weisheit. a) Die Apostel hielten es für die größte Ehre, derer sie sich nicht würdig achteten, wenn

a) I. Kor. 1, 20. 25. 27. 3, 18.

wenn sie der Religion wegen verachtet, und beschimpfet wurden. a) — Wenn ihr die heilige Religion lästern, und beschimpfen höret, so stopfet dem Gottlosen den Mund, schämet euch nicht; lasset euch eure Religion, Andacht, Glauben ꝛc. nicht verleiden. Eben da ist die Zeit, euren Glauben öffentlich zu bekennen. Verachtet die Verachtung, und haltet es für eine wahre Ehre, von den Gottlosen und Religionsfeinden verspottet zu werden, und fahret fort, euren Glauben zu bekennen.

Beschluß.

Sehet, liebe Pfarrkinder! Was ihr thun müsset, wenn ihr Gläubige seyn wollet. Wissen, glauben, bekennen, das ist nothwendig, um ein wahrhaft Gläubiger, oder Christ zu seyn. Ich verschaffe euch alle Gelegenheit, und gebe mir alle Mühe, euch eure Religion gründlich und faßlich zu machen. O! der gerechte Gott müßte euch strafen, wenn ihr solch schöne Gelegenheit versäumen, oder nicht gehörig benützen würdet. Wenn ein Heyde, ein Ungläubiger nur eine einzige christliche Katechese hören könnte, wie glückselig wäre er? Und der liebe Gott giebt euch Gelegenheit zu so vielen und ausführlichen christlichen Unterrichten! Versäumet ja doch keine einzige. Bereitet euch durch ein eifriges Gebeth dazu vor: seyd züchtig, stille, aufmerksam unter der Katechese, denn ich trage euch göttliche Wahrheiten vor. Erwecket recht oft, alle Tage einen Glaubensakt, und richtet eure Gedanken, Neigungen, und Wandel nach den Vorschriften eures Glaubens ein. Denket nichts, redet nichts, verlanget, und thuet nichts, als was euch der Glaube vorschreibt, und wovon ihr sicher glauben dörfet, dieß gefalle Gott. Bekennet öffentlich vor allen Leuten, daß ihr Christen seyd, und seyn wollet. Besonders zeiget durch eure Aufführung, und in der That euer Christenthum, und läugnet nicht durch Thaten, was ihr im Herzen glaubet,

a) Apostelg. 5, 41.

bet, und mit dem Munde bekennet. Ein Christ muß heilig seyn. Wer gerecht ist, muß noch gerechter, der Heilige noch heiliger werden. Immer müssen wir wachsen, und zunehmen in der Kenntniß und allem Guten. Daher fliehet Alles, was unheilig ist, und euch entheiligen könnte. Das beste Glaubensbekenntniß ist ein heiliger Lebenswandel. Erbauet einander, und werdet erbauet durch heilige Beyspiele, die ihr einander gebet. Lasset uns nun vor dem Herrn, unserm Gott, einen vollkommenen Glaubensakt erwecken.

Gebeth.

Allwissender Gott! Du weißt Alles. Nichts ist dir unbekannt. Du bedarfst nicht, daß dir Jemand Etwas entdecke, denn du weißt Alles aus dir selbst. Deine Allwissenheit kann nicht irren, und eben so wenig irre geführt werden. Nichts ist dir verborgen, und deswegen kannst du nicht betrogen werden, noch aus Irrthum, oder Unwissenheit betrügen. Du bist ein heiliger, wahrhaftiger Gott! du bist die Wahrheit selbst. Daher glaube ich von ganzer Seele jedem Worte, welches du geredet hast. Ich will nichts untersuchen, nichts begreifen von Allem, was du sagest. Dein Wort ist mir mehr, als was ich selbst sehen und begreifen könnte. Genug! du hast es gesagt, und deswegen ist es mir unfehlbar wahr. Könnte ich doch mit Munde, und mit meinem Leben vor der ganzen Welt dir das Zeugniß geben, daß alle deine Worte reine Wahrheit sind! Ich bin bereit, lieber Alles zu verlieren, als meinen Glauben an dich aufzugeben. Wie lieb bist du mir, mein Gott! daß du selbst mit den Men-

schen geredet, und was du ihnen gesagt, auch mir zu wissen gethan hast. O! dein göttliches Wort! laß mich es, wie den kostbarsten Schatz, a) in meinem Herzen immer bewahren, daran mich ergötzen, und nach selbem alle meine Gedanken, Worte, Neigungen und Wandel richten, damit ich immer fest im Glauben dir anhange, und durch Mund und That dich, den ewigen, allwissenden, wahrhaftigen Gott bis ans Ende bekenne.

„Brüder! weil ihr also das zum Voraus wisset, so „hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht „verleitet, von eurer Standhaftigkeit abweichet. Wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn „und Heilandes Jesu Christi. Ihm sey Ehre jetzt und in „alle Ewigkeit. Amen. b)

Sieben und sechzigste Rede.

Von dem ersten Glaubensartikel.

Ein wahrer Christ muß mit Herz, Mund und That Alles fest glauben, was Gott immer geoffenbaret hat. Diesen unsern Glauben fordert die Allwissenheit, Wahrhaftigkeit und Untrüglichkeit unsers Gottes. Wir müssen einen festen und ungezweifelten Beyfall allen und jeden göttlichen Wahrheiten geben, und unsern Glauben vor allen Menschen, gegen alle Gefahr und Marter öffentlich bekennen. Grosse Pflichten, meine Lieben! aber der Christ ist auch etwas Grosses. Seine Religion zieht ihn aus dem Kothe hervor, macht ihn zu einem Vertrauten Gottes,

a) Psalm. 118. b) II. Petr. 3, 17. 18.

Gottes, der um alle dessen Geheimnisse wissen darf, und er ist berufen, ein Held zu seyn, der die Welt und Hölle durch seinen Glauben besieget. a) Erkennet die hohe Würde eines Christen, zu der euch Gott erhoben hat, und erkundiget euch genau um alle Pflichten eines wahren Christen. Die erste Pflicht desselben, und das nothwendige erste Bedingniß zu seiner Glückseligkeit ist, daß er glaube, und alle göttliche Offenbarungen für wahr halte. Allein, da Gott dem Menschen aus allzu grosser Liebe nichts verbergen wollte, b) was ihn glückselig zu machen nothwendig, oder zuträglich war, so sind der göttlichen Offenbarungen zu viele, als daß Jeder sie alle wissen, und behalten könnte. Der liebe Gott wollte uns blöde Menschen nicht überladen. Deswegen ließ er uns durch eigene bestellte Diener alle seine Offenbarungen ins Kurze zusamm sammeln, und in kleine Theile eintheilen, man heißt sie Glaubensartikel; die ganze Sammlung aber derselben nennt man Glaubensverfassung, Inhalt der Glaubensartikel, oder auch Glaubensregel, Glaubensbekenntniß. So bricht ein zartlicher Vater seinen kleinen Kindern das Brod in kleine Stückelchen, damit sie es geniessen können, und legt es ihnen vor, damit sie sich sättigen, und Kräfte überkommen. — Davon muß ich euch folgendes erzählen.

I. Erzählung.

Unser göttlicher Erlöser, wie er gar sehr für das Heil der Menschen besorgt war, sagte zu seinen Jüngern, und zu Allen, die an ihn glauben würden, noch in seinem sterblichen Leibe vor, sie sollen sich wohl in Acht nehmen; denn es werden böse Menschen, falsche Propheten, oder Lehrer zu ihnen kommen. Sie wären wie grimmige Wölfe, die sie anfallen, und verderben würden. Da-

a) I. Joh. 5, 4. b) Joh. 15, 15.

mit sie aber desto gewisser ihre bösen Absichten erreichen, so verstecken sie sich unter Schaaffelle: sie stellen sich an, als wenn sie jene betrügliche, verführerische Menschen und Lehrer nicht wären, die sie doch sind. Sie sollen aber ihnen nicht glauben. Aus ihren Werken und Worten könne man sie erkennen, wie man den bösen Baum aus seinen bösen Früchten erkennet. Die Jünger liessen sich das gesagt seyn, und wie es der liebe Herr ihnen befohlen hatte, daß sie allen Menschen dieß sagen sollten, was er ihnen gesagt hätte, so warneten sie auch alle Gläubigen vor solchen verführerischen Lehrern. Es war auch sehr nothwendig, daß die Christen frühe noch gewarnet wurden. Denn, wie ich schon ein andermal erzählet habe, so gab es schon zur Zeit der Apostel falsche Lehrer und Verführer, die sich anstellten, als wären sie Rechtgläubige, in der That aber waren sie Irrgläubige, Ketzer, verführte und verführerische Menschen.

Da der liebe Gott, und unser göttlicher Erlöser so Manches den Menschen geoffenbaret hatte, so war diesen Gottlosen nichts leichter, als die einte oder andere Wahrheit zu verfälschen. Und dieß war ihnen schon genug. Denn sie wußten, daß sie den Christen um seinen ganzen Glauben brächten, wenn sie auch nur so viel auswirken könnten, daß er einen oder den andern Glaubenssatz bezweifeln, oder verwerfen würde. Dagegen nun alle Gläubigen zu sichern, und alle Glaubenswahrheiten ins Kurze, leichtfaßlich zu sammeln, traten die Apostel, noch ehe sie in die ganze Welt zu predigen ausgiengen, alle zusammen. Christus war in ihrer Mitte, a) und der heilige Geist ober ihnen. Da machten sie nun die schöne, kurze Glaubensverfassung, oder den kurzen Innhalt aller Glaubenswahrheiten, die unser Katechismus b) das apostolische Glaubens-

a) Matth. 18, 20.
b) Felbiger, das Besond. I. 38. S. Wienerkatech. I. Thl. I. H. 5. S. II. Thl. 7. S.

bensbekenntniß nennet. Dieß erzählet uns ein sehr glaubwürdiger, alter, gelehrter Mann. a) „Unsere Voräl„tern, sagt er, haben uns die Nachricht hinterlassen, daß „die Apostel, bevor sie noch aus einander giengen, eine „gewisse allgemeine Vorschrift sich für ihr künftiges Pre„digtamt festgesetzt haben, damit nicht, da Einer da, der An„dere dort war, denen, die sie zum Glauben an Christum „bekehren wollten, verschiedene Lehren vorgetragen wür„den. Daher versammelten sich Alle zugleich, und weil „sie vom heiligen Geiste erfüllet waren, setzten sie jenen „kurzen Innhalt, wie gesagt worden, für ihr Predigtamt „auf. Sie berathschlagten sich unter einander, was Je„der urtheilte, und so beschlossen sie, diese Vorschrift soll„te den Gläubigen vorgelegt werden. "

Wir finden auch in den Schriften der Voráltern, von denen dieser alte ehrwürdige Mann redet, es sehr deutlich: „Die Kirche, (d i. die Gläubigen) habe diese Glau„bensverfassung von den Aposteln, und ihren Jüngern em„pfangen, " b) und „diese Glaubensregel komme vom „Anfange des Evangeliums her. " c) Es bezeugen auch die ältesten Schriftsteller eben das. „Wir halten uns, „sagen sie, an jene Regel, welche die Kirche von den Apo„steln, die Apostel von Christo, Christus von Gott über„kam. " d) — „Unsere Glaubensregel ist nur eine, nur „die einzige, unveränderliche, und unverbesserliche, näm„lich, daß wir glauben in einen Gott, den allmächtigen „Schöpfer der Welt, und in Jesum Christum, seinen „Sohn u. s. f. " e) Eben das bezeugen andere heilige, gelehrte Männer. f) Es kam auch Niemand in Sinn,

a) *Rufinus* in Præfat. expos. Symbol. ad Laurentium. Inter Opera *S. Hier.* Tom. V.
b) *S. Iren.* L. 1. c. 10.
c) *Tert.* c. Prax. de Symb. d) *Tert.* L. de Præscr. c. 37.
e) Idem L. de Vel. Virg. c. 1.
f) *S. Ambr.* Serm. vet. de Jejun. Eliæ. T. I. — *S. Hier.* Ep. 58. al. 61.

daran zu zweifeln, da sogar einige neuere Ketzer es bezeugen, daß diese Glaubensformel „von Apostelzeiten als ein „öffentliches Glaubensbekenntniß immer im Brauch war" a) und „daß es unmöglich gewesen wäre, daß diese Glaubensverfassung von Jemand andern, als von dem heiligen Geiste, und den Aposteln, auch in tausend Jahrhunderten nicht, hätte können aufgesetzt werden." b) Der Erste, der an dieser Wahrheit zu zweifeln anfieng, war der Nachfolger eines Ketzers, der noch weiser, als sein Lehrmeister seyn wollte. c) Ihm folgten sogleich Andere nach. d)

Allein dieß machte die Gläubigen gar nicht irre. Sie hielten es lieber mit den heiligen und gelehrten Männern, als mit Neulingen, die immer mehr sonderbar als gründlich seyn wollten. So sagten ihnen jene grosse Männer: „Die Apostel haben eine gewisse Glaubensregel überliefert, „welche sie nach der Zahl der zwölf Apostel in zwölf Sätze „zusamm brachten, und ein Verzeichniß, oder Kennzeichen nannten, durch das die Gläubige die katholische, „(ächte, allgemeine) Einigkeit festhalten, und die Bosheit der Ketzer überweisen konnten." e) Denn nun „ist „es gar leicht zu sagen, was man glauben muß. Denn „sieh! dieß ist nur ein Innhalt. Was kann kürzer? „Was faßlicher seyn?" f) — „Nehmet diese Glaubensregel hin, g) die ein Zeichen, ein Verzeichniß genannt wird.

al. 61. ad Pammach. — *Cœlestinus* P. Ep ad Nestor. — *Leo* Ep. 17. ad Pulcheriam Aug. — *Maximus Taurinensis* hom. de Tradit. Symb. — *Innoc.* L. 2. de Myster. Miss. c. 49. — *S. Isidor.* L. 2. de cul. offic. c. 22. Sieh *Nat. Alex.* Dissert. 12. Sec I.

a) *Calvinus* L. 2. Instit. 16.
b) *Lutherus* Colloq. ap. Feuardent.
c) Chamier, ein Calvinist, L. 9. de Can. c. 10.
d) *Erasmus* in Præfat. ad Lect. Parapr. S. Matth. — *Jo. Gerardus Vossius* in L. de trib. Symbol. Dissert. 1. — *Autor anon. Anglus* hist. symb. quæst. c. 1. — *Samuel Basnage* ad ann. Xti 42. *Dupin.* nov. Biblioth. T. I. &c.
e) *S. Aug.* Serm. 181. de Temp.
f) Idem Enchyr. c. 7. g) Idem L. 1. ad Catech. c. 1.

„wird. Nehmet es, und schreibet sie in euer Herz; wie„derholet sie bey euch selbst alle Tage. Schlafet nicht ein, „stehet nicht auf, ohne euch mit diesem Zeichen zu bewaff„nen. — Dieses Glaubensverzeichniß müssen wir beson„ders alle Tage, als das Looszeichen unsers Herzens frühe „Morgens wiederholen; zu ihm müssen wir bey jeder Ver„legenheit unsere Zuflucht nehmen. Oder wann darf ein „Kriegsmann ohne Feldzeichen im Lager, oder auf dem „Kampfplatze erscheinen? a) Was die ganze Kirche hält, „und immer gehalten hat, davon muß man gewiß dafür „halten, daß es von den Aposteln überliefert worden sey.“ b) — So sagten jene grossen Männer den Gläubigen, und so blieb es unter ihnen immer eine gewisse Wahrheit, daß das Glaubensverzeichniß von den Aposteln sey verfasset worden, daran sie sich hielten.

Dieses Glaubensverzeichniß hat zwölf Absätze, Abtheilungen, oder Zergliederungen, die man daher die zwölf Glaubensartikel nannte. Ich werde sie nachher erklären. — Hätten sich die Christen immer genau an diese Glaubensregel gehalten, so hätte keine andere jemals eingeführet werden müssen. Aber wie der Apostel vorsagte, daß es Ketzereyen geben müsse, damit die Standhaften und im Glauben Bewährte offenbar werden; c) so gab es immer böse Menschen, die auf eine sehr verschmitzte Art die einte oder andere Wahrheit in selben anstritten, oder verdunkelten. So geschah es nun, daß nach und nach verschiedene irrige Glaubensverzeichnisse von Ketzern abgefasset, und unter die Gläubigen verbreitet wurden. Da geschah es, wie unser göttlicher Erlöser in einem Gleichnisse sagte: daß ein würdiger Hausvater zwar den allerbesten Saamen auf seinen Acker ausgesäet habe; aber sein Feind kam, da es Niemand gewahr nahm, und säete Unkraut darunter.

a) S. *Ambr.* L. 3. de Virg.
b) S. *Aug.* L. 4. c. Donat. c. 24.
c) I. Kor. 11, 19.

Man konnte dem Uebel nicht wohl anders abhelfen, als daß gegen diese Ketzer andere Glaubensverzeichnisse gemacht würden, die klar und ausdrücklich gerade jene Wahrheiten enthielten, welche die boshaften Leute angestritten, oder verdunkelt hatten. So geschah es auch wirklich. Wie sich die Apostel zum apostolischen Glaubensverzeichniß versammelt hatten, so versammelten sich zu Nizäa im Jahre 325 alle Vorsteher der Kirche; verfaßten ein Glaubensbekenntniß wider die Ketzerey des Arius, darinnen besonders und klar enthalten ist, daß Christus ein wahrer Gott, und mit dem Vater einer Wesenheit sey, welches dieser Ketzer geläugnet hatte. In der Sache selbst aber war dieses Glaubensverzeichniß eben das, was das apostolische war; nur erklärte es die Gottheit Jesu Christi deutlicher, weil es jene Ketzer verdunkelt hatten, und nicht zugeben wollten. Man nennt es das nizänische Glaubensbekenntniß.

Bald hernach im Jahre 385 mußten sich die höchsten Kirchenvorsteher wieder versammeln wider eine andere Ketzerey eines gewissen Mazedonius (von dem zu seiner Zeit ausführlicher) und anderer seiner Anhänger, welche dem heiligen Geiste seine Gottheit absprachen. Sie verwarfen diese Irrthümer, und setzten ein paar Worte dem nizänischen Glaubensbekenntnisse bey, die es aber in keiner Sache verändert, sondern nur deutlicher gemacht hatten, was in selbem die Ketzer misbrauchten, ihre Irrthümer zu behaupten. Denn dieß ist schon die Gewohnheit der Ketzer, daß sie die Worte gerne verdrehen, und ihnen, wo sie nur können, einen falschen Sinn beylegen. Dieses Glaubensbekenntniß nennt man das Konstantinopolitanische, weil zu Konstantinopel die Versammlung der Vorsteher der Kirche gehalten wurde. Ich werde nachher auch dieses euch erklären. —

Neben diesen ist in der wahren Kirche noch ein anderes unvergleichliches Glaubensbekenntniß, oder Verzeichniß in der Uebung, man nennt es das Athanasianische. Es be-

kam

kam den Namen a) von dem Glauben und der Lehre eines grossen, heiligen, und gelehrten Mannes Athanasius, der die Ketzer, welche besonders die Geheimnisse der hochheiligen Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung unsers göttlichen Erlosers anstritten, so gründlich und deutlich widerlegt hat daß ihm Keiner zu widersprechen sich getraurete. Es ist ein überaus schönes Stück, welches sogar Einige, die es sonst nicht mit der wahren Kirche halten, unter ihre vornehmsten Glaubensbücher annahmen. b)

Noch ein Glaubensverzeichniß und Glaubensbekenntniß muß ich euch melden. Man nennt es das Trientische. Weil im sechzehnten Jahrhunderte so viele Ketzereyen und Irrlehren auftraten, so war es nothwendig, die von ihnen bestrittene Wahrheiten zu bestimmen, und die Irrthümer ausdrücklich zu verwerfen. Dieses geschah auch so vollkommen von den versammelten Kirchenvorstehern zu Trient, daß alle Irrthümer, und die ihnen entgegengesetzten Wahrheiten genau und richtig bestimmt wurden, und nun kein Gläubiger zu befürchten hat, im Glauben zu irren, wenn er sich nur an diese Entscheidungen hält, und die darinnen verworfene Irrthümer auch verwirft. Alle Glaubenslehren sind hernach in eine gewisse Formel eines Glaubensbekenntnisses gebracht worden, und dieses wird Jedem, der von einer Ketzerey wieder zur wahren Kirche sich bekehret, vorgelegt. Auch gewisse andere Personen werden zur Ablegung dieses Glaubensbekenntnisses angehalten, wenn sie auch in keine Ketzerey verfallen wären. c) So viel es aber auch immer Glaubensbekenntnisse gegeben haben mag, und selbst diese, wovon ich eben Meldung mache, kommen mit dem apostolischen ganz im Grunde überein. Daher muß ich auch dieses deutlich erklären.

a) Sieh *Nat. Alex.* in Sec. IV. c. 6. art. 8.
b) Sieh *Wiest* Dem. cath. Tom. III. P. II. Sect. I. §. 5. p. 17.
c) V. c. qui gradu Doctoratus in universitate quadam catholica initiandi sunt; Beneficiati, Curati, alii.

II. Erklärung.

Das Glaubensbekenntniß, oder Verzeichniß überhaupt ist nicht nur ein öffentliches Zeugniß, welches wir von unserm innerlichen Glauben äusserlich ablegen, sondern es ist auch ein Zeichen, an dem wir erkennen, welchen Irrthümern wir absagen, und zu welcher Religion und Kirche wir gehören. Wir müssen dabey zusagen, und absagen, die göttlichen Wahrheiten bekennen, und die ihnen entgegengesetzten Irrthümer verfluchen, und verwerfen. Wir wollen nun die apostolische Glaubensformel von Artikel zu Artikel vornehmen. Lernet die Worte verstehen, die Irrthümer verwerfen, und die Wahrheiten bekennen. Der erste Artikel nach unserm Katechismus a) heißt: Ich glaube in Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Ich muß also erklären: 1) Was diese Worte bedeuten? 2) Welchen Irrthümern ihr dadurch entsaget? 3) Welche Wahrheiten ihr dabey bekennet?

1) Was diese Worte bedeuten? — Ich glaube ꝛc. Ich zeiget an, daß dieses Glaubensbekenntniß eine persönliche Handlung ist, und seyn muß. Da ihr noch unmündige Kinder waret, so konnten eure Aeltern, konnten eure Pathen, wie man sie nennt, in eurem Namen ein Glaubensbekenntniß ablegen. b) Von der Zeit aber, als ihr eure Vernunft gebrauchen könnet, müsset ihr selbst mit Herz und Mund, und Thaten glauben. Es erkle-cket zur Seligkeit nicht, es wird euch nicht zugerechnet, wenn Jemand an eurer Stelle glauben, oder bekennen wollte. — Das Wörtchen Ich bedeutet auch den ganzen Menschen. Nicht mit dem Verstande allein, nicht mit dem Herzen allein, noch weniger mit dem Munde allein muß

man

a) Felbiger, das Besond. des Kat. 38. S. — Wienerkat. I. Thl. 6. S. II. Thl. 8. S.

b) Sieh meine leichtf. katet. Reden. II. Thl. VIII. R. I. Erkl. 79. flg. S.

man glauben. Man muß Alles dem Glauben unterwerfen, den Sinn, Verstand, das Gedächtniß, Herz, den Willen, Mund, und die Zunge, die That und den Wandel. Auch muß man bereitwillig seyn, sein Hab und Gut, seine Ehre, seinen Leib und Glieder, sein Leben, wenn es der Glaube fordert, ihm aufzuopfern. Sehet! so viel bedeutet dieses kleine Wörtchen Ich!

Glaube. — Wie ich schon erkläret habe, heißt es: „Ich halte für gewiß und wahr, für ungezweifelt;“ nämlich, was in diesen zwölf Artikeln enthalten ist, und nur in jenem Sinn und Verstande nehme ich es als ungezweifelte Wahrheiten an, in welchem Sinne es Gott und Christus geoffenbaret, die Apostel erklaret, und die wahre Kirche beybehalten, und uns zu glauben vorgeleget hat. — Noch deutlicher heißt dieses, ich glaube, so viel: Von diesem Augenblicke an entsage ich meinen eigenen Augen, meinen Sinnen, meinen Einsichten in Dingen, die Gott geoffenbaret hat. Ich will weder sehen, noch greifen, noch begreifen, noch untersuchen die Wahrheiten, die Gott geoffenbaret hat. Meine Augen und Sinne, und mein Verstand würden mich nur betrügen, weil sie unmöglich die Geheimnisse Gottes sehen, oder verstehen können. Was ich sehe, greife, und empfinde; was in mir vorgehet, und was ich verstehe, ist nicht so gewiß und wahr, als was in diesen Artikeln stehet, und Gott geredet hat. Könnte ich auch alle darinnen enthaltene Dinge sehen, greifen, verstehen, so wollte ich es dennoch nicht zu sehen ꝛc. verlangen, weil mir Gottes Wort mehr gilt, als alle Zeugnisse meiner Sinne, und Einsichten meines Verstandes. Ich lege dir, o mein Gott! zu Füssen alle meine Sinne, Herz und Verstand, und behalte mir nichts, als das Gehör vor, um deine Wahrheiten vernehmen zu können, weil der Glaube nur aus dem Gehör kömmt. a) Der ganze Beweggrund meines Glaubens bist du. Denn du bist allwissend, und kannst nicht irren.

a) Röm. 10, 17.

irren. Du bist wahrhaftig, und kannst nicht lügen. Du bist die Wahrheit selbst, deswegen glaube ich. Laß mir Alles entrissen werden; laß mich verfolgt, gemartert, getödtet werden; ich glaube. —

In oder an Gott. Der Glaube führet zu Gott; erhöhet den Menschen über alle erschaffene Wahrheiten, über sich selbst, und seine natürliche Geisteskräften. Daher sagt der Apostel: Wer Gott sich nahen will, muß glauben. a) Wer glaubet, der ist Gott nahe. Er ist in Gott, wenn sein Glaube auch von der Liebe begleitet wird. Immer hat der ächte Glaube auch eine zärtliche Neigung gegen Gott bey sich. Unser Herz erfreuet sich, den durch die Offenbarung erkannt, und gefunden zu haben, der die Wahrheit selbst ist, bey der es nicht zu fürchten hat, betrogen, oder irre geführt zu werden. Es wallet vor Freuden ihm entgegen; es schwinget sich zu ihm hin, es hängt sich ganz an ihn, den wahren, zuverlässigen, für den es erschaffen ist, und den es jetzt zwar nur im Dunkeln, aber einst von Angesicht zu Angesicht sehen wird. — Wir glauben aber nicht an oder in Gott, wie wir an so manche Dinge auf Erde glauben, z. B. an eine Stadt Rom, an einen türkischen Kaiser, an Konstantinopel ꝛc. an Dinge, die uns nichts angehen; nein, sondern an oder in Gott, als, in oder an dem uns Alles gelegen ist, der unser Ursprung, und letztes Ziel und Ende ist. b) — Ich glaube in Gott.

Gott. Die Vernunft, und alle sichtbare Dinge, und die ganze Einrichtung der Welt überzeuget uns, daß ein Gott, d. i. ein Urheber, Herr und Regent über diese Dinge seyn müsse. Wir geben aber bey dem Glauben auf nichts anders, als auf Gott acht. Wir glauben Gott wegen Gott, weil er selbst sein Daseyn ausdrücklich geoffenbaret, und sich uns zu erkennen gegeben hat. — Wir sehen

a) Röm. 10, 10.
b) Sieh *Turlot* Thes. Doctr. Christ. P. I. c. 2. Lect. 4. p. 52.

sehen an ihm nichts als Gutes. Alles an ihm ist gut. Alles in ihm ist gut. Alles, was er ausser sich thut, und ordnet, ist gut. Er ist der Allerbeste. Er ist die Güte selbst. Er ist so gut, daß er nichts anders, als gut seyn, und werden kann. Er war, ist, und bleibt gut; d. i. Gott. — Ich glaube in Gott.

Vater. Nicht nur Schöpfer, und Herr, er ist auch Vater in einer zweyfachen Rücksicht. Er ist Vater seines eingebohrnen Sohnes, weil er ihn von Ewigkeit erzeuget hat. Vater aller Geschöpfe, der Vernünftigen, als der Geister, und der Menschen, weil er uns an Kindesstatt angenommen hat; und auch der Unvernünftigen und Leblosen. Denn er ist nicht nur ein Schöpfer derselben, der wie ein Künstler, nachdem er sein Werk vollendet hat, seine Hand davon abzieht, und es sich selbst überläßt; sondern er ist auch Vater an ihnen, der das, was er gemacht hat, erhält, ernähret, versorget, und verpfleget. a) Ich glaube — Vater.

Allmächtigen. Nur wird im Glaubensbekenntniß gesagt, daß Gott allmächtig sey; „damit wir künftighin „nicht mehr fürwitzig nachgrübeln, wie dieses, oder je„nes Geheimniß wahr seyn könne, sondern alles Beden„ken mit diesem kurzen Ausspruche ausmachen: Gott „ist allmächtig! genug! — Zweytens, daß unsere „Hoffnung gestärkt werde, da uns Gott unbegreifliche „Dinge verspricht." b) Wir sollen glauben, daß er nicht nur eine Welt, sondern unzählbare, Alles, was er will, erschaffen, und machen kann. Bey Gott ist nicht nur die Allweisheit, welche einsieht, wie Etwas werden kann; nicht nur die Güte, welche gerne wohlthun wollte, wenn sie es könnte; sondern Allmacht, die Alles, was sie erkennt, denkt, will, auch zu Stande bringen kann. Da eine

a) *Turlot* Thes. Doctr. Christ. loc. cit. Vergl. Hebr. 1, 3. — *Bellarmin.* Doctr. Christ. c. 3. p. 16.
b) Schnellers Unterw. II. Kl. §. 2. H. I. E. Ausl. 49. fg. S.

eine göttliche Vollkommenheit mit allen übrigen unzertrennlich verbunden ist, so eignet dieses Glaubensbekenntniß Gott alle mögliche Vollkommenheiten ein, da sie nur von einer einzigen ausdrücklich Meldung thut. — Wir sehen in seiner Schöpfung mit freyen Augen nur seine Allmacht, die sie hervorbrachte; wir sollen aber auch das Unsichtbare an ihm erkennen, und sehen an den Geschöpfen; auch seine ewige Kraft und Göttlichkeit. a) Er hat nicht nur durch die Werke seiner Allmacht, sondern auch noch durch sein Wort sich und seine Eigenschaften den Menschen geoffenbaret; und sollen wir von seinem Daseyn, und seinen Vollkommenheiten uns nicht so fast durch seine Geschöpfe überzeugen, als durch seine Offenbarung an den Glauben zu ihm führen lassen. Daher heißt es nun: **Ich glauben an Gott Vater, den Allmächtigen.**

Schöpfer. Dieß heißt, der Alles aus Nichts zum Daseyn berufen, und seinen Geschöpfen Alles gegeben hat, was sie haben. Nur von ihm haben sie empfangen, was sie haben, und sind. Alles ist ein Geschöpf; nur Gott, nur der, durch den Alles ist, was ist, ist der Schöpfer. Alles fieng an zu seyn, nur er ist ewig. Er ist unumschränkter Herr über Alles, und alle Geschöpfe sind mehr nicht als ein Thon in der Hand des Töpfers, welcher sie zu Gefässen der Ehre oder Unehre machen, sie zerbrechen, verändern kann, nach Belieben, und den kein Geschöpf zur Rede stellen darf: warum hast du mich so gestaltet? — **Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer.**

Himmels und der Erde. Nämlich aller Dinge, die im Himmel und auf Erde sind, die er ihnen zu ihrem Wohnorte angewiesen hat, und auch dieser Wohnorte selbst ist er Schöpfer. — Wie viel sagend sind also, meine Lieben! diese Worte unsers Glaubensbekenntnisses! Wie gemächlich und gedankenvoll muß es also nicht gesprochen

a) Röm. 1, 20.

gesprochen werden, wenn man auch nur auf das Acht haben will, was die Worte bedeuten! Wir müssen aber dadurch auch allen, diesem Glaubensbekenntnisse entgegengesetzten, Irrthümern entsagen. Und

2) Welchen Irrthümern entsaget ihr dadurch? — Durch die Worte: Ich glaube, entsaget ihr dem Unglauben derer, die keinen Gott erkennen, keine Offenbarung annehmen, oder die nur glauben wollen, was sie begreifen, sehen, verstehen, und die sich schmeicheln, sie könnten ohne Glauben Gott gefallen, wenn sie nur ein ordentliches Leben führen; die Offenbarung wäre nicht nothwendig u. s. f. oder auch, die sich bereden, es sey genug, wenn man den Glauben im Herzen beybehalte, äusserlich müsse man ihn nicht bekennen, ja, man dörfe wohl gar ihn läugnen, um der Verfolgung auszuweichen. Man nennt sie Atheisten, Deisten, Naturalisten, Freydenker, Indifferentisten, Heyden, Ungläubige, Philosophen, Helzesäiten, Libellatiker u. s. f. Allen diesen und andern Irrthümern schwöret ihr durch dieses einzige Wort ab: Ich glaube.

Durch die Worte: in Gott, oder wie es das nizänische und konstantinopolitanische Glaubensverzeichniß hat: in einen Gott, entsaget ihr der Abgötterey, der Vielgötterey, dem Götzendienste, den Irrthümern der Gnostiker, die zwey ewige Wesen anerkannten, Gott nämlich, und die Materie; der Manichäer, die einen guten und einen bösen Gott angaben; — der Tritheiten, die nicht nur drey Personen in Gott, sondern drey verschiedene Götter behaupteten; — der Valentinianer, die dreyssig Gottheiten zu seyn lehrten. a. m.

Durch das Wort Vater bekennet ihr die erste Person in der Gottheit, die, weil sie der Vater ist, nothwendig einen Sohn haben muß; und ihr entsaget dadurch den Irrthümern der Sabellianer und Praxeaner, welche behau-

behaupten, der Vater wäre nicht die erste, sondern die einzige Person in der Gottheit, und die drey Personen wären nur drey verschiedene Namen einer einzigen Person; — wie auch den Irrthümern der Cerdonianer, die Muhamed annahm, welche, weil sie nur fleischliche Menschen waren, behaupteten, Gott könne unmöglich einen Sohn haben, da er keine Gattinn hat; — endlich allen Irrthümern, welche das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit bestreiten.

Allmächtigen. Dadurch entsaget ihr den Irrthümern der valentinianischen Ketzerey, die es nicht zugab, daß Gott aus Nichts habe die Welt erschaffen können; den Irrthümern der Marzioniten, welche Gottes Vorsehung läugneten, und vorgaben, die Welt werde vom Teufel beherrschet; den Irrthümern der Fatalisten, die behaupteten, das Schicksal sey unvermeidlich, und Gott vermöge selbst nichts dagegen.

Schöpfer. Dadurch entsaget ihr den Irrthümern der Materialisten, welche vorgeben, Gott habe die Materie, aus der er die Welt gemacht hat, nicht aus Nichts erschaffen, sondern sie wäre ewig, wie Gott; den Irrthümern der Ketzer Menander und Karpokrates, welche sagten, die Welt wäre von den Engeln, nicht von Gott, hervorgebracht worden; a) den Irrthümern der Gottesläugner, welche lehren, die Welt wäre von ungefähr entstanden, und es wäre kein Schöpfer.

Himmels und der Erde. Dadurch entsaget ihr den Irrthümern der Dositheaner, Sadduzäer, Ryswichianer, welche läugneten, daß es Geister, gute und böse Engel gebe, und aller derjenigen, welche zweifeln, oder läugnen, daß es wirkliche Wesen ausser ihnen gebe, und alles nur für Träume und Einbildungen ansehen. Man nennt sie Idealisten, Skeptiker ꝛc.

Allen

a) *S. Aug.* L. de Hær. c. 20. *S. Epiph.* Hær. 23.

Allen diesen Irrthümern, und was wider diesen Glaubensartikel wie immer streitet, ihn bezweifelt, anders erkläret, als ihn die Kirche Jesu erkläret hat, schwöret ihr durch dieses Glaubensbekenntniß so feyerlich, mit Herz und Munde ab, als feyerlich und herzlich ihr die darinnen enthaltene Wahrheiten bekennet. Und

III. Welche Wahrheiten bekennet man dabey. — 1) Die Wahrheit, daß ohne Glauben es unmöglich ist, daß man Gott gefallen, und selig werden könne; und daß man nicht nur im Herzen glauben, sondern auch mit dem Munde und äusserlich seinen Glauben bekennen muß, wie der Apostel lehret. — Ich glaube.

2) Die Wahrheit, daß ein Gott ist. Wir begnügen uns nicht damit, daß wir anders woher es wissen, und überzeugt sind, daß ein Gott ist; sondern wir gehen über alle Ueberzeugung, menschliche Zeugnisse, Einsichten und Sinne hinaus, und halten uns auch über die Wahrheit, von Gottes Daseyn, nur an seine göttliche Offenbarung. Wir wissen zwar, was wir glauben; aber wir glauben es nicht, weil wir wissen, daß ein Gott ist, sondern weil Gott sich selbst geoffenbaret, und selbst von seinem Daseyn uns Zeugniß gegeben hat. Dieses Zeugniß, oder die Offenbarung Gottes giebt uns ohne Vergleich grössere Gewißheit, als alle andere Beweise. — Ich glaube in Gott.

3) Die Wahrheit, daß nur ein einziger Gott ist, und ausser oder neben ihm kein anderer Gott seyn kann. Ich habe hievon schon ausführlicher gehandelt. a) Gott hat diese Wahrheit ausdrücklich geoffenbaret. „Höre Is„rael, der Herr unser Gott ist allein Herr. b) Und Gott „spricht: Sehet, daß ich allein, und kein anderer Gott, „als

a) Gr. Katech. II. B. 38s. S.
b) V. Mos. 6, 4.

„als ich sey. a) Denn er ists, der da ist; und der Be„griff eines Wesens, das durch sich selbst ist, fordert „nothwendig, daß es Eines sey, und schliesset alles andere „aus, was ihm gleich seyn könnte. Was sein Daseyn „von sich selbst her hat, das besitzet alle Vollkommenhei„ten, und was alle Vollkommenheiten besitzet, ist nur Ei„nes allein. Denn wenn noch ein anderes Wesen neben „ihm wäre, das sein Daseyn von sich selbst, und folglich „die Unabhängigkeit, und die übrigen Vollkommenheiten „besässe, so würde das Erste nicht mehr unendlich vollkom„men seyn, weil es ausser ihm Vollkommenheiten gäbe, die „ihm nicht zugehörten. Eben so würde sich die Sache in An„sehung des zweyten unabhängigen Wesens verhalten, und „folglich würde weder das Einte noch das Andere Gott „seyn. — Es ist gar kein Gott, wenn nicht Einer allein „ist." b) — Ich glaube in einen Gott.

4) Die Wahrheit, daß, obwohl nur ein Gott ist, dennoch drey Personen sind, derer Jede eine und dieselbe göttliche Natur hat, und folglich Jeder von ihnen Gott ist, aber alle Drey nur ein Gott sind. c) Die Erste aus ihnen ist der Vater; weil er von Ewigkeit her einen einzigen Sohn erzeugt hat, der, wie der Vater, Gott, aber doch nicht der Vater selbst ist; und aus dem, wie aus dem Vater, die dritte Person, der heilige Geist ausgehet. Und so ist der Vater der Ursprung des Sohnes und des heiligen Geistes; nur der Vater hat keinen andern Ursprung als sich selbst. Deswegen ist er die erste Person in der Gottheit, und wird im ersten Glaubensartikel Vater genennt. Er nur ist Vater. Der Sohn ist nicht Vater des heiligen Geistes; auch der Vater ist nur der Vater des Sohnes, und nicht des heiligen Geistes, weil er diesen nicht, wie seinen Sohn, erzeuget. Nur ist er mit dem Sohne der Ursprung des Geistes. Es ist also nur ein Vater, nicht

a) V. Mos. 32, 39. b) *Tertul.*
c) Gr. Katech. II. B. XL. XLI. Rede. 406—476. S.

nicht drey Väter. a) Ich glaube in einen Gott, den Vater.

5) Die Wahrheit, daß Gott allmächtig ist. — Den Allmächtigen. Der Vater ist allmächtig, allmächtig ist der Sohn, allmächtig ist der heilige Geist; und doch sind nicht drey allmächtige, sondern nur ein Allmächtiger. b) Alle Drey sind der Allmächtige. Das Glaubensbekenntniß nennt nur den Vater allmächtig, weil der Vater der Ursprung der übrigen Personen ist. Da sie eben die Natur mit ihm haben, und die Allmacht vermöge der Natur, und nicht der Person, ihnen zukömmt; so müssen sie, wie der Vater, der Allmächtige seyn; oder alle Drey sind der Allmächtige, und der Vater ist der Erste, dem die Allmacht zukömmt, weil er der Erste in der Gottheit ist. Aber er ist nicht mächtiger als die andere Personen; denn die Allmacht hat keine Grade, keine Verschiedenheit, wie es die göttliche Natur nicht hat. Allmächtigen.

6) Die Wahrheit, daß Gott nicht nur allein allmächtig ist, sondern auch alle Vollkommenheiten ohne Maaß und Einschränkung besitze. Das Glaubensbekenntniß sagt auch nicht, daß Gott nur allmächtig sey, sondern selbes macht Meldung von der Allmacht allein, weil wir durch Betrachtung derselben uns am leichtesten eine Vorstellung von seiner Grösse machen können. Wer eine unendliche Vollkommenheit besitzt, der hat alle Vollkommenheiten. Der Allmächtige kann nur Gott-, und Gott nur alles Gute seyn. — Ich glaube — Allmächtigen.

7) Die Wahrheit, daß Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist, nämlich, daß ausser ihm Nichts, und Alles nur durch ihn geworden ist, und bestehet, der Himmel und die Erde, und alle Wesen, die darauf und darinnen sind. Nur Gott ist der Ursprung aller Dinge. Nicht der Vater allein, sondern eben so der Sohn und

a) *Symbol. Athanas.* b) Ibidem.

heilige Geist. Aber weil die Schöpfung das erste Werk ist, das Gott ausser sich gethan hat, so wirds dem Vater, als der ersten Person, zugeschrieben, ohne davon den Sohn und heiligen Geist auszuschliessen. — Denn der Allmächtige ist der Schöpfer, und der Allmächtige ist nicht der Vater allein, sondern alle drey göttliche Personen. Dieser dreyeinige Gott ist auch der Erhalter, der Regierer der Welt, und wir glauben auch eine Vorsehung Gottes, der über seine Geschöpfe wachet, sie ernährt, erhält, leitet, und beherrschet.

Dieß, ihr Lieben! sind die Wahrheiten, welche in diesem ersten Glaubensartikel enthalten sind, und zu denen ihr euch bekennet, wenn ihr dieses Glaubensbekenntniß ableget. Ich habe noch Manches zu erklären, aber es wird zu viel. Wir wollen es das Nächstemal hören.

III. Wiederholung.

F. Gott hat uns also nicht nur Vieles, das uns nützlich und nothwendig zu unserer Glückseligkeit ist, geoffenbaret, von der Zeit an, da er die Menschen erschaffen hat; sondern er hat auch alle seine Offenbarungen in einen kurzen Innhalt, oder Glaubensverzeichniß bringen lassen, damit auch der blöde, schwache Mensch sie fassen, behalten, immer im Glauben sich üben, und aus dem Glauben leben könnte. Welche sind diese Glaubensverzeichnisse? Und welche ihre Glaubensartikel?

A. Diese Glaubensverzeichnisse sind folgende: 1) das Apostolische; 2) das Nizänische, 3) das Konstantinopolitanische; 4) das Athanasianische; und 5) das Tridentische.

Das Apostolische hat zwölf Artikel. Einen vom Vater. Sechs vom göttlichen Sohne. Einen von dem heiligen Geiste; und vier von andern geoffenbarten Wahrheiten. Oder acht von unerschaffenen, und vier von erschaffenen Wahrheiten. a)

Das

a) Sieh den Plan meiner kleinen Katechese. I. Band.

Das Nizänische hat siebenzehn Artikel. Einen vom Vater. Zehen vom Sohne. Zwey vom heiligen Geiste. Vier von andern erschaffenen Wahrheiten.

Das Konstantinopolitanische hat dem Nizänischen nur das beygesetzt, oder vielmehr in selbem deutlicher erkläret, daß der heilige Geist wahrer Gott und Herr sey, der Alles belebet; und so haben nachmals die zu Toleto versammelte Kirchenvorsteher auch diesem Glaubensbekenntnisse noch zu mehrerer Deutlichkeit vom heiligen Geiste beygesetzt, daß er vom Vater und Sohne ausgehe. Uebrigens hat es die nämlichen Artikel.

Das Athanasianische hat vierzig Artikel. Fünf von der Nothwendigkeit des Glaubens. Von der hochheiligen Dreyeinigkeit drey und zwanzig. Eilf von der Menschwerdung des Sohns Gottes, und Einen von Belohnung und Bestrafung der Menschen.

Das Trientische hat zwey allgemeine, und zehen besondere Artikel gegen die Ketzer, die allerhand neue Irrthümer einführen wollten, a)

F. Sind alle diese Glaubensbekenntnisse noch in der Uebung?

A. Das Apostolische wird im täglichen Gebethe von den Christen, das Nizänische und Konstantinopolitanische beym Altare, das Athanasianische von den Priestern im öffentlichen Gebethe, und das Trientische bey Glaubensprüfungen, und feyerlichen Glaubensbekenntnissen gebraucht. — Damit ihr mit allen diesen Glaubensregeln bekannt werdet, wollen wir zu Ende unserer Katechese heute das Athanasianische Bekenntniß ablegen. Von den übrigen werde ich zu seiner Zeit euch die Muster vorlegen. Indessen ist Alles, was in diesen Glaubensbekenntnissen vorkömmt, schon im apostolischen enthalten.

F. Ist es denn nothwendig, daß man im apostolischen Glaubensbekenntnisse ausdrücklich an alle darinnen enthaltene Wahrheiten, und an alle ihnen entgegengesetzte Irrthümer sich erinnere, wenn man einen Glaubensakt äusserlich ablegen will?

a) Sieh *Wieß* Dem. Rel. Christ. T. III. P. II. Sect. I. §. 2. p. 10. seqq.

A. Es ist nicht unumgänglich nothwendig, und wohl gar auch den Mehresten unmöglich, sich an alles dieß zu erinnern. Aber darauf soll jeder Christ bedacht seyn, daß er dieses Glaubensbekenntniß nicht gedankenlos, und bloß mit dem Munde hersage. Man soll langsam, mit Ueberlegung, jedes Wort aussprechen, und jenes zuvor bedenken, was man sagt. Ein übernatürlicher Glaubensakt fordert wenigst solche Aufmerksamkeit und Anstrengung, als jedes andere Geschäfft von Wichtigkeit. Ihr würdet vor einem Fürsten, oder Könige gewiß eure Worte genau überdenken, bevor ihr sie aussprechet. Ist das den Menschenkindern in zeitlichen Dingen möglich, warum sollte es den Kindern Gottes in übernatürlichen Dingen, wie der Glaube ist, unmöglich seyn? Freylich dörfet ihr eure Gewohnheit zu plappern nicht beybehalten, die ihr euch bey eurem Gebethe immer bisher erlaubet. Dabey ist Versammlung des Gemüthes und Aufmerksamkeit nicht möglich. Und dieß heißt nicht einen Glaubensakt erwecken, an dem weder der Verstand, noch das Herz einen Antheil hat.

F. Wie muß man es aber angehen, daß man das apostolische Glaubensbekenntniß, so wie es sich geziemt, sprechen möge?

A. Bittet zuerst Gott um die Gnade, es recht thun zu können. Denn ein Glaubensakt ist eine übernatürliche Handlung, die wir ohne wirkliche Gnade nicht zu Stande bringen. Einen übernatürlichen Tugendakt erwecken, oder üben wollen, ohne sich zuvor durch das Gebeth dazu zubereiten, heißt Gott versuchen, und auf seine eigene Kräfte vermessen. Erwartet mit Vertrauen diese Gnade, und schicket euch an zu diesem Glaubensakt, aber bittet zuvor um Kräfte dazu.

Denket euch Gott, diesen grossen, wahrhaftigen Gott gegenwärtig, der nun Acht hat, wie ihr euch gegen sein Wort benehmen werdet. Erniedriget euch tief vor ihm; werfet euch zur Erde; erhebet eure Augen, Hände und Herz zu ihm, oder bücket euch tief vor ihm; denn diese äusserliche demüthige Stellung wird auch Vieles beytragen, euren Verstand und Geist unter Gottes Offenbarungen zu erniedrigen.

Verbannet alle andere Gegenstände aus euren Gedanken. Haltet eure Augen und Sinne ein, daß sie nicht auf andere Dinge ausschweifen. Wählet einen ruhigen, geräuschleeren

Platz

Platz zu eurem Glaubensakt. Suchet allemal zuerst zu denken, was ihr aussprechet. Uebereilet euch nicht. Denket, überleget jedes Wort, das ihr in den Mund nehmet. Und damit ihr dieses um so geläufiger thun möget, so gehet es so an.

Behaltet meine heutige Erklärung (und so von künftigen über das Glaubensbekenntniß) tief im Andenken. Denket, wenn ihr nach Hause kommet, über ein jedes Wort dieses Artikels nach. Helfet einander darauf, damit ihr den Sinn der Worte ausfinden möget. Versuchet es bey jedem Worte, das zu denken, was ich heute euch zu denken lehrte; nicht Alles, nur Etwas davon denket bey jedem Worte. Wenn ihr nun öfter bey euch selbst diesen Glaubensartikel so überdacht habet, so wird es euch immer leichter und geläufiger werden, das dabey zu denken, was die Worte ausweisen. Aus dieser Leichtigkeit wird eine Fertigkeit, oder eine Tugend des Glaubens, wie ihr zu seiner Zeit noch hören werdet. Und so werdet ihr auch bey jeder Gelegenheit leicht zum Glauben können erwecket werden, und aus dem Glauben leben.

Beschluß.

Auf diese Weise den Glaubensakt erwecken, kostet Mühe und Ueberwindung. Aber wollet ihr denn, daß euch der Glaube nichts kosten soll? Wollet ihr, daß er euch leicht ankomme, und ihr eine Fertigkeit oder Leichtigkeit darinnen überkommet, ohne euch darinnen geübet zu haben? Das wäre unvernünftig, und wider die Natur der Dinge. O! wie glückselig seyd ihr, meine Lieben! daß ihr glauben könnet! Was gäbe mancher redliche Heyde, wenn er die Wahrheiten der christlichen Religion hören könnte? Der göttliche Erlöser sagt, man müsse um dieses köstliche Perlein sein ganzes Vermögen hingeben, es sich zu verschaffen. Und ihr wolltet die Mühe und Anstrengung scheuen, und es euch zu viel werden lassen, wenn ihr nur den Worten eures Glaubensbekenntnisses nachdenken solltet? Wie sollte Gott euren Glauben belohnen, der

euch sogar nichts kostet? Aber versuchet es doch. Folget meiner Vorschrift; ihr werdet finden, daß es immer leichter, und wohl gar angenehm euch werden wird, ein öffentliches Glaubensbekenntniß abzulegen. — Endlich da ich euch schon genugsamen Unterricht gab, so will ich euch das athanasianische Glaubensbekenntniß vorsprechen. Machet damit den ersten Versuch. Denket den Wahrheiten desselben nach. Gebet jedem Artikel euren innerlichen Beyfall, und lernet glauben, und euch zum Glauben erwecken. Es wird euch die Mühe erleichtern, auch den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses nachdenken zu können.

Athanasianisches Glaubensverzeichniß.

1) „Wer immer selig werden will, der muß vor allem den katholischen Glauben halten."

2) „Wer diesen nicht ganz, unverletzt halten wird, „wird ohne Zweifel ewig zu Grunde gehen."

3) „Der katholische Glauben aber ist dieser, daß „wir einen Gott in der Dreyfaltigkeit, und die Dreyfaltigkeit in der Einheit verehren."

4) „Die Personen (der Dreyfaltigkeit) dörfen wir „nicht vermengen, und die Wesenheit nicht vertheilen."

5) „Denn eine andere Person ist der Vater, der „Sohn eine andere, eine andere der heilige Geist."

6) „Aber der Vater, Sohn, und heilige Geist haben nur eine Göttlichkeit, eine gleiche Herrlichkeit, eine „gleich ewige Majestät."

7) „Wie der Vater, so ist auch der Sohn, so der „heilige Geist."

8) „Der Vater ist nicht erschaffen, auch der Sohn „nicht, nicht der heilige Geist."

9) „Unermeßlich ist der Vater, unermeßlich der „Sohn, unermeßlich der heilige Geist."

10) „Ewig der Vater, ewig der Sohn, ewig der „heilige Geist.“

11) „Und dennoch sind nicht drey Ewige, sondern „nur ein Ewiger.“

12) „So wie es nicht drey Unerschaffene, nicht drey „Unermeßliche giebt, sondern nur ein Unerschaffener, ein „Unermeßlicher ist.“

13) „Eben so ist der Vater allmächtig, allmächtig ist der Sohn, allmächtig der heilige Geist.“

14) „Und dennoch sind nicht drey Allmächtige, sondern nur ein Allmächtiger.“

15) „Wieder, der Vater ist Gott, der Sohn ist „Gott, der heilige Geist ist Gott.“

16) „Aber doch nicht drey Götter, nur ein Gott „ist.“

17) „Auch ist der Vater Herr, der Sohn Herr, „Herr der heilige Geist.“

18) „Und doch sind nicht drey Herren, sondern nur „ein Herr ist.“

19) Denn, wie wir jede Person insbesondere als „Gott, und Herrn, vermöge der christlichen Wahrheit, „bekennen müssen; so verbeut uns auch die katholische Re„ligion drey Götter, oder Herren zu bekennen.“

20) „Der Vater ist von Keinem gemacht, nicht er„schaffen, nicht gebohren.“

21) „Der Sohn ist nur vom Vater allein, aber „nicht gemacht, nicht erschaffen, sondern erzeuget wor„den.“

22) „Der heilige Geist kömmt vom Vater und „Sohne. Aber er ist von ihnen nicht gemacht, nicht er„schaffen, nicht gebohren; nur gehet er von ihnen aus.“

23) „Daher ist nun nur ein Vater, nicht drey „Väter; nur ein Sohn, nicht drey Söhne; nur ein hei„liger Geist, nicht drey heilige Geister.“

24) „Ferners ist in dieser Dreyeinigkeit nichts vor „oder nach; nichts grösser oder kleiner, sondern alle drey „Personen sind gleich ewig, und ganz gleich;“

25) „So zwar, daß in allem, wie schon oben ge„sagt worden, die Einheit in der Dreyfaltigkeit, und „diese in der Einheit verehret werden muß.“

26) „Wer nun selig werden will, der muß so von „der Dreyeinigkeit gesinnet seyn.“

27) „Aber es ist auch zum ewigen Heile nothwen„dig, daß er auch die Menschwerdung unsers Herrn Je„su Christi getreu glaube.“

28) „Der rechte Glaube bestehet darinnen, daß „wir glauben, und bekennen, daß unser Herr Jesus Chri„stus der Sohn Gottes, Gott und Mensch ist.“

29) „Gott ist er, weil er aus der Wesenheit des „Vaters von Ewigkeit erzeuget ward; Mensch ist er, weil „er in der Zeit aus der Wesenheit seiner Mutter gebohren „ward.“

30) „Vollkommner Gott, vollkommner Mensch, „welcher bestand aus einer vernünftigen Seele, und mensch„lichem Leibe.“

31) „Nach seiner Gottheit ist er dem Vater ganz „gleich; aber nach der Menschheit ist er geringer, als der „Vater.“

32) „Obwohl er aber Gott und Mensch ist, so „sind es nicht zwey, sondern nur ein Christus.“

33) „Aber er ist nur Einer, nicht als hätte er sei„ne Gottheit in seine Menschheit verwandelt, sondern weil „er die Menschheit zu seiner Gottheit annahm.“

34) „Ganz nur Einer, nicht durch Vermischung „der Natur, sondern durch die Einheit der Person.“

35) „Denn wie die vernünftige Seele und der Leib „nur ein Mensch ist, so ist Gott und der Mensch nur ein „Christus.“

36) „Er hat für unser Heil gelitten, stieg zur Hölle „hinab, am dritten Tag erstand er von Todten.“

37) „Fuhr in Himmel, und sitzet da zur Rechten „des allmächtigen Vaters. Von daher wird er kommen, „die Lebendigen und die Todten zu richten.“

38) „Zu seiner Ankunft müssen alle Menschen „mit ihren Leibern auferstehen, und über ihre eigene Tha„ten Rechenschaft geben.“

39) „Die, welche Gutes gethan, werden zum „ewigen Leben; jene aber, welche Böses verübet haben, „werden ins ewige Feuer gehen.“

40) „Dieß ist der katholische Glaube. Wer ihn „nicht getreu und fest glaubet, kann nicht selig werden.“

Liebe Pfarrkinder! Ihr habet nun Vorschriften und Wahrheiten genug zu bedenken. — „Ueber Alle, welche „dieser Vorschrift folgen, ergiesse sich der Friede, und „die Barmherzigkeit, wie auch über Gottes Israel. — „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit eurem „Geiste. Amen.“ a)

Acht und sechzigste Rede.

Von der Person des Vaters.

Der Herr unser Gott, meine Pfarrkinder! ist allein Gott, an den wir von ganzem Herzen glauben, dessen Offenbarungen wir als unfehlbare Wahrheiten anerkennen, und öffentlich bekennen, und denen wir unsern Verstand, Herz, Alles, was wir sind, und haben, auch unser Leben, wenn ers fordert, zum Opfer hingeben müssen. So nothwendig ist der Glaube zu unserer Glückseligkeit, daß, wenn wir Alles, nur den Glauben nicht, hätten, wir unglückselig wären, und daß, wenn wir Alles, nur

a) Gal. 6, 16. 18.

nur den Glauben nicht, verlieren, wir unendlich glückselig sind. Ihr sehet noch nicht ganz diese Wahrheit ein, weil ihr noch nicht alles dieß, was mit dem Glauben verbunden ist, überschauen könnet. Je mehr ich aber euch die Geheimnisse desselben aufschliessen werde, destomehr werdet ihr davon überzeuget werden. Lasset uns also fortfahren, die wichtigen Wahrheiten unsers Glaubens zu betrachten, und das schöne Glaubensbekenntniß, welches die heiligen Apostel uns hinterlassen haben, so verstehen zu lernen, daß wir durch wahren Glauben immer näher zu Gott gelangen mögen. Ich habe letzthin den ersten Glaubensartikel euch erkläret; aber um nicht auf einmal euch zu viel vorzutragen, noch Manches nachzuholen übrig gelassen. Wichtige Dinge noch muß ich euch darüber sagen, damit ich euch nichts vorenthalte, was euch nützlich oder nothwendig davon zu wissen ist. Ueber die Worte: Ich glaube in Gott, habe ich genugsamen Unterricht euch gegeben. Aber über die Worte: Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels ꝛc. muß ich euch noch Manches erklären. Heute nehmen wir nur Eines vor, und ich rede also von der Person des Vaters.

I. Erklärung.

Ich habe schon einmal euch erkläret, was eine Person in der Gottheit ist. a) Nämlich, weil wir kein schicklicheres Wort in unserer Sprache haben, die innerlichen Handlungen Gottes zu benennen, so nennen wir in Gott die Erkenntniß der Gottheit den Vater, die erkannte Gottheit den Sohn, die Liebe der Gottheit den heiligen Geist. Gott erkennt sich selbst, und durch diese allervollkommenste, wirklichste, ewige Kenntniß erzeuget der Vater den Sohn. Beede lieben sich mit der allervollkommensten, wirklichsten, ewigen Liebe, und so gehet von ihnen der heilige Geist aus. Es ist etwas ganz anders erkennen, als erkannt werden,

a) Gr. Katech. II. B. XL. R. 411. 420. flg. S.

werden, und lieben heißt nicht erkennen, oder erkannt werden. Diese innerliche Handlungen Gottes also sind wahrhaft und wirklich von einander unterschieden. Keine ist die Andere. Nun das, was Eine von der Andern unterscheidet, die besondern Eigenschaften, welche den Vater zum Vater, den Sohn zum Sohne, den heiligen Geist zum heiligen Geiste machen, und so den Einen von dem Andern unterscheiden, dieß nennt man Person. Nun von der Person des Vaters zu reden, so muß ich erweisen, daß die erste Person in der Gottheit wahrhaftig Vater ist. Ich zeige dieses aus der heiligen Schrift: 1) des alten; 2) des neuen Testaments; 3) aus der Uebergabe.

1) Nicht nur wird Gott, als Schöpfer, der Vatername in der heiligen Schrift beygelegt; a) sondern auch deswegen, weil er einen Sohn von Ewigkeit her gezeuget hat. Dieß sagt deutlich der Psalmist, der Gott redend einführet: „Du bist mein Sohn! heute habe „ich dich gezeuget." b) Der 109te Psalm ist ganz gewiß eine Weissagung auf den Messias; c) darinnen aber sagt Gott abermal: „Vor dem Morgen habe ich dich aus „Mutterleibe gezeuget." d) Was könnte Gott deutlicheres sagen, um uns zu erkennen zu geben, daß er Vater, und zwar auf eine ganz vorzügliche Weise, und nicht so, wie gegen andere Geschöpfe, Vater dieses seines Sohnes sey. Denn, wie der Apostel e) davon spricht, so ist dieser Sohn „der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Eben„bild seines Wesens, der alle Dinge mit seinem mächti„gen Worte trägt. Er ist viel besser, als die Engel, „(welche doch die fürtreflichsten Geschopfe sind, von denen wir

a) Malach. 2, 10. I. Kor. 8, 6. Ephes. 4, 6.
b) Psal. 2, 7. den die Apostel selbst von der ewigen Zeugniß des Sohnes Gottes auslegen. Sieh Apostelg. 13, 32. flg. Hebr. 1, 4. flg. 5, 5.
c) Aus den eigenen Worten Christi. Matth. 22, 43. flg. I. Kor. 15, 25. Hebr. 1, 13. 5, 6. 10, 13.
d) Psal. 109, 3. Hebr. 1, 3—5.

„wir wissen) und hat eben darum einen höhern Namen „vor ihnen ererbet. Denn zu welchem Engel hat Gott „jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich „gezeuget!“

Nun sehet, meine Lieben! Entweder hat Gott in dieser Schriftstelle von der zeitlichen und natürlichen Geburt durch die Mutter Jesu; oder von der geistlichen Geburt, d. i. von seiner Auferstehung aus dem Grabe zum neuen, unsterblichen Leben (wie ihr noch hören werdet) oder von seiner ewigen Geburt; oder von allen dreyen Geburtsarten zugleich geredet. Von der zeitlichen Geburt allein kann hier die Rede nicht seyn. Denn durch diese ward er ein blosser Mensch, und so hätte diese seine Geburt nichts Sonderbares und Vorzügliches vor dem ersten Menschen, der nicht nur ohne Vater, sondern auch ohne Mutter, unmittelbar von Gott ist erschaffen worden; daher wird dieser auch zum Unterschied vor andern Menschen ein Sohn Gottes genannt. a) — Gott redet auch nicht von jener zweyten geistlichen Geburt Jesu aus dem Grabe; noch auch von seinem Priesteramte. „Gott zeigte durch beyde Fa„chen, daß er wahrhaftig der versprochene Messias wäre. „Aber eben dieses setzet seine ewige Geburt zum Voraus, „kraft welcher er alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt. „Und wegen dieser mußten ihn die Engel schon bey seinem er„sten Eintritte in die Welt anbethen. b) Hiemit kann sich „im angezeigten Psalme das: Heute habe ich dich gezeu„get, nicht auf die Geburt Christi aus Maria, noch auf „sein Versöhnungsopfer, noch auf seine Auferstehung be„ziehen, sondern es bezeichnet jenes Heute der göttlichen „Ewigkeit, wo nichts Gestriges, nichts Morgiges, wo „alles zugleich und gegenwartig ist. c) — Anderswo d) „heißt es: Vor dem Morgen, d. i. ehe der Morgen der Welt

a) Luk. 3, 38. b) Hebr. 1, 6.
c) Gr. Katech. II. B. 222. S.
d) Psalm. 109, 3.

„Welt anbrach; ehe das Wort: Es werde Licht! er=
„schallete. Hiemit da noch keine Zeit, da noch die Ewig=
„keit war, da habe ich dich gezeuget; und zwar aus
„Mutterleibe gezeuget; ein Ausdruck, der recht natürlich
„anzeiget, daß der Sohn Gottes wirklich aus dem inner=
„sten göttlichen Wesen seinen Ursprung hat.“ a)

Ein gewisser Prophet aus dem alten Testament b) unterscheidet genau die ewige und die zeitliche Geburt Christi. Von der zeitlichen Geburt sagt er: c) „Und
„du Bethlehem Ephrata! so klein, daß du kein Geschlecht
„in Juda bist, aus dir soll mir Einer hervorgehen, wel=
„cher Herrscher von Israel wird.“ — Von der ewigen Geburt aber spricht er weiter: „Und sein Hervorgang ist
„vom Anfange, von dem Tage der Ewigkeit.“ d) Diese Zeugnisse aus dem alten Testamente können genug seyn, daß ihr erkennet, die erste Person in der Gottheit sey wahrer Vater, der seinen eingebohrnen Sohn von Ewigkeit her erzeuget hat. Hat aber endlich der Psalmist von allen dreyen Geburtsarten Jesu geredet, so ists ohnehin klar, daß er als Gott von Ewigkeit her muß erzeuget worden seyn. —

2) Aus dem neuen Testamente. In dem Evangelium des heiligen Johannes e) heißt es: „Im Anfange
„war das Wort, und das Wort war bey Gott, und
„Gott war das Wort. Das war im Anfange bey Gott.
„— Und das Wort ist Fleisch geworden, und wohnte un=
„ter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit,
„wie die Herrlichkeit des einzig gebohrnen Sohnes vom
„Vater, der voll der Gnade und Weisheit ist.“ —. Es erscholl eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Dieß ist
mein

a) Schwarzhuebers Handb. I. Thl. V. Art. II. Abschn. 62. §. 276—279. S.
b) Michäa. 5, 2. c) Matth. 2, 6. Joh. 7, 42.
d) Vergl. Psal. 9, 7. 92, 2. Isai. 45, 17.
e) Joh. 1. K.

„mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen fin-
„de.“ a) — Wieder heißt es: b) „Der einzig gebohr-
„ne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, dieser war
„es, der ihn uns zu erkennen gab. — Alle Menschen
„sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. c)
Der göttliche Erlöser nennet immer Gott seinen Vater,
und sich dessen Sohn. „Mein Vater wirket bisher, und
„ich wirke auch.“ d) Die Juden verfolgten ihn, weil er
Gott für seinen Vater ausgegeben, und sich Gott gleich
gemacht hatte. Er aber antwortete: „Fürwahr! fürwahr!
„Ich sage euch, der Sohn Gottes kann nichts von sich
„selbst thun, sondern nur das kann er thun, was er den
„Vater thun sieht. Denn was der Vater thut, das thut
„im gleichen der Sohn; denn der Vater liebt den Sohn,
„u. s. f. e) Ihr habet zu Johannes geschickt, und er gab
„der Wahrheit das Zeugniß. — Johannes gab aber die-
„ses Zeugniß, und sagte: — Daß dieser der Sohn Got-
„tes ist. f) — Ferner sagt der Erlöser: Thue ich meines
„Vaters Werke nicht, so glaubet mir nicht. Thue ich sie
„aber, so glaubet doch meinen Werken, wenn ihr meinen
„Worten nicht glaubet; so, daß ihrs erkennet, und glau-
„bet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater. g)
„Ich und der Vater sind Eines. h) Alles, was der Va-
„ter hat, das ist auch mein.“ i)

Jesus ward auch anerkannt als der Sohn des leben-
digen Gottes vom Nathanael, k) vom Petrus, l) von
der Martha, m) vom Thomas, n) vom heydnischen
Hauptmanne, o) von seinen Jüngern. p) In seiner letz-
ten

a) Matth. 3, 17. 17, 5. II. Petr. 1, 17.
b) Joh. 1, 18. c) Joh. 5, 23.
d) Joh. 5, 17. e) Ebend. 18. flg.
f) Joh. 1, 33—34. g) Joh. 10, 37. flg.
h) Ebend. 30. V. i) Joh. 16, 15.
k) Joh. 1, 49. l) Matth. 16, 17.
m) Joh. 11, 26. n) Joh. 20, 20.
o) Mark. 15, 39. p) Matth. 14, 33.

ten Lebensnacht hob er seine Augen gen Himmel empor, und sprach: „Vater! verherrliche deinen Sohn, daß auch „dein Sohn dich verherrliche. Ich habe dich auf Erden „verherrlichet. — Jezt also verherrliche du mich, Vater! „bey dir selbst mit derjenigen Herrlichkeit, die ich bey dir „zuvor hatte, ehe noch die Welt war." a) Selbst vor dem Gerichte, obwohl er vorsah, daß seine Feinde ihn deswegen tödten würden, sagte ers deutlich auf die Frage, ob er der Sohn Gottes sey: Ich bins. b)

Suchen wir noch weiter nach in den Schriften des neuen Testamentes, so kommen diese Worte immer vor: „Der Vater unsers Herrn Jesu Christi." c) Jesus Christus wird der eigentliche Sohn daselbst genannt. d) Der Sohn Gottes. e) Das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne aller Geschöpfe. f) Gott habe, heißt es da, durch seinen Sohn, durch den er die Welt erschaffen hat, geredet. u. s. f. g) Ist nun Jesus Christus der Sohn Gottes, der eigentliche, wesentliche Sohn Gottes, wie die Schrift bezeuget, so muß nothwendig auch der Vater im eigentlichsten Verstande Vater seyn. Es ist keine Wahrheit so oft, und so deutlich in der heiligen Schrift, als diese enthalten. Lasset uns nun sehen, was die Uebergabe davon sagt?

3) Aus der Uebergabe. h) Da heißt es so: i) „Der leibliche und der geistliche Arzt ist der menschgewordene

a) Joh. 17, 4. flg. b) Matth. 24, 61.
c) Röm. 1, 7. 6, 4. 15, 6. I. Kor. 2, 3. II. Kor. 1, 2. flg. 11, 31. Gal. 1, 1—4. Ephes. 1, 2. 3, 14 5, 20. Philipp. 2, 11. Kolossi. 1, 3. I. Thessal. 1, 1. II. Thessal. 1, 1. I. Tim. 1, 2. I. Petr. 1, 3. I. Joh. 1, 3. 2, 1—24. 4, 14. II. Joh. 3, 9. Vergl. Offenb. 1, 6. 2, 28. 3, 5. 21.
d) Röm. 8, 32. e) Joh. 1, 34.
f) Kolossi. 1, 16—18. g) Hebr. 1, 2.
h) Ich führe nur Väter der ersten dreyhundert Jahre an, die folglich vor dem nizänischen Konzilium waren.
i) S. *Ignat.* M. Ep. ad Ephes.

„dene Gott, der aus Maria und aus Gott ist. — Wieder: a) „Ein Gott ist, der sich selbst geoffenbaret hat durch „Jesum Christum seinen Sohn, der sein Wort ist, und „nicht erst geworden ist, sondern immer war.“ — Ferner heißt es: b) „Vater des Eingebohrnen, und deines „gesegneten Sohnes Jesu Christi! — Ich preise dich „durch Jesum Christum deinen Eingebohrnen, durch den „sey dir eine gleiche Ehre mit ihm in dem heiligen Geiste, „jetzt, und in Ewigkeit. — Weiter: — c) Weder der „Herr, noch der heilige Geist, noch die Apostel hätten „ihn, wäre er nicht Gott gewesen, so entscheidend und „geradezu Gott genannt; noch hätten sie Jemanden als „einen Herrn aus einer Person angegeben, als den, der „über Alles herrschet, Gott den Vater und seinen Sohn. „— Denn ich habe es schon erwiesen, daß der Sohn „Gottes nicht erst damals (da er von der Jungfrau Ma„ria gebohren wurde) sondern daß er immer beym Va„ter war.“ d)

Anderswo heißt es: e) „Zuerst, vor allen Geschö„pfen habe Gott aus sich eine denkende Kraft erzeuget, „die vom heiligen Geiste bald Sohn, bald die Weisheit, „bald der Engel, auch Gott, Herr, das Wort, Herr der „Kräfte, Gott Israels genannt wird. — Hättet ihr die „Lehren der Propheten verstanden, so hättet ihr niemals „geläugnet, daß er Gott, und des einzigen, ungebohr„nen, unaussprechlichen Gottes Sohn — — Herr und „Gott, und Gottes Sohn ist. — Der, weil er das „Wort, und der Erstgebohrne Gottes ist, auch Gott ist. f) — „Jesus Christus ist der einige, und einzige eigent„liche Sohn von Gott gezeuget worden, der seine Weis-

heit,

a) S. *Ignat.* M. Ep. ad Magnes.
b) S. *Polycarpus* ap. Euseb. Hist. Eccl. c. 15.
c) S *Iren.* L. 3. c. 6. d) Idem ibid. c. 18.
e) S. *Justin.* M. Dial. cum Typhon.
f) Idem Apol. II. ad Antonin. imp.

„heit, sein Wort, sein Erstgebohrner, und seine Macht „ist.“ a)

Wieder: b) „Wer soll sich nicht wundern, daß wir „Christen, welche Gott den Vater, und Gott den Sohn, „und den heiligen Geist bekennen, so zwar, daß wir die „Gewißheit der Einheit, und den Unterschied der Verschie„denheit der Personen erklären, als Gottlose und Gottes„läugner ausgeschrien werden? — Die Christen geben „sich Mühe, zu verstehen, — welche Einigkeit der Dreyen, „welcher Unterschied der Vereinigten sey. — Möchte doch „Niemand darüber spotten, daß ich Gott einen Sohn zu„eigne! — Ich will kurz sagen, was dieser Sohn Got„tes sagen will. Dieser ist als die erste Erzeugung des „Vaters, daß er nicht ein Geschöpf (denn vom Anfange „hat Gott, als der ewige Verstand, in sich selbst das „Wort oder den Verstand, weil er die ewige Weisheit „ist) sondern daß er das Urbild und die Vollkommenheit „aller Dinge wäre, hervorgegangen. Wir behaupten in „Gott Drey nach seiner Macht, den Vater, Sohn, „und heiligen Geist; aber nach seiner Wesenheit nur Ei„nen. Denn der Sohn ist der Verstand, das Wort, „die Weisheit des Vaters, und von ihm kömmt der hei„lige Geist, wie das Licht vom Feuer.“

Noch mehr lese ich c) deutlich: „Der Vater und „der Sohn ist ein Gott, durch den die Ewigkeit ist. — „Dieser Ewige d. ist Jesus, — das göttliche Wort, „der offenbar wahrer Gott ist; der dem Herrn aller Din„ge ganz gleich ist; denn er war sein Sohn, und das „Wort war in Gott. — Forsche ich weiter nach; so finde „ich: e) Der Sohn Gottes sey ewig; dem Vater gleich, „einer Wesenheit mit ihm; ohne Ungleichheit der Sub-

a) Idem ibid. b) Athenag. Phil. Apol.
c) *Clemens Alex.* L. I. Pædag. c. 8.
d) Idem Admonit. ad Gent.
e) *S. Dionys. Alex.* Apol. ad Dion. Dom.

„stanz; er sey das Werk des Vaters nach der angenom„menen Menschheit, nicht aber nach der Gottheit; er sey zwar „vom Vater als der Sohn hervorgebracht, aber nicht wie „ein Geschöpf erschaffen worden. — Den, der aus sei„ner Natur Herr, und das Wort des Vaters war, ha„ben die Väter gleich wesentlich genannt.“ a)

Wieder anderswo b) stehet: „Das Wort ist allzeit „im Vater, wie er selbst sagt: ich bin im Vater und bey „Gott immer. So steht es auch geschrieben: Das Wort „war bey Gott, und ward nie vom Vater getrennet, nie „vom Vater unterschieden (nach der Natur) denn ich und „der Vater sind Eines. — Ich und der Vater sind Eines, „nach der Einheit der Wesenheit, nicht der Zahl (der „Person) nach. c) Diesen (Sohn Gottes) sagen wir, „daß er von Gott sey hervorgebracht, und durch die Her„vorbringung erzeuget worden, und deswegen wird er der „Sohn Gottes, und Gott genennt wegen der Einheit des „Wesens. Denn auch Gott ist ein Geist. — Wie vom „Lichte das Licht, so ist vom Geiste der Geist, und Gott „von Gott.“ d) — Doch wir haben nun Zeugnisse mehr als genug. Eine Wahrheit beweiset die andere. Ist der Vater im eigentlichen Sinne Vater, so ist Jesus Christus im eigentlichen Sinne der Sohn Gottes. Ist dieses; so kann Niemand Gott die Vaterschaft absprechen, und so wisset ihr nun, daß das Wort Vater im Glaubensbekenntnisse von einer wahren, eigentlichen, ewigen Vaterschaft der ersten Person in der Gottheit zu verstehen sey. Nun eine Geschichte, die noch mehr Licht über diese Wahrheit verbreitet.

II. Er=

a) Idem Ep. c. Paul. Samosat.
b) *Tertul.* L. c. Prax. c. 2.
c) Idem ibid. c. 25.
d) Idem *Apol.* c. 21.

II. Erzählung.

Der Sohn Gottes, da er sich würdigte, die menschliche Natur an sich zu nehmen, hat sich so gleichförmig in allem den Menschen gemacht, daß Niemand zweifeln konnte, er wäre wahrer Mensch. Aber daß unter dieser menschlichen Gestalt seine Gottheit verborgen wäre, das wollten nur die Wenigsten anerkennen. Und dennoch sollten sie ihn als den Sohn Gottes ansehen, wenn sie an ihn glauben, und durch den Glauben gerettet werden wollten. Er mußte also nothwendig sich selbst für den Sohn Gottes angeben, und seine Göttlichkeit so unläugbar beweisen, daß kein Gutgesinnter ihm seinen Glauben versagen konnte. Freylich, wenn das jüdische Volk auf die Ankunft des verheissenen Messias aufmerksamer gewesen wäre, und sich Mühe gegeben hätte, die Weissagungen der Propheten nicht nur zu lesen, oder zu wissen, sondern auch zu benutzen, und gehörig anzuwenden, so hätten sie ihn schon bey seiner Geburt und Kindheit als denselben erkennen können. Aber wie das Geschäfft der Religion bey den mehresten Menschen immer das Letzte ist, was sie besorgen, so geschahe es auch bey der Ankunft des Sohnes Gottes.

Schon mehr als dreyßig Jahre hatte er unter den Menschen als Mensch gelebet, und gewohnet, und sogar sein eigenes Volk erkannte ihn nicht für den, der er doch war. Er gieng also aus seiner Einsamkeit hervor. Er lehrte, und predigte. Er wirkte die erstaunlichsten Wunder. Er heilte die Kranken, erleuchtete die Blinden, gab den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör, den Lahmen die geraden Glieder wieder. Er erweckte sogar die Todten. Was sollte er mehr thun, daß die Menschen, die alle diese erstaunlichen Wunder sahen, ihn für den verheissenen Messias und den Sohn Gottes annähmen? Einige Wenige glaubten an ihn, die Uebrigen

alle erkannten ihn nicht. Die Niedrigkeit seiner Geburt, die Armuth seiner Familie, der geringe Stand seines Herkommens ärgerten sie, denn sie verstunden die Verheissungen Gottes vom Messias nur im sinnlichen Verstande, und wollten einen glänzenden, irdischen Herrn und König in ihrem Messias. Würde er ihnen auch mit den einfachsten Worten sagen: Ich bin der Sohn Gottes: Ich bin der von den Propheten vorgesagte Messias, so würden sie dennoch nicht ihn als solchen angenommen haben. Er mußte also diese Wahrheit ihnen sagen, und dennoch ihren sinnlichen, verderbten Vorurtheilen, so zu reden, nicht ins Auge greifen. Er that es auf die allerschonendste Weise. Denn allemal hatte er darauf Acht, ob, und was seine Schüler ertragen konnten? Zur Unzeit wollte er nichts thun, wie er auch die schwachen Köpfe nicht überladen wollte. Er gieng also gemächlich darein.

Sehr oft ließ er sich mit den Gesetzlehrern in Unterredungen ein. Sprach erst überhaupt, daß die Zeit des verheissenen Messias nun angekommen seyn müßte. Er legte ihnen dann die wundervolle Thaten vor Augen, die der Messias wirken würde, nachdem er angekommen wäre. Zeigte, daß er selbst alle diese Wunder gewirket habe; sagte es Einigen, dann Mehrern, auch im öffentlichen Unterrichte, an ihm wären die Weissagungen erfüllet; Er wäre der Sohn Gottes. Ich, sprach er einsmalen, a) ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern er hat das Licht des Lebens. Die Pharisäer, welche ihm durchaus feinde waren, sagten: Du zeugest von dir selbst. Dein Zeugniß ist nicht wahr. Der sanftmüthige Herr antwortete auf diese unhöfliche Rede: Wenn ich auch von mir Zeugniß gäbe, so ist mein Zeugniß dennoch wahr; denn ich allein weis, wo ich her bin, und wer mich gesandt hat. Ich rede nicht aus mir selbst, sondern nur, was ich von demjenigen weis, der

a) Joh. 8, 12.

der mich gesandt hat. Ihr urtheilet nur nach dem Aeusserlichen. Ich aber beurtheile Niemanden. Und urtheile ich auch, so ist mein Urheil wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Stehet es denn nicht in eurem Gesetze: das Zeugniß zweyer Menschen ist wahr? Ich bins nun, der ich selbst von mir Zeugniß gebe; und wer noch von mir Zeugniß giebt, der ist derjenige, der mich gesandt hat, der Vater.

Da sie ihn den Namen Vater immer nennen hörten, fragten sie: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater. Kennte ihr mich, so kenntet ihr vielleicht auch meinen Vater. Wenn ihr glauben würdet, daß ich von Gott gesandt bin, so könntet ihr daraus abnehmen, daß ich der Sohn Gottes bin. Aber weil ihr von euren Vorurtheilen, ungeachtet aller meiner Wunder, ganz verblendet seyd, so fällt euch dieser Gedanke gar nicht bey. Er stand, da er das sagte, gerade bey der Schatzkammer des Tempels, wo immer die mehrsten Leute zusammen kamen. Gerne hätten sie gewaltsame Hände an ihn gelegt, da sie ihn so reden hörten, aber thaten es doch nicht, denn seine Stunde des Leidens und seiner Hinrichtung war noch nicht angekommen.

Sie sammelten sich daher wieder um ihn, und setzten ihm gewaltig zu, wer sein Vater, wo er her wäre? Der göttliche Erlöser sagte: Ihr seyd von einem irdischen Ursprunge, ich von einem göttlichen. Ihr seyd von dieser Welt, aber ich bin von dieser Welt nicht. Wenn ihr nicht glauben werdet, daß Ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben. Da drangen sie in ihn, und sagten: Wer bist du denn? Und der Herr antwortete: Ich bin der Anfang, der ich selbst wirklich mit euch rede. Ich bin das Wort bey Gott, durch welches Alles ward, was geworden ist, und ohne welches nichts ward, was geworden ist. So deutlich als diese Antwort auch war, so merk-

ten sie es doch nicht, daß er sagte: Gott wäre sein Vater. Er wollte es ihnen daher noch deutlicher sagen, und sprach: Jetzt erkennet ihr mich nicht für den, der ich doch bin. Aber wann ihr mich werdet gekreuziget, und am Kreuze erhöhet haben, alsdann werdet ihr es erkennen, daß ich der Sohn Gottes bin, der Vater in mir, und ich im Vater. Da er dieses redete, glaubten Viele an ihn. Aber ihr Glaube war sehr schwach und unvollkommen. Er wollte daher sie im Glauben stärken, und sagte zu denen, welche an ihn glaubten: Wenn ihr bey meiner Lehre bleibet, so seyd ihr wahrhaft meine Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch in Freyheit setzen.

Man kann sich nichts Sinnlicheres und Unverständigeres als dieses Volk einbilden. Alle Worte nahmen sie, ohne weiter zu denken, im ersten, rohesten Sinne. Was? sagten sie, redest du da von Freyheit? Wir sind Nachkömmlinge Abrahams Wir sind schon ein freyes Volk, wir waren nie Knechte; wie kannst du also uns eine Freyheit versprechen, die wir ohne dieß schon geniessen? Ihr seyd Freye, erwiederte Jesus? — Aber ich bezeuge euch, daß Jeder, der sündiget, ein Sklave der Sünde ist. Der Sklave aber bleibt eben darum nicht ewig im Hause, weil er kein Sohn vom Hause, und kein Erbe des väterlichen Hauses ist. Sein Herr kann, wann er will, ihn verkaufen, loslassen, oder aus dem Hause stossen. So verhält sich die Sache mit euch und Gott. Nur wenn ich, der Sohn des himmlischen Vaters, euch die Freyheit schenke, und euch gleiche Erbschaftsrechte zu meinem väterlichen Hause, dem Himmel, einräume, und zu meinen Miterben erkläre, so habet ihr im Hause meines Vaters ewig zu bleiben. Ich weis, daß ihr Abrahams Kinder seyd. Aber seyd ihr es wahrhaft, so thuet auch Abrahams Werke. Ihr thuet sie nicht; denn ihr suchet mich zu tödten, mich einen Menschen, der euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott gehöret habe. Das hat

Abra-

Abraham nie gethan. Aber ihr habet einen Andern zum Vater, dessen Werke ihr thuet, der ein Mörder schon vom Anbeginne her, und der Vater der Lügen ist.

Da sie das hörten, entbrannten sie, und riefen: Was? wir keine Kinder Abrahams? Haben wir nicht einen, und denselben Vater, Gott? Auf dieses antwortete der Erlöser: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben. Denn ich bin von Gott ausgegangen, und gekommen. Ich kam nicht von mir selbst, sondern er hat mich gesandt. Warum erkennet ihr also meine Sprache nicht? Nämlich, weil ihr meine Reden nicht anhören könnet. Aber wer aus Gott ist, der giebt den Worten Gottes Gehör. Darum gebet ihr aber ihnen kein Gehör, weil ihr nicht aus Gott seyd. Auf diese Worte fiengen sie auf den göttlichen Erlöser zu lästern, und zu schimpfen an, was ihnen nur ihre Wuth eingab. Sanft antwortete der liebe Herr auf diese Entehrungen: sie hätten ihm zwar grosse Unehre angethan, aber er verlange keinen Ersatz; nur sollen sie seinen Worten Gehör geben, und so würden sie den ewigen Tod nicht zu gewarten haben. Allein diese Unmenschen statt sich zurecht weisen zu lassen, wütheten von neuem, und bestättigten ihre Lästerworte. Da sehen wirs ja, sprachen sie, daß du den Teufel in dir hast. Abraham, der grosse Abraham, unser Vater, ist gestorben; die Propheten starben, alle die grossen Männer, die je auf Erden gelebt haben, sie alle starben, und du sagst: wer mein Wort hält, der wird den Tod ewig nicht zu sehen bekommen. Bist du grösser, als unser Vater Abraham, der doch starb? Grösser als die Propheten, welche doch auch gestorben sind? Was machst du aus dir selbst?

Ganz gelassen sprach der göttliche Erlöser: Die Ehrsucht ist meine Sache gar nicht: Mein Vater aber ist es, der mir Ehre einräumt; Er, von dem ihr saget, daß er euer Gott ist, obwohl ihr ihn nicht kennet. — Euer

Vater Abraham frohlockte schon im Geiste und in Gedanken, und sah mit Sehnsucht dem Tage meiner Ankunft auf diese Welt entgegen. Er sah ihn, und freuete sich darüber. Kaum hörten sie diese Rede, so schrien sie mit grimmigem Lärmen: Was sagst du? Abraham, der schon seit mehr als zwey tausend Jahren todt ist, der soll dich gesehen haben? Du hast noch nicht fünfzig Jahre, und willst Abraham gesehen haben? Ohne über ihren Lärmen sich zu entrüsten, sagte der Sanftmüthigste: Fürwahr! fürwahr! Ehe Abraham war, bin ich. — Nun konnten sie sich nicht mehr fassen. Ganz rasend liefen sie hin, hoben Steine auf, nach ihm zu werfen, denn sie hatten es nun deutlich genug verstanden, daß er sich für den ewigen Sohn Gottes ausgebe. Dieß hielten sie für eine Gotteslästerung, und wollten ihn deswegen zu todte steinigen. Aber Jesus verbarg sich, und gieng mitten durch sie zum Tempel hinaus, ohne daß sie es wußten, wie er ihnen entronnen wäre. —

III. Wiederholung.

F. Diese evangelische Erzählung bestättiget also die Wahrheit, die ich euch heute erkläret, und erwiesen habe. Nämlich, daß die erste Person in der Gottheit der Vater im eigentlichsten, buchstäblichen und wahrhaftesten Verstande der Vater Jesu Christi nach seiner Gottheit sey. Denn wenn Jesus nur ein an Kindesstatt angenommener Sohn, wie alle gerechte Menschen, und folglich ein blosser Mensch gewesen wäre, so hätte er nicht den Juden so zureden können, daß sie auf den Gedanken verfallen wären, er behaupte von sich, er sey der natürliche, ewige Sohn Gottes. Wären sie aber aus Misverstand von selbst auf diese Meynung gerathen, so hätte er nothwendig ihnen diesen Wahn benehmen müssen, wie nachher seine Apostel dem Volke zu Lystra den Wahn benahmen, da sie selbe als Götter ansahen; a) sonst hätte er sie zur Abgötterey verleitet, oder sie geduldet. Was haben wir daraus zu lernen?

A. Die-

a) Apostelg. 4. K.

A. Dieses, daß wir, wie diese fleischliche, hartnäckige, ungläubige Menschen die Wahrheit, daß Gott der wahrhaftige Vater seines eingebohrnen Sohnes, und dieser sein wahrhaftiger Sohn sey, nicht im groben, fleischlichen Sinne nehmen dörfen, wie es gewisse Ketzer (die Sozinianer) thun; das ohne Gotteslästerung nicht geschehen kann. Aber auch, daß wir es im eigentlichen, wahren, wirklichen Sinne nehmen, und die ewige Geburt des Sohnes Gottes als eine wahre Erzeugung anerkennen müssen, obwohl wir sie als ein Geheimniß nicht begreifen können. Der Vater ist also ein eigentlicher Vater seines eingebohrnen Sohnes, der ihn aus sich selbst gezeuget hat; und der Sohn ist ein eigentlicher, natürlicher, göttlicher Sohn, der, wie der Vater, ewig Gott ist, und mit dem Vater muß als Gott angebethet werden. Behaltet also diese Wahrheit tief in eurem Herzen. Denn es ist böse Zeit, wo die sozinianische a) Ketzerey wieder aufs neue sich verbreitet.

F. Was müsset ihr also vermeiden?

A. Ihr müsset vermeiden die Irrthümer, die Unwissenheit, die Verführung, die Unempfindlichkeit, die Gedankenlosigkeit, und was immer den Glauben an diese göttliche Wahrheit schwächen, oder zernichten könnte.

Und zwar die Irrthümer aller Ketzer und Philosophen unsrer Zeit. So warnet uns alle der Apostel. b) „Sehet „euch vor, daß euch Niemand durch Weltweisheit und leeren Betrug hintergehe.“

Die **Unwissenheit** in der Religion, und in jeder Glaubenswahrheit. Denn der Unwissende kann nicht glauben, noch Rechenschaft seines Glaubens ablegen, noch dem Irrthume sich widersetzen. Aus Unwissenheit kommen alle Irrthümer; und die Ketzereyen, und der Unglaube können sich nur unter Unwissenden, oder Bösewichtern verbreiten. Ich erkläre mit Fleiß alle Wahrheiten, damit ich aller Unwissenheit vorbeuge.

Die **Verführung.** Nehmet euch in Acht vor den Menschen, die keine Religion haben. Und diese sind diejenigen, welche einen lasterhaften Lebenswandel führen. Sie verläugnen den Glauben erst durch Thaten, alsdann mit dem Munde, und endlich auch im Herzen. Fliehet den Umgang mit

a) Sr. Katech. III. B. 20. S. b) Koloss. 2, 8.

mit allen Ketzern, mit allen, die frey denken, und reden, oder über die Religion, über ihre Lehren, Geheimnisse, Gebräuche, u. s. f. spotten; dem öffentlichen Gottesdienste nicht beywohnen, und keine Hochachtung gegen sie zeigen. — Höret sie nicht; leset kein Buch, ohne daß ihr es zuvor mir vorgezeiget hättet. Die Worte eines Ketzers, sagt der Apostel, fressen um sich, wie der Krebs. a)

Die **Unempfindlichkeit**, nämlich, da ihr bey den Geheimnissen unserer heiligen Religion, zu den Glaubenswahrheiten ohne Gefühl, ganz kaltsinnig euch verhaltet. Dadurch entziehet ihr eurem Glauben das Herz, und wollet nur mit dem Verstande glauben. Dieß habe ich schon letzthin euch untersagt. Es ist nur ein Halbglaube.

Die Gedankenlosigkeit, da ihr die Worte des Glaubensbekenntnisses aussprechet, ohne etwas, oder ohne das zu denken, was die Worte sagen wollen. Auch davor habe ich euch gewarnet, und kann euch nie zuviel warnen, besonders bey übernatürlichen Tugendakten sollte man wohl seine Gedanken alle zusammen nehmen.

Endlich was den Glauben an göttliche Wahrheiten schwächen kann, und dieß wäre dann die Unterlassung öfterer Tugendakte des Glaubens; Trägheit, da man sich dazu nicht reißen läßt; vorwitziges Nachgrübeln, Bedenklichkeiten, Zweifel, u. s. f. Davor hütet euch sorgfältig, wenn euch euer Glaube und Glückseligkeit lieb ist.

F. Was müsset ihr aber thun nach der heutigen Katechese?

A. Ihr habet schon verschiedene Eigenschaften Gottes kennen gelernet, aber heute habet ihr Gott als einen eigentlichen Vater eures göttlichen Erlösers zu erkennen, das Glück gehabt. Ihr sollet also, wie jener, der einen kostbaren Schatz gefunden hat, euch über diese Kenntnisse erfreuen, Gott danken, diese göttliche Offenbarung hochschätzen, alles für sie hinzugeben bereit seyn. — Weiters, sollet ihr diese göttliche Wahrheit, daß Gott der Vater, unser Herr Jesus Christus, und unser Erlöser der eigentliche Sohn Gottes ist, mit Herz und Mund glauben, und in eurem Glauben euch nicht stöhren lassen, wenn ihr gottlose, ungläubige Menschen darüber spotten, allerley Zweifel und Schwierigkeiten

a) II. Tim. 2, 17.

keiten dagegen aufwerfen, oder sie gar läugnen höret. Gott läßt dieses geschehen, euch in eurem Glauben zu prüfen. Haltet Gott und eurem göttlichen Erlöser die Treue, und setzet es für eine grosse Ehre an, wenn ihr wegen dem Namen eures Gottes und Herrn Jesu Christi von den Gottlosen verachtet, gelästert, und verfolget werdet; sie bilden sich ein, als wären sie weise, aber sie sind Thoren geworden. a) Daraus aber könnet ihr ferner sehen, daß es nie, als in unsern Tagen so nothwendig war, seine Religion gründlich, und immer besser zu erlernen, damit ihr unter so vielen Irrlehrern und Ungläubigen nicht von jedem Winde der Lehre, wie wankende Moosrohre, hin und her getrieben werdet. b) — Noch mehr! Da ihr nun wisset, daß Jesus Christus der wahre, eigentliche Sohn Gottes ist, so lernet es auch erkennen, wie sehr euch Gott müsse geliebt haben, da er diesen seinen eingebohrnen Sohn uns zu erlösen hingegeben, seiner nicht geschonet, und ihm alle unsere Sünden zu büssen aufgeladen hat. Denket, was dieß für eine grosse Liebe war, und wie ihr ihn dafür entgegen lieben sollet?

Und noch Etwas! Dieser Vater unsers Herrn Jesu Christi ist auch unser Vater. Er gab seinen Eingebohrnen hin, damit er uns an Kindesstatt annehmen, zu seinen Erben einsetzen, und unser Vater seyn könnte, der uns seine Vaterliebe möchte angedeihen lassen. Sind wir gleich nur angenommene Kinder, so haben wir doch eben diesen Vater; das uns ja unbegreifliche Freude machen, und antreiben soll, wie die allerliebsten Kinder zu werden, diesem einzigen Vater genau zu gehorsamen, in allem zu gefallen, und uns seiner Liebe würdig zu machen. Das denket, das empfindet, wenn ihr nur den Namen Vater höret, oder nennet.

Beschluß.

Möchte ich doch euch eine recht kindliche Liebe gegen diesen allerbesten Vater einflössen, und euch so im Glauben an ihn und seinen göttlichen Sohn befestigen, daß ihr nicht nur die ganze Welt, alle Irrthümer und Unglauben besieget, sondern als helle Lichter im Hause eures Vaters und Gottes leuchten, und alle eure Mitmenschen zum ähnlichen

a) Röm. 1, 22. b) Ephes. 4, 14.

lichen Glauben führen möchtet! Ihr seyd zwar nicht bestimmet, Apostel und Lehrer der Menschen zu seyn, aber euer Glaube darf nicht unter einen Schäffel gestellt werden. Er muß ein Licht auf dem Leuchter seyn, das Allen, die im Hause sind, leuchtet. Traget doch Sorge, meine Lieben! daß euer Glaube so beschaffen seyn möge. Nehmet zu, und wachset im Glauben, und in aller Kenntniß Gottes, und seines hochgelobten Sohnes. Bleibet unbeweglich in der Lehre von Gott dem Vater, und seinem eingebohrnen Sohne. O! welch entsetzliches Drohwort aus dem Munde des Allersanftmüthigsten, der nicht kam, die Menschen zu richten, oder zu verdammen, aber dennoch über das ungläubige Volk aussprach: „Wenn ihr „nicht glaubet, so werdet ihr in eurer Sünde sterben!“ Und wiederum: „Wer Gottes Wort nicht höret, der ist „nicht aus Gott.“ Sehet! das Urtheil ist über die Ungläubigen schon gefällt: „Wer nicht glaubt, der wird ver„dammt werden.“ Aber zu eurem Troste sagt auch Jesus Christus: „Wer glaubt, der wird selig werden.“ Und wieder: „Dieß ist das ewige Leben, daß sie an dich, „den einigen, wahren Gott, und an den glauben, wel„chen du gesandt hast, Jesum Christum.“ Glaubet also im ganzen Herzen, daß Jesus der Sohn Gottes ist! und liebet den, welchen er seinen und euren Vater nannte.

Gebeth.

Vater unsers Herrn Jesu Christi! Vater der Menschen und auer Geister! Du, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden sich hernennt! Vor dir biege ich meine Knie. Wir alle nennen dich Vater, denn wir alle sind deine Kinder. Aber nur deine erschaffene, angenommene Kinder, da du der eigentliche, ewige Vater deines eigentlichen, ewigen Sohnes bist. Wir glauben,

und bekennen den unendlichen Abstand zwischen uns und deinem Eingebohrnen. Nur Geschöpfe sind wir alle, aus Nichts erschaffen. Aber dein eingebohrner Sohn ist mit dir ewiger Gott. Es ist allzu grosse Ehre für uns, daß wir dich Vater, und uns deine Kinder nennen dörfen. Aber nie werden wir uns darüber erheben; nie uns deinem eingebohrnen Sohne, oder ihn uns gleich schätzen. Erhaben über alle Wesen ist er; wie du Gott, den wir mit dir und dem heiligen Geiste in Ewigkeit deiner Gottheit anbethen. Ihm und dir, und dem göttlichen Geiste sey ewig Ehre und Anbethung.

Liebe Pfarrkinder! „Keine Lüge quillt aus der „Wahrheit. Wer ist aber ein Lügner, als derjenige, „welcher läugnet, daß Jesus Christus der Gesalbte ist? „Ein solcher ist ein Antichrist, welcher den Vater und „den Sohn läugnet. a) — Viele Afterpropheten sind „in der Welt aufgetreten. Den Geist Gottes aber er„kennet man daran: Jeder Geist, der bekennet, daß Je„sus Christus körperlich erschienen ist, der ist aus Gott. „Jeder andere Geist, der Jesum trennt, der ist nicht „aus Gott. Der ist ein Antichrist, von dem ihr gehört „habet, daß er kömmt. Und er ist schon jetzt in der „Welt." b)

Neun

a) I. Joh. 3, 21. flg.
b) Ebend. 4, 1—3.

Neun und sechzigste Rede.

Von der Allmacht Gottes.

Nur nach und nach wächst das Kind zum Manne heran. So, meine Lieben! können wir nur nach und nach aus sinnlichen, schwachen Menschen, geistige und im Glauben starke Christen werden. Man vermerkt das Wachsthum seines Körpers nicht, ungeachtet das Kind alle Tage wächst. So nehmet auch ihr im Geiste und Glauben immer zu, ohne es gewahr zu werden, daß ihr schon wirklich groß geworden seyd. Ich will es euch nicht verhehlen, meine beste Pfarrkinder! daß ihr noch lange zu thun habet, bis ihr „zur Einigkeit des Glaubens und „der Erkenntniß des Sohnes Gottes alle zusammen kom„met, und nach dem Maasse des vollen Alters Christi voll„kommene Menschen werdet, daß ihr keine Kinder mehr „bleibet, die hin und her wanken, und von dem Winde „jeder Lehre durch Menschenbosheit und Arglist der Ver„führung herumgetrieben werden.“ a) Doch muß ich euch in Freude meines Herzens das Zeugniß geben, daß ihr bisher schon grosse Fortschritte in der heiligen Religion und ihrer Kenntniß gethan habet. Lasset uns unter Gottes Segen fortfahren, ihr mehr nachzuspüren, und alle die Bedingnisse erfüllen, die Gott zu unserer Glückseligkeit fordert. Euch nicht zu überladen, gehe ich nur gemächlich, und verweile gerne bey jedem Worte des apostolischen Bekenntnisses, bis ihr alles wohl gefasset habet. Ihr wisset nun die so vielsagende Worte: Ich glaube in Gott Vater. Nun wollen wir heute das darauf folgende, aber wieder nur Eines vor uns nehmen. Es heißt: allmächtigen ꝛc. Ich habe euch darüber sehr wichtige Dinge zu sagen. Schenket mir also eure Aufmerksamkeit.

I. Er-

a) Ephes. 4, 13. flg.

I. Erklärung und Erzählung.

Ich kann mich noch wohl erinnern, daß ich euch die Allmacht Gottes nebst seinen übrigen Vollkommenheiten schon erkläret habe. a) Hierüber habe ich nichts weiter zu sagen übrig, als daß wir diese göttliche Eigenschaft nicht nur wissen, sondern auch glauben müssen. Denn Gott hat sie nicht nur in seinen Werken der Schöpfung, sondern auch noch mündlich und unmittelbar in eigener Person geoffenbaret. Dieß ist eine Glaubenswahrheit, der ihr gerne beypflichten, sie glauben, und bekennen müsset. Doch euch noch würdigere Begriffe von der Allmacht Gottes beyzubringen, so will ich euch diese göttliche Eigenschaft auf einer andern Seite zeigen, nämlich als die allgemeine, wirksame Ursache alles dessen, was ist. Ich sage also: Der allmächtige Gott thut alles 1) im Naturreiche; 2) im Sittenreiche; 3) im Gnadenreiche; oder was deutlicher ist: Gott thut alles, wir mögen ihn betrachten als den Schöpfer der Natur, oder als den Regenten der Welt, oder als den Erlöser der Menschen.

1) Gott thut alles im Reiche der Natur; wenn wir ihn betrachten, als den Schöpfer und Urheber aller Dinge. Nämlich Gott giebt, und erhält allen Dingen ihr Daseyn und ihr Wesen. Diese Wahrheit ist ganz deutlich in der heiligen Schrift enthalten. Denn Alles, was da ist, ist durch ihn da; und das, was noch nicht da ist, wird auch niemals seyn, wenn er nicht will. b) „Er hat Alles gemacht, was er gewollt hat, im Himmel „und auf Erden, im Meere, und in all n Abgründen;“ c) sagt der Psalmist. Und der Apostel spricht: d) „Er „thut Alles nach der Absicht, und nach dem Rathschlusse „seines Willens.“ Eben das lesen wir in der geheimen Offen-

a) Gr. Katech. I. B. 62. S. b) Joh. 1, 3.
c) Psal. 134, 6. d) Ephes. 1, 11.

Offenbarung des neuen Testamentes. „Herr! heißt es da: a) „Herr unser Gott! du bist würdig, Preis, Ehre „und Macht zu empfangen. Denn du hast alle Dinge „erschaffen, und durch deinen Willen wurden sie, und „waren erschaffen. — Ohne den Willen Gottes kann „nichts bestehen. Wie könnte Etwas auch nur bestehen, „wenn du nicht wolltest? Wie könnte sich Etwas erhalten, „welches du nicht aus dem Nichts hervorriefest?" b) — Gott bringet in den Körpern alle Bewegungen hervor. Alle natürliche Wirkungen sind nichts anders, als verschiedene Bewegungen. Daraus kömmt die Fruchtbarkeit der Erde, die Ordnung oder Unordnung der Jahreszeiten, c) die Gesundheit und Krankheit; d) die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Mütter. e) Gott speiset, und ernähret die Vögel der Luft f) bis auf die geringsten Würmer, wie er auch alle Theile ihres Körpers gebildet hat, und erhält, so wie Jesus Christus sagt: „daß „Keiner von denselben ohne den Willen des himmlischen „Vaters auf die Erde herabfällt." Gott ist es, welcher den Blumen und Kräutern auf dem Felde ihre mannigfaltigen Gestalten, die so prächtigen Farben, Blüthen, Früchten, Saamen u. s. w. austheilet.

2) Gott thut alles im Sittenreiche; wenn wir ihn betrachten als den Regenten der Welt, und zwar in solchen Umständen, wo der freye Wille der Geschöpfe mitwirket, und wobey diese einigen Antheil haben. Gott ist es, welcher die Reichthümer, oder Armuth austheilet. Er ist der Urheber des glücklichen oder unglücklichen Ausganges aller Unternehmungen. Er ertheilet den Frieden, und erwecket die Kriege. Er macht diese zu Ueberwindern, jene schlägt er in die Flucht. Er bildet die Helden, er erbauet die

a) Offenb. 4, 11. b) Weish. 11, 26.
c) III. Mos. 26, 3. Haggä. 1, 10. 2, 17.
d) Joh. 5, 14. Weish. 16, 12.
e) Sara, Rebekka, Rachel, Hanna ꝛc.
f) Matth. 6, 26.

die Reiche, und reißt sie wieder ein. a) Glückseligkeit und Drangsal hängt gänzlich vom Willen Gottes ab, ob es schon gewiß ist, daß die mitwirkende Ursachen, die er zu diesen Endzwecken braucht, frey und ungezwungen handeln. Die heilige Schrift liefert uns hievon unzählbare Beyspiele. Nur eines muß ich euch davon vorlesen. Es stehet im Buche der Richter 7. K. — (Es ward vorgelesen) Sehet! Gott sprach zu Gedeon: „Du hast allzu „viel Volk bey dir. Die Madianiten sollen keineswegs „durch ein so zahlreiches Kriegsheer überwunden werden, „damit sich nicht etwa Israel wider mich rühme, und sage: „durch meine eigene Kräften bin ich befreyet worden." b) Wie wunderbar! Die Madianiten sollen nicht überwunden werden, wenn zwey und dreyssig tausend Menschen auf dieselben losziehen; sie sollen aber vor drey hundert Soldaten fliehen, welche sich nicht einmal ihrer Waffen gebrauchen werden. Und Gott will dieß darum, damit sich der Mensch auf keine Weise den Sieg sollte zuschreiben können.

Ferner stehet in der heiligen Schrift: c) „Gott ist „es eben so leicht, durch eine kleine, als durch eine grosse „Anzahl den Sieg zu ertheilen." Gott ist es also, der den Sieg giebt, und die Geschöpfe tragen nur so viel dazu bey, als ihm gefällig ist; denn sie stehen unter seinen Händen, und er bedienet sich derselben nur als einer Decke, seine Wirkung damit zu verhüllen. Diese Wahrheit war unter dem jüdischen Volke so allgemein erkannt, und alle waren so davon überzeugt, daß selbst die größten Bösewichter nicht daran zweifelten. Denn so sprach Joab, der Feldherr Davids, aber ein lasterhafter Mann, zu seinem Bruder Abisai: „Sey tapfer, und laß uns für unser Volk „streiten, und für die Stadt unsers Gottes. Der Herr „aber wird thun, was ihm gefallen wird." d)

a) Sprüchw. 30, 8. Weish. 11, 14. III. Mos. 26. K. V. Mos. 28. K.
b) Richt. 7, 2. c) I. Kön. 14, 6. d) II. Kön. 10, 12.

Gott selbst sagt von dem grossen Helden Cyrus: a) „Ich habe ihn bey seiner rechten Hand genommen, daß „ich ihm die Völker vor seinem Angesichte unterwerfe, und „schaffe, daß ihm die Könige den Rücken zukehren. Ich „will auch die Thore vor ihm eröffnen, und die Pforten „sollen nicht verschlossen bleiben. Ich will vor dir herge„hen, und die Mächtigen der Erde demüthigen. Ich „will die ehernen Thüren zerschlagen, und die eisernen „Riegel zerbrechen."

Der stolze, aufgeblasene König Nabuchodonosor, oder wie es Einige aussprechen Nebukadnezar b) wollte diese Wahrheit nicht einsehen. Daher sandte ihm Gott den Propheten Daniel, der ihm sagen mußte: „Unter „den wilden Thieren wirst du wohnen. Wie ein Ochs „wirst du Gras fressen, vom Thaue befeuchtet. Sieben „Jahrläufe werden vorübergehen, bis du es erkennest, „daß der Allerhöchste über das Reich der Menschen herr„sche, und es gebe, wem er will." c) Endlich erkannte es dieser Fürst, und sobald er wieder Gebrauch von seiner Vernunft machen konnte, erhob er seine Augen gen Himmel, und pries den Allerhöchsten. Denn, sprach er: „sei„ne Macht ist eine ewige Macht; — alle Erdbewohner „sind vor ihm wie Nichts zu achten. Was er will, das „thut er sowohl bey den Himmelskräften, als bey den „Erdbewohnern. Niemand kann seiner Macht wider„stehen, oder zu ihm sagen: Warum hast du das ge„than?" d) —

Endlich wirket Gott alles, sogar auch bey den Begebenheiten, welche von dem freyen Willen abhängen, ohne dabey dem Menschen seine Freyheit zu benehmen. Wir sehen dieses augenscheinlich in vielen Geschichten der heiligen Schrift. Die Brüder Josephs e) hasseten ihren Bruder;

a) Isai. 45, 1. flg.
b) Gr. Katech. I. B. 76. S.
c) Daniel. 4, 22.
d) Ebend. 31. flg.
e) I. Mos. 45, 7. flg.

Bruder; aus freyem bösen Willen verkauften sie ihn den Kaufleuten nach Aegypten, und liessen ihn fortführen. Haben sie nicht alles freywillig gethan, und den Entschluß ihres bösen Herzens ausgeführet? Und dennoch sagt der von Gott erleuchtete Joseph: „Gott hat mich vorherge„sandt, damit ihr auf Erden Speise zum Leben haben könn„tet. Ich bin nicht durch euren Rath, sondern durch den „Willen Gottes hieher gesandt. Nicht ihr, sondern Gott „hat mich hieher gesandt.“ Leset im Buche Josue: a) da heißt es: „Es war keine einzige Stadt, welche sich Israel „ergab, als allein die Heviter, welche in Gabaon wohne„ten. Alle übrige hat er mit streitender Hand gewonnen.“ Warum? Weil sie freywillig sich nicht ergeben, und lieber sich widersetzen wollten. Dieß war freylich eine Ursache. Aber die Schrift setzt die eigentliche Ursache hievon bey. „Denn, heißt es weiter, der Herr wollte, daß ihre „Herzen also verstockt würden, daß sie wider Israel strit„ten, und getödtet würden, und sich aller Gnaden un„würdig machten, und so vertilget würden, wie der Herr „dem Moyses befohlen hatte.“ So hatte auch David gebethen, daß Gott die Rathschläge des Achitophels vernichten wolle. „Und der gute Rath des Achitophels wur„de durch Schickung des Herrn verhindert, damit der Herr „ein Unglück über den Absalon verhängte.“ b) Lesen wir die wunderliche Begebenheit, wie Jehu zum Königreiche gelangte, c) so finden wir anschaulich, was Gott anderswo d) sagt: „Daß das Herz des Königs in seiner Hand „sey, wie die Wasserbäche: und daß er dasselbe lenke, „wohin er will.“

Hieraus sehet ihr nun, daß Gott die allgemeine Ursache von allem diesem ist, was immer geschieht, oder von freywilligen Geschöpfen gethan wird, und daß Gott so allmächtig ist, daß ihm nichts widerstehen kann, und immer

a) Josue. 11, 19. flg. b) II. Kön. 15, 31. 17, 14.
c) IV. Kön. 9, 6. flg. d) Sprüchw. 21, 1.

nur geschieht, wie es Gott vorhat, wenn auch die Menschen nichts anders thun wollen, als wozu sie ihr eigener Wille antreibt. —

3) Endlich thut Gott alles im Gnadenreiche, wenn wir ihn betrachten als den Urheber der Gnaden, und Erlöser der Menschen. Lasset uns kurz sehen, und nur zusammen sammeln, was hievon die heilige Schrift uns lehret. Und davon sagt sie, daß Gott unsern Verstand erleuchtet, damit wir sowohl ihn, als unsere Pflichten erkennen mögen. Darum bittet der Prophet. a) Und der Apostel schreibt: b) „Der Gott der Herrlichkeit, und „der Vater unsers Herrn Jesu Christi gebe euch den Geist „der Weisheit und des Lichtes, damit ihr ihn erkennet. „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wissen „möget, was ihr aus seinem Berufe zu hoffen habet, und „welche Reichthümer seines herrlichen Erbtheiles den Heiligen zubereitet sind."

Gott bringet ferners in uns heilige Gedanken hervor; „nicht zwar, weil wir im Stande sind, etwas aus „uns, gleichsam als käme es von uns her, zu erdenken. „Denn all unsere Tüchtigkeit ist von Gott." c)

Wieder! Gott erwecket in unserm Willen die guten Regungen, und heiligen Begierden, wodurch wir uns zu ihm erheben. Er schliesset unser Herz dem Worte des Lebens, wie uns die heilige Schrift bezeuget: d) „Gott „erleuchte euer Herz zu seinem Gesetze und zu seinen Gebothen." Und anderswo: e) „Es hörte ein Weib zu, „mit Namen Lydias. Und der Herr eröffnete ihr Herz, „daß sie fleissig auf das, was vom heiligen Paulus gesagt „wurde, aufmerkte."

Noch

a) Psalm. 142, 8.
b) Ephes. 1, 17. flg.
c) II. Kor. 3, 5.
d) II. Makk. 1, 4.
e) Apostelg. 16, 14.

Noch mehr! Gott bildet in uns die Empfindungen des Glaubens, a) der Hoffnung, b) der Liebe. c) — Gott giebt uns den Willen, das Gute zu wirken, und er machet, daß wir auch diesen Willen in Erfüllung bringen. Denn so sagt der Apostel: d) „Gott ist es, der „in euch Beydes, das Wollen, und das Vollbringen „nach seinem Wohlgefallen wirket.“ — Endlich giebt Gott auch die Beharrlichkeit im Guten, wie uns wieder die heilige Schrift lehret: „Erhalte, o Herr! sagte der „Prophet, e) erhalte diesen Willen ihres Herzens ewig„lich, und laß dieses Gemüth immerdar zu deiner Verehrung bleiben. — Ich biege die Knie, sagt der Apostel, „f) gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er „euch nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit durch seinen „Geist verleihe, am innerlichen Menschen mit der Kraft „gestärket zu werden, daß Jesus Christus durch den Glau„ben in eurem Herzen wohne, und ihr in der Liebe einge„wurzelt, und gegründet seyd.“ Und anderswo sagt er: g) „Der Gott des Friedens heilige euch durchaus; da„mit euer Geist, eure Seele, und euer Leib ganz un„sträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi be„wahret werde.“

Kurz! Wir sind unsere Gerechtigkeit Gott schuldig, wir mögen sie entweder in ihrem Anfange, oder in ihrem Fortgange, oder in ihrer Vollkommenheit betrachten. Das alte Testament ist durchgehends mit Zeugnissen angefüllet, daß alle sinnliche Güter von Gott kommen; und das ganze neue Testament lehret uns, daß er auch eben so die Quelle und der Anfang aller geistlichen Güter sey. Alles Gute gehöret Gott, und wir dörfen nicht das geringste übernatürliche Gut uns so zueignen, als wenn

a) Ephes. 1, 19. Luk. 17, 5.
b) II. Thessal. 2, 15. flg.
c) II. Thessal. 3, 5. Röm. 5, 5.
d) Philipp. 2, 13.
e) I. Chron. 29, 18.
f) Ephes. 3, 14. flg.
g) I. Thessal. 5, 23.

es von uns, und nicht von ihm herkäme. Gottes Wille ist also die allgemeine Ursache alles dessen, was ist, sowohl im Reiche der Natur, als der Gnade, sowohl der nothwendigen Wirkungen der vernunftlosen Geschöpfe, als der freywilligen Handlungen der Menschen, ohne im geringsten ihre Freyheit zu schwächen, oder zu benehmen. Welche Macht ist diese, die, ohne den Menschen zu zwingen, und da sie ihn thun läßt, was er will, dennoch immer alles zu Stande bringt, was sie will, und die nie zu fürchten hat, es möchte etwas geschehen, das ihrem Willen hinderlich wäre! Welche alles thut, und ohne welche Nichts ist, noch geschehen kann! Zum Ueberflusse will ich nur noch ein paar Stellen hieher setzen.

„Der Wille Gottes ist seine Allmacht selbst, sagt der „heilige Ambrosius: a) In Gott ist zwischen dem Werke „und zwischen dem Befehl kein Unterschied, weil in dem „Befehl (Willen) das Werk ist. Er hat es gesagt, und „es ist geworden; er hat es befohlen, und alles ward erschaffen." b) Nämlich alles geschieht, was Gott will, wann, und wie ers will, ohne daß ein erschaffener Wille es verhindern, oder verschieben könnte. „Können wir „wohl, sagte der Patriarch Joseph, c) dem Willen Gottes „widerstehen?" — Mardochäus bethete so zu Gott: d) „Herr! Herr! du allmächtiger König! alle Dinge stehen in deiner Gewalt, und Niemand ist, der deinem „Willen Widerstand thun möge, wenn du dir vorgenommen hast, Israel zu erlösen. Du bist ein Herr aller „Dinge, und Keiner ist, welcher deiner Majestät widerstünde."

Aber lasset uns hören, was Gott selbst bey dem Propheten spricht: e) „Ich bin Gott, und es ist sonst kein „Gott mehr. Niemand ist mir auch gleich. Ich verkün-

dige

a) S. *Ambr.* in Luc. L. 5.
b) Psal. 148, 5.
c) I. Mos. 50, 19.
d) Esther. 13, 9. flg.
e) Isai. 46, 9. flg.

„dige lang vorher, was sich endlich zutragen wird, und „sage längst vorher, was noch nicht geschehen ist. Und „ich spreche: mein Rath wird geschehen, und alles wird „vor sich gehen, was ich will." — Ferner spricht Gott: a) „Wie der Regen und Schnee vom Himmel herabfällt, „und nicht wiederum dahin zurück kehret, sondern die Er„den tränket, sie befeuchtet, und ihr Wachsthum beför„dert; — so wird mein Wort seyn, das von meinem „Munde ausgehet. Es wird nicht leer wieder zu mir zu„rück kommen; sondern alles ausrichten, was ich will, „und es wird ihm alles gelingen, wozu ich solches gesandt „habe." Daher sagt der grosse Augustin: b) „Gott ist „es gleich leicht, entweder das zu thun, was er will; „oder zu verhindern, daß jenes nicht geschehe, was er „nicht geschehen lassen will. Wenn wir diese Wahrheit „nicht glauben, so übertreten wir den ersten Artikel unsers „Glaubensbekenntnisses, worinn wir einen allmächtigen „Vater bekennen. Denn er wird nur darum mit Wahr„heit allmächtig genannt, weil er alles kann, was er will, „und weil kein einziges Geschöpf die Wirkung seines all„mächtigen Willens verhindern kann." Mehrere Beweise wären ganz überflüssig. Erkennet also die wichtige Glaubenswahrheit, die Gottes Allmacht so sehr verherrlichet, nämlich, daß er alles thut, auch sogar da er seine Geschöpfe entweder nach ihren Trieben, oder nach ihrem freyen Willen wirken läßt.

II. Wiederholung.

F. War es denn nothwendig, daß ich die Allmacht Gottes nochmal zu erklären vornahm?

A. Wenn es nicht nothwendig war, so ist es doch euch sehr nützlich. Ich habe euch bisher nur diese göttliche Vollkommenheit erwiesen, damit ihr davon überzeuget wäret. Man muß aber Gottes Allmacht (und so auch von allen

a) Isai. 55, 10. flg. b) S. Aug. Man. c. 95.

übrigen göttlichen Vollkommenheiten zu reden) nicht nur wissen, in so weit sie uns in der Natur vor Augen liegt, sondern auch in so weit sie uns Gott selbst geoffenbaret hat, dieselbe glauben. Sie gehöret unter jene Wahrheiten, welche wir wissen, und glauben müssen. Sie stehet also auch unter den Glaubensartikeln so gut, als unter den natürlichen Kenntnissen. — Zudem zeiget diese Abhandlung Gottes Allmacht uns in einem viel herrlichern Lichte.

F. Verschaffet uns dieses vollständigere Kenntniß von der Allmacht Gottes keinen weitern Nutzen?

A. Der Nutzen hievon ist mannichfaltig. Es befestiget unsere Hoffnung; denn selbes versichert uns, daß Gott, der uns alles Gute versprochen hat, nicht nur gerne geben will, sondern, weil er allmächtig ist, alles auch uns geben kann, was er verheissen hat. Wüßten wir nicht, daß Gott allmächtig ist, was könnten wir von ihm mit Sicherheit erwarten, wenn er mehr versprechen, und geben wollte, als er könnte? — Wir finden in uns nicht nur eine überaus grosse Schwachheit zu allem Guten, sondern auch einen Willen, der dem, was gut und recht ist, immer sich entgegen sträubet. Wir können aus uns selbst unserm Willen keine andere Richtung und Neigung geben. Aber, weil Gott eine unbegränzte Macht auch auf unsern Willen hat, den er ändern kann, ohne uns die Freyheit zu benehmen, oder zu schwächen, so können wir gegen uns selbst, gegen unser eigenes Herz, und ungeachtet unserer so grossen Widersetzlichkeit gegen das Gute, dennoch hoffen, Gott werde unser Herz ändern, und ihm gute Neigungen, und sogar auch eine Liebe zu allem Guten einflössen; er werde in uns unsere Gerechtigkeit anfangen, fortsetzen, und vollenden. — Endlich, weil Gott alles kann, will, und ordnet, und nichts ohne ihn seyn kann, so wissen wir auch, daß alle unsere Leiden, Trübsalen, Verfolgungen, Versuchungen, alle leibliche und geistliche Plagen und Prüfungen von dem Allmächtigen kommen, gegen den wir umsonst uns sträuben, der aber alles nach seinem guten Willen uns zum Besten lenket. Was kann uns also zaghaft, was muthlos machen, da der Allmächtige überall die Hand dabey hat, und nichts ihn hindern kann, uns zu helfen, und wohlzuthun? Seht! welchen Trost uns diese Kenntniß der Allmacht Gottes im Leben und Tode verschaffet!

F. Wie

F. Wie kann aber Gott alles nach seinem Willen ausführen, und dennoch den freyen Willen den Menschen nicht benehmen?

A. Merket es ein für allemal, meine Lieben! Niemal müsset ihr bey einer göttlichen Offenbarung fragen: Wie dieß oder jenes seyn; oder geschehen kann? Gerade dieses, wie es damit hergehet, hat uns Gott verborgen, und wir sollen es glauben, und nicht einsehen. — Doch auf diese Frage eine Antwort zu geben, so sage ich: Gott wirket in allen Geschöpfen, welche eine Freyheit haben, und welche keine Freyheit haben, aber auf eine verschiedene Art. Diejenigen, welche keine Freyheit besitzen, müssen nothwendig Gottes Willen vollziehen. Die freye Wesen aber wirken mit Gott, und vollziehen freywillig Gottes Absichten und Endzwecke; wenn sie auch gerade nur nach ihrem Willen und Wohlgefallen handeln; aber alles Gute, das sie thun, dörfen sie nicht sich, nicht ihren eigenen Kräften, nicht ihrem Willen, sondern meistens Gott allein zuschreiben, und verdanken. Denn Gott gab das Erkennen, das Wollen, das Vollbringen, und das Verharren. Dieß ist genug, uns vor Gott zu demüthigen, seine Allmacht zu glauben, ihr zu vertrauen, und uns zu beruhigen.

F. Wenn Gott alles thut, was immer ist, oder geschieht, folget denn nicht daraus, daß Gott auch Böses thue, und der Urheber der Sünde sey?

A. Gott thut das Böse und die Sünde nicht, sondern er läßt sie nur zu, weil er weit etwas Besseres aus dem Bösen zu machen weis, als wenn er es verhindern würde. Gott giebt weder den Gedanken zum Bösen, noch die Neigung, noch den Willen, noch den Entschluß zu selbem ein. Er treibet zum Bösen nicht an; er versuchet nicht zum Bösen; a) sondern Jeder wird von seiner eigenen Begierlichkeit versucht, gelockt, dahingerissen. Alles, was Gott dabey thut, ist, daß er den Menschen sich selbst, seinen Begierlichkeiten überläßt, die wirksamen Gnaden, die er Niemanden schuldig ist, entzieht; ihm das Licht, nach welchem er nicht wandeln wollte, erlöschen; und ihn thun läßt, was ihm sein böses Herz eingiebt. Dieß heißt aber nicht Böses thun, dieß heißt nicht der Urheber der Sünde seyn; sondern nur das Böse, die Sünde zulassen.

F. Kann

a) Jak. 1, 13.

F. Kann aber Gott die Sünde nicht zugerechnet werden, indem er es zuläßt, da er es doch verhindern könnte?

A. Man kann nur dem die Sünde zurechnen, der es verhindern kann, und soll, und der keine überwiegende Ursache hat, es zuzulassen. Wenn Gott einmal festgesetzt hat, wie es wirklich geschah, daß der Mensch frey handle, so kann er nicht zugleich ihm die Freyheit, auch das Böse zu wählen, nehmen. Gott muß ihn wählen lassen, was dem Menschen beliebet. Obwohl also Gott durch seine Allmacht dem Menschen die Macht Böses zu wählen benehmen könnte, so kann er sie ihm doch nicht nehmen, wenn er je will, daß der Mensch freywillig das Böse unterlassen solle. In dieser Rücksicht kann also Gott es nicht verhindern, weil er sonst wollte, daß der Mensch frey, und doch nicht frey sey. Gott ist aber kein Gott des Widerspruches. — Freylich könnte Gott durch wirksame Gnaden das Herz des Menschen ändern, ohne seine Freyheit zu verletzen. Aber indem Gott die Sünde eines Menschen so wunderbar hindern würde, so würde eben dadurch etwas überaus grosses Gutes unterbleiben müssen. Z. B. Gott hätte durch eine ausserordentliche Gnade es verhindern können, daß der Verräther Judas nie den Entschluß, ihn zu verrathen, gefaßt, oder nicht ausgeführet hätte; wieder, daß die Juden nie Jesum zu tödten sich entschlossen hätten. Aber dabey wären die Absichten seiner Barmherzigkeit unerfüllt geblieben, und das ganze Menschengeschlecht, selbst Judas und die Juden, wären nicht erlöset worden. — Gott ließ zu, daß Herodes alle Kinder in Bethlehem umbringen ließ. Wären sie aufgewachsen, so würden sie, wie die Uebrigen, seinen Tod begehret, und sein Blut über sich geladen haben, und elend zu Grunde gegangen seyn. Warum sollte Gott mehr bedacht gewesen seyn, einen gottlosen König, der sich nicht wollte zurecht weisen lassen, als so viele Unschuldige vom ewigen Untergange zu retten? — Aber wer seyd ihr, daß ihr den Allmächtigen und Heiligsten für euren Richterstuhl und zur Verantwortung ziehen, und ihn einer Sünde beschuldigen wollet? — Fallet nieder, und bethet seine Allmacht an, und waget es nicht, Gottes Verhalten zu beschuldigen. — Ich gebe aber noch eine bündigere Antwort.

Man muß Gottes Betragen nicht mit menschlichen Handlungen vergleichen. Ein Mensch, der die Sünde seines

nes Mitmenschen nicht hindert, da er sie hindern könnte, und sollte, ladet die fremde Sünde auf sich, weil es eine Pflicht für ihn ist, die Menschen vom Bösen und Untergange zu retten. Aber Gott hat keine Verbindlichkeit, die Menschen vom Untergange zu retten. Er hat vielmehr das volle Recht, jene zu verlassen, welche ihn verliessen, und jeden Sünder seinem ewigen Verderben zu überlassen. Er hat das Recht, die Sünder auf alle erdenkliche Art zu strafen. Seine Gerechtigkeit fordert das von ihm. Wenn er also die Sünder ihren Sünden, ihren bösen Gelüsten und Leidenschaften überläßt, so handelt er gerecht, und übet eine zwar entsetzliche, aber wohl verdiente, gerechte Strafe aus. Wenn er ihnen seine wirksame Gnaden versaget, so versagt er ihnen nicht nur, was er dem Menschen nicht schuldig ist, sondern das, dessen der Sünder beraubet zu werden, verdienet hat. Aber die Sünden strafen, Gerechtigkeit ausüben, heißt keinswegs, fremde Sünden auf sich laden. Indessen giebt doch Gott jedem Sünder, als lange er lebt, genugsame Gnaden, vermöge welcher er von der Sünde ablassen könnte, wenn er wollte. Gott offenbaret also zugleich seine Gerechtigkeit, da er ihn seinen Lüsten preis giebt, und seine Barmherzigkeit, indem er ihm die genugsamen Gnaden nicht gänzlich entzieht; und so hat Gott weder einen Theil an der Sünde, noch am Untergange des Sünders; Ursachen genug, Böses zuzulassen! Obwohl man auch sagen kann: Gott könne nicht alles Böse hindern, ohne seine Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst zu verdunkeln.

F. Wenn es aber wahr wäre, daß alles geschieht, was, wann, und wie Gott will, ohne daß ein Geschöpf solches verhindern, oder aufschieben könnte; wie kömmt es denn, daß die wenigsten Menschen das thun, oder wollen, was er gebothen hat? Sind seine Gebothe nicht sein Wille?

A. Gottes Wille ist, daß wir seine Gebothe halten, das heißt, Gott giebt uns Regeln und Vorschriften, nach denen wir handeln sollen. Er befiehlt es auch, und will, daß wir sie beobachten, aber nicht auf jene Weise, wie er die Geschöpfe aus dem Nichts zum Daseyn hervorrief. Den Geschöpfen stellte er es nicht frey, ob sie werden oder nicht werden, dieß oder jenes Geschöpf, böse oder gut seyn, und werden wollten. Selbst den ersten Menschen wurde die Gerechtigkeit anerschaffen, und es war kein Werk ihres freyen

Willens, daß sie gerecht und heilig erschaffen würden, oder es nicht würden. Aber da Gott ihnen seine Gebothe und Befehle gegeben hatte, wollte er nicht, daß selbe ohne sie beobachtet wurden. Sie sollten auch diese Gebothe vollziehen wollen. Er wollte die wirkliche Vollziehung seiner Gebothe ohne ihre Einwilligung nicht zu Stande bringen. Von Seiten Gottes ist alles bereit, um seinen Gebothen Wirklichkeit zu geben; aber ohne freywillige Entschliessung des Menschen werden sie nie wirklich werden. So ordnete es Gott. So wollte er es. Und so wird Gottes Wille vollzogen, wenn auch die Menschen ihren Willen nicht darein geben, daß seine Gebothe zur Wirklichkeit gelangen sollen. — Und so verhält sich die Sache auch mit unserer Seligkeit. Gott will, alle Menschen sollen selig werden, aber er will nur, daß sie es freywillig werden sollen. „Der dich erschaffen hat ohne „dich, wird dich ohne dich nicht selig machen."

Beschluß.

Wem muß also die Allmacht Gottes nicht Ehrfurcht, Glaube, Vertrauen und Hochschätzung einflössen? Ihr höret so manchmal die Menschen über Menschen, über ihre Umstände, Unglücksfälle, Leiden und Trübsalen seufzen, und klagen. Vielleicht habet ihr so manchmal diesem oder jenem die Schuld zugemessen, daß euch dieses oder jenes begegnet ist. Aber wie unverständig! wie unrecht waret ihr daran! Gott der Allmächtige ist es, der alles thut, und gethan hat. Alles, gar alles kömmt vom lieben Gott. Er hat es gethan. Er hat euch Armuth, Mangel, Verachtung, Miswachs, Krankheiten, alle Unfälle zugeschickt, so wie auch alles Gute von ihm kömmt. Von der Sünde und Bosheit eurer Feinde und Unterdrücker ist er freylich die Ursache nicht. Aber dennoch läßt er es zu; er hindert es nicht; er gestattet es den Bösen, daß sie die Guten kränken und betrüben. Er hat keine Freude an euren Leiden und Jammern. Aber er weis, daß es euch nützlich und heilsam ist. Daher läßt er es geschehen, nicht damit ihr betrübet werdet, sondern weil diese eure Betrübniß, und

euer

euer Leiden das schicklichste Mittel sind, euch recht viel Gutes zu verschaffen, und euch recht glückselig zu machen. Trauet es ja doch dem Allmächtigen zu, daß er es anders machen könnte, und dem Allgütigen, daß er es gewiß auch anders machen würde, wenn es euch besser wäre, nicht zu leiden. Lasset doch den lieben Gott thun und machen, wie er will. Es wird gewiß recht, gut, allerbest werden.

Obwohl aber Gottes Allmacht selbst aus dem Bösen Gutes hervorzubringen weis, so lasset euch nie dazu ein, daß ihr Böses thuet, damit Gutes etwa daraus werden möchte. Dieß will Gott nicht. Dieß wäre Gott versuchen, und auf die Probe stellen wollen, ob er wohl im Stande sey, euer Böses auch ins Gute zu verwandeln. Ihr würdet dadurch gewiß seine Allmacht nicht aufhalten können. Gott würde daraus Gutes zu seiner Ehre, und zum Besten der ganzen Schöpfung hervorbringen, aber euch als Bösewichter, die nur am Bösen, nicht an dem daraus erwachsenen Guten, Antheil haben, von sich verstossen.

Gebeth.

Allmächtiger Herr! In deiner Hand sind alle Geschöpfe, und selbst die Herzen der Menschen. Ich erniedrige mich vor deiner unumschränkten Macht, und erfreue mich darüber, daß du allein alles anordnest, regierest, und leitest, und Niemand sich dir widersetzen kann. Du liessest mir freyen Willen, mich deinen Befehlen zu unterwerfen, oder zu widersetzen. Ich übergebe dir meine Freyheit, meinen Leib, meinen Geist, alle meine Umstände und Bedürfnisse. Handle mit mir nach deinem Belieben. Zeige an mir die Grösse deiner Macht, und

werde

werde in meiner Schwachheit erhöhet. Ich will meinen Mund schliessen; über kein Schicksal klagen, in allem, was mir begegnet, dich, als die einzige Ursache desselben erkennen, und mit Ehrfurcht mich dir unterwerfen. Denn du hast es gethan. a)

Liebste Pfarrkinder! Wählet zum Denkspruche, bis wir wieder zusammen kommen, folgende Stelle des Propheten. b) „Ich bin der Herr, der dieß alles thut. — „Zaget nicht. Was den Menschen unmöglich ist, ist es „Gott nicht.“ c)

Siebenzigste Rede.

Von den Engeln überhaupt.

Jede Glaubenswahrheit hat ihre Dunkelheit und Schwierigkeiten. Aber dieses macht unsern Glauben nur um so viel verdienstlicher. Manche Wahrheiten habe ich euch bisher vorgetragen, und überall fand sich etwas ein, das wir nicht klar einsehen, nicht ganz begreifen konnten. So, meine lieben Pfarrkinder! verhält sichs auch mit allen übrigen Glaubenswahrheiten, so offenbar und augenscheinlich sie auch vorkommen mögen. Was ist gewisser, auch sogar nach der Vernunft, als daß Gott die Welt erschaffen habe, und sie weder von sich selbst, noch von ungefähr habe entstehen können? d) Und dennoch kostet es dem menschlichen Verstande Mühe, es zu begreifen, wie es möglich sey, daß, da Gott eine Ewigkeit gewesen ist, ohne ein Wesen ausser sich hervorzubringen, er angefangen habe, die Welt in einem gewissen Punkte dieser Ewigkeit hervorzubrin-

a) Psalm. 108, 27. b) Isai. 45, 7.
c) Luk. 18, 27. d) Gr. Katech. I. B. I. Rede. 27. 29. 34. S.

bringen. Aber es ist noch weit unbegreiflicher, daß die Welt allzeit gewesen sey; daß die Materie ein ewiges Wesen wäre, a) und daß es eine unendliche Folge der Thiere, Menschen und Dinge gebe. Da also die Offenbarung uns glauben heißt, daß die Welt nicht ewig ist, so macht sie uns mehr Erleichterung als Beschwerde. Und ich glaube nicht, daß es euch so schwer ankommen sollte, was unser Glaubensbekenntniß im ersten Glaubensartikel sagt: nämlich, daß Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde sey. Ich will also vielmehr die Sache erklären, als ihre Schwierigkeiten benehmen. Das nizänische Glaubensbekenntniß sagt noch deutlicher, Gott wäre der Schöpfer aller unsichtbaren und sichtbaren Dinge. Die unsichtbare Dinge, derer Gott eben so wie der sichtbaren der Schöpfer ist, sind die Bewohner des Himmels, welche die Schrift Engel nennt. Darüber euch mehr Aufschluß zu geben, muß ich zuvor euch die Schöpfungsgeschichte derselben erzählen.

I. Erzählung.

Der allmächtige Schöpfer konnte und wollte mehr, als nur leblose Dinge, Thiere und Menschen erschaffen. Freylich wollte er die Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. Allein, weil Gott ein purer Geist ist, so wollte er auch solche Ebenbilder hervorbringen, die, wie er, pure Geister wären. Sie sollten, wie er, durch Erkenntniß und Liebe leben. Sie sollten ihn erkennen, und lieben, wie er sich selbst erkennet, und liebet. Und wie er dadurch glückselig ist, daß er sich selbst erkennet, und liebet, so sollten auch sie durch Erkenntniß und Liebe seiner glückselig seyn. Dieß war Gottes Absicht und Wille; und was er will, das ist da. So wurden auf Gottes Wil-

len

a) Gr. Katech. I. B. I. Rede, 31. S.

len in einem Augenblicke die vollkommenste, erhabenste Geister, und die unsichtbare Welt.

Gott hat sie alle in Heiligkeit und Gerechtigkeit, das ist, in seiner Liebe erschaffen. a) Er gab ihnen den vollkommensten Verstand, den ein Geschöpf je empfangen kann. Er theilte ihnen den freyen Willen mit, vermöge dessen sie freywillig in diesem Stande der Gnade verbleiben konnten, wenn sie je auch wollen würden. Aber er zwang sie nicht, darinnen verbleiben zu müssen, weil er mit vernünftigen Wesen nicht, wie mit Holz, Steinen, und Thieren umgehen will, und ihm es nur gefällt, wenn sie es freywillig und gerne thun, was ihm angenehm ist. Die Engel waren also zwar heilig; aber sie waren es nicht, wie es Gott ist, aus sich selbst. Sie konnten ihre Heiligkeit verlieren, so, wie sie selbe bekamen, weil sie vollkommene Freyheit hatten, heilig zu bleiben, oder von Gott sich zu entfernen. Und leider! wichen ihrer Viele von Gott ab. Denn,

Da diese erhabenen Geister alle die herrlichen Gaben und Vorzüge sahen, die ihnen Gott mitgetheilet hatte, und es überdachten, wie hoch sie erhoben wurden, fiengen sie an, sich selbst zu gefallen; vergassen, daß alles, was sie haben, nur ein freywilliges Geschenk Gottes ihres Schöpfers wäre, dem sie es allein zu verdanken hätten; sahen es als ein Eigenthum an, was doch Gottes Gabe war, erniedrigten sich nicht unter ihn, verherrlichten ihn nicht, sondern wollten nicht nur erhabene Geschöpfe, sondern selbst ihre eigene Schöpfer, und eben so viele unabhängige Gottheiten seyn. b) Sie blieben nicht in der Wahr-

a) Ezech. 18, 11. flg. — S *Leo* Epist. ad Thurib. c. 6. — *S. Aug.* L. 12. C. D. c. 9. — L. de Corr. & Gr. cap. 11. — *S. Basil.* in Psal. 32. — *S. Damasc.* L. 2. de Fid. Orth. — *S. Hier.* in Ose. — *S. Greg. M.* L. 32. Mor. c. 18.

b) Sieh Luk. 10, 18. Job. 41, 25. *S. Ambr.* in Psal. 118. — *S. Aug.* L. 12. de C. D. — *S. Leo M.* Ep. 93.

Wahrheit, in der sie erschaffen wurden, und durch den schändlichsten Misbrauch ihrer Freyheit fielen sie von Gott ab. So wurden sie aus den schönsten Geistern die abscheulichsten Unwesen, welche die Schrift Teufel nennet, und wurden als ewige Sünder ohne Gnade in den Abgrund gestürzet.

Von Gott aus dem Himmel verstossen, ewig davon abgetrennet, und in den Abgrund alles Elendes versenkt, nahmen sie immer an bösem Willen zu, und wollten sich sogar an dem allmächtigen Gott rächen. Gott hatte die Menschen erschaffen, und ihnen jene Glückseligkeit zugedacht, derer diese aufrührische Geister sich unwürdig gemacht hatten. Dieß erweckte in ihnen den bittersten Haß gegen den Menschen. Sie beneideten ihn seiner Glückseligkeit wegen, a) und sinneten nach, wie sie auch das Menschengeschlecht gegen Gott empören, und mit sich in den Abgrund ziehen möchten. Einer aus ihnen verbarg sich hinter eine Schlange, b) und verführte im Paradies zuerst das Weib, dann auch ihren Mann, führte die Sünde in die Welt, und mit ihr den Tod ein. c) Ihre ganze Nachkommenschaft ward mit ihrer Sünde angesteckt, und alle Kinder Adams werden als Kinder des Zornes und Sünder gebohren, die an Gott keinen Antheil hätten. d)

Mit höllischer Freude jauchzeten diese abscheulichen Geschöpfe über die Sünde und den Fall der Menschen. Aber Gott sprach über diese höllische Schlange seinen Fluch aus, e) und sandte den gefallenen Menschen seinen eigenen Sohn, welcher dieser Schlange den Kopf zertreten, f) den Tod getödtet, die Hölle überwunden, g) und das

a) Joh. 8, 44. Weish. 2, 24. Sieh Perav. L. 3. c. 2.
b) Gr. Katech. III. B. 348. S. c) Röm. 5, 12.
d) Gr. Katech. III. B. 358. S.
e) Gr. Katech. III. B. 351. S.
f) I. Mos. 3, 15.
g) Osea. 13, 14. I. Kor. 15, 54 — 57.

Menschengeschlecht von dem Fluche und ewigen Verderben gerettet, sie gereiniget, geheiliget, und ihnen alle Rechte, und das Erbe der Kinder Gottes wieder zugestellt hat. a) Dieses reitzte die verfluchten Engel von neuem, alle Kräfte zu verwenden, und alles zu thun, auch die erlößten und geheiligten Menschen nochmal in die Sünden und in den Ungehorsam, und dadurch wieder ins Verderben zu stürzen. b) Sie gehen also auf dem Erdboden herum, wie ein brüllender Löwe, die Menschen zu verschlingen. c) Sie schleichen wie die Schlangen unter dem Grase daher, sie zu überraschen, und durch ihre giftigen Bisse zu tödten. d) Ueberall legen sie ihnen Fallstricke und Steine des Anstosses. Sie reitzen sie zur Sünde. Sie suchen sie in Irrthum zu stürzen. Sie üben an ihren Gütern, Vermögen, an ihren Leibern, an ihren Seelenkräften alle Ungerechtigkeit aus, die ihnen Gott gestattet, und wenn sie nur dörften, würden sie alle Menschen zu Grunde richten, und sie dem Leibe und Geiste nach für dieses und das zukünftige Leben unglückselig machen.

Die guten Engel, welche in der Wahrheit und Treue gegen Gott verharreten, nehmen sich der Menschen an. Sie hindern, und widerstehen den bösen Engeln. Sie schützen, und begleiten sie. Sie geben den Menschen gute Gedanken ein; treiben sie zum Guten an; suchen sie von der Sünde zurück zu ziehen; erfreuen sich über die Bekehrung der Sünder; e) bringen ihr Gebeth vor den Thron Gottes, sehnen sich nach ihrem Umgang im Himmel, tragen Sorge für sie, wie eine Mutter über ihr Kind, stehen ihnen auch in ihrer Sterbstunde bey, wenn alle Menschen traurig davon gehen, und übertragen die

a) I. Kor. 6, 11. Joh. 1, 12. Röm. 8, 17. Gal. 4, 7. Tit. 4, 7. Jak. 2, 5. I. Petr. 3, 22.
b) Matth. 12, 43—45. c) I. Petr. 5, 8.
d) II. Kor. 11, 3. Offenb. 12, 12. 15—17.
e) Luk. 15, 10.

die Seelen der Gerechten in die Schoos Gottes. Es ist ihr ganzes Vergnügen, wenn sie die Menschen erretten, und zu allem Guten bringen können. So leben wir unter guten und bösen Geistern, ohne sie zu sehen, und wir werden diesen oder jenen zugesellet werden, je nachdem wir den einten oder andern Folge geleistet haben.

II. Erklärung.

Ihr sehet selbst, meine Lieben! daß uns Vieles daran liegt, diese Engel besser kennen zu lernen. Wir wollen also erst überhaupt, hernach ins besondere von guten und bösen Engeln reden. Daher erkläre ich heute: 1) Das Daseyn; 2) Die Eigenschaften; 3) Die Verschiedenheit der Engel überhaupt.

1) „Das Daseyn der Engel verkündet uns die „Schrift in unzählbaren Stellen. Nur einige davon aus„zuheben, erscheinet schon beym Moyses a) ein Engel der „Hagar. Zween andere führen b) den Loth aus So„doma. Ein Engel ist es abermal, welcher den Abra„ham abhält, c) seinen Sohn Isaak zu schlachten. Beym „David, d) und Daniel e) werden die Engel ausdrück„lich von den übrigen Werken Gottes unterschieden, und „in der ersten Stelle als starke Helden, die seinen Be„fehl gehorsam ausrichten; und ganze Heerschaaren, die „seinen Willen thun, beschrieben.“ f) Jakob sah im Traumgesichte eine Menge der Engel auf und absteigen; g) hörte wieder im Traumgesichte einen mit ihm redenden Engel; h) stößt bey seiner Reise auf ein ganzes Chor der

a) I. Mos. 16. 21. K.
b) Ebend. 19. K. Gr. Katech. I. B. 193. S.
c) I. Mos. 22. K. Gr. Katech. III. B. 143. S.
d) Psalm. 102, 20—22. e) Daniel. 3, 58.
f) Schwarzhuebers Relig. Handb. I. Thl. II. H. II. Abt. §. 94. S. 368. flg.
g) I. Mos. 28, 12. Gr. Katech. I. B. 165. S.
h) I. Mos. 31, 11.

Engel. a) Ein Engel ziehet vor dem israelitischen Volke auf seiner Reise voran. b) Ein Engel zeigte sich dem Balaam, c) dem Josue, d) dem ganzen Volke, e) dem Gedeon, f) dem Manue und seinem Eheweibe, g) noch mehrern Andern. h)

„In den Büchern des neuen Testamentes verkündi„get ein Engelheer die Geburt des Heilandes, und kehrt „wieder in den Himmel zurück. i) Jesus Christus selbst „widerlegt den Irrthum der Sadduzäer (Sie behaupte„ten, es gebe weder eine Auferstehung, noch einen Engel) „k) auch dadurch, daß er versichert, die seligen Menschen „würden in dem Himmel den Engeln gleich seyn. l) Auch „giebt er unter andern Gründen, das Aergerniß der Klei„nen, (d. i. gutherziger und einfältiger Gläubigen) zu „fliehen, diesen an; weil ihre Engel im Himmel allzeit „das Angesicht des himmlischen Vaters sehen." m)

„Besonders stellet der Apostel Paulus diese Wahr„heit in ein helles Licht. Die Juden machten den Aposteln „einen, wie sie glaubten, sehr wichtigen Einwurf: Das „Gesetz Moyses wäre von Gott durch die Engel verkün„diget worden; und hätte hiemit einen höhern Ursprung, „als das Christenthum. Hingegen erweiset der Apostel in „seinem Briefe an die Hebräer die unendliche Hoheit Jesu „Christi über die Engel, n) weil er der wirkliche Sohn Got-

a) I. Mos. 32, 1.
b) II. Mos. 14, 19. 23, 20. 32, 34. 33, 2. IV. Mos. 20, 16.
c) IV. Mos. 22, 22. d) Josue. 5, 13.
e) Richt. 2, 1. 5, 23. f) Richt. 6, 11.
g) Richt. 13, 3. 11.
h) II. Kön. 24, 16. III. Kön. 13, 18. 19, 5. IV. Kön. 1, 3. 15. 19, 35. I. Chron. 21, 15. II. Chron. 32, 21. Tob. 3, 25. 5. 6. 7. 8. K. Judith. 13, 20. Ekkli. 48, 24. Isai. 6, 6. 37, 36. Baruch. 6, 6. Daniel. 6, 22. 9, 21. 10, 5. 14, 33. Zachar. 1, 9. 2, 3. 4, 1. 3, 6. 5, 5. 6, 4. I. Makk. 7, 4. II. Makk. 11, 6. 8.
i) Luk. 2, 13 — 15. k) Apostelg. 23, 8.
l) Matth. 22, 31. m) Matth. 18, 10.
n) Hebr. 1, 1 — 14.

„Gottes, und eben darum der Herr der Engel ist, den „sie anbethen müssen. Zweytens, weil sie nur dienstba„re Geister sind, die zum Dienste derjenigen abgesandt „werden, welche die Erbschaft des Heiles erlangen sollen. „a) Er folgert ferners daraus die ohne Vergleich stär„kere Pflicht, dem neuen Gesetze, als dem ältern durch „die Engel verkündigten zu gehorchen; b) und merkt an, „daß Gott den Erdkreis nicht den Engeln, sondern Chri„sto unterworfen habe, als von dem vorzüglich c) beym „Psalmisten die Rede sey. Endlich sagt er fast am Ende „dieses Briefes, d) daß wir nach dem Tode in die Gesellschaft „vieler tausend Engel sollen aufgenommen werden." e)

Wir lesen ferner im neuen Testamente, daß Gabriel dem Zacharias im Tempel zur Rechten des Rauchaltares, und nachher Mariä, der Mutter Jesu, f) erschienen. Dreymal erschien ein Engel des Herrn dem Joseph, dem Bräutigam Mariä. g) Bey der Auferstehung Jesu stieg ein Engel des Herrn vom Himmel, wälzte den Stein weg, und saß darauf. h) Im Grabe selbst sahen die frommen Frauen zween Engel sitzen, die sie anredeten. i) Nachdem der Herr Jesus in Himmel aufgefahren war, standen zween Engel sichtbar unter den Jüngern, die sie anredeten. k) Auch dem heydnischen Hauptmanne Kornelius erschien am hellen Tage ein Engel, und befahl ihm, den Petrus zu berufen. l) Ein anderer Engel führte den Petrus aus dem Kerker durch alle eiserne Thüren. m) In der geheimen Offenbarung ist fast kein Hauptstück, wo nicht Meldung von den Engeln geschieht. n)

a) Hebr. 1, 14. b) Hebr. 2—4.
c) Psalm. 103, 5—10. d) Hebr. 12, 22.
e) Schwarzh. Relgb. I. Thl. II. H. II. Art. 94. §. 369. flg. S.
f) Luk. 1, 11. 26, 28. g) Matth. 1, 2.
h) Matth. 28, 2. Joh. 20, 12. i) Mark. 16. 5. Luk. 24, 4.
l) Apostelg. 10. K. k) Apostelg. 1, 10.
n) Offenb. 1, 1. 3, 5. 5, 2. 11. 7, 1. 2. 11. 8, 2. 3—8. m) Apostelg. 12. K.

In der Ueberlieferung wird auch die Wahrheit vom Daseyn der Engel deutlich enthalten. So heißt es daselbst: a) „Ob wir schon keine Erscheinungen der Engel „sehen, lehret uns doch der Glaube, daß es Engel gebe; „und wir lesen in der Schrift, daß sie Vielen erschienen „sind. Es ist uns also nicht erlaubt, daran zu zweifeln.“ — Wieder heißt es: b) „Nur ein Ursprung ist aller Dinge, „nämlich der Schöpfer aller sichtbaren, und unsichtbaren „Dinge, der Geister und Leiber, welcher durch seine all„mächtige Kraft zugleich im Anfange der Zeit beyde We„sen aus Nichts erschaffen hat, das geistige und das kör„perliche, die Engel, die Körper, hernach auch die Men„schen, als das Zwischending, das aus einem Geiste und „Körper bestehet.“

Es wäre überflüssig und unmöglich, alle schriftliche Zeugnisse der heiligen Lehrer der Kirche hier anzuführen. Denn an der Wahrheit, daß es Engel gebe, hat nie ein Christ gezweifelt, sechzehnhundert Jahre lang. Dann erst fiel es einigen Schwärmern c) ein, sie zu bestreiten. Wir haben also eine ununterbrochene schriftliche und mündliche Ueberlieferung, nicht nur der Rechtgläubigen und Christen; sondern sogar auch Heyden, d) Muhamedaner, e) Juden, f) Chaldäer, g) Aegyptier, h) heydnische Weltweise,

10—13. 9, 1. 13. 14. 10, 1. 5. 7—10. 11, 15. 12, 7. 14, 6. 8. 9. 10. 15. 17 19. 15, 1. 6—8. 16, 1. 3. 5. 8. 10. 12. 17. 17, 1. 7. 18, 1. 21. 19, 17. 20, 1. 21, 9. 12. 22, 6. 8. 16. Von bösen Engeln. Matth. 25, 41. I. Kor. 6, 3. II. Kor. 12, 7. I. Petr. 3, 22. II. Petr. 2, 4. 11. Juda. 6. Offenb. 9, 11. 14. 15. 12, 7. 9.

a) *S. Aug.* Serm. 1. in Psal. 103. n. 15. —

b) *Conc.* Later. IV. 12. 15. cap. 1. de Fide Cathol.

c) Dem Benedikt Spinoza, Thomas Hobbes, David Georg, Christian Edelmann, Balthasar Bekker. ꝛc.

d) Sieh *Gassendus* Syntagma Philos. Epicur. Sect. 2. cap. 6.

e) Alkoran. Sura. 15. 27. &c.

f) Sieh die aus dem alten Testamente oben angeführte Stellen.

g) Sieh *Thom. Stanslei.* Hist. philos. orient. L. 13. Sect. 2. c. 9.

h) *Diodor. Sicul.* L. 1. cap. 12.

weise, a) bekannten es, daß es Engel, oder gute und böse Geister gebe. Aber wir bedarfen dieser Zeugnisse nicht. Uns genüget die heilige Schrift, und christliche Uebergabe, und nehmen also die Wahrheit, daß es Engel gebe, als eine göttliche, von Gott selbst geoffenbarte Wahrheit an. — Doch ich muß euch näher mit diesen Wesen bekannt machen, und zeige also euch

2) Ihre Eigenschaften. Die Engel alle sind Geister. So nennt sie die heilige Schrift, b) auch die bösen Engel. c) Aber ein Geist hat weder Fleisch, noch Gebeine, d) noch einen Leib. e) Sie haben einen Verstand und freyen Willen, eben darum, weil sie geistige Wesen sind; f) aber sie sind deswegen nicht allwissend. g) Dennoch „übertrift die Natur der Engel alle übrigen Geschöpfe an „Vortrefflichkeit ihres Wesens. h) Sie haben Affekte „der Freude, i) des Verlangens, k) und die bösen Engel haben auch Affekte des Hasses, l) des Neides, der „Schadenfreude u. s. f. Sie sind alle unsterblich. m) „Denn gleichwie gesagt wird, daß Gott allein die Unsterblichkeit besitze, obwohl er die Engel erschaffen hat, denen er die Unsterblichkeit mittheilte; so wird er auch „wahrhaftig genannt, nicht als wären die übrigen nicht „auch unsterblich und wahrhaft, sondern weil es Gott aus

a) *Diogen. Laert.* L. 8. Sect. 32. — *Plato* in Timæ. — *Plutarch.* de placit. Philosoph. L. 7. cap. 8.
b) Psalm. 103, 4. Hebr. 1, 7. 14.
c) Matth. 12, 43. Epheſ. 6, 12.
d) Luk. 24, 39. flg.
e) Sieh *S. Ign.* Ep. ad Trall. — *S. Basil.* L. de Spir. S. cap. 1. — *S. Ambr.* in Psalm. — *S. Greg. M.* L. 4. Mor. cap. 19. — *Concil. Oecom.* VII. Act. 4. — *Concil. Lateran.* 4. cap. *firmiter.* — *S. Greg. Nyssen.* Or. 3. & L. 12. c. Eun. — *S. Epiph.* Hær. 26. — *S. Chrysost.* L. 1. ad Stagir. — *S. Leo* Ep. ad Thurib. c. 6.
f) Gr. Katech. II. B. 263. S. — g) Vergl. Isai. 41, 23. Mark. 13, 32. — h) *S. Aug.* L. 11. de C. D. cap. 5. — i) Luk. 15, 10. — k) I. Petr. 1, 12. — l) Sieh folgende 7te Rede. — m) Autor L. de div. Nom. L. 2. c. 4. — *S. Maximus M.* in 2. Cor.

„seiner eigenen Natur, diese aber nur aus seiner Gabe es „sind.“ a)

Es können sich die guten und bösen Engel von einem Orte ins andere verfügen, ja auch andere Körper übertragen, wie uns die heilige Schrift versichert. So zog der Engel des Herrn dem israelitischen Volke in der Wüste voran. b) So gieng ein heiliger Engel vor dem Makkabäer Helden in einem weissen Kleide und goldenen Waffen einher. c) Der Engel Raphael führte den jungen Tobias auf seiner Reise hin und her; d) gieng wohl auch nach Rages in Medien zum Gabel. e) Sie werden deswegen Engel, d. i. Bothen Gottes genannt, weil sie Gottes Gesandtschaften an die Menschen ausrichten. Von den bösen Engeln sagt der göttliche Erlöser, daß sie die öden Orte durchwandeln. f) Im Buche Job stehet: „Es „geschah an einem Tage, daß die Söhne Gottes (die „guten Engel) zusammen kamen, sich vor dem Herrn „zu stellen. Dießmal erschien aber auch der Satan mit„ten unter ihnen. Der Herr fragte ihn: Woher du? Er „antwortete: Ich zog auf dem Erdboden herum, und „durchstreifte ihn.“ g) Und der heilige Petrus versichert, h) daß der Teufel wie ein brüllender Löwe herumgehe. — Ich habe schon einmal erzählet, daß ein Engel Gottes den Habakuk bey den Haaren ergriff, und zur Löwengrube, wo Daniel lag, hin und wieder zurück getragen habe. i) Das heilige Evangelium aber versichert uns sogar, daß der Satan unsern göttlichen Erlöser auf die Zinne des Tempels, und auf einen hohen Berg gestellet habe. k)

Es haben auch die Engel, die guten und bösen, eine gewaltige Stärke, die alle menschliche Kräften weit über-

a) S. *Hier.* Comment. in I. ad Tim. — b) II. Mos. 13, 21. 14, 19. 23, 20. 23. — c) II. Makk. 11, 8. — d) Tob. 5, 15. — e) Tob. 9, 6. — f) Matth. 12, 43.
g) Job. 1, 7. h) I. Petr. 5, 8.
i) Gr. Katech. II. B. 362. S.
k) Matth. 4, 5. 8.

übertrifft. a) Wir lesen, daß durch blosse Berührung eines Engels dem Patriarchen Jakob das Gelenk seiner Hüfte sich verrückte; b) daß ein Anderer hundert fünf und achtzig tausend Assyrier in einer Nacht erschlug; c) daß durch blosse Berührung des Engels dem im Kerker gefesselten Petrus alle eiserne Bande von Händen und Füssen wegfielen, d) und die eiserne Thüre sich selbst öffnete. So lesen wir von einem unglücklichen Menschen, welchen der Teufel besessen hatte, daß er alle Ketten und eiserne Bande zermalmet habe. e) Auch hat der Satan Häuser eingestürzet, ganze Viehheerden erschlagen; f) eine Schweinheerde ins Meer gestürzet. g) u. s. w.

Endlich übertreffen die guten Engel an Schönheit alle übrigen Geschöpfe. Sie erschienen in einer Gestalt, die wie ein Blitz aussah; derer Kleider wie der Schnee waren. h) Bald waren sie weiß gekleidet, in der Gestalt eines kraftvollsten Jünglinges. i) Oder sie waren in reiner weisser Leinwand gekleidet, k) um die Brust mit goldenen Gürteln umgürtet; l) sie beleuchteten durch ihre Herrlichkeit die Erde, m) göttlicher Glanz strahlte von ihnen. n) Jener Engel, den Daniel sah, o) war ein Mann in leinenen Kleidern, dessen Lenden mit dem feinsten Golde umgürtet waren. Sein Körper sah wie ein Chrysolith aus; sein Angesicht wie der Blitz; seine Augen wie brennende Lampen; seine Arme, und der übrige Körper bis an die Füsse wie glühendes Erzt, und seine Stimme scholl wie die Stimme von einer ganzen Menge Leute. — Doch wie herrlich immer die heiligen Engel sich mögen gezeiget haben, so ist es gewiß, daß wir mit sterblichen Augen

a) II. Petr. 2, 11.
b) I. Mos. 32, 25. 32.
c) IV. Kön. 19. K.
d) Apostelg. 12, 7. 10.
e) Matth. 5, 4.
f) Job. 1, 16. 19.
g) Mark. 5, 13.
h) Matth. 23, 3.
i) Mark. 16, 5.
k) Offenb. 19, 8. 14.
l) Offenb. 15, 6.
m) Offenb. 18, 1.
n) Luk. 2, 9.
o) Daniel. 10, 5. flg.

gen ihre eigentliche Schönheit nicht sehen können. Denn da der Himmel ohne Vergleich schöner als die Erde ist, und sie alle in Heiligkeit, Gerechtigkeit, und als die schönsten Ebenbilder Gottes erschaffen wurden, so übertreffen diese seligen Geister ohne Vergleich alle irdische Schönheit aller übrigen Geschöpfe. Doch es ist genug, wenn wir davon so viel wissen, als wir in der heiligen Schrift da und dort hievon antreffen. — Und nun nur noch etwas weniges

3) Von der Verschiedenheit der Engel. Es giebt gute und böse Engel. Die heilige Schrift redet so deutlich davon, daß es sich daran nicht zweifeln läßt. Vom Daseyn der guten Engel habe ich oben mehrere Beweise aus der heiligen Schrift angeführt. a) Von bösen Engeln heißt es: b) „Gott verschonte selbst die Engel nicht, die „gesündiget hatten, sondern stieß sie mit den Banden der „Hölle gebunden in den Abgrund hinunter ꝛc.“ — An einem andern Orte: c) „Ich will euch nur daran erin„nern, — daß Gott auch die Engel, die ihrer Würde „nicht getreu blieben, sondern ihre Wohnung verliessen, „auf den grossen Tag des Gerichtes zu den ewigen Ban„den der Finsterniß aufbehalten hat.“ — Und wieder heißt es d) im alten Testamente, Gott habe auch an seinen Engeln eine Bosheit entdeckt. Im neuen Testamente aber steht: e) „Wer eine Sünde thut, der ist aus dem „Teufel; denn der Teufel sündiget vom Anfange her.“ f)

Die Verschiedenheit der Engel bestehet aber nicht nur darinnen, daß sie in gute und böse eingetheilet werden, sondern auch unter ihnen giebt es verschiedene Klassen und Rang-

a) Sieh Koloss. 1, 16. II. Esdr. 9, 6. *S. Aug.* L. 11. de C. D. cap. 13.
b) II. Petr. 2, 4. c) Judä. 6. V.
d) Job. 4, 18. e) I. Joh. 3, 8.
f) Sieh auch Ezech. 18, 11. — Isai. 14, 14. — Offenb. 12, 7. 20, 2. — *Baur* Theol. univ. Tom. II. A. II. Coroll. 635. seqq. p.

Rangordnungen. Ich habe euch schon einmal gesagt, daß in der sichtbaren Welt überall die schönste Ordnung herrschet, und immer ein Geschöpf grösser und vollkommener als das andere ist, und so vom geringsten bis zum höchsten Gott und Schöpfer, wie auf einer Leiter hinaufsteigen. a) Warum sollte nicht auch in der unsichtbaren Welt, nahe bey Gott, auch Ordnung, und also ein Engel immer vollkommener als der andere seyn? „Ich glaube es ungezweifelt, daß sie verschieden sind. Was aber den Unterschied „ausmache, das weis ich nicht.“ b) Doch will ich euch sagen, was uns davon die heilige Schrift, und alle die ältesten c) Lehrer der Rechtgläubigen hievon lehren.

Wir finden verschiedene Klassen der guten und bösen Engel im alten und neuen Testamente. Von bösen Engeln zwar, daß es einen Fürsten oder Obersten der Teufel giebt. d) Von den guten, daß es Cherubim, e) Seraphim, f) Thronen, g) Herrschaften, h) Kräfte, i) Mächte, k) Fürstenthümer, l) Erzengel, m) Engel gebe. n) Schlagen wir die Schriften der ältesten Lehrer der Kirche nach, so finden wir folgendes: „Gott „und Vater deines eingebohrnen Sohnes, der du durch „ihn alles, die Cherubim und Seraphim gemacht hast, „die Zeiten und die Heere, und die Kräfte, und die „Mächte, und die Fürstenthümer, und die Thronen, „Erzengel und Engel! Dich bethen an unzählbare Schaaren der Engel, der Erzengel, der Thronen, der Heere, „der Cherubim, und geflügelten Seraphim, und rufen zu-

a) Gr. Katech. I. B. 150. flg. S.
b) *S. Aug.* L. ad Oros. c. Prisc. c. 11.
c) Und also auch die Väter der Kirche schon lange vor dem vermeynten Dionys, dem Areopagiten.
d) Luk. 11, 25. Matth. 25, 41.
e) Ezech. 10, 1. flg. I. Mos. 3, 24. Psalm. 17, 10. 79, 2.
f) Isai. 6, 2. 6. g) Kolosss. 1, 16. h) Ebend.
i) Röm. 8, 38. k) Kolosss. 1. 16. l) Ebend.
m) I. Thessal. 4, 15. n) Röm. 8. ꝛc. Vergl. I. Petr. 3, 22. Judä. 9. Daniel. 10, 13. Ephes. 1, 20.

„zugleich mit tausend Erzengeln, und zehntausend En=
„geln, ohne einen Augenblick auszusetzen, ohne Unter=
„laß ꝛc.“ a) — Ferner heißt es: b) „Wenn durch sie
„(die Engel) das, was über dem Himmel, gemacht ist,
„so sage man mir, welche Beschaffenheit die unsichtbaren
„Dinge haben; zähle man mir die Anzahl der Engel, zei=
„ge man die Ordnung der Erzengel; entdecke man die Ge=
„heimnisse der Thronen; lehre man mich den Unterschied der
„Herrschaften, der Fürstenthümer, der Mächte, der Kräfte.“
c) — Wieder: d) „Er hat sich die Engel unterworfen, welche
„die erste Ordnung ausmachen; auch die Mächte unter=
„warf er sich, welche in die zweyte Klasse kommen; und
„die Kräfte, die zur dritten Reihe gehören.“ — Schla=
gen wir weiter nach, e) so lesen wir: „Wir wissen es
„gar genau, daß unter jenen himmlischen Ordnungen ei=
„nige sind, die man Thronen, andere, die man Herr=
„schaften, auch die man Mächte, und Fürstenthümer
„nennt u. s. f.“ f) — Lasset uns aber noch weiter nach=
suchen! g) Da finden wir: h) „Viele Erzengel, viele
„Thronen, viele Mächte und Herrschaften, tausendmal
„Tausende, und zehnmal tausend hundert Tausende der
„Diener stehen da, warten, biethen sich mit Freude an,
„daß sie mögen ausgesendet werden. Denn i) sowohl die
Engel

a) *Patres græci Seculi I. Clem. I.* Constit. Apost. L. 8. cap. 12. — Sieh auch *S. Dionys. Areop.* de Cœlest. Hier. cap. 5. & 6. — *S. Ignat. M.* Ep. ad Trall. — *Secul. II.* — *Athenag* apol. pro Christ.

b) *S. Iren.* L. 2. c. 54. Sieh auch L. 3. c. 8.

c) *Clem. Alex.* L. 7. Strom. ad cap. 3. Ep. 1. B. Petr.

d) *Secul. III.* e) *Orig.* c. Cels. L. 4. Sie auch *Hypolit.* Orat. de Consummat. Mundi. — *Method.* Serm. de Resurr.

f) *Secul. IV.* g) *S. Athanas.* c. Arian. Serm. 3.

h) Idem Serm. 4. — Sieh auch *Euseb. Cæsar.* de Demonstr. Evang. L. 4 c. 1. — *Anton. Erem.* Ep. ad Arsenoitas. — *Cyrill. Hierosol.* Catech. 6. & 11. — *Basil. M.* Hom. 1. in Hexaemer. div. Off. de Spir. S. c. 16. — *Greg. Naz.* Or. 34. — *Epiphan.* Serm. de Laud. B. V. — *Greg. Nyss.* in Cant. Hom. 15. — *S. Chrysost.* de incompr. Dei nat. hom. 2. & hom. 4. in Gen.

„Engel als Erzengel, die Herrschaften, Thronen, und „übrigen Mächte, — sehen immer das Angesicht des Va„ters Christi.“ — Endlich lesen wir auch: a) „Mich „dünkt, der Apostel nenne die Thronen Cherubim; denn „der Prophet Ezechiel sah den göttlichen Thron über ih„nen; die Herrschaften aber, Fürstenthümer und Mächte „diejenigen, denen die Völker anvertrauet sind. Denn „Michael war der Fürst für die Juden, und der heilige „Daniel nennt ihn den Fürsten der Perser, und Grie„chen.“ b) —

Wenn ihr nicht müde werdet, wollen wir noch andere Lehrer c) nachschlagen von einem Jahrhunderte zum andern, man nennt sie die lateinische Väter. Unter andern d) heißt es: e) „Ohne die wunderbare Hervorbrin„gung der Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, Mäch„te, Cherubim und Seraphim, Engel und Erzengel zu „melden, hat Gott alles, was er gewollt hat, im Him„mel und auf Erden gemacht.“ — Und wieder: f) „Warum sind im Himmelreiche Erzengel, Engel, Thro„nen, Herrschaften, Mächte, Cherubim und Seraphim, „und alle die Namen, die nicht nur in dieser, sondern in „der künftigen Welt genannt werden? Ohne Ursache wä„ren die Namen verschieden, wenn es nicht auch die Ver„dienste wären. Der Erzengel ist ja gewiß der Erzengel der „geringern Engel; und die Mächte und Herrschaften haben „Etwas, worüber sie Macht ausüben, und das sie als ih„nen unterworfen beherrschen.“ — Endlich finden wir ganz g) deutlich, daß es neun Rangordnungen der Engel gebe. „Eben das, heißt es da, h) bedeuten die zehen Drachmen,

a) *Secul. V.* b) *Theodor.* ad cap. 1. Ep. ad Coloss. Sieh *Cassian.* Collat. 8. c. 15. — *Cyrill. Alex.* L. 1. in Gen. — *Basil. Seleuc.* Orat. 1. in Adnuntiat. Deiparæ.
c) Patres Latin. — d) *Secul. I. Martial.* Lemovic. Epist. 2. ad Tholosan. c. 12. — *Secul. III. Novatian.* de Trin. cap. 1. — *Dionys.* Pap. Ep. 2. — e) *Hilar.* Pictav. L. 2. de Trin. ad Psalm. 134. — f) *S. Hier.* L. 2. adverf. Jovin. c. 15.
g) *Secul. V.* h) *Eucher. Lugdun.* Dom. III. post Pentec.

„men, was die hundert Schaafe. Ein Drachme und ein „Schaaf, die verlohren giengen, zeigen eben das an. „Die übrigen neun sind die neun Ordnungen der Engel. „Wir wissen sie alle, die neun Klassen der Engel, näm„lich Engel, Erzengel, Kräfte, Mächte, Fürstenthü„mer, Herrschaften, Thronen, Cherubim, und Sera„phim. a) — Denn es waren zehen Engelordnungen; „aber die Einte davon stürzte sich durch Hoffart. Daher „geben sich nun die guten Engel alle Mühe, daß sie durch „die Menschen ausgefüllet werden, und die volle, näm„lich die zehnte, Zahl hergestellet werde." b) — Ich will euch nicht länger abmatten. Lasset uns ausheben, was für uns darinnen Lehrreiches enthalten ist.

III. Wiederholung.

F. Was wollen die Worte des Glaubensbekenntnisses sagen: Schöpfer des Himmels?

A. Sie wollen uns lehren, daß es noch eine andere, unsichtbare Welt, und in selber unsichtbare Geschöpfe, nämlich die Geisterwelt, und in selber verschiedene Geister oder Engel giebt, gute und böse. Dieß lehret uns dieser erste Glaubensartikel.

F. Was nützet es uns aber, daß wir dieses wissen?

A. Es ist uns sehr viel daran gelegen, daß wir wissen, es gebe eine unsichtbare Welt, und Engel. Denn diese Welt und Geschöpfe sind weit edler ihrer Natur nach, als die Menschen. Es dienet daher die Kenntniß davon dazu, daß wir die Grösse, Macht, Weisheit, Heiligkeit Gottes, und seine übrigen Vollkommenheiten besser erkennen, ihn mehr schätzen, uns tiefer unter seine Herrlichkeit erniedrigen, mehr Ehrfurcht gegen ihn tragen lernen, und um so vollkommener und bereitwilliger ihm dienen, da wir wissen, daß es sich selbst die erhabenste Geister zur Ehre und Glückseligkeit rechnen, seine Diener seyn zu dörfen.

Zwey-

a) Sedul. ad cap. 1. Ep. ad Ephes.
b) *Salom.* in Ecclesiasten Salomonis. Sieh auch S. *Ambr.* L. 1. de Spir. S. c. 7. — S. *Hier.* ad cap. 1. Ep. ad Ephes. — S. *Aug.* Enchir. ad Laurentium. c. 58.

Zweytens, ist diese unsichtbare, oder geistige Welt von uns nicht abgesondert, sondern enge mit unserer sichtbaren Welt verbunden. Die guten und die bösen Engel haben an vielen Begebenheiten unsrer Welt Antheil, besonders an denen, die das Heil, oder den Schaden der Menschen angehen. Die guten und bösen Engel sind mit uns vermischt, und wirken auf uns. Sie sind Zeugen von unsern guten und bösen Handlungen, von unsern Worten, und wissen auch viele unsrer Gedanken, wenn sie durch ein Zeichen kennbar gemacht werden. Sie befördern, oder verhindern unsere Anschläge und Unternehmungen. Es ist uns überaus viel daran gelegen, den Schutz der guten Engel zu verdienen, und nicht in die Fallstricke der bösen Engel zu gerathen.

Drittens, diese geistige Welt ist uns nur eine kurze Zeit unbekannt, und sie wird uns in der Ewigkeit gar sehr bekannt werden, weil wir nothwendig in die Gesellschaft der guten oder bösen Engel werden versetzt werden, je nachdem wir uns an diese oder jene halten.

F. Was haben wir also zu thun, weil wir wissen, es gebe gute und böse Engel?

A. Wir müssen uns schon in diesem Leben als solche verhalten, die einmal den guten Engeln sollen beygesellet werden. Wir sollen gegen sie die Pflichten der Liebe, Dankbarkeit, Vertraulichkeit und Ehrfurcht ausüben, welche wir gegen Freunde ausüben, die immer um uns sind, die uns so grosse Gunstbezeugungen erweisen, und die wir bald zu sehen hoffen. Auch müssen wir immer wachen, bethen, und sorgfältig vermeiden, daß wir den bösen Engeln nicht zur Beute werden, die nur uns zu hinterlisten, und zu verderben bereit sind.

F. Wie muß man aber es angehen, um sich gehörig gegen beede diese so verschiedene Engel zu betragen?

A. Wir müssen es nie vergessen, daß wir in allen Orten unter den Engeln und Teufeln uns befinden. Und um dieses immer denken zu können, müssen wir uns nie zu sehr in das Irdische vertiefen, nie zu sehr uns verstreuen, nie zu viel den Annehmlichkeiten und Freuden dieses Lebens nachhängen. Wer die Augen seines Gemüthes immer zuschliest, und nichts sehen will, als was vor seinen leiblichen Augen da liegt, der ist blind; er befindet sich unter seinen grim-

migsten Feinden, den Teufeln, die ihm eben darum Fallstricke legen, und Abgründe zubereiten, weil er die Augen seines Glaubens nicht öffnen will, weder diese seine Feinde, noch ihre listige Anschläge gewahr zu werden. Sie werden ihn stürzen, und zu Grunde richten, um so mehr, weil er auch blind und taub ist, seine besten Freunde, die guten Engel, zu sehen, und ihre Warnungen zu vernehmen.

Wollet ihr die guten Engel zu euren Freunden machen, so seyd gute Menschen; denn sie lieben nur die Guten. Seyd reine Menschen, und fliehet alle Unreinigkeit und Unzucht der Gedanken, des Herzens, des Mundes, der Werke; denn sie sind reine Geister, denen nichts unerträglicher, als die Unreinigkeit ist. Glaubet ihre Gegenwart, und traget Ehrfurcht vor ihnen. Denket nie, daß ihr allein seyd, daß Niemand euch sehe. Die Engel wandeln immer auf Erden herum. Vor ihrem durchdringenden Blicke können euch weder die Finsternisse, noch Mauern verbergen. Rufet sie oft um ihren Beystand an. Gebet Gehör ihren Warnungen, und guten Einsprechungen. Wenn euch gute Gedanken einfallen, wenn ihr einen Antrieb zum Guten vermerket, so befolget es, denn es sind Einsprechungen der guten Engel. Wenn ihr in euch vermerket, daß euch eine ganz leise Stimme zurufet: Thue das nicht, gehe nicht dahin, dorthin; dieß, jenes ist böse, sündhaft, u. s. w. so gebet dieser Stimme Gehör, sie ist die Stimme eines guten Engels, der euch der Sünde entziehen will. Sehnet euch nach dem nähern Umgang der heiligen Engel im künftigen Leben; freuet euch darauf; führet ein heiliges, reines Leben, und seyd Engel im Fleische, so werden euch die heiligen Engel nie verlassen. Sie werden für euch streiten, euch beschützen, euch trösten, eure allerbesten Freunde seyn, und zur wahren Glückseligkeit führen.

Wollet ihr den Nachstellungen der bösen Engel, und allen ihren Fallstricken entgehen, so wachet, bethet, seyd behutsam. Fliehet vor den bösen Menschen, denn sie sind wirklich in der Gewalt des Teufels, manchmal ihre Vertraute, aber gewiß ihre Werkzeuge, die sie gebrauchen, die Guten zu verführen. Wo die Früchte gar so schön, wo eine reizende Weibsperson, wo Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, wo weltliche Freuden, wo Schmeicheleyen und Liebkosungen, wo Annehmlichkeiten, Spiele, Tänze, u. s. w.

sich

sich einfinden, da ist gewiß die höllische Schlange nicht weit entfernet; da steckt sie hinter dem Lustbaum, unter dem hohen Grase, im Finstern, da ist der Teufel darunter verborgen. Fliehet, meine Lieben! fliehet davon, nahet euch von ferne nicht, und ihr werdet von allen bösen Engeln nicht beschädiget werden. Aber dazu gehöret grosse Entschlossenheit, und eine grosse Seele, gerade das Angenehmste, das Reizendste, die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt sich immer versagen sollen. Doch es ist ja gewiß besser, eine vergiftete Speise nicht berühren, und die Süssigkeit des Giftes nicht verkosten wollen, als bey einem geringen Vergnügen des ewigen Todes sterben. Hätten unsere Stammältern sich jenem Baume im Paradies nicht genäheret; hätten sie die Schönheit seiner Früchte nicht betrachtet; hätten sie, wie ihnen Gott befahl, ihn nicht einmal berühret; wären sie zu der schmeichelnden Stimme der Schlange taub gewesen, und hätte Adam vielmehr der Stimme Gottes, als der Eva, sein Ohr geöffnet, sie und wir wären nicht unglückselig geworden. Lernet also die Klugheit aus fremdem und eigenem Schaden. Fliehet die Schönheiten, Reitze und Lustbarkeiten, weil sich so gerne darunter die höllische Schlange verbirgt; und ihr werdet von ihr nicht gehäcket, nicht vergiftet werden.

Beschluß.

Und nun, meine lieben Pfarrkinder! Wie groß zeiget der Glaube uns unsern Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde! Ihr erstauntet, da ich euch die Grösse Gottes a) aus der sichtbaren Welt gezeiget, die ungeheure Grösse derselben, und die zahllose Menge der auch nur auf unserer so kleinen Erde befindlichen Dinge vor Augen gestellet habe. Welch ein grosses Gebieth, welch ein unermeßliches Reich ist nicht die sichtbare Welt! Wie viele tausend Bewohner und Diener zählet Gott darinnen! Welch erstaunliche Verschiedenheit trift man daselbst an! Und die herrliche Ordnung, b) durch welche das geringste Geschöpf mit dem vollkommensten unzertrennlich vereiniget ist,

a) Gr. Katech. I. B. II. Rede, 45. S. b) Ebend. 150. flg. S.

und wie auf einer Leiter unvermerkt alles zur grössern Vollkommenheit bis zum Menschen heraufsteigt! Wen müßte sie nicht in Erstaunung setzen? Aber die ganze sichtbare Welt bey all ihrer bewunderungswürdigen Grösse ist mehr nicht, als eine Spanne, oder ein geringer Maaßstab von der Grösse der unsichtbaren Welt, von der Menge ihrer Wohnungen, a) von der Verschiedenheit ihrer Bewohner und Diener Gottes; von ihren Eigenschaften und Vollkommenheiten; von ihrer Ordnung und Stuffenfolge, von ihrer Schönheit und Pracht, und Reichthum. Die ganze sichtbare Welt ist nur das Vorhaus der unsichtbaren Welt; es ist nur ein schmaler, enger Eingang in die Himmel, wo Gott seine Herrlichkeit offenbaret, und sich in seiner Majestät sehen läßt.

Nun könnet ihr wenigst zum Theile den wundervollen Zusammenhang, und die unübersehbare Reihe aller Wesen, uud die so enge Verbindung aller Dinge genauer einsehen. Durch die Schöpfung der Engel hat Gott die unsichtbare Welt mit der sichtbaren verbunden. Nun ist Himmel und Erde nur ein Haus. Nun sind alle denkende Wesen, Geister und Menschen nur eine Familie Gottes, und sie alle sind Kinder des Allerhöchsten. Nun stehet Gott oben an, als der Allvater aller Geschöpfe. Jedes ist sein Kind, aber nicht alle Theilnehmer seiner Natur. Jedes ist sein Kind, das von ihm wie ein Kind erhalten, genähret, verpfleget wird; aber nicht alle würdige Kinder. Der eingebohrne Sohn Gottes zur Rechten des Vaters; dann die Mutter des Sohnes Gottes; dann die Kinder Gottes, und Brüder Jesu, und getreue Nachbilder, theils pure Geister, theils die Menschen in Klassen und Reihen vermengt, und eingetheilet; die Einten im verherrlichten Leibe, die Andern noch im sterblichen Leibe auf Erden; unter ihnen noch dienende Geister. Einer immer mehr als der Andere Gottes Bild, und Nachbild des Sohnes

a) Johan. 14, 2.

Sohnes Gottes. Hier vollendete Gerechte ohne Leib, rein, unbefleckt, den Engeln gleich. Dort menschliche Seelen nicht rein genug, den Reinsten zu schauen. Hier Seelen zum Himmel noch nicht ganz reife; dort im sterblichen Leibe vollkommene Gerechte, und auch Anfänger ihrer Heiligung; auch einige unheilige, irdische, sinnliche, geduldete Sünder, die zur Busse erwartet werden. Es mangelt auch an verstockten Sündern nicht. An Einigen ist das Gericht Gottes schon erfüllet. Sie sind schon verworfen, und unter die bösen Engel gestossen. Andere machen allmählig ihr Maaß der Sünden voll, und reifen ihrer Verwerfung immer mehr entgegen, wie böse Bäume ihrem Umsturz, und dem fressenden Feuer. Wie viele, wie verschiedene Wesen! Doch sie Alle verherrlichen die Langmuth, die Barmherzigkeit Gottes. Weit unter den Abgrund des Nichts, aus dem Gott alle Wesen hervorzog, steigen die Sünder und Bösewichter hinab. Tief, unergründlich ist die Bosheit des Letzten der Sünder, des Größten, der keinen hat, der ihm gleich kömmt; keinen, der ihn an Bosheit übertreffen könnte. —

Und überall ist Rangordnung, überall Zusammenhang, überall Anschluß, immer hängt Eines am Andern, vom glückseligsten Wesen bis zum unglückseligsten, vom Allerheiligsten bis zum Allerboshaftesten; aber dieser Zusammenhang ist eine immer weitere, immer schrecklichere Entfernung von Gott, dem allerhöchsten Gute. Mit jedem Gliede dieser Kette nimmt die Glückseligkeit ab, und endet sich in dem Abgrunde aller Unglückseligkeit. Ueberall zeiget sich Gottes Grösse, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, und alle seine Vollkommenheiten. Wer kann dieß übersehen, und nicht aufrufen:

Gebeth.

Herr! unser Herr! wie wunderbar und fürchterlich ist dein Name! wie groß bist du, Allmächtiger! du Schöpfer der Wesen, du die Krone und Seligkeit deiner Gerechten, und du Rächer jeder Bosheit an deinen Verworfenen! Du hast Himmel, Erde und Hölle erschaffen, und Jedem seine Bewohner zugetheilet. Auch an den Engeln hast du Bosheit entdecket. Du schontest dieser herrlichen Geister nicht, wie solltest du des sündigen Menschen schonen, und ihn unter die Engel setzen, welcher sich auf Erden den Teufeln zugesellet hat? Bewahre uns vor aller Bosheit, vor allen Nachstellungen der bösen Engel. Laß immer deine heiligen Engel um uns seyn, daß wir rein, heilig, und vollkommen, wie sie, seyn, dir wohlgefallen, und mit ihnen ewig bey dir unter ihre Klasse versetzet werden, um ewig mit ihnen dich zu loben, und zu preisen. Amen. —

Ihr Lieben! Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen. a)

a) Jak. 4. 7.

Ein

Ein und siebenzigste Rede.

Von den guten Engeln insbesondere.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß es Engel gebe, gute und böse. Ich habe euch letzthin diese Wahrheit aus der heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes so überzeugend erwiesen, daß darüber kein vernünftiger Zweifel statt finden kann. Nicht umsonst hat uns Gott diese Wahrheit vom Daseyn der Engel geoffenbaret. Es liegt unserer Glückseligkeit zuviel daran, als daß wir von ihnen gar nichts wissen sollten, da sie doch immer um uns sich befinden. Aber Gott wollte unsern Vorwitz nicht befriedigen, indem er uns davon mehr entdecket hätte, als uns zu wissen nothwendig, oder heilsam seyn könnte. Wir müssen uns also damit begnügen, was wir von den Engeln aus der heiligen Schrift und Ueberlieferung wissen, und es mit Geduld erwarten, bis wir sie nach unserm Tode näher kennen lernen. Ganz gewiß muß es uns eine unbeschreibliche Freude seyn, unter die guten Engel versetzet, und mit ihnen, wie mit Gliedern eines Leibes, auf das engste verbunden zu werden; so wie es ein unbegreifliches Elend seyn muß, so weit von Gott und allen guten Wesen bis zur Reihe der Sünder verstossen, und unter die Teufel, oder bösen Engel vermenget zu werden, um ewig, unabsönderlich mit ihnen zusammen zu hängen, und mit ihnen, wie mit Gliedern des ewigen Todes vereiniget zu seyn. Lasset uns die guten und bösen Engel genauer kennen lernen, um uns auf die Gesellschaft, und den Umgang der Ersten zu freuen, und über die Gesellschaft dieser Letztern zu zittern. In dieser Absicht will ich heute von den guten Engeln insbesondere reden, und erkläre euch

1) die Bestimmung; 2) die Seligkeit; 3) die Verbindung der guten Engel mit uns Menschen.

I. Erklärung.

1) Die Bestimmung der guten Engel. Die guten Engel haben eine zweyfache Bestimmung. 1. In Rücksicht auf Gott; und 2. in Rücksicht auf die Menschen. a) Die Bestimmung der guten Engel in Rücksicht auf Gott ist, daß sie Gott in sich selbst klar erkennen, ihn inbrünstig lieben, ihn loben, und anbethen, ihm dienen, und seine Befehle an die Menschen vollziehen. „Denn der Herr „hat Alles (und also auch die Engel) seinetwegen ge„macht. b) Auch die Engel hat er, wie einen Jeden, der „seinen Namen anruft, zu seinem Ruhme erschaffen, ge„bildet, und gemacht." c) Sie sehen immer das Angesicht des Vaters. d) Sie stehen vor dem Throne Gottes rings um die Heiligen herum, fallen auf ihr Angesicht nieder, bethen Gott an, und sagen: Amen! Lob, Herrlichkeit, Weisheit, Dank, Ehre, Macht, Stärke sey unserm Gott ewig! ewig! Amen. e) Sie sind gleichsam die Hausgenossen Gottes, die ersten Bürger des himmlischen Jerusalems, und jener Vaterstadt, zu der auch wir berufen sind. f) Sie bethen Tag und Nacht, d. i. unablässig Gott an. g) Sie rufen einander zu, und ermuntern sich zum Lobe Gottes. h) Daß sie das heftigste Verlangen haben, Gottes Angesicht zu sehen, sagt uns die heilige Schrift ausdrücklich; i) und weil sie so inbrünstig Gott lieben, so giebt die heilige Schrift jenen Engeln, welche die allervollkommenste Liebe haben, den Namen Seraphim; nicht, als wenn diese allein Gott liebten,

a) *Turlot* Thesaur. Doctr. Christ. P. I. Lect. V. p. 57.
b) Sprüchw. 16, 4. c) Isai. 43, 7.
d) Matth. 18, 10. e) Offenb. 7, 11. flg. — Daniel. 7, 10.
f) Ephes. 2, 20. Hebr. 12, 22.
g) Offenb. 4, 8. h) Isai. 6, 3.
i) I. Petr. 1, 12. Matth. 18, 10.

ten, sondern weil sie ihn weit inbrünstiger, als die übrigen, lieben.

Auch dienen sie Gott, und vollziehen auf das geschwindeste und vollkommenste den Willen Gottes und seine Befehle. Weil sie so eilfertig den Willen Gottes vollziehen, so werden sie mit Flügeln gemahlet. Und weil sie so vollkommen die Befehle und den Willen Gottes thun, so lehrte unser göttlicher Erloser, wir sollen alle Tage von Gott bitten, daß sein Wille auch auf Erde so vollkommen vollzogen werde, wie es im Himmel geschieht. Auch deswegen werden sie Engel, oder Bothen Gottes genannt. Die heilige Schrift erzählet uns von ihrem vollkommensten Gehorsam und Dienstfertigkeit manche Beyspiele. Sie alle zu erzählen, wäre zu lang. Ihr könnet sie selbst nachschlagen. a) Sie sind nicht nur Diener der Güte und Barmherzigkeit Gottes, wie Gabriel, b) Raphael, c) Michael, d) und noch andere, e) sondern sie sind auch Diener und Vollstrecker seiner Gerechtigkeit, wie z. B. an Sennacherib, f) an den Städten Sodoma und Gomorrha, g) an Heliodor, h) u. s. f. Und am Weltende werden sie wie Schnitter ausgesandt. i)

2. In Rücksicht auf die Menschen sind die guten Engel bestimmt, daß sie Gott die Gebethe der Heiligen darbringen, wie es im Buche Tobias, k) und in der geheimen Offenbarung l) steht. Sie alle werden von der heiligen Schrift dienstbare Geister genannt, die gesendet

a) I. Mos. 16, 7. 19. 21. 48. K. II. Mos. 14, 19. 33, 2. Richt. 6, 11. 13, 3. II. Chron. 32, 21. Tob. 3, 25. Daniel. 3, 49. flg. 6, 22. Judith. 13, 20. II. Makk. 11, 6. Matth. 1, 20. Luk. 2, 9. Apostelg. 10, 3. 12, 7.
b) Luk. 1, 19. 28. c) Tob. 12. K.
d) Daniel. 10, 13. 21. 12, 1.
e) Daniel 14, 33. II. Makk. 11, 8. Matth. 1, 20. 2, 13. 4, 11. 18, 10. 28, 2. Luk. 16, 22. Joh. 5, 4. Apostelg. 5, 19.
f) II. Chron. 32, 21. g) I. Mos. 19. K.
h) II. Makk. 3. K. i) Matth. 13, 39.
k) Tob. 12, 12. l) Offenb. 8, 3.

werden, denen zu dienen, welche die Seligkeit erben. a) Sie bewachen uns auf all unsern Wegen. b) Sie erweisen leibliche c) und geistliche d) Wohlthaten. Sie beschützen uns in Gefahren Leibs e) und der Seele. f) Sie streiten für uns g) gegen die bösen Engel. Sie trösten uns, h) sie offenbaren uns die Geheimnisse Gottes. i) Sie bewahren uns vor der Sünde. k) Sie machen uns Gottes Wille bekannt; l) sie bitten für uns; m) sie übertragen die Gerechte in den Schoos Gottes. n) Sie helfen uns. o) Sie ermuntern uns zur Starkmüthigkeit; p) sie verschaffen, und verhelfen uns zu allem Guten, wie ich nachher in einer sehr angenehmen Geschichte erzählen werde.

Was aber uns über Alles erfreuen muß, ist dieß, nämlich, daß jeder Christ insbesondere seinen eigenen heiligen Engel zur Seite hat, der ihn überall begleitet, und bey ihm ist. Von jedem, auch dem kleinsten Kinde versichert uns unser göttlicher Erlöser, daß es seinen eigenen Engel habe. q) Es hatte, nach dem Zeugniß der heiligen Schrift, ihren eigenen Engel die Hagar, r) seinen eigenen Engel hatte Jakob. s) Die Judith hatte den ihrigen, t) und nach eben diesem Zeugniß lagern sich die Engel Gottes um alle jene her, die Gott fürchten, und erre-

a) Hebr. 1, 14. b) Psalm. 90, 11.
c) II. Mos. 14, 19. IV. Kön. 6, 17. Daniel. 6, 22. II. Makk. 11, 9. Tob. 12. K. — d) Isai. 6, 6. I. Mos. 48, 1. Daniel. 8, 16. Tob. 6. K. Luk. 22, 43. — e) Apostelg. 12. K. Tob. Litt. St. I. Mos. 48, 16. — f) Judith. 13, 20. — g) Josue 5, 13. II. Makk. 11, 8. Tob. 6. K. — Jud. 9. K. — h) Joh. 20, 13. Tob. 5, 13. — i) Daniel. 9, 21. flg. Zachar. 1, 9. Luk. 1, 13. Apostel. 10, 3. 27, 23. Offenb. 1, 1. a. m. — k) Judith. 13, 20. IV. Mos. 22, 24. — l) I. Mos. 18, 17. II. Mos. 3, 2. Matth. 1, 20. 2, 13. Luk. 1, 13, flg. — m) Zachar. 1, 12. Offenb. 3, 4. — n) Luk. 16, 22. — o) Hebr. 1. 14. Daniel. 10, 13, 12, 1. — p) Richt. 6, 20. Matth. 28. 5. Luk. 2, 10. — q) Matth. 18, 10. — r) I. Mos. 16. K. — s) I. Mos. 48. K. — t) Judith. 13, 20. —

erretten sie. a) „Wenn du den Allerhöchsten zu deinem Hel-
„fer nimmst, sagt der Psalmist: b) Kein Uebel wird dir
„begegnen; kein Unglück wird deinem Gezelte sich nahen.
„Denn er hat seinen Engeln deinetwegen Befehl gegeben."

Lasset uns in der Ueberlieferung c) darüber nachsu-
chen! „Zwey Geister, heißts da, sind um den Menschen, der
„Geist der Gerechtigkeit; und der Geist der Bosheit. Und
„ich sagte ihm: Mein Herr! wie kann ich das wissen, daß
„zwey Engel bey den Menschen sind? Habe Acht, sprach
„er, und verstehe es wohl! der Geist der Gerechtigkeit
„ist liebreich, sanft, schamhaftig, leutselig, und ruhig.
„Wenn er sich zu dir nähert, so redet er sogleich mit dir
„von der Gerechtigkeit, von der Schamhaftigkeit, der
„Keuschheit, der Wohlthatigkeit, von Versöhnlichkeit,
„Liebe und Gütigkeit. Wenn nun diese Neigungen in
„deinem Herzen entstehen, so wisse, daß der gute Geist
„mit dir ist. Glaube ihm und seinen Antrieben. Nun
„vernimm auch das Betragen des Geistes der Bosheit!
„Er ist sogleich bitter, zornmüthig und thorrecht; seine
„Werke sind verderblich, und verkehren die Diener Got-
„tes. Vermerkest du in deinem Herzen solche Regungen,
„so kannst du aus seinen Wirkungen abnehmen, daß er
„der Geist der Bosheit ist. d) Jeden Menschen begleitet
„ein Schutzengel, wie die Schrift lehret: e) Das, was
„den Menschen von Gott Nützliches zukömmt, kömmt
„ihnen durch die Engel zu; denn Gott giebt uns Gutes
„durch die Engel, wir mögen sie sehen, oder nicht sehen.
„f) Ich zweifle gar nicht, heißt es anderswo: g) daß die
„Engel in unserer Versammlung seyen, nicht nur über-
„haupt, sondern auch insbesondere. Davon sagt der Er-
löser:

a) Psalm. 33, 8. b) Psalm. 90, 9 — 12.
c) S. *Dionys. Areop.* de Cœl. Hier. c. 9.
d) *Hermas* L. 2. Mand. 6. e) S. *Justin. M.* Quæst. 30.
f) *Clem. Alex.* L. 6. Strom.
g) *Orig.* Hom. 8. in Gen. Hom. 8. in Jerem. Hom. 11. in Num. Hom. 23. in Luc. — L. 1. de Principiis. c. 8. — L. 3. c. 2.

„löser: Ihre Engel sehen immer das Angesicht des Vaters, „der im Himmel ist. — Wieder: Wir lernen aus der „Schrift, daß einem Jeden von Gott ein Engel zum „Schutze sey gegeben worden. a) — Jedem, der an „Christum glaubt, stehet sein Engel zur Seite, wenn wir „ihn nicht durch lasterhafte Handlungen von uns vertrei„ben. b) — Wir haben auch unsere guten Freunde, wenn „wir nur wollen. Denn Jeder aus uns hat seinen Engel „zur Seite." c) Ich könnte noch mehr Stellen aus der Ueberlieferung anführen. d) Aber weil sie etwas dunkleres sind, so will ich euch deutlichere vorlegen.

Aus so vielen, die ich zur Hand habe, e) will ich Kürze halber nur eines oder das andere berühren. Und da lese ich f) folgendes: „Daß Jeder aus uns einen Engel „habe, beweisen viele Schriftstellen. Besonders diese: „Verachtet keinen aus diesen Kleinen, denn ihre En„gel sehen immer das Angesicht des Vaters. Und da „das Mägdchen Rhode die Ankunft des Petrus hinter„brachte, glaubten Einige, es wäre sein Engel. Wenn „nun dieß von den Kleinen, und von einem Menschen ge„sagt wird, wie viel mehr müssen wir dieses von den Hei„ligen, und besonders von den Aposteln glauben, daß ih„re Engel das Angesicht des Vaters sehen, wie geschrie„ben stehet: Der Engel des Herrn ist rings um jene herum,

a) *Euseb. Cæsar.* de præp. Evang. L. 13. c. 7.
b) *S. Basil. M.* Hom. in Psalm. 33. — Hom. in Psalm. 48. — L. 3. c. Eunom. — Sieh auch *Greg. Naz* Or. 32. & 34. — S. *Epiph.* Hær. 51. — *Greg. Nyss.* L. de vita Mosis. — S. *Chrysost.* Op. imperf. Hom. 40, in Matth. Hom. 3. ad I. ad Coloss.
c) Idem Or. 14. in Ep. ad Hebr.
d) *Joan. Cassian.* Coll. 8. c. 17. — *Cyrill. Alex.* L. 4. c. Julian. — *Isidor Pelus.* L. 2. Ep. 85. — *Theodoret.* in Gen. q. 3. ac in c. 10. Daniel.
e) Ex Patribus latinis. *Tertul.* L. de anima. c. 37. — *Victorin. Pictav.* in Apoc. — S. *Hilar.* in Psalm. 129. — S. *Ambr.* L. de Viduis.
f) *S. Hier.* ad c. 66. Isai.

„herum, welche den Herrn fürchten? Und Jakob sagt „von sich selbst: Der Engel, der mich befreyet hat ꝛc. „Diese sind es, welche über die Menschenkinder auf- „und absteigen. a) — Welch hohe Würde ist das für „eine Seele, daß jede schon beym ersten Augenblicke ihrer „Geburt einen zu ihrem Schutze verordneten Engel hat! „b) Die heiligen Engel wandeln mit uns auf allen un- „sern Wegen, mit uns gehen sie ein und aus, und be- „merken genau, wie gottesfürchtig, wie ehrbar wir in „Mitte eines verkehrten Geschlechtes wandeln. Sie hel- „fen uns, wenn wir arbeiten, sie schützen uns, wenn wir „schlafen, sie ermahnen uns, da wir streiten, und da wir „überwinden, krönen sie uns." c) — Doch lasset uns nun auch untersuchen

2) Die Seligkeit der guten Engel. „Es ist eine „Glaubenswahrheit wider den Irrthum der Manichäer, d) „und der von ihnen abstammenden Prisziliani sten, e) „daß alle Engel von dem einzigen wahren Gott, und daß „sie ihrer Natur nach gut sind erschaffen worden. f) Nun „hat der allmächtige Schöpfer diesen vernünftigen Wesen „auch einen solchen freyen Willen gegeben, daß, ob sie „schon fähig waren, die höchste Seligkeit in der Anschau- „ung Gottes zu geniessen, sie nichts destoweniger, wenn „sie wollten, Gott verlassen könnten; aber eben dadurch „der Seligkeit verlurstig, und elend seyn würden. g) „Sie sollten also eine unveränderlich beharrliche Seligkeit „erst verdienen. Dieß konnte aber ohne Hilfe der gött- „lichen Gnade nicht geschehen. Denn so wenig, als das gesün-

a) Sieh auch *Ejusdem* Ep. 27. ad Eustoch. cap. 1. & ad cap. 5. Ecclesiastis.
b) Idem ad cap. 18. Matth.
c) S. *August.* Soliloq. c. 27.
d) Gr. Katech. II. B. 256. 326. 401. III. B. 21. S.
e) Gr. Katech. II. B. 451. S.
f) S. *Aug.* L. 11. de C. D. c. 13. — *S. Leo* Ep. 15. ad Thurib, c. 6. — *Conc. Lateran.* cap. *firmiter.* de SS. Trih.
g) S. *Aug.* L. 22. de C. D. cap. 1. n, 1.

„gesündeste Aug ohne Licht sehen kann; so wenig kann „auch ein vernünftiges Geschöpf, so vollkommen es seyn „mag, bey dem unendlichen Abstande von Gott sich ohne „Erleuchtung und Bewegung seiner Gnade, zur übernatürlichen Kenntniß und Liebe des allerhöchsten Gutes „hinanschwingen." a)

„Gott gab also den Engeln nebst der Natur auch „seine Gnade. Und zwar (wie es der heilige Augustin „erkläret) zugleich die heiligmachende Gnade, die sie „wenigstens nach ihrer Erschaffung empfangen haben, b) „wie auch eine wirkliche Gnade, d. i. eine erleuchtende „und reitzende Gnadenhülfe, ohne welche sie aus ihren „bloß natürlichen Kräften nicht hätten verharren können; „mit der sie aber bey einer so fürtreflichen Natur leicht „beharren konnten, wenn sie nur wollten. c) Nun der „Teufel, sagt Christus, d) sammt jener Schaar der bösen Engel, hat in der Wahrheit (Gnade) nicht ausgeharret. Er hat sie freywillig verlassen, und ist gefallen; „da hingegen die heiligen Engel der Gnade treu verblieben sind; und die Gewißheit von ihrer vollkommenen „unveränderlichen Seligkeit, als den Lohn ihrer Beharrlichkeit von Gott zu erlangen verdient haben." e)

Dieses machet nun ihre Seligkeit aus, daß die Einten immer vor dem Throne Gottes stehen, die andere im Himmel sich bey Gott befinden, ihn erkennen, anbethen, loben, und preisen dörfen. Einige sind auf Erden, und andern Theilen der Schöpfung, wo sie die Befehle und den Willen Gottes auf das vollkommenste vollziehen. Dadurch aber wird ihre Seligkeit nicht gestöhret, sondern vielmehr unterhalten. Denn sie steigen auf in den Himmel, und

a) S. *Aug.* de Nat. & Gr. c. 26.
b) S. *Aug.* L. 12. de C. D. c. 9. n. 2. — Conf. 11. c. 13.
c) S. *Aug.* L. de Corr. & Gr. c. 11. n. 32.
d) Joh. 8, 44.
e) Schwarzhuebers Relig. Handb. I. Thl. II. H. II. A. §. 99. S. 380. flg.

und herab auf die Erde. a) Sie sehen immer das Angesicht des Vaters. Den Willen Gottes vollziehen ist ihre Lust und Speise. b) „Es schien zwar, sagte der Erzengel Raphael, als ob ich mit euch gegessen, und getrunken hätte. Aber ich habe eine Speise und einen Trank, „den die Menschen nicht sehen können.“ c) So sagte auch der göttliche Erlöser: d) „Ich habe eine Speise „zu essen, die ihr nicht kennet. — Meine Speise ist, „den Willen desjenigen zu vollziehen, der mich gesandt „hat, daß ich sein Geschäfft ausführe.“ Sie finden auf Erde Freude über die Gerechten, und ihre Unschuld; noch grössere Freude über die Bekehrung der Sünder. e) Sie erfreuen sich über jede gute That, zu der sie die Menschen verleitet, und über jede Sünde, die sie gehindert, über jede Vereitelung der Nachstellungen und Anfälle, und über die Zerstöhrung der Werke, und des Reiches des Satans.

Seligkeit für sie war es, daß sie sehen durften, was nur Abraham von ferne zu schauen, und allen übrigen Propheten und Königen nicht zu sehen erlaubt war, nämlich, den Tag Jesu, den Sohn Gottes im Fleische; Seligkeit, daß sie seine Menschwerdung verkündigen, seine Geburt besingen, ihm in der Wüste dienen, nach seiner Auferstehung beym Grabe verweilen, und ihn bey seiner Himmelfahrt begleiten durften. Seligkeit und entzückende Freude ist es ihnen, wenn sie den Menschen sichtbar erscheinen, die Thränen und Seufzer der leidenden Gerechten, und das Blut der sterbenden Märtyrer sammeln, ihre Seelen in den Schoos Gottes übertragen, und endlich am Weltende die Auserwählten aus dem Haufen der Verworfenen auslesen, und zur Rechten Jesu stellen dörfen; wie die schöne Aerndte die Freude des Schnitters und Landmannes ist.

Was

a) Johan. 1, 51. I. Mos. 28, 12.
b) Psalm. 102, 20.
c) Tob. 12, 19.
d) Johan. 4, 32. 34.
e) Luk. 15, 7.

Was aber die Völle ihrer Seligkeit ausmacht, ist der Stand der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in dem sie sich befinden, ohne befürchten zu müssen, daß sie jemals aus diesem seligen Zustande herausfallen können. „Denn „da die ewige Wahrheit nicht irreführen kann, und wir „(nach dessen Ausspruch) ihnen gleich seyn werden, so „sind wirklich auch sie (die Engel) von ihrer ewigen Glück„seligkeit vergwißt." a) Wenn wir also den ganzen Zustand der heiligen Engel betrachten, in Rücksicht auf sie selbst, in Rücksicht auf den Himmel und die Erde, auf Gott und auf die Geschöpfe, auf ihre Verrichtungen und Bestimmungen, auf das Vergangene, Wirkliche, und Zukünftige, finden sie überall das reinste, vollkommenste Vergnügen, und eine Freude und Seligkeit, die kein menschliches Herz jemal verkostet hat. — Nun auch Etwas

3) Von der Verbindung der guten Engel mit den Menschen. Daß wir mit den heiligen Engeln in Verbindung stehen, läßt sich nicht zweifeln. Denn wir haben mit ihnen einen und den nämlichen Herrn, welchem wir dienen. Daher sagte jener Engel dem heiligen Johannes, da ihm dieser zu Füssen fiel: „Sieh zu! und „thue es nicht. Ich bin nur dein Mitknecht." b) Und ein andermal bey einer ähnlichen Gelegenheit: „Nicht so! „Thue es nicht! Ich bin dein Mitknecht, und der Mit„knecht deiner Brüder, der Propheten, und derer, wel„che die Worte dieses Buches halten." c) Die Engel und Menschen stehen bey Gott in Diensten. Wie die Dienstbothen eines und des nämlichen Hauses mit einander in Verbindung stehen, so sind es auch die Engel und Menschen. Jene sind Oberknechte, wir die Unterknechte, aber alle zusammen Mitknechte.

Wir

a) S. *Augustin.* L. 2. de C. D. c. 13.
b) Offenb. 19, 10. c) Offenb. 22, 9.

Wir haben auch mit den Engeln einen und den nämlichen Schöpfer. Sie sind also unsere Mitgeschöpfe. Wir stehen also mit ihnen in Verbindung auf der Leiter der Geschöpfe, nur sind sie auf der obern, wir auf der niedrigern Stuffe. Wir stehen ferner mit ihnen in Verbindung als unsterbliche Geister. Auch unsere Seelen sind denkende, freye, unsterbliche Wesen, wie sie. — Die Schrift nennet sie Kinder Gottes. a) Aber sie sind nicht eingebohrne, nicht natürliche, sondern nur zur Kindschaft Gottes erhobene Wesen. Auch wir waren es, und nachdem wir die Rechte der Kinder Gottes verlohren, so gab der Sohn Gottes uns die Macht, nochmal Kinder Gottes zu werden. Wir wurden an Kindesstatt angenommen, werden Kinder Gottes genannt, und sind es auch. b) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben Gottes wie sie. Wir sind also auch ihre Miterben; wir haben mit ihnen das väterliche Erbe zu theilen. c) Wir haben, wie sie. Gott zum Vater, wir sind auch ihre Brüder, und Mitbrüder; und als solche stehen wir mit ihnen in Verbindung. Sie sind ältere, wir schwächere Brüder, sie gleichen jenem ältern Sohne, der nie das väterliche Haus verließ; wir dem verlohrnen Sohne, der wieder in das väterliche Haus aufgenommen ward. Daher nannten sie sich auch Brüder der Menschen. d)

Die Engel wurden in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, wir wurden im Wasser und heiligen Geiste wiedergebohren, und mit Heiligkeit und Gerechtigkeit gezieret, e) ihre und unsere Bestimmung ist, heilig zu seyn, weil auch unser Gott heilig ist. So stehen wir im Reiche der

Gna-

a) Job. 1, 6. 38, 7. b) I. Joh. 3, 1.
c) Röm. 8, 17. Gal. 3, 29. 4, 7. Tit. 3, 7. Jak. 2, 5. I. Petr. 3, 22.
d) Offenb. 19, 10.
e) Joh. 3, 5. I. Kor. 6, 11. Tit. 3, 5. Hebr. 10, 22.

Gnade mit ihnen in Verbindung. Wir gehören mit ihnen unter die Heiligen. — Freylich sind die heiligen Engel schon vollendete Gerechte, sie können nicht mehr sündigen, nicht mehr ihre Glückseligkeit verlieren. Aber sie waren auch, wie wir, auf dem Wege; sie waren Pilgrime, wie wir, und hätten können, wie die verworfenen Engel, von Gott abfallen. Auch in dieser Rücksicht stehen wir mit ihnen in Verbindung, und sind Mitpilger, wie sie Pilgrime waren. Obwohl sie aber ihren Lauf schon vollendet haben, so begleiten sie uns doch auf allen unsern Wegen, und tragen Sorge, uns sicher zu unserm und ihrem Vater zu bringen. Sie gleichen den Bothen, die der Vater uns gesendet hat, uns sicher nach Hause zu bringen.

Die heiligen Engel sind nun schon in der Ruhe, am Ziele, gehören in die Stadt Gottes, derer sie Bürger sind. Auch wir sind ihre Mitbürger, Mitbürger der Heiligen. a) Wir werden zu ihnen gelangen, werden wie die Engel, und Mitgenossen ihrer Herrlichkeit, ihrer Freude seyn. Wir stehen mit ihnen in Verbindung. Unsere Namen sind im Buche des Lebens unter ihre Namen geschrieben. Nur können unsere Namen noch, nicht aber die ihrigen, daraus ausgelöschet werden.

Endlich stehen wir auch mit ihnen in Verbindung als Freunde. Sie sind unsere allerbesten Freunde, die uns lieben, für unsere Seligkeit besorget sind; uns retten und helfen; uns alles Gutes verschaffen, uns besuchen, ermahnen, warnen, drohen, liebreich bestrafen, zurechte weisen, für uns bitten, uns trösten, und forthelfen. Sehen wir sie auch nicht sichtbar, so befinden wir dennoch uns unter ihnen, und sie thun uns nicht weniger, als sie denen gethan haben, welchen sie, wie die heilige Schrift versichert, so oft sichtbar erschienen sind.

Ich

a) Ephes. 2, 19.

Ich will euch hievon aus hundert nur eine sehr rührende Geschichte erzählen.

II. Erzählung.

Es hatten sich die Israeliten wider Gott gar sehr versündiget, deswegen schickte der Herr den König von Assyrien, der sie in die Gefangenschaft fortschleppte. a) Unter andern ward auch ein gottesfürchtiger Mann, Tobias mit Namen, nach Assyrien fortgeführet. b) Denn Gott läßt manchmal auch Trübsalen über die Gerechten kommen, die es nicht verschuldet haben. Doch Tobias blieb seinem Gott getreu. Alles, was er haben konnte, theilte er täglich seinen Mitgefangenen aus; und gab ihnen heilsame Ermahnungen. Wegen seiner Gottesfurcht stand er selbst bey dem assyrischen Könige sehr in Gnaden, welcher ihm auch zehen Talente Silbers schenkte. c) Allein, da er unter seinen gefangenen Landsleuten einen armen Mann, mit Namen Gabel, sah, so gab er ihm alles dieses Silber gegen eine Handschrift. Er unterstützte auch die Uebrigen, tröstete sie, gab Almosen, speisete die Hungrigen, bekleidete die Nackenden, und begrub die Todten. Indessen starb der dem Tobias so gnädige König, und Sennacherib, sein Sohn, trat in die Regierung, welcher gar sehr die Israeliten verfolgte, sie tödten, und unbegraben liegen ließ. Aber Tobias kam, und begrub die Erschlagenen. Saß er auch am Tische bey einem guten Mittagmahle, sagte man ihm aber, es läge ein Todter auf der Strasse, so sprang er von seinem Lehnstuhle auf, verließ die Mahlzeit, und trug noch nüchtern den Todten in sein Haus, ihn des Nachts zu begraben. d)

a) IV. Kön. 17. K. b) Tob. 1. K.
c) Das ist, gegen 30000. Sickel. Vergl. I. Chron. 22, 14. II. Mos. 38, 25.
d) Tob. 2, 3. flg.

Diese Liebeswerke an Todten zogen dem guten Manne grosse Verfolgungen von Seiten des Königes, und sehr bittere Vorwürfe von Seiten seiner Freunde zu. Aber Tobias ließ sich durch nichts davon abschrecken. Eines Tages kam er einmal sehr müde vom Begraben nach Hause, legte sich an die Wand hin, und schlief ein. Während daß er schlief, fiel ihm ein warmer Koth von einem Schwalbennester in die Augen, und der liebe Mann wurde darüber blind. So hart diese Prüfung Gottes war, so beklagte er sich dennoch gar nicht darüber, sondern dankte Gott alle Tage. Darüber spotteten seine Anverwandten, selbst sein sonst so gutes Eheweib vergaß sich im Unmuthe, und machte ihm den bittern Vorwurf: „Da sieht mans „jetzt, was dein Allmosen und Todtenbegraben nützte."

Wehe that es dem frommen Manne, daß er bey allen so guten Handlungen dennoch nur bittere Vorwürfe und Spöttereyen zu gewarten hatte. Er seufzete, weinte, und bethete: „Herr! thue mit mir, was du willst, „und befiehl, daß meine Seele im Frieden dahin scheide; „denn besser ist es für mich, wenn ich sterbe, als wenn „ich lebe." Gott nur vernahm diese Seufzer und Bitten. Aber sein heiliger Engel sammelte alle seine Thränen und Gebethe, und trug sie nebst andern seinen gottseligen Werken vor den Thron Gottes hin.

An eben demselben Tage begab es sich, daß zu Rages in Medien eine sehr gottesfürchtige Frau auch von ihrer eigenen Magd sehr kränkende Schmähworte anhören mußte; wie es leider von gottesvergessenen Dienstbothen nur gar zu oft geschieht, daß sie ihren Herren und Frauen, bey denen sie in Diensten stehen, die schuldige Ehre nicht erweisen, sondern sogar auch sie zu entehren, und zu lästern sich unterstehen. Diese gute Frau wollte ihre Magd eines Fehlers wegen bestrafen. Sie aber ergrimmte, lästerte selbe, als hätte sie ihre Ehemänner ermordet.

mordet. (Denn es starben ihr die erste Nacht ihrer Vermählung allemal ihre Männer, als oft sie sich verheurathet hatte) und sprach die erschrecklichsten Flüche aus, niemals mehr soll diese Frau (sie hieß Sara) ein Kind zur Welt bringen können. Nichts war unbilliger, als dieser Vorwurf; aber auch nichts niederschlagender für diese unschuldige Frau. Voll Wehemuth gieng sie in ihre Kammer, bethete, und weinte vor dem Herrn. Und der Herr sandte den Engel Raphael vom Himmel herunter, Beyden zu helfen, ihr und dem blinden Tobias. —

Tobias glaubte, Gott hätte sein Gebeth erhöret, daß er sterben könnte. Er berief also seinen Sohn, ermahnte ihn zur Gottesfurcht, warnete ihn vor aller Sünde, gab ihm die Handschrift des Gabels, die geliehenen zehen Talente Silbers einzufordern, und tröstete ihn mit diesen Worten: „Mein Sohn! fürchte dich nicht. Wir müs„sen zwar arm leben, aber wir werden viele Güter erhal„ten, wenn wir Gott fürchten, alle Sünden meiden, „und Gutes thun.“ Der würdige Sohn, der eben so gottesfürchtig als sein Vater war, versprach ihm, alles getreu zu befolgen. Nur wüßte er nicht, wie er es angehen sollte, um die Geldschuld einzubringen. Der Weg war auch sehr weit, und ihm unbekannt. Der Vater befahl ihm, sich um einen getreuen Mann umzusehen, der ihm den Weg zeigen sollte. Der Sohn, der auch wie sein Vater Tobias hieß, gehorchte, und gieng sich einen Wegweiser zu miethen.

Kaum trat er aus dem Hause, so sah er einen ansehnlichen Jüngling, der reisefertig da stand. Der junge Tobias kannte ihn nicht, daß es ein Engel Gottes war. Er grüßte ihn, fragte, woher er wäre? Ob er den Weg nach Medien nicht wüßte? Der Engel antwortete: Ich bin ein Israelit (nämlich ein Diener des wahren Gottes, dein Mitbruder und Mitdiener) und weis den Weg sehr

wohl. Alle die Wege dieses Landes bin ich oft durchgekommen, und habe nicht selten bey unserm Bruder, dem Gabel, zu Rages eingekehrt. Tobias führte ihn zu seinem Vater hinein, der sich sehr darüber verwunderte. Der Engel tröstete den blinden Vater, und versprach ihm, er werde seinen Sohn gesund hin und herführen. Der gute Greis gab ihnen seinen Segen, und sprach: „Ziehet glücklich hin! Gott sey bey euch auf eurem Wege, „und sein Engel sey euer Geleitsmann." Und so traten sie ihre Reise an. Die Mutter weinte unaufhörlich, und befürchtete, es möchte ihrem Sohne ein Leid auf der Reise zustossen. Aber Tobias tröstete sie, und sagte zu ihr: „Weine nicht! unser Sohn wird gesund hin und herkommen. Du wirst ihn gewiß wieder sehen. Denn ich „glaube, daß ein guter Engel Gottes sein Geleitsmann „sey, und alles gut anordne, was ihn betrift." Auf diese Trostrede hörte die Mutter zu weinen auf. a)

Indessen reisete Tobias und sein Reisegefährt fort, kam an den Fluß Tigris, darinnen er seine Füsse waschen wollte. Kaum trat er in den Fluß, so fuhr ein ungeheuer grosser Fisch heraus, ihn zu verschlingen. Tobias erschrack, und rief seinen Reisegefährten um Hilfe. Der Engel befahl ihm, den Fisch unerschrocken anzugreifen. Tobias zog ihn heraus, weidete ihn aus, und behielt auf Anleitung des Engels das Herz, die Galle, und die Leber des Fisches auf, bratete den Fisch, und nahm so viel davon mit sich, als genug war, bis sie zu Rages ankämen. Unterwegs fragte Tobias, wozu diese Fischtheile gut wären? Der Engel antwortete: „Wenn du ein Stückchen von seinem Herzen auf Kohlen legst, so vertreibt „der Rauch davon alle böse Geister von Manns- sowohl „als Weibspersonen, und zwar so, daß sie nicht wiederum „mehr zu ihnen zurücke kommen. Die Galle, sagte er ferners,

a) Tob. 5. K.

„ferners, ist gut für die Augen, die ein Fell darüber ha„ben. Dadurch werden sie geheilet.“

Nun kam dem Tobias der Zweifel, wo sie wohl auch in Rages die Einkehr nehmen sollten? Der Engel sagte ihm, bey deinem Anverwandten Raguel, der eine einzige Tochter hat, die du von ihm zur Ehe begehren sollst. Tobias antwortete: „Ich höre aber, sie wäre schon mit sie„ben Männern vermählt gewesen, und alle wären gestor„ben. Sogar hörte ich: ein böser Geist hätte sie umge„bracht. Ich fürchte also, es möchte mir eben das begeg„nen, und so würde ich meine Aeltern bis zum Tode be„trüben.“ Raphael sprach ihm Muth ein, und sagte, daß der böse Geist nur über diejenigen eine Gewalt habe, welche bey dem Ehestande keine andere Absicht haben, als ihre unmässige Begierden zu sättigen. Er soll in der Furcht Gottes in den Ehestand treten, drey Nächte sich enthalten, im Gebethe mit ihr sie zubringen, und nur aus Liebe zur heiligen Nachkommenschaft den Ehestand gebrauchen. Auch soll er die Leber des Fisches anzünden, und der böse Geist werde vertrieben werden. Tobias faßte diese Worte zu Herzen, und trug kein Bedenken, sie zu befolgen.

Des andern Tages trafen sie zu Rages ein, und nahmen ihre Einkehr bey Raguel, der sie mit Freude empfieng. Kaum hatte er erfahren, daß Tobias der Sohn des alten Tobias wäre, so fiel er ihm um den Hals, und weinte vor Freude. Sey gesegnet, mein Sohn! sagte er, denn du bist der Sohn des allerbesten Vaters. Auch seine Frau Hanna, und seine Tochter Sara weinten mit. Sogleich befahl Raguel, ein Mittagmahl für sie zuzurichten. Als er sie zu Tische sitzen hieß, sagte Tobias: Ich esse und trinke heute nichts, bis du mir nicht zuvor meine Bitte gewährest, und mir die Sara, deine Tochter, zur Ehe zu geben versprichst. Raguel erschrack über

dieses Ansuchen, und wollte dem Bittenden keine Antwort geben. Aber der Engel sprach zu ihm: Trag kein Bedenken, ihm deine Tochter zur Ehe zu geben. Er fürchtet Gott. Ihm gehört sie, und deswegen konnte sie kein anderer haben. Raguel willigte ein. Berief seine Tochter, und gab sie ihm zur Ehe. Hierauf setzten sie den Ehevertrag auf, und hielten ein Gastmahl, und priesen Gott.

Indessen ließ Raguel ein anderes Zimmer zubereiten, und führte seine Tochter hinein. Sie weinte. Ihr Vater aber sagte zu ihr: Fasse Muth, meine Tochter! der Herr des Himmels verwandle das Leid, das du gelitten hast, in Freude. a) Nach dem Abendessen führten sie den Jüngling zu ihr hinein. Tobias erinnerte sich dessen, was ihm der Engel gesagt hatte, zog aus seiner Reisetasche ein Stück von der Leber heraus, und legte es auf glühende Kohlen. Aber der Engel Raphael ergriff den bösen Geist, und verwies ihn in die Wüste von Oberägypten, wo er in einer viele Meilen langen, und Menschenleeren Einöde keinem Menschen mehr schaden konnte. Tobias ermahnte die Jungfrau, und sagte zu ihr: Komm, wir wollen drey Nächte Gott bitten, und mit ihm uns vereinigen. Sind drey Nächte vorüber, alsdann wollen wir in unserm Ehestande leben, denn wir sind Kinder der Heiligen. Und sie knieten nieder, und betheten zu dem Herrn mit aller Inbrunst um Erbarmung.

Dem Vater aber war es sehr bange, und er konnte nicht schlafen. Er stand also um Mitternacht auf, berief seine Knechte, und gieng mit ihnen hin, ein Grab zu graben, denn er besorgte, es möchte dem Tobias eben das Unglück, wie den übrigen sieben Männern der Sara begegnet seyn, und wollte ihn begraben, ehe es Tag würde. Aber da man sie Beede am Leben und gesund antraf, dankte, und pries er mit seinem Eheweibe Gott, und sagte:

„Herr!

a) Tob. 7. K.

„Herr! Gott Israels! wir preisen dich, daß nicht geschehen ist, was wir befürchteten. Du warst gegen uns barmherzig, und jagtest den Feind von uns weg, der uns verfolgte. Sey gepriesen ꝛc.“ — Sogleich ließ Raguel das Grab ausfüllen, und befahl, seine Frau sollte ein Gastmahl, und was von Speisen den Reisenden nöthig wäre, zurichten. a)

Nachdem Tobias erwachet war, und sein Gebeth entrichtet hatte, rief er den Engel zu sich, den er nur noch für einen blossen Menschen hielt, und sagte zu ihm: Bruder Azaria! ich kann zwar deine Fürsorge gegen mich dir nicht vergelten. Doch bitte ich dich: Reise zu dem Gabel, übernimm das Geld von ihm, und bitt ihn, daß auch er zu meiner Hochzeit komme; denn du siehst, wie sehr Raguel in mich dringet, hier zu bleiben. Der Engel gieng, und brachte das Geld und den Gabel mit sich, da sie eben bey Tische sassen. Da ihn Tobias sah, sprang er auf, umarmte ihn, und sie weinten vor Freude. Dann sassen sie zu Tische, und hielten das Hochzeitmahl in der Furcht Gottes. b)

Während, daß Tobias seiner Hochzeit wegen etwas länger ausblieb, bekümmerte sich sein Vater, und seine Mutter, und fiengen zu weinen an, weil ihr Sohn am bestimmten Tage nicht zurücke kam. Raguel wollte den Tobias noch länger aufhalten, und einen Bothen an seinen Vater schicken. Aber Tobias wollte nicht einwilligen; machte sich reisefertig, und eilte, seine Aeltern bald von ihrem Kummer zu befreyen. Raguel übergab ihm also seine Tochter, und die Hälfte seines Vermögens, und entließ ihn mit den Worten: „Der heilige Engel Gottes sey euer Geleitsmann auf eurer Reise, und führe „euch gesund nach Hause.“ Hierauf umarmten die Aeltern

a) Tob. 8. K. b) Tob. 9. K.

tern ihre Tochter, gaben ihr heilsame Lehren mit auf den Weg, und so traten sie ihre Reise an. a)

Auf dem Wege sprach der Engel zu Tobias: „Bru„der Tobias! Ist es dir gefällig, so wollen wir vorausge„hen. Nimm etwas von der Fischgalle zu dir, denn du „wirst es nöthig haben.“ Tobias willigte ein, und sie giengen voraus, bald die Aeltern von ihrem Jammer zu befreyen. Die Mutter saß inzwischen täglich auf der Spitze eines Berges, wo sie eine Aussicht in die Ferne hatte. Endlich sah sie ihren Sohn, kannte ihn sogleich, lief hin, und sagte zu ihrem Manne: Dein Sohn kömmt! Indessen sagte ihm Raphael, so bald er nach Haus käme, soll er Gott anbethen, und danken, seinen Vater küssen, von der Fischgalle seine Augen bestreichen, und sogleich würden seine Augen eröffnet werden. Tobias that, wie ihm der Engel befohlen hatte, und der Vater bekam sein Augenlicht wieder. Er fiel nieder, dankte, und pries Gott. Und nun erzählte der Sohn alle Gutthaten, die ihm Gott durch seinen Wegweiser erwiesen hatte. Da kam endlich nach sieben Tagen die Sara mit ihren Hausgenossen, Viehe, mit vielem Gelde, und mit den zehen Talenten Silbers vom Gabel an. Alle frohlockten, und hatten überaus grosse Freude.

Nun unterredeten sich der Vater und Sohn, was sie wohl dem Wegweiser geben wollten. Sie riefen ihn zu sich, und bathen ihn, er möchte die Hälfte vom ganzen Vermögen zur Erkenntlichkeit annehmen. Aber Raphael sprach: Preiset Gott, und danket ihm für alle Wohlthaten. Ich will euch die Wahrheit offenbaren, und diese geheime Sache nicht länger verhehlen. Während da du unter Thränen bethetest, die Todten begrubest, von deinem Mittagmahle aufstandest, trug ich dein Gebeth Gott vor. Und weil du Gott angenehm warest, so war es nöthig,

a) Tob. 10. K.

nöthig, daß du geprüfet würdest. Und jetzt sandte mich Gott hieher, daß ich dich heilen, und die Frau deines Sohnes vom bösen Geiste befreyen soll. Denn ich bin der Engel Raphael, einer von den sieben, die vor dem Herrn da stehen. Als sie das hörten, erschracken sie, und fielen auf ihr Angesicht auf die Erde nieder. Der Engel aber sprach: Friede sey mit euch. Fürchtet euch nicht. Denn daß ich bey euch war, das war Gottes Wille. Ihn preiset. — Nun ist es aber Zeit, daß ich zu demjenigen zurück kehre, der mich gesandt hat. Preiset Gott, und erzählet alle seine Wunder. Nachdem er das gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sie konnten ihn nicht mehr sehen. a)

III. Wiederholung.

F. Diese Erzählung enthält alles, was ich eben von den guten Engeln erkläret habe, nämlich ihre Bestimmung, ihre Seligkeit, ihre Verbindung mit uns Menschen. Was sollen wir aber daraus zu unserer Lehre ziehen?

A. Ueberhaupt das wider den Unglauben, daß sie keine Menschendiener, und Knechte der Menschen, sondern Diener Gottes sind, wenn sie auch gleich den Menschen dienen, sie schützen, und bewahren. Eben so, wie ein Schaafhirt nicht ein Diener der Schaafe, sondern des Herrn der Schaafe zu nennen ist. Sie bewahren auch nicht nur die Menschen, die geringere Geschöpfe als sie sind, sondern menschliche Seelen, die Geist, und unsterblich wie sie sind; sie bewahren in ihnen den unendlichen Werth des Blutes Jesu Christi, und der Gaben des heiligen Geistes, damit sie an uns nicht verlohren gehen. Es ist also nicht allzu grosse Erniedrigung für sie, wenn sie die Menschen zu schützen, und zu retten gesendet werden, da Gott selbst seinen Sohn für uns hingab.

Insbesondere sollen wir sie hochschätzen als Freunde Gottes, als Diener, und Vertraute des Allerhöchsten, als unsere Vormünder und Anführer, als Wesen, die wegen ihrer

a) Tob. 12. K.

ihrer Vortrefflichkeit der Natur uns weit übertreffen, und die einen Grad der Heiligkeit besitzen, den wir nie erreichen werden. Deswegen sollen wir sie auch verehren, sie um ihre Fürbitte und ihren Schutz anrufen, und gegen sie Ehrfurcht tragen. Und weil sie so grosse Sorge und Liebe uns erweisen, sind wir ihnen Gegenliebe, Dankbarkeit, Folgsamkeit schuldig. Wir sollen weder an ihrer Gegenwart und ihrem Schutze zweifeln, weder vor ihren Augen Böses verüben. Wir sollen über ihre Glückseligkeit uns erfreuen, unsere eigene Hoheit und Würde schätzen lernen, denen solch grosse Geister zum Dienste sind bestimmet worden; diesen reinen Geistern nachahmen, und alle Mühe uns geben, ihrer Gesellschaft im Himmel würdig zu werden.

F. Wodurch machen wir uns ihrer Liebe, Fürbitte, und Schutzes würdig?

A. Durch jede tugendhafte Handlung und gute Werke; besonders aber durch die Reinigkeit und Keuschheit des Leibes und der Seele. Sie sind reine Geister, und deswegen müssen sie auch alle Unreinigkeit äusserst verabscheuen. Reine Menschen ziehen an sich die reinen Geister, so wie die Unzüchtigen unter der Gewalt des Teufels sich befinden. Nehmet euch das Beyspiel des Tobias und der Sara zu Herzen. Der Engel war bey ihnen, weil sie reine Seelen waren, und nur aus heiligen Absichten in den Ehestand traten. Sieben Männer der Sara wurden vom Teufel die erste Nacht erwürget, weil sie nur aus fleischlichen Absichten sich in Ehestand begaben. Lernet daraus, daß man sich nur durch ein heiliges, reines Leben zum Ehestand vorbereiten, und selbst im Ehestande heilig und rein sich betragen müsse. Es ist wahr, daß Gott nicht alle Unzüchtigen vom Teufel erwürgen läßt, aber gewiß ist der Unreine in der Gewalt der unreinen Geister, die ihn fest halten, und so leicht nicht von seinen Lastern entlassen. Kein Laster ist unheilbarer als die Unzucht. Auch im eisgrauen Alter weicht der Unzüchtige von den Wegen seiner Jugend nicht ab, und man stirbt gewiß auch in der Unzucht, wenn man in der Unzucht gelebt hat. Ihr habet weder in eurem Leben, noch auf eurem Sterbbette des Schutzes reiner Geister euch zu getrösten, wenn ihr unzüchtig lebet. Gott hat an diesen Männern der Sara nicht unzüchtige Thaten, sondern ihre Begierlichkeit, sogar im Ehestande, dadurch gestrafet, daß er sie dem Teufel

fel zu erwürgen übergab. Dieß geschah im alten Gesetze. Wird Gott die Begierlichkeit der Christen, welche Tempel des heiligen Geistes sind, ungestraft lassen? —

Und nun sehet auch an Raphael und Tobias, wie liebreich, wie vertraulich die guten Engel mit den guten Menschen umgehen! Welch ein Glück für die Menschen, daß ihnen Gott seine eigenen Geister zum Dienste schickt! Wie hoch muß Gott die Frommen schätzen, denen er die Ersten seiner Engel auf Erden zugesellet! Lernet daraus, euch selbst, und den grossen Werth eurer Erlösung gehörig schätzen. Es ist gewiß etwas Grosses auf Erden unter den Engeln wandeln, und einst im Himmel ihnen gleich werden. Wie solltet ihr euch unter das Vieh erniedrigen, da ihr Brüder, Freunde, Mitpilger, Miterben, und Mitgenossen der Engel seyd? Es stehet nur bey euch, ob ihr mit den guten Engeln Freundschaft machen wollet.

F. Wie kann man sich die heiligen Engel zu Freunden machen?

A. Wir lernen es aus der Geschichte des alten Tobias. Der Engel Raphael sagt ihm, daß er bey ihm sich eingefunden habe, da er Allmosen gegeben, die Todten begraben, zu Gott gebethet, und von aller Art gute Werke ausgeübet habe. Wer fromm lebet, Gottes Freund ist, der hat auch die Engel zu seinen Freunden. Er darf sich bey allen Gefahren und Leiden getrösten, wie Tobias, daß Gott ihm seinen Engel senden werde. Er hat wirklich schon seinen Engel zur Seite, wenn er ihn auch nicht sehen, nicht kennen würde. Unterhaltet euch also mit eurem Engel; besprechet euch mit ihm; fraget ihn um Rath; empfehlet euch ihm; habet verträulichen Umgang mit ihm, wie Tobias mit dem Raphael; übet euch in allen guten Werken; und wäre auch euch kein Engel zur Seite, so würde Gott euch sogar einen von jenen sieben Geistern senden, die immer vor seinem Throne stehen. —

Und nun möchte ich euch eine genaue Prüfung eurer selbst noch empfehlen, ob ihr euch immer in euren Worten, Thaten, Umgange, und Sitten so betragen habet, daß ihr die heiligen Engel zu Zuschauern und Zeugen haben dörfet? — Was wollet ihr aber in Zukunft thun? —

Beschluß.

Beschluß.

Sehet, liebe Pfarrkinder! dieß ist die Bestimmung, die Verbindung, in der wir mit den heiligen Engeln stehen. Denket doch daran, wie viele Wohlthaten ihr von euren ersten Jahren an bisher von euren heiligen Schutzgeistern empfienget. Erzählet sie einander, wie die beeden Tobias. Sage es der Vater dem Kinde, die Mutter der Tochter, Einer dem Andern. Dann frage das Kind den Vater: „Vater! was werden wir ihm für ei„nen Lohn geben? Wie könnten wir ihm seine Gutthaten nach Verdienste vergelten?“ a) Doch nein! fraget nicht! der heilige Raphael sagte es selbst den beeden Tobias, was sie thun sollen: „Preiset den Gott des Him„mels, und danket ihm vor allen lebendigen Geschöpfen, „daß er euch seine Barmherzigkeit wiederfahren ließ.“ b) Thuet das. Thuet, was Tobias seinem Sohne empfahl. c) Machet Freude eueren heiligen Schutzgeistern durch wahre Bekehrung, durch Ausübung aller guten Werke. Lebet keusch und gottesfürchtig, und machet euch dadurch ihrer ewigen Gemeinschaft im Himmel würdig, und sie dünken sich genug belohnet zu seyn.

Gebeth.

Allmächtiger Herr und Schöpfer der Engel! der du sie zu dienenden Geistern, denen zur Hilfe, die das Erbe des Heils überkommen, gemacht hast; wir preisen dich für deine Vaterliebe, die solch erhabene Wesen zu unsern Freunden und Beschützern bestimmet hat. Laß sie immer um uns seyn, daß sie uns auf allen unsern Wegen begleiten, und sicher zu dir, ihrem und unserm Herrn und

a) Tob. 12, 1. flg. b) Ebend. 6. V.
c) Tob. 4, 6—20.

und Vater führen mögen. Erhöre diese Bitte durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Meine Lieben! „Gehet nun hin! Gott sey bey euch „auf eurem Wege, und sein Engel sey euer Geleits„mann.“ a)

Zwey und siebenzigste Rede.

Von den bösen Engeln.

So viel uns daran liegt, die guten Engel zu kennen, so viel liegt auch uns daran zu wissen, daß es böse Engel giebt, und was wir von ihnen zu befürchten haben. Unsere heilige Religion, die uns die richtigen Wege zur Glückseligkeit führen will, macht uns auch mit jenen mächtigen und guten Freunden bekannt, die uns dazu verhelfen, und nennt uns unsere Feinde, die uns daran hindern, und ewig unglücklich machen wollen. Ist also die Nachricht von den guten Engeln nicht eine sehr erfreuliche Nachricht für uns? Wer kann sich nicht erfreuen, wenn ihn die Schrift und Ueberlieferung versichert, daß wir mächtige, liebvolle, sorgfältige, getreue Geister zur Seite haben, die uns wie Brüder lieben, über uns wachen, für uns bethen, uns ermahnen, und führen, für uns streiten, und uns beschützen, und sicher in unser Vaterland, den Himmel führen? Wie traurig wäre es für uns, wenn uns Gott davon gar nichts hätte wissen lassen? Ihr sehet nun selbst, daß die heilige Religion uns immer mehr Freude verschaffet, und dadurch unsere Glückseligkeit befördert. Lasset uns nun auch hören, was sie uns von den bösen Engeln wissen ließ.

I. Er-

a) Tob. 5, 21.

I. Erklärung.

Ich lasse alles weg, was nur dienen würde, den Vorwitz zu befriedigen, und erkläre nur, was wir hievon wissen sollen, nämlich: 1) Die Sünde; 2) Die Strafe; 3) Den Einfluß der bösen Engel auf die sichtbare Welt.

1) Die Sünde. Die heilige Schrift redet allenthalben von den Engeln, und von den Teufeln, d. i. von den guten und bösen Geistern. Aber sie erzählet uns nirgends die Geschichte des Falles, und der Sünde dieser Letztern. Einige wollen sie aus dem Buche der geheimen Offenbarung herleiten, wo es heißt: a) „Im Himmel entstand „ein hitziges Treffen. Michael und seine Engel fochten mit „dem Drachen. Der Drach und seine Engel fochten auch. „Sie vermochten aber nichts, und im Himmel fand sich „kein Platz mehr für sie. Heraus ward er geworfen, „jener grosse Drache, jene alte Schlange, die Teufel und „Satan heißt. Er, der die ganze Welt verführt, ward „auf die Erde herunter geworfen, und seine Engel mit „ihm.“ Allein daraus läßt sich nichts Zuverlässiges behaupten. Wir wollen auch nicht aufsuchen, was uns Gott verborgen hat.

Dieß ist gewiß, daß die bösen Engel Geschöpfe sind, aber Gott hat sie nicht böse erschaffen. Der, welcher alle Bosheit hasset, weil er die Heiligkeit selbst ist, b) der nichts Böses thun kann, und dessen Werke alle ganz gut c) sind, konnte keine Bosheit seinen Geschöpfen anerschaffen. Sie müssen also erst böse geworden, und nicht gut, wie sie erschaffen wurden, geblieben seyn. Sie sind alle in der Wahrheit erschaffen worden, weil vom Teufel gesagt wird: „Er sey in der Wahrheit nicht geblieben.“ d) Man

a) Offenb. 12, 7—9.
b) Gr. Katech. I. B. 331. S.
c) I. Mos. 1, 31.
d) Joh. 8, 44.

Man kann aber nur aus Liebe zur Wahrheit in der Wahrheit seyn, d. h. er hat Gott geliebt, und hat sich folglich in einem Stande der Gnade und Heiligkeit befunden. Darum erklären die Lehrer der Kirche a) dasjenige vom Teufel, was von dem Könige zu Tyrus bey dem Propheten b) gesagt wird: „Menschenkind! stimme ein Klag„lied über den König von Tyrus an. Sage zu ihm, so „spricht Gott der Herr: Du bist ein vollkommenes Sie„gel, voll der Weisheit, und vollkommen schön. Du „warest im Lustgarten Gottes. Alle kostbare Edelgestei„ne — warens, mit denen du geschmücket warest. Alle „diese Steine waren mit Gold geziert. Am Tage deiner „Geburt warest du mit Jubel bewillkommt. Wie einen „Cherubim, der sich ausbreitet, und alles bedeckt, habe „ich dich auf den heiligen Berg Gottes gestellt, und du „wohntest zwischen blinkenden Edelgesteinen. Vom Tage „deiner Erschaffung an führtest du einen vollkommenen „Lebenswandel, bis an dir eine Bosheit entdeckt ward. — „Du warest in dem Innersten voller Bosheit, und ver„sündigtest dich. Darum werde ich dich auch, o beschü„tzender Cherubim! vom Berge Gottes herabwerfen, und „dich aus den funkelnden Steinen vertilgen. Dein Herz „ward durch deinen Schmuck stolz. Bey deiner Schön„heit hast du deine Weisheit verlohren; darum werde ich „dich stürzen."

Worinnen eigentlich die Sünde dieser bösen Geister bestanden habe, sagt die Schrift nicht ausdrücklich. Es war aber vermuthlich die Hoffart. „Denn von der Hof„fart hat alles Verderben angefangen." c) Auch der göttliche Erlöser warnete nachdrücklich seine Jünger davor, weil sich eine hochmüthige Freude darüber bey ihnen einschleichen wollte, nachdem e. ihnen die Macht über die bösen

a) *S. Ambr. S. Greg. M. S. Bern. & alii.*
b) Ezech. 28, 11. flg. c) Tob. 4, 14.

bösen Geister gegeben hatte, und diese ihnen auf ihren Befehl gehorchten: „Ich sahe, spricht er, a) den Satan „wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ Und schlug ihnen das Gegenmittel, die Demuth vor. b) Daher will auch der Apostel nicht, daß ein Neubekehrter zum Bischoff geweihet werde, „damit er nicht vom Stolze aufgeblasen „in das Urtheil des Teufels, (d. i. in die nämliche Strafe „des Hochmuthes) falle.“ c)

Denn einmal hat der Teufel nur sündigen können, indem er sich von Gott ab- und zu einem Geschöpfe hingewandt hat. So lange er bey Gott blieb, sündigte er nicht. Es gab aber kein Geschöpf, welches ihm näher und liebwürdiger war, und welches mehr verdiente, (so zu reden) daß er sich daran hieng, als er selbst. Weil er also aufgehört hat, Gott hochzuschätzen, und zu lieben, hat er nur in die Hochachtung und Liebe seiner selbst fallen können. Es ist aber gewiß, daß er mit dieser ersten Sünde unzählige andere, besonders den Neid, verbunden hat, der die erste Frucht der Hoffart ist, und wovon die heilige Schrift sagt: d) „Durch den Neid des Teu„fels ist der Tod in die Welt gekommen.“

Wir finden auch die Bosheit des Teufels in der heiligen Schrift an verschiedenen Stellen sehr nachdrücklich geschildert; daraus wir auf seine Sünden und tiefen Fall, worinnen er immer bestanden haben mag, schliessen können. So sagte der göttliche Erlöser zu den Pharisäern: e) „Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und wollet „nach eures Vaters Lust thun. Derselbige war ein Mör„der vom Anfange, und hat in der Wahrheit nicht ver„harret. Denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn „er Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er „ist

a) Luk. 10, 18. b) Ebend. V. 21. Matth. 11, 25 — 30.
c) I. Tim. 3, 6. d) Weish. 2, 24.
e) Johan. 8, 44.

„ist ein Lügner, und ein Vater der Lügen.“ Denn er ist gegen Gott und gegen die Menschen übel gesinnet, weil Gott ihn gestrafet, und die Menschen zur Seligkeit berufen hat. Er gebraucht alle seine grosse Fähigkeiten und natürliche Einsichten blos zum Bösen, den Menschen zu schaden, und Gottes Ehre zu verhindern. Darum findet er seine Lust nur am Bösen, und ist durch und durch böse. „Er sündiget vom Anfange her.“ a) Er wird von der Schrift ein Vater der Lüge, und die Lügen werden sein Eigenthum genannt. Es werden ihm tiefausgesonnene Ränke zugeschrieben. b) Er wird als eine alte, d. i. listige, lang geübte, und den ganzen Erdkreis verführende Schlange vorgestellt. c) Er heißt ein Mörder vom Anfange, weil durch den Neid des Teufels (durch seine Verführung der ersten Aeltern) die Sünde, und durch die Sünde der Tod, und dadurch alles Uebel in die Welt gekommen, d) und sich über alle Menschen verbreitet hat. e) Er hat den Kain zum Brudermord; f) vor der Sündfluth alles Fleisch auf Erden auf verkehrte Wege g) angetrieben; nach der Sündfluth fast alle Kenntniß des wahren Gottes ausgetilget; er hat es gewagt, den ewigen Sohn Gottes selbst zu versuchen. h) Er hat dem Judas in Sinn gegeben, Jesum zu verrathen. i) Er ist der Vater aller Sünder; k) der Fürst dieser verkehrten Welt; l) der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, die nach den Lüsten des Fleisches wandeln. m) Er läßt nicht ab, die Menschen zu verführen, und zur Sünde und Empörung gegen Gott zu reitzen; und auf dem Erdboden Unordnung und Laster einzuführen. — Dieß ist genug, um einzusehen, daß der Satan, und sein ganzer Anhang ein abscheulicher, ewiger Sünder ist, und deswegen von Got-

a) I. Joh. 3, 8.
b) Offenb. 2, 24.
c) Ebend. 12, 9.
d) Röm. 5, 12.
e) Weish. 2, 24.
f) I. Joh. 3, 12.
g) I. Mos. 6, 12.
h) Matth. 4. K.
i) Joh. 13, 2.
k) I. Joh. 3, 8.
l) Joh. 12, 31.
m) Ephes. 2, 2. flg.

tes Gerechtigkeit zur wohlverdienten Strafe müsse gezogen worden seyn. a)

2) Die Strafe der bösen Engel ist deutlicher in der Schrift, als ihr Fall und die Benennung ihrer Sünde enthalten. Der göttliche Erlöser sagt: er habe den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen gesehen. b) Der Apostel schreibt davon folgendes: c) „Gott hat der Engel, „die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie „mit den Ketten der Finsterniß gefesselt, zur Hölle ver„stossen, wo sie zum Gerichte aufbehalten werden." Wieder heißt es anderswo: d) „Gott hat die Engel, die ih„re Würde nicht behalten, und ihren Platz verlassen ha„ben, in der Finsterniß mit ewigen Banden zum Gerichte „des grossen Tages aufbehalten." Und wieder sagt der göttliche Erlöser: daß er am Gerichtstage folgendes Urtheil über die Gottlosen sprechen werde: „Weichet von „mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das für „den Teufel und seine Engel zubereitet ist." e)

Daraus erhellet nun erstens, daß die bösen Engel zur Strafe ihrer Sünde der Anschauung Gottes, zu der sie erschaffen worden waren, nicht sind theilhaftig geworden, welches die allerentsetzlichste Strafe, und zugleich die wesentlichste ausmacht. f) Entfernung, Trennung von Gott, von dem, der allein gut ist, der allein glückselig machet; der das Leben, die ganze Freude seiner Auserwählten ist, ist ewiger Tod, ewiges Elend, Unglückseligkeit, die keinen Namen hat. Aber sie ist auch eine billige Strafe. Denn wer Gott nicht durch Gehorsam und Liebe angehören wollte, der verdienet nicht, daß er mit Gott ewig vereiniget werde. Er gehöret auch nicht mehr

a) Sieh Petav. de Angelis L. 3. c. 2. seqq. — *Dan. Huetius* Quæst. Alnet. L. 2. c. 4.
b) Luk. 10, 18. c) II. Petr. 2, 4.
d) Judas. 6. e) Matth. 25, 41.
f) *Pœna essentialis.*

mehr unter die Reihe der guten Geschöpfe. Ohne auf einer Stuffe der Wesen ruhen bleiben zu dörfen, verdient er ganz in den Abgrund des Unwesens gestossen zu werden.

Zweytens, folget daraus, daß ihre Sünde die Wesenheit ihrer Natur nicht geändert habe. Sie bleiben doch Geister, bleiben unsterbliche, denkende Wesen. Daher giebt ihnen die heilige Schrift, oder läßt ihnen den Namen der Engel. Dennoch sind ihre natürliche Kräften des Verstandes und Erkenntnisses sehr geschwächet, ihr Wille aber ganz verkehrt, und zur Bosheit geneigt geworden, so, daß sie nun alles Gute hassen, und alles Böse lieben. Ihre natürliche Kräften und Stärke sind ihnen gebunden worden, daß sie nichts weiter zu thun vermögen, als was Gott ihnen zuläßt.

Drittens, folget hieraus, daß sie zum ewigen Höllenfeuer wenigst bestimmt sind, und ihr endliches Urtheil am grossen Gerichtstage zu empfangen aufbehalten werden. Denn die Hölle hat die Gerechtigkeit Gottes, wie der göttliche Erlöser sagt, gerade für den Teufel und seine Engel bereitet, a) und die sündhaften Menschen werden in die Hölle verstossen, die diesen bösen Geistern bereitet worden ist. — Es ist ein wahrhaftiges Feuer, das in der That diese Geister obschon auf eine wunderbare uns unbekannte Art martert, b) obwohl die heilige Schrift uns nicht erkläret, worinnen dieses Feuer bestehe. Denn Gott der Herr, weil er allmächtig ist, und alles machen kann, kann gewiß auch ein Feuer erschaffen, oder ihm die Kraft geben, daß es nicht nur die Leiber, sondern auch die leiblosen Geister brennen, oder quälen kann. Daß er aber wirklich ein solches Feuer für die bösen Geister bereitet habe, steht deutlich in der heiligen Schrift. Dieses Feuer ist die

a) Matth. 25, 41.
c) S. Aug. L. de C. D. XXI. c. 10.

Nebenstrafe, a) aber entsetzlich, und uns ganz unbegreiflich. — Was die Hölle ist, welche andere Peinen darinnen sind? werde ich zu seiner Zeit ausführlicher sagen. Auch werde ich erweisen, daß sie ewig dauert, d. h. niemal aufhöret. Denn unser göttlicher Erlöser bezeuget, daß dieses Feuer nie erlöschen werde. b) Und in der geheimen Offenbarung c) heißt es, sie werden gequälet werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit.

Uebrigens habe ich gesagt, diese bösen Geister seyen zum ewigen Höllenfeuer wenigst bestimmt. Nämlich die heilige Schrift sagt deutlich genug, daß wenigst einige dieser bösen Geister in der Luft sich befinden; d) andere, daß sie auf Erden herumwandeln; e) die Uebrigen wirklich in der Hölle sind. f) Wenn sie aber noch nicht unauflöslich in dem Kerker der Hölle versperret wären, so hat doch die Allmacht Gottes es fügen können, daß sie ihre Hölle und Peinen der Hölle immer mit sich tragen, und sie werden gewiß am Gerichtstage ewig in die Hölle geworfen werden. Genug, daß wir wissen, daß Gott, ohne ihnen Gnade angedeihen zu lassen, nach seiner Gerechtigkeit nach verübter Sünde sogleich sie zur ewigen Strafe gezogen habe, und sie ewig keine Gnade mehr zu gewarten haben. Dieß kann von den Strafen der Teufel genug seyn. Nun auch etwas von dem

3) Einfluß der bösen Engel auf die sichtbare Welt. Ich will euch kurz beweisen: 1. welchen Einfluß die bösen Geister auf die zeitlichen Güter; 2. auf den Leib;

a) *Pœna accidentalis.*
b) Matth. 3, 12. 18, 8. 23, 33.
c) Offenb. 20, 9. d) Ephes. 2, 2. 6, 12.
e) I. Petr. 5, 8. Offenb. 2, 10. Job. 1, 7. Vergl. Matth. 4, 3. flg. 13, 19. Luk. 11, 24. Sieh auch S. *Hier.* L. 1. in Ep. ad Ephes. c. 2. & L. 3. c. 6. — S. *Aug.* L. 3. de Trin. c. 7. n. 12. — S. *Basil.* Hom. 9. — *Estius* L. 2. Sent. Dist. 6. §. 12 — 14.
f) Luk. 8, 31. II. Petr. 2, 4.

Leib; 3. auf das Gemüth oder die Seele des Menschen haben.

1. Einfluß der bösen Geister auf die zeitlichen Güter des Menschen. Der Teufel vermag gar nichts auf uns, oder auf unsere zeitlichen Güter, wenn es ihm nicht Gott ausdrücklich zuläßt. Gott, der uns wie ein Vater zärtlich liebet, läßt ihm zu Zeiten es zu, daß er dem Menschen an seinen zeitlichen Gütern einen Schaden anrichten darf. Aber immer hat Gott die allerbesten Absichten dabey. Nämlich, weil er vorsieht, daß diesem oder jenem die zeitliche Güter schädlich wären, oder werden könnten, so läßt er dem Teufel die Gewalt, dieselben zu zerstöhren. Dabey verliert der Mensch aber nur, was ihm wirklich schädlich, und an seiner wahren Glückseligkeit hinderlich gewesen wäre. Es ist ihm nützlich, daß sie ihm der Teufel nimmt. Wären sie aber auch unschädlich, so nützt es doch dem Menschen, daß er geprüfet werde, daß er den Teufel überwinde, Verdienste sammle, im Vertrauen und Unterthänigkeit gegen Gott zunehme, wache und bethe. Aus diesen Absichten läßt Gott dem Teufel manchmal die Gewalt, dem Menschen in seinen zeitlichen Gütern Schaden zuzufügen.

Daran dörfen wir nicht zweifeln. Denn die heilige Schrift liefert uns davon augenscheinliche Beyspiele. Ich will Kürze halber nur eines, oder das andere anführen. Gott gab dem Teufel die Gewalt über alle Güter und Kinder des Jobs. a) Wie ihr nachher hören werdet, so trieb der Satan die Sabäer und Chaldäer an, daß sie seine Heerde raubten, die Hirten erschlugen; der Teufel erweckte ein Gewitter, welches die Schaafe und Hirten tödtete; er stürzte das Haus ein, daß alle Kinder des Jobs erschlagen wurden. Ferner lesen wir, b) daß die Teufel, weil ihnen der göttliche Erlöser es gestattete, in eine Heerde von

a) Job. 1, 12. b) Matth. 8, 31.

Schweinen fuhren, und sie alle ins Meer stürzten. Was Gott zugelassen hat, kann er noch wirklich zulassen, und noch jetzt suchet der Teufel den Menschen auf alle mögliche Weise auch an ihren zeitlichen Gütern zu schaden; denn er ist noch nichts besser geworden, und beneidet die Menschen um alles, was ihnen gut ist. —

2. Der Einfluß der bösen Geister auf den Leib des Menschen wird eben so unläugbar in der heiligen Schrift erwiesen. So lesen wir, daß der Teufel den Job mit Geschwüren am ganzen Leibe geschlagen habe. a) So hatte der Teufel die sieben Männer der Sara alle erwürget, b) und der Engel Raphael sagt, daß der Teufel über alle Unzüchtige Gewalt habe. c) Das Evangelium erzählet uns von einer Weibsperson, daß sie der Teufel achtzehen ganzer Jahre hindurch angebunden habe, so, daß sie gebogen einhergehen, und nicht einmal in die Höhe sehen konnte. d) Noch viele andere Beyspiele nennet uns das heilige Evangelium von den Kranken aller Art, derer Krankheit vom Teufel herkam. Und wie wenig davon sind darinnen aufgezeichnet! e)

Noch mehrere Beyspiele aber lesen wir in der heiligen Schrift, daß der Teufel die Leiber der Menschen besessen habe. Nur von den Beyspielen aus dem neuen Testamente zu reden, so finden wir davon viele, sowohl vor, als nach dem Tode Jesu Christi. — Vor seinem Tode finden wir ein erschreckliches Beyspiel von einem Besessenen, der in den Gräbern wohnte; den man mit keinen Ketten bändigen konnte, weil er alle zerbrach, und zermalmete; der kein Kleid am Leibe litt; sich mit Steinen schlug, und in welchem eine ganze Legion Teufel sich befand, f) die der Herr ausgetrieben, und denen er erlaubt

a) Job. 2, 7. b) Tob. 6, 4. c) Ebend.
d) Luk. 13, 11. 16. e) Joh. 21, 25.
f) Matth. 8, 16. flg. Mark. 5, 1. flg. Luk. 8 26. flg.

erlaubt hatte, in eine Heerde von zwey tausend Schweinen zu fahren. — Wieder ein anderes Beyspiel lesen wir von einem sprachlosen Menschen, der sogleich wieder reden konnte, als der göttliche Erlöser den Teufel aus ihm vertrieben hatte. a) Noch ein anderes stehet. b) Und überhaupt sagt der Evangelist: c) „Man brachte alle zu ihm, „die sich übel befanden, und die mit verschiedenen Krankheiten und Schmerzen behaftet waren; die vom Teufel besessen, mondsüchtig und gichtbrüchig waren, und „er heilte sie.“ — Wieder sagt er anderswo: „Da es „Abend wurde, brachte man ihm Viele, die vom Teufel „besessen waren. Mit einem einzigen Worte trieb er „aber die bösen Geister aus, und diejenigen, die sich übel „befanden, machte er gesund.“ Der göttliche Erlöser hat also nicht nur alle Krankheiten geheilet, sondern auch die Teufel aus den Leibern der Besessenen vertrieben, und diese Teufel waren nicht die Krankheit selbst. Denn der heilige Evangelist unterscheidet deutlich die Kranken, und die Besessenen, die Krankheiten, und die Teufel; und die Krankheit hätte ja doch gewiß nicht reden, nicht sich selbst den Namen Legion geben; nicht zwey tausend Schweine ins Meer stürzen können. Das Wort Teufel kömmt nie in der ganzen heiligen Schrift in einem andern Verstande vor, als da es böse Geister anzeigt. — So lehret, und versichert uns auch die Ueberlieferung, daß es wahre Besessene, und wirkliche Teufel waren, welche der göttliche Erlöser vertrieb, d) und die Macht sie zu vertreiben auch seinen Aposteln gab, e) welche sie eben so ausübten, und ein eigener Beweis ist, daß es

a) Matth. 9, 32. b) Luk. 4, 33.
c) Matth. 4, 24. 8, 16.
d) *S. Justin. M.* Dial. cum Tryphon. — *S. Cypr.* L. ad Demetriad. — *Tert.* Apol. c. 22. — *Lactant.* L. 2. Instit. c. 15. & 19. n. 7. — *S. Aug.* L. de Divinat. c. 5. L 22. de C. D. c. 8. — *S. Cypr.* L. de Vanit. Idol. — *SS. Athanas. & Hier.* in vita S. Antonii Erem.
e) Matth. 10, 1. 17, 20. Mark. 3, 15. 16, 17.

Auch nach dem Tode unsers göttlichen Erlösers noch vom Teufel Besessene gebe. a) Diese Gewalt ist auch von der wahren Kirche immer anerkannt, und ausgeübt worden, und wird es noch. b) Freylich hat Christus den Satan gebunden; c) der Fürst dieser Welt ist hinausgeworfen worden; d) aber es giebt ihrer ja mehrere Teufel, als nur den Satan, die auch nach der Himmelfahrt des göttlichen Erlösers menschliche Leiber besessen haben. Selbst der Apostel Paulus übergab einen Unzüchtigen dem Teufel, ihn zu quälen, bis er Busse thun würde. e) Ja! Christus hat den Satan angebunden. Aber in der Erblehre wird dieses Anbinden des Teufels ganz anders erkläret. Da heißt es so: f) „Er hat ihn angebunden „auf tausend Jahre, das heißt, er hat seine Gewalt, „jene zu verführen, und zu besitzen, die befreyet werden „sollten (nämlich die Auserwählten und Vorherbestimmten) eingehalten, und bezähmet. — Und er warf ihn „in den Abgrund, nämlich den Teufel. Unter dem „Worte Abgrund wird jene unzählbare Menge der Gottlosen verstanden, derer Herz ein tiefer Abgrund von bosshaften Gesinnungen gegen die Kirche Gottes ist; nicht „als wenn in ihnen der Teufel nicht schon gewesen wäre; „sondern deswegen heißt es, wäre er dahin gesendet worden, weil er von den Gläubigen ausgeschlossen, um so „mehr die Gottlosen zu besitzen anfieng. — Aber jene „Völker, die Christo angehören, und die er zuvor verführet hatte, oder noch wirklich fest hielt, zu verführen, „ward ihm vermöge des Bandes und des Kerkers dieses „Verbothes untersaget. — Denn, daß er noch wirklich die Völker verführe, und mit sich in die Strafe ziehe, „nur jene nicht, welche zum ewigen Leben vorherbestimmt „sind, wer weis das nicht? — Dazu also ist der Teufel „gebun-

a) Apostelg. 5, 16. 8, 6. 16, 16. 19, 13.
b) *Conc. Antioch.* Can. 10. — *Carthag.* 4. cap. 7. — *Ritual. Rom.* de Exorciz. Obsess. — *Exorcismus Baptismal.* &c. —
c) Offenb. 20, 1. d) Joh. 12, 31. e) I. Kor. 5, 5.
f) *S. Aug.* L. 20. de C. D, cap. 7. & 8.

„gebunden, und in den Abgrund eingeschlossen, daß er „nun nicht mehr jene Völker verführe, aus denen die Kir„che bestehet; sondern jene, welche er zuvor verführt hat„te, und fest hielt, bevor die Kirche war. Denn es heißt „nicht, daß er nicht Jemanden, sondern nun nicht die „Völker verführe, darunter er (der Evangelist) ohne „Zweifel die Kirche verstanden haben will.“

Wieder heißt es anderswo: a) „Den Teufel an„binden heißt, ihm nicht gestatten, daß er so gewaltig „als er kann, versuche, und nicht durch Gewalt, oder „List die Menschen auf seine Seite führe, indem er sie „mit Gewalt zwingt, oder durch Betrug hintergehet. „Denn wenn ihm das in einer so langen Zeit, und bey „so grosser Schwachheit der Mehrsten gestattet würde, „so würde er sehr viele, die Gott so etwas nicht will er„fahren lassen, und selbst auch manche Gläubige nieder„schlagen, und hindern, daß sie nicht glauben. Damit „er nun dieses nicht thun könne, deswegen ist er ange„bunden. Aber alsdann wird er losgelassen, da es nur noch „eine kurze Zeit seyn wird, (denn nur durch drey Jahre „und sechs Monate lesen wir, daß er nach allen seinen „und der Seinigen Kräften wüthen wird) und da es sol„che Menschen geben wird, mit denen er streiten muß, „daß sie auch durch seine ganze Macht und alle Nachstel„lungen nicht können überwunden werden. Denn würde „er nie losgelassen, so würde seine boshafte Macht nie „an Tag kommen, nie würde die getreueste Geduld der „heiligen Stadt geprüfet, und nie eingesehen werden, „wie gut der allmächtige Gott seine grosse Bosheit ver„wendet habe, der ihn nicht ganz von der Versuchung „der Heiligen gehindert hat. u. s. f.“ Dieses finden wir auch anderswo in der Ueberlieferung. b).

3.

a) S. *Aug.* L. c. Cap. 8.
b) Sieh S. *Ign. M.* Ep. ad Ephes. — *Tert.* L. 1. de Idol. c. 9. — *Origen.* c. Celsum. L. 1. n. 67. — S. *Athanas.* de Human. Verb.

3. Endlich, vom Einflusse der bösen Geister auf das Gemüth und den Geist des Menschen, läßt sich nicht läugnen, daß der Teufel sie zur Sünde versuche. Die heilige Schrift liefert uns davon mehrere Beyspiele. So versuchte der Teufel die ersten Menschen; a) den frommen Diener Gottes Job, b) den er auf alle mögliche Weise zur Ungeduld, und zum Murren wider Gott reitzte; — den Judas Iskarioth, daß er den göttlichen Erlöser verrathe. c) Selbst unsern Heiland versuchte der Satan, und wollte ihn zu seiner Anbethung verleiten. d) Auch anderswo ist in der heiligen Schrift die Wahrheit enthalten, daß der Teufel uns versuchet. e) Die Erblehre versichert uns eben so deutlich davon. f)

Der Teufel gehet es aber auf verschiedene Art an, wenn er die Menschen versuchet. 1. Er unterhält in dem Menschen die Unwissenheit der Wahrheit. g) 2. Er streuet Unkraut der falschen Lehre und bösen Beyspiele aus. h) 3. Er verhindert die geistlichen Vorgesetzte, Seelsorger, Priester, Beichtväter in ihren Uebungen. i) 4. Er nimmt den Saamen des Wortes Gottes, der guten Ermahnun-

gen

Verb. — *S. Ambr.* L. 2. c. 2. in Luc. — *Theophil. Alexandr.* Ep. Pasch. ad Episc. Ægypt. — *Stattler* Theol. Christ. Tr. II. c. 3. Art. 2. §. 171—181. p. 45—162. — Schwarzh. Handb. I. Thl. II. A. §. 109—114.

a) I. Mos. 3. K. Weish. 2, 24. b) Job. 1. K.
c) Joh. 12, 2. d) Matth. 4. K.
e) I. Thessal. 3, 5. Ephes. 6, 11. I. Petr. 5, 8. Jak. 4, 7. Matth. 12, 43. Luk. 11, 24.
f) Hermae Pastor. 11. Mandat. 6. — *Epist. S. Barnab. Apost.* n. 18. — *S. Ign. M.* Ep. ad Smyrn. — *S. Iren.* L. 5. cap. 24. — *Tertul.* in Apol. c. 47. — & L. de Anima. c. 39. & 57. — *Orig.* Hom. 10. in Luc. & c. Cels. in fin. L. ultimi. — *Eusebi.* in Demonstr. Evang. c. 5. — *Lactant.* L. 2. Instit. c. 4. — *S. Cyrill. Hieros.* Catech. 2. & 6. — *S. Greg. Naz.* Or. 39. — *S. Greg. Nyss.* L. 2. de vita Mos. — *S. Ambr.* Ep. 84. ad Demetr. — *S. Hier.* ad Ephes. 6. — *S. Chrysost.* Hom. 4. ad Ephes. — *S. Aug.* L. de Agone Christi c. 3. & 4. — *Isidor.* L. 8. Etym. Cap. ult. — Sieh *Suarius* de Angel. L. 8. c. 17.
g) II. Kor. 4, 4. h) Matth. 13, 24. i) I. Thessal. 2, 18.

gen der Obern aus dem Herzen, indem er die Menschen mit verschiedenen Geschäfften und Sorgen zerstreuet. a) — 5. Er giebt böse Gedanken und Anschläge ein. b) — 6. Er menget sich zuweilen unter die Rathschlüsse der Fürsten durch böse Rathgeber. c) — 7. Er erwecket im menschlichen Körper verschiedene Bewegungen oder Wallungen, und dadurch auch Phantasien, oder unordentliche Neigungen. d) — 8. Er bedienet sich der Affekte und Leidenschaften, die im Menschen schon da waren, besonders der Traurigkeit, andere Affekte und Leidenschaften zu erwecken; auch tauget ihm das Naturell, Temperament, die Vorurtheile, und Vorneigungen, die Menschen zu allerley Sünden zu verführen.

Indessen muß man nicht alle Versuchungen auf die Rechnung des Teufels schreiben, der Mensch ist nur gar zu oft sein eigener Teufel. „Denn Jeder wird von seiner eigenen Begierlichkeit versucht, gelockt, dahin gerissen. Die Lust, wenn sie empfangen hat, so gebährt sie die Sünde. Die Sünde aber, wenn sie vollbracht wird, gebährt den Tod.“ e) Dieß machet aber auch nicht, daß wir den Teufel für ganz unschuldig ansehen, und es nicht glauben sollen, daß er auf unsere zeitlichen Güter, auf unsern Leib und Gemüth Einfluß habe.

II. Erzählung.

Im Lande Hus lebte ein Mann, Namens Job. f) Er war ein überaus redlicher, rechtschaffener, und gottesfürchtiger Mann, der sich vor aller Sünde gar sehr in Acht nahm. Gott schenkte ihm sieben Söhne, und drey Töchter. Er hatte ein überaus grosses Vermögen an Schaafen, Ochsen, Kameelen, und Eselinnen. So gottes-

a) Luk. 8, 12.
b) I. Chron. 21, 1. Joh. 13, 2. Apostelg. 5, 3.
c) III. Kön. 22, 19. d) II. Kor. 12, 7.
e) Jak. 1, 14. flg. f) Job. 1, 1. flg.

gottesfürchtig als er auch seine Kinder erzogen hatte, so befürchtete er dennoch, sie möchten etwas thun, was Gott misfallen könnte. Daher stand er alle Tage frühe auf, brachte für jedes seiner Kinder Gott ein Opfer dar, ihn auszusöhnen, wenn etwa ein Fehler von seinen Kindern möchte vorgegangen seyn. Das that dieser gottesfürchtige Vater alle Tage. Gott hatte an ihm sein ganzes Wohlgefallen, weil sonst kein Mensch auf Erden damal so fromm war als Job. Daher segnete ihn Gott auch vor allen Andern, und Job war der reichste Mann im ganzen Lande.

Dieses verdroß nun den Satan, der dem Menschen alles Gute beneidet. Und da er, der Ankläger der Menschen, a) immer Gottes Zorn wider sie zu reitzen bedacht ist, so sagte er zu Gott: Job diene ihm nur, weil er so viel zeitliche Güter von Gott empfange. Es würde sich sogleich zeigen, daß Job Gott verlassen würde, wenn der Herr ihm erlauben würde, dem guten Manne seine zeitlichen Güter zu zerstöhren. Gott, der die Treue seines Dieners kannte, und vorsah, daß Job dennoch ihm anhangen würde, wenn er auch keine irdischen Güter mehr haben sollte, gestattet es dem Satan zu seiner eigenen Beschämung, daß er diesem Manne all sein zeitliches Vermögen nach Willkühr rauben und zerstöhren dörfte. Aber zugleich verboth er diesem boshaften Geiste, daß er dem Job selbst kein Leid zufügen dörfe. „Alles, was er hat, „sagte Gott, sey von nun an in deiner Gewalt, nur selbst „an ihn lege keine Hand an.“

Nun sann der Geist der Bosheit nach, nicht nur, wie er dem unschuldigen Manne all sein Vermögen, und selbst seine Kinder zu Grunde richten möchte; sondern auch, wie er es angehen wolle, um dem lieben Job recht empfindlich, und auf die schmerzlichste Art diesen grossen Schaden

a) Offenb. 12, 10.

Schaden zuzufügen; so, daß er gewiß wider Gott murren, und ihn verlassen würde. Er gieng es auch so an, daß es nicht scheinen sollte, als wäre er der Thäter, wie sich dieser listige, betrügerische Geist auch gemeiniglich hinter andere Geschöpfe und Ursachen verbirgt, wenn er seine teuflische Tücke gegen die Menschen ausführet. Job sollte meynen, es wäre alles von Ungefähr, oder aus besonderer Fügung Gottes, oder auch aus Bosheit seiner Feinde und Neider geschehen.

Den guten Mann recht zu kränken, beschloß der Satan, an einem Tage alles, was Job hatte, zu Grunde zu richten. Nur wollte er allemal einen einzigen Knecht unbeschädigt durchkommen lassen, damit er dem gekränkten Manne die sichere Nachricht bringen möchte. Satan erwartete daher den Tag, an welchem die Kinder Jobs bey ihrem ältesten Bruder eine Mahlzeit hielten, und alle beysammen waren. An diesem Tage dachte er, seine teuflischen Entwürfe auszuführen. Da er ohnehin die Heyden unter seiner Gewalt hatte, so trieb er die Sabäer und Chaldäer an, daß sie sich zusammen rotteten, über Jobs Hirten und Knechte herfielen, sie todt schlugen, und all das Vieh forttrieben. Zugleich erweckte Satan ein entsetzliches Donnerwetter, Blitz auf Blitz fiel herunter, und erschlug jene Heerden und Hirten noch, welchen die Feinde nicht zukommen konnten. Nicht genug! Satan erregte auch während diesem gewaltigen Ungewitter auch einen so heftigen Sturmwind, daß er das Haus, darinnen die Kinder Jobs eben eine Mahlzeit hielten, auf allen vier Ecken erschütterte, einstürzte, und alle, die darinnen waren, bis auf einen Einzigen, erschlagen wurden. Nur einen Knecht ließ er unbeschädigt, daß er dem guten Manne Nachricht davon bringen konnte.

Da kam nun ein Both zum Job mit der Nachricht: die Sabäer fielen eben unvermuthet ein, säbelten deine Knechte

Knechte nieder, und raubten alle deine Rinder und Eselinnen. Ich allein kam noch davon. Er redete noch, und es kam ein Anderer, und sagte: ein gräuliches Ungewitter hat all deine Schaafe und Hirten erschlagen, nur ich kam davon, dir Nachricht zu bringen. Er redete noch, und es kam schon wiederum ein Anderer, welcher sagte: die Chaldäer kamen in drey Haufen, tödteten alle deine Knechte, fielen über deine Kameele her, und nahmen sie fort. Ich allein entfloh noch. Noch hatte er nicht ausgeredt, als schon ein Anderer herein trat, mit der traurigsten Nachricht: deine Kinder waren alle beysammen in einem Hause. Ungefähr erhob sich ein Sturmwind, stürzte das Haus ein, und erschlug sie alle. Todt sind sie. Ich allein entkam noch, dir dieses zu hinterbringen.

Kaum waren diese Nachrichten ihm hinterbracht, und kaum sah Job, daß er an einem Tage alles das Seinige verlohren habe, so fiel er zur Erde nieder, bethete Gott an, und sprach: Ich brachte nichts von allem dem auf die Welt mit, was ich jetzt verliere; und hätte ichs noch, so nähme ich davon doch nichts ins Grab mit. Was ich hatte, hast du mir gegeben, o mein Gott! und du nimmst nun nur deine Sache mir wieder. Dein Name sey ewig gepriesen, und angebethet. So sprach Job, und blieb Gott, wie vorher, getreu.

Satan glaubte, Job werde von Unmuth sich zu todt grämen, und wohl gar gegen Gott in laute Lästerworte ausbrechen. Allein, da er sah, daß dieser gottesfürchtige Mann vielmehr Gott anbethete, und pries; ergrimmte er, und als der beständige Ankläger der Menschen, sagte er zu Gott: den Verlurst seines Vermögens und der Seinigen erträgt der Mensch gerne, wenn nur er selbst davon kömmt. Das ist eben nichts so Grosses, daß Job alles das leicht verschmerzt; aber laß nur über seine Gesundheit und seinen Körper eine schmerzliche Krankheit kommen;

men; ins Gesicht wird er dir fluchen. Das wirst du sehen. Den Verdienst seines Dieners zu erhöhen, und seine Tugend zu bewähren, sprach Gott zum Satan: So sey er in deiner Gewalt. Nur seines Lebens schone.

Kaum hatte der Satan die Macht von dem Herrn erhalten, den Job an seinem Leibe kränken zu dörfen, so quälte er ihn mit der entsetzlichsten Krankheit. a) Ein Geschwür über das andere brach am ganzen Körper hervor. Die Geschwüre drangen nicht nur durch alles Fleisch, sondern auch durch die Gebeine noch. Das Fleisch fiel stückweise weg, nur hieng die Haut noch an den Gebeinen. b) Unerträgliche Nierenschmerzen stellten sich ein, und selbst das Eingeweide zerfloß ihm. c) Von seiner Fußsohle an bis auf die Scheitel seines Hauptes war ein Geschwür am andern. Er strich sich das Bluteiter mit einem irdenen Scherben ab. d) Aus seinen Beulen krochen Würmer hervor; e) und seine Liegerstatt glich einem faulenden Misthaufen. So erbärmlich als der Zustand dieses vorhin so ansehnlichen Mannes war, so kränkte sein Eheweib ihn noch weit mehr, da sie über seine Einfalt und Geduld spottete. Bleibst du noch immer bey deiner Einfalt? sagte sie: preise nur Gott fort; und stirb! — Job antwortete ihr mit aller Gelassenheit: du redest unvernünftig daher. Haben wir das Gute von der Hand Gottes angenommen, warum sollen wir das Ueble nicht auch annehmen? So sprach Job, und versündigte sich mit keinem Worte gegen Gott.

Indessen hatten die Freunde Jobs vernommen, in welch elenden Stand er gerathen wäre. Sie kamen, ihn zu besuchen, und zu trösten. Aber statt des Trostes machten

a) Vergl. Job. 30, 30. 16, 16.
b) Job. 10, 20. 18, 13. 2, 12. 13, 24. 7, 14.
c) Job. 16, 14. d) Job. 2, 8.
e) Job. 13, 28.

ten sie ihm bittere Vorwürfe, er müsse ein gottloser Mann, a) ein Heuchler, b) ein Sünder, und Unzüchtiger, c) ein Geitziger, d) ein Unbarmherziger, e) ein strafbarer, verwegener f) Mann, ein Gotteslästerer g) gewesen seyn, weil ihn Gott so entsetzlich gestraft habe. Aber Job, ihnen begreiflich zu machen, daß Gott nach Belieben mit dem Menschen als unumschränkter Herr, auch ohne persönliche Sünden strafen zu wollen, verfahren, und geben, und nehmen könne, wies ihm beliebet, zeigte den Ungrund ihrer Vorwürfe und der Beschuldigungen, die er nicht verdient hätte. Er rechtfertigte sich gegen sie, und legte seine Unschuld an Tag. Da er aber es diesen Männern nicht aus dem Kopfe bringen, und ungeachtet alles Zuredens er ihnen doch nicht bessere Begriffe von Gottes Vorsehung und Rathschlüssen bey grossen Unglücksfällen beybringen konnte, so nahm der Herr selbst die Sache Jobs auf sich, und sprach zu einem aus ihnen: h) „Ich bin böse über dich, und über deine „zween Freunde; denn ihr habet nicht so richtig von mir „geredet, wie Job mein Diener. Nehmet also sieben „Stiere und sieben Böcke; gehet zu meinem Diener Job „hin, und opfert durch ihn ein Brandopfer, nicht für „ihn, sondern für euch. Mein Diener Job aber bethe „für euch. Ihn werde ich in Gnaden ansehen, daß euch „eure Thorheit nicht zugerechnet werde, wodurch ihr „euren leidenden Freund Job der größten Verbrechen „beschuldiget habet, ohne auch nur eines davon hinlänglich erwiesen zu haben.“ i) Sie thaten, wie der Herr ihnen befohlen hatte, und Job bethete für sie.

Und

a) Job. 4. K. b) Job. 8. K.
c) Job. 15. K. d) Job. 20. K.
e) Job. 20. K. f) Job. 33. K.
g) Job. 34. K. h) Job. 42, 7. flg.
i) Sieh H. Brauns heil. Schrift A. T. V. Thl. 723. S.

Und nun, da Gott seinen Diener zu seiner Prüfung und Bewährung, und zur Beschämung seines Feindes dem Satan überlassen, und Job zur Ehre und Freude seines Gottes alles männlich ausgestanden hatte, ohne von ihm abzuweichen, so befreyete ihn der Herr aus der Gewalt seines Feindes. Er schenkte ihm die Gesundheit wieder, segnete ihn mit Kindern, und noch mit weit grösserm Vermögen, als er zuvor hatte. Job lebte hierauf noch hundert vierzig Jahre; sah noch seine Kinder und Kindeskinder bis in die vierte Geschlechtsfolge. Endlich starb er als ein bewährter Diener Gottes, wie er gelebt hatte. —

III. Wiederholung.

F. Was lehret uns der Glaube von den bösen Geistern?

A. Folgendes: daß sie wirkliche Wesen, Geschöpfe Gottes, und Geister sind, welche, wie die guten Geister, in Heiligkeit erschaffen wurden, aber ihren freyen Willen zur Sünde gemisbrauchet haben, von Gott verworfen, und zur ewigen Höllenstrafe bestimmt wurden, ohne nochmal eine Hoffnung der Gnade sich machen zu dürfen, und daß sie den Menschen in ihren zeitlichen und leiblichen Gütern, wenn es ihnen Gott zuläßt, wirklichen Schaden gethan haben, und thun können; daß sie wirklich die Leiber der Menschen besessen haben, und aus Zulassung Gottes noch wirklich besitzen können; auch daß sie die Menschen versuchen, und auf alle Weise in die Sünde zu stürzen bemühet sind.

F. Haben auch wir uns vom Einflusse des Teufels zu fürchten?

A. Was die Versuchungen betrifft, sind wir von ihnen gar nicht frey. Doch läßt uns Gott nie über unsere Kräften versucht werden. a) Zwingen aber kann uns der Teufel nicht. Er gleicht einem Hunde an der Kette. Bellen kann er, aber keinen beschädigen, der nicht selbst zu ihm hin-

a) 1. Kor. 10, 13.

hinzugehet. — Was die Beschädigungen an unsern zeitlichen Gütern betrifft, so kann und wird der Teufel uns auch Schaden thun, wenn ihm Gott, und so viel er ihm zuläßt. Ohne diese Zulassung Gottes, kann er nicht das geringste, auch nicht mehr als Gott ihm zuläßt, wie aus der Geschichte Jobs erhellet. — Eben das ist zu halten von der Beschädigung unserer Leiber, Gesundheit, unseres Lebens. Läßt ihm es Gott zu, so kann er uns tödten, wie die Männer der Sara, eben bey fleischlichen Begierlichkeiten; wie die Kinder des Jobs am Tische; wie die Knechte Jobs auf dem Felde, und bey der Arbeit. — Gestattet ihms Gott, so kann er uns mit einer Krankheit schlagen, wie den Job. — Der Teufel hat auch die Leiber der Menschen nach dem Tode Christi, auch der Gläubigen besessen, wenn ihms Gott zuließ. Er kanns also mit Zulassung Gottes auch noch. Was geschah, kann noch geschehen, wir mögen es glauben, oder nicht glauben. Und ich zweifle gar nicht, daß nicht dieß alles auch unter uns wirklich geschieht, obwohl ich euch warnen will, daß ihr nicht darinnen gar zu leichtgläubig seyn sollet, und überall Teufel vermuthen wollet; obwohl es auch nicht kann geläugnet werden, daß sich der Satan oft unter natürlichen Zufällen und Krankheiten verbirgt, um nicht so leicht entdecket zu werden.

F. Wie kam es denn, daß dem Teufel gerade um die Zeiten der Ankunft des göttlichen Erlösers eine grössere Gewalt sogar über die Leiber der Menschen Gott soll gestattet haben?

A. Die Ruchlosigkeit der Heyden hatte eben damals den höchsten Grad des sittlichen Verderbens erreichet; und die Juden hatten beynahe das Sündenmaaß ihrer Väter schon voll gemacht. a) Beyde hatten freywillig dem Teufel eine unumschränkte Gewalt über ihre Seelen eingeräumt. Sie verdienten also, daß auch ihre Leiber dem Teufel Preis gegeben wurden. Dieses ihr Elend drang in sie, nach dem Messias zu seufzen. Der Erlöser fand für seine Lehre und seinen Glauben um so leichtern Zugang. Satans Reich wurde durch seine eigene Waffen zerstöhrt, und er selbst zu Schanden gemacht. Tiefer in Gottes Rathschlüsse wollen wir uns nicht hineinwagen.

F. Mögen

a) Matth. 23, 32.

F. Mögen Heyden und Juden immer zu Tausenden vom Teufel besessen worden seyn, wie könnt es dann, daß man immer mehr Wirkungen des Teufels unter Katholiken, als Irrgläubigen findet?

A. Ich behaupte gar nicht, daß es wirklich so viel Besessene unter uns giebt, als man vorgiebt, oder vorgeben will. Nur bewies ich, daß es immer solche gab, geben könne, und auch noch wirklich einige gebe, ohne die Anzahl zu bestimmen, oder leichtgläubig alle Erzählungen als wahr anzunehmen. Ob es unter den Ketzern, oder Nichtkatholiken keine Anfälle des Teufels, oder weit in geringerer Anzahl gebe, ist noch nicht erwiesen. Es gab zur Zeit des Erlösers sittlich Blinde, die sich einbildeten, sie wären nicht blind; die Kinder dieser Welt dünken sich klug, und sind doch Thoren. Es giebt Kranke, die sich einbilden, sie wären gesund, wie es Gesunde giebt, die nur an ihrer Einbildung krank liegen. Würde man also an all den Irrgläubigen keine Spur der teuflischen Anfälle an ihren Gütern oder Leibern gewahr, so folgte nicht daraus, daß sie von selben frey sind, sondern nur sie nicht gewahr werden, oder nicht glauben. Indessen antwortet ein sehr gelehrter Mann unserer Zeiten a) hierauf folgendes: „Wenn Leute, die im strafbaren Irrthume des Glaubens sich befinden, keine teuflische Anfälle „erfahren, so kömmt dieß etwa daher, weil der Teufel von „ihrem Untergange schon sicher ist; oder weil, wenn wir „doch so reden sollen, der gute Teufel ihnen gnädig und „barmherzig ist, daß er sie nicht zweymal plage, einmal „in der Zeit, und dann durch die ganze Ewigkeit; oder „gewiß, weil der grundgütige Gott ihnen ein glückseliges „Leben hienieden zukommen läßt, einige ihrer natürlichen „Tugenden, die sie hie und da ausüben, zu belohnen. Indessen ist es aber grundfalsch, daß nur die Katholiken und „Rechtgläubigen den Anfällen des Satans ausgesetzt sind.“ — Könnte man nicht auch fragen, warum gerade Job, der seines gleichen auf dem Erdboden damals an Religion und Tugend Keinen hatte, so sehr vom Teufel geplagt ward? Warum gerade die keuscheste und gottesfürchtigste Sara das Unglück hatte, daß ihr der Teufel alle ihre Männer erwürgete, und sie in so grosses Leid versetzt würde? Warum gerade der grosse Paulus den Satan zur Seite hatte, der ihn

a) *Bern. Bauer* Theol. univ. Tom. II. Sect. 2. Art. 2. cap. 1. §. 12. Ant. p. 709. seq.

so plagte? — Endlich merkt eben dieser gelehrte Mann an, a) daß sehr viele Nichtkatholiken (ich könnte auch von andern Gegenden noch mehrere solche Beyspiele anführen, und ihre Namen, wenn es gefordert würde, anzeigen) bey katholischen oder rechtgläubigen Priestern Hilfe gegen teuflische Anfälle suchten, und fanden. Und wer weis, wie dieser gelehrte Schriftsteller anmerkt, ob nicht eben jene, welche jetzt darüber spotten, bey ähnlichem Anfalle eben diese Hilfe suchen, und begehren würden.

F. Kann der Teufel nur einen unmittelbaren Einfluß auf die Menschen haben?

A. „In den Besessenen wirkt der Satan auf der „Menschen Seelen und Leiber unmittelbar, und Kraft seiner Vereinigung mit dem menschlichen Körper. Aber durch „die Zauberkünste (im weitesten Verstande genommen) „versteht man eine Gemeinschaft des Menschen mit dem Teufel, um durch dessen Hilfe etwas, das der Mensch verlangt, zu erhalten. Es kömmt also in der Hauptsache „nur auf eine äusserliche, und oft blos mittelbare Wirkung des Satans an.“ b) Man nennt diese die Zauberey, oder Zauberkünste. Daß es nun Zauberer, und teuflische Zaubereyen gegeben habe, versichert uns die heilige Schrift des alten c) und des neuen Testaments. d) Und so bleibt es immer möglich, daß es solche noch geben könne, und es wird uns vorgesagt, daß es wenigst solche am Weltende geben werde; obwohl hierüber die wahre Kirche nichts ausdrücklich zu glauben bestimmt hat. Man muß aber darinnen sich sowohl vor Leichtgläubigkeit als starrem Unglauben gleichviel in Acht nehmen.

F. Müssen wir also nicht immer vor dem Teufel und seinen Anfällen zittern, und in banger Unruhe seyn?

A. Darüber mögen Unchristen und Ungläubige, und die Lasterhaften, besonders die Unzüchtigen zittern, weil sie Sklaven des Teufels geworden sind. Der Rechtgläubige und

a) Idem L. c. nota.
b) Schwarzh. Handb. II. A. III. Abschn. 115. §. 416. flg. S.
c) Vergl. II. Mos. 22, 18. III. Mos. 20, 27. V. Mos. 18, 10—13, I. Kön. 28, 3. 8. Isai. 2, 6. 8, 19. — Sieh Schwarzhueber Z. St. §. 117.
d) Matth. 24, 24. Mark. 13, 22. Offenb. 13, 2. 13. flg. 16, 13. flg. II. Thess. 2, 9.

und Gottesfürchtige hat gar nicht Ursache den Teufel zu fürchten, da vielmehr die Teufel vor ihm zittern. Denn erstens läßt Gott ihm nicht zu, uns über unsere Kräften zu versuchen. a) Er unterstützt uns, giebt Gnade, und guten Ausgang der Versuchungen. b) Wir haben unsere Schutzgeister zur Seite, die für uns streiten. Wir dörfen nur dem Teufel widerstehen, und sogleich fliehet er von uns. c) Der Teufel kann nichts als versuchen, nie aber uns zur Sünde zwingen. Wir haben die kräftigsten, und zugleich auch die leichtesten Mittel zur Hand, alle seine Anfechtungen und Anfälle von uns, von unsern Wohnungen, von unserm Viehe und Feldern, und Gütern zu vertreiben.

F. Welche sind die Mittel, alle Anfälle des Teufels von uns, und den Unsrigen zu vertreiben?

A. Diese Mittel sind folgende: Hütet euch vor aller schweren Sünde, besonders vor dem Laster der Unzucht, und die unreinen Geister haben über euren Leib keine Gewalt, denn er ist ein lebendiger Wohnort des heiligen Geistes. Machet ihr ihn aber zum Götzentempel der Unreinigkeit, so wird Gottes Geist ihn verlassen, und der Teufel mit sieben andern bösen Geistern wird Besitz nehmen. — Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet. — Fliehet jede Gefahr und Gelegenheit zur Sünde. — Bedienet euch mit Andacht und Vertrauen des Weihwassers, das von den Priestern in dieser Absicht gesegnet wird, wie ich zu seiner Zeit ausführlicher davon reden werde. — Auch das Zeichen des heiligen Kreuzes (wovon ein andermal) vertreibet die Teufel. — Widerstehet dem Teufel, wie der Apostel sagt, d) mit starkem Glauben auf euren göttlichen Erlöser. — Rufet mit Glauben und Andacht den heiligsten Namen Jesus an. Befehlet dem Satan und seinem Anhange im Glauben, und festem Vertrauen auf diesen heiligsten Namen, damit er von euch, von eurem Leibe, Seele, von euren Kindern und Gesinde, von euren Häusern und Vieh, von euren Feldern u. s. f. alsogleich weiche, zu schaden aufhöre, aber mit starkem, festem, unwankelbarem Glauben, ihr werdet sie alle weit von euch vertreiben. Wenn ihr doch die grosse Kraft dieses heiligsten Namens recht kennetet, so würdet ihr nie vom Teufel etwas zu befürchten haben.

a) I. Kor. 10, 13. b) Ebend.
c) Jak. 4, 7. d) I. Petr. 5, 8.

ben. Dieses lehrten die ältesten, heiligsten und gelehrtesten Männer und Lehrer der heiligen Kirche (die heiligen Väter) die Gläubigen. Warum sollte ich es nicht auch euch lehren? Höret, was sie sagen!

„Durch den Namen des Sohnes Gottes, und des Erst„gebohrnen vor allen Geschöpfen, wird durch die Beschwö„rung jeder Satan überwunden, und in die Dienstbarkeit „gebracht. Die Teufel zittern, und erschrecken vor der „Macht dieses Namens. a) Alle unsere Herrschaft und Ge„walt über die Teufel kömmt aus dem Namen Jesu Chri„sti. b) — Die Teufel, wenn sie durch den wahren Gott „von uns beschworen werden, weichen alsogleich, und wer„den gezwungen, aus den besessenen Leibern zu gehen. c) „— Die Teufel schaden zwar denen, die sie fürchten; wel„che die mächtige und erhabene Hand Gottes nicht schützet; „die das Geheimniß der Wahrheit nicht inne haben. Aber „sie fürchten die Gerechten, d. i. die Diener Gottes. Wer„den sie in seinem Namen beschworen, so weichen sie aus „den Leibern. d) — Kaum hatte ich diesen herrlichen Na„men ausgesprochen, so flohe ferne alsogleich der Satan „mit heftigem Geräusche, und schrie: Dieß ist Gottes Fin„ger, Gottes Macht. e) — Auch wir haben geistige Be„schwörungen, nämlich den Namen unsers Herrn Jesu Chri„sti, dann auch die Kraft seines Kreuzes. Diese Beschwö„rung vertreibet nicht nur den Drachen aus seiner Höhle, „und stürzt ihn ins Feuer, sondern heilet auch die Wunden. „Dieser Name ist nicht nur den Teufeln schrecklich, son„dern heilet auch von Verwirrungen und Krankheiten." f)

Beschluß.

Wie thorrecht handeln also jene Menschen, die alle Teufel, und allen ihren Einfluß auf die sichtbare Welt läugnen, und deswegen nur um so leichter von ihnen beschädiget wer-

a) S. *Justin. M.* b) *Tert.* in Apol. c. 23.
c) S. *Cypr.* de Vanit. Idol.
d) *Lactant.* L. 2. Instit. c. 16.
e) S. Greg. Naz. ad Nemes.
f) S. *Chrysost.* hom. 8. in C. IV. ad Rom. Sieh auch S. Bern. Serm. 1. de Circum. Dni. — Serm. 15. sup. Cantic.

werden, je sorgloser sie sind, und je weniger sie sich gegen sie bewaffnen! Aber auch wie unverantwortlich würden jene handeln, die zwar das Daseyn der bösen Geister, und ihre Anfälle glauben, aber dennoch die Mittel, sie zu vertreiben, nicht gebrauchen wollten; die keinen festen Glauben auf den Namen über alle Namen unsers Herrn Jesu Christi haben. Wollet ihr denn lieber vom Teufel versuchet, von ihm am Leibe, an der Gesundheit, an euren Kindern, Vieh und Feldern beschädiget werden, als ihn durch den Glauben und andächtige Anrufung dieses heiligsten Namens in die Flucht schlagen? Die ersten Gläubigen hatten so manche Werke des Teufels zerstöhret, so manche teuflische Krankheiten geheilet, so manchmal die Teufel aus den Leibern vertrieben, und der göttliche Erlöser hat dem festen Glauben alles verheissen. Sollten wir nicht auch, den Namen unsers Herrn zu verherrlichen, uns dieses heiligsten Namens gegen die Teufel, die ja noch immer können, was sie gekonnt hatten, und thun, was sie thaten, wenn es ihnen Gott zuläßt, bedienen? Ihr werdet die herrlichen Wirkungen davon erfahren, wenn ihr mit festem Glauben und Vertrauen denselben wider eure unsichtbare Feinde gebrauchen werdet.

Gebeth.

„Herr! wir bitten dich, besuche du unsere Wohnungen, und vertreibe weit davon alle Nachstellungen des Feindes. Laß deine heiligen Engel daselbst sich „einfinden, daß sie uns im Frieden bewahren. Erhöre „uns durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, „der mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes lebet, und „regieret in alle Ewigkeit. Amen.“ a)

a) Or. Eccl. ad Complet.

Lieben Kinder! „Widerstehet dem Satan, und er „wird von euch fliehen. Nahet euch zu Gott, so wird „er sich auch zu euch nahen. Sünder! reiniget eure „Hände; reiniget eure Herzen.“ a)

Drey und siebenzigste Rede.

Von dem zweyten Glaubensartikel.

Wer zu Gott nahen will, muß an ihn glauben. Wir glauben an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Daß ein Gott ist, daß die erste Person in der Gottheit der Vater ist; daß er allmächtig, ein Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, des Himmels, oder der unsichtbaren Welt, und aller der darinnen sich befindlichen Wesen und Geister ist; daß er unzählbare Engel, alle in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen habe; daß er die guten Engel ewig belohnet, und die bösen Geister, die ihn verliessen, ewig bestrafet habe, und daß er eben so der Schöpfer der sichtbaren Welt, unserer Erde, und der darinnen wohnenden Geschöpfe, selbst des Menschen sey; dieß alles habe ich euch bisher erkläret, erwiesen, und als göttliche Offenbarungen vor Augen gestellet. Ihr verstehet also alles, was bisher in eurem Katechismus hievon stehet. b) Es hindert euch also nichts, daß ihr nicht einen wahren, übernatürlichen Glauben hierüber im Herzen erwecken, und öffentlich mit dem Munde bekennen könntet. Dieser göttliche Glaube führet uns nahe zu Gott, und eben dadurch auch zu unserer Glückseligkeit. Allein unser göttlicher Erlöser sagte einst zu sei-

nen

a) Jak. 4, 7. flg.
b) Felbiger, das Besond. 38. S. II. Kl. I. H. 2. Lekt. 57. — III. Kl. I. H. 2. Lekt. 151—157. — Wienerkatech. I. Thl. II. Abth. 10—12. S. — II. Thl. 19—23. S.

nen Jüngern: „Glaubet ihr in Gott, so glaubet auch „an mich.“ Auch durch den Glauben können wir nicht zu Gott gelangen, als durch Jesum Christum. Niemand kömmt zum Vater als durch mich, sagt Jesus Christus selbst. Daher ist es auch nothwendig, daß wir eben einen solch festen und göttlichen Glauben an ihn haben, und mit Herz und Munde auch den zweyten Glaubensartikel glauben und bekennen; welchen ich euch heute erklären will.

I. Erklärung.

Unser Katechismus enthält den zweyten Glaubensartikel in folgenden Worten; „Und (d. h. ich glaube auch „mit Herz, Mund und That) in Jesum Christum, seinen (des Vaters) einzigen Sohn, unsern Herrn.“ a) Wir wollen diesen Artikel abtheilen, um selben ordentlicher erklären zu können. Die Worte: In Jesum Christum zeigen uns an 1) seine Person; die Worte aber: Seinen einzigen Sohn 2) seine ewige Erzeugung; und der Ausdruck: unsern Herrn 3) seine wahre Gottheit. Ich erkläre, und erweise also

1) Seine Person. Ich habe euch schon einigemal erkläret, was das Wort Person in Gott sagen will b) Ich muß also euch nur die Wahrheit erweisen, daß der Sohn Gottes eine wahre Person, der in der Sache selbst etwas Wirkliches, kein bloßer Gedanke, und vom Vater nach der Person unterschieden ist; das heißt, daß der Sohn Gottes Eigenschaften hat, und Handlungen vornehmen kann, die nur ein vernünftiges, denkendes Wesen unternehmen kann. Nun solche Eigenschaften und Handlungen leget die Schrift dem Sohne Gottes bey.

Sie

a) Felbiger, 38. 157. S. Wienerkatech. I. Thl. 12. S. II. Thl. 23. S.

b) Gr. Katech. II. B. 411. S. — III. B. 8. S. — IV. B. 76. S.

Sie leget ihm bey das Leben. „In ihm war das Leben.“ a) „Die Stunde kömmt, und jetzt ist sie schon da, da „die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören wer„den; und diejenigen, die sie hören werden, werden auf„leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst „hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in „in sich selbst zu haben.“ b) — Sie leget ihm bey einen Verstand. „Kein Mensch hat Gott jemahl gesehen. „Derjenige, der einziggebohrne Sohn, der im Schooße „des Vaters ist, dieser war es, der ihn uns zu erken„nen gab. c) In ihm liegen alle Schätze der Weisheit „und Wissenschaft verborgen.“ d) — Sie leget ihm bey einen Willen, und einen freyen Willen, der durch sich selbst wirket. „Darum liebet mich der Vater, weil ich „mein Leben hingebe, doch daß ich es wiederum zu mir „nehme. Niemand nimmt es mir; sondern ich lasse es „von mir selbst an, und habe Macht, es hinzugeben. „Aber ich habe auch die Macht, es wiederum zu mir zu „nehmen. e) — Alles ist mir vom Vater übergeben. „Niemand weis, wer der Sohn ist, als der Vater; und „wer der Vater ist, als der Sohn, und wem es der Sohn „offenbaren will.“ f) — Dieß alles nun kann Niemand anderm, als einem denkenden, vernünftigen Wesen beygelegt werden. Warum sollte also der Sohn Gottes keine wahre Person seyn? Schon das Wort Sohn zeiget es an, daß er eine eigene Person seyn müsse. g)

Ferner wird dem Sohne Gottes die Wirksamkeit zugeschrieben. So heißt es: h) „Das Wort ist Mensch „geworden, und hat unter uns gewohnet. Wir sahen

„seine

a) Johan. 1, 4. b) Joh. 5, 25. flg.
c) Johan 1, 18. d) Kolosss. 2, 3.
e) Johan. 10, 17. flg. f) Luk. 10, 22.
g) Sieh *S. Athanas.* Or. 5. — *S. Aug.* L. 15. de Trin. c. 13. 16. — *S. Anselm.* in Monol. c, 11. 30. — *S. Greg. Nyss.* Or. Catech. — *S. Bern.* Serm. de Verb. Habac.
h) Johan. 1, 14.

„seine Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit des einziggebohr„nen Sohnes vom Vater, der voll der Gnade und Weis„heit ist.“ — Auch viele andere Handlungen werden ihm von der Schrift zugedacht, als, erzählen, offenbaren, Zeugniß geben, eine andere Gestalt an sich nehmen, u. s. f. — Selbst leidendes Verhalten wird ihm beygelegt; z. B. gesandt, angerufen, geehret werden, u. s. f. welches ja Alles Niemand anderm als wirklichen, wahrhaften Wesen, und eigentlichen Personen zukommen kann. Der Sohn Gottes kann also keine leere Vorstellung oder Einbildung seyn, eben so wenig, als es der Vater ist, dem die Schrift auch zueignet, daß er rede, a) Zeugniß gebe, b) sende, c) befehle, d) angerufen, e) geehret werde durch den Glauben und die Bekenntniß, f) daß er lebe, g) verstehe, h) frey wolle, i) durch sich selbst wirke. k) Ist nun deswegen der Vater eine wahre, eigentliche Person, warum sollte es nicht auch der Sohn seyn, welchem die Schrift eben solche persönliche Eigenschaften und Handlungen zuschreibt? —

2) Seine ewige Erzeugung wird im Glaubensbekenntnisse angezeigt durch die Worte: Seinen einzigen Sohn. Die heilige Schrift lehret es deutlich und klar, daß die zweyte Person in der Gottheit der Sohn Gottes sey, den der Vater von Ewigkeit her aus seiner eigenen Wesenheit erzeuget habe. Nur etwelche Stellen will ich hievon aus dem alten Testamente anführen. „Und ich, „der ich andern zur Geburt helfe, ich selbst soll nicht ge„bähren? spricht der Herr. Ich selbst soll unfruchtbar „seyn, der ich andere fruchtbar mache? So spricht der „Herr dein Gott.“ 1) — Wieder heißt es von der Weisheit

a) Matth. 3, 17. b) Joh. 8, 18.
c) Joh. 6, 58. d) Joh. 14, 31.
e) Matth. 6, 9. f) Matth. 5, 16. Joh. 8, 40.
g) Joh. 5, 26. 6, 58. h) Matth. 11, 27. — I. Petr. 1, 2.
i) Matth. 11, 26. Luk. 22, 29.
k) Joh. 3, 16. l) Isai. 66, 9.

heit des Vates, d. i. seinem Sohne. a) „Der Herr be„saß mich am Anfange seiner Wege; am Anfange, ehe „er noch etwas erschuff. Von Ewigkeit her bin ich; von „Anbeginn, ehe die Erde ward. Noch waren die Ab„gründe nicht, da ich schon empfangen war; die Wasser„quellen brachen noch nicht heraus; die schwere Last der „Berge stund noch nicht da. Ich war gebohren, ehe die „Hügel entstunden. Er hatte die Erde noch nicht erschaf„fen; die Flüsse nicht, die Weltangeln nicht. Da er „die Himmel zurichtete, war ich dabey. Da er die Ab„gründe in gewisse Gränzen, und in ihren Umkreis ein„schränkte; da er die Wolken oben befestigte; da er die „Quellen der Gewässer abwog; da er das Meer mit sei„nen Schranken einzäunte; da er den Gewässern Gesetze „vorschrieb, daß sie ihre Gränzen nicht überschreiten; da „er den Grund der Erde legte, da war ich bey ihm, und „brachte alles in Ordnung. Täglich ergötzte ich ihn: Im„mer wirkte ich spielend mit. " —

An einem andern Orte stehet folgendes: b) „Wer „steiget in den Himmel hinauf, und wieder herab? Wer „hält den Wind in seiner Hand? Wer bindet die Gewäs„ser wie ein Kleid zusammen? Wer hat dem Erdboden „Gränzen gesetzt? Wie heißt er? Wie sein Sohn? Weißt „du es?" — Noch deutlicher: „Der Herr sprach zu „mir: du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt. „c) — Der Herr sprach zu meinem Herrn: sitze zu mei„ner Rechten. — Vor der Schöpfung des Morgensterns „erzeugte ich dich aus meiner Schoos." d)

Im neuen Testamente finden wir noch mehrere und deutlichere Stellen hievon. Kürze halber will ich nur ei„nige anführen. Der göttliche Erlöser sagt selbst: „Ich „bin vom Vater ausgegangen, und gekommen." e) Da„durch

a) Sprüchw. 8, 22: flg.
b) Sprüchw. 30, 4.
c) Psalm. 2, 7.
d) Psalm. 109, 1: 4:
e) Johan. 8, 42.

durch unterscheidet er seine ewige Geburt, von seiner Sendung in der Zeit. Er wird der Sohn Gottes, a) der Sohn des lebendigen Gottes, b) sein eigener Sohn, c) sein wahrer Sohn, d) der Eingebohrne, e) der im Schooße des Vaters ist, f) genannt. Ueberall geschieht Meldung von Gott dem Vater, der seinen Sohn nicht gemacht, nicht erschaffen, sondern gezeuget, das heißt, sein Wesen mitgetheilet, nicht aus Nichts, nicht in der Zeit, sondern aus sich selbst, von Ewigkeit hervorgebracht hat.

Eben dieses bezeuget die Ueberlieferung. „Der „Sohn ist aus dem Vater nicht durch einen Befehl ge„worden, sondern aus seiner Natur gezeuget. g) Siehst „du also, daß dieses Wort der Sohn Gottes sey, von „dem wir glauben, daß er nicht anders woher, als aus „dem väterlichen Schoose, und aus dem Leibe des Her„zens Gottes (so zu reden) sey. h) Vollkommen war „der Vater in der Wesenheit, und immer vollkommen „in der Wesenheit war der Sohn. Er ward in Wahr„heit aus dem Vater gezeugt, doch ohne Anfang und „Zeitpunkt, auf eine Weise, die keine Sprache erklären „kann. i) — Wenn er nicht sein eigentlicher Sohn wä„re, wie könnte er daraus eine solch grosse Ehre behau„pten? Denn wäre er nur aus Gnade (nicht aus seinem „Wesen) ein Sohn, so würde er nicht nur die Engel „nicht übertreffen ꝛc.“ k) — So lehret die Uebergabe von der ewigen Geburt des Sohnes Gottes.

Eben daselbst finden wir auch, daß er der einzige Sohn nur aus dem Vater gezeugt worden sey. „Weil „er

a) Luk. 1, 32. 35. b) Matth. 16, 16.
c) Röm. 8, 32. d) I. Joh. 5, 20.
e) Joh. 1, 14. 18. 3, 16. I. Joh. 4, 9.
f) Joh. 1, 18. g) *S. Basil.* Hom. 28. c. Sabell.
h) *S. Greg. Nyz.* Or. 49.
i) *S. Epiph.* Hær. 62.
k) *S. Chrysost.* Hom. 2. in Cap. 1. ad Hebr.

„er allein aus dem Vater natürlich gebohren wird, des„wegen wird er der Eingebohrne genannt. a) Wenn „Gott den zeitlichen und leidbaren Dingen b) mittheilet, „daß sie das, was sie sind, erzeugen, um wie vielmehr „hat er, der Ewige, der Unleidbare nichts anders, als „was er ist, erzeuget, der Einige den Einzigen? c) — „In jener Geburt ist wahrhaft ein Eingebohrner, in der „nur Gott vom einzigen Gott ohne Anfang ist gezeu„get worden. d) — Der Eingebohrne ist der Einzige „vom einzigen Vater ganz allein gezeuget worden." e) So lehret, und erkläret die Ueberlieferung, der nichts hinzu zu thun, nichts hinwegzunehmen ist. —

3) Seine wahre Gottheit finden wir in den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses: unsern Herrn. Da ich hievon schon gehandelt habe; f) so will ich mich kurz ausdrücken. Schlaget selbst nach im neuen Testamente! g) Was kann noch solchen Beweisen beygesetzt werden? — Ist es nicht genug, daß der Vater zweymal öffentlich und feyerlich vor allem Volke Jesum für seinen Sohn erkläret? Daß der heilige Geist sichtbar ober ihm erscheinet, auf ihm ruhet, und schon Jahrtausende durch in den Schriften der Propheten ihn für den ewigen Sohn Gottes angegeben hat? Jesus Christus sagt es wiederholtermalen von sich selbst, und zwar in dem Sinne,

a) *Cyrill. Alex.* L. 10. Thesaur. c. 4.
b) Isai. 66, 9.
c) *S. Aug.* Ep. 66. ad Maxim. Sieh auch *S. Athanas.* Serm. 3. de Geit. Nic. — *S. Cyrill. Alex.* L. 1. de Trin.. — *S. Cyrill. Hierosol.* Catech. 7. — *Concil. Hispal.* II. & XIII.
d) *S. Fulgent.* ad Obj. 3. Arian.
e) *S. Joan. Damasc.* L. 1. de Fide. c. 9. — Sieh *Symb.* Nic. Constant. Athanas. Apost. *Conc. Tolet.* I. & XI. Prof. Fid.
f) Gr. Katech. III. B. 2. flg. S.
g) Joh. 1, 38. 5, 17. flg. 10, 15. flg. Matth. 16, 16. Joh. 1, 49. 11, 25. 20, 20. Matth. 17, 5. Joh. 14, 6. 16, 15. 17, 5. Joh. 6, 38. 63. Joh. 5, 20. Joh. 1, 1. flg. 20, 28. Röm. 9, 9. II. Kor. 11, 31. Philipp. 2, 6. Hebr. 1. flg.

Sinne, in welchem es die Menschen damals verstunden, nämlich, daß er der natürliche, wesentliche, ewige Sohn Gottes sey. Er sagt es seinen Vertrauten, er sagt es öffentlich den Gelehrten, dem Volke, er sagt es vor den Hohenpriestern, vor dem heydnischen Richter, so zwar, daß er deswegen getödtet wurde. Er stirbt zum Zeugniß dieser Wahrheit. Er bestättiget sein Zeugniß durch die unläugbarste Wunder, vor, bey, und nach seinem Tode. Dieses bezeugten die Engel, sogar die Teufel bekannten es, obwohl er ihr Zeugniß nicht annahm. Zeugen dieser Wahrheit sind die Apostel und seine Jünger, Zeugen sind Männer und Weiber, Zeugen, die es sahen, und hörten, Zeugen sind Freunde und Feinde, Zeugen sind Juden und Heyden; Zeugen sind seine Ankläger, Mörder und Richter; Zeugen sind die ansehnlichsten, gelehrtesten, heiligsten und größten Männer; Zeugen sind unzählbare Märtyrer; Zeugen sind die Lebendigen, die Sterbenden, und die Todten; selbst die leblose Natur, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Felsen, und die Grabstätten, die Meere, die Sturmwinde, die ausdorrenden Bäume, die Wässer, der Staub der Erde, die Steine, der Tempel, und der Vorhang des Heiligthums, alles giebt Jesu Zeugniß, daß er wahrer Gott, und der ewige Sohn Gottes ist. Wer kann sich von der Menge und Zuverlässigkeit dieser Zeugen doch nicht wollen überzeugen lassen? Wer kann Gott und die Menschen, und alle Geschöpfe in Verdacht haben, oder als Lügner ansehen, wenn er nicht ganz vernunftlos ist, oder eine Bosheit des Herzens besitzt, die selbst kein Teufel hat? —

Dieses lehret uns auch klar die Ueberlieferung. Ich will nur etwas weniges daraus anführen. So heißt es da: a) „Gott ist nur Einer, der sich selbst durch Jesum „Christum seinen Sohn, der sein ewiges Wort ist, ge„offen

a) S. *Ign. M.* Ep. ad Magn.

„offenbaret hat. — Weder der Herr, noch der heilige „Geist, noch die Apostel hätten deutlich und schlechterdings „den einen Gott genannt, wenn er nicht wahrhaft Gott „gewesen wäre. a) Auch hätten sie nicht Jemand einen „Herrn aus seiner Person genannt, als den, welcher der „Beherrscher aller Dinge ist, nämlich Gott der Vater, „und dessen Sohn. — Wir haben gezeiget, daß der „Sohn Gottes nicht erst damals (da er aus Maria ge„bohren wurde) anfieng, sondern immer beym Vater „war. — Hättet ihr die Aussprüche der Propheten ver„standen, so würdet ihr nie geläugnet haben, daß er Gott, „und des einzigen, ungebohrnen, unaussprechlichen Got„tes Sohn ist. b) — Dieser, weil er das Wort, und „der Erstgebohrne Gottes ist, ist auch Gott. c) — Je„sus Christus ist der einzige, und alleinige eigentlich aus „Gott erzeugte Sohn. d) Das Wort, das ist, der „Sohn, war immer mit dem Vater. e) Was der Sohn „Gottes sey, will ich kurz sagen. Er ist das Erste, was „der Vater gezeuget hat. Er ist nicht gemacht worden. „(Denn Gott ist ja immer). Er ist der ewige Verstand; „er hat in sich selbst das Wort, oder die Weisheit, weil „er der ewige Verstand ist ꝛc. f) — Der Sohn ist das „Wort und die Weisheit des Vaters. — Der Vater „und der Sohn sind der einzige Gott, durch den die Ewig„keit ist. g) — Dieser Jesus ist ewig, — ist das gött„liche Wort, der offenbar wahrer Gott ist; der dem „Herrn aller Dinge ganz gleich ist; denn er war sein „Sohn, und das Wort war in Gott. h) — Das Wort „war immer im Vater, wie er selbst sagt: Ich bin im „Vater; er war immer bey Gott, wie geschrieben steht: Und

a) S. *Iren.* L. 3. c. 6. & c. 18.
b) S. *Justin. M.* Dial. cum Tryphon.
c) Id. Apol. 2. d) Ebend.
e) S. *Iren.* L. 4. c. Hær. c. 20.
f) Athenag. Philos. in Apol.
g) *Clem. Alex.* L. 1. Pædag. c. 8.
h) Idem Admon. ad Gent.

„Und das Wort war bey Gott. Es war nie vom Va-
„ter getrennt, noch eine andere Substanz, als der Va-
„ter; denn ich und der Vater sind Eines, a) nämlich,
„was die Einheit der Wesenheit, nicht was die Einheit
„der Zahl betrift. b) — Wir sagen, daß dieser (Sohn
„Gottes) aus Gott hergekommen, und durch seine Her-
„kunft erzeugt, und deswegen der Sohn Gottes, und
„Gott genennt werde wegen der Einheit der Wesenheit.
„Denn Gott ist auch ein Geist. — Wie vom Geiste der
„Geist, und Gott von Gott, so auch das Licht vom Lich-
„te. c) — Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott,
„und der heilige Geist ist Gott, und Jeder aus ihnen
„ist Gott." d)

„Nun trete ein ungläubiger Arianer (der die Gott-
„heit Jesu läugnet) hervor, und sage, das Wort Got-
„tes sey gemacht (erschaffen) worden. Wie kann das
„seyn, daß das Wort Gottes gemacht worden sey, da
„doch Gott Alles durch das Wort gemacht hat? Wenn
„das Wort Gottes selbst ist gemacht worden, durch wel-
„ches andere Wort ward es denn gemacht? Willst du sa-
„gen, dieses sey das Wort des Wortes, durch welches
„dieses gemacht worden ist; so nenne ich eben dieses den
„einigen Sohn Gottes. Sagst du aber nicht, es sey
„ein Wort des Wortes, so mußt du gestehen, daß je-
„nes nicht gemacht worden sey, durch welches Alles ge-
„macht worden ist; denn das hat durch sich selbst nicht
„gemacht werden können, durch welches Alles gemacht
„worden ist. Glaube also dem Evangelium." e)

a) *Tertul.* L. c. Prax. c. 8.
b) Idem, ibidem. c. 25.
c) Idem — Appl. c. 21.
d) *Tertul.* contr. Prax. c. 13.
e) S. *Aug.* Tr. I. in Joan.

II. Erzählung.

Ich muß euch hier doch erzählen, für wen die Menschen unsern Herrn Jesum Christum gehalten haben, um euch vor allen Irrthümern zu warnen, und euch zu zeigen, was ihr von ihm halten sollet. Ordentlich darein zu gehen, will ich euch sagen, was von ihm die Heyden, die Juden, und Christen hielten.

Kaum war Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, als Mensch gebohren, so erschien im Morgenlande ein ganz sonderbarer Stern. a) In diesem Lande befanden sich einige grosse, gelehrte Männer, welche sich vorzüglich auf die Sternkunde verlegten. Das Sonderbare dieses Sterns, auch die allgemeine Erwartung eines göttlichen Erlösers, nach dem auch die Heyden seufzten, b) die Vorhersagung eines Balaams, c) auch wohl eine besondere Gnade, die sie erleuchtete, trieb einige von diesen gelehrten Morgenländern an, diesem Stern zu folgen, und den neugebohrnen König der Juden selbst in ihrer Hauptstadt zu suchen. Sie hielten ihn für den Herrn des Himmels und der Erde, und glaubten, er hätte ihnen diesen Stern gesendet, sie zu ihm zu berufen. Sie machten sich also reisefertig, und kaum traten sie ihren Weg an, so gieng der Stern ihnen voran, und führte sie an den Ort hin, wo der Sohn Gottes als ein neugebohrnes Kind in einer Krippe lag. Die Niedrigkeit seiner Geburtsstätte, die Armuth seiner Aeltern, die Schwachheit eines Kindes konnte ihren Glauben nicht schwächen. Sie erkannten ihn für denjenigen, der er war, den Sohn Gottes, fielen vor ihm nieder, betheten ihn an, und brachten ihm, als dem wahren Gott, ihre Opfer dar. Sie schätzten sich glückselig, und waren es auch, daß sie den Sohn Gottes im Fleische gesehen hatten. Nachdem sie ihm

a) Matth. 2. K.
b) Gr. Katech. III. B. 37. fg. S. c) Ebend.

ihm gehuldiget hatten, kehrten sie wieder nach Hause, wo sie ohne Zweifel die Nachricht von der Gottheit dieses Kindes ihren Landesleuten hinterbrachten. So waren nun aus den Heyden diese die Ersten, welche die Gottheit Jesu geglaubet, und angenommen haben.

Diese Weisen waren zwar die Erstlinge der Gläubigen aus dem Heydenthume, und vielleicht damals die Einzigen. Die übrigen Heyden hielten ihn für einen blossen Menschen, weil sie an ihm mehr nicht als die Knechtsgestalt wahrnahmen, die er angenommen hatte. Freylich gab es hin und wieder einen oder den andern aus den Heyden, welche nachher aus den grossen Wundern, welche Jesus wirkte, sich selbst überzeugten, er müsse wahrer Gott seyn. So kam einstens eine Kananäerinn, und auch ein gewisser heydnischer Hauptmann zu unserm göttlichen Erlöser, die einen solch vollkommenen Glauben an seine Gottheit äusserten, daß er selbst mit Verwunderung sagte: Solch einen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber solche heydnische Gläubigen waren nur sehr wenige. Sie konnten um so weniger sich zum Glauben an seine Gottheit aufschwingen, weil sie ihn, wie die übrigen Menschen, leiden, und des schändlichsten Todes sterben sahen. Allein, da sie bey seinem Hinscheiden so grosse Wunder gewahr nahmen, so bekannte der römische Hauptmann, und seine Rotte, welche alle Heyden waren, öffentlich: dieser Mensch wäre wahrhaft Gottes Sohn, schlugen aus Reue über ihre Unthat an ihre Brust, und giengen nach Hause. Als nachher der Kaiser Tiberius die Nachricht vom Leben und Tode unsers göttlichen Erlösers erhielt, so wollte er ihm göttliche Ehre erweisen, und ihn unter die Zahl der Götter versetzen. a) Nach einigen Jahren wurde ihnen das Evangelium geprediget, und sie eilten schaarenweise in die wahre Kirche, und glaubten an die

a) Sieh hierüber Baronius, Huetius, Schelstat, Tillemont &c.

Gottheit Jesu Christi, so, daß viele Tausende für diese Wahrheit sich martern liessen.

Die Juden überhaupt waren gegen ihn ganz anders gesinnt. Einige wenige ausgenommen, die Uebrigen hatten entweders gar keine Acht auf ihn, oder verachteten ihn sogar auch noch. Sie nannten ihn nur spottweise den Zimmermanns-Sohn, wollten ihn auch bey allen so grossen Beweisen und Wundern nicht für das erkennen, was er doch war, und behaupteten vielmehr, er habe eine geheime Verständniß mit dem Teufel, als daß sie in ihm Gottes Kraft anerkannt hätten. So deutlich, so oft, in Geheim und öffentlich sagte, betheuerte, erwies er es, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sey; aber statt es zu glauben, nannten sie ihn einen Gotteslästerer, und liessen nicht nach, bis sie ihn ans Kreuz gebracht hatten. Schon hieng er an selbem zu sterben, und sie verspotteten, lästerten ihn, bis er starb; verfolgten ihn und seine Jünger auch nach seinem Tode noch, und waren weder durch Beweisgründe, noch durch die offenbarsten Strafen Gottes zurecht zu bringen. Wie ihre Väter, so sind heut zu Tage auch ihre Kinder noch gesinnet. Die Muhamedaner denken noch besser von ihm, als dieses vorhin auserwählte Volk Gottes, denn sie sehen ihn doch als einen vortrefflichen Propheten an, und bekennen, daß er lebendig von Gott sey in Himmel aufgenommen worden, a) obwohl sie an den Christen überaus tadeln, daß sie ihn als Gott, und den Sohn Gottes verehren.

So verächtlich aber immer die Juden von unserm göttlichen Erlöser denken, und reden, so gab es leider! doch immer sogar auch Christen, und giebt es noch, die nicht viel besser gegen ihn gesinnet sind, so schreiben, und reden. Schon im ersten Jahrhunderte standen Ketzer auf, die Jesu Christo seine Gottheit streitig machten. Der Erste davon

a) Sieh *Ludov. Maracc.* Refutat. Surae III. Alcorani. p. 134.

davon war Simon der Zauberer, von dem ich schon einmal erzählt habe. a) Nach ihm kam ein gewisser Cerinthus, b) und Ebion, c) welche aus Juden Christen, und aus Christen Ketzer wurden, und behaupteten, Christus wäre ein blosser Mensch. Aber der heilige Apostel Johannes selbst hat sie durch sein Evangelium widerlegt.

Im zweyten Jahrhunderte stand ein gewisser Schüler des Plato auf, (er hieß Carpokrates) der auch Jesum Christum zu einem puren, obwohl vollkommenern Menschen machte, als die übrigen sind. d) Eben das lehrte Theodorus, aus Bizanz gebürtig, (daher kommen auch die Theodotianer) e) welcher in einer Verfolgung die Gottheit Christi verläugnete, und dann vorgab, er hätte nur seine Menschheit verläugnet. Diesen Irrthum behielt er hernach auch bey, und verbreitete ihn überall. Ein gewisser Artemon hielts mit ihm, und gab vor, Christus wäre ein blosser Mensch, aus einer Jungfrau gebohren, aber mit mehr Macht, als die Propheten versehen. Beede Ketzer wurden von der Kirche verdammt. f) Artemons Schüler verwarfen die heilige Schrift des heiligen Johannis, g) und kratzten wohl gar noch aus selber h) gewisse Worte aus, welche die Gottheit Jesu bezeugten. i)

Im dritten Jahrhunderte nahmen die Irrthümer dieses Ketzers an, Bezillus aus Arabien, welcher aber sich durch gelehrte Männer wieder zurecht bringen ließ; k) Paulus von Samosate, l) Marzell von Anzyra m) und

a) Gr. Katech. II. B. 233. 425. S.
b) Gr. Katech. II. B. 425. S. III. B. 21. S. c) Ebend.
d) Gr. Katech. II. B. 401. S.
e) Gr. Katech. III. B. 21. S.
f) In Conc. Rom. sub Telesph. Pap. an. 196. & sub Victor. I. Pap. 198.
g) S. *Epiphan.* Hær. 51. h) I. Joh. 5, 7.
i) Sieh Kettner Hist. Dicti Joannei, de Trin. Thesi 4. p. 5.
k) Sieh *Euseb.* L. 5. Hist. Eccl. cap. 28.
l) Gr. Katech. II. B. 427. 451. S.
m) Sieh *Nat. Alex.* Hist. Eccl. Sec. IV. Dissert. 39.

und Photinus. a) Kurz, man zählte bis ins dritte Jahrhundert gegen eilf ketzerische Sekten, welche die Gottheit Christi anstritten, nämlich die Cerinther, die Ebioniten, die Nazaräer (die vom Erziehungsorte Jesu sich den Namen gaben, obwohl ihr Urheber unbekannt ist) Artemoniten, Theodotianer, Melchisedechianer (welche den Melchisedech für grösser als Christus angaben) b) Helzeseiten, c) den Paul von Samosate, den Sabellius, d) Karpokrates, und Berillus. e)

Im vierten Jahrhunderte führte der gottlose Arius f) seine verdammliche Ketzerey ein, und lehrte: 1. „Man „könne zwar Christum Gott nennen, aber er wäre gerin„ger als der Vater: 2. Er sey nicht aus der Wesenheit „des Vaters von Ewigkeit her erzeuget, sondern vor al„len andern Geschöpfen erschaffen worden. Daher 3. „sey er nur ein blosses Geschöpf, obwohl er vollkommner „als alle übrige, selbst als die Engel wäre; durch ihn, „als durch ein Werkzeug, habe der Vater alles erschaffen.“ Diese Lehre ward aber verworfen g) zu wiederholtenmalen. h) Damit aber die Gläubigen um so leichter die verfänglichen Irrthümer dieses verschmitzten Ketzers vermeiden, und die wahre Lehre anerkennen möchten, so ward das nizänische Glaubensbekenntniß i) abgefaßt, und deutlich bestimmt: „Jesus Christus sey der Sohn Gottes, „einer Wesenheit mit dem Vater; erzeugt, nicht gemacht; „wahrer Gott vom wahren Gott. u. s. f.“ Obwohl aber alle einmüthig die Irrthümer des leidigen Arius verdammten,

a) Gr. Katech. II. B. 451. S. III. B. 21. S.
b) Sieh *Petr. Annat.* Appar. L. 7. p. 372.
c) Gr. Katech. II. B. 326. S.
d) Ebend. II. B. 426. S.
e) Sieh *Theodoret.* L. 2. adverf. Hæref. Gr. Kat. II. B. 401. S.
f) Gr. Katech. II. B. 448. S.
g) *In Conc Alexandr.* 100. Episcop. an. 323. Sieh *Socrates* Hist. L. 1. c. 6.
h) *In Conc. Nicæn.* an. 325. ab 318. Episcop.
i) Gr. Katech. IV. B. LXVII. Rede.

ten, so waren doch Einige, welche es nur auf den Schein thaten, a) und die Ketzerey desselben auf alle mögliche Weise unterstützten, indem sie die Rechtglaubigen, und besonders den grossen, gelehrten, heiligen Mann Athanasius, diesen berühmten Kirchenlehrer verfolgten, den Erzketzer Arius wieder von seiner Verweisung zurück beriefen, bis Gott durch einen plötzlichen Tod diesen Gotteslästerer von der Welt wegnahm. Allein mit dem Tode dieses Gottlosen hörten seine Irrthümer nicht auf; vielmehr theilten sich seine Anhänger in drey Klassen. Die Einten blieben strenge Arianer, und behaupteten, daß der Sohn einer andern verschiedenen Natur und Wesenheit, als der Vater wäre. Daher nannte man sie auch Anomäer. b) Die andern waren Halbarianer, welche zwar nicht wie Arius dem Sohn Gottes die Ewigkeit absprachen, doch nannten sie ihn nur dem Vater ähnlich, c) und gaben nicht zu, daß er aus der Wesenheit des Vaters erzeugt, und also einer, und eben der d) Wesenheit und Natur mit ihm wäre. — Die dritte Klasse dieser Ketzer waren Mittelarianer, welche sagten, der Sohn sey dem Vater gleich, aber nicht der Natur und Wesenheit nach, sondern nur dem Willen nach, oder wie ein Nachbild seinem Vorbilde gleicht. Ihr Anführer war ein gewisser Acatius, und von ihm wurden sie Acatianer genannt.

Mit dem Ende des vierten Jahrhundertes nahm leider! die arianische Ketzerey noch kein Ende. Denn im Anfange des fünften Jahrhundertes war ein gewisser Vorsteher der römischen Legion und Reuterey, Gainas mit Namen, ein geschworner Arianer, der beym Kaiser Arkadius einkam, und sogar in der kaiserlichen Residenzstadt Konstantinopel einen Tempel für die Arianer zu be-

 gehren

a) Nämlich Eusebius von Nicomedien, und Theognius von Nizäa.
b) Gr. Katech. II. B. 450. S.
c) *Similem ὁμοιούσιον.*
d) *Consubstantialem ὁμοούσιον.*

gehren sich erkühnte. Welches aber ein heiliger und gelehrter Mann, Johann Chrysostomus, glücklich und starkmüthig hintertrieben hat. a) Indessen besassen doch die Arianer öffentlich Reiche, Kirchen, Altäre ꝛc. bis ins achte Jahrhundert. b)

Nach einigen Jahrhunderten erlosch endlich die so verderbliche Sekte der Arianer. Aber sieh! im sechszehnten Jahrhundert wurde sie wieder erweckt von einem Spanier, Michael Servet, c) der zu Genf verbrannt wurde; durch einen Valentin Gentil aus Wälschland gebürtig, dem zu Bern in der Schweiz das Haupt abgeschlagen wurde; durch einen Lälius Sozinus d) und seinen Neffen Faustus Sozinus. Dieser Lälius Sozinus war noch unverschämter als selbst Arius. Er behauptete: „das „Wort sey ein pures Geschöpf, sey nicht ehe gewesen, als „ihn seine natürliche Aeltern Maria und Joseph erzeugt „hätten, ausgenommen im göttlichen Verstande durch die „Vorhersehung und den Entschluß, ihn zu erschaffen; „es sey nur ein Gott in der Natur und Person; doch „könne man Christum Gott nennen, nicht seiner Natur „nach, sondern nach der Gnade und Annehmung an Kin„desstatt, wegen seiner vorzüglichen Tugend und Macht, „mit der ihn Gott ausgerüstet hätte.“ Beede Sozine schwärmeten überall herum, und verbreiteten ihre Irrthümer; in der Schweiz, in Pohlen, anderswo. Zu Racow hatten ihre Anhänger eine Pflanzschule, von da aus sie ihre Abgeordneten und Werber aussandten, und Manche mit ihrer falschen Lehre ansteckten. Auch verderbliche Schriften streueten sie in der Welt aus, bis sie endlich aus ganz Pohlen verjagt wurden; wo sie sich dann in verschiedene Länder begaben, und so alles mit Irrleh-

ren

a) Sieh *Socrat.* L. 6. Hist. c. 6. — *Theodoret.* L. 5. Hist. c. 32.
b) Sieh *Saud.* Nucl. Hist. Eccl. P. III. p. 94.
c) Gr. Katech. III. B. 19. S.
d) Gr. Katech. III. B. 19. flg. S.

ren verderbten. Die mehrsten liessen sich in Siebenbürgen nieder, wo ihrer heut zu Tage bis neun und zwanzig tausend Köpfe sind. a)

Indessen befinden sich sehr Viele von dieser Sekte auch in Preussen. b) Im Jahre 1662 suchten sie auch in der Pfalz am Rhein Zugang unter Karl Ludwig. Allein sie wurden abgewiesen. In den vereinigten Niederlanden sind wirklich schon sehr Viele unter dem Namen der Collegianten. In Engelland, wo alle Sekten anzutreffen sind, befinden sich ihrer Viele, und werden Subordinazianer genannt, weil sie den Sohn und heiligen Geist als geringer, und dem Vater unterworfen angeben. Sie machen nun wohl kein Geheimniß mehr aus ihren Irrthümern, und bekennen sie öffentlich. — Den Arianern sind zuzuzählen auch die Remonstranten, oder Arminianer, eine Sekte der Kalvinisten in Holland, welche unter andern dem Sohne Gottes die Gottheit absprechen, und es nicht zugeben, daß er dem Vater gleich sey. c) Sie gaben sich diesen Namen von ihrem Lehrmeister Arminius. Man nennt sie Remonstranten, weil sich Jakob Arminius es zur heiligen Pflicht machte, dem Magistrat der vereinigten Provinzen die Nothwendigkeit zu beweisen, daß der Lehre des Kalvins noch fünf Artikel müßten beygesetzt werden. — Auch die Anabaptisten, oder Wiedertäufer sind Arianer, oder Sozinianer. In unserm Deutschlande wimmelt alles von Leuten dieser Sekte. Alle Neuerer (Reformatoren) sind Sozinianer. „Das „System der neuern Reformatoren ist in den meisten Stücken nichts mehr, und nichts weniger, als der Sozinia„nismus.“ d)

Wir

a) Sieh Büsching Erdbeschr.
b) Sieh *Hist. Socinianism. Prussici.* und *Hist. Antitrinitar. maxime Socinianismi.*
c) Sieh *Diction. portat. Theol.* v. Arminiani.
d) Neueste Religions-Begebenheiten. Zwölftes Stück für das Jahr 1778. S. 921.

Wir haben also nicht mit Schatten, und ausgestorbenen Sekten, sondern mit wirklichen, sehr zahlreichen, mächtigen und betrüglichen Ketzern zu thun, und müssen uns wohl gegen ihre verführerische Lehre bewaffnen. In dieser Rücksicht will ich ihre Hauptgründe anführen, und widerlegen in der

III. Wiederholung.

F. Die Arianer und Sozinianer holen ihre Scheingründe 1) aus der heiligen Schrift; 2) aus den heiligen Vätern; 3) aus der Vernunft. Wie sind sie zu widerlegen?

A. Man muß ihnen den wahren Sinn der Schrift, die Verfälschungen der Väter, die Betrüglichkeit ihrer Scheingründe vor Augen stellen.

F. Sie sagen: 1. In der heiligen Schrift werde nur der Vater allein Gott, a) 2. Christus werde von derselben ein Geschöpf, und Abgesandter Gottes b) genannt. — 3. Er sey geringer als der Vater; c) er sey dem Vater unterworfen, d) seine Gewalt sey eingeschränkt, und nicht unabhängig. e) — 4. Die Schrift spreche ihm die Allwissenheit ab; f) sie nenne ihn Eines mit dem Vater nicht nach der Natur, sondern nur durch die Liebe und Uebereinstimmung; g) sie nenne ihn nur wegen seiner wunderbaren Geburt einen Gott. Was ist darauf zu antworten?

A. 1. Es ist falsch, daß die Stelle (bey Joh. 17.) den Vater allein Gott nennt, sondern sie nennt den Vater und, den er gesendet hat, Jesum Christum, den einzigen wahren Gott, h) weil alles andere, was damals die Menschen als Gott annahmen, eitle Götzen, und kein wahrer Gott sind. Die Richtigkeit dieser Antwort erhellet aus eben

a) Joh. 17, 3. I. Kor. 8, 6. Ephes. 4, 6. Röm. 16, 27.
b) Sprüchw. 8, 22. Joh. 1, 15. 6, 38. 7, 16. 10, 18. Koloss. 1, 15.
c) Joh. 14, 28. d) I. Kor. 15, 28. Joh. 20, 17.
e) Joh. 5, 19. 30. Matth. 20, 23. 28, 18. 27, 46.
f) Matth. 24, 36. Mark. 13, 32. g) Joh. 17, 11.
h) S. *Athan.* Or. IV. c. Arian.

eben der von ihnen angeführten Stelle, (I. Kor. 8, 6.) wo der Vater der einzige Gott, und Jesus Christus der einzige Herr genannt wird. Ist der Vater nicht auch Herr? — Also ist Jesus Christus auch Gott.

2. In den Sprüchwörtern heißt es: Der Herr besaß mich im Anfange seiner Wege, im Anfange, ehe er noch etwas erschuff. Der Sohn Gottes war also schon vor aller Erschaffung. Er war also nicht das erste Geschöpf, sonst wäre er erschaffen worden vor seiner Schöpfung, das ja ein Widerspruch ist. Er kann also kein Geschöpf seyn, und es ist falsch, daß ihn die Schrift in dieser Stelle ein Geschöpf nennt. — Johannes der Täufer sagt: (Joh. 1. 15.) „Er wird zwar nach mir kommen, er gehet mir aber vor, „weil er vor mir war." Christus war vor dem Johannes nicht als Mensch; denn seine Mutter hatte mit dem Johannes schon sechs Monate, da die Mutter Jesu ihren Sohn erst empfieng. Johannes redet also von den Vorzügen der Gottheit, und von der Ewigkeit Jesu. — Der Apostel nennt ihn den Erstgebohrnen vor allen Geschöpfen, also nicht den Erstgeschaffenen. (Kolos. 1, 15.) Es ist etwas sehr verschiedenes ein Erstgebohrner und ein Geschöpf Gottes seyn. Der aus Gott gebohrne Sohn hat eben die Natur und Wesenheit mit dem Vater, die ein Geschöpf nicht haben kann. Daher als oft von der Schöpfung die Rede ist, sagt die Schrift nie, Gott habe ein Geschöpf erzeugt, oder gebohren.

Christus ist zwar ein Abgesandter Gottes, aber nicht ein blosser Abgesandter, sondern ein Bevollmächtigter, der eben die Macht hatte, und ausübte, die der Vater hat. Er unterschied sich von allen andern Abgesandten Gottes, von den Engeln, und von den Menschen, die in ihrem eigenen Namen, und aus eigener Macht nichts thun konnten. Seine Menschheit war zwar in allem dem Vater unterworfen; und davon redet der Erlöser, da er sagt: er habe Befehl zu sterben. Nach seiner Gottheit war er dem Vater in allem gleich. Daher, und in diesem Verstande sagt er:

3. Er sey geringer, als der Vater, und dieser sey grösser als er. Denn der Erlöser redet (Joh. 14, 28.) von seiner Entfernung. Er entfernte aber sich von seinen Jüngern nur nach seiner Menschheit, oder nach dem, was sie

an

an ihm sahen. Nach seiner Gottheit blieb er allgegenwärtig, und bis ans Weltende bey ihnen. So ist auch dieß (I. Kor. 15, 28.) nur von seiner Menschheit gemeynt. a)— Er sagt zwar: „Ich gehe zu meinem Vater, und zu eurem „Vater; (Joh. 20, 17.) aber er sagt nicht zu unserm Va„ter. Es ist also etwas anders, meinen, und etwas an„ders den eurigen; den meinigen der Natur nach; den „eurigen aus Gnade. Also auch hier anders den Mei„nigen, anders den Eurigen. Meinen Gott, unter dem „auch ich als Mensch bin; euren Gott, zwischen denen und „ihme ich der Mittler bin." b)

Wenn unser göttlicher Erlöser (Joh. 5, 19.) sagt: er könne aus sich selbst nichts thun, so redet er von seiner Menschheit. Er redet aber auch von seiner Gottheit, da er spricht: (Ebend. 19. und 17.) Alles, was der Vater thut, das thut eben so auch der Sohn. Bisher wirket mein Vater, und ich wirke auch. Er müßte also gleiche Natur und Wesenheit mit dem Vater haben. So konnte er auch als Mensch nicht zur Rechten oder Linken sitzen, (Matth. 20, 23.) aber er konnte es als Gott. c) So wußte

4. Er als Menschensohn den Tag des letzten Gerichtes nicht, (Mark. 13, 31.) er wußte ihn aber als Gottes Sohn. (Kolosss. 2, 3.)

Daß der Sohn Gottes mit dem Vater Eines nicht nur in der Liebe und Uebereinstimmung, sondern auch der Natur nach sey, sagt er selbst: (Joh. 10, 30.) „Ich und der „Vater sind Eines." Dieses Wort zu sagen, hat es weder ein Engel, noch einer der heiligsten Männer je gewagt, die doch gewiß in der Liebe und Uebereinstimmung mit Gott Eines waren. d) Uebrigens verlangt der Erlöser in dieser Stelle nicht eine vollkommene Einigkeit, wie er mit dem Vater der Natur nach Eines ist, sondern Nachahmungsweise, wie, da er sagt: seyd vollkommen wie euer himmlischer Vater; seyd klug wie die Schlangen. u. s. f.

Die

a) Sieh *S. Aug.* L. 1. de Trin. c. 10. — & L. 1. c. Serm. Arianor. c. 37.
b) *S. Aug.* Tract. 121. in Joann.
c) *S. Aug.* L. 1. de Trin. c. 12.
d) *S. Athanas.* L. 4. c. Arian.

Die wunderbare Geburt Jesu aus Maria macht ihn nicht zum Sohne Gottes, sondern weil dasjenige, was sie gebahr, der Sohn Gottes war, wie ihn die Schrift immer geradezu nennt. a)

F. Haben aber nicht die Kirchenväter Jesu Christo die Ewigkeit, die Gleichheit, und Einigkeit der Natur abgesprochen?

A. Die alten Väter setzen eine zweyfache Geburt des Sohnes Gottes fest, die ewige aus Gott, die zeitliche aus Maria. Alle diejenigen, welche angeführt werden, als hätten sie Christo die Ewigkeit oder Gottheit abgesprochen, reden von seiner zweyten Geburt, wie sie sich selbst an andern Stellen deutlich erklären. — Auch nennen sie öfters die Person in der Gottheit eine Natur, und wollen dadurch nicht die göttliche Natur, die allen drey Personen gemein ist, sondern die besondere Natur, die jeder Person als Person zukömmt, verstehen; z. B. die Natur des Vaters als Vater, die Natur des Sohnes als Sohn ꝛc. oder deutlicher die persönliche Eigenschaften, oder selbst die Person an sich betrachtet. b)

F. Wie soll man auf ihre Scheingründe der Vernunft antworten, wenn sie sagen: wenn ein Mensch einen Sohn erzeuget, so sind es zwey Menschen; also wenn der Vater einen Sohn erzeugte, der Gott ist, so wären zwey Götter?

A. Man kann die göttliche Erzeugung nicht mit der fleischlichen Geburt eines Menschen vergleichen. Gott ist einfach, und vertheilet sein Wesen nicht. c) Daher kann man nicht sagen, die Gottheit hat eine andere Gottheit erzeuget, sondern die erste Person in der Gottheit hat die zweyte Person in der Gottheit erzeuget. Und so heissen die Worte des nizänischen Glaubensbekenntnisses: Gott von Gott, die göttliche Person aus der göttlichen Person. Gott (d. i. die erste Person, die wahrer Gott ist) hat Gott (nicht einen andern Gott, nicht eine andere göttliche Natur, sondern eine

a) Sieh *Stattler* Theol. Christ. Tr. V. Sect. 1. §. 320. p. 22 — 34. — *Berti* Theol. Discipl. L. 7. Diss. 2. cap. 3. & 5.
b) Sieh *Wiest* Demonstr. Dogm. T. IV. P. I. cap. 3. Polem. 334. §. seq.
c) Gr. Katech. II. B. 244. S.

eine andere Person, die eben so Gott ist) erzeuget. Die Gottheit erzeuget nicht, und wird nicht erzeuget, sondern die Person.

F. Wenn der Sohn Gottes erzeugt worden ist, so kann er vor seiner Erzeugung nicht schon erzeugt gewesen seyn. Er kann also nicht ewig wie der Vater seyn?

A. Bey Gott, und in der Dreyeinigkeit ist nichts vor, nichts nach. a) Die Ewigkeit Gottes bestehet auch nicht in einer unendlichen Reihe von Zeitpunkten, b) sondern ist ein beständiges Seyn. Immer war der Vater, immer war der Sohn. Nie war der Vater ohne Sohn, nie dieser ohne jenen. Daher ist es eine ewige Zeugung. Die Sonne, das Feuer ist nie ohne Wärme, nie ohne Licht. Wäre die Sonne ewig, so wäre es auch ihr Licht. Daher nennt das nizänische Glaubensbekenntniß, Vergleichungsweise, den Sohn Gottes: **das Licht vom Lichte.** Uebrigens muß man vielmehr sagen: „Der Sohn sey immer gebohren, als er werde immer gebohren." c) Denn gewiß ist er immer gebohren, weil er immer Sohn ist.

Beschluß.

Fasset also, meine Lieben! den heutigen Unterricht wohl zu Herzen. Behaltet die Wahrheiten vom Sohne Gottes unvergeßlich. Denket ihnen nach, nicht sie zu ergründen, sondern um einen desto vollkommneren Glaubensakt darüber zu erwecken. Sprechet ja diesen zweyten Glaubensartikel, in welchem so grosse Wahrheiten enthalten sind, nicht so geschwind, nicht ohne tiefem, ehrfurchtsvollem Nachdenken aus. Ueberleget jedes Wort, wenn ihr es aussprechet. Jesus Christus ist eine wahre, ewige, göttliche Person. Er ist der eigentliche, aus Gott erzeugte, kein an Kindesstatt angenommener Sohn. Er ist wahrer Gott, wie der Vater. Lasset euch von gottlosen Menschen, die heut zu Tage den Erdboden überschwemmen, und

a) *Symbol. Athanas.*
b) Gr. Katech. II. B. 222. S.
c) S. *Aug.* Quæst. 37.

und nicht werth sind, daß sie ihn betreten, lasset euch von ihren Zweifeln, und Gotteslästerungen nicht irre machen. Je mehr sie lästern, je frevelhafter sie Gott, und seinen heiligen Sohn angreifen, und entehren, desto fester und standhafter bekennet ihr ihn öffentlich, und schämet euch seiner nicht. So wird auch er euch einstens vor seinem Vater und allen Engeln bekennen. Die Frucht eures Glaubens wird die ewige Seligkeit seyn.

Gebeth.

Ich glaube an dich, Jesus Christus! du ewiger Sohn des lebendigen Gottes! Wahrer Gott bist du, ewig, ohne Anfang, vom Vater erzeuget. Nur eine, und eben dieselbe göttliche Natur und Wesenheit hast du mit dem Vater, obwohl du zugleich eine ganz verschiedene, und die zweyte Person in der Gottheit bist. Ich erkenne, und bekenne dich als meinen Herrn; und bethe dich an als wahren Gott. Dir huldige ich als meinem einzigen Herrn. Ich verspreche dir ewigen Gehorsam, und will lieber mein Leben und die ganze Welt verlieren, als an deiner ewigen Gottheit zweifeln. Stärke mich in meinem Glauben, daß ich in selbem getreu bis ans Ende verharre. —

„Glaubet ihr an Gott; so glaubet auch an mich. „— Wer mich liebet, der wird sich an mein Wort hal„ten. Mein Vater wird ihn lieben. Zu ihm werden „wir kommen, und bey ihm wohnen.“ a) — —

a) Joh. 14, 1. 23.

Vier und siebenzigste Rede.

Von dem dritten Glaubensartikel.

Jesus Christus, das Wort des Vaters, ist der ewige, eigentliche, einzige Sohn Gottes, wahrer Gott, die zweyte Person in der Gottheit, unser Herr, nicht erschaffen, nicht gemacht, sondern aus dem Vater erzeugt worden. Dieß lehret uns der zweyte Glaubensartikel. Unser Katechismus a) erkläret es sehr deutlich, und ich habe es euch letzthin auch bewiesen. Nun dieser einzige, ewige, wahre, eigentliche Sohn Gottes ist in der Zeit, die Gott bestimmt hat, vom Himmel herabgestiegen, b) d. h. ohne aufzuhören, durch seine Gottheit und Allgegenwart Himmel und Erde zu erfüllen, hat er sich so weit zu uns Menschen herabgelassen, daß er selbst Mensch geworden ist, und einen wahren menschlichen Leib, und eine wahre menschliche Seele, nicht wie es die ersten Menschen im Paradiese, sondern wie es die im Elende lebenden Menschen hatten, einen leidbaren, schwachen, allem Elende und Müheseligkeiten, selbst dem Tode unterworfenen Leib angenommen hat, und in allem, die Sünde ausgenommen, dem armseligen Menschen gleich geworden ist. c) Er hat sich so enge und unzertrennlich mit der Menschheit vereiniget, daß seine menschliche und göttliche Natur nur eine einzige göttliche Person ausmachen. d) Er that es uns Menschen zu lieb, wegen uns, und unserm Heile; e) nämlich um uns zu erlösen, und ewig selig

a) Felbiger Katech. III. Kl. III. Lekt. 157 — 167. — Gr. Wienerkat. I. Thl. §. 2. S. 12. flg. II. Thl. §. 2. S. 23 — 25.
b) Nizän. Glaubensbekennt.
c) Gr. Katech. III. B. 5 — 8. S.
d) Ebend. 8 — 15. S. — Felbiger Z. St. 158. flg. S.
e) Nizän. Glaubensbekennt.

selig zu machen. a) Der dritte Glaubensartikel leget uns nun die wunderbare Geburt des Sohnes Gottes nach dem Fleische zu glauben vor. Um dieses Geheimniß besser zu fassen, wollen wir die Geschichte davon aus dem Evangelium zuerst vor uns nehmen. b)

I. Erzählung.

Zur Zeit des Herodes, Königs in Judäa, lebte ein gewisser Priester, Namens Zacharias, seine Frau hieß Elisabeth. Beyde waren überaus gottesfürchtig und tugendhaft. Aber (wie Gott manchmal seine Lieblinge prüfet) sie hatten kein Kind. Elisabeth war unfruchtbar, und schon ziemlich alt. Zacharias mußte einsmals seinem Priesteramte im Tempel nachkommen. Er gieng also in den Tempel des Herrn, das sämmtliche Volk indessen bethete im Vorhofe. Da erschien ihm beym Altare ein Engel des Herrn. Zacharias erschrack darüber. Aber der Engel machte ihm Muth, und brachte ihm die freudige Nachricht, seine Frau würde ihm einen Sohn gebähren, der ein grosser Prophet des Herrn werden würde. Zacharias konnte sich es nicht vorstellen, wie das möglich seyn könnte, und begehrte vom Engel ein zuverlässiges Zeichen hievon. Der Engel sagte ihm: Ich bin Gabriel, der ich vor Gott stehe, und bin zu dir abgeschickt worden, dir diese fröhliche Bothschaft zu bringen. Weil du aber meinen Worten nicht geglaubt hast, so wirst du von nun an, bis dieß geschehen wird, sprachlos seyn, nichts mehr reden können. Plötzlich erstummte Zacharias, und blieb stumm bis zur Geburt seines Sohnes. Elisabeth ward schwanger, und verbarg sich fünf Monate.

a) Gr. Katech. III. B. 63 — 68. S. — Gr. Wienerkat. I. Thl. 14. S. — II. Thl. 25. S.
b) Luk. 1, 2.

Im sechsten Monat ward eben dieser Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa, die Nazareth hieß, zu einer Jungfrau geschickt. Sie hieß Maria, und war mit einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids, vermählet. Sie lag eben dem Gebethe ob, da gieng der Engel zu ihr hinein, und sprach: Sey gegrüßt, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir: du bist die Gesegnete unter den Weibern. Als Maria dieß hörte, gerieth sie in Verwirrung, und dachte bey sich, was hieß für ein Gruß wäre? Der Engel, der ihre Verwirrung bemerkte, nannte sie, um ihr alle Furcht zu benehmen, bey ihrem Namen, und sprach: Maria! fürchte dich nicht; du hast bey Gott Gnade gefunden. Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dem du den Namen Jesus geben sollst. Dieser wird groß, und der Sohn des Allerhöchsten seyn. a) Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids einräumen. Er wird über das Haus Jakobs in Ewigkeit regieren, und seines Reiches wird kein Ende seyn.

Maria wußte, daß der jüdischen Nazion ein Messias, ein König und Nachkömmling des Davids verheissen war, und vernahm eben aus dem Munde des Engels, daß sie zur Mutter des Messias selbst erhoben werden sollte; daher fragte sie, wie dieß geschehen würde, da sie noch keinen Mann kenne? Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches von dir gebohren werden wird, der Sohn Gottes heissen. b) Und sieh! deine Baase Elisabeth, auch sie empfieng in ihrem Alter noch. Und dieser Monat ist schon der sechste bey ihr, welche man sonst die Unfruchtbare hieß. Denn Gott wird alles nicht unmög-

lich

a) Sieh Brauns heil. Schrift, N. T. I. Thl. 316. S. Bem.
b) Heissen ist nach hebräischem Sprachgebrauche — seyn. Sieh Braun Z. St.

lich seyn. Da antwortete Maria: Sieh! ich bin des Herrn Magd: mir geschehe nach deinem Worte. Hierauf verließ sie der Engel; — und das Wort ist Fleisch geworden.

Weil nun Maria vernommen hatte, ihre Baase wäre von Gott heimgesuchet worden, so machte sie sich auf die Reise, und gieng eilends über das Gebirge nach Hebron, einer Stadt in Judäa, kam in das Haus des Zacharias, und grüßte ihre Baase. Kaum hörte Elisabeth den Gruß Mariä, so hüpfte das Kind in ihrem Leibe vor Freuden ab der Gegenwart Mariä, und ihres Sohnes, den sie unter ihrem Herzen trug, auf. Elisabeth ward voll des heiligen Geistes, und rief mit lauter Stimme: „Du bist die Gesegnete unter den Weibern. Gesegnet ist deine Leibesfrucht. Und welche Ehre für mich, daß mich die Mutter meines Herrn besucht? Denn sieh! sobald als die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe auf. Selig bist du, daß du geglaubt hast. Alles wird erfüllet werden, was dir vom Herrn versprochen ward.“ Ganz entzückt von allem, was mit der Elisabeth und ihrem Kinde vorgieng, brach Maria in das herrlichste Loblied aus. Voll der dankbarsten Empfindungen pries sie Gott, und gab ihm die Ehre, deren sie sich für unwürdig ansah. Der heilige Geist, von dem sie voll war, redete aus ihr. Der heilige Evangelist Lukas hat dieses Danklied aufgezeichnet, und alle Tage wird es von den Priestern und Dienern der wahren Kirche wiederholet. Maria blieb ungefähr drey Monate noch bey ihr, alsdann kehrte sie wieder nach Hause zurück.

Ihr Ehegemahl Joseph, der mit ihr vermählet war, sah bey ihrer Zurückkunft, daß sie schwanger wäre. Er wußte auch, daß er sie nicht berühret hätte; aber die demüthige Jungfrau hatte ihm das Geheimniß davon ver-

schwiegen. Dieß machte den Joseph nun sehr verlegen, er wußte nicht, was er denken, oder thun sollte. Er war von der Unschuld und Reinigkeit Mariä gänzlich überzeuget, aber es zeigte sich auch an ihr die unläugbare Schwangerschaft. Doch wollte er sie in keinen üblen Ruf bringen. Er entschloß sich also, in Geheim ihr einen Scheidebrief zu geben, ohne die Ursache seiner Trennung zu benennen.

Da er mit diesen Gedanken umgieng, erschien ihm ein Engel des Herrn zu Nachts, und sagte: Joseph! Sohn Davids! trag kein Bedenken, Maria, deine Gemahlinn, zu dir zu nehmen; denn was in ihr gebohren wird, das ist vom heiligen Geiste. Sie wird einen Sohn gebähren, diesem gieb den Namen Jesus; denn er ist es, der sein Volk von seinen Sünden erlösen wird. Joseph stand auf; that, was ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Gemahlinn zu sich, wohnte ihr aber nicht ehelich bey.

Indessen kam Elisabeth mit ihrem Kinde nieder, und brachte es glücklich zur Welt. An diesem Tage bekam sein Vater Zacharias die Sprache wieder. Er pries Gott, dankte ihm, und voll des heiligen Geistes weissagte er, daß der nun gebohrne Knab Johannes, so mußten sie ihn auf Befehl des Engels nennen, ein Prophet des Allerhöchsten, der Vorlaufer des Messias seyn, und er viele Sünder bekehren würde. Der Knab wuchs auf, nahm an Weisheit und Heiligkeit zu, und begab sich in eine Einöde bis gegen das dreyssigste Jahr seines Alters, da er dann auf Befehl Gottes hervortrat, lehrte, und zur Busse die Menschen durch die Taufe einsegnete.

Es kam aber auch die Zeit zu gebähren bey Maria nahe herzu, da der Kaiser August eben einen Befehl ergehen ließ, kraft dessen das ganze römische Gebieth beschrieben werden, und Jeder in den Ort hingehen mußte, wovon

wovon sich seine Familie herschrieb, und wo vorhin seine Stammväter ansässig waren. Joseph unterwarf sich diesem Befehle, und gieng von Galiläa, und der Stadt Nazareth nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem hieß, weil er vom Hause und Geschlechte Davids war, sich mit Maria, seiner Gemahlinn, aufschreiben zu lassen. Während, da sie noch dort waren, kam die Stunde ihrer Geburt, und sie gebahr ihren Erstgebohrnen, wand ihn in Windeln, und legte ihn in die Krippe, weil sie sonst keinen Platz in einer Herberge mehr hatten.

Es war Mitternacht, und die Hirten derselbigen Gegend hüteten ihre Heerden, und hielten dabey die Nachtwachen. Da erschien ihnen ein Engel des Herrn. Ein göttlicher Glanz umstrahlte sie, und er sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht! denn sehet, ich verkündige euch eine grosse Freude, die das sämmtliche Volk haben wird. Denn heute ist euch in der Stadt David der Heiland gebohren worden, Christus der Herr. Das Zeichen hievon soll euch seyn: ihr werdet ein Kind in Windeln eingewunden, und in einer Krippe liegen sehen. Kaum hatte der Engel ausgeredet, so erschien plötzlich eine Menge himmlischer Geister, die Gott lobten, und unter lautem Preis und Dankliedern in den Himmel zurückkehrten. Sogleich machten sich die Hirten auf, kamen eilends, und fanden Maria, Joseph, und das Kind in der Krippe. Sie erzählten, was ihnen begegnet war, und Alle, welche es hörten, verwunderten sich. Aber die Mutter Jesu behielt alles wohl, und erwog es in ihrem Herzen. Endlich kehrten die Hirten wieder zurück, lobten, und dankten Gott für alles, was sie gehört, und wirklich gesehen hatten.

II. Erklärung.

Dieses ist die merkwürdige Geburtsgeschichte unsers göttlichen Erlösers, welche ganz kurz im dritten Glaubensartikel enthalten ist. Davon will ich euch nun sagen, was wir 1) vom Sohne Gottes; 2) von der Mutter des Sohnes Gottes glauben müssen.

1) Vom Sohne Gottes. Wie es Irrlehrer gegeben hat, welche die Gottheit Jesu Christi, und seine ewige Erzeugung vom Vater bestritten, und geläugnet haben, so gab es auch Ketzer und Irrlehrer, die seine Menschheit und zeitliche Geburt läugneten. Die Irrthümer der Einten davon beziehen sich auf den menschlichen Leib Jesu; die Irrthümer der Andern auf die menschliche Seele desselben; und noch einige Irrthümer betreffen die Vereinigung der Gottheit Jesu mit seiner Menschheit. — Zur ersten Klasse gehören diejenigen, welche sagen, der Sohn Gottes habe nur einen Scheinkörper, nur das Aussenwerk eines menschlichen Leibes, nicht die wahre menschliche Natur angenommen. Daher nannte man sie Doceten, oder Phantasiasten. a) Dieß lehrten auch die Manichäer, b) wovon ich schon einmal geredet habe. c) Ferner gehören hieher diejenigen Ketzer, welche sagten: Christus habe seinen Leib nicht aus Maria, sondern anderswoher, aus der Luft, aus dem Himmel, aus den Gestirnen, oder vier Elementen genommen. Dieß behauptete ein Ketzer Valentin, d) ein Sekundus, ein Appelles, e) die Anabaptisten, die Quäcker ꝛc. Andere, die vorgeben, die menschlichen Seelen wären vor den Leibern erschaffen, und die Seele Christi hätte schon einen himmli-

a) Sieh Petav. Dogm. Theol. T. V. L. 1. c. 4.
b) *S. Aug.* de Hæres. c. 46.
c) Gr. Katech. II. B. 256. 326. 401. S. — III. B. 21. S.
d) *S. Epiph.* de Hæres. c. 45.
e) *Tertul.* de Carne Christi. c. 6. — *S. Epiph.* Hæx. 61.

himmlischen Leib mitgebracht, und einen irdischen aus Maria angenommen.

Zur zweyten Klasse gehören jene, welche behaupten, Christus habe nur einen menschlichen Leib, nicht aber eine menschliche Seele angenommen, und die Gottheit wäre ihm statt der Seele gewesen. Dieß behaupteten einige Arianer, a) obwohl sie es nur ganz verdeckt thaten; b) die Apollinaristen, c) die man deswegen Sarkolatren nannte, weil sie Christo nur ein Fleisch zugestunden. Auch gehören hieher die Monotheliten, d) welche lehrten: Christus habe zwar eine menschliche Seele angenommen, aber sie hätte keinen eigenen Willen gehabt, in ihm wäre nur ein einziger, nämlich der göttliche Wille gewesen. Daher nannte man sie auch Univoluntarier, oder Monotheliten. Dazu gehören auch die Maroniten. e)

Zur dritten Klasse müssen gezählet werden die Nestorianer, f) welche behaupteten, in Christo wären zwey Personen, und seine Gottheit hätte sich der Menschheit nur beygesellet; sie wären nur durch das Band der Freundschaft und Geselligkeit sittlicher Weise, nicht aber persönlich vereiniget. g) Mit ihnen hielten es die Adoptianer, welche sagten: Christus wäre nur dem Namen nach, und ein an Kindesstatt angenommener Sohn Gottes. — Auch die Eutychianer sind unter diese Klasse zu rechnen, welche behaupteten, in Christo sey eben so nur eine Natur, wie in ihm nur eine Person ist, und die Gottheit wäre mit seiner Menschheit vermischt, oder sie hätte seine menschliche Natur verschlungen. Aus dieser Ketzerey entstanden

a) Sieh *S. Athan.* de salutari adventu Christi. Tom. I. Op.
b) Sith *S. Aug.* de Hær. ad QuodvultDeum.
c) Sieh *S. Basil.* Ep. 74. Tom. II. Oper. — *Nemes.* de Nat. Hom. c. 1.
d) Gr. Katech. III. B. 21. S.
e) Ebend. f) Ebend.
g) Sieh *S. Cyrill.* Ep. ad Valerian.

zehen andere, a) besonders gehören hieher die Acephalen, und Monophysiten, b) oder Severianer, c) oder auch Corruptikolen, Jakobiten, d) Armenier u. s. f. Es gab in keiner christlichen Wahrheit so viele Irrthümer, als eben im Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Ich will also die ihnen entgegen gesetzte Wahrheiten, welche ihr glauben müsset, deutlich und kurz hersetzen, und beweisen.

1. Christus ist ein wahrer Mensch, wie er auch wahrer Gott ist. Die heilige Schrift giebt ihm den Namen eines wahren Menschen; e) eignet ihm alle wesentliche Theile eines wahren Menschen zu, als einen Leib, f) ein Fleisch, g) Gebeine, h) Blut, i) eine Seele. k) — Die heilige Schrift eignet Christo dem Herrn wahrhaft menschliche Eigenschaften und Handlungen zu; l) Verstand und Willen, m) Affekte, n) natürliche Bedürfnisse ꝛc. o) Er mußte also gewiß ein wahrer Mensch seyn.

2. Christus nahm seinen Leib aus Maria der Jungfrau. Dieß bezeuget die heilige Schrift. p) „Denn eine

a) Sieh *Simon. Assemani.* Dissert. de Monophysit. præm. Tom. II. Bibl. Orient. p. 7.
b) Gr. Katech. III. B. 21. S.
c) Gr. Katech. II. B. 401. S.
d) Sieh Petav. Dogm. Theol. T. V. L. 8. c. 9.
e) I. Tim. 2, 5. I. Kor. 15, 21. Röm. 5, 15. 8, 29. Offenb. 1, 5. Hebr. 2, 16. Matth. 1, 1. 8, 20. 16, 13. Apostelg. 4, 27.
f) Matth. 26, 26. Joh. 2, 21. Mark. 14, 8. I. Petr. 2, 24.
g) Luk. 24, 39. Joh. 6, 51. Röm. 1, 3.
h) Luk. 24, 39. Joh. 19, 33.
i) Matth. 26, 28. Joh. 6, 54. Apostelg. 20, 28.
k) Matth. 20, 28. Joh. 10, 15. Luk. 23, 46. Joh. 10, 18. Matth. 26, 38.
l) Luk. 20, 40. Matth. 4, 17. Mark. 1, 14.
m) Matth. 26, 39. Joh. 6, 38.
n) Mark. 3, 6. Matth. 26, 38. Luk. 19, 41.
o) Matth. 4, 2. Mark. 4, 38. Joh. 19, 28. Luk. 22, 43. Hebr. 2. 17. I. Petr. 2, 21.
p) Luk. 1, 31. Gal. 4, 4. Röm. 1, 3. Hebr. 7, 14. Matth. 1, 1. Luk. 1, 42.

„eine Jungfrau hat nicht empfangen, nicht gebohren, „wenn das, was sie vom empfangenen Worte gebohren „hat, nicht ihr Fleisch war. — Welche Frucht des Leibes „ist jene, welche nicht aus dem Leibe entsprungen ist, „nicht im Leibe Wurzel faßte?" a) Es lehret uns aber die beständige Ueberlieferung, daß Christus zugleich wahrer Mensch war. b)

3. Christus hatte eine zweyfache Natur, eine göttliche und eine menschliche. Dieß lehret auch die heilige Schrift, c) und die Uebergabe. d) Ich will davon nur etwas weniges herausziehen. „Nur ein Arzt ist, „ein leiblicher und ein geistiger; er ist geworden, und ist „auch nicht geworden; er war Gott im Menschen, das „Leben in der Sterblichkeit, aus Maria und aus Gott — „— unser Herr Jesus Christus. e) — Von beeden Wesen hatte er; denn er war Gott und Mensch; als dieser „war er gebohren, als jener ungebohren; in dieser Rücksicht hatte er Fleisch, in jener war er ganz Geist; schwach „und überaus stark, sterblich und immer lebend war er „auf dieser, oder auf der andern Seite. f) — Christus „wird genannt ein vollkommner Gott, und ein vollkommner Mensch, weil er ohne Mangel ein ganzes und vollkommenes Daseyn hatte. g) — Er hatte eine zweyfache „Natur. h) — Lasset uns den Unterschied der Gottheit „und der Menschheit behalten. Nur ein Sohn Gottes „redet in beyden, weil in eben dem beede Naturen sind. a)—

a) *Tertul.* de Carne Christ. n. 21.
b) *Concil. Constantinop.* — *Ephesin.* — *Chalcedon.* Act. 6. — *Alexandr.* Ann. 362. — *Roman.* Ann. 373. — *Antiochen.* Anno 378. Anathemat. 7.
c) Joh. 1, 1. flg. 14. I. Joh. 1, 1. Philipp. 2, 6.
d) *Symbol. Nican.* — *Concil. Constant. I.* — *Ephesinum* Can. 1, 2. 3. 4. — *Chalceden.* Oecum. — *S. Leo M.* Ep. ad Flavian.
e) *S. Ignat.* Ep. ad Ephes.
f) *Tertul.* de Carne Christ. n. 5.
g) *S. Athanas.* L. de Incarn.
h) *S. Greg. Naz.* Or. de Nativ.

„a) — Er hat beede Naturen vereiniget. b) Aber sie „sind nicht mit einander vermenget, noch vermischt, sonst „wäre er nicht zugleich Gott und Mensch, sondern nur „Eines von beeden, das falsch ist.“

4. Christus hatte einen zweyfachen Willen und Wirksamkeit, einen göttlichen und einen menschlichen, wie wieder die heilige Schrift c) und Uebergabe d) deutlich lehret. Die heilige Schrift könnet ihr selbst nachschlagen. Von der Uebergabe will ich nur etwas weniges anzeigen. „Ein anderer ist der menschliche, ein an„derer der göttliche Wille. — Denn, der gesagt hat: „nicht mein Wille, hat dadurch seinen menschlichen Wil„len angezeigt; da er aber beysetzt: dein Wille, zeiget er „dadurch die Einigkeit seiner Gottheit mit dem Vater, die „keinen verschiedenen Willen hat, wegen der Einheit der „Natur. Denn da er Wille des Vaters sagt, zeiget „er auch den Willen des Sohnes an. e) Da er sagt: „nicht mein Wille, sondern der deinige geschehe, bezieht „er seinen Willen auf seine Menschheit, und den Willen „des Vaters auf seine Gottheit; denn der Wille des Men„schen ist vergänglich, der göttliche aber ewig. f) — Da„durch, daß er sagt: nicht was ich wi", zeigt er an, „er habe etwas anderes, als der Vater gewollt, das er „nicht hätte thun können, wenn er nicht einen menschli„chen Willen gehabt hätte, da er unsere Schwachheit zu „seiner, nicht zur göttlichen, sondern zur menschlichen „Neigung gemacht hat. Denn hätte er nicht die Mensch„heit angenommen, so hätte das Wort auf keine Weise „zu

a) *S. Ambr.* L. 2. de Fide. c. 4.
b) *S. Chrysost.* Hom. de Adscens.
c) Matth. 26, 29. Joh. 6, 38. Luk. 22, 42. I. Tim. 2, 6. Philipp. 2, 8.
d) *Concil. Rom.* sub Martino I. Can. 10. — *Conc. Rom.* sub Agathone. — *Conc. Constantinop.* III.
e) *S. Greg. Nyss.* L. c. Apollinar.
f) *S. Ambr.* L. 19. in Luc.

„zu dem Vater gesagt: nicht was ich will; denn niemals „konnte jene unveränderliche Natur etwas anders, als der „Vater wollen. a) — Da also in Christo zwey Naturen „sind, so müssen wir nothwendig sagen, es seyen in ihm „zwey Handlungen. Denn wer eine verschiedene Natur „hat, der handelt auch verschieden.“ b)

5. Die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur geschah in Christo in der Person des Wortes, d. i. in Christo ist nur eine, nämlich göttliche, Person. Dieß lehret die heilige Schrift c) und Uebergabe. d) Wir wollens auch noch kurz vernehmen. Es heißt da so: „Ihr kommet in einem Glauben über einen Jesus Christus nach dem Fleische aus dem Geschlechte „Davids, den Menschensohn und Gottessohn überein. e) „Wieder: Der Mensch ist eine Person, und ein Thier „aus einem Geist und Fleische zusammen gesetzt; nach dieser Gleichheit muß man es verstehen, daß Christus nur „eine, nicht zwey Personen, ist. f) — Ferners: Das, „was war, hat er erniedriget, und was nicht war, hat „er angenommen; er ließ aber nicht zwey, nur Eins aus „zwey Naturen werden. g) Auch heißt es: Da ich lese, „das Wort sey Fleisch geworden, verstehe ich unter dem „Worte den wahren Sohn Gottes; ich erkenne im Fleische einen wahren Menschen, und beede zugleich in einer „Person Gottes und des Menschen durch eine unaussprechliche Gnade vereiniget. h) — Denn die Eigenschaften „des

a) *S. Aug.* L. c. Maxim. c. 20.
b) *S. Joann. Damasc.* L. 3. de Fid. Orthod. c. 15.
c) Röm. 9, 1. Philipp. 2. K. Joh. 1, 14. Matth. 16, 13. Joh. 3, 13.
d) *Symbol.* Apost. Nicæn. Constant. Athanas. — *Conc. Ephes.* Anathem. I. & II. — *Chalced.* — *Constantinop.* II. Collat. 8. Anathem. 4.
e) *S. Ignat.* Ep. ad Ephes.
f) *S. Athanas.* L. de Incarn.
g) *S. Greg. Naz.* Or. 3. c. Arian.
h) *S. Aug.* L. 2. de Trin. c. 6.

„des Menschen würden nicht vom Sohne Gottes gesagt „werden, wenn der Sohn Gottes und des Menschen „Sohn nicht eben dieselbe Person wäre. Denn das, „was einer Person zukömmt, kann deswegen nicht von „einer andern gesagt werden, wie das, was dem Paulus „zukömmt, nicht auch dem Petrus zukömmt." a) — So viel vom Sohne Gottes kann genug seyn. Nun auch etwas

2) Von der Mutter des Sohnes Gottes. Unser Glaubensbekenntniß enthält hierüber drey Glaubenswahrheiten. 1. Maria sey eine wahre Mutter Gottes; 2. eine vollkommene Jungfrau auch bey der Geburt des Sohnes Gottes gewesen; 3. auch nach der Geburt eine Jungfrau immer verblieben. Ich sage:

1. Maria sey eine wahre Mutter Gottes gewesen. Dieß ist nicht so zu verstehen, als wenn Maria die Gottheit, oder einen puren Gott gebohren hätte. Nach der Gottheit ist der Sohn Gottes ohne Mutter von Gott dem Vater erzeugt worden. Nein! In diesem Sinne ist sie die wahre Mutter Gottes, daß der, den sie gebohren hat, Gott und Mensch zugleich, und eine einzige, wahre göttliche Person war. Denn sehet! es ist ja gewiß nicht nothwendig, um eine wahre Mutter eines blossen Menschen zu seyn, daß sie auch den edlern Theil des Menschen, nämlich seine Seele erzeuge; genug, wenn das, was sie gebährt, ein wahrer Mensch ist. b) So war es auch nicht nothwendig, um eine Mutter Gottes zu seyn, daß sie auch die Mutter seiner Gottheit sey. Es ist aber gewiß, daß der Sohn Gottes seinen Leib nicht anderswoher, sondern von seiner Mutter genommen habe. Dieß stehet klar in der heiligen Schrift, c) wo er ein Sohn Davids, ein Sohn Abrahams genannt wird, und wo es

a) *S. Thom.* Opuscul. II. c. 203.
b) *S. Cyrill.* Ep. ad Monach.
c) Matth. 1. K.

es heißt: er sey aus Maria gebohren; sie würde ihn empfangen, und gebähren, a) sie sey seine Mutter, b) die Mutter Jesu; c) er sey aus den Nachkömmlingen Davids nach dem Fleische, d) aus dem Weibe e) geworden. Ich habe auch schon bewiesen, daß er wahrer Gott ist. Und so sagen ausdrücklich noch zwey andere Schriftstellen. f) Dieß heißt nun aber so viel sagen, als Maria sey eine wahre Mutter Gottes gewesen.

Und dieß lehret auch ausdrücklich die Ueberlieferung. g) Daselbst wird sie immer mit ausdrücklichen Worten eine Mutter Gottes, h) eine Gebährerinn Gottes i) genannt, und behauptet: „der Name der Gottesgebährerinn komme aus der apostolischen Ueberlieferung her. k) „— Wenn aber Jemand sagte, die heilige, glorreiche „Jungfrau Maria sey nur uneigentlich, l) und nicht „wahrhaft die Gebährerinn Gottes; — oder wenn Jemand sie die Gebährerinn eines Menschen nennen, als „wäre Christus nicht Gott, und sie nicht besonders, und „nach der Wahrheit als die Gebährerinn Gottes bekennen „würde, der ward verflucht." m) — Ich sage ferners:

2. Maria sey eine vollkommene Jungfrau vor, und bey der Geburt des Sohnes Gottes gewesen. Dieß sagte von ihr ein grosser Prophet des Herrn vor: n) „Sieh! eine Jungfrau wird empfangen, und einen „Sohn gebähren." Daß diese Stelle von Maria der selige

a) Luk. 1. K. b) Ebend. 43. V.
c) Joh. 19, 25. flg. d) Röm. 1, 2.
e) Gal. 4, 4. f) Matth. 1, 23. Luk. 1, 35.
g) *Symbol.* Apostol. Constant. Athanas. — *Concil. Constantinopol. Oecum. V.* Can. 2. — *Nicæn. Oecum. VII.* in definit. fidei.
h) *Dyonis. Alex.* Ep. ad Paul. Samosat. *S. Justin.* in Apol. — *S. Ignat.* Ep. ad Ephes. — *S. Hypolit. M.* ap. Theod. — *Greg. Naz.* Or. 51. — *S. Aug.* L. de Don. persev. cap. ult.
i) *S. Athanas.* Epist. ad Epictet. — *S. Greg. Naz.* Epist. ad Cledon.
k) *Theodoret.* L. 5. Hæret. Fabul. c. 18.
l) *Abusive.* m) *Conc. Constantinop. II.* Can. 6.
n) Jsai. 7, 14.

seligsten Jungfrau müsse verstanden werden, steht ausdrücklich in der heiligen Schrift selbst. a) Diese heiligste Jungfrau, wie ich vorhin in der Erzählung angemerkt habe, sagte dem Engel, der ihr erschien: sie kenne keinen Mann. Und der Engel antwortete: sie würde auf eine ganz andere, ungewöhnliche Art Mutter werden, nämlich, durch Mitwirkung des heiligen Geistes, und Ueberschattung des Allerhöchsten. b) Ihr Ehegemahl Joseph war sehr verlegen, da er sie schwanger sah. Ein neuer Beweis, daß Maria auch im Ehestande die Jungfrauschaft mußte bewahret haben. Ihm sagte aber ausdrücklich der Engel, sie wäre nicht durch einen Mann, sondern durch die Wirkung des heiligen Geistes schwanger.

So lehrte auch immer die Ueberlieferung. „Glaube, daß der eingebohrne Sohn aus der Jungfrau wieder sey gebohren worden. c) — Die göttliche Weisheit muß gepriesen werden, die es veranstaltet hat, daß der Sohn Gottes von einer Jungfrau gebohren wurde. d) — Der dem Vater gleich ewige Sohn nahm das Fleisch an, und ward aus der Jungfrau Maria gebohren. e) — Sehet das Wunder der göttlichen Mutter; die Jungfrau hat empfangen, die Jungfrau hat gebohren, sie verblieb auch nach der Geburt eine Jungfrau." f) Ich will nicht, obwohl ich könnte, noch mehr aus der Ueberlieferung g) hievon anführen. Alles kurz zusammen

zu

a) Matth. 1. K. b) Luk. 1. K.
c) *S. Cyrill. Jerosol.* Catech. 12.
d) *Tertul.* de Carne Chr. c. 17.
e) *S. Ambr.* Ep. 63.
f) *S. August.* Serm. 23.
g) Sieh *S. Justin.* Dial. cum Tryphon. — *S. Iren.* L. 1. c. Hær. c. 21. — *Tertul.* L. c. Jud. — *Orig.* Hom. 1. in Jerem. & 2. Isai. — *S. Basil.* Comment. in Isai. — *S. Cyrill. Hierosol.* Catech. 11. & 12. — *S. Ambr.* Ep. Syn. ad Siric. P. c. Jovin. — *S. Chrysost.* Interpr. in Isai. c. 7. — *S. Hier.* in eund. L. — *S. Aug.* Serm. 4. in Epiph. Dni. c. 2. L. 8. de Gen. ad litt. c. 14. — *S. Leo M.* Serm. 22. & 23. — *S. Greg. M.* in I. Reg. cap. 1. — Et in Psalm. 5. pœnit. — *S. Damasc.* de Fid. Orthod. L. 4. — *S. Bern.* Hom. 2. sup. *Missus.*

zu fassen, so ist Jesus Christus „von dem heiligen Geiste „in dem Leibe der jungfräulichen Mutter empfangen wor„den, welche ihn ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft „gebohren, wie sie ihn ohne Verletzung ihrer Jungfrau„schaft empfangen hat.“ a)

3. Endlich ist auch die heiligste Mutter Gottes nach der Geburt eine unverletzte Jungfrau geblieben. Die heilige Schrift sagt dieses zwar nicht ausdrücklich; allein, wie ich schon einmal angemerkt habe, b) es giebt göttliche Wahrheiten, welche gar nicht in der heiligen Schrift stehen, und welche wir nur aus der Ueberlieferung lernen. Unter solchen ist nun auch diese Wahrheit, daß die göttliche Mutter immer eine unverletzte Jungfrau geblieben sey. Dieß ist immer in der wahren Kirche gelehret, und geglaubet worden. Das Gegentheil hat man immer als einen Unsinn, c) als eine Ketzerey, d) als einen Gottesraub, e) als eine Gotteslästerung f) angesehen, und verworfen. g) Weil aber so schöne Stellen in der ältesten Ueberlieferung anzutreffen sind, so kann ich mich nicht enthalten, einige davon euch vorzulegen. —

Schon im dritten Jahrhundert lese ich: h) „Welch „ein grosses Geheimniß! Maria hat als eine unverletzte „Jungfrau empfangen, hat als eine Jungfrau gebohren, „ist nach der Geburt eine Jungfrau verblieben.“ — Im vier-

a) *Concil. Chalced.* in Ep. Synod. S. Leonis M. — Sieh auch *Concil. gener. VI.* Act. 11.
b) Gr. Katech. II. B. n. 2. S. 136—139.
c) *Orig.* Hom. 7. in Luc.
d) Idem ibid. — *S. Epiph.* Hær. 68. n. 6.
e) *S. Ambr.* L. de Instit. Virg. c. 5.
f) *S. Basil.* Hom. in Sanct. Christi Generat. al. 25. — *S. Epiph.* L. sup. cit.
g) *Concil. Chalced.* Gener. IV. an. 451. in Adlocut. ad Marcian. Imp. — *Conc. Constantin.* Gener. V. an. 552. Act. 6.
h) *Zeno Veron.* Serm. de Circumc. — Sieh auch *Orig.* Hom. 8. in Levit. — Hom. 1. in diverf. & Hom. 7. in Luc. sup. cit.

vierten Jahrhunderte schreibet ein grosser, heiliger Mann a) folgendes: „Maria, nachdem sie einmal (d. i. vom „heiligen Geiste) empfangen, und gebohren hatte, hat „nachher nicht mehr gebohren, hat nie einen Mann ge„kannt, obwohl einige Unsinnige, weil sie im Evange„lium lesen: sie habe ihren eingebohrnen Sohn geboh„ren, zu sagen sich vermessen, diese Jungfrau hätte noch „einen andern Sohn empfangen. Diese Frevler geben „vor, die unverletzte, und von aller Makel Reine sey „geschwächet worden. Aber Gott sey Dank; daß du dir „dieses nicht in Sinn kommen lassest. Dieß wäre ein gros„ser Unsinn. Denn jener jungfräuliche Beschluß, in wel„chem ein göttlicher Schatz hinterlegt worden ist, ist von „allen Seiten rein, und unberührt geblieben."

In eben diesem Jahrhunderte finde ich zwar eine lange, aber überaus schöne Stelle. Ich kann mich nicht enthalten, sie euch herzusetzen. Sie ist folgende: b) „Obwohl alle zur Hochschätzung der Jungfrauschaft durch „das Beyspiel der heiligsten Maria gereitzet worden, so „gab es doch Einige, welche läugneten, daß sie eine Jung„frau verblieben sey. Ich wollte lieber eine solche gott„räuberische Meynung durch tiefes Stillschweigen unter„drücken; aber weil es die Sache so fordert, indem sogar „ein Bischof dieses Irrthumes beschuldiget wird, so kann „ich es nicht so hingehen lassen, ohne ihn zu verdammen. „Und zwar hauptsächlich, weil wir im Evangelium lesen, „daß sie ein Weib genannt werde, wie der Herr selbst zu „Kana in Galiläen, da sie zu ihm sagte: Sohn! sie ha„ben keinen Wein; ihr antwortete: Was macht dieß mir „und dir, o Weib! zu schaffen? — Und anderswo le„sen wir, daß Matthäus von Joseph und Maria saget: „Bevor sie noch zusamm kamen, fand es sich, daß sie vom

a) S. *Athan.* Serm. in Descript. SSmæ Mariæ & B. Joseph. — Sieh auch *Cyrill. Hierosol.* Catech. 12.
b) S. *Ambr.* de Virgin. Institut. c. 5.

„vom heiligen Geiste empfangen hätte. — Und weiter „unten: Er wohnte ihr nicht ehelich bey, bis sie ihren „erstgebohrnen Sohn gebohren hatte. — Ferner heißt „es von Joseph: Er wollte sie nicht in übeln Ruf brin„gen. — Auch die Brüder des Herrn scheinen anzuzei„gen, daß sie von Maria gebohren worden seyen. — Wie„der sagt der Apostel: Nachdem die Zeit erfüllet war, „sandte Gott seinen Sohn; ließ ihn von einem Weibe ge„bohren werden, und dem Gesetze unterworfen seyn. „Jedes dieser Worte muß ich bemerken, damit Keiner, „der es liest, davon irre gemacht werde. Ich will also „alles nach der Ordnung beantworten."

„Warum wollten wir uns über das Wort Weib „aufhalten? Es bezieht sich nur auf das Geschlecht. Es „ist ein Wort, das nur das Geschlecht, nicht ihre Schwä„chung bedeutet. Wie es der Pöbel verstehet, kann der „Wahrheit nicht zum Nachtheile gereichen. Ja! schon „im Anfange bekam die Jungfrauschaft diesen Namen „(Weib). Denn da Gott eine Rippe aus dem Adam „nahm, und dessen Stelle mit Fleisch ausgefüllet hatte, „heißt es: so machte er ein Weib daraus. Sie hatte ja „doch noch dem Manne nicht ehelich beygewohnt, und den„noch ward sie ein Weib genannt. Die Ursache, warum „ihr dieser Name gegeben ward, wird sogar auch von „der Schrift nicht verschwiegen; indem sie sagt: Weil „Adam gesagt hatte: dieß ist ein Bein von meinen Ge„beinen, und ein Fleisch von meinem Fleische. Diese „wird ein Weib genannt, weil sie vom Manne genom„men worden ist. Weil, wie die Schrift sagt, sie von „ihrem Manne genommen ward, nicht weil sie einem „Manne beygewohnet hat. Daher, als lange sie im „Paradiese war, ward sie ein Weib genannt, und doch „hatte er ihr nicht ehelich beygewohnet. Aber nachdem sie „aus dem Paradiese vertrieben worden waren, alsdann le„sen wir, daß Adam der Eva, seinem Weibe, bey-

„gewohnet, und sie dann empfangen, und einen Sohn „gebohren habe. — Die erste Schwierigkeit ist also „gehoben. "

„Die zweyte Frage, weil geschrieben steht: Bevor „sie einander ehelich beywohnten, fand sich es, daß sie „schwanger war. Aber dieß ist schon so der Gebrauch der „Schrift, daß sie die Ursache, wovon die Rede ist, an„führet, und die dazwischen kommende Ursache verschie„bet. Daraus läßt sich auch die dritte Frage auflösen, „wo es heißt: Er wohnte ihr nicht ehelich bey, bis sie ih„ren Sohn gebohren hat. Was soll das? Hat er ihr „etwa nachher beygewohnet? Keineswegs. Denn es heißt „ja eben so in der Schrift: Ich bin Gott, und bis ihr „ergrauet, bin ichs. Da sie also alt geworden waren, „hat er etwa aufgehöret, Gott zu seyn, weil gesagt „ward: bis? Auch im Propheten David lesen wir: Der „Herr hat zu meinem Herrn gesagt, sitze zu meiner Rech„ten, bis ich deine Feinde zum Fußschemmel deiner Füsse „lege. Nachdem nun die Heydenschaft, die zuvor Fein„de waren, weil sie den Urheber des Heils verläugneten, „und den Götzen dienten, ihm unterworfen worden sind, „hat der Sohn sodann zur Rechten des Vaters zu sitzen „aufgehört? oder wird er nicht ewig da sitzen? "

„Und was schadet es Maria, daß Joseph das Ge„heimniß des göttlichen Rathschlusses nicht wußte, und „meynte, diejenige, die er schwanger sah, wäre keine „Jungfrau? Es wußten ja sogar die Engel die Auferste„hung nicht, — sie fragten, als wüßten sie es nicht: — „Wer ist der König der Herrlichkeit? Wie konnte also „ein Mensch ein göttliches Geheimniß wissen, welches „selbst die Engel nicht wußten? — Und dennoch war es „etwas weit geringeres, daß ein Mensch von den Todten „auferstanden sey, als daß eine Jungfrau gebähre. Denn „auch schon durch das Gebeth des Elias, und Elisäus

waren

„waren die Todten auferstanden, aber niemals, weder „zuvor, noch hernach hat eine Jungfrau gebohren. Das „meynte er zwar, er würde sie als eine Schuldige in „übeln Ruf bringen, bevor er vom Engel belehret wurde; „aber nachher hat er als ein Gläubiger den Ausspruch „(des Engels) von ihrer Jungfrauschaft, ohne daran zu „zweifeln, bewahret." a)

Noch ein paar Stellen! Aus dem vierten Jahrhundert die erste: „Sehr schön verstehen Einige unter der „verschlossenen Pforte, durch die allein der Herr, der Gott „Israels eingehet; und der Fürst, dem diese Pforte ge„schlossen ist, die Jungfrau Maria, welche sowohl vor, „als nach der Geburt eine Jungfrau verblieb. Denn da„mals, als der Engel sagte: Der heilige Geist wird über „dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich „überschatten. u. s. f. Und auch, nachdem er gebohren „ward, blieb sie eine ewige Jungfrau, diejenigen zu be„schämen, welche meynen, sie habe nach der Geburt des „Erlösers aus Joseph andere Söhne gehabt, weil das „Evangelium sie seine Brüder nennt. Ueber welche Fra„ge ich zu Rom wider den Helvidius, den Ketzer jener „Zeit, noch in jüngern Jahren ein kleines Buch geschrie„ben zu haben, mich erinnere." b) —

Und noch etwas aus dem fünften Jahrhundert. „Einen Einzigen hat die heilige Jungfrau gebohren, näm„lich den Emmanuel. Warum also nennt sie ihn ihren „erstgebohrnen Sohn? Denn nach ihm sind aus ihr kei„ne andere Söhne mehr gebohren worden; denn sie be„wahrte immer die Jungfrauschaft. Deswegen, wie man „aus der heiligen Schrift abnehmen kann, ist das einge„bohrne Wort Gottes der Erstgebohrne genannt worden, „weil, indem er am Fleische, Blute, und andern mensch-

a) Sieh auch S. *Ambr.* Ep. 81. ad Siric. Pap.
b) S. *Hier.* L. 2. adverſ. Pelag. c. 2. ad Cap. 44. Ezech. — & L. 1. c. Jovin. c. 18.

„lichen Eigenschaften, wie wir, Theil nahm, er den „Vorzug unter vielen Brüdern überkommen hat.“ a) — Und nun nur noch eine Stelle aus eben diesem Jahrhundert: „Der himmlische Arzt gieng durch die Jungfrau, „und machte dadurch, daß sie eine unverletzte Jungfrau „verblieb. Denn derjenige, welcher durch blosse Berüh„rung die zerrissenen Glieder der Leiber in andern ergän„zen konnte, wie vielmehr konnte er in seiner Mutter „das, was er ganz fand, durch seine Geburt unverletzt „lassen? Durch seine Geburt hat vielmehr die Vollkom„menheit ihres Leibes zu = als abgenommen, und vielmehr „ward ihre Jungfrauschaft vermehret, als verlohren.“ b) — Wenn ich alles sagen wollte, was hievon in der Ueberlieferung auch nur der ersten fünf Jahrhunderte c) aufgezeichnet ist, ich würde in einem Tage nicht fertig. Doch dieß kann genug seyn.

III. Wie

a) *S. Cyrill. Alexandr.* L. 2. de recta in Deum fide ad Reginas.
b) *S. Fulgent.* Serm. 3. de Laud. Mar. ex partu Salvatoris.
c) Sieh *Secul. I. S. Ign.* Ep. ad Heron. — *Secul. II. S. Justin. M.* Or. ad Antonin. pium. — *S. Iren.* L. 3. c. 27. — *Tertul.* de Virg. veland. c. 6. — *Secul. III. Hippolit* Or. de Consummat. Mundi. — *Orig.* Hom. 8. in Levit. Hom. 1. in diverf. — *S. Cyrill. Hierosol.* Catech. 12. — *S. Basil. M.* Hom. de hum. Christi Generat. ad Cap. VII. Isai. --- Or. 19. de Providd. — *Amphiloch.* Or. de occursu Dni. Deipar. & Anna. — *S. Epiphan.* Hær. 78. — *S. Greg. Nyss.* Or. in diem Christi nativ. — & Hom. 13. in Cant. — *S. Joann. Chrysost.* Hom. 49. in Gen. — *S. Cypr.* L. 2. ad Quirin. c. 9. Serm. de Nativit. Christi. — *Secul. IV. Lactant.* L. 4. de vera Sap. c. 12. seq. — *S. Hilar.* L. 10. de Trin. — *Russin.* in explic. Symbol. *Gaudentius* Tract. II. de lect. Evang. Ord. 9. — *S. Aug* L. 4. de Symbol. ad Catech. c. 4. — *Secul. V. Proclus Constantinp.* Hom. de Chr. Nativ. — *Isidor. Pelusiot.* L 1. Ep. 404. & 426. — *Theodoret.* Serm. 10. de Providd. — *Basilius Seleuc.* Or. in Annunt. Deip. — *Titus Bostrensis* ad Cap. 1. Luc. — *Nonnus Panopolitan.* in Cap. 2. Joann. — *Maxim. Taurinens.* Hom. 3. de Nativ. Dni. — *Eucher. Lugdun.* Hom. 2. de Nativ. Dni. — *S. Petr. Chrysol.* Serm. 117. — *S. Leo M.* Serm. 2. de Nat. Dni. — *Gennadius Massil.* de Eccl. Dogmat. c. 68. &c.

III. Wiederholung.

F. Da es in spätern Jahrhunderten, und noch in unserm Zeitalter so viele Menschen giebt, welche die Jungfrauschaft, und göttliche Mutterschaft der allerheiligsten Jungfrau Mariä bestreiten, wie kamen sie doch auf diese Irrlehre?

A. Alle diese spätere Lästerer und Feinde Mariä haben ihre Irrthümer nicht selbst erfunden, sondern aus andern Ketzern, die schon lange zuvor widerlegt, und verworfen wurden, hergeholet, und sie sind blosse Nachsprecher, und Nachschreiber älterer Irrthümer. Schon im ersten Jahrhundert schien es dem Ketzer Cerinthus unmöglich, daß Christus von einer Jungfrau soll gebohren seyn, daher gab er ihn als einen blossen Menschen an, der aus Joseph erzeuget wäre. a) — Karpokrates lehrte eben das. — Marcion sagte: Christus habe nur die Gestalt, aber nicht das Fleisch eines Menschen angenommen, denn die Natur gestatte es nicht, daß eine Jungfrau gebähre. b) — Julian, der Apostat, bestritt die ewige Jungfrauschaft Mariä. c) — Die Helvidianer sagten: Maria habe nach Christo mehrere Söhne aus Joseph gebohren, welche die Brüder des Herrn genannt werden. d) — Jovinian gab vor, Maria habe durch die Geburt ihre Jungfrauschaft verlohren. e) — Die Paulitianer sagten: die allerreinste Jungfrau Maria hätte nach der Geburt des Erlösers noch mehrere Söhne gebohren. f) — Eben das behaupteten die Antidicomarianiten. g) — Die Lollardisten h) sagten: wenn Maria nach der Geburt eine Jungfrau verblieben wäre, so hätte sie einen Engel, und keinen Menschen gebohren. Die neuern Ketzer sind also nicht einmal die Erfinder ihrer Ketzerey, so schlechte Ehre es auch ist, der Urheber einer Ketzerey zu seyn. —

a) Sieh *S. Iren.* L. 1. cap. 25. — *S. Epiphan.* Hær. 27.
b) *S. Iren.* L. 1. c. 29. — *Tert.* L. 3. c. Marcion.
c) L. adverſ. Chriſtian.
d) *S. Hier.* c. Helvid. — *S. Epiph.* Hær. 48. — *S. Aug.* Hær. 84.
e) Sieh *SS. Hier. Ambr. Auguſt.* — *Dictionn. Theol. portat.* v. *Joviniani.*
f) *Photius* ap. Euthym. Part. 2. Panapliæ. Tit. 21.
g) *Annat.* Appar. L. 7. Art. 9. p. 410.
h) *Trithem.* in Chronic. Hirſaug. de an. 1315.

F. Man findet in dem neuen Testamente zweyerley Stammregister von Jesu Christo nach seiner menschlichen Geburt, derer jedes andere Ahnen desselben vorzeigt. Folget nicht unwidersprechlich daraus, daß es entweder falsche Stammbäume sind, oder daß Jesus nicht von dem heiligen Geiste empfangen worden ist?

A. Daraus folget weder das Erste, noch das Letzte, sondern wer dieses behauptet, verräth nur seine Unwissenheit, oder Bosheit, indem er lästert, was er nicht versteht, oder nicht verstehen will. — Es ist wahr, es stehet ein Geschlechtsregister Jesu beym Evangelisten Matthäus, a) und ein anderes beym Evangelisten Lukas. b) Diese Geschlechtsregister sind verschieden, aber dennoch richtig. „Matthäus „erzählet die natürlichen Ahnen des Josephs aus den Nachkommen des Salomon. — Lukas erzählet die natürlichen Ahnen Mariä aus den Nachkommen des Nathan, „der Salomons Bruder, und folglich auch ein Sohn Davids gewesen ist. Nun wer wundert sich, daß er beyderseits andere Glieder, c) und in einer Linie mehr, als in „der andern antrift?“

F. Wenn aber Jesus kein natürlicher Sohn Josephs war, warum schreibt Matthäus nicht auch vielmehr das Geschlechtsregister Mariä, als des Josephs, von dem Jesus ja nicht abstammet? Dieß ist also allerwenigst überflüssig?

A. Keinesweges! „Denn durch das Stammregister „Josephs wird auch jenes der seligsten Jungfrau bestättiget, „und um so augenscheinlicher erwiesen, daß Jesus ein Sohn „Davids nach dem Fleische ist. Matthäus schrieb vorzüglich für die Juden, und schrieb auch in ihrer Sprache. Er „muste sich also, so viel sichs thun liest, nach ihren Sitten „und Gebräuchen, nach ihren Begriffen und Erwartungen „richten. Daher setzte er den Stammbaum des Josephs, „und nicht auch Mariä auf, weil es bey den Juden nicht Sitte „war, Geschlechtsregister für die Weiber zu halten. Deswegen zeigte er auch die gerade Abstammung Josephs von „David. Daraus mußten nun die Juden schliessen, daß „auch

a) Matth. 1. K. b) Luk. 3. K.
c) Salathiel, und Zorobabel beym Lukas sind verschiedene Personen von denen, die Matthäus unter diesen Benennungen anführt.

„auch Maria und ihr Sohn Jesus von ebendemselben König „David herstammen. Denn Gott hatte den Juden das „Gesetz gemacht, daß alle Männer aus ihrer Zunft und „Verwandtschaft Weiber nehmen, a) und daß alle Weiber „aus ihrer Zunft Männer nehmen, damit die Erbschaft in „den Familien bliebe, und die Zünfte nicht unter einander „vermischt werden, sondern so bleiben, wie sie von dem „Herrn sind abgesondert worden. b) Dieses Gesetz traf be„sonders die Töchter an, die aus einem ausgestorbenen Hau„se ganz allein zurück geblieben waren. Sie mußten als„dann ihren nächsten Anverwandten zur Ehe nehmen, und „ihm das Erbtheil zubringen, welches ihnen von ihren Vä„tern zugefallen war. Dieß war nun gerade der Fall bey „Maria, der einzigen Tochter Joachims, aus dem Stam„me Davids durch den Nathan. Deswegen bekam sie den „Joseph zum Manne, der von David durch den Salomon „abstammte. “

„Da der Evangelist für die Juden schreibt, so fängt er „auch deswegen sein Stammregister beym Abraham an, „weil die Verheissung des Messias ihm geschehen war. Er „gehet von David durch Salomon in der königlichen Linie „herab; denn in dieser Linie, und als einen rechtmässigen „Erben des Thrones Davids erwarteten die Juden den Mes„sias. Deswegen verschweigt er ihnen die Namen dreyer „Könige, denn sie sind als Nachkommen der gottlosen Athа„lia (eine Tochter der gottlosen Aeltern, des Achab und der „Jezabel) von dem Herrn verflucht, allgemein verabscheuet, „und aus den öffentlichen Verzeichnissen weggestrichen. Des„wegen nennt er den Joseph einen Mann Mariä, damit „er vermittelst der wirklichen und gesetzmässigen Verehli„chung mit Maria für das Haupt der Familie erkennt wer„de. Ein wichtiger Umstand! denn daraus folget, daß „Jesus der Sohn Mariä auch dem Joseph angehöret, „nicht zwar als ein natürlicher (wie es das nun plötzlich und „auf einmal weggelassene Wort zeugte, andeutet) wohl aber „als ein gesetzlicher, angenommener, und öffentlich und „allgemein dafürgehaltener Sohn. Ich will nichts mel„den, was viele Gelehrte erweisen, daß Anna, die Ehe„frau Joachims, eine Tochter Nathans, und eine leib„liche Schwester Jakobs des Vaters des Josephs gewe„sen ist. “

a) IV. Mos. 36, 7. b) Ebend. 8—10.

„Ist es nun aber so, so sind die natürlichen väterlichen „Ahnen des Josephs, zugleich auch die natürlichen mütter„lichen Ahnen Mariä, und folglich auch die gesetzli„chen väterlichen, und natürlich mütterlichen Ahnen Jesu. „O! wie gewiß und richtig bezieht sich dieses Geschlechtsre„gister auf Jesum! Dank dir, heiliger Evangelist! Wie „kurz, wie gründlich und deutlich hast du es uns zugleich „gezeigt, daß Jesus sowohl von der Seite seines vermeynt„lichen Vaters, also auch von der Seite seiner wahren „Mutter ein Sprosse Davids ist!“

Nun auch von dem Geschlechtsregister des heiligen Lukas zu reden. „Lukas schrieb für alle Nazionen; denn er „schrieb in der damals ausgebreitetsten Sprache der Grie„chen. Darum steigt er vom Jesus durch den David und „Abraham bis zum ersten Menschen hinauf, als welcher „die Verheissung des allgemeinen Welterlösers von Gott em„pfangen hat, um zu zeigen, durch wie viele Geschlechts„erzeugungen der neue Adam vom alten entfernet sey, und „daß durch diesen alle, vermittelst der Taufe, Wiederge„gebohrne zu Gott zurück geführt werden, wie sie durch je„nen von ihm sind abgeführt worden.“

„Dazu wählet er den natürlichen Stammbaum Jesu, „und setzet die natürlichen Ahnen Mariä, seiner wahrhaf„ten Mutter, in der ununterbrochenen Reihe nach der Ord„nung her. Dieß ist für ihn auch das schicklichste. Denn, „nachdem er schon zuvor die wunderbare Empfängniß Jesu, „vermittelst der Ueberschattung des heiligen Geistes, im „Schoosse der Jungfrau erzählet hat, und es jetzt wieder „ausdrücklich mahnet, daß Jesus kein wahrer, sondern „nur ein vermeyntlicher Sohn Josephs ist, a) so kann er „sich nicht mehr füglich bey der Beschreibung des natürli„chen Stammbaumes dieses vermeyntlichen Vaters auf„halten. Wie soll er aber das anstellen? Marien darf er „doch nicht nennen, denn das weibliche Geschlecht findet in „den jüdischen Geschlechtsregistern keinen Platz?

„Dafür aber haben die jüdischen Gesetze schon gesorgt. „Der Mann der einzigen Tochter eines ausgestorbenen Hau„ses trat an ihre Stelle, und ward durch die Vermählung, „wie ein natürlicher Schwiegersohn, also auch ein gesetz„licher

a) Luk. 3, 23.

„licher Sohn des Vaters seiner Frau, wodurch er desselben Nachfolge vorstellte, und als der Erste unter den Nachkommen, ins Geschlechtsregister wie ein natürlicher Sohn, anstatt seines Weibes, der natürlichen Tochter, eingetragen wurde.“

„Sehet! dieß ist die wahre Ursache, warum dieser Evangelist das natürliche Geschlechtsregister Mariä vom Joseph anfängt, und ihm den Heli a) zum Vater giebt. Er widerspricht dadurch dem Matthäus nicht. Jakob bleibt der natürliche Vater Josephs, weil er ihn gezeuget hat. Aber Heli oder Joachim ist nunmehr sein gesetzlicher Vater, weil er ihn wegen der Heyrath mit seiner einzigen Tochter Maria in seine Familie aufgenommen hat. Deswegen gebraucht er nicht, wie Matthäus, das Wort Zeugen, und sagt nicht: Joseph ist vom Heli gezeugt worden; sondern er bedient sich eines unbestimmten Ausdruckes, der sich sowohl auf die eigentlichen als uneigentlichen Söhne schickt, und spricht vom Joseph, welcher des Heli war; so, wie er auch bey dem Schlusse vom Adam redet, der ja nicht, vermittelst der Zeugung, sondern vermittelst der Schöpfung, ein Sohn Gottes war.“

„Wie schön stimmt der Anfang dieses Geschlechtregisters mit dem Ende desselben überein! Joseph ist des Heli, und Adam ist Gottes. Aber Beyde sind es nicht als natürlich gezeugte Söhne. — Wieder: Adam wurde von Gott ohne männlichen Saamen gemacht, und Jesus, der zweyte Adam von seiner Mutter, ohne männlichen Saamen gebohren. — Es ist also wahr, daß diese zwey Ahnenverzeichnisse sich auf Jesum beziehen, und daß sie keineswegs beweisen, daß Jesus ein vom Joseph gezeugter Sohn sey.“ b) — Aber es ist Zeit, daß ich diese Katechese beschliesse. —

Beschluß.

a) Heli, Heliachim, Heliacim, Joakim, Joachim sind bey den Hebräern nur ein Name.

b) Philophie der Rel. Zugabe. I. B. III. 62—69. S.

Beschluß.

Wie viele grosse Geheimnisse enthält nun dieser dritte Glaubensartikel in sich! Jedes Wort davon ist wichtig, und verdient unsere Betrachtung. Man könnte alles, was darinnen enthalten ist, nicht kürzer, faßlicher und bündiger sagen. Ihr sehet also von neuem, daß das apostolische Glaubensbekenntniß etwas sehr wichtiges ist, und daß man unmöglich es gehörig ablegen kann, wenn man nicht sich angewöhnt, jedem Worte desselben wohl nachzudenken. Ich habe es euch auseinander gesetzt, erklärt, bewiesen; die Schwierigkeiten und Einwürfe der Glaubensgegner aufgelöset, und widerleget; die Irrthümer, denen ihr ausweichen sollet, angezeiget; die wahre Geschichte, und den Hergang dieses Geheimnisses gründlich erzählet. Es bleibt also nichts übrig, als daß ihr es mit Herz und Munde glaubet, und bekennet. Zwar fordert jede geoffenbarte Wahrheit, daß ihr sie mit einem empfindsamen, freudigen, dankbaren Herzen annehmet. Aber dieser dritte Artikel fordert eine noch weit zärtlichere und freudigere Annahme desselben. Was könnte Gott, was der Sohn Gottes mehr thun, ihre Liebe gegen die Menschen zu zeigen, als daß ihn der Vater uns hingab, und der Sohn Gottes kam, und Mensch ward? O! lasset uns erkenntlich seyn, immer für die Menschwerdung Jesu danken, und diesen lieben Gott entgegen vom ganzen Herzen lieben. Lasset euch den abscheulichen Undank und die Lästerungen der Ketzer und gottlosen Menschen zu Herzen gehen. Danket wenigst ihr für dieses grosse Geheimniß, und dessen Offenbarung. Machet wenigst ihr es euch zu Nutzen, und lebet so, daß es Gott nicht reuen müßte, euch seinen Sohn gegeben, und die Nachricht davon geoffenbaret zu haben. Bleibet wenigst ihr fest im Glauben, wenn auch alle Menschen abfallen würden. Ihr werdet es gewiß erfahren, daß der Glaube, wenn er rechter Art ist,

euch selig machet. — Was ich euch noch empfehlen möchte, ist, daß ihr eine grosse Ehrfurcht gegen die göttliche, allerseligste Jungfrau Maria traget. Ich werde zu seiner Zeit mehr davon reden.

Gebeth.

Menschter Sohn Gottes! Wir erkennen, und bekennen dich als unsern Gott und Herrn auch in der Niedrigkeit deiner Menschheit. Du bist Mensch geworden, aber du hast nicht aufgehöret wahrer Gottes Sohn zu seyn. Wunderbar und unbegreiflich ist deine Empfängniß vom heiligen Geiste bewirket worden. Von der reinsten Jungfrau Maria warst du empfangen, aus ihr, als aus einer wahren Mutter warst du gebohren, und immer blieb sie eine unverletzte Jungfrau. Dieß glauben wir vom ganzen Herzen. Wir bethen dich an, und danken dir aus ganzer Seele für diese deine unaussprechliche Liebe gegen uns. Gieb, daß auch wir dich lieben, und dir Liebe für Liebe vergelten. Laß die dankbarste Liebe immer unsern Glauben beleben, damit wir dir gefallen mögen.

Liebste Pfarrkinder! Behaltet diese Stelle aus dem heiligen Evangelium immer im Andenken: „Sieh! eine „Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, „dem man den Namen geben wird Emmanuel, das so „viel heißt: als, Gott mit uns.“ a) — Was können wir zur Glückseligkeit mehr verlangen? — Genug! **Gott mit uns.**

---

a) Matth. 1, 23. Isai. 7, 14.

Fünf und siebenzigste Rede.

Von dem vierten Glaubensartikel.

Der zweyte und dritte Glaubensartikel, liebste Pfarrkinder! lehren uns die Gottheit und Menschwerdung unsers allerliebsten Herrn Jesu Christi. Wir wissen nun, daß er der wahre, eigentliche Sohn Gottes, von Ewigkeit her vom Vater aus seiner Wesenheit erzeuget, und Gott von Gott ist. Wir wissen, daß er in der Zeit die menschliche Natur, einen wahren Leib, und eine menschliche Seele angenommen, in seiner göttlichen Person vereiniget habe, und aus der unverletzten, und beständigen Jungfrau Maria sey gebohren worden. Ganz gewiß ist das eine grosse Herablassung des Sohnes Gottes zu uns armen Menschen. Allein dieß ist noch lange nicht alles, was dieser liebwürdigste Herr für uns, seine Geschöpfe, gethan hat. Mit dieser Erniedrigung seiner selbst war er nicht zufrieden. Zu dem, daß er sich selbst schon erniedriget hatte, indem er die Gestalt eines Knechtes annahm, dem Menschen gleich, und als ein wahrer Mensch befunden ward, so erniedrigte er sich doch noch mehr, ward bis zum Tode gehorsam, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. a) Von dieser Erniedrigung handelt nun der vierte Glaubensartikel, da er sagt: „Jesus Christus hat gelit„ten; unter Pontius Pilatus ward er gekreuziget, gestor„ben, und begraben.“ b) Damit wir nun diese Glaubenswahrheit besser einsehen, und mehr Nutzen daraus ziehen mögen, so muß sich euch die ganze Lebens- Leidens- und Todesgeschichte unsers allerliebsten Herrn erzählen.

I. Er-

a) Philipp. 2, 7. flg. b) Felbiger Katech.

I. Erzählung.

Der Sohn Gottes, durch den alles gemacht ist, was ist, und der, welcher Herr der ganzen Welt war, wählte sich, den göttlichen Rathschluß der Erlösung der Menschen durch seine Menschwerdung auszuführen, eine zwar heilige, aber arme Jungfrau Maria zur Mutter, und einen Handwerksmann Joseph zu seinem Nährvater. Maria und Joseph, beede waren aus königlichem Geblüte Davids entsprossen. Allein diese grosse Familie war so tief verfallen, daß diese königliche Prinzessinn im verächtlichsten Städtchen Nazareth als eine gemeine Person in einem schlechten Häuschen sich kümmerlich fortbringen, und der königliche Nachkömmling Davids, Joseph, sich mit einem Handwerk ernähren mußte. Jesus ward zwar zu Nazareth empfangen, lag wie ein anderes Kind neun Monate im Mutterleibe, aber er wollte als ein Fremdling in einem andern Orte auf der Reise gebohren werden. Er fand sogar keine Herberg, und nichts bessers, als einen Stall und Krippe zu seiner Geburt. Stille, wie ein sanfter Abendregen, kam er auf die Erde, ungekannt, unbemerkt, ungeachtet, und nur armen Hirten, sie zu erfreuen, und drey Morgenländern machte er seine Ankunft in der Welt kund.

Nachdem acht Täge vorüber waren, so empfieng er die Beschneidung, dieses Merkmaal der Sünder, und verbarg seine Hoheit immer unter der Niedrigkeit eines armen Kindes. Kaum erfuhr Herodes seine Geburt von den Weisen, so mußte Jesus sich in ein fremdes Land flüchten, weil er seine göttliche Macht, sich zu retten, nicht gebrauchen wollte. Nach dem Tode des Königs kam er mit seinen Aeltern zurück, aber lebte forthin in Armuth, in Vergessenheit, im verachteten Nazareth, führte ein niedriges, verborgenes, den Menschen unbekanntes Leben, und arbeitete mit seinen Händen, denn sein Nährvater war ein Zimmermann.

Dreyssig ganzer Jahre blieb Jesus in diesem niedrigen Stande, ohne aus seinem armen Häuschen hervorzutreten, und seine Grösse zu zeigen. Ihm genügte seine Armuth und Niedrigkeit. Nun kam der vom Vater bestimmte Zeitpunkt, daß er als öffentlicher Lehrer der Menschen aus seiner Einsamkeit hervorgehen sollte. Er trat hervor. Aber zuerst gieng er an den Fluß Jordan, wo der Täufer Johannes die Busse predigte, und die Sünder zur Busse durch seine Taufe einweihete. Jesus mengte sich unter die Sünder, wollte als ein solcher angesehen werden, und ungeachtet alles Sträubens mußte Johannes ihm die Taufe ertheilen, welche nur für die Sünder bestimmt war. Obwohl er ohne Sünde war, so wollte er doch für einen Sünder angesehen, ja sogar als der allgemeine Sünder gestraft werden, und er führte ein so strenges Bußleben, als noch kein Büsser geführt hatte. Ein ganzes Leben war ganz freudenleer, ohne Erholung, ohne Erquickung, in beständiger Anstrengung und Thätigkeit. Er gestattete sich nichts, was die Menschen ein Vergnügen nennen, und unterzog sich allen Leiden, Verachtung, Arbeiten, Mühe, Mangel und Strengheiten.

Kaum stieg er aus dem Flusse Jordan, den er durch seine Taufe für die Menschen geheiliget hatte, so eilte er der Wüste zu, verbarg sich vor allen Menschen, wohnte unter wilden Thieren, brachte die ganze Zeit mit Betrachten, und im Gebethe zu. Er aß und trank nichts vierzig ganzer Täge und Nächte hindurch, und seine Gottheit diente ihm nur, das Leben zu erhalten, um den Hunger und Durst recht empfinden zu können. Er ward vom Teufel zu verschiedenenmalen versucht, und wehrte es diesem bösen Geiste nicht, da er ihn auf die Zinne des Tempels, und auf die Spize eines hohen Berges hinstellte. Brachten ihm die dienende Geister auch Speise, so genoß ers zwar, aber ohne daß es ein Mensch erfahren hätte, daß ihm selbst die Engel dienen.

Die

Die Zeit seines einsamen Lebens war nun erstreckt, und er trat auf Befehl seines Vaters aus seiner Einöde hervor, die Menschen zu lehren, sie von allen ihren Uebeln zu befreyen, sie zum Reiche Gottes zuzubereiten, und endlich für sie zu sterben. Er gesellte sich aber nur zu den Armen, zu den Einfältigen. Er erscheinet nicht an den Höfen der Grossen, und der Könige. Er vermeidet alles, was ein Aufsehen machen kann. Er läßt sich in keinem Orte nieder. Er wandelt als ein Fremdling von einem Orte zum andern, er suchet die Unwissenden, Elenden, Kranken, vom Teufel Geplagten, die Sünder, und verachtetsten Menschen auf, ihnen zu helfen, ihnen wohlzuthun, sie zu unterrichten, zu bekehren, und ihnen ihre Sünden zu vergeben. Es war kein Mensch, welcher ihn um Hilfe bath, dem er nicht auf der Stelle geholfen hätte; es war kein so verworfener Sünder, dem er nicht Muth machte, und ihm die Sünden vergab. So sehr dieses Betragen ihn bey den Menschen liebwürdig machen mußte, so ließ er doch den schlechtesten Menschen es zu, daß sie ihn verachten, lästern, verfolgen, und seinem Leben nachstellen konnten. Rettete er sich auch durch ein Wunder aus ihren mordgierigen Händen, so that ers nur, weil er öffentlich für die Menschen des schandvollsten Kreuztodes sterben wollte.

Er mußte Wunder wirken, um seine göttliche Sendung zu erweisen. Aber er wirkte immer nur solche Wunder, welche den Menschen heilsam und wohlthätig waren. Nie that er ein Wunder, um Aufsehen, und sich selbst Ehre zu machen. Denn er suchte seine Ehre nicht. Seine einzige Absicht bey allem, was er that, redete, und litt, war Gott Ehre zu machen, den Willen seines Vaters zu erfüllen, und den Menschen wohlzuthun. Er führte ein armes Leben; litt Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Ermüdungen, Widersprüche, alles Ungemach, und die drey Jahre seines Lehramtes waren der allerbeschwer-

lichste und leidenvolleste Theil seines Lebens. Eben damals waren so viele Kranke, vom Teufel geplagte, elende, unverständige, und blöde Menschen um ihn, als niemal vorhin seit der Schöpfung. Er sah sich als ihren Arzt an, wegen denen er gekommen wäre, und half Allen. Er vergaß Speis und Trank, wenn es darauf ankam, den Elenden zu helfen, oder einen Sünder zurecht zu bringen. Weder die grosse Menge der Elenden, die immer ihm zuliefen, oder in Betten und Tragsesseln zu ihm gebracht wurden; noch der Undank so Mancher, die er geheilet hatte; noch der Unverstand und die Dummheit derer, die nichts fassen, noch behalten konnten; noch der Haß und die Verfolgungen der Priester und Pharisäer; noch alle Mishandlungen, die er dadurch sich zuzog, konnten ihn abhalten, für elende Menschen ganz sich zu verwenden.

Hatte er auch Tage durch sich müde wohlgethan, so brachte er noch ganze Nächte im Gebethe für seine arme Menschen zu. Sah er sie hungern, so jammerte es ihn. Nahm er das menschliche Elend gewahr, so weinte er. Weinte eine Mutter, eine Schwester, über den Tod ihres Sohnes, oder Bruders, so konnte er sich der Thränen nicht enthalten. Ward ihm im Geiste vorgestellt, wie unglücklich es einer Stadt, einem Lande gehen würde, so vergoß er häufige Thränen, und seufzete auch in Mitte des freudenvollesten Zurufes, und that alles, die Unglücklichen von ihrem Untergange zu retten. So viel er immer litt, und ihm zu leiden gemacht wurde, so hatte er doch ein heftiges Verlangen nach seiner Bluttaufe, wie ers nannte. Er sagte sein Leiden, und die Art seines Todes umständlich vor, und gieng freywillig demselben entgegen, um die Menschen dadurch mit Gott zu versöhnen. Man kann sagen, daß das Leben Jesu ein beständiges, fortgesetztes Leiden, und langsamer Martertod gewesen ist.

Es läßt unbegreiflich, daß ein solch heiliger und wohlthätiger Wandel dem göttlichen Erlöser so viele und mächtige Feinde zugezogen hat. Indessen ist es sehr glaubwürdig, wenn man bedenkt, daß seine Feinde die boshaftesten Leute, und Kinder des Teufels waren. Indessen waren sie nur auswärtige und offenbare Feinde. Aber um alle Arten der Leiden zu erfahren, so machten ihm selbst seine Vertraute und Tischgenossen unsäglich viel zu leiden. Einer aus ihnen war ein Teufel, hatte mit seinen Feinden geheime Unterhandlungen, verkaufte ihn denselben um ein Spottgeld, verrieth ihn durch einen Friedenskuß, und lieferte ihn in ihre Hände.

Nachdem er das letzte Liebesmahl mit seinen zwölf Vertrauten unter den zärtlichsten Unterredungen genossen, sie über seinen Tod getröstet hatte, so gieng er Abends auf einen nahe gelegenen Hügel, daselbst für die Menschen zu bethen, und mit Gott sich zu besprechen. Betrübt bis zum Tode war seine Seele. Traurigkeit befiel ihn, da nach einigen Stunden er in die Hände der Sünder sollte überliefert werden. Er entdeckte denen, die er getröstet hatte, seine Bangigkeit und Herzensangst. Aber nicht ein Trostwort gaben sie ihm. Stumm, sprachlos giengen sie mit ihm auf den Oelberg. Aber auch da wachte keiner mit ihm nur eine Stunde. Indessen litt er drey Stunden lange Todesangst. Blutiger Schweiß drang durch seinen ganzen Leib, und rollte auf die Erde herab. Er bath den Vater, wenn es ihm gefällig wäre, so möchte er den Leidenskelch ihm abnehmen. Aber der Vater nahm ihm den Kelch nicht weg; nur sandte er ihm einen Engel, der ihn zu noch grössern Leiden stärken mußte.

Er lag noch in seinem blutigen Todesschweisse, noch war er im hitzigsten Gebethe begriffen, da kam sein Verräther an der Spitze der Kriegsrotte, und aller seiner Feinde, ihn wie einen Mörder zu fangen. Er stand auf,

gieng ihnen entgegen, fragte, wen sie suchen; sagte ihnen, er sey es; befahl, sie sollten seine Jünger, ohne sie anzuhalten, hinziehen lassen; ließ sich wie einen Missethäter binden, und unter lärmendem Geschrey hinführen, wo sie wollten. Sie führten ihn zuerst zum Annas, dann zum Hohenpriester Kaiphas. Seine Kläger und Zeugen waren mit Geld gedungen, sie brachten falsche Klagen und Zeugnisse wider ihn, die sie nicht beweisen konnten, und die sich selbst widersprachen. Der Hoheprieſter wünschte, gründlichere Klagen und Beschuldigungen aufbringen zu können. Die erkauften Kläger thaten ihm nicht genug. Er stund also auf, beschwur ihn beym lebendigen Gott, er soll es sagen, nenn er der Sohn Gottes ist? In Mitte seiner Feinde, vor Gericht, gebunden, und schon zum Tode bestimmt, saget er es klar, deutlich, vernehmlich, daß er der wahre Sohn Gottes ist. Dieses so herrliche Zeugniß brachte ihm den Tod. Sie nannten ihn einen Gotteslästerer, ohne zu untersuchen, ob er das nicht ist, was er sagt; ein Diener des Hohenpriesters schlägt ihn ins Angesicht; alle rufen, er sey des Todes schuldig. So ward er von denen behandelt, die seine Unschuld schützen sollten.

Er ward hierauf dem Muthwillen des niedrigen Pöbels, der Kriegsrotte, und dem Gesindel des Kaiphas preis gegeben. Diese spieen ihm ins Angesicht, schlugen ihn mit Fäusten. Einige gaben ihm Backenstreiche ins Angesicht, und sagten: Christe! du allwissender Sohn Gottes! weissage es uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? Was ihre Wuth, ihr boshaftes Herz, ihre pöbelhafte Niederträchtigkeit, ihre kriegerische Rohheit, und selbst der Satan, dessen Sklaven sie waren, ihnen eingab, das verübten sie an Jesu Christo, bis der Tag anbrach. Er aber duldete es, und schwieg.

So sehr sein Leib mishandelt wurde, so blieb sein Herz nicht ohne Wunden. Alle seine Jünger hatten ihn ver-

verlassen. Petrus folgte ihm von Ferne bis in den Vorhof des Hohenpriesters. Aber da verläugnete er öffentlich unter den gräulichsten Flüchen seinen Herrn und Meister. Sein Verräther, da er sah, daß er zum Tode verurtheilet wurde, gieng hin, und erhenkte sich. Unter so Unzählbaren, denen er wohlgethan, die seine Jünger sich nannten, war nicht Einer, der sich seiner angenommen, oder auch nur ein Wort für ihn geredet hätte. Seine Feinde, da sie keinen Widerstand sahen, führten ihn also gebunden beym Anbruche des Tages zu dem römischen Landpfleger, klagten, bezeugten Lügen gegen ihn, und drangen auf seine Verurtheilung. Pilatus, so hieß der Richter, sah es ein, daß er nur aus Neid überantwortet worden wäre. Aber die Menschenfurcht sieget über ihn. Er will sich aus dem verworrenen Handel winden. Er sendet ihn gebunden an den Herodes, der ihm ein weisses Narrenkleid anziehen ließ, und nachdem er ihn mit all seinen Dienern verspottet hatte, schickte er ihn dem Statthalter zurück. Pilatus suchte ein anderes Mittel aus, sich von diesem Handel loszumachen; stellte einen Mörder und Aufrührer gegen ihn in eine Reihe, läßt seine Feinde und das Volk wählen, welchen aus Beyden er tödten, wen er freylassen soll? Die Wahl fällt wider sein Vermuthen aus, und so ward Jesus nicht nur dem Mörder gleichgeschätzt, sondern auch nachgesetzt; denn alles Volk begehrte den Mörder los, und forderte mit Ungestümme, er sollte Jesum kreuzigen.

Pilatus, um das Toben des Volkes zu stillen, und ihn wenigst beym Leben zu erhalten, ließ ihn geisseln. Wie der niedrigste Sklave ward er am ganzen Leibe unmenschlich gegeisselt. Seinen Peinigern ward vom Richter weder Maaß noch Vorschrift zu dieser Marter gegeben. Er überließ ihn ihrer ganzen Wuth, ohne ihnen Schranken zu setzen, ohne die Anzahl der Streiche, die Werkzeuge, oder die Zeit, wie lange sie ihn geisseln dörften, zu bestimmen.

Sie überschritten daher auch alle Menschlichkeit. Nachdem sie sich müde an ihm geschlagen hatten, und kein Theil seines Leibes ohne Wunde blieb, machten sie aus Dornen eine Krone, setzten sie ihm als einem König, den er sich vor dem Richter genannt hatte, aufs Haupt, drückten sie tief hinein, schlugen mit Stäben auf das mit Dornen umwundene Haupt, gaben ihm zum Spotte, als einem angeblichen Könige, statt eines Zepters ein Moosrohr in die Hand, einen alten, schlechten rothen Mantel um die Schultern, riefen die ganze Kriegsrotte herbey, sie sollen nun diesem großmächtigen Könige huldigen!

Das ganze Geschwader dieser frechen, rohen Menschen kam zu ihm her. Jesus stand, oder saß auf der Erde ganz bloß vor ihnen da. Ihre Huldigung bestand darinnen. Sie knieten in Reihen vor ihm hin; spotteten ihn aus, sprachen: sey gegrüßt, König der Juden! spien ihm hierauf ins Angesicht, nahmen wechselweise das Rohr, und schlugen es ihm auf das gekrönte Haupt, und trieben ihren Muthwillen, bis sie satt waren. Erbärmlich war er anzusehen. Pilatus selbst erschrack über den Anblick, und führte ihn in dieser schrecklichen Gestalt dem ganzen Volke vor. Welche Beschämung! Welche Erniedrigung! Aber auch dieß that die Wirkung nicht, die sich Pilatus davon versprechen wollte. Das Volk, statt zum Mitleiden bewegt zu werden, schrie nur um so rasender, und begehrte, Pilatus soll ihn zum Kreuztode verurtheilen. Der Richter aus Menschenfurcht und Zaghaftigkeit erkläret ihn für unschuldig, verurtheilet ihn aber doch mit zweyen Missethätern zum Kreuztode, und überließ ihn ihrem Willen. Sie zogen ihm seine Kleider an, und machten Anstalt, ihn zu kreuzigen.

Das Kreuz, welches sie als ein ehrloses Fluchholz ansahen, mußte der Erlöser selbst auf die Richtstätte hinschleppen. Er gieng hinaus, seine Dornenkrone auf dem

Haupte,

Haupte, die schwere Kreuzbürde auf seinen Schultern. Ihn sahen einige Jerusalemitinnen in seiner Gestalt, und weinten. Aber Jesus will keinem Menschenherzen einen Kummer machen. Er suchet ihre Thränen zu trocknen, und ihm gieng mehr das Unglück dieser Stadt, als sein Leiden zu Herzen. Damit er nicht dem schweren Kreuze unterliegen, sondern daran sterben möchte, ließ ers geschehen, daß ein Simon von Cyrene ihm das Kreuz mußte tragen helfen, und so kam er endlich an dem Richtplatze an.

Sie hatten ihn bey seiner Geißlung zuerst, nachher vor der ganzen Kriegsrotte entblösset; alsdann bloß dem ganzen Volke vorgestellt; nun sollte er vor der ganzen Welt, vor allen Vorübergehenden beschämet werden. Sie zogen ihm seine Kleider aus, schlugen ihm dicke Nägel durch Hände und Füsse, hefteten ihn fest ans Kreuz, richteten es in die Höhe, befestigten es in der Erde, warfen um seine Kleider vor seinen Augen das Loos, und theilten sie unter einander. Hierauf setzten sie sich nieder, ergötzten sich an seinen Schmerzen, jauchzeten, daß ihnen ihre Anschläge gelungen. Andere giengen ums Kreuz herum, lästerten ihn, schauckelten ihre Köpfe, spotteten seiner, riefen ihm zu: Bist du Gottes Sohn, so steig nun vom Kreuze, und wir werden an dich glauben!

Neben ihm kreuzigten sie auch zween Missethäter, einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken. Selbst einer dieser Mitgekreuzigten lästerte, und verspottete ihn. Was ihn kränken, und sein Herz betrüben konnte, fügten sie ihm zu. Er ward mit den Mördern verglichen, dem Mörder nachgesetzt, in Mitte der Mörder, als ihr Anführer, am Kreuze aufgehangen. Was ihm sein Herz noch mehr betrübte, war der Anblick seiner trostlosen Mutter, die neben seinem Kreuze stand, und derer Seele das Schmerzenschwert durchstochen hatte. Auch seine leidende Freunde und Verwandte, die neben ihm,

und auch von Ferne standen, und ihn beweinten, betrübten sein Herz. Drey ganze Stunden hieng er am Kreuze, unter unnennbaren Schmerzen, hieng da, und litt, und bethete für seine Feinde, und that ihnen wohl, und tröstete die Niedergeschlagenen, und empfahl sich seinem Vater. — Aber der Vater hatte ihn verlassen. Seine Menschheit mußte den Schmerzen ohne geringste Hilfe seiner Gottheit unterliegen. Obwohl er verlassen, so sah er Gott dennoch als Vater an. Ihm übergab er seinen Geist in die Hände, und starb. Er war ein Mann der Schmerzen, der mehr litt, als alle Menschen zusammen verschuldet hatten, und leiden könnten, denn er liebte sie mehr als sein Leben. Er konnte dem Leiden ausweichen, es sich erleichtern, abkürzen. Aber er bediente sich dieser seiner göttlichen Macht nur, seine Menschheit zu stärken, um alles im höchsten Grade leiden zu können, was ein Mensch am Leibe, Seele, Ehre ꝛc. leiden kann.

Nachdem Jesus Christus alles vollbracht hatte, rief er mit heftigem Geschrey, und unter vielen Thränen auf, neigte sein Haupt, und seine Seele schied von seinem Leibe. Der Hauptman sah, daß er verschieden sey. Doch vollkommene Versicherung von seinem Tode sich zu verschaffen, durchstach er ihm mit einem Speer das Herz, aus welchem sodann geronnenes Blut heraus floß. Ein edler Rathsherr, Joseph von Arimathäa, der ein geheimer Jünger des Herrn bisher war, gieng zu dem Landpfleger Pilatus; suchte ihn an, den todten Leib des göttlichen Erlösers vom Kreuze nehmen, und begraben zu dörfen. Pilatus berief den Hauptmann, unter dessen Aufsicht die ganze Kreuzigung vorgenommen ward; befragte ihn, ob Jesus wahrhaft todt wäre? Und da es dieser bezeugte, so gab er dem Joseph volle Erlaubniß, den entseelten Leichnam in seinem eigenen Grabe begraben zu dörfen. Zu dem Arimathäer gesellte sich noch ein zärtlicher Jünger Jesu Nikodemus mit Namen. Sie brachten feine Leinwand

und

und Spezereyen; salbten den Todten nach jüdischem Gebrauche, und Joseph legte ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hauen ließ, darinnen noch nie ein Todter gelegen hatte. Sie wälzten einen grossen Stein vor den Eingang der Grabhöhle, und giengen nach Hause. Aber die Hohenpriester und Feinde Jesu erhielten auf ihr Begehren vom römischen Landpfleger die Erlaubniß, den Grabstein zu versiegeln, und setzten eine Wache von römischer Mannschaft vor das Grab. Dieß war nun eben ein unläugbares Zeugniß, daß der göttliche Erlöser, nachdem er am Kreuze gestorben war, auch wirklich sey begraben worden.

II. Erklärung.

In dieser für uns so wichtigen Lebens- Leidens- und Todesgeschichte Jesu liegen überall unläugbare Beweise von der Gottheit und Menschheit unsers göttlichen Erlösers, und sehr viel Lehrreiches für uns verborgen. Wir wollen das Lehrreiche in der Wiederholung vornehmen. Jetzt aber muß ich euch die Beweise vorlegen, welche er uns in seinem Leben und Leiden gab 1) von seiner wahren Gottheit; 2) von seiner wahren Menschheit.

1) Jesus Christus beweiset durch sein Leben, Leiden und Tod seine wahre Gottheit. Er ward zwar arm, verachtet, in einem Stalle gebohren, aber ein ganzes Heer der Engel verkündiget seine Geburt, und ewige Gottheit; a) selbst ein sonderbarer Stern führet die Weisen zu seiner Krippe, die ihn als Gott in der Hauptstadt des jüdischen Landes bekennen, und kniend im Stalle anbethen. Er liegt zwar unmündig in den Armen seiner Mutter, wird beschnitten, dem Herrn dargestellt wie andere Knaben. Aber ein vom Geiste Gottes erleuchteter Greis, eine Prophetinn Hanna entdecken, und verbreiten

a) Luk. 2, 11.

das Geheimniß, daß er der Meßias, folglich auch der Emmanuel, Gott mit uns ist. Er wächst zwar wie ein anderes Kind zum Jünglinge heran; aber mit zwölf Jahren leget er ein öffentliches Zeugniß seiner mehr als menschlichen Weisheit ab. Er menget sich unter die Sünder, und empfängt die Bußtaufe; aber die Himmel öffnen sich ober ihm, der Geist Gottes steigt sichtbar über ihn herab; der Vater erkläret ihn feyerlich für seinen Sohn. Der Größte aus allen, die ein Weib gebahr, der mehr als ein Prophet war, zeiget mit Fingern auf ihn, und bezeuget, daß er der ewige Sohn Gottes ist. Kurz, so sehr unser göttlicher Erlöser erniedriget wurde, so ward doch auf der andern Seite auch unläugbar seine Gottheit an Tag geleget.

Er lehrte, und es lehrten auch die Pharisäer und Schriftgelehrten. Aber seine Lehre unterschied sich augenscheinlich von einer blos menschlichen Lehre und Weisheit. Der Gegenstand, die Art, die Worte und Ausdrücke, die Macht, mit der er seine Lehre vortrug, alles verrieth etwas Ueberirdisches. Selbst die Meuchelmörder, die ihn zu tödten ausgesandt waren, wurden davon eingenommen, und bezeugten, nie noch habe ein Mensch also geredet. Er lehrte Mitten unter seinen verschwornen Feinden, und zur Verwunderung des Volkes, streckte nach ihm Keiner seine Hand aus. — Freylich wirkten auch die Propheten und heilige Männer grosse Wunder. Aber sie thaten es nicht aus eigener Macht, konnten nur einige derselben wirken; mußten Gott um die Gnade und Macht dazu bitten. Der göttliche Erlöser wirkte Wunder aus eigener Macht. Ihm war kein Wunder unmöglich, keine Krankheit unheilbar, kein Todter unerweckbar. Er streckte seine Hand aus, er sprach, er befahl, er wollte, und es geschah. Daher berief er sich, seine Gottheit zu beweisen, immer auf seine Wunderwerke, welche kein anderer Mensch jemals gethan hatte. Wer nur darauf Acht haben wollte,

te, mußte überzeuget seyn, daß er der Sohn Gottes sey.

Er zeigte seine Gottheit bey seinen Verfolgungen. Wollten sie ihn über einen Felsen hinabstürzen, so ließ er sich bis auf die Bergspitze führen, aber gieng dann mitten durch sie. Wollten sie ihn steinigen, so verschwand er vor ihren Augen. Suchten sie ihn zu erhaschen, so gieng er auf dem Meere wie auf einem Felsen, und sie verwunderten sich, da sie ihn des andern Tages an der andern Seite des Meeres antraffen. Er blieb in der Gegend, obwohl er vom Herodes zum Tode aufgesucht wurde, und ließ ihm es sagen, daß er noch mehrere Tage da verweilen wurde. Er wußte, sagte seinen Tod vor, gieng ihm freywillig entgegen; er sagte öffentlich, Niemand könne ihm das Leben nehmen, als er selbst gebe es freywillig her. Er bestimmte selbst die Zeit, die Art, die Umstände seines Todes, obwohl dazu noch kein Anschein war. Mit eben der Gewißheit sagte er seine Begräbniß, seine Auferstehung, den Untergang Jerusalems, viele andere Dinge vor. Er wußte die geheimsten Gedanken, und alle Mordanschläge seiner Feinde. Wie konnte dieß ein blosser Mensch wissen?

In seinem Leiden zeigte er immer kennbar seine Gottheit. Bey seiner Gefangennehmung heilte er dem Malchus das Ohr. Mit einem Worte: Ich bins! warf er die ganze wüthende Kriegsrotte dreymal zu Boden. Er bezeugte öffentlich und deutlich, er sey der Sohn Gottes. Er saget es vor, sie würden es ihm nicht glauben, und ihn nicht entlassen. Er saget im Hinausführen zur Richtstätte den Untergang, und das schreckliche Elend Jerusalems vor. Nach seiner Kreuzigung brach eine drey Stunden lange Finsterniß, die von keiner natürlichen Ursache kommen konnte, (denn es war Vollmond) herein. Da er starb, geschah es mit einem solch heftigen Geschrey,

dessen

dessen ein sterbender blosser Mensch nicht fähig war, so, daß der heydnische Hauptmann daraus schliessen mußte: „Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn.“ Dem harten Judenvolke gab er noch mächtigere Beweise seiner Gottheit, und ihres Gottesmordes. Der Vorhang des Tempels riß von oben bis unten entzwey. Die Erde bebete. Die Felsen zersprangen; die Gräber öffneten sich; viele Todte standen wieder auf, giengen aus ihren Gräbern heraus, kamen nach Jerusalem, und erschienen Vielen. Es war gleichsam ein allgemeines Aufgeboth, das der sterbende Erlöser an alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden, und im Reiche der Todten ergehen ließ, seiner Gottheit ein Zeugniß zu geben. Wer kann noch daran zweifeln? — Aber auch

2) Jesus beweiset durch sein Leben, Leiden und Tod seine wahre Menschheit. Seine Empfängniß und Geburt war wundervoll, wie es sich auf einen Sohn des lebendigen Gottes schickte. Aber er zeigte dabey auch, daß er dessen ungeachtet auch ein wahrer Sohn des Menschen sey. Er ward von einer Mutter empfangen, lag in ihrem Leibe, nahm aus ihrem Fleische seinen Leib, seine Nahrung, sein Wachsthum, sein menschliches Leben. Was ein Kind bedürfte, bedarf er auch. Er war unmündig, schwach, lag in den Armen seiner Mutter, oder in der Krippe; ließ an sich nichts blicken, als Menschliches, nichts als kindliche Schwachheit. Ließ er auch die Engel, Sterne, und die Hirten, und die Weisen aus Morgenland zur Anbethung herbey rufen, so ließ er sie nichts sehen, als ein Kind in Windeln, auf einer Krippe, bey seiner Mutter. Er ward beschnitten, wie jedes achttägige Kind; er empfand die Schmerzen der Beschneidung; er vergoß Blut. Wie konnte dieß seyn, wenn er keinen wahren Leib hatte? Ein Leib, der berühret, der verwundet werden, dem man Schmerzen machen kann, muß doch ein wahrer Leib seyn. Ferners: Er wuchs

zu

zu einem Knaben, zu einem Jüngling, zu einem Manne heran. Er genoß Butter und Honig, wie jedes andere Kind bis zu den Unterscheidungsjahren; er nahm an Weisheit und Einsicht zu, und ungeachtet er im zwölften Jahre als ein Wunder der Weisheit erschien, so sahen sie doch an ihm nichts als eines Zimmermanns Sohn. Sie hielten ihn nicht nur für einen Menschen, sondern für einen schlechten, gemeinen Menschen, der in schönen Wissenschaften nicht unterrichtet, und folglich mehr Körper als Geist wäre.

Dienten ihm auch die Engel in der Wüste als ihrem Herrn und Schöpfer, so litt er doch als Mensch wahren, heftigen Hunger. Er dürstete, er ward durch Reisen abgemattet; er saß, er gieng, er schlief, er kniete, er lag auf der Erden; er litt Frost, Hitze, Ungemach; er fühlte alle menschliche Bedürfnisse; kein Mensch empfindet, leidet, erträgt, was Jesus nicht an seinem Leibe empfunden, und gelitten hatte. Immer schwebte ihm sein Leiden, seine Bluttaufe im Andenken, darüber er vernehmlich seufzete. Wie hätte er seufzen müssen, wenn er keinen wahren, empfindsamen, menschlichen, leidbaren Körper angenommen, wenn er nicht ein wahrer Mensch gewesen wäre? Er litt Ohnmachten, blutigen Angstschweiß, Todesangst, seine Seele war bis in Tod betrübt; er seufzet am Kreuze über die Verlassenheit. Er ward gegeisselt, mit Dornen gekrönet, ans Kreuz genagelt, er starb daran; das Blut floß aus seinen Wunden; er starb öffentlich in den Augen vieler Tausende; der Landpfleger will es nicht glauben, daß er schon todt sey. Der Römer stößt ihm eine Lanze durchs Herz, und zum Zeichen des gewissen Todes fließt Blut und Wasser aus selbem. Nämlich das Blut war schon im Herzen geronnen, und nicht mehr zu beleben tauglich. Er ward gewiß todt, und öffentlich begraben.

Wie wäre es also möglich, daß Christus kein wahrer Mensch seyn, keinen wahren Leib, keine mit dem Leibe vereinigte menschliche Seele sollte gehabt haben? Was konnte er mehr thun, um die Menschen zu überzeugen, daß er ein wahrer Mensch sey? Oder könnte er Gottes Sohn seyn, wenn alles, was er litt, that, sprach, worüber er seufzete, leerer Schein gewesen wäre? Wäre das nicht die entsetzlichste Verstellung und Betrügerey? — Man muß in seinem Leiden und Tode also anerkennen, und glauben, was er immer gelehret, bezeuget, und erwiesen hat, daß er wahrer Gott, und wahrer Mensch war.

III. Wiederholung.

F. Welche Lehren sind für uns in diesem Glaubensartikel enthalten?

A. Der dritte und vierte Glaubensartikel enthalten kurz den ganzen Zustand der Erniedrigung des Sohnes Gottes. Es ist kaum ein anderer Artikel, der so viel Lehrreiches für uns in sich begreifet. Die Gesinnungen Jesu schon bey seiner Empfängniß, seine Geburt, sein Leben, seine Lehren, sein Leiden, sein Tod, seine Begräbniß, alles ist voll der wichtigsten Lehren für uns. Und da wir eben so gesinnet seyn müssen, wie Jesus Christus war, a) und von der Aehnlichkeit mit ihm unsere Seligkeit abhängt, b) so müssen wir uns damit näher bekannt machen.

F. Welche Gesinnungen hatte Jesus schon bey seiner Empfängniß?

A. Die allgemeine Gesinnung Jesu, welche alle übrige enthält, entdeckt uns der Psalmist. c) Nämlich, Gott hat in dem Augenblicke der Menschwerdung der Seele Jesu nicht nur das ewige Gesetz, sondern alle seine besondere Befehle und Gebothe eingeprägt. Er befahl ihm, die Menschen selig zu machen, für sie genug zu thun, und zu sterben, d) sein ganzes Leben zu ihrem Unterricht, und

zu

a) Philipp. 2, 5. b) Röm. 8, 29.
c) Psalm. 39, 7. flg. d) Gr. Katech. III. B. 108. flg. S.

zu ihrer Seligkeit anzuwenden; er ließ ihn die geringste Umstände seiner Handlungen einsehen. Und in diesem Augenblicke vereinigte sich die Seele Jesu aus einer brennenden Liebe zu dem Gesetze, mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes. Sie unterwarf sich seinem ganzen Willen vollkommen; nahm alle Befehle an; willigte darein, und entschloß sich, sie ohne Ausnahme zu befolgen, und auszuführen.

F. Wie können wir dieser Gesinnung Jesu Christi ähnlich werden?

A. Wenn wir sein Gesetz und seine Gerechtigkeit lieben; wenn sein Gesetz und Wille immer in unser Herz geschrieben ist, wir immer daran denken, Lust haben, es zu erfüllen, und alle seine Befehle und Willen demüthig und bereitwillig annehmen, da er sie uns bekannt macht.

F. Welche besondere Gesinnungen hatte Jesus Christus?

A. Die Gesinnungen eines beständigen Opfers seiner selbst, eines unaufhörlichen Schmerzens und Betrübnisses, einer vollkommenen Armuth, einer tiefen Erniedrigung, und einer brennenden Liebe gegen die Menschen.

F. Worinnen bestand die Gesinnung Jesu, sich beständig zu opfern?

A. Weil der hauptsächliche Befehl Gottes an ihn dahin gieng, Gott die höchste Ehre zu erzeigen, die Beleidigungen der Menschen gut zu machen, die Seligkeit und Gnade ihnen zu verdienen, so both er sich selbst Gott zum Opfer dar, indem er ein leidenvolles, freudenleeres Leben führte, und dasselbe mit dem Kreuztode beschloß. Er hat nie aufgehört, sein Leben, Leiden und Tod ihm darzubringen, und so war sein ganzes Leben ein beständiges Opfer.

F. Wie können wir hierinnen Jesu nachahmen?

A. Wir ahmen ihm nach, wenn wir die Leiden und den Tod, welches die Strafen der Sünden sind, in das Opfer der Buße und Gottseligkeit verwandeln, indem wir sie Gott als eine Genugthuung für unsere Sünden darbringen; wenn wir nämlich so leben, daß wir immer bereit sind, uns ihm alle Augenblicke zu allen Leiden und dem Tode hinzugeben.

F. Wo-

F. Worinnen bestand die Gesinnung Jesu eines unaufhörlichen Schmerzens und Betrübnisses?

A. Darinnen, daß er immer sich lebhaft die Grösse der Beleidigungen Gottes, die abscheuliche Bosheit der Menschen, das tiefe Elend, darein sie sich gestürzt haben, die grossen Leiden, die ihm selbst deswegen bevorstunden, und die Vereitlung der Früchte derselben bey so Vielen, vorgestellet, und sich immer darüber betrübet hat.

F. Wie können wir hierinnen Christo nachahmen?

A. Wir können zwar nicht immer in Traurigkeit leben, wie Jesus. Aber der menschliche Trost soll für uns nur eine kurze, vorübergehende Erleichterung und Linderung seyn. Doch sollen wir so oft, als wir können, Reue und Schmerzen über unsere Sünden in uns erwecken, um so mehr, da wir alle Tage neue Fehler begehen, und mit dem Psalmisten an unsere sündhafte Lebensjahre in Bitterkeit unserer Seele uns erinnern. Dieß macht uns Christo wenigst zum Theil ähnlich. Selig, die weinen; wehe denen, die immer lachen, und frohe Täge sich machen. —

F. Worinnen bestand die Gesinnung einer beständigen Armuth Jesu?

F. Weil Jesus Christus die Person der Sünder auf sich nahm, und ihre Strafen hat leiden wollen, so hat er sich der Beraubung aller Güter, und alles menschlichen Trostes unterworfen, weil ein Sünder, als Sünder ihrer unwürdig ist, und derselben von Gott beraubet zu werden verdient. Ja! er wollte nichts in dieser Welt besitzen, keinen Trost haben, und er beraubte sich selbst alles dessen, was ihm gebührte.

F. Wie können wir hierinnen Christo nachahmen?

A. Wenn wir den Stand der Armuth als einen von Jesu Christo geheiligten Stand hochschätzen, und die Armen, wenn wir nicht selbst arm sind, als Leute ansehen, die mehr als wir sind; wenn wir den Gebrauch der irdischen Dinge nur auf die blosse Nothdurft einschränken, und darüber seufzen, daß wir nicht noch weiter gehen; wenn wir nicht suchen reich zu werden, oder mehr zu haben, als wir bedürfen. „Haben wir Nahrung, und das, womit wir uns bedecken,

„so

„so lasset uns damit zufrieden seyn. a) Fliehet den Geiz, „und seyd mit dem zufrieden, was ihr habet.“ b)

F. Worinnen bestand die Gesinnung der tiefen Erniedrigung Jesu?

A. Darinnen: 1. Er hat seine Menschheit alles Glanzes der Ehre, die ihr wegen der Vereinigung mit dem Worte gebührte, beraubet, und nur ein einzigesmal dreyen von seinen Jüngern ein Fünkchen davon sehen lassen, um sie bey den Versuchungen, die sie bey seinem Leiden auszuhalten hatten, zu unterstützen. — 2. Er hat sich gefallen lassen, in der Welt, die ihm angehörte, und derer Schöpfer er war, unbekannt zu leben, und gleichsam ein Erdwurm, und Schandfleck der Menschen zu seyn. — 3. Das Gesetz wird nur für den Ungerechten, nur für die Sünder gemacht; dennoch hat Jesus Christus sich in dieser Welt allen Gesetzen unterworfen, und durch die Beschneidung das Kennzeichen der Sünder an sich getragen. — 4. Die Menschen empfinden ihre mehrsten Erniedrigungen nicht, weil sie nicht wissen, was andere von ihnen denken. Aber Jesus Christus wußte alle Gedanken der Menschen, und sah, wie sehr sie ihn in ihrem Herzen verachteten. Er empfand also seine ganze Erniedrigung. — 5. Er enthielt sich bey allen Gelegenheiten, wo er nur konnte, seine Macht vor den Menschen sehen zu lassen. Er floh lieber, oder verbarg sich, oder überließ sich endlich ihrer Wuth, gleich als hätte er keine Macht. Er ließ sich schmähen, und martern, und erniedrigte sich so tief, als ein Missethäter kann erniedriget werden. Er konnte sich vertheidigen, und rechtfertigen, aber er wollte lieber schweigen, und als des Todes würdig angesehen werden.

F. Wie können wir diesen Erniedrigungen Jesu nachahmen?

A. Wir können, und sollen ihm darinnen nachahmen, daß wir die Erniedrigung lieben, und den Glanz, Pracht, und was ein Aufsehen machen kann, vermeiden; daß wir uns in der Welt nicht zu erheben suchen; daß wir das verbergen, was uns Ehre bey den Menschen verschaffen kann; daß

a) I. Tim. 6, 8. b) Hebr. 13, 5.
c) I. Tim. 1, 9.

daß wir gerne unter ihnen unbekannt, mit unserm niedrigen Stande zufrieden sind, und alle Erniedrigungen, die uns Gott zuschickt, willig annehmen, als Sünder, die sie verdienen.

F. Worinnen bestand die Gesinnung der Liebe Jesu gegen die Menschen?

A. Darinnen, daß er nur für uns gelebet, verdient, gelitten hat, und gestorben ist, unser Elend beweinet, davon uns befreyet, uns alles Gute verschaffet hat, und endlich uns da haben will, wo er selbst ist.

F. Wie können wir hierinnen Christo nachahmen?

A. Dadurch, daß wir seine Kirche, und alle Menschen auch so lieben, wie ers geliebet hat, ihre Uebel beweinen, und bereit sind, für das Heil derselben zu sterben.

F. Welche Lehren für uns sind in der Geburt Jesu enthalten?

A. Jesus Christus wird arm, verachtet, in einem Orte, wo er Allen unbekannt, wo er weder eine Herberg, noch eine Hilfe fand, zur allerunfreundlichsten Jahreszeit, des Nachtes gebohren. Dadurch lehret er, daß die Armuth, Verachtung, Noth, Mangel, Verfolgung, Betrübniß und Thränen ein sehr glückseliger Stand sind; daß er den Menschen, die er selig machet, keinen andern Weg, als diesen geöffnet, und daß die Reichthümer, Ehre, ein schönes Hausgeräth, kostbare Kleider, Vorzüge, Hochschätzung der Menschen gerade das sey, was wir fliehen sollen. — Alle Kinder, die gebohren werden, bilden zwar diese Armuth und Tugenden Jesu ab. Aber sie thun es nur, ohne es zu wollen, oder zu wählen. Der göttliche Erlöser wählet sie selbst freywillig. Dieß lehret uns, daß, wenn wir arm sind, wir wenigstens es gerne und freywillig seyn sollen.

F. Welche Lehren für uns enthält das Leben Jesu?

A. Unser göttlicher Erlöser führte dreyssig Jahre unter dem Gehorsam seiner heiligsten Mutter, und seines Nährvaters ein verborgenes und arbeitsames Leben. Nämlich, er that, was wir Menschen thun sollen, aber nicht thun wollen. Denn wir sind nicht gerne einsam, nicht gerne verborgen, und unbekannt; führen nicht gerne ein gemeines, arbeit-

arbeitsames Leben; wir lieben die Ehre, verlangen angesehen, über Andere erhaben zu seyn; ihnen befehlen zu dörfen; und warten mit Ungeduld, oder warten nicht einmal, sondern übereilen uns, um bald unsern niedrigen Stand verändern zu können. Wir sollen also (so lehret das Beyspiel Jesu) so lange wollen im niedrigen Stande, z. B. als ein Dienstboth, als ein Tagelöhner, als ein gehorsames Kind gegen Aeltern, als ein gemeiner Mann, als ein niedriger, verachteter Mensch, als ein geplagter Unterthan verbleiben, bis Gott uns anders wohin ruft; und wenn uns Gott nie zu etwas Höherm rufen würde, sollen wirs doch nicht selbst suchen, wenn wir auch schon zu grössern Dingen Talente hätten. Gott weis es, und er wird schon uns rufen, wenn es Zeit ist. — Merkt euch doch diese göttliche Lehre wohl, und präget sie tief euren Kindern ein.

Ferner hat sich der göttliche Erlöser lebenslänglich, und auch nach seinem wirklichen Eintritte ins Predigtamt besonders darauf vorbereitet. So sollten wir uns auch lebenslänglich zu dem Beruf, in den wir von Gott berufen zu seyn glauben, vorbereiten, und besonders noch dazu uns anschicken, da wir wirklich darein treten. Grosse Dinge fordern grosse Vorbereitung, und es ist etwas Grosses, wenn ihr in den Ehestand treten, oder den jungfräulichen Stand erwählen wollet. Immer muß man bethen, seine Pflichten kennen, und den grossen Werth seines Standes hochschätzen lernen; also auch immer sich darauf vorbereiten. Jesus bereitete sich auch durch die Einsamkeit, durch Fasten und Gebethe, durch starkmüthige Ueberwindung der Versuchungen des Teufels auf sein Geschäfft und Predigtamt vor. Sehet! ihr müsset eben das vor eurer Standesveränderung thun. — Davon zu seiner Zeit mehr. — Jesus führte ein gemeines Leben. Dieß ist das sicherste und seligste. — Seyd also mit eurem gemeinen Stande zufrieden, danket Gott, und seyd frohe, daß ihr Jesu ähnlich seyd.

F. Welche Lehren für uns enthalten die Lehren Jesu?

A. Jesus that zuerst Alles, was er lehrte. Die Lehre durch Beyspiele ist die nützlichste und die wirksamste. Thue also zuerst, was du willst, daß Andere thun sollen; thue nie, was du an Andern tadelst.

F. Welche Lehren für uns begreifen in sich die Leiden Jesu?

A. Sie zeigen uns die strenge Gerechtigkeit Gottes gegen seinen eigenen Sohn, der zwar keine Sünde gethan, nur aber die Gestalt eines Sünders an sich hatte. Wie strenge wird er gegen die Sünder seyn, wenn sie nicht selbst Busse thun, und an sich die Sünde nicht strafen? — Sie zeigen, daß nur das Leiden der Weg zum Leben ist; daß es mit uns gut stehet, wenn wir Vieles leiden müssen, und daß wir für die Leiden danken, und bitten sollen, wenn wir selig werden wollen. — Sie zeigen, daß alle diejenigen auf dem Wege des Verderbens sind, die nichts leiden, oder ihr Leiden von sich schieben. — Sie zeigen, daß wir unsern alten Menschen, d. i. unsere angebohrne Neigungen und Begierden kreuzigen, und tödten müssen, wenn wir Christo angehören wollen. — Sie zeigen, wie sehr er uns liebte, und daß wir entgegen auch ihn lieben müssen. — Sie zeigen uns die Absichten, die Bereitwilligkeit, die Art, mit welcher wir leiden müssen; und endlich lehren sie uns, daß wir, daß Jeder von uns die Ursache des Leidens Jesu ist.

F. Was lernen wir aus dem Kreuztode Jesu?

A. Daß wir, wie er, am Kreuze leben, und sterben, wie er unschuldig leiden, alles vollbringen, für die Unsrigen sorgen, Allen verzeihen, auf unserm Sterbebette uns nur mit Gott beschäftigen, in die Hände Gottes unsern Geist übergeben, und aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, zur Genugthuung für unsere Sünden sterben sollen.

F. Was lehret uns das Begräbniß Jesu?

A. Das Begräbniß ist uns ein Beweis von der Wahrheit und Gewißheit seines Todes. Sein Tod würde kein wahrer Tod zu seyn geschienen haben, wenn er sogleich, nachdem er gestorben, wieder auferstanden wäre. Er ist aber ein Vorbild von dem Tode des alten Menschen in uns. Jesus Christus hat alles, was er von dem Adam an sich genommen, an das Kreuz gehenkt; und so mußte auch das, was er von dem Adam an sich genommen hatte, begraben werden. Dieß lehret uns, daß der Zweck eines Christen seyn soll, nicht nur die Begierlichkeit zu kreuzigen, indem wir ihren Regungen widerstehen, sondern sie auch zu begra-

ken, und verschwinden zu lassen, indem wir sie hindern, uns zu bekämpfen, und das Gesetz des Geistes in voller Freyheit in uns herrschen lassen.

Beschluß.

Diese sind nun einige von den wichtigen Lehren, welche in der Lebens- Leidens- und Todesgeschichte unsers liebwürdigsten Erlösers enthalten sind. Unser apostolisches Glaubensbekenntniß saget uns nichts ausführliches von dem Leben, von den Wundern, und andern Begebenheiten desselben; nur stellet es uns sein Leiden, Tod, und Begräbniß vor. Dieß soll uns nun antreiben, nicht nur diese Wahrheiten zu glauben, sondern besonders unsern lieben Herrn in seinem Leiden und Tode zu betrachten. Jesus, der Gekreuzigte, soll unsere ganze und einzige Weisheit seyn. Er soll uns lieb seyn, daß er Mensch geworden ist; aber daß er für uns leiden, und am Kreuze sterben wollte, dieß soll die heftigste Gegenliebe in uns entzünden; dieß soll euch antreiben, daß ihr gerne, mit Freuden, und um ihm ähnlich zu werden, auch leidet, verachtet, geplagt werdet. Soll es euch denn besser als eurem Herrn und Meister ergehen? Der Knecht ist ja doch nicht besser als sein Herr, ihr nicht mehr als der Sohn Gottes. Nehmet also gerne euer Kreuz auf euch; traget ihm es nach; bleibet, wie er, am Kreuze hangen; leidet so geduldig und beharrlich, wie er; steiget nicht vom Kreuze, denn er that es ja auch nicht; bleibet, und sterbet daran; ein solch lieber Herr verdient es, daß wir ihm zu lieb alles mit Freuden leiden. Er läßt euch nicht umsonst leiden. Wer mit ihm, und wie er leidet, wird wie er, und mit ihm auch verherrlichet werden. Lasset uns bethen.

Gebeth.

Ich umarme dein Kreuz, und küsse deine Wunden, göttlicher Erlöser! Je tiefer du dich erniedrigest, je verächtlicher du von den Menschen behandelt wirst, desto gröſſer und göttlicher erscheinest du vor mir. Ich danke dir für alle deine Leiden und Verachtung, der du dich preis gegeben hast, weil du mich so sehr liebtest. Mache mich dir ähnlich. Laß mich für dich auch Vieles leiden, und verachtet werden. Gieb auch mir ein Kreuz. Aber laß mich daran so, wie du, hangen, leiden, und sterben. Kömmt die Stunde meines Todes, so nimm du mich dann gnädig auf. Schon jetzt empfehl ich in deine Hände, O Jesu! meinen Geist. Laß mich, da ich dein Kreuz umfasse, in deinen Armen sterben, und ewig nur dir angehören. —

Ihr Lieben! „Wenn ihr Gutes thuet, und doch „mit Geduld leidet, das ist Gott angenehm; denn da„zu seyd ihr berufen. Hat doch auch Christus für uns „gelitten, und uns ein Muster hinterlassen, daß ihr in „seine Fußstapfen trettet ꝛc. a)

Sechs

a) 1. Petr. 2, 20. flg.

Sechs und siebenzigste Rede.

Von dem fünften Glaubensartikel.

Nichts ist der Schwachheit des menschlichen Verstandes mehr angemessen, als wenn ihm die göttlichen Lehren kurz, mit wenigen und deutlichen Worten vorgetragen werden; wenn man aber alsdann nur auch sich Mühe giebt, und sich Zeit läßt, jedes dieser Worte, da man sie ausspricht, gehörig zu überlegen. Das apostolische Glaubensbekenntniß kömmt dieser unserer Schwachheit des Verstandes zu Hilfe, wie ich schon öfter angemerkt habe; aber, was ich nie genug wiederholen kann, ihr müsset die Artikel desselben, und jedes Wort wohl überdenken. Ich habe im dritten und vierten Artikel euch den Stand der Erniedrigung unsers allerliebsten Erlösers erkläret. Und gewiß müßte es euch Freude und Trost bringen, da ihr vernommen, wie sehr uns Gott, und Jesus Christus geliebet, wie viel er uns zu Lieb gelitten, und ausgestanden habe. Denn meine Lieben! Man kann auch innerliche Freude, und den süssesten Trost geniessen, wenn man schon davon bis zum Weinen gerühret wird. Ihr wisset es ja selbst, daß es auch Freudenthränen giebt. Nun aber läßt uns die heilige Religion nicht nur in Thränen Freude finden. Sie lehret uns erfreuliche Dinge von dem Zustande der Verherrlichung unsers göttlichen Erlösers. Und diese will ich nun euch auch zu eurem Vergnügen und Nutzen erklären. Wir fangen an, oder fahren fort bey dem fünften Glaubensartikel, wie er in unserm Katechismus stehet. a) Doch zuerst die

a) Felbiger — Gr. Wienerkatech. 3. St.

I. Erzählung.

Unser göttlicher Erlöser ist am Kreuze wahrhaft gestorben. Drey Stunden lang hieng er an selbem unter den unbegreiflichsten Schmerzen. So groß aber auch diese waren, so hätten sie ihm doch nicht das Leben nehmen können, wenn er nicht selbst gewollt hätte. Selbst der heydnische Richter sah diesen so frühen Tod als ein Wunder an, und der göttliche Erlöser erhob ein so mächtiges Geschrey, eben da er sterben wollte, daß der römische Hauptmann daraus abnahm, er müsse der wahre Sohn Gottes gewesen seyn. Er neigte also sein Haupt, und gab selbst seinen Geist auf. Seine Seele trennte sich von dem Leibe (doch hat seine Gottheit weder von dem Leibe, noch von der Seele Jesu sich getrennet) und er war todt.

Nachdem nun der liebe Herr gestorben war, so verfügte sich seine Seele, mit der Gottheit innigst vereiniget, zu den Seelen der bis dahin verstorbenen Menschen. Ihnen war wegen der ersten Sünde der Stammältern der Himmel verschlossen, keiner konnte dahin gelangen, bis nicht der Sohn Gottes durch sein Leiden und Tod denselben verdient, und aufgeschlossen hätte. Jesus Christus liebte die Menschen zu sehr, als daß er nicht auch ihre abgeleibte Seelen besuchen, sie trösten; und die frohe Nachricht ihrer Erlösung ihnen selbst bringen sollte. So gerecht und heilig als sie auch gelebt hatten, so wurden sie doch von der Gerechtigkeit Gottes als Schuldner angehalten, und wie sich der Prophet ausdrückt, in einem unterirdischen Gefängniß gebunden, bis für sie das Lösegeld von dem Sohne Gottes erleget, und Genugthuung geleistet worden war.

Einige aus ihnen saßen schon zwey, drey, ja vier tausend Jahre in diesem Schuldthurme, oder wie es unser Glaubensbekenntniß nennet, in der Vorhölle. Ihr

könnet euch leicht einbilden, wie sehnlich sie die Ankunft Jesu Christi, und ihre Erlösung erwartet, und gewunschen haben werden; und was das für eine allgemeine Freude seyn mußte, da er nicht etwa nur einen Engel ihnen gesendet hat, sondern er selbst gekommen ist in seiner Macht und Herrlichkeit, die eherne Pforte dieses unterirdischen Aufenhaltes durchbrochen, und sich ihnen gezeiget hat. Kaum erblickten sie ihn, so ward ihr Wohnort in ein Paradies verwandelt, und die guten Seelen konnten sich vor Freuden nicht fassen. Er verkündigte ihnen die frohe Nachricht, daß er nun für sie das Lösegeld seinem Vater erleget hätte, und sie frey von diesem Gefängnisse wären. Er müßte sich noch vierzig Tage auf Erden unter den Lebenden aufhalten, weil sie seine Gegenwart zu sehr bedörften; aber alsdann werde er siegreich in Himmel fahren, und sie mit sich im Triumphe dahin nehmen. — Er blieb bey ihnen bis den dritten Tag, damit sie sich satt an seiner Herrlichkeit sehen, und erfreuen konnten.

Kaum brach der dritte Tag an, so kehrte die glorreiche Seele des göttlichen Erlösers mit seiner Gottheit ins Grab zurück, vereinigte sich mit dem indessen im Grabe ruhenden Leibe, und belebte ihn wieder. Sein Leib verlohr alles, was an selbem schwach, leidbar, und sterblich war; nur wollte er seine Wunden an den Händen und Füssen, und an der Seite beybehalten, um sie immer im Himmel seinem Vater vorzuzeigen, und er eilte aus dem Grabe, auch den lieben Menschen, die über seinen Tod weinten, und trostlos waren, Freude zu verschaffen. Sein Leib hatte nun die Eigenschaften der Verherrlichung an sich; und so drang er durch das verschlossene Grab, ohne den Stein, oder das Siegel desselben zu verletzen. Denn die Oberpriester und Pharisäer hatten aus dem Munde des göttlichen Erlösers es vernommen, daß er nach dreyen Tagen aus dem Grabe wieder lebendig auferste-

stehen, und hervorgehen werde. Daher giengen sie des folgenden Tages, a) nämlich am Sabbathe Abends, nachdem ihn Joseph von Arimathäa begraben hatte, zum römischen Landpfleger, hinterbrachten ihm, was der Heiland noch bey Lebzeiten von seiner Auferstehung gesagt hatte; und begehrten, er soll eine Wache zum Grabe hinstellen, daß nicht etwa seine Jünger kommen, den Leichnam rauben, und vorgeben möchten, er sey auferstanden. Pilatus gab ihnen die Wache. Sie stellten selbe zum Grabe hin, und sich vor allem Betrug recht zu versichern, liessen sie den Grabstein wegheben, sahen nach, ob der Leichnam noch im Grabe läge, schlossen es wieder, und versiegelten sodann auch den Grabstein. Jesus Christus ließ das Siegel und den Grabstein unverrückt, und gieng durch das verschlossene Grab hervor, ohne Jemanden, oder der Wache sich sichtbar zu zeigen.

Er war schon auferstanden, und die Wächter hielten noch immer die Wache vor dem Grabe. Da kam ein Engel des Herrn vom Himmel hernieder. Die Erde bebete gewaltig unter seinem Fußtritte. Er gieng zum Grabe hin, nahm den grossen Stein, wälzte ihn hinweg, und setzte sich auf den Stein vor das Grab hin. Seine Gestalt war schrecklich anzusehen, und er glich einem Blitze, sein Kleid war wie der Schnee. Die Wächter sahen diesen furchtbaren Geist, sahen alles, was er that, und daß das Grab leer war, nachdem es der Engel aufgedeckt hatte. Entsetzliche Furcht überfiel sie, sie fielen wie todt zu Boden, und nachdem sie sich zusammen gerasset hatten, sprangen sie auf, und liefen, so geschwinde sie es vermochten, der Stadt zu, den Oberpriestern es zu hinterbringen, was sich zugetragen hätte. Ihr könnet es euch leicht vorstellen, welcher Schrecken und Verlegenheit diese Priester und Pharisäer bey dieser Nachricht werde überfallen haben. Zum Glücke für sie, war der Sabbath schon

a) Matth. 27, 62.

schon vorüber, und der Abend des ersten Wochentages angebrochen. Ihr Gesetz erlaubte es ihnen nun, einen ordentlichen Rath zu halten. Sie versammelten sich also, nahmen die Wächter zum Verhöre. Diese erzählten es so umständlich, was sich alles beym Grabe zugetragen hatte, und bezeugten es so zuverlässig und unwidersprechlich, daß, so verstockt auch die Pharisäer und Oberpriester waren, sie dennoch die Wahrheit nicht läugnen, noch anstreiten konnten. Sie wußten sich nicht anders hinauszuhelfen, als dadurch, daß sie den Wächtern schwer Geld gaben, und ihnen den Auftrag machten, sie sollen dem Volke vorgeben, seine Jünger wären bey der Nacht, da sie schliefen, gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen. Sie würden dann es mit dem Statthalter schon ausmachen, daß sie von aller Strafe sicher wären. Die Wächter nahmen das Geld, und verbreiteten die Lüge von dem Raube des Leichnames Jesu.

Indessen, nachdem der Engel die Wache verscheuchet hatte, kamen mehrere fromme Frauen überhaupt in zween Partheyen zum Grabe nach einander. Der auferstandene Erlöser erschien dann sichtbar der Magdalena, da sie bey seinem Grabe weinte. a) Hernach noch andern frommen Frauen, die kamen, seinen Leichnam nochmal zu salben. b) Dann auch dem Simon Petrus. c) Zween Jüngern, die nach Emaus giengen. d) Am Abende desselben Tages eilf Jüngern, da sie beysammen waren. e) Acht Tage darauf dem Thomas, der letzthin nicht zugegen war, da Jesus den Eilfen erschien. f) Hernach erschien er am Meere Tiberias in Galiläen dem Petrus, Jakobus und Johannes, dem Thomas, Nathanael, und zween andern.

a) Mark. 16, 9. b) Matth. 28, 9.
c) Luk. 24, 34.
d) Gr. Katech. II. B. 151. flg. S. Luk. 24, 13. flg.
e) Gr. Katech. IV. B. 19. S. Luk. 24, 36. flg. Mark. 16, 14. flg.
f) Gr. Katech. IV. B. 21. S. Joh. 20, 24.

dern. Sie giengen fischen, fiengen aber die ganze Nacht keine Gräte. Frühe Morgens stand der auferstandene Erlöser jenseits des Gestades, rief ihnen zu, befahl ihnen, ihre Netze auszuwerfen, und sogleich fiengen sie auf einen Zug hundert drey und fünfzig grosse Fische. Petrus zog das Netz ans Gestad. Sie wußten wohl, daß es der Herr war, und assen mit ihm; dann verschwand er aus ihren Augen.

Auch auf einem Berge in Galiläen erschien er mehr als fünf hundert Schülern, die er dahin bestimmt hatte. a) — Wieder erschien er dem Jakob, der nachher der erste Bischof zu Jerusalem war. Endlich versammelte er alle Gläubige am Oelberge, b) zeigte sich ihnen, segnete sie, und fuhr gen Himmel vor ihren Augen, wie ihr das nächstemal hören werdet. Vierzig ganzer Tage verweilte der allerliebste Herr auf Erden; erschien bald diesem, bald jenem, bald allen zugleich; redete mit ihnen, aß mit ihnen, gieng aus und ein, verweilte länger, kürzer; kam wieder, bis sie alle ganz von der Wahrheit seiner Auferstehung versichert, und tauglich geworden waren, Zeugen seiner Auferstehung vor der ganzen Welt zu seyn.

II. Erklärung.

Dieses, meine Lieben! ist nun die kurze Geschichte von der zweyfachen Wahrheit, welche im fünften Glaubensartikel enthalten ist, und die ich nun, da sie deutlich genug ist, nicht mehr erklären, nur beweisen darf; nämlich 1) die Höllenfahrt; 2) die Auferstehung von dem Grabe unsers Herrn Jesu Christi.

I) Die

a) Matth. 28, 16. flg. I. Kor. 15, 16.
b) Luk. 24, 50. flg. Apostelg. 1, 9. — I. Kor. 15, 7.

1) Die Höllenfahrt. Jesus Christus, das heißt, seine menschliche Seele mit der Gottheit ist in die Hölle hinabgestiegen. Damit euch aber das Wort Hölle nicht verwirrt mache, so merket, daß die heilige Schrift unter dem Wort Hölle manchmal das Grab, ein andersmal den Ort der Peinen der Verdammten, der gottlosen Seelen, und der Teufel; wieder den Ort der Reinigung, in dem sonst gerechte, aber noch nicht genug gereinigte Seelen der Menschen zeitliche Strafen leiden müssen, (man nennt es Fegfeuer, wovon zu seiner Zeit mehrers) und endlich noch einen Ort, in dem alle Seelen der gerechten Menschen angehalten wurden, welche bis auf den Tod Jesu seit der Schöpfung gestorben waren. Unser Glaubensartikel redet nur von dieser letzten Hölle, oder Vorhölle, in der gerechte Seelen waren, die nichts mehr abzubüssen hatten. Dahinab stieg seine heilige mit dem Worte vereinigte Seele, sie mit sich herauszuführen. Dieß ist eine Glaubenswahrheit, die uns die heilige Schrift und Erblehre klar saget. Ich will nur die Texte euch vorlesen, ihr könnet daraus dann schon selbst den Schluß machen.

In der heiligen Schrift heißt es also: „Christus ist „einmal für unsere Sünden gestorben, der Gerechte für die „Ungerechten, daß er uns Gott opferte. Er, der zwar „dem Körper nach getödtet, dem Geiste (der Seele) nach „aber lebendig gemacht wurde, in welchem (Geiste) er „zu den Seelen, die im Gefängnisse waren, kam, und „ihnen predigte; ihnen, die auch einstens ungläubig wa„ren, da sie sich auf Gottes Langmuth zu Noes Zeiten „verliessen, und da die Arche gebauet wurde ꝛc. a) — „Die Schrift sagt: er fuhr in die Höhe, führte seine Ge„fangenschaft gefangen mit sich, und theilte unter den „Menschen seine Gaben aus. Darum fuhr er aber hin„auf.

a) I. Petr. 3, 18. flg. Sieh *Stattler* Theol. Christ. Tr. V. Sect. V. cap. 2. n. 424. p. 357.

„auf, weil er zuvor in die Tiefe der Erde hinunter fuhr. „Er, der hinunter fuhr, war eben derselbe, der über alle „Himmel hinauf fuhr, daß er alles erfüllte.“ a) Nämlich Christus fuhr dahin, wo die gefangenen Seelen waren. Sie waren aber ja weder im Grabe, noch auf Erden, sondern in der Vorhölle. Der Apostel vergleichet die höchsten Himmel mit den Tiefen der Erde, die also tiefer, als nur das Grab seyn müßten. Und wie hätte er Alles erfüllet, wenn er nicht auch die Vorhölle erfüllet hätte? — Die Propheten hatten auch es vorgesagt, daß Messias in die Vorhölle hinabsteigen, und die Seelen der Gerechten daselbst befreyen werde. Nur zwey will ich anführen. „Ich will sie aus der Hand des Todes erret„ten, vom Tode will ich sie erlösen. O Tod! ich bin „dein Gift! Hölle! ich bin dein tödtlicher Stachel.“ b) So spricht der Eine; und der andere Prophet sagt: „Du „hast im Blute deines Bundes deine Gebundenen aus dem „unterirdischen Gefängniß losgelassen.“ c) Es giebt noch mehrere Stellen, sowohl im neuen, d) als im alten Testamente, e) die unläugbar vom Messias reden. f) Aber weil sie etwas dunkel sind, so wollen wir uns hierüber in der Ueberlieferung erkundigen.

Darinnen stehet nun schon in den ersten fünf Jahrhunderten folgendes. Im zweyten Jahrhundert: „Er „ist allein hinabgestiegen in die Hölle, aber er kehrte zu„rück mit einer Menge. Er durchbrach jene Scheidewand, „und

a) Ephes. 4, 8—10.
b) Osea 13, 14. Vergl. I. Kor. 15, 54—57. Matth. 27, 52. flg.
c) Zachar. 9, 11. flg.
d) Joh. 12, 32. Röm. 10, 6. flg. Kolos. 2, 15. Hebr. 2, 14. I. Petr. 4, 6.
e) Psalm. 106, 10. flg. 141, 7. flg. Ekkl. 24, 25. Isai. 25, 7. flg. 42, 6. flg. 49, 8. flg. 53, 12. Osea. 6, 3. flg. Psalm. 67, 5. flg.
f) Wie es selbst die ältesten Rabbiner behaupten *in Schemoth Rabba, in Pereşith Rabba. R. Moşis Hadarşan. R. Josue ben Levi.* Sieh *Dan. Huet.* Demonstr. Ev. p. II. Prop. IX. cap. 141. pag. 194. —

„und riß den Einschluß nieder, und erstand inner drey „Tägen. a) — Drey Täge verweilte der Herr, da, „wo die Todten waren, wie von ihm der Prophet sagt: „Der Herr hat sich erinnert an seine verstorbene Heiligen, „derer, welche zuvor im Lande der Verheissung starben. „Zu ihnen stieg er hinab, sie heraus zu ziehen, und „zu befreyen. Der Herr selbst aber sagt: Wie Jonas „im Bauche des Wallfisches drey Täge und Nächte war, „so wird des Menschen Sohn in dem Schooße der Erde „seyn. Auch der Apostel sagt: Warum stieg er hinauf? „Nicht deswegen, weil er in die Tiefen der Erde hinab„stieg? Dieß sagte von ihm auch David in einer Weissa„gung: Du hast meine Seele aus der untersten Hölle „gerissen." b) —

Im dritten Jahrhunderte. „Da die bestimmte Zeit „zu Ende war, ist der eingebohrne Sohn zum Heile der „Welt bis in die Hölle hinabgestiegen, und hat daraus den „Stammvater zurück geführet. Denn was er zum Mörder „sprach: Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn, ist nicht „von ihm allein, sondern auch von allen Heiligen zu verste„hen, wegen welchen er in die Hölle hinabgestiegen ist." c) —

Im vierten Jahrhunderte. „Jesus ist für uns ge„storben, und in die Hölle, in Mitte der Todten hinab„gestiegen, und wandelte nicht nur frey unter den Tod„ten herum, sondern war auch ein Befreyer der Todten. „d) — Christus ist in die Hölle hinabgestiegen, daß „er daraus die Gerechten befreye. e) — Die Gottheit „wollte alles vollenden, was zum Geheimniß des Leidens „ge=

a) *S. Ign. M.* ad Trall.
b) *S. Iren.* L. 5. c. 31. — Sieh auch *Clem. Alex.* L. 6. Strom. c. 2. — *Tert.* L. de anima. c. 55. — c. Marc. c. 10.
c) *Orig.* Hom. 25. in Gen. — Sieh auch *Orig.* in c. 5. Ep. ad Rom. — *Greg. Neocæs.* Or. in Epiph. Ex Patrib. Latin. ejusd. Sec. 3. vide. *Zeno Veron.* Serm. 33. de Pascha. — *Victorin. Pictav.* de Jesu Chr. Deo & Hom.
d) *S. Athan.* de Incarn. Chr. — Hom. de Semente.
e) *Cyrill. Hierosol.* Catech. 4.

„gehört, und mit der Seele (Christi) in die Hölle stei„gen, das Heil derer zu wirken, die zuvor entschlafen wa„ren, nämlich der heiligen Erzväter. a) — Der Leib „Christi lag im Grabe, er aber, frey unter den Todten, „schenkte ihnen, die in der Hölle waren, die Entlassung, „indem er das Gesetz des Todes auflösete. b) — Chri„stus, der keine Sünde an sich hatte, nachdem er in die „unterste Hölle gestiegen war, zerbrach ihre Riegel und „Pforten, zernichtete das Urtheil des Todes, berief die „Seelen, welche die Sünde gebunden hatte, aus dem „Rachen des Satans zum Leben, und so ist sein Triumph „vom Finger Gottes mit ewigen Buchstaben aufgezeichnet „worden, da es heißt: Tod! wo ist dein Stachel? Wo „dein Sieg? c) — Er stieg deswegen da hinab, damit „er daraus seine Auserwählten befreyen, und den Sa„tan anbinde. d) Wenn wir nach der Menschheit, die „das Wort, Gott, angenommen hat, das Wort: Heu„te wirst du bey mir im Paradiese seyn, verstehen, so „muß man nicht meynen, das Paradies sey im Himmel. „Denn an jenem Tage war der Mensch, Christus Jesus, „nicht im Himmel, sondern seine Seele war in der Hölle, „sein Leib im Grabe. Und zwar, daß sein Leib an sel„bem Tage im Grabe lag, ist augenscheinlich aus dem „Evangelium. Aber daß seine Seele in die Hölle hinab„gestiegen sey, lehret der Apostel. Denn der selige Pe„trus ziehet für diese Wahrheit ein Zeugniß aus den Psal„men an, wo er zeiget, daß von ihm (dem göttlichen Er„löser) vorgesagt ward: Du wirst meine Sele nicht in „der Hölle lassen, noch deinen Heiligen der Verwesung „über-

a) S. *Epiph.* Hær. 69. c. Arian. Sieh auch *Euseb. Cæsar.* Demonstr. Evang. L. 4. c. 12. — L. 10 c. 8. — S. *Basil.* Hom. in Psalm. 44. — *Greg. Naz.* Or. 35. Quæst. 3. de Theol. — *Greg. Nyss.* Or. 1. in Resurr. Dni. — S. *Chrysost.* Serm. 5. de Resurr. — *Ex Patr. græcis.*

b) S. *Ambr.* de Dom. Incarn. Sacram. c. 5.

c) Idem. de Müster. Pasch. c. 4.

d) S. *Hier.* Ep. 25. in Psalm. 25.

„übergeben. a) Er, der dem Gekreuzigten sagte: Heute „wirst du mit mir im Paradiese seyn, war, in so weit er „Mensch war, seiner Seele nach in der Hölle, seinem Leibe „nach im Grabe; nach seiner Gottheit aber war er über„all, und im Paradiese.“ b)

Im fünften Jahrhunderte. c) „Christus ward „dem Leibe nach begraben, der Seele nach stieg er in die „Hölle; am dritten Tage aber hat er durch die Macht sei„ner Gottheit seinen Leib im Grabe erwecket. d) — Die „wahre Menschheit des Sohnes Gottes war weder ganz „im Grabe, noch ganz in der Hölle, sondern Christus lag „nach seinem wahren Leibe todt im Grabe, und stieg der „Seele nach in die Hölle.“ e) —

Aus den spätern Jahrhunderten. „Einmal stieg da„hinab nicht der Leib, sondern die Seele. Dieß war der „Antheil derer, die im Gefängniß waren, jener einzige Be„such, der damal geschah durch die Gegenwart der Seele, „da der Leib todt auf Erden blieb ꝛc.“ f) Wir bedürfen nicht noch mehrerer Zeugnisse g) von dieser Wahrheit. Ich wiu also auch beweisen

2) Die

a) *S. Aug.* Ep. 57. ad Dardan. Solut. 1. Quæst.
b) Idem Tr. XI. in Joann. item de Civ. Dei. L. 20. c. 15. In Psalm. 85. — Vide etiam *Lactant.* L. 4. Instit. c. 12. — *S. Hilar.* L. 10. de Trin. — *Pacian.* Ep. 3. contr. Tract. Novatian. — *Prudentius* in Apotheosi. contr. Ebion. *Ex Patrib. Latin.* Sec. 4.
c) *Ex Patribus Græcis.* Sec. 5. *Cyrill. Alexandr.* ad Theod. Imper. de recta in Deum fide. — *Concil. Ephes.* in Symbol. circa med. — *Theodoret.* Dial. 3.
d) *Eucher. Lugdun.* L. Form. Spirit. n. 35.
e) *Fulgent.* ad Trasim. Reg. L. 3. c. 31. & 34.
f) *S. Bern.* Serm. 75. in Cant.
g) *Ex Patribus Latinis.* Sec. 5. *Maxim. Taurin.* Hom. 2. in Solem. Pentec. — *Chrysolog.* Serm. 65. — *Cæsar. Arelat.* Hom. 3. de Pasch. — *Gennad. Massil.* de Eccl. Dogm. c. 78. — *Vigilius Trid.* L. 2. contr. Eutych.

2) Die Auferstehung aus dem Grabe. — Von der Auferstehung unsers allerliebsten Herrn müssen wir glauben, daß er, nachdem er am Freytage, d. i. den Tag vor dem Sabbathe, gekreuziget worden, den Tag nach dem Sabbathe, oder am Sonntage wieder auferstanden sey, nämlich, daß er seine Seele mit dem Leibe wieder vereiniget, und diesen unsterblich und herrlich gemacht habe. Seinen Sterbetag mitgerechnet, ist er also am dritten Tage, wie der Glaubensartikel lehret, wieder von den Todten auferstanden. Dieß ist der allerwichtigste Glaubensartikel, und der Grund von der ganzen christlichen Religion. Es ist daher nothwendig, daß ihr euch recht unwidersprechlich davon überzeuget. Fällt die Katechese etwas länger aus; Je nun, es belohnet sich die Mühe.

Euch vollständig davon zu überzeugen, fasset alle Beweise nur ganz kurz mit dreyen Worten zusammen. Jesus Christus hat 1. können, wollen, und müssen auferstehen. 2. Er ist wirklich auferstanden 3 Er selbst, und die Seinigen haben es augenscheinlich erwiesen, daß er auferstanden sey.

1. Er hat können auferstehen, denn wie ich schon erwiesen habe, so war er der wahre, ewige Sohn Gottes, wahrer Gott. Was konnte ihm unmöglich seyn? Er ist ja allmächtig, Alles ist durch ihn geworden; er ist die Auferstehung und das Leben selbst; er hat allen das Leben gegeben, so konnte er ganz gewiß auch seiner Menschheit das Leben wieder geben. — Er hat auch auferstehen wollen. Denn dieß hat er nicht nur einmal vorher gesagt, er wolle wieder am dritten Tage auferstehen. a) Sein Wille aber ist so groß, als seine Macht. Was er will, das ist, das wird, das geschieht. b) — Ja! Jesus

a) Matth. 12, 40. 16, 21. Mark. 8, 3. 9, 30. Joh. 2, 19.
b) Kr. Katech. I. B. 62. flg. S.

sus Christus hat sogar auch müssen auferstehen, und zwar theils seiner selbst wegen, theils wegen uns. Seiner selbst wegen, damit er sein gegebenes Wort erfülle. Er hat es vorgesagt, bestättiget, versprochen, und sein Wort kann nicht vergehen. Ehe müssen Himmel und Erde vergehen. a) Es forderte zwar die göttliche Gerechtigkeit, daß er sich unendlich erniedrige, um für die Menschen genug zu thun. Nachdem ers aber gethan hatte, so forderte es eben diese Gerechtigkeit, daß sie die Menschheit Jesu erhöhe, und für seinen Gehorsam belohne, daß seine Leiden aufhören, und er zur gebührenden Herrlichkeit gelange. Denn der Stand der Erniedrigung war ein fremder Zustand, der sich nicht für Jesum Christum schickte. Zudem ließ Gott durch seine Propheten deutlich genug seine Auferstehung vorhersagen. b) Er mußte also nothwendig sein Wort bewähren.

Aber besonders wegen uns war die Auferstehung Jesu nothwendig. Immer hat er sich gegen uns, sowohl da er auferstanden, als da er gestorben ist, liebevoll und barmherzig erwiesen. Es war also nöthig, daß er uns an seiner eigenen Person zeigte, was die Erlösung, die er uns verschaffet hatte, nach sich ziehen würde, was wir deswegen zu hoffen hätten. c) Er hatte uns nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach erlöset. Er mußte also an sich selbst das Muster dieser Erlösung zeigen, um uns unsere Auferstehung hoffen zu lassen. Ferner mußte Jesus Christus auch als Mensch Macht haben, die Menschen retten, und selig machen zu können. Daher mußte an ihm auch alles, was schwach war, zernichtet werden, und sein Leib durfte weder im Grabe verwesen, noch liegen bleiben. Doch was braucht es viel?

a) Matth. 24, 35.
b) Sieh unten n. 2.
c) Ephes. 1, 18.

2. Christus ist wirklich auferstanden. Ob er auferstanden, oder nicht auferstanden sey, ist eine Begebenheit, die man nicht anders als durch Zeugen und Zeugnisse erweisen kann. Es bezeugten sie aber die von Gott erleuchtete Propheten noch lange zuvor, ehe sie geschah. a) Und Gott, der aus ihrem Munde redete, mußte nothwendig sein Wort bewähren. Es bezeugen es die Wunder, die bey dieser Auferstehung geschahen. b) Es bezeugen es die Engel, die beym Grabe erschienen. c) Es bezeugen es die Todten, die aus den Gräbern aufstunden, nach Jerusalem giengen, und Vielen erschienen. d) Es bezeugen es die römischen Wächter, die das Grab bewachten. e) Es bezeuget es das Betragen der Hohenpriester und Pharisäer, die es niemal läugneten, immer nur durch Gewalt und Betrug, und Lügen unterdrücken wollten. f) Es bezeugen es viele Tausende seiner Feinde, die endlich von dieser Wahrheit überzeugt wurden. g)

3. Jesus Christus erwies es selbst zum unwidersprechlichsten, indem er sich selbst sehen ließ, und Vielen erschiene. h) Indem er vierzig Tage lang sichtbar herum gieng. i) Er kam, und gieng; er redete, und aß; er zeigte seinen Leib, und ließ ihn betasten; er bediente sich aller Art von Beweisen, um von seiner Auferstehung sie voll-

a) Psalm. 3, 6. 15, 9. flg. 29, 1. flg. 40, 9. flg. 48, 16. 55, 12. flg. 70, 20. 87, 5. 114, 3. flg. 141, 7. flg. 143, 11. flg. Isai, 25, 8. Osea. 6. 3. flg. 13, 14. Jonas. 2. 1. flg. Sophon. 3, 8.
b) Matth. 28, 2. flg.
c) Ebend. 5. flg. V. Mark. 16, 5—7. Luk. 24, 4—7. Joh. 20, 12. flg.
d) Matth. 27, 53.
e) Matth. 28, 11.
f) Ebend. 12—14. V. Apostelg. 4, 16—18. 21. 5, 28—33. 40.
g) Apostelg. 2. — 3. K.
h) Sieh oben I. Erzählung.
i) Apostelg. 1, 3.

vollkommen zu überzeugen. a) Weder Weiber, noch seine Jünger wollten es glauben. Er hatte grosse Mühe, sie von seiner Auferstehung zu überzeugen. Es gieng überaus schwer her, bis sie sich überzeugen liessen. Endlich wurden sie es doch, weil sie es mit eigenen Augen, so oft, so nahe, beym hellen Tage sahen; weil sie es mit ihren eigenen Ohren, so oft, so vernehmlich, so deutlich höreten, was er sprach; weil sie es selbst mit eigenen Händen griffen, und berührten, und ihre Finger in seine Wunden legten, und ihn umfiengen, und umarmeten; weil er ihnen sogar vom Himmel den heiligen Geist versprach, und wirklich auch sendete; wie ihr noch hören werdet. Es war nicht nur Einer oder Zwey, sondern Mehrere beysammen, ja wohl auch einige Hunderte, die ihn zugleich sahen, und hörten, und mit ihm sprachen. Er ließ ihnen auch Zeit genug, sich hierüber zu besprechen, und zu überzeugen. Seine Erscheinungen dauerten nicht nur einige Augenblicke, sondern wohl Stunden lange. Vierzig Tage durch kam er sehr oft wieder. Sie bezeugten öffentlich, was sie gesehen, und gehöret, und gefühlet hatten. Sie bezeugten es ungeachtet aller Drohungen, aller Verfolgungen, aller schmerzlichsten Marter, und starben mit Freuden, und Heiterkeit für dieses ihr Zeugniß. Sie hatten für dieses Zeugniß hienieden gar keinen Lohn und Vortheil, als Marter und Tod zu gewarten. Sie wirkten sogar zum Zeugniß ihrer Aussage durch den blossen Namen Jesu die unläugbarste, offenbarste Wunder, und zwar plötzlich, in einem Augenblicke, in unzählbarer Menge. Sie heilten alle Krankheiten, sie erweckten selbst die Todten, und wirkten noch mehrere und grössere Wunder, als Jesus selbst, wie er es ihnen vorgesagt hatte. Sie konnten also unmöglich betrogen worden seyn. Betrügen konnten sie noch weniger, weil sie davon ganz keinen Vortheil, ja vielmehr Marter und Tod zu gewarten hatten. Wer sich einbildet, die Jünger Jesu könnten hierinnen

a) Apostelg. 10, 39—45.

betrogen haben, oder betrogen worden seyn, der hat gar keine Menschenkenntniß. Man darf nur die Gesinnungen, Gemüthsart, und den Karakter dieser Leute bedenken, und er ist versichert, daß hier aller Betrug unmöglich war. a)

III. Wiederholung.

F. Ihr werdet vielleicht denken, warum Christus nicht öffentlich, vor allen Juden auferstanden sey, da er doch wollte, Alle sollen seine Auferstehung glauben? Sie hätten dann gewiß nicht daran gezweifelt?

A. Christus wollte, man soll seine Auferstehung glauben, und eben deswegen war es nicht nothwendig, daß er sich öffentlich zeige. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Sie waren aber auch nicht würdig, daß Gott wegen ihrem vorsetzlichen Unglauben ein solches Wunder thue. Würde er auch öffentlich erschienen seyn, so hätten sie so wenig dieses Wunder, als so viele andere geglaubt; denn wer dem Moyses und den Propheten nicht glaubt, der glaubt auch den Todten nicht, wenn sie erscheinen würden. Hätten sie auch geglaubt, so würde Jeder verlangt haben, Christus soll ihm selbst erscheinen. Daher wäre diese Erscheinung kein genugsames Mittel gewesen, die Wahrheit der Auferstehung zu verbreiten. Der göttliche Erlöser, als die Weisheit des Vaters, hat es so eingerichtet, daß alle Menschen diese Wahrheit erfahren, und vollkommen davon überzeugt werden konnten, und ihr Glaube nur um so vollkommener und verdienstlicher wäre.

F. Konnten aber nicht etwa die Jünger Jesu, oder Joseph von Arimathäa den Leichnam des Nachts heimlich fortbringen, und dann vorgeben, er sey auferstanden?

A. Das befürchteten wirklich zum Voraus die Oberpriester und Pharisäer. Deswegen stellten sie die Wache fürs Grab, und versiegelten sogar den Grabstein. Das Grab war in einen Felsen gehauen; hatte nur einen Eingang. Es war unmöglich durch eine unterirdische Aushölung, oder Durch-

a) Sieh Pouget Kathol. Unterw. II. Thl. I. Absch. I. K. 21. §. 129—135. S.

Durchbrechung des Felsens auf einer andern Seite ins Grab zu kommen. Die Zeit war gar zu kurz, so etwas zu unternehmen, das endlich doch nicht ohne grossem Geräusche möglich war, das die Wächter gewiß gehört hätten. Die Feinde Jesu gaben zwar Geld den Wächtern, daß sie unter das Volk ausſprengen, der Leichnam wäre, da sie schliefen, von den Jüngern gestohlen worden. Aber diese Lüge hat gar keine Wahrscheinlichkeit. Denn ohne gewaltsamer Erbrechung des Grabes, wenigst ohne Geräusche hätte der so grosse Stein nicht können weggehoben werden. Schliefen die Wächter aber so fest, daß sie nichts davon hörten, so wußten sie ja nicht, ob er gestohlen ward, oder auferstanden; sie wußten nicht, wer ihn gestohlen hätte. Freylich müßte man in diesem Falle die Jünger zuerst in Verdacht nehmen. Aber warum, wenn nur ein Scheingrund da war, forderten die Oberpriester und Pharisäer nicht die Jünger, nicht wenigst den Herrn des Grabes zur Verantwortung? Warum schweigt der hohe Rath von dieser Innzicht, da nachher die Apostel öffentlich die Auferstehung predigten, und selbst vor ihren Rath geführt wurden? Warum läugneten sie die Sache nicht? Und wie konnten Schlafende, und aller Sinne Ohnmächtige Zeugniß leisten, wie die Sache zugieng? Wer den Diebstahl begieng? — Schliefen sie aber nicht so tief, warum griffen sie nicht nach den Thätern? Warum holten sie selbe nicht ein? Warum liefen sie wie die Kinder davon?

F. Enthält die Geschichte der Auferstehung keine Widersprüche in sich?

A. Alle Widersprüche, welche die Feinde der Religion und Offenbarung den Evangelisten bey dieser Erzählung andichten, fallen von selbst zu Boden, wenn man nur bemerkt, daß die frommen Frauen zu verschiedenen Zeitpunkten, und auf verschiedenen Fußsteigen, bald die Magdalene mit Maria des Kleophas, und der Salome zum Grabe, und wieder zurück giengen, bald allein daselbst verweilten. Auch daß noch eine zweyte Gesellschaft frommer Frauen zum Grabe giengen, zu welcher Johanna Chuzens Wittwe, Susanna, und viele andere Unbenannte gehören. a) Die also auch zwar verschiedene, aber keine widersprechende Erschei-

a) Vergl. Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. Luk. 8, 3. Matth. 27, 55. Mark. 15, 41. Luk. 23, 49. 55. 56.

nungen hatten. Denn sie kamen alle in dem Hauptpunkte überein, daß Jesus lebe, und auferstanden sey. — Auch verschwindet aller Widerspruch, den das Wort Sabbath, erster Sabbath, Abend des Sabbathes machen könnte, wenn man es nur auch recht verstehen will. Der Sabbath war der siebente Tag der Woche, unser Sonnabend, oder Samstag. Aus Ehrfurcht gegen diesen Tag zählten die Juden alle Täge auf den Sabbath hin. Sie nannten den Sonntag den ersten Sabbaths, den Mondtag den zweyten Sabbaths, u. s. w. das ist, der erste, der zweyte ꝛc. Tag, der nach dem Sabbath kömmt, oder vor dem Sabbathe hergeht. So zählten sie bis auf den sechsten, nämlich den Freytag, den sie Paraskeve, den Vorbereitungstag auf den Sabbath nannten. Auf ausdrücklichen Befehl Gottes a) fieng der Sabbath am Abende an. Aber das, was sie Abend nannten, hatte zwey Theile; ein Theil davon gehörte zum abgehenden, der andere Theil zum angehenden Tage. So bekam jeder künstliche Tag (wie sie es nannten, und also auch der Sabbath) zwey Abende, einen beym Anfange, den andern beym Ende. Damit aber waren die Pharisäer nicht zufrieden. Um das Geboth, wie sie vorgaben, nach seiner ganzen Vollkommenheit zu beobachten, führten sie unter das Volk die Gewohnheit ein, die Sabbathsfeyer um eine halbe Stunde früher anzufangen, und auch um eine halbe Stunde später zu endigen. b) Wer dieß einsieht, oder darauf Acht hat, findet nirgendwo einen Widerspruch.

F. Was sollen wir aus diesem Glaubensartikel lernen?

A. Wir lernen daraus die Wahrheit, die wir haben müssen von der Höllenfahrt, und Auferstehung unsers göttlichen Erlösers. Wir sollen aber daraus auch die Pflichten lernen, die wir gegen unsern auferstandenen Herrn und Heiland haben.

F. Welche Pflichten haben wir gegen ihn?

A. Unser göttlicher Erlöser sagte selbst nach seiner Auferstehung: Mir ist aller Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden. Freylich schon vom ersten Augenblicke seiner

a) III. Mos. 23, 32.
b) Sieh hierüber Storchenau Philos. d. Relig. Zug. II. B. I. 30. flg. S.

ner Menschwerdung an sind seiner Menschheit alle Geschöpfe als sein Eigenthum und sein Erbtheil gegeben worden. Er ist aber erst durch seine Auferstehung zum völligen Besitz dieses Eigenthumes, und der wirklichen Ausübung seiner Macht gelanget. Wir stehen nun ganz unter ihm, und er ist unser unumschränkter Herr. Leben und Tod, und all unser Schicksal hängt von ihm ab. Wir müssen also gegen ihn alle Ehrfurcht tragen, die wir Gott schuldig sind. Wir müssen uns nur an ihn halten; von ihm alles Gute begehren, und erwarten. Wir müssen ihm uns in allen Dingen unterwerfen, und ganz ihm Alles überlassen. Wir müssen ihn fürchten, ihm gehorsamen, ihm dienen, auf ihn all unser Vertrauen setzen; ihn lieben, und ihm für seine grosse Liebe immer danken. Wir sollen uns über seine Erhöhung erfreuen; wir sollen innigste Freude haben, daß wir ihm angehören, und er mit uns nach seinem Gefallen umgehen kann. Wenn er uns Armuth, Trübsal, Verachtung, Krankheiten, Tod, Leiden aller Art zuschickt, müssen wir sie gerne, und mit aller Bereitwilligkeit annehmen, und uns darüber erfreuen, wenn er uns würdig hält, und vom Kelche seines Leidens auch trinken läßt. Denn dadurch will er unsere Seelen reinigen, uns sich ähnlich machen, und mit sich auch verherrlichen. Wir sollen in all unsrer Schwachheit und Dürftigkeit zu diesem mächtigen, lieben Herrn uns wenden, und mit allem Vertrauen von ihm Hilfe begehren, und gewiß erwarten.

Ferners ist der verherrlichte und auferstandene Jesus auch unser Vorbild und Muster, dem wir nachahmen sollen. a) Wir sollen der Sünde absterben, und todt seyn, und nicht wieder in den Tod der Sünde zurück fallen. Wir sollen nach dem Geiste leben, und im Geiste wandeln; dem Fleische und seinen Werken entsagen, und von Tage zu Tage in der Erneuerung unsers Geistes zunehmen. Jesus Christus ist in seinem verklärten Stande von der Erde ganz abgesondert, ist nun im Himmel. Sind wir mit Christo zu einem geistigen Leben auferstanden, so müssen wir unsere Gedanken nur mit dem beschäftigen, was droben im Himmel ist, nicht was auf Erden ist. Unser Umgang soll im Himmel seyn, unsere Gespräche, Wünsche und Begierden sollen sich nur mit ihm beschäftigen. Freylich sollen wir

a) Röm. 6, 4.

unsere Arbeiten und die Geschäfte unsers Standes entrichten, aber immer auch unsern Sinn und unser Herz im Himmel bey Jesu Christo haben. Dieß soll die Auferstehung Jesu in uns wirken. Wenn wir davon gar nichts an uns haben, so haben wir auch keinen Theil an seiner Auferstehung, sondern wir liegen noch im Tode. —

Beschluß.

Ach! ihr Lieben! Lasset Jesum Christum euren ganzen und einzigen Trost in euren Widerwärtigkeiten dieses Lebens seyn. Jesus Christus ist nicht nur um seinetwillen auferstanden, sondern er ist als das Haupt seiner Glieder, und als der Erstgebohrne unter seinen Brüdern auferstanden, welcher in den Besitz eines Erbtheiles eingegangen ist, das auf sie wartet, und das er mit ihnen zu theilen versprochen hat. O! wir alle, wenn wir nur Jesu Christo nachfolgen, und mit ihm leiden, haben Jeder ein Haus im Himmel, das mit unbegreiflichen Gütern und Schätzen angefüllet ist, und das uns Niemand rauben kann, weil es unser allmächtiger Erlöser selbst bewahret. Seine Auferstehung ist das Unterpfand, das er uns davon giebt. Da, wo dieser unser Herr ist, werden auch wir seyn; so herrlich, wie er vom Grabe aufersteht, werden auch wir auferstehen, und wie er nicht mehr stirbt, so werden auch wir mit ihm, und durch ihn ewig leben, und wie er glückselig seyn. Denket doch immer daran, meine Lieben! und achtet alle Güter und Freuden der Welt, und alle Leiden und Widerwärtigkeiten für nichts. Sie dauern nur eine kurze Zeit, aber ewig werden wir bey unserm Herrn und Erlöser seyn. Solch grosse Herrlichkeit verdient ja gewiß auch alle Leiden und Trübsalen dieses Lebens, die nur gegen die Ewigkeit Kleinigkeiten eines Augenblickes sind. Stehet doch mit Jesu Christo vom Grabe eurer Sünden zum neuen Leben auf, und sterbet ja nicht mehr, d. h. fallet nicht nochmal in eine Sünde, die der Tod der Seele ist. Kommet! bethet!

Geberth.

Gebeth.

Todter, aber nun Ewiglebender! Du, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ward! Zertreter des Todes und der Hölle! Der du die Seelen der Menschen aus ihrem Gefängniß geführet, und durch deine Auferstehung den Besitz aller Geschöpfe angetreten hast; wir erfreuen uns wegen deiner Herrlichkeit und unumschränkten Macht. Es ist unsere Seligkeit, daß wir dir angehören, und du unser Herr bist. Herrsche über uns nach Belieben. Gehe mit uns, als wie mit deinem Eigenthume um. Wir sind gerne arm, verachtet, mit Mühe beladen, damit wir dir in deiner Erniedrigung ähnlich werden. Hast du uns nun in diesem Leben mit dir erniedriget, und uns in Staub hingelegt, o! so komm dann! Ruf uns aus dem Grabe, und aus der Verwesung zur Herrlichkeit, und laß uns zum ewigen Leben mit dir auferstehen. —

Meine Pfarrkinder! „Wenn ihr mit Christo auf„erstanden seyd, so suchet, was droben ist; wo Christus „zur Rechten des Vaters sitzt. Strebet nach dem, was „droben, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn „ihr seyd gestorben, und euer Leben ist ein verborgenes „Leben mit Christo in Gott. Wann Christus, euer Le„ben, erscheinen wird, so werdet auch ihr mit ihm in eu„rer Herrlichkeit erscheinen ꝛc.“ a)

Sieben

a) Koloss. 3, 1. flg.

Sieben und siebenzigste Rede.

Von dem sechsten Glaubensartikel.

Weil Jesus Christus sich selbst erniedriget hat, und bis zum Kreuztode gehorsam worden ist, so hat ihn Gott auch erhöhet. Er hat ihn zu einem herrlichen Leben durch die Auferstehung erwecket. Die Allmacht Gottes hat alle ihre Macht und Herrlichkeit angewendet, seine heilige Menschheit auszuschmücken. Ihr ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und die Ausgiessung der Gaben Gottes über sie ist nach der unendlichen Liebe, die Gott zu seinem Sohne hatte, und nach den unendlichen Verdiensten des Leidens Jesu eingerichtet gewesen. Diese Macht, die unser göttlicher Erlöser empfieng, ist nicht diejenige, welche ihm als Gott zukömmt, denn diese konnte ihm nicht erst gegeben werden, weil er sie allzeit besessen hat; sondern sie ist diejenige, welche seiner heiligen Menschheit als eine Belohnung für seinen Tod, und als eine Folge seiner Auferstehung ist gegeben worden. Vermöge dieser Macht ist er zum Könige, und zum Herrn aller Geschöpfe gemacht worden, um mit denselben nach seinem Gefallen unumschränkt umzugehen. Aber die Erde war für seinen verherrlichten Leib, und die Ausübung dieser seiner königlichen Macht kein schicklicher Wohnort. Daher sagt uns der sechste Glaubensartikel weiter von seinem herrlichen Zustande, daß er nach vierzig Tagen, die er noch auf Erden verweilen wollte, in Himmel gefahren sey, und daselbst zur Rechten Gottes sitze. a) Bevor ich euch diese Wahrheit erkläre, und erweise, muß euch ich den Hergang dieses herrlichen Einzuges in den Himmel erzählen.

I. Er-

a) Felbiger — Gr. Wienerkatech. 3. St.

I. Erzählung.

Nachdem unser göttlicher Erlöser, wie ich letzthin erzählet habe, herrlich vom Tode aus dem Grabe auferstanden war, so erschien er verschiedenen seiner Freunde und Schülerinnen. Er wollte sie unwidersprechlich von der Wahrheit seiner Auferstehung überzeugen, damit er sie nach ihrer Ueberzeugung in die ganze Welt als Zeugen derselben ausschicken könnte. Er überzeugte daher ihren Verstand durch die Zeugnisse der Engel, die bey seinem Grabe erschienen, und bezeugen mußten, er wäre auferstanden. Er sandte ihnen diejenigen, die ihn zuerst nach seiner Auferstehung gesehen hatten; sie sollten sie an die Vorhersagungen seiner Auferstehung, die sie selbst vor seinem Tode aus seinem eigenen Munde hierüber vernommen hatten, erinnern, und Zeugniß geben, sie hätten ihn selbst gesehen, und gesprochen. Er schickte immer mehrere solcher Zeugen an sie. Er erschien ihnen selbst in einer unbekannten Gestalt, und legte ihnen die Zeugnisse der heiligen Schrift vor, die seine Auferstehung so klar und deutlich vorgesagt hatten. Er eröffnete daher auch ihren Verstand, daß sie die heilige Schrift vollkommen einsehen, und verstehen konnten. Allein die guten Jünger waren viel zu sinnlich und hartgläubig, als daß sie so viele und grosse Zeugnisse befriedigen konnten. Daher, daß sie nicht nur ganz überzeuget wären von der Wirklichkeit seiner Auferstehung, sondern auch von dessen Beschaffenheit, wollte er ihnen ein dreyfaches Zeichen geben. Nämlich er zeigte ihnen, daß er einen wahren, festen, keinen Luftkörper, keinen zweyten, sondern eben den Leib hätte, in dem er sich berühren, und beschauen ließ. Er zeigte aber auch die neuen Eigenschaften seines herrlichen Leibes, indem er bald erschien, bald aus ihren Augen plötzlich verschwand; bald zur verschlossenen Thüre ein und ausgieng. — Ferner versicherte er sie, daß auch seine

Seele

Seele mit diesem Leibe wieder vereiniget wäre, und ihn belebte. Daher nahm er vor ihren Augen solche Handlungen vor, die sonst gewöhnlich von einem belebten, menschlichen Leibe geschehen, nämlich die Handlungen eines sich nährenden Lebens, indem er mit ihnen aß, und trank; eines mit Sinnen begabten Lebens, indem er hörte, redete, antwortete; eines regen Lebens, das athmete, aushauchte, sich bewegte; eines verständigen Lebens, indem er von der Schrift, vom Reiche Gottes redete, unterrichtete, überzeugte, und sie erinnerte. — Endlich versicherte er sie auch, daß er als Gottmensch jene Macht habe, die nur dem Sohne Gottes zukommen kann, indem er seine Jünger eine überaus grosse Menge Fische in einem Augenblicke fangen ließ, vor ihren Augen in Himmel fuhr, und den heiligen Geist sichtbar sandte.

Vierzig Täge blieb er noch bey ihnen zu ihrem Troste, zu ihrer vollkommenen Ueberzeugung, und um ihnen so Manches noch anzuempfehlen, das sie beobachten sollten, wann er nicht mehr sichtbar auf Erden seyn würde. Es saget zwar das Evangelium nicht ausdrücklich, wovon der göttliche Erlöser mit ihnen insbesondere geredet hätte. Aber das bestättiget eben die Wahrheit, die ich schon einmal euch gelehret habe, daß es göttliche Lehren gebe, die nur ganz dunkel, und andere, die gar nicht in der Schrift enthalten sind; a) und die daher Tradizionen, oder Ueberlieferungen genennt werden, um sie von der heiligen Schrift, oder von dem geschriebenen Worte Gottes zu unterscheiden. Indessen wissen wir, daß er vom Reiche Gottes, nämlich von seiner Kirche und geistlichem Reiche, dessen Einrichtung, und was zu ihrer Gründung, Erhaltung, Regierung gehöret, geredet habe; und wir können dieß Alles nur aus den Verordnungen, Erklärungen, und Entscheidungen, die nachher die Kirche getroffen hat, erfah-

a) Gr. Katech. II. B. 133. flg. S.

erfahren. Dieß ist gewiß, daß der göttliche Erlöser ihnen alles gesagt hat, was den Menschen nützlich und nothwendig zur Seligkeit seyn konnte, und daß die Apostel es nicht vor andern Gläubigen verhehlet haben, weil sie den ausdrücklichen Befehl vom göttlichen Erlöser am letzten Tage noch erhielten, alles zu sagen, und zu lehren, was er ihnen befohlen hätte. Damit nun beschäftigte unser allerliebster Herr sich und die Seinigen vierzig Täge durch.

Nämlich, er wollte Allen, die an ihn glaubten, die Freude machen, und sie seiner Auferstehung versichern. Damit er nun mit ihnen frey und verträulich reden könnte, ohne sie der Wuth ihrer Feinde noch jetzt, da sie so schwach waren, auszusetzen, ließ er ihnen sagen, sie sollen an einem bestimmten Tage auf einem gewissen Berge in Galiläen sich versammeln, da würden sie ihn sehen. Nichts wünschten diese lieben Menschen so sehr, als ihren einzigen Herrn nach seiner Auferstehung sehen zu dörfen. Sie trafen zur Stunde am besagten Berge ein. Mehr als fünf hundert Personen waren beysammen. Da erschien ihnen der göttliche Erlöser, benahm ihnen vollends allen Zweifel von seiner Auferstehung, und überzeugte sie so augenscheinlich, daß nun Keiner mehr daran zweifeln konnte.

Ihr könnet es euch wohl vorstellen, was dieß für eine Freude seyn mußte, daß sie ihren Herrn in einer solchen Herrlichkeit sehen, mit ihm sprechen, und umgehen dorften. Unterdessen, weil er alle seine Schüler auf diesen Berg gesammelt hatte, kam ihnen der Gedanke, (denn sie waren noch immer sinnliche Menschen, und konnten die Vorstellungen vom irdischen Reiche des Messias nicht aus dem Kopfe bringen) ob der göttliche Erlöser nicht nun den Anfang zu seinem irdischen Reiche legen würde? Sie fragten ihn daher: ob er nicht jetzt, oder wann er das Reich Israel herstellen werde? Der göttliche

Erlö-

Erlöser antwortete: so was stünde ihnen nicht zu, zu wissen; und er leitete die Rede auf einen andern ihnen wichtigern Gegenstand. Er richtete seine Rede an seine Apostel, und sagte: Ich habe alle Macht im Himmel und auf Erden. Gehet also in die ganze Welt, lehret alle Menschen, taufet sie, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Prediget ihnen das Evangelium. Wer glaubet, und getauft ist, der wird selig; wer nicht glaubt, wird verdammt. Wer immer glauben wird, der wird die größten Wunder thun. Fasset Muth, denn ich bin bey euch alle Tage bis ans Welt Ende. — Nachdem er dieses gesagt hatte, kehrte er mit den Aposteln nach Jerusalem. a)

Hier redete er ferners, und sagte: Das ist es, was ich euch gesagt habe, da ich noch unter euch war. Denn alles muß nothwendig erfüllet werden, was von mir im Gesetze Moysis, in den Propheten und Psalmen geschrieben stehet. Er eröffnete hier ihren Verstand, die Schrift zu verstehen, und sagte weiters: Sehet! so steht es geschrieben, und so mußte Christus leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen, und allen Völkern die Busse geprediget werden; den Anfang dazu machet in Jerusalem. Ihr müsset die Zeugen von allem diesem seyn. Lasset euch nicht bange werden, ich werde den Geist meines Vaters, wie ich euch verheissen habe, senden. Bleibet hier in der Stadt, bis ihr diesen Geist empfanget. So besprach sich der göttliche Erlöser mit den Seinigen, gieng von ihnen, kam nochmal, und sagte wieder etwas, weil sie alles doch nicht auf einmal fassen konnten.

Endlich brach der vierzigste Tag seines Aufenthaltes auf Erden nach seiner Auferstehung heran. Die Apostel waren alle beysammen, und sassen eben beym Tische. Da kam

a) Sieh *Lämy* Comment. in Harmon. Evang. P. II. L. 5. c. 45. p. 633.

kam der göttliche Erlöser, setzte sich zu ihnen, wiederholte noch einige seiner Aufträge an sie, machte ihnen nochmal die trostreiche Versicherung, daß er ihnen den heiligen Geist senden würde; sie sollten seine Ankunft nach wenigen Tagen hier in Jerusalem erwarten. Nun aber wäre es Zeit, daß er zu seinem Vater zurück kehre. Hier stand er auf, und befahl, seine Jünger sollten mit ihm kommen, und auch Augenzeugen seiner Rückkehre zum Vater seyn. Er führte sie aus der Stadt hinaus auf dem Wege nach Bethanien, wendete sich dann nach dem Oelberge, auf welchem er blutigen Angstschweiß vergossen hatte, und wo er von der Kriegsrotte eingefangen wurde.

Es hatten sich indessen daselbst auch die übrigen Gläubigen versammelt, weil der Herr ihnen dazu den Auftrag machte. Er bestieg mit den Seinigen die Spitze des Berges; hier stand er stille; um ihn herum hatten sich alle Seelen der gerechten Verstorbenen versammelt, und eine unzählbare Menge der Engel standen als dienende Geister a) bereit, ihn bey seiner herrlichen Auffahrt zu begleiten. Nun streckte er seine Hände über alle Gegenwärtige aus, gab ihnen seinen letzten Segen und fuhr gen Himmel vor den Augen seiner Gläubigen. Diese, da sie ihn sich segnen sahen, fielen zur Erde, und bethеten ihn an. Indem er sie segnete, erhob er sich aus eigener Kraft über die Erde in die höchsten Himmel. Die guten Jünger wurden bey diesem Anblicke ganz ausser sich gebracht. Mit unverwandten Augen schaueten sie ihm nach. Aber eine lichte Wolke verbarg ihn vollends ihren Blicken. Obwohl sie nichts mehr von ihm sehen konnten, so blieben sie doch mit in Himmel gerichteten Augen ganz starr und unbeweglich stehen. Indessen zog der göttliche Erlöser mit der Schaar seiner Erlößten in Begleitung auf- und absteigender Engel im prachtvollsten Triumphe als Herr der

a) Psalm. 46, 6.

der Erde und des Himmels in die Himmel ein, setzte sich da zur Rechten des Vaters, und nahm Besitz von der ganzen Schöpfung. Da wird er nun von den Engeln und allen Auserwählten angebethet, und verherrlichet. Kaum hatte er sich zur Rechten des Vaters gesetzt, erschienen zween Engel in männlicher Gestalt den staunenden Aposteln, die noch fest, unbeweglich in Himmel ihre Blicke gerichtet hatten. Sie giengen unter sie hin, und sagten: Männer von Galiläen! was stehet ihr da, und schauet gen Himmel? Jesus, der von euch in Himmel genommen ward, wird eben so, wie ihr ihn in Himmel gehen sahet, vom Himmel wieder kommen. Ihr aber kehret nach Jerusalem, wie er euch befohlen hat, und erwartet seine grosse Verheissung. Auf diese Worte kamen die Erstaunten wieder zu sich, und giengen in größter Freude nach Jerusalem, wo sie unter beständigem Gebethe, Lobe Gottes, Danksagungen, Besuchung des Tempels in dem ihnen so merkwürdigen Speisesaale die Ankunft des heiligen Geistes erwarteten, den sie auch einige Täge darnach wunderbar empfiengen, wovon ich ein andersmal reden werde.

II. Erklärung.

Dieses, meine Lieben! ist nun die schöne Geschichte der Himmelfahrt des göttlichen Erlösers, und der herrliche Ausgang seines so leidenvollen Lebens. Wir müssen ja wohl auch wissen, wohin denn jene grosse, wichtige Person gekommen ist, der sich immer als einen wahren Sohn Gottes, und Menschensohn erwiesen hat. Er ist in Himmel gefahren, er sitzet zur Rechten Gottes. So lehret uns der sechste Glaubensartikel, a) dieß müssen wir glauben. Ich will also Beydes erklären, und beweisen, nämlich 1) die herrliche Auffahrt unsers Herrn Jesu Christi

a) Felbiger. — Gr. Wienerkatech. 3. St.

Christi in Himmel; 2) den herrlichen Zustand unsers Herrn Jesu Christi im Himmel.

1) Die herrliche Auffahrt unsers Herrn Jesu Christi in Himmel. Hievon müssen wir glauben, daß Jesus Christus wahrhaft, nicht nur dem Scheine nach, daß er nach seiner Menschheit, d. i. nach seinem Leibe und nach der Seele, nicht nach seiner Gottheit, denn diese hatte den Schooß des Vaters nicht verlassen, ist allgegenwärtig, und erfüllet Himmel und Erde (doch aber auch nicht ohne die Gottheit, mit der seine Menschheit ja persönlich vereiniget war) daß er aus eigener Kraft, nämlich aus der Kraft der mit seiner Menschheit vereinigten Gottheit, und auch aus der Kraft seiner verklärten Menschheit in Himmel nicht sey aufgehoben, oder getragen worden, sondern sich selbst in Himmel erhoben habe. a) Denn ein verklärter Leib gehorcht der Seele so vollkommen, daß er auf einmal da ist, wo ihn die Seele haben will, wie sogar auch der noch sterbliche Leib der Seele sogleich gehorchet, wenn sie will, daß er z. B. die Hand ausstrecke, die Augen öffne, oder schliesse u. s. f. — Unter dem Wort Himmel verstehet man jenen Ort, wo Gott sich seinen Auserwählten zu sehen, zu geniessen giebt, und den er zu ihrer Glückseligkeit bestimmt hat. Nun diese Himmelfahrt bezeuget klar und deutlich die heilige Schrift, und Erblehre. Und zwar

1. Die heilige Schrift. In den Büchern des alten Testamentes wird sie vorhergesagt. b) Im neuen Testamente aber wird sie behauptet, und bewähret. c) Schla-

a) Sieh *Turlot*, l. c. P. II. c. 7. Lect. 1.
b) Psalm. 23, 7. flg. 46, 6. flg. 67, 5. flg. Sprüchw. 30, 4. Isai. 52, 13. Daniel. 7, 13. flg. — Zachar. 14, 4. Sieh P. Merz, unumstößl. Bew. §. 24.
c) Mark. 16, 19. Luk. 24, 51. Joh. 3, 13. 6, 63. 16, 16. 28. 20, 17. Apostelgesch. 1, 1. flg. 2, 33. 3, 21. 5, 31. Ephes. 4, 8. Philipp. 2, 9. flg. I. Petr. 3, 21. flg.

get selbst nach, und ihr werdet diese Wahrheit klar und deutlich darinnen finden.

2. Die Erblehre bezeuget es schon durch die ersten fünf Jahrhunderte. Bis auf unsere Zeiten ward sie immer so geglaubt, und wird bis ans Weltende eben so geglaubt werden. — Wir wollen diese Zeugnisse in zwey Klassen eintheilen, in die griechische, und lateinische Kirchenväter, oder Lehrer, und wollen hören, was sowohl die erste als zweyte Klasse hievon schreibt, obwohl das Zeugniß der einten nicht geringer als der ersten ist. Ich thue dieß nur der Ordnung zu lieb. Nun lehren uns die griechischen Kirchenväter folgendes. Aus dem ersten Jahrhunderte. „Nach der Auferstehung hat der Herr „sich ihnen gezeiget, daß er wahrhaft, und nicht dem „Scheine nach, auferstanden sey; indem er vierzig ganze Tage durch mit ihnen gegessen und getrunken hat, „und so ward er aufgenommen, (durch eigene Kraft) „mit dem Leibe vor ihren Augen zu dem, der ihn gesandt „hat, und mit eben diesem Leibe wird er wieder mit Herrlichkeit und Macht kommen." a) — Aus dem zweyten Jahrhundert. „Die Kirche hat von den Aposteln, „und ihren Jüngern den Glauben empfangen in einen „Gott den allmächtigen Vater, — und in Jesum Christum, — in den heiligen Geist, — an die Geburt aus „einer Jungfrau, an das Leiden, an die Auferstehung „von den Todten, und an die Himmelfahrt nach dem „Fleische unsers allerliebsten Herrn Jesu Christi." b) — In dem dritten Jahrhundert finden wir eben das. c) So auch im vierten Jahrhundert. d) Doch eine Stelle, weil

a) *S. Clem. Rom.* Ep. 1. ad Rom. — *S. Ignat.* ad Magnes. & Ep. ad Smyrnens.
b) *S. Iren.* L. 1. cap. 2. — *S. Justin.* Orat. ad Anton. Pium.
c) *Greg. Neo-Cæsar.* Or. in Epiph. Dni. — *Hyppolitus* de Elcana & Anna.
d) *S. Athanas.* ad Adelph. contr. Arian. n. 5. — *S. Cyrill. Hierosol.* Cateth. 14.

weil sie sogar deutlich ist, will ich hersetzen. „Christus „ist in Himmel aufgenommen worden nach seinem Leibe, „Seele und Gemüth, die mit einander vereiniget wa„ren." a) — Und noch eine: „Der Himmel war zuvor „den Menschen unzugänglich; Keiner war vor Christus „unter der Gesellschaft der Engel. Diese Steige hat nun „Christus uns zubereitet, unserm Fleische den Weg zum „Himmel gebahnet." b) — Endlich aus dem fünften Jahrhunderte auch etwas. „Man muß es glauben, „daß Christus gestorben, begraben worden, und auferstanden sey, nicht nach der Gottheit, sondern nach der „Menschheit; Gott sey mit seinem Fleische in Himmel „aufgefahren, habe zur Rechten des Vaters sich gesetzt, und „werde in eben diesem Fleische wieder in der Herrlichkeit „kommen." c)

Die lateinischen Kirchenväter (wie man sie nennt) bezeugen eben das auch schon in den ersten fünf Jahrhunderten. — Wir wollen sie hören! Aus dem ersten Jahrhundert. „Der Sohn Gottes ist am dritten Tage vor „Sonnenaufgang auferstanden von dem Orte, in wel„chem wir ihn sahen begraben werden, und ist uns er„schienen, und hat uns erfreuet. Denn wir sind Zeu„gen, weil wir ihn in Himmel haben aufsteigen gesehen, „obwohl er sich nie vom Himmel entfernet hat." d) — Aus dem zweyten Jahrhundert. „Der Sohn (Got„tes) der in die tiefsten Theile der Erde hinabstieg, ist „eben der, welcher über alle Himmel hinaufgestiegen ist."

a) S. *Epiphan.* contr. Herod. Hæres. 20. — Item contr. Appellej. Hær. 44. — Or. de Adscens. Chr. — S. *Greg. Naz.* Or. 49. — S. *Greg. Nyss.* Hom. de Adscens. — S. *Chrysost.* Hom. in Act. Apost. & Hom. 5. in cap. 2. ad Hebr.

b) S. *Cyrill. Alex.* L. 9 in Joann. c. 31. — Item L. 4. cap. 22. in Joann. de recta in Deum fide ad Reg. — Cap. quod Christus sit Deus ex cap. 14. Joan.

c) *Joann. Maxent.* de secunda fid. profess.

d) *Martialis* Ep. ad Burdigal. c. 2.

a) — Aus dem dritten Jahrhundert. „Mit erhobenen „Händen ließ er ihnen den letzten Segen zurück, und fuhr „nicht auf einem Wagen, noch durch hilfreiche Unterstü„tzungen in die Höhe; sondern durch die eigene Kraft „seiner göttlichen Natur überbracht er sein Fleisch in Him„mel, und stellte seinen verherrlichten Leib dem Vater „dar." b) — Aus dem vierten Jahrhundert. „Dieß „ist eben, was der Herr sagt: Niemand steiget in Him„mel hinauf, der nicht aus selbem herabstieg, des Men„schen Sohn, der im Himmel ist. Und dieß ist auch in „den Psalmen enthalten; denn es heißt: Sein Ausgang „ist vom höchsten Himmel, und sein Hingang bis zum „höchsten Himmel. Nun dieser stieg vom Himmel auf „die Erden, ward als Mensch gebohren; hernach starb er, „stieg in die Hölle hinab, stand am dritten Tage wieder „auf, und vor allen Sterblichen stieg er über alle Him„mel hinauf, damit er den Menschen zeigte, er habe den „Tod überwunden." c) — Aus dem fünften Jahrhun„dert. „Er verläßt die Welt, und gehet zum Vater, „nicht nach seiner Gottheit, durch die er überall ist, son„dern nach seiner Menschheit, vermöge welcher er an ei„nem gewissen Orte ist. d) — Christus ist in Himmel „aufgestiegen, und hat dahin seine Menschheit überbracht, „wo er immer geblieben ist. e) — Das Wort, weil es „Fleisch geworden ist (das ist, mit Fleisch bekleidet) und ein „Mensch seyn wollte, konnte nicht nackend und leer zum „Vater, von dem er geschickt ward, zurück kehren; son„dern drang in eben dem Leibe, den er angezogen hatte, „durch

a) *Tertul.* L. adverſ. Prax. c. 30. — Item de Reſurr. Carn. cap. 51. — L. 5. contr. Marcion. cap. 10.
b) *S. Cypr.* de Adſcenſ. Chr. — Item *Victorin. Pictav.* in Apocal.
c) *S. Ambr.* ad cap. 4. Ep. ad Epheſ. Sieh auch *Lactant.* L. 4. Inſtit. cap. 12. — *Damaſ.* in Confeſſ. Fid. L. 5. cap. 11. — *S. Hier.* in Pſalm. 67. & ad cap. 3. ad Epheſ. — *Ruſin.* in Symbol. Apoſtol. — *S. Aug.* de Fid. & Symbol. cap. 6. — ad Catech. L. 3. c. 7.
d) *Eucher. Lugdun.* Dom. 5. poſt Paſch.
e) *S. Chryſol.* Serm. 61.

„durch die Himmel. a) — Eben dieser, und untheilbare „Christus ist nur allein nach dem Fleische aus dem Grabe „auferstanden. Und also eben dieser untheilbare Christus „hat nach der ganzen Menschheit, die er annahm, die Erde „wirklich verlassen, ist in Himmel gestiegen, und sitzet zur „Rechten Gottes. Als eben dieser ganze Mensch wird er „kommen, die Lebenden und Todten zu richten." b) — Doch genug! Lasset uns nun auch erklären

2) Den herrlichen Zustand unsers Herrn Jesu Christi im Himmel. — Das Glaubensbekenntniß sagt: Er sitze zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Dieß will nun so viel sagen, daß er zu dem ruhigen Besitze der Glückseligkeit, seines Reiches, und der Herrschaft über alle Dinge gekommen ist. Denn das Wort sitzen bedeutet den ruhigen Besitz seiner Herrlichkeit. Der Ausdruck: Zur Rechten, Hand, des allmächtigen Vaters, zeiget die göttliche Herrlichkeit und Majestät an. Denn die Hand bedeutet die Kraft, Macht; und die rechte Hand die größte Kraft, die größte Macht. Die Herrlichkeit, die Jesus Christus besitzt, ist eine Herrlichkeit, die keinem Geschöpfe kann mitgetheilet werden, weil sie die vollkommene Gleichheit mit seinem Vater in sich begreift. Die Heiligen werden freylich auch an der Herrlichkeit Jesu Theil nehmen, c) aber sie nicht eben so, wie er besitzen. d) Ihr müsset also aus diesem Ausdrucke: er sitzet, nicht schliessen, daß Jesus im Himmel vielmehr sitze, als stehe; und auch nicht aus dem Ausdrucke: Zur rechten Hand, daß er vielmehr auf der einen als andern Seite Gottes sich befinde.

a) *Vigil. Trident.* L. 3. contr. Eutychen.
b) *S. Fulgent.* ad Thrasim. Reg. L. 2. c. 18. & L. 3. c. 34. Sieh auch *Paulin. Nolan.* Ep. 11. — *Maxim. Taurin.* Hom. 2. in Pent. — *Leo I.* Serm. 2. de Adscens. c. 2.
c) Vergl. Offenb. 3, 21.
d) *S. Aug.* de Symbol. c. 4. n. 10. & de Fid. & Symbol. c. 7.

Daß aber Jesus Christus zur Rechten des Vaters sitze, hat der Psalmist im Geiste vorgesehen, und vorgesagt; indem er in der Person Jesu also spricht: „Meine Seele lässest „du in der Gruft nicht. Deinen Heiligen lässest du nicht „in Verwesung gerathen. Du hast mir bekannt gemacht „die Wege des Lebens. Sättigen wirst du mich mit Freu„den durch dein Angesicht, mit Freuden zu deiner Rechten „ohne Ende." a) Und anderswo: „Der Herr sprach zu mei„nem Herrn: (Gott zu Christo) Sitze zu meiner Rechten. „— Den Zepter deiner Macht wird der Herr ausstrecken von „Sion aus. Herrsche mitten unter deinen Feinden. Die „Herrschaft, die mit dir ist, wird sich am Tage deiner „Macht zeigen im Glanze der Heiligen. — Der Herr zu „deiner Rechten zerschlug die Könige an seines Zornes „Tage. Er wird die Nazionen richten. — Hoch wird „er sein Haupt empor heben." b) — Unser göttlicher Erlöser legte eben diese Stelle des Davids seinen Feinden zur Beantwortung vor, weil sie seine göttliche Macht, und Gleichheit mit dem Vater nicht zugeben wollten. c) Er selbst sagte vor dem Richterstuhle des Hohenpriesters: „Ich sage euch, ihr werdet des Menschen Sohn sitzen „sehen zu der Rechten der Kraft Gottes, und kommen „in den Wolken des Himmels." d) — Der heilige Stephanus, welcher voll des heiligen Geistes war, sah gen Himmel hinauf, sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, bezeugte es öffentlich: „Sieh! ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des „Menschen zur Rechten Gottes stehen;" e) und starb für dieses Zeugniß. — Der heilige Petrus beweiset den Juden diese Wahrheit aus ihren eigenen Schriften des Psalmisten, und überzeugte sie ganz davon, so daß sich bey Dreytausend auf einmal dieser Wahrheit ergaben, obwohl sie zuvor die geschwornsten Feinde Jesu waren. f)

Wem

a) Psalm. 15, 10. flg.
b) Psalm. 109, 1. flg.
c) Matth. 22, 42—45.
d) Matth. 24, 64.
e) Apostelg. 7, 55.
f) Apostelg. 2, 29—41.

Wem müssen zwey und drey solche Zeugen nicht genügen? Aber die heilige Schrift des neuen Testaments hat noch viele Zeugnisse hievon, a) die ich Kürze halber nicht anführen will. — Aus der Erblehre genügen ein paar Stellen. Darinnen lese ich folgendes: „Gott heißt „ihn (Christum) zur Rechten sitzen, daß du erkennest, „ihm gebühre gleiche Ehre, und er habe keine geringere „Macht. Denn ein Knecht, oder Diener sitzt nicht, „sondern stehet neben seinem Herrn. Das Sitzen stehet „dem Herrn, das Stehen dem Knechte zu. Daher sagt „auch Daniel: Ich sahe, da die Thronen aufgerichtet „wurden, und der Betagte saß. — Zehn tausend Mil„lionen dienten ihm, und tausendmal Tausende stunden „um ihn. b) Und wieder Isaias, c) — und Michäas. „d) — Ueberall siehest du die himmlischen Kräfte stehen, „ihn aber sitzen. Da du nun auch siehst, daß der Sohn „seinen Thron zur Rechten habe, so sieh ihn nicht für ei„nen Diener, sondern für einen Herrn an. Daher, „weil Paulus wohl wußte, daß den Dienern zu stehen, „den Herrschenden aber zu sitzen gebühret, so bemerke, „wie genau er dieses unterscheidet, da er spricht: Von „seinen Engeln sagt (Gott) der seine Geister zu Bothen, „und seine Diener zu Feuerflammen macht. Aber zum „Sohn spricht er: Gott! dein Thron stehet Ewigkeiten „fest. Durch den Thron zeiget er die königliche Macht „an. Daher da ich erwiesen habe, der Sohn sey kein „Diener, sondern ein Herr, so müssen wir ihn auch als „den Herrn anbethen, und gleiche Ehre, wie dem Vater, „erweisen." e) — Ferner: „Wir glauben auch, daß er „(Christus) zur Rechten des Vaters sitzt. Deswegen „aber muß man sich Gott den Vater nicht in einer mensch-

a) Röm. 8, 32. 34. — Ephes. 1, 20. Koloss. 3, 1. Hebr. 1, 3. flg. 8, 1. 10, 12. flg. 12, 2. I. Petr. 3, 21. flg.
b) Dan. 7, 9. flg. c) Isai. 6, 1. flg.
d) III. Kön. 22, 19.
e) S. *Chrysost.* Hom. 59. contr. Anomœ. 6. paulo post med.

„lichen Gestalt vorstellen, dem man eine rechte und linke „Seite einräumet; noch muß man denken, dieses Sitzen „geschehe mit gebogenen Knien. — Das: Zur Rechten „will sagen: in der höchsten Seligkeit, wo Gerechtigkeit, „Friede und Freude ist. — Das Sitzen — zeiget die „richterliche Gewalt an, die diese Majestät immer besitzt, „indem sie Jeden nach Verdiensten behandelt." a) — Ich will nicht mehr anführen, die Wahrheit zu bestätigen, an der nie ein ächter Christ gezweifelt hat, und bey der die Lehrer der Kirche vielmehr darauf bedacht waren, daß die Gläubigen sich würdige, und keine unedle Vorstellungen machen möchten, als daß sie selbe zu erweisen gesuchet hätten. Denn diese Wahrheit ist deutlich und überzeugend genug in der heiligen Schrift, durch die immer fortgesetzte mündliche Lehre, und durch den ununterbrochenen Glauben der Rechtgläubigen dargethan. Und so ist nun dieser sechste Artikel deutlich und gründlich genug erwiesen.

III. Wiederholung.

F. Gott hat dem jüdischen Volke alles von Christo nicht nur vorgesagt, sondern auch in Bildern vorgezeiget. Hat das alte Testament nicht auch Vorbilder von der Himmelfahrt des Erlösers aufzuweisen?

A. Die Himmelfahrt unsers göttlichen Erlösers ward im alten Testamente in verschiedenen Bildern vorgezeiget. Z. B. in David, der mit Jubel von dem Siege über Goliath zurück kehrte; in Joseph, der nach so vielen Leiden und Unterdrückungen aus dem Grabe des Kerkers auf den königlichen Thron erhoben, im prächtigen Wagen einhergeführt, und verherrlichet wurde; im Moyses, der sein Volk von der Dienstbarkeit befreyet, über das rothe Meer geführet, und alle seine Feinde vertilget hat; im Hohenpriester, der

a) *S. Aug.* L. de Fid. & Symb. c. 7. n. 14. Sieh auch *Estius* in V. 20. cap. 1. ad Ephes. — *Cornel. a Lap.* in cap. 3. Ep. 1. ad Coloss.

der mit dem Versöhnungsblute ins Heiligthum eingieng; im Opferrauche, der in die Höhe, Gott zum angenehmsten Geruche, aufstieg; in der Bundeslade, welche Salomon im Jubel in Tempel einführte; im Elias, der im feurigen Wagen hinauf geführt wurde, und wieder auf die Erden kommen soll; in andern unzählbaren Bildern.

F. Hat Christus, nachdem er in Himmel gefahren ist, die Erde wirklich verlassen, und kömmt er nicht mehr bis am Gerichtstage?

A. Der göttliche Erlöser hat seine sichtbare Gegenwart den Menschen entzogen; aber er ist doch bey seinen Gläubigen auf eine unsichtbare Art bis ans Weltende; er ist auch auf eine wahre, wirkliche, obwohl unsichtbare Art persönlich und herrlich im hochheiligen Altarsgeheimniß (wie ihr noch hören werdet) gegenwärtig. Er erschien zwar öfter dem heiligen Paulus, a) aber deswegen durfte er den Himmel nicht verlassen, denn er konnte machen, daß sein Leib an verschiedenen Orten gegenwärtig wäre. Würde er auch öfter, und an mehrern Orten erscheinen, so müßte er deswegen den Himmel nicht verlassen. Seine heilige Menschheit kann zwar an mehrern, und sehr vielen Orten zugleich gegenwärtig seyn, aber dennoch ist sie nicht allgegenwärtig, wie seine Gottheit. Dieß wäre ein ketzerischer Irrthum, den ein gewisser Irrlehrer im Jahre 1552. behauptet hat, und dessen Schüler man daher die Ubiquisten nennt. b)

F. Warum ist Christus in Himmel gefahren, da er doch überall höchstglückselig gewesen wäre?

A. Dafür haben wir viele Ursachen, 1. Dadurch bewies er die Göttlichkeit seiner Sendung, seiner Lehre, und seiner Person, denn Niemand steigt in Himmel, der nicht herabstieg. 2. Die Erde war kein schicklicher Ort für seinen verklärten Leib. — 3. Einer so tiefen Erniedrigung gebührte keine geringere Erhöhung, als daß er im Himmel über alle Geschöpfe bis zur Rechten des Vaters erhöhet würde, und daß alle Wesen ihn für den Sohn Gottes anerkennen, und anbethen. — 4. Er mußte uns die Himmel öffnen,

dazu

a) I. Kor. 15, 8. — Apostelg. 23, 11. — I. Kor. 16, 8. — I. Kor. 9, 1. — Sieh *S. Chrysost.* Hom. 38. in Act. — *Orig.* L. 1. contr. Celsum.

b) Sieh *Dict. port. Theol.* v. Ubiquistæ, Ubiquitarii.

dazu den Weg bahnen, und wie er selbst sagte, daselbst uns Wohnorte zubereiten. — 5. Er sollte da im Himmel als im Heiligthume Gottes unser Hoheprieſter seyn, und unsern Fürsprecher und Mittler beym Vater machen. — 6. Weil er vom Vater gesandt war, so mußte er zu dem zurück kehren, der ihn gesandt hatte, um seine Sendung vom Himmel zu bewähren. So kehrte auch Raphael zu dem zurück, dessen Gesandter er war. — 7. Von da aus sollte er uns den heiligen Geist senden. — 8. Als allgemeiner Herr und Eigenthümer mußte er auch vom Himmel Besitz nehmen, wie er schon von der Hölle und der Erde Besitz nahm. — 9. Durch seine Himmelfahrt zeigte er, daß sein Reich nicht von dieser Welt, und seine Güter keine irdische, und vergängliche, sondern himmlische, und ewige wären. a) — 10. Durch seine sichtbare Entfernung wurde auch der Glaube seiner Lehrlinge stärker und geübter, die Hoffnung sehnlicher, die Liebe inbrünstiger, die Gnade wunderbarer. b) Es verlohr sich durch die Himmelfahrt alles, was noch zu Sinnliches, und so zu reden, Irdisches, Ungeistiges, und Unvollkommenes am Glauben, an der Hoffnung, und Liebe der Gläubigen, und selbst seiner Apostel klebete. c)

F. Was sollen wir aus diesem Glaubensartikel lernen?

A. Unser allerliebster Herr ist in den Himmel gefahren, uns zu lehren: 1. Daß wir ihn im Himmel suchen, und sowohl unsere Wünsche, als auch unsere Hoffnung nur nach dem Himmel richten sollen. Es ist für uns Menschen sehr nothwendig, daß wir Jesum Christum an einem entfernten Orte betrachten, damit wir uns nicht so sehr an das Gegenwärtige hängen. Lernet daraus, meine Lieben! daß wir auf Erden nur reisende Fremdlinge sind; die sich ja doch gewiß nicht in ein Land verlieben sollen, durch das sie nur flüchtig durchwandern. —

2. Wir müssen recht fest, mit Herz, Mund und That glauben, daß Jesus Christus in Himmel aufgefahren ist. Dieser Glaube muß lebendig seyn. Dieser Glaube aber ist nur lebendig, wenn er uns antreibt, daß wir sichtbaren Gü-

a) *S. Aug.* Serm. 175. de Temp.
b) *S. Leo* Serm. 2. de Adscens.
b) *S. Leo* L. c. — *S. Bern.* Serm. 4. — *S. Greg.* Hom. 29. — *Bellarm.* de Adscens. ment. in Deum.

Gütern entsagen, und sie gerne entbehren, oder verlieren, weil wir unsichtbare Güter hoffen; daß wir gegenwärtigen Gütern entsagen, weil wir künftige hoffen; und daß wir zeitliche Güter verachten, weil wir ewige hoffen.

3. Endlich lernen wir daraus, daß wir mit allem Vertrauen zu unserm göttlichen Erlöser, der auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzt, in allen Nöthen, Leiden, Gefahren, Schwächheiten und Bedürfnissen, und Seelenangst gehen, ihm unsere Noth klagen, Hilfe begehren, und erwarten sollen; auch daß wir uns darauf kindlich freuen sollen, weil wir wissen, daß er uns zu sich in Himmel nimmt, und schon jetzt uns daselbst Wohnorte bereitet.

Beschluß.

Was soll ich euch, ihr Lieben! noch sagen, um euch Freude zu machen, eure Leidenstäge, und beschwerliches Leben zu erleichtern, als daß Jesus Christus, der es doch auch in diesem Leben so hart hatte, siegreich und herrlich in Himmel gefahren ist, daselbst wohnet, uns erwartet, uns Wohnorte bereitet, kommen, und uns zu sich nehmen wird? Und wen, meynet ihr, wird er zu sich in Himmel nehmen? O! nur diejenigen, welche in diesem Leben nichts als Schmerzen, Armuth, Verachtung, Arbeit, Trübsalen aller Art, wie er, ausgestanden haben. Ihr sollet es ja also nicht besser haben wollen, als es wirklich mit euch gehet, wenn ihr je in Himmel wollet. Ihr werdet weinen, sagte unser Allerliebster seinen Jüngern vor, und die Welt wird lachen, und sich erfreuen. Euch wird es bitter und hart gehen, für euch wird es hienieden keine Freude geben. Aber euer Weinen wird in eine ewige Freude verwandelt werden. Ich komme wieder, und nehme euch mit mir in Himmel. Ihr werdet mich sehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und Niemand wird eure Freude von euch nehmen. So sagte unser göttlicher Erlöser zu seinen Jüngern, und er sagte es nicht zu ihnen allein, sondern zu Allen; auch zu euch sagt er es.

Ermun-

Ermunteret euch also, meine Lieben! Denn euch gehöret der Himmel, ihr arme, weinende, geplagte Menschen! Vielleicht nicht lange mehr, und euer Wohnort ist im Himmel schon fertig. Vielleicht nur noch etwelche Jahre, oder gar nur Monate und Wochen, und Jesus Christus kömmt, winkt euch hin zu sich, in ein besseres Land, in ein ewig seliges Leben, wo eure Herrlichkeit nur um so grösser seyn wird, je mehr ihr gelitten, je weniger Freude ihr auf der Welt genossen habet. Bedenket das, ihr Lieben! und nehmet den Trost an, den euch die heilige Religion giebt. — Kommet, bethet!

Gebeth.

Göttlicher Erlöser! der du zur Rechten des Vaters sitzest, und alle Gewalt im Himmel und auf Erden hast; schaue von dem Throne deiner Herrlichkeit auf uns, deine Diener, gnädig herab. Zieh nun unsere Herzen, und Gedanken ganz an dich, daß wir im Geiste nur bey dir seyn mögen, bis es dir gefallen wird, uns selbst zu dir zu nehmen. Wir sehnen uns mit hitzigstem Verlangen nach dem seligen Zeitpunkte, in dem du uns zu dir rufen, und sagen wirst: Da, wo ich bin, soll auch mein Diener seyn. Gehe ein in die Freude deines Herrn. Laß diese unsere Begierden nicht unerfüllt. —

Liebste Pfarrkinder! „Wir sind Kinder Gottes. Sind „wir aber Kinder, so sind wir auch Erben; Erben zwar „Gottes, aber auch Miterben Christi, wenn wir je mit „ihm leiden, daß wir auch mit ihm verherrlichet werden.“ a) Wem genügt das nicht? —

a) Röm. 8, 16. flg.

Acht und siebenzigste Rede.

Von dem siebenten Glaubensartikel.

Jesus Christus, meine Lieben! kam arm, schwach, sterblich, verachtet auf die Erden, daselbst für unsere Sünden zu büssen, und zu sterben, und uns zu lehren. Seine Seele mit der Gottheit, stieg als Herr und Erlöser der Menschen in die Hölle, daraus die Seelen der Gerechten zu befreyen. Er kehrte ins Grab, und erweckte seinen erstorbenen Leichnam zu einem unvergänglichen und herrlichen Leben. Er stand von den Todten auf, gieng durch das verschlossene Grab, bewährte seine Auferstehung durch vierzig Täge, und fuhr aus eigener Kraft vor den Augen seiner Jünger in Himmel, setzte da seine Menschheit zur Rechten des Vaters; und empfieng alle Macht und Herrschaft über Himmel und Erden, und über alle Geschöpfe. Da in der Herrlichkeit seines Vaters ist er unser Fürsprecher und Sachwalter, nachdem er auf Erden unser Lehrer, Erlöser und Opfer gewesen ist; da bereitet er uns Wohnorte; dahin will er die Seinigen endlich abholen. Ja! Jesus Christus wird von da aus, wo er hingefahren ist, und nun wohnet, wieder das zweytemal kommen. Aber diese seine zweyte Ankunft wird gar sehr von seiner ersten verschieden seyn. Statt in seiner Sterblichkeit kömmt er als der Unsterbliche; statt in seiner Niedrigkeit kömmt er in einer göttlichen Herrlichkeit; statt eines Erlösers kömmt er als Richter; statt eines Ausspenders seiner Gaben kömmt er als ein genauer Herr, der über die Verwaltung seiner Güter eine Rechenschaft fordert. Nicht als ein Lamm, das getödtet ward, sondern als ein Löwe aus Juda, als ein Schrecken verbreitender Weltrichter der Lebendigen und Todten, und aller vernünfti-

künftigen Geschöpfe kömmt er, Gericht zu halten, und Jedem nach seinen Werken zu vergelten. Dieses lehret uns der siebente Glaubensartikel, den ich heute deutlicher erklären will.

I. Erklärung.

Er ist in unserm Katechismus a) mit folgenden Worten enthalten: „Von dannen wird er (Christus) kom„men, zu richten die Lebendigen und die Todten." Dieser Artikel enthält drey Dinge: 1) Redet er vom kommenden Richter; 2) von den zu Richtenden; 3) von dem Gerichte selbst. Wir wollen eines nach dem andern vornehmen.

1) Vom kommenden Richter. — **Von dannen er kommen wird.** — Wer dieser Richter sey, saget uns die heilige Schrift so deutlich, daß wir ihn nicht verkennen können. Daß er kommen werde, sagen von ihm die Propheten im alten Testamente. b) Ich will nur einige davon anführen. So sagt ein gewisser Prophet: c) „Ein Reis wird aus der Wurzel Jesse entsprossen, und „die Blüthe seiner Wurzel aufkeimen. — — Er wird „nicht nach dem Augenschein urtheilen, nicht nach dem „Hörensagen strafen. — Die Armen wird er nach der „Gerechtigkeit richten. Die Händel der Sanftmüthigen „wird er nach der Billigkeit schlichten. Die Erde wird er „mit seinem Munde, wie mit einer Strafruthe züchti„gen, und mit dem Hauch seiner Lippen wird er den Gott„losen tödten." Anderswo sagt eben dieser Prophet: d) „Sehet! der Tag des Herrn kömmt. — Ein grausamer „Tag

a) Felbiger — Gr. Wienerkatech. 3. St.
b) Psalm. 44, 4. flg. 71, 1. flg. 97, 8. flg. Isai. 2, 3. flg. 33, 22. 42, 1. 49, 25, 51, 5. Joel. 2, 1. flg. Mich. 4, 1. flg.
c) Isai. 11, 1. flg.
d) Isai. 13, 9. flg.

„Tag, voll des Unwillens, Zorns, und Grimmens, um das „Land in eine Wüste zu verwandeln, und die Missethäter „daraus zu vertilgen. Die Sterne des Himmels, und „ihr Schimmer lassen ihr Licht nicht mehr flimmern. Die „Sonne wird schon bey ihrem Aufgange verfinstert. Der „Mond glänzet nicht mehr. Ich will die Welt wegen ih„rer Bosheit, und die Missethäter wegen ihrer Ruchlo„sigkeit züchtigen. — Deswegen will ich den Himmel er„schüttern. Die Erde soll aus ihrem Platze weggerückt werden „wegen des Unwillens des Herrn der Heerschaaren am Tage „seines glühenden Zornes.“ — Und wieder: a) „Sehet! „der Herr wird im Feuer kommen. Sein Wagen wird „wie ein Sturmwind daher rollen, seinen Grimm durch „den Zorn, und seine Strafe durch Feuerflammen aus„zuhauchen. Der Herr wird alle Menschen mit Feuer „und seinem Schwerte richten. — Ich weis ihre Thaten „und Gedanken. Ich komme, alle Völker von allen „Sprachen zu versammeln. Sie werden kommen, und „meine Herrlichkeit sehen.“ — Ein anderer Prophet spricht so: b) „Ich sah zu, bis die Thronen aufgerichtet wur„den, worauf sich ein betagter Greis setzte. — Feuer„flammen war sein Thron, brennendes Feuer seine Rä„der. Ein feuriger, hinreissender Strom fuhr von seinem „Angesichte heraus. Tausendmal Tausende bedienten ihn, „und tausend Millionen stunden ihm an der Seite. Es „wurde Gericht gehalten, und die Bücher wurden er„öffnet.“

Wer dieser sey, der kommen, und Gericht halten wird, sagt uns deutlich die heilige Schrift des neuen Testamentes. „Der Vater richtet Niemanden, heißt es „da; c) sondern er hat alle richterliche Gewalt dem Sohne „eingeräumet. — Er hat ihm die Macht, Gericht zu „hal-

a) Isai. 66, 15. flg. b) Daniel. 7, 9.
c) Joh. 5, 22. flg.

„halten eingeräumet, weil er des Menschensohn ist. — „Er ist es, der von Gott als Richter der Lebendigen und „Todten aufgestellet ist. a) — (Gott) hat einen Tag be„stimmet, an dem er den Erdenkreis nach der Gerechtig„keit durch einen Mann richten wird, den er dazu aufge„stellt, und von dem er allen Menschen die glaubwürdig„ste Probe dadurch gegeben hat, weil er ihn von den „Todten auferweckte. b) — Wir werden alle vor dem „Richterstuhle Christi stehen. — Jeder von uns wird „Gott für sich selbst Rechenschaft geben. c) — Der Herr „Jesus wird mit seinen mächtigen Engeln am Himmel er„scheinen, und unter den Feuerflammen an denen Rache „ausüben, die Gott nicht kennen, und die dem Evange„lium unsers Herrn Jesu Christi keinen Gehorsam lei„sten. Diese werden mit dem ewigen Untergange von „dem Angesichte des Herrn und seiner herrlichen Macht „gestraft werden, wenn er nämlich kommen wird, sich an „seinen Heiligen zu verherrlichen, und an allen, die an „ihn geglaubt haben, wunderbarlich zu zeigen." d) — Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle Stellen der heiligen Schrift hievon anführen wollte, denn es giebt ihrer noch viele. e) Es haben es die zween Engel bey der Himmelfahrt Jesu auch ausdrücklich den Jüngern gesagt. f) Es sagte es unser göttlicher Erlöser immer durch seine Gleichnisse vom ungerechten Haushalter; von den Knechten, denen der Herr seine Güter zu verwalten übergab; vom Hochzeitmahle; vom grossen Abendmahle; er sagte es noch in seiner letzten Lebensnacht, da er vor das Gericht geführt wurde; g) und die Apostel haben nie von der ersten Ankunft unsers göttlichen Erlösers geredet, ohne so-

a) Apostelg. 10, 42. b) Apostelg. 17, 31.
c) Röm. 14, 10—12. d) II. Thessal. 1, 7—10.
e) Matth. 16, 27. 24, 30. 25, 31. 26, 64. Mark. 8, 38. 13, 24. flg. Luk. 11, 25. flg. Apostelg. 3, 20. flg. Röm. 2, 6. I. Thessal. 1, 10. 4, 14. flg. Offenb. 1, 7. 3, 23. Luk. 17, 24. 21, 25.
f) Apostelg. 1, 11. g) Matth. 26, 64.

sogleich auch von seiner zweyten, als Weltrichter, Meldung zu thun. Ihr wisset nun, daß ein Weltrichter kommen wird, und daß dieser unser göttlicher Erlöser ist.

Er kömmt aber nicht allein, nicht im Verborgenen, nicht im Finstern, sondern in all seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit. Mit ihm kommen zugleich auch alle Engel und Heiligen. Die Engel sind die Vollstrecker seines Urtheils, die mit einer gewaltigen Posaune alle Menschen von allen Gegenden zum Gerichte herzurufen, a) die Guten von den Bösen absondern, wie ein Hirt die Lämmer von den Böcken, und der Landmann das Unkraut vom guten Waitzen absondert, b) und sein Urtheil an den Gerichteten vollziehen. — Die Heiligen, die Apostel, Alle, die das Ihrige in dieser Welt verlassen haben, und Christo nachgefolget sind, diese sind Mitrichter, c) die mit Christo eben dieses Urtheil fällen, und alle diejenigen beschämen, widerlegen, und verdammen werden, welche vorgeben, sie hätten nicht fromm und gottesfürchtig leben, sich wegen allzu grosser Schwachheit, Gefahren und Reitzungen von den Sünden nicht enthalten, nicht Busse thun, und nichts für den Himmel leiden können. Es konnten es mit der Gnade Gottes alle Heiligen, und so wäre es auch allen Uebrigen möglich gewesen. Sie thaten es nicht, und so empfangen sie das Urtheil ihrer Verwerfung von ihrem Richter, und von allen seinen Mitrichtern mit einem Munde. — Nun

2) Von denen, die gerichtet werden. — Die Lebendigen und die Todten. Worüber das Gericht gehalten wird, sind sowohl die Personen, als ihre Werke. Unter die zu richtende Personen gehören die Teufel, und die Menschen. Daß auch die bösen Engel von den Heiligen gerichtet werden, sagt der Apostel ausdrücklich. d)

a) I. Thessal. 4, 15. b) Matth. 15, 41. 49.
c) Matth. 19, 28. d) I. Kor. 6, 3.

Gott hat sie auch zum Gerichte aufbehalten. a) Die Menschen, welche gerichtet werden, sind alle zusammen, welche seit der Schöpfung bis dahin gestorben sind, und zur selbigen Zeit noch leben werden. Daher sagt der Glaubensartikel, die Lebendigen und die Todten. Indessen müssen auch jene, die alsdann noch leben, zuvor sterben, und sogleich vor Gericht erscheinen. Es werden also alle Menschen ohne Ausnahme gerichtet, Grosse und Kleine, b) Junge und Alte, Könige und Unterthanen, Reiche und Arme, ja sogar auch die Kinder, die doch ihre Vernunft nicht gebrauchen konnten, die im Mutterleibe noch unausgebildet starben, und umkamen. Kurz Alle, welche Menschen waren, und zu seyn nur anfiengen. Haben die Kinder auch keine persönliche Verdienste, oder Laster begangen, so sind ihnen dennoch die Sünden ihrer Stammältern durch die Empfängniß mitgetheilet, und sie dadurch strafbare Sünder geworden; oder ihnen werden durch die heilige Taufe fremde Verdienste, nämlich die Verdienste Jesu Christi persönlich und innigst mitgetheilet, vermöge derer sie wahrhaft heilig und gerecht, und folglich ewiger Belohnungen würdig sind. Und dieß ist das Zweyte, was gerichtet werden wird; nämlich

Alle Werke der Menschen. Unter den Werken müsset ihr nicht nur die äusserlichen gute oder böse Thaten verstehen; sondern sie begreifen in sich auch die innerlichen Handlungen unserer Seele, nämlich, alle Gedanken, alle Phantasien und Vorstellungen, alle geheime Triebe, Neigungen, Wünsche, Begierden, Verlangen, Freuden, Anmuthungen unsers Herzens; allen Eckel und Abscheu, und auch jeden Beyfall, Gutheissung, Zufriedenheit, Begnehmigung unserer Gedanken und Vorstellungen. Alle Lust oder Unlust, alle Munterkeit und Trägheit, gute und üble Laune, Zufriedenheit und Unzufriedenheit, auch das Sündhafte, oder Willkührliche un-

a) II. Petr. II, 4. Jud. 6. b) Offenb. 20, 12.

unserer Träume, und die dazu gegebene Ursachen; unsere Traurigkeit, unsere Unempfindlichkeit; jedes Streben, oder Widerstreben; jede Leidenschaft, jede Hitze; so auch unsern Kaltsinn und Gleichgültigkeit; unsere Thätigkeit und Unthätigkeit; unser Wollen, Halbwollen und Nichtwollen; auch den Grad unserer Affekte und Begierden; den Gebrauch und Misbrauch unserer Freyheit, unserer Seelenkräfte, und Glieder. Alles, woran wir uns erinnerten, und wieder erinnerten; was wir im Gedächtnisse behalten, und nicht behalten haben. Alle Bilder unserer regen Phantasie; alle unsere Urtheile, Kenntnisse, Wissenschaft und Unwissenheit; Geflissenheit und Nachlässigkeit; alle gute und böse, wahre und falsche Grundsätze; alle richtige und schiefe, gute und böse Urtheile, Muthmassungen, Verdacht, Zweifel, Bedenklichkeiten, Argwohn u. s. f. Darüber, und über jedes derselben wird ein genaues, pünktliches, strenges Gericht gehalten, alles untersuchet, geprüfet, auf die richterliche Waage gelegt, gewogen, gesprochen, und entschieden werden.

Nicht nur der innere Mensch, sondern auch der äusserliche wird gerichtet werden, nach allen Handlungen und Verwendung seiner Glieder, Gaben, Sinne und Werkzeuge. Es werden gerichtet alle und jede unsere Worte, die wir geredet, oder auch gehöret, gelesen, oder geschrieben haben; sie mögen gute, böse, gleichgültige, sündhafte, ärgerliche, oder unbedeutende, eitle, müssige, unnütze, weltliche, irdische Scherzworte, zum Zeitvertreibe, seinen Witz zu zeigen, zur Aufheiterung, oder verdrüßliche, murrische, beissende, beschimpfende, entehrende, ehrenrührische, verleumderische, Lästerworte, schmeichelhafte, lügenhafte, ernsthafte, kindische, tändelnde, oder welcher Art Worte seyn. Grosser Gott! welch ein unübersehbares Heer von Worten, darüber wir zur Verantwortung gezogen werden! —

Eben so wird ein Gericht gehalten über alle unsere Werke, Thaten, und Handlungen, die wir öffentlich, oder in Geheim, allein, oder mit andern veranstaltet, zugelassen, oder verübet haben, mit all denen Folgen und Wirkungen, die jedes dieser Werke auf uns, und auf andere gemacht hat. Wir werden auch über die Art und Weise, über die lange oder kurze Dauer, über die grosse oder geringe Lust, oder Unlust, die wir dabey genossen, über die verschiedene Absichten, welche wir dabey hatten, über alle die Umstände der Zeit, des Ortes, der Handlungen, der Personen, der Gewohnheit, des Vergnügens, die dabey unterlaufen, u. s. f. gerichtet werden. — Jeden Blick unserer Augen, jedes vorwitzige, freche, gefährliche, begierliche, schändliche, ärgerliche Sehen, Anschauen, Betrachten, Forschen, Nachsuchen, Beobachten, Gewahrnehmen, Sehen und Wiedersehen, Einsehen und Durchsehen müssen wir verantworten. Kein Blick ist so flüchtig, so gerade oder schief, so sanft, gefällig, liebkosend, oder so trotzig, wild und grimmig, der nicht gerichtet würde. — Eben so genau wird alles abgewogen, was wir gehöret, was wir berühret, was wir empfunden, was wir gerochen, gekostet, oder mit einem andern Sinne vernommen haben. Alle Bewegungen, jeder Gebrauch unserer Glieder und des Leibes, alle Schritte und Tritte kommen da in die Rechnung. Der gute, der böse, der müssige und unnütze Gebrauch unserer Sinne und Glieder wird untersucht, und gerichtet werden.

Unsere Gesundheit, unsere Ehre und Ansehen, unser Vermögen, unsere glücklichen und unglücklichen Zufälle, unsere zeitlichen Güter, Gatten, Kinder, Freunde, Dienstbothen, Untergebene; unser Stand, Standespflichten, unsere Lebenszeit bis auf den kleinsten Zeitpunkt; unsere Geschäfte, Gewerbe, Erholungen, Speis und Trank; unsere Arbeiten, unser Schlaf, und unsere Schlafstunden, unsere Ergötzlichkeiten, Besuche, Spiele,

Gesell-

Gesellschaften, unser Stehen und Gehen, unser Sitzen und Liegen, unser Aufstehen und Ruhen, dieß Alles kömmt in diesem Gerichte vor; dafür müssen wir uns verantworten.

Zudem kömmt noch, daß uns auch alle Gnaden, jeder gute Einfall, jede Erkenntniß, und jeder Unterricht; jede Erleuchtung unsers Verstandes, jede Bewegung unsers Willens; jeder Antrieb zum Guten; jede Gelegenheit dazu; jedes gute Beyspiel, das wir gesehen, jede Ermahnung unserer Aeltern, Vorgesetzten, Freunde; jeder christliche Unterricht, Predigt, Lesung und Anhörung christlicher Wahrheiten; auch sogar Unglücksfälle, Leiden und Trübsalen, die uns Gott, um uns zu bessern, zuschickte; einige Strafexempel und gähe Todesfälle, unsere Krankheiten, durch die uns Gott die Augen öffnen wollte, uns vorgehalten, und unser Betragen darnach wird abgewogen werden.

Ich habe noch nichts gesagt von den Unterlassungssünden, da wir manches Gute nicht gethan, manche schöne Gelegenheit, tugendhaft zu handeln, nicht benützet; manchmal das Bessere nicht gethan, und mit dem geringern guten Werke vorlieb genommen haben. Ich habe noch nichts gemeldet von den fremden Sünden, von Unterlassung, gute Beyspiele zu geben, vom Kaltsinne und Trägheit in Dingen, die Gott, die Religion, unser eigenes, und das Seelenheil unserer Mitmenschen angehen. Noch viel, viel andere Dinge sind, die uns vor Gottes Gericht vorgehalten werden, und darüber wir uns verantworten müssen. Denn alles, was wir Gutes empfiengen, alle Kräfte und Gelegenheiten, Gutes zu üben, selbst unsere Lebenszeit, unser Stand, unsere Umstände, u. s. w. sind eben so viele Talente und Pfunde, die uns Gott zum Wuchern, und zum Gewinn gab. Gott also fordert von Jedem derselben Rechenschaft; und man ist

strafbar genug, wenn man auch nur ein solches Pfund vergräbt. a) Und endlich zu reden

3) Vom Gerichte selbst, (zu richten) so erwartet jeden Menschen ein zweyfaches Gericht, das besondere, und das allgemeine. Das besondere wird sogleich, als die Seele vom Leibe getrennet wird, oder sogleich, als der Mensch stirbt, von Jesu Christo gehalten. Es wird aber nur an der Seele vollzogen, bis auf den allgemeinen Gerichtstag, an welchem dieses besondere Gericht öffentlich bekannt gemacht, bestättiget, und zugleich an Leib und Seele vollzogen wird. b) Obwohl die heilige Schrift nicht viel, wenigst ausdrücklich, von diesem besondern Gerichte meldet, so wird es uns doch deutlich genug angezeigt im Evangelium durch das Gleichniß vom Lazarus, und vom reichen Manne, und durch die Verheissung Jesu, die er dem bußfertigen Mörder machte. Der heilige und grosse Mann Augustin versichert uns, es sey zu seiner Zeit der Glaube der Kirche gewesen: „daß die Seelen „gleich beym Austritte aus ihren Leibern gerichtet wer„den, ehe sie noch zu jenem (allgemeinen) Gerichte kom„men, wo sie erst alsdann gerichtet werden müssen, wenn „sie mit ihren Leibern wieder werden vereiniget worden „seyn, damit sie in eben dem Fleische, in welchem sie auf „dieser Welt gelebt haben, entweder gepeiniget, oder „verherrlichet werden mögen. Wie könntest du das nicht „wissen? " c) —

Das allgemeine Gericht wird an einem Tage, den Gott allein weis, und den er uns verborgen hat, gehalten. Und dieß aus vielen Ursachen, die unser Katechismus

a) Röm. 2, 6. Gal. 6, 5. Jud. 15. Matth. 12, 36. Jerem. 17, 10. Offenb. 2, 23. Jak. 4, 17. Matth. 6, 4. 6. 7, 19. 25, 30.
b) Felbiger Katech. III. Kl. 8. Lekt. 185. S. Hebr. 9, 27.
c) S. *Aug.* de Orig. anim. L. 2. c. 4. n. 8.

mus anführet. a) Die guten Werke, und die Sünden, die Jemand begangen hat, dauern manchmal auch nach dem Tode noch lange fort. Am Weltende hören sie aber auf. Da ist also das ganze Gute, und das ganze Böse vollbracht; und Gott pflegt gemeiniglich alsdann erst die Sünder ganz zu strafen, nachdem ihre Sünden das Maaß erfüllet haben. — Manchmal stirbt der Tugendhafte und die Unschuld ohne Ehre, die ihr doch gebührte, und der Heuchler und Lasterhafte lebet, und stirbt in Ehre, die ihm nicht gebührt. Am allgemeinen Gerichtstage kann am schicklichsten jenem die vollkommene Ehre ersetzt, diesem die verdiente Schande angethan werden. — Die Menschen thun weder Gutes noch Böses ohne ihre Leiber. Die Leiber aber würden nicht gehörig gestraft, wenn sie nicht auferstehen, und zur Strafe, oder Belohnung bestimmt würden. — Durch das allgemeine Gericht werden auch die Urtheile Gottes, und alles sein Betragen der Vorsehung, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit ꝛc. gerechtfertiget vor einer ganzen Welt. Doch hieran läßt uns der Glaube nicht zweifeln. — Was wir ferner bey diesem Gerichte betrachten sollen, sind:

Die Ankläger bey diesem Gerichte werden seyn: 1. Der Richter selbst. „Ich bin Richter und Zeuge, „spricht der Herr. b) Boshafter weise hieltest du dafür: „ich sey dir gleich. Aber strafen will ich dich; deine Thaten will ich dir vor Augen stellen. Merket euch das, „ihr Gottesvergessene!“ c) 2. Die Engel, d) derer Ermahnungen wir verachtet, oder verabsäumet haben. — 3. Die Teufel. e) 4. Die heilige Schrift: f) wo es heißt, die Bücher wurden eröffnet, aus denen die Menschen gerichtet werden. Unter diesen Büchern verstehet

a) Felbiger Z. St. 186. flg. S. b) Jerem. 29, 23.
c) Psalm. 49, 21. flg. Vergl. Matth. 25, 41. flg.
d) Vergl. II. Mos. 23, 20. Richt. 2, 1. flg.
e) Offenb. 12, 10. Job. 1, 9. 2, 5. f) Offenb. 20, 12.

der heilige Augustin, a) und andere Kirchenlehrer b) die Bücher des alten und neuen Testamentes. Selbst unser göttlicher Erlöser sagte: „Moyses, auf den ihr eure „Hoffnung setzet, wird euch anklagen. c) Und anderswo: „d) Wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, „der hat schon seinen Richter. Selbst mein Wort, das „ich geredet habe, wird ihn am jüngsten Tage richten.“ — 5. Das eigene Gewissen. e) — 6. Alle Geschöpfe, die der Mensch gemisbrauchet hat. f) — 7. Endlich die Gerechten, g) selbst die Gottlosen werden die Urheber ihrer Laster, ihre Verführer, Mitgenossen und Werkzeuge ihrer Bosheiten anklagen. h) Kurz! solche Ankläger, so viele, so mächtige, so unwidersprechliche werden sich da einfinden, daß wider sie keine Ausnahme zu machen ist, keine Verantwortung, kein Läugnen Statt findet; keine Entschuldigung angenommen wird. Jesus Christus, der auf Erden unser Erlöser, im Himmel unser Fürbitter war, ist nun nur ein gerechter Richter. Die Heiligen sind nun für uns keine Fürbitter mehr; sondern eben so unbiegsame Mitrichter, Kläger und Zeugen. Inner uns, und von Aussen überzeuget, werden wir die Gerechtigkeit des richterlichen Ausspruches mit Zittern vernehmen.

Das Urtheil des Richters ist zweyfach. Er wird zu sich die Einten rufen, die Anderen von sich verstossen. Er wird nach Verdiensten belohnen, und nach Verdiensten strafen. Nach Verschiedenheit der Verdienste, oder der Laster ist auch die Belohnung und die Strafe verschieden. So lehret uns die heilige Schrift i) und Erblehre.

Hievon

a) *S. Aug.* L. 20. de C. D. c. 14. b) *Ven. Beda* in Apoc.
c) Joh. 5, 45. d) Joh. 12, 48.
e) Röm. 2, 15. Weish. 17, 10. flg. Mark. 9, 45.
f) Weish. 5, 21. Röm. 8, 22. Luk. 19, 40. IV. Mos. 17, 28.
g) Weish. 5, 1. h) Veral. I. Mos. 3, 12. 13.
i) Röm. 2, 5. flg. II. Kor. 9, 6. Gal. 6, 9. I. Kor. 3, 8. 11. Joh. 14, 2. Luk. 19. K. I. Kor. 15, 39. flg. Luk. 12, 7. Offenb. 18, 7.

Hievon will ich nur etwas weniges anführen. „Lasset „uns Gott mehr lieben, heißt es da. a) Denn jemehr „wir ihn lieben werden, desto grössere Herrlichkeit wer„den wir empfangen. — Um so vollkommener wird einer „vor dem andern in jenem Leben Gott sehen, je vollkom„mener er ihn in diesem Leben geliebet hat. b) — Wie „können bey dem Vater so viele Wohnungen seyn, wenn „sie nicht nach der Verschiedenheit der Verdienste ein„gerichtet sind? Wie unterscheidet sich ein Stern vom „Sterne, wie anders, als durch die Verschiedenheit des „Lichtes? c) — Obwohl alle im himmlischen Reiche sind, „so zeiget doch jenes Gleichniß von Sternen es klar an, „daß nicht alle eben die nämlichen Belohnungen erhalten; „gleichwie auch in der Hölle nicht alle eben dieselben Quaa„len leiden werden. d) — Viele Wohnungen bedeuten „verschiedene Belohnungen der Verdienste in einem ewi„gen Leben.“ e) So lehret uns die Erblehre. Freylich werden alle Auserwählten Gott anschauen, erkennen, und geniessen, aber der Einte wird es mehr, heller, vollkommener, inniger, als der Andere. So werden alle Gottlosen von Gott verstossen, und in die Hölle auf ewig verstossen, aber wer mehr gesündiget hat, wird seine Strafen schmerzlicher empfinden, wird gewaltiger gequälet werden; wird mehr Streiche als der kleinere Sünder überkommen. Doch höret, was ich euch von dem Gerichtstage erzählen muß!

II. Er=

a) *S. Iren.* L. 4. c. 3.
b) *S. Fulgent.* L. de Trin.
c) *Tertul* in Scorp. c. 6.
d) *S. Chrysost.* Hom. 41. in I. Cor. 15. 41. 42.
e) *S. Aug.* Tr. 67. in Joann. c. 14. n. 2. Sieh auch *S. Hier.* L. 2. contr. Jovin. *Conc. Rom.* sub Siricio P. an. 390. contr. Jovin. — *Conc. Mediol.* sub Ambr. — *Conc. Tolet. VI.* an. 653. — *Conc. Later. IV.* sub Innoc. III. ann. 1215. — *Conc. Florent.* sub Eugen. IV. in Decr. Union. ann. 1438. — *Conc. Trid.* ann. 1545. Sess. 6. de Justif. c. 16. & Can. 32.

II. Erzählung.

Einst gieng unser göttlicher Erlöser aus dem Tempel zu Jerusalem, sich von da weiter zu begeben. a) Die Jünger traten vor ihn hin, zeigten ihm die herrlichen Gebäude des Tempels, ihn darauf aufmerksam zu machen. Allein der göttliche Heiland sagte zu ihnen: Sehet ihr dieß alles, alle diese künstliche, grosse Gebäude? Fürwahr, ich sage euch, die ganze Stadt, und auch dieser so prächtige Tempel wird niedergerissen, und so ganz in Schutt verwandelt werden, daß kein Stein mehr auf dem andern bleiben wird. Diese Rede setzte sie in grosse Verwunderung, und erweckte in ihnen die Neugierde, zu erfahren, wann diese erschreckliche Zerstöhrung vorgehen würde? Und weil sie ihn zuvor schon vom Weltende, und von seiner zweyten Ankunft reden hörten, so waren sie eben so begierig, das einte und das andere zu wissen.

Der liebe Herr gieng indessen auf den Oelberg, und setzte sich da dem Tempel gegenüber. Vier aus seinen Jüngern, Petrus, Jakobus, Johannes, und Andreas giengen heimlich zu ihm hin, und sagten: Du hast vorhin gesagt, es werde von dem prächtigen Gebäude des Tempels kein Stein mehr auf dem andern bleiben. Wann wird wohl dieß alles geschehen? Sag es uns doch. Und wann wird wohl das Ende der Welt seyn, wovon du öfter geredet hast? b) Der göttliche Erlöser, der gerne den Menschen alles sagte, was ihnen immer nützlich und heilsam war, aber ihren Vorwitz doch nicht befriedigen wollte, nannte ihnen alle Zeichen, welche vor der Zerstöhrung der Stadt und des Tempels hergehen würden, damit sie sich retten könnten, so bald sie selbe erfüllet sähen. Vom Weltende aber, und von dem letzten Gerichte sagte er folgendes: Den Tag und die Stunde, wann das Welt-

a) Matth. 24. K. b) Matth. 13, 39—49.

Weltende und allgemeine Gericht ankömmt, weis Niemand, selbst die Engel im Himmel nicht, sondern nur der Vater allein. Aber damals wird es nicht anders zugehen, als es geschah zur Zeit der Sündfluth. Damals waren die Menschen wohl auf; man aß, man trank, man heurathete, man gab, und nahm zur Ehe bis auf den Tag hin, da Noe in die Arche gieng. Kein Mensch dachte daran, da brach plötzlich die Sündfluth herein.

So nun, meine Lieben! fuhr der göttliche Erlöser fort, gerade so wird es seyn, wann der Gerichtstag kömmt. Die Menschen werden sich lustig machen, essen, trinken, heurathen, und den Freuden dieses Lebens nachhängen. Aber, da sie an nichts denken, mitten in der Nacht, wie ein Dieb, da die Menschen sicher und ruhig schlafen, bricht der Tag des Herrn plötzlich herein, unter entsetzlichen Begebenheiten. Die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond wird keinen Schein mehr von sich geben. Die Sterne werden vom Himmel fallen; die Luft, die Wolken, das ganze Gebäude des Firmamentes wird zittern, und wanken; das Meer wird schaumen, und vor dem Brausen desselben werden die Menschen aus Furcht verschmachten. Da wird am Himmel das Zeichen des Menschensohnes erscheinen. Alle Völker werden heulen, und den Menschensohn mit grosser Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels daherkommen sehen. Er kömmt, und mit ihm alle Engel und Heiligen zu Tausenden.

Nun schickt er seine Engel mit laut tönenden Posaunen in alle vier Weltgegenden. Diese werden seine Auserwählten von einem Ecke des Himmels bis zum andern versammeln. Der mächtige Schall ihrer Posaunen wird alle Todten aus ihren Gräbern und Gruften auferwecken. Alle vernünftige Wesen, Engel, Menschen, Teufel, sie alle müssen auf dem Gerichtsplatze erscheinen. Entsetzli-

cher

cher Schrecken überfallet da den Gottlosen. Gerne möchte er sich dem schaudervollen Gerichte entziehen. Allein, er kann der Macht dessen, der ihn rufet, und der Gewalt, die ihn zum Richtplatz wider seinen Willen hinschleppt, nicht widerstehen. Er ruft den Hügeln und Bergen zu, sie sollen über ihn herfallen, und ihn vor dem schrecklichen Zornblick seines Richters verbergen. Allein umsonst! Alle Völker werden vor ihm versammelt. Dann wird er sie von einander absöndern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken absöndert. Die Schaafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken hinstellen. Die Bücher werden geöffnet; die Thaten abgewogen; die Namen der Auserwählten aus dem Buche des Lebens vorgelesen, das Urtheil des Lebens und des Todes gesprochen. Denen, die zur Rechten stehen, wird der göttliche Richter zuwinken, und sagen: „Kommet her, ihr Gesegnete „meines Vaters! Kommet, und nehmet das Reich in Be„sitz, das euch vom Anfange der Welt her zubestimmet „ist. Denn mich hat gehungert, und ihr gabet mir zu „essen. Mich hat gedürstet, und ihr gabet mir zu trinken. „Ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich auf. Ich „war nackend, und ihr habet mich bekleidet. Ich war „krank, und ihr habet mich besuchet. Ich war im Ge„fängniß, und ihr kamet zu mir.“ Diese Worte werden die Auserwählten befremden; und daher werden sie den ewigen Richter fragen: wann sie ihm denn diese Liebesdienste erwiesen hätten? Aber sie werden die Antwort aus dem Munde Jesu selbst vernehmen. Ihr habet dieß alles armen, leidenden Menschen gethan. Und die Menschen sind meine Brüder. Ihr habet es nicht so fast ihnen, als mir gethan.

Alsdann wird er einen grimmigen, tödtenden Zornblick auf alle die Lasterhaften werfen; wird ihnen vorhalten, daß sie ihm weder in Hunger und Durst, noch in Blösse, Armuth und Krankheit beygestanden, weil sie

diese

diese Liebesdienste ihren dürftigen Mitmenschen versagt hätten. Mit schrecklicher Donnerstimme wird er ihnen zurufen: „Weg von mir, ihr Verfluchten! fort mit euch „ins ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel „bereitet ist.“ Kaum ist dieses Urtheil gesprochen, so wird die Hölle ihren Schlund öffnen, und ihren unermeßlichen Rachen weit aufsperren; a) die Verworfenen werden hinabstürzen, und in der Hölle ewig begraben werden. Aber die Gerechten werden ihren göttlichen Richter in die Himmel begleiten, und in die Freude ihres Herrn eingehen. Ihrer Seligkeit, wie der Quaalen der Verworfenen, wird kein Ende seyn.

III. Wiederholung.

F. Welche Glaubenswahrheiten enthält nun der siebente Artikel?

A. Folgende. 1. Daß ein göttliches Gericht uns alle erwartet. 2. Daß dieß ein zweyfaches Gericht seyn wird, das besondere, das sogleich, als ein Mensch stirbt, mit ihm vorgenommen wird, wo er strenge über alle seine Gedanken, Worte, Werke, Unterlassungen, über allgemeine und besondere Pflichten, über eigne und fremde Sünden u. s. f. wird untersuchet, gerichtet, und verurtheilet werden; b) doch wird das Urtheil nur an seiner Seele vollzogen bis zum Gerichtstag; an welchem das allgemeine Gericht vor allen Engeln und Menschen vorgenommen wird. — 3. Daß der Richter Jesus Christus, seine Mitrichter die Heiligen seyn werden. — 4. Daß alle Menschen, Grosse und Kleine, auch die Kinder werden gerichtet werden. — 5. Auch die bösen Geister werden da ihr Urtheil und Gericht von Christo, und seinen Heiligen zu gewarten haben. — 6. Daß der Weltrichter in grosser Pracht und Herrlichkeit vom Himmel kommen, den Guten die ewige Belohnung, den Bösen die ewige Strafen zuerkennen wird, und es bey seinem Ausspru-

che

a) Isai. 5, 14.
b) II. Kor. 5, 10. Offenb. 20, 12. Ekkl. 12, 14. Matth. 25. 30. Röm. 2, 5. Gal. 6, 5. Jak. 2, 13. I. Petr. 4, 5. Joh. 12, 48. Hebr. 9, 27. Röm. 14, 10.

che ewig sein Verbleiben hat. — 7. Daß sowohl die Belohnungen, als die Strafen verschieden, und genau nach eines jeden Verdienste, oder Schuld abgewogen sind ꝛc. 8. Endlich die grossen, schreckvollen Zeichen, welche vor dem Gerichte erscheinen werden.

F. Welche sind die Zeichen, welche vor dem Gerichtstage einhergehen?

A. So viel man aus der heiligen Schrift abnehmen kann, sind es folgende. 1. Das Evangelium muß zuvor in der ganzen Welt geprediget werden. a) — 2. Es muß zuvor ein Abfall (vermuthlich ein allgemeiner vom Christenthume, und wohl auch von aller geistlichen und weltlichen Obrigkeit) b) geschehen. c) — 3. Die Ankunft des Antichristes. d) — 4. Die Ankunft Henochs und Elias. e) — 5. Die Bekehrung der Juden. f)

F. Was wissen wir vom Antichrist?

A. Der Apostel saget uns folgendes: g) „Es muß zu„vor (vor der zweyten Ankunft Christi) — der Sünden„mensch, der Sohn des Verderbens auftreten, der sich wi„dersetzen, und über alles erheben wird, was Gott heißt, „oder als Gott verehret wird; so, daß er sich in den Tem„pel Gottes hinsetzen, und sich für Gott ausgeben wird. — „Schon jetzt arbeitet er am Geheimnisse der Ruchlosigkeit. „Nun muß nur erst derjenige, der ihn noch aufhält, auf „die Seite geräumt werden. Alsdann wird jener Ruchlose „auftreten, den der Herr Jesus durch den Hauch seines „Mundes tödten, und durch den Glanz seiner Ankunft zer„nichten wird. Bey seiner Ankunft wird er durch des Sa„tans Mitwirkung allerley Kraft, Zeichen, und betrügeri„sche Wirkungen thun. Er wird allerley ruchlose Kunst„griffe bey denen anwenden, die zu Grunde gehen; weil sie „die liebe Wahrheit nicht annahmen, wodurch sie selig wer„den konnten. Deswegen wird Gott verführerische Irrthü„mer über sie schicken, so, daß sie den Lügen einen Glau„ben

a) Matth. 24, 14. b) Vergl. Matth. 24, 6.
c) II. Thessal. 2, 3. d) Ebend. 3—12.
e) Malach. 4, 5. — Ekkl. 44, 16. Vergl. Zachar. 12, 10. Röm. 11, 24.
f) Malach. 4, 6. Zachar. 12, 10.
g) II. Thessal 2, 3—12.

„den beymessen; daß alle verurtheilet werden, welche der „Wahrheit nicht geglaubt, und es mit der Ruchlosigkeit ge„halten haben.“ Es sind noch mehrere Zeichnungen von diesem Ruchlosen in der heiligen Schrift. a) Besonders, daß ihm die Juden anhangen werden; b) daß er die Gläubigen gewaltig verfolgen; drey und ein halbes Jahr diese Verfolgung dauern werde; c) daß zu dieser Zeit der Teufel los seyn wird, d. i. daß es ihm erlaubt seyn werde, alle seine Grausamkeit, und alle seine List wider die Heiligen auszuüben; daß der losgelassene Teufel den Gog und Magog (d. i. alle Böse) d) wider die Kirche bewaffnen, und die Verfolgung so groß, die Martern und Hinrichtungen der Guten so erschrecklich seyn werden, als sie vormals nie waren; e) daß der Antichrist grosse Zeichen und Wunder, er und seine Anhänger, thun werden, daß selbst die Auserwählten, wenn es geschehen könnte, dadurch verführet würden; f) doch wird er viele Menschen dadurch verführen. g) Aber Jesus Christus, der kommende Weltrichter, wird ihn mit dem Hauche seines Mundes tödten. Was es aber immer noch seyn mag, so wird die letzte Zeit schreckbar seyn.

F. Der Gerichtstag und das Weltende kann noch weit entfernet seyn, und wir werdens wohl nicht erleben. Wozu sollen also diese Nachrichten?

A. Der letzte Gerichtstag war um zwey tausend Jahre weiter von den Aposteln und ersten Gläubigen als von uns entfernet, und dennoch warnete der göttliche Erlöser sie davor, befahl ihnen zu wachen, und sich darauf gefaßt zu halten. Dieß muß ich nun auch euch sagen. Ich will eben nicht behaupten, das Weltende sey schon vor der Thüre. Allein das ist gewiß, daß wir nun schon beynahe zwey tausend Jahre demselben näher gekommen sind, als die ersten Gläubigen. Haben wir vielleicht nicht zu fürchten, daß der allgemeine

a) Ezech. 38. K. Dan. 7, 7. 24. 8, 9. 23. 9. 27. Matth. 24, 24. Mark. 13, 6. Joh. 5, 43. I. Tim. 4, 1. II. Tim. 3, 2. II. Petr. 2. K. 3, 3. I. Joh. 2, 18. 22. 4, 3. II. Joh. 1. 7. Jud. 4. 10. Offenb. 11, 7. 13. K. 14, 9. 17. K. 19. K. 20, 2. 8.
b) Joh. 5, 43. c) Daniel. 7, 25.
d) S. Aug. de C. D. L. 20. c. 19.
e) Daniel. 12, 1. f) Matth. 24, 24. II. Thessal. 2, 9.
g) Offenb. 13, 13. flg. 20, 7.

meine Gerichtstag uns wie ein Dieb überfalle, so haben wir es doch, Jeder vor seinem Sterbtage, der eines Jeden sein Gerichtstag ist, zu befürchten. a) Wie dieser ausfällt, so wird für jeden auch der allgemeine Gerichtstag ausfallen. Schlimm genug für uns, wenn wir vom Tode, den der göttliche Erlöser seine Ankunft nennt, übereilet werden.

F. Was haben wir aus diesem Artikel zu lernen?

A. Dieses, meine Lieben! Wir müssen den Gerichtstag nicht nur glauben, sondern auch fürchten. Er ist erschrecklich für den Gottlosen. Man kann ohne Entsetzen nicht lesen, was das Evangelium sowohl von dem, was vor selbem hergehet, als was an selbem vorgehet, und was auf selben folgen wird, uns saget. Wir wissen ja doch nicht, ob wir unter die Auserwählten, oder unter die Verworfenen werden gestellet werden. Daher sollen wir uns fürchten, denn die grössten Heiligen b) zitterten bey dem Andenken an diesen Tag des Schreckens. — Aber man fürchtet sich nicht vor diesem Tage des Schreckens, wenn man nicht sich dazu so zubereitet, daß wir an selbem für uns nichts zu fürchten haben. Denn wer sich fürchtet, der weichet aus; da wir dem Tage selbst nicht ausweichen können, so sollen wir allem dem ausweichen, was diesen Tag uns schrecklich machen müßte. — Der göttliche Erlöser sagt uns selbst: Seyd bereit, wachet, haltet euch gefaßt, daß ihr nicht unversehens, nicht unbereitet, wie jener reiche Landmann, der nur auf seine grosse Scheuer und sein Getraid dachte; nicht wie jene Knechte, die schwelgten; nicht wie jener ungerechte Haushalter; nicht wie die thorrechten Jungfrauen, und noch viele andere, von eurem Gerichtstage überfallen werdet — Endlich lehret uns dieser Glaubensartikel, daß, wenn wir klug seyn wollen, wir alles thun sollen, was der göttliche Richter belohnen; und alles vermeiden sollen, was derselbe verwerfen, und verdammen muß.

F. Was müssen wir also thun? Was fliehen?

A. Da viele Antichristen, nach dem Zeugniß des Apostels, schon wirklich auf der Welt sind, die unter die Anhänger, und so zu reden, die Vorläufer des endlichen Antichris-

a) *S. Aug.* Serm. 49. de temp. — & 16. de Verb. Dom.
b) Job. 9, 28. 35. — *S. Hier.* Ep. 5. ad Eustoch. — *S. Bern.* Serm. 26. in Cant. — *S. Aug.* L. 6. Conf. c. 16.

tichristes gehören, so müssen wir uns im Glauben stärken; uns immer mehr und mehr von der Wahrheit unserer heiligen Religion überzeugen; in der Kenntniß derselben, und besonders im praktischen Glauben, und im äusserlichen Glaubensbekenntniß wachsen, und gegen allen Unglauben uns rüsten, und streiten. — Da der göttliche Erlöser besonders die Werke der Liebe, der Barmherzigkeit, der Wohlthätigkeit am Gerichtstage belohnet, so müssen wir uns besonders darinnen üben. Und da er vor allen die Lieblosen verwerfen wird, so müssen wir uns vor aller Lieblosigkeit gar sehr in Acht nehmen. — Aber wie ich euch erkläret habe, so richtet, und wäget der strenge Richter alle unsere Gedanken, Neigungen, Worte und Werke ab. Soll er sie belohnen, so mussen sie alle ganz gut, an und für sich selbst, nach ihrer Absicht, nach ihren Umständen und in ihren Folgen gut seyn. Das Müssige, das Eitle, das Unnütze, das Unheilige strafet er nothwendig. Daher müssen wir uns davor hüten. Es ist nicht erlaubt, unnütze, eitle, unheilige Dinge wissen zu wollen, daran denken, davon reden, oder sich damit abgeben ꝛc.

F. Wie kann aber dieß alles geschehen?

A. Wenn ihr nicht sorgfältig über eure Denkkraft, über eure Phantasie, über euer Herz, über eure Sinne wachet, so kann dieß freylich nicht geschehen. Fliehet also zuerst die Gelegenheiten, die unnütze Zeitvertreibe, die müssige Heimgarten, wo man wenig Gutes und Vernünftiges redet. Redet wenig, und ihr werdet nicht viele Worte verantworten müssen. So bald ihr erwachet, so erhebet eure Gedanken sogleich zu Gott. Unter euren Geschäften erhebet recht oft, immer öfter euer Herz zu eurem göttlichen Erlöser. Liebet das stille eingezogene Leben. Verrichtet eure Geschäfte mit guter Meynung, und denket dabey, oder redet davon, was ihr in der Katechese, in den Predigten gehöret, oder in guten Büchern gelesen habet. Dienet allen Menschen. Thuet Allen, was ihr wolltet, daß sie euch in ähnlichen Fällen thun sollen. Begegnet Allen mit Achtung und Liebe. Wenn ihr an Sonn- oder Feyertägen eine übrige Stunde habet, so besuchet einen Kranken; tröstet ihn; ersparet an eurem Munde, oder an euren Kleidern das, was überflüssig, was zu kostbar, oder üppig, oder unnothwendig ist; gebet dieß einem Armen. Wenn es auch nicht viel ist,

so habet ihr es doch dem armen Erlöser gegeben, der es euch am Gerichtstage gewiß denken wird. — Leidet mit Geduld eure Armuth, eure Unterdrückung, was man euch Leides thut. Wann ihr Gelegenheit habet, etwas Gutes zu thun, oder etwas Uebels zu leiden, so lasset es euch nicht zu viel werden. Der göttliche Richter findet nur um so mehr, das er euch belohnen kann. — Was ihr aber bisher Böses gedacht, geredet, gewollt, und gethan habet, das bereuet vor Gott; bittet es ab; thuet Busse darüber, beichtet es, wie ich noch sagen werde, und hütet euch davor in Zukunft. Und weil ihr ja doch keinen Tag noch Stunde wisset, wann euer Gerichtstag anbricht, so bereitet euch alle Tage, besonders, bevor ihr schlafen gehet, zu einem heiligen Tode. Gehet nie schlafen, bevor ihr nicht herzlich alle eure Sünden bereuet, und bey Gott abgebethen habet. Werdet alle Tage behutsamer, gerechter, und Gott gefälliger; und ihr habet euch alsdann von dem schrecklichsten aller Täge nur Gutes zu versprechen.

Beschluß.

Ihr habet nun vernommen, daß am Gerichtstage das göttliche Urtheil über die Menschen zum ewigen Leben, oder zum ewigen Tode wird gefället werden. Wir wissen nicht, welches uns aus beyden treffen wird. Daher betraget euch so in allem eurem Lebenswandel, daß euer Feind, der Teufel, an euch nichts finden kann, worüber er euch anklagen möchte; und daß euer Richter an euch nichts entdecket, das er an euch verdammen müßte. Denket bey allen euren Handlungen und Gesinnungen, daß sie, so geheim sie auch seyn mögen, dennoch der ganzen Welt werden bekannt gemacht werden. Zitteret vor dem schrecklichen Gerichte Gottes, und wirket in Furcht und Zittern euer Heil. Wer kann vor dem allwissenden, und alles durchforschenden Richter bestehen? Wer kann auf tausend Fragen ihm nur ein Wort antworten? Fürchtet euch aller eurer Werke wegen, weil die Gerichte Gottes gar sehr von menschlichen Urtheilen unterschieden sind, und er da

straf-

strafbare Bosheit entdecket, wo die Menschenaugen nur Tugend erblickten. Ach! es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. — Liebe Pfarrkinder! denket, saget zu euch selbst alle Tage: „Es ist ein Gerichts„tag; Jesus Christus kömmt zu richten. Vielleicht ist „dieser Tag, diese Nacht, diese Stunde mein Gerichts„tag. Wie kann ich vor ihm bestehen?“ — Saget, und denket dieses immer, besonders zur Zeit der Versuchung, damit ihr nicht sündiget. — Saget es zu euch, damit ihr immer mehr zum Gutesthun angetrieben werdet. Saget dieß zu euch selbst, und thuet für ein günstiges Urtheil am Gerichtstage ja doch nicht weniger, als ihr thun würdet, einen wichtigen Prozeß über zeitliche Dinge zu gewinnen. Thuet ihr das, O! so saget euch der göttliche Erlöser, daß, wenn beym Anbruche dieses schreckvollen Tages alle Menschen vor Furcht verschmachten werden, ihr getrost eure Häupter empor heben, und diesen schrecklichen Tag als den Tag eurer Erlösung ansehen dörfet. Sehet, meine Lieben! so tröstet uns unsere heilige Religion, auch da sie uns erschrecket. O! wahrhaft eine göttliche Religion! — Lasset uns bethen!

Gebeth.

Richter der Menschen! Wie schreckvoll wirst du erscheinen, da du kommen wirst, die Lebendigen und Todten zu richten. Laß die fürchterliche Posaune, welche die Todten zum Gerichte rufet, immer in unsern Ohren erschallen. Erfülle alle unsere Gebeine mit der Furcht vor deinen Gerichten, daß sie uns bewahre vor allem, was uns deinen Zorn zuzieht, und uns antreibt, alles das unverdrossen zu üben, was du an jenem Tage belohnen wirst. Ach! Herr! gehe nicht mit deinen Knechten ins

Gericht, bis wir deines Segens uns würdig gemacht haben. Fluche uns, deinen Knechten, und dem Werke deiner Hände nicht. Laß uns alle Stunde zu deiner Ankunft bereit seyn, damit du uns einst zu deiner Rechten stellen, und zurufen kannst: Kommet her ihr Gesegnete meines Vaters! besitzet das Reich, das euch von Anbeginn her bereitet ist. Amen.

Liebe Pfarrkinder! Bittet täglich, seufzet stündlich zu Jesu Christo: „Geh nicht ins Gericht mit deinem Die„ner. Denn Keiner, der lebt, wird gerechtfertiget vor „deinem Angesichte.“ a)

Neun und siebenzigste Rede.

Von dem achten Glaubensartikel.

Jesus Christus, liebe Pfarrkinder! ist unser Alles. Alles finden wir in ihm. Ihm gehören wir auch nur aus gar zu vielen Ursachen an, und wir sind so enge mit ihm verbunden, daß man sich verwundern muß, wenn ein Christ an etwas anderes, als an ihn gedenkt. Denket ein wenig zurück, was ich bisher von dieser wichtigen Person euch gesagt habe. Er ist unser Gott, der Schöpfer unsers Daseyns. Unser Leib, und unsere Seele, und alle unsere Kräfte und Bewegungen gehören ihm an. Er erhält beständig unser Daseyn und das Leben des Leibes und der Seele. Er ist unser letztes Ziel und Ende. Ohne ihn können wir nicht anders, als ewig elend und unglückselig seyn. Er ist unser einziger Erlöser, der uns vom Tode, von der Hölle, von der Gewalt des Teufels, von der

a) Psalm. 142, 2.

der Sünde, und von allen Uebeln befreyet hat. — Er ist unser einziger Arzt. Ohne ihn ist alles unheilbar, wie durch ihn alles kann geheilet werden. Die geringsten Sünden könnten uns ins Verderben stürzen, wenn er ihnen nicht Einhalt thäte; und die grösten Sünden können durch seine Heilsmittel unsere Seligkeit befördern. — Er ist unsere einzige Hoffnung. Nur von ihm können wir etwas Gutes erwarten. Die Menschen und Engel können uns nicht helfen, wenn er nicht ihnen dazu die Macht und den Willen giebt. — Er ist unser einziger Tröster. Ohne ihn finden wir gar keinen, oder nur einen solchen Trost, der noch schlimmer ist, als die Uebel selbst, die uns drücken. — Er ist unser einziger Freund, weil er die Quelle aller der Neigung und Liebe ist, die andere zu uns haben können. Er ist ein getreuer Freund, der uns nicht vergißt, uns nicht verläßt, durch unsere Unvollkommenheiten niemals sich abschrecken läßt, wenn wir sie nur demüthig bekennen, und der uns immer helfen kann, und will. — Er ist unser Licht, ohne ihn ist unsere Seele nur eine Finsterniß und Blindheit. — Er ist unsere ganze Kraft und Stärke. Weder in uns, noch in einem Geschöpfe können wir ausser ihm Kraft finden. Aber in ihm finden wir, so viel wir suchen, und verlangen. — Er ist unser ganzes Verdienst. Von allem, was wir leiden, oder thun, verdient nichts, Gott ohne ihn dargebracht zu werden. — Er ist unser einziger Fürsprecher und Mittler. Alle unsere Gebethe, und alle Fürbitten der Heiligen haben keine Kraft ohne ihn, und nur durch ihn können sie Gott gefallen. — Er ist unser einziges Beyspiel und Muster. Die Heiligen konnten nur in so weit heilig, und Gott gefällig seyn, in wie weit sie ihm nachgeahmet haben. — Er ist unsere Weisheit und Wissenschaft. Wer Jesum Christum nicht kennet, der ist ein Thor, und ihn kennen, ist göttliche Weisheit. — Er ist unser Leben. Denn wir leben nur in so fern, als er in uns lebt. Ohne ihn können wir kein Leben in uns

haben, weil wir ohne ihn weder denken, noch uns bewegen, noch von Gott belebet werden können. — Er ist unser einziger Friede. Denn er versöhnet uns mit Gott, und mit allen Geschöpfen. Ohne ihn ist Alles gegen uns, Alles ist unser Feind. — Er ist unsere ganze Ehre und Ruhm. Die größten Ehrenstellen sind eitel; aber die geringste Stelle am Leibe Jesu ist groß und herrlich. — Er ist unsere einzige Freude. Alle übrigen Freuden sind falsch und betrüglich, und enden sich in ewiger Traurigkeit und Verzweiflung. Kurz! Jesus Christus ist uns Alles. Dieses, liebe Pfarrkinder! wollte ich euch bisher von diesem unserm göttlichen Erlöser lehren. Wenn ihr so Jesum Christum kennen gelernet habet, so kennet ihr ihn vollkommen, wenn ihr auch nach dieser Kenntniß wandelt. Und so gehe ich nun getrost zu dem achten Glaubensartikel.

I. Erklärung.

Nach unserm Katechismus a) heißt er: „Ich glaube in den heiligen Geist.“ Ich dächte nicht, daß ich euch nochmal erinnern müßte, daß ihr mit eben den Gesinnungen eures Herzens, mit eben dem festen Beyfalle diesen Artikel annehmen, glauben, mit dem Munde und der That bekennen müsset, wie die übrigen, worüber ich euch genugsam unterrichtet habe. Ich will euch also nur die in diesem Artikel enthaltene göttliche Wahrheiten vom heiligen Geiste erklären, und beweisen: 1) Von der Person; 2) von der Gottheit; 3) von dem Ursprunge, oder von dem Ausgange des heiligen Geistes.

1) Von der Person des heiligen Geistes. Der heilige Geist ist eine wahre, eigentliche Person, nicht nur die Kraft, Gabe, oder Wirkung Gottes. Denn die heilige Schrift nennt uns mehrere persönliche Handlungen,

a) Felbiger — Gr. Wienerkatech. 3. St.

sungen, die der heilige Geist eben so, wie der Vater, und Sohn Gottes entrichtet. So lesen wir, a) daß der heilige Geist dem Vater und Sohne gleich gehalten, und von Beeden als die dritte Person unterschieden wird; daß der heilige Geist eben so, wie der Vater und Sohn Zeugniß gebe. b) Der Apostel unterscheidet deutlich die Gaben, von dem Geber, der sie nach Belieben, wie er will, austheilet. — Schon die Namen Tröster, Mahner, Fürsprecher, die alle dem heiligen Geiste von der Schrift beygelegt werden, zeigen es an, daß er eine wirkliche Person seyn müsse. Sie saget aber ferner vom heiligen Geiste, daß er höre, rede, verkündige, lehre, annehme, c) zeuge, d) vom Himmel herabsteige, e) über Jemanden komme, f) gesandt werde, g) angerufen, durch öffentliches Glaubensbekenntniß geehret werde, h) da alles nur einer eigentlichen Person zukommen kann, und von der Schrift keiner andern Sache, die nicht für sich selbst bestehet, so geradezu zugeeignet wird. — Ferner heißt es in der heiligen Schrift, der heilige Geist lebe, i) er verstehe, und durchforsche, k) er wolle frey, l) er wirke durch sich selbst. m) Nun aber sind dieses Handlungen und Eigenschaften einer wahren, eigentlichen Person. Denn wenn deswegen der Vater und Sohn in der Gottheit eigentliche, verschiedene Personen sind, weil sie diese persönliche Eigenschaften an sich haben, wie ich schon einmal bewiesen habe; n) so muß ja der heilige Geist eben so auch eine wirkliche, eigentliche, verschiedene Person seyn. Ich will es aber noch ausführlicher zu beweisen

a) Matth. 28, 19. b) I. Joh. 5, 7.
c) Joh. 16, 13 — 15. d) Joh. 15, 26.
e) Joh. 1, 32. f) Luk. 1, 35.
g) Joh. 16, 7. h) Matth. 28, 19.
i) Röm. 8, 2. II. Kor. 3, 3.
k) Apostelg. 15, 28. I. Kor. 2, 10. flg.
l) Joh. 3, 8. I. Kor. 12, 11.
m) Luk. 1, 35.
n) Gr. Katech. II. B. 411. S. IV. B. 76. flg. S

sen suchen, um euch gegen die Irrlehrer, die heut zu Tage so häufig dem heiligen Geiste seine Persönlichkeit absprechen, mehr zu stärken.

Nichts ist gewisser, als daß Gott den Menschen einst von seinem Geiste mitgetheilet habe; a) und daß sie durch ihn nachher etwas verrichtet haben, das sie vorher und jetzt die Anderen nicht konnten. Sie wußten künftige Dinge vor, und konnten weissagen, oder vielmehr nach der heiligen Schrift hat der Geist Gottes durch sie geredet, und geweissaget. b) Aber das, was in ihnen gewirket, und geredet hat, ist nicht eine blosse Kraft Gottes, sondern eine wirkliche, mit göttlichen Eigenschaften begabte Person gewesen, denn es hat durch sie geredet, c) unterwiesen, d) geführet, e) hat sich auf sie herabgelassen; f) es mußte also doch gewiß eine verständige, redende Person gewesen seyn.

Der göttliche Erlöser versichert sogar, daß eben dieser heilige Geist auch durch seine Jünger reden, g) sie alles lehren, h) sie trösten, die Welt strafen, künftige Dinge ihnen offenbaren, i) daß er nicht kommen werde, wenn der Sohn nicht hingeht ꝛc. Sehet! lauter persönliche Handlungen. Und er müßte keine Person seyn? — Die Apostel reden auch nicht anders von ihm, als von einer Person. Der heilige Petrus sagt dem Ananias, er habe dem heiligen Geiste vorgelogen. k) Der heilige Paulus schreibet; l) der heilige Geist habe durch den Propheten geredet; Gott habe durch seinen Geist geoffenbaret, der alles, auch die Tiefen Gottes durchforschet; m) er rufe in

a) IV. Mos. 11, 25. 29.
b) Joel. 2, 28, I. Mos. 41, 16. Dan. 2, 47. 4, 6. 5, 11. Jerem. 11, 18. 19.
c) II. Chron. 18, 23. d) Nehem. 9, 20.
e) Isai. 63, 13. flg. f) Ezech. 11, 5.
g) Matth. 9, 19. flg. h) Joh. 14, 26.
i) Ebend. 16, 7 — 15. k) Apostelg. 5, 3.
l) Ebend. 28, 25. flg. m) I. Kor. 2, 9 — 11.

in uns: Abba! Vater! a) Dieser Geist könne betrübet werden; b) er helfe unserer Schwachheit auf; c) er heilige uns zum Gehorsam; d) verschaffe uns Zugang zum Vater; e) er habe den Paulus und Barnabas zum Werke des Predigtamtes ausgesondert; Bischöffe über die Gemeinden verordnet; allerley Gaben den Menschen mitgetheilet, die in sich ganz verschieden sind, aber doch nur ein Geist sey. f) Er sey der Tröster, nicht der Trost selbst; er sey der Urheber, nicht die Wirkungen selbst, die er hervorbringt. So lehret der Apostel. Wer kann also noch zweifeln, wer kann aus den persönlichen Wirkungen nicht so schliessen: „Der heilige Geist thut alle „Handlungen, die eine Person, ein Wesen thut, das „denket, und für sich selbst bestehet, das etwas Wirkliches ist; also muß er eben so nothwendig eine Person „seyn, als es der Vater und Sohn ist?" — Um nicht zu weitläuftig zu seyn, will ich keine Stellen aus der Erblehre hieher setzen, weil ich selbe nachher anführen werde. Der heilige Geist ist also eine eigentliche Person; eine vom Vater und Sohne wahrhaft verschiedene Person, und er ist eine göttliche Person.

2) Von der Gottheit des heiligen Geistes. Ich habe zwar diese Wahrheit zum Theile schon einmal bewiesen, g) doch will ich es etwas ausführlicher thun. Und zwar, daß der heilige Geist wahrer Gott ist, erhellet ganz klar schon aus den göttlichen Nämen, die ihm die heilige Schrift beyleget. So wird ihm der Name Jehova, der nur Gott zukommen kann, gegeben. h) Aber es werden ihm ferner göttliche i) Eigenschaften beygelegt; es

a) Gal. 4, 6. b) Ephes. 4, 30.
c) Röm. 8, 26. d) I. Petr. 1, 2.
e) Ephes. 2, 18. f) I. Kor. 12, 8.
g) Gr. Katech. II. B. 442. flg. S.
h) Isai. 6, 9. Vergl. Apostelg. 28, 25. — Psalm. 94, 3. 8. flg. Vergl. Hebr. 3, 7. flg.
i) Weish. 1, 7. I. Kor. 2, 10. Psal. 32, 6. I. Kor. 12, 11.

es werden ihm solche Werke zugeschrieben, die nur Gott allein verrichten kann; a) ihm wird diejenige Ehre und Anbethung zugeeignet, die ohne Abgötterey keinem andern als dem wahren Gott erwiesen werden kann. Es ist gar nicht zu begreifen, daß das allerhöchste Wesen, eine Person, die nicht wahrer Gott ist, so von allen andern unterscheiden sollte, daß er derselben nicht nur seine wesentliche Eigenschaften mittheilte, sondern ihr auch die allerhöchste, göttliche Ehre zuerkennte, und mit sich und dem Sohne in eine Gemeinschaft aufnähme, das doch bey der Taufe (wie ihr noch hören werdet) und sonst noch immer b) geschieht. Wie kann Gott, der auf seine Ehre, wie die Schrift bezeuget, so eifersüchtig ist, daß er sie keinem andern geben will, und auch, ohne seine höchste Vollkommenheiten zu verletzen, nicht geben kann, dennoch eine Person, die nicht wahrer Gott ist, dennoch an seiner göttlichen Ehre und Anbethung Theil nehmen lassen?

Ferner wird die wundervolle Empfängniß des Sohns Gottes in dem reinsten Leibe der seligsten Jungfrau Mariä; c) die Macht, Teufel auszutreiben; d) die Mittheilung der Gabe in allen Sprachen zu reden; e) die Erweckung Jesu vom Tode; f) die Erweckung unserer eigenen Leiber als Wirkungen des heiligen Geistes vorgestellt. Bedenket weiter, daß unsere Leiber deswegen Tempel des heiligen Geistes genannt werden, weil der Geist Gottes in denselbigen wohnet, g) da doch nur Gott ein Tempel gebührt; daß unser göttlicher Heiland lehret, die Lästerung wider den heiligen Geist werde weder in dieser, noch in der andern Welt vergeben, und daß der Apostel den Ananias

a) Psalm. 103, 30. 32, 6. Joh. 20, 22. I. Kor. 6, 11. Röm. 8, 16. flg.
b) Nämlich, in apostolischen Doxologien und allen Segnungen, Ausspendung der Sakramente ꝛc.
c) Matth. 1, 18. flg. d) Matth. 12, 28.
e) Apostelg. 2, 4. f) Röm. 8, 11.
g) I. Kor. 5, 16.

nias beschuldiget, daß er Gott vorgelogen habe, weil er dem heiligen Geiste vorgelogen hat. Wer kann sich nun vorstellen, daß der heilige Geist solche erstaunliche Werke verrichten könne, die sonst Niemand, als Gott, verrichten kann; oder warum wir an ihn zuförderst übergeben, in seinem Namen getaufet, gesegnet, durch seine Einwohnung geheiliget, und durch Versündigung an ihm zur Seligkeit unfähig gemacht werden sollten, wenn er nicht eine göttliche Person, und mit dem allerhöchsten Gott gleiches Wesens wäre?

Die Gottheit des heiligen Geistes erhellet noch deutlicher aus seinem Amte, zu dem er gesendet wurde. Er sollte, vermöge der Verheissung Jesu, seinen Jüngern ein Tröster seyn, der bey ihnen verbleibet, die Angelegenheiten der Kirche bis ans Weltende regieret. Dazu muß nun der heilige Geist zum Amte des Evangeliums tüchtige Personen ausrüsten, und zu den göttlichen Verordnungen seine Kraft und Gedeihen geben. Er soll dem Worte Gottes Gedeihen und Wirkung, und Kraft geben; er soll die Augen unsers Verstandes erleuchten; die Liebe Gottes in unser Herz ausgiessen, und uns mit Freude und Friede erfüllen, unsere Seelen zum Gehorsam der Wahrheit reinigen; er sollte uns stärken durch seine Kraft an dem inwendigen Menschen, und uns in allen unsern Gedanken, Neigungen, Worten und Werken dergestalt regieren, daß wir vor dem Angesichte Gottes angenehm und wohlgefällig werden. Er soll die Kirche Gottes in aller Wahrheit führen, sie vor allem Irrthume bewahren, und bis ans Weltende erhalten. Dieß ist das fortdaurende Amt des heiligen Geistes.

Kann aber auch etwas anderes, als eine unendliche Weisheit und Allmacht zu diesem Werke tüchtig seyn? Er muß nothwendig alle menschliche Gedanken und Neigungen kennen, um sie zu regieren. Er muß die Herzen der

Mens

Menschen in seiner Hand haben, um sie zu leiten. Er muß allgegenwärtig seyn, weil er sonst nicht überall wirken könnte. Er muß allmächtig seyn, um die so mannichfaltige und unzählige Begebenheiten zu ordnen, die so viel tausendmal tausend Menschen betreffen, die der Zeit, dem Orte, den Umständen, der Gemüthsart nach so verschieden sind. Er muß eine unumschränkte, göttliche Macht haben, die alle Anfälle auf die ihm anvertraute Kirche vereiteln, oder so lenken kann, daß sie derselben ungeachtet dennoch fortdauert, nie von der Hölle überwaltiget, nie in einen Irrthum gestürzet wird. Wer ein solches Amt verwaltet, der muß unstreitig göttliche Eigenschaften haben, er muß Gott seyn. Nun aber sagt die Schrift vom heiligen Geiste, daß er wirklich dieses Amt verwalte. Sie eignet ihm wirklich die Allwissenheit, a) die Allgegenwart, b) andere göttliche Handlungen c) zu. Wir werden im Namen des heiligen Geistes, wie im Namen Jesu, und des Vaters gesegnet, wir schwören in seinem Namen. e) Er ist der Geist der Wahrheit. Aber Gott allein ist die Wahrheit, alle Menschen sind Lügner. f) Der heilige Geist ist der Urheber der Weissagungen, g) und führet in alle Wahrheit. h) Er ist Gott dem Vater und Sohne gleich in den Werken der Gottheit in der Schöpfung, i) in Erhaltung der Geschöpfe, k) in Wirkung der Wunder, l) in den Werken der Gnade, als Vergebung der Sünden; m) in der Rechtfertigung, n) in der Vorherbestimmung, o) in der Herrlichkeit. p) Was

a) I. Kor. 2, 10—12. b) I. Kor. 12, 4. flg.
c) I. Kor. 12, 3—11.
d) II. Kor. 13, 13. I. Petr. 1, 2. flg.
e) Röm. 9, 1. Vergl. V. Mos. 6, 13.
f) Joh. 15, 26. Psalm. 115, 11. Jerem. 10, 10. Tit. 1, 2. Hebr. 6, 18. Röm. 3, 4.
g) Apostelg. 28, 25. h) Joh. 14, 26. 16, 13.
i) Psalm. 103, 30. k) Psalm. 32, 6.
l) I. Kor. 12, 11. m) Joh. 20, 22.
n) I. Kor. 6, 11. o) Röm. 8, 16. flg.
p) I. Petr. 1, 12.

Was kann man noch mehr fordern, um von der Gottheit des heiligen Geistes überzeuget zu seyn?

In der Erblehre ist eben diese Wahrheit ganz deutlich enthalten. Ich will nur zum Ueberflusse aus den ersten fünf Jahrhunderten einige Stellen ausheben. Im ersten Jahrhundert stehet: a) „Haben wir nicht einen „Gott, und einen Christus, und einen Geist der Gna„de, der in uns ausgegossen ist? — Wieder: b) Seyd „dem Bischoffe, und euch untereinander unterworfen, „wie Jesus Christus nach dem Fleische es dem Vater, „und die Apostel Christo, und dem Vater, und dem hei„ligen Geiste waren.“ —

Im zweyten Jahrhundert. c) „Diesen wahren „Gott den Vater, und den, welcher von ihm kömmt, „den Sohn, und den heiligen Geist verehren wir, und „bethen ihn an. — Die bis an die Gränzen der Erde „verbreitete Kirche hat von den Aposteln und ihren Jün„gern den Glauben empfangen, an einen Gott, den all„mächtigen Vater, — und in Jesum Christum, seinen „Sohn, — und in den heiligen Geist ꝛc. d) — Das „Wort, das ist der Sohn, war immer mit dem Va„ter; — und die Weisheit, welche der heilige Geist ist, „war bey Gott immer vor aller Schöpfung. e) — Von „ihm, und durch ihn ist Alles geworden, weil der Va„ter und der Sohn Eines sind, und weil der Vater im „Sohne, und der Sohn im Vater durch die Einigkeit „und Kraft des Geistes ist.“ f) —

Im dritten Jahrhundert. „Lasset uns Dank sa„gen allein dem Vater und Sohne, dem Sohne und dem

a) *S. Clem* Pap. Ep. I. ad Cor.
b) *S. Ign. M.* Ep. ad Ephes.
c) *S. Justin. M.* Apol. 2.
d) *S. Iren.* L. 1. contr. Hæres. c. 10.
e) Idem L. 4. c. 20.
f) *Athenagoras Philos.* in Legat. pag. 10.

„dem Vater, die mit dem heiligen Geiste durchaus nur „Eines sind. a) — Der Vater ist Gott, und der Sohn „ist Gott, und der heilige Geist ist Gott, und Gott ist „Jeder von ihnen. b) — Und so macht die Verbindung „des Vaters im Sohne, und des Sohnes im Geiste „drey zusammen hängen, Einen aus dem Andern. Die„se Drey sind Eines, nicht Einer. c) — Vom Vater „und Sohne, und heiligen Geiste ist geschrieben: Diese „Drey sind Eines. d) —

Im vierten Jahrhundert. „Wie darf es Jemand „sich vermessen, und den heiligen Geist den Geschöpfen „zuzählen? Oder wer verbindet sich so, daß, wenn er einem „Geschöpfe einen Abtrag thut, er nicht dächte, daß ihm „seine Sünde könnte verziehen werden? e) Wie Gott „der Vater ist, so ist Gott der Sohn, so ist Gott der „heilige Geist. Aber nicht drey Götter sind es, sondern „nur ein Gott, der drey Personen hat. f) —

Im fünften Jahrhundert. „Wir bekennen, daß „Gott der Vater, und der eingebohrne Sohn, und der „heilige Geist nur eine Wesenheit ist, wie wir auch so„wohl aus der alten als neuen Schrift, und von den „Vätern, die sich zu Nizäa versammelt hatten, gelehret „werden." g) Wie viele Zeugnisse könnte ich noch aus der Erblehre von den ersten fünf Jahrhunderten anführen! h) welche

a) *Clemens Alex.* L. 3. Pædagog. c. 12.
b) *Tertul.* L. contr. Prax. c. 13.
c) Idem c. 25. — & contr. Marcion. L. 3. c. 16.
d) *S. Cypr.* L. de Unit. Eccl.
e) *S. Ambr.* L. 1. de Spir. S. c. 3. expendens illud Marc. 3, 28. seq. — Sieh *Cyrill.* L. Thesauri. XXXIV. — *Autor Dial.* contr. Arium. — *Victor* in Profess. Fid. ad Hunneric.
f) Idem L. de Dignit. hum. Condit. c. 2.
g) *Theodoret.* Dial. 1.
h) *Ex Secul. I. S. Ign.* Ep. ad Philipp. — *S. Dionys. Areopag.* de Div. Nom. c. 1. — De Myst. Theol. c. 3. — *Ex Secul. II. S. Justin.* in Expos. Fid. — *S. Iren.* L. 1. c. 2. — *Tert.* adv. Prax. c. 2. — *Ex Secul. III. Orig.* Hom. 12. in Num. Hom. 2. in Isai.

welche geradezu, oder indem sie das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit in der Gottheit beweisen, auch die Gottheit des heiligen Geistes bezeugen! Das apostolische Glaubensbekenntniß lehret es uns, indem es uns vorschreibet, wir müßten an, oder in den heiligen Geist, wie an, oder in Gott den Vater, und seinen eingebohrnen Sohn glauben, nämlich mit einem göttlichen Glauben. Alle übrige Glaubensbekenntnisse, das Athanasianische, das Nizänische, das Konstantinopolitanische, das Trientische bezeugen eben so die Gottheit des heiligen Geistes. Sie ist schon bald volle achtzehen Jahrhunderte geglaubt, behaupret, und gegen alle Ketzer bewiesen worden, und so bleibt diese Wahrheit in ihrem Besitze bis ans Weltende. — Nun auch etwas

3) Von dem Ursprunge, oder Ausgehen des heiligen Geistes. Was wir hievon glauben müssen, ist kurz zu reden das: nämlich, daß der heilige Geist von Ewigkeit her vom Vater und Sohne zugleich die göttliche Wesenheit empfange, oder vom Vater und Sohne zugleich, als dem einzigen Ursprunge hervorgehe. Ist euch das zu dunkel, so bedenket, daß der heilige Geist nichts anders ist, als die Liebe, die der Vater gegen den Sohn, und

Isai. — *S. Cypr.* de Orat. Dom. — *Zeno Veron.* Serm. 1. de Gen. — *Dionys. P.* ap. Athanas. Ep. de Decr. Syn. Nic. — *Ex Secul. IV. S. Athanas.* de æter. subst. Fil. & Spir. S. contr. Sabell. — *Basil. M.* in Hexamer. div. opif. hom. 10. — *S. Greg. Naz.* Or. 29. — *S. Epiph.* Hær. 62. — *Greg. Nyss.* Serm. contr. Jud. — *S. Chrysost.* de S. Trin. — *Osius Cordub.* in Syn. Nic. L. 2. — *S. Hilar.* de Synod. adverf. Arian. — *S. Hier.* Ep. 57. ad Damas. — *Conc. Tolet. I.* in Conf. Fid. — *S. Aug.* de C. D. L. 11. c. 10. — De Trin. L. 1. c. 4. L. 3. contr. Maximin. Arian. c. 10. — *Ex Secul. V. Cyrill. Alex.* adverf. Anthropom. c. 6. — L. 4. in Joan. c. 18. — *Isidor. Peluf.* L. 3. Ep. 149. — *S. Paulin. Nolan.* Ep. 23. & 25. — *S. Chrysol.* Serm. 60. — *Eucher.* Hom. 1. de Epiph. & Infant. — *Leo I.* Serm. 1. de Pentec. c. 3. — Serm. 2. c. 3. — *Prosper* in Sententent. Sent. 103.

und der Sohn gegen den Vater hat. Es ist kein Augenblick zu gedenken, in welchem nicht so sich Gott geliebet hätte, und daher ist der heilige Geist ewig; wie der Sohn ewig ist, weil kein Augenblick ist, in welchem sich Gott nicht erkannt hätte. Die Liebe des Vaters gehet gleichsam aus ihm hervor; er liebet seinen Sohn; und so liebet der Sohn seinen Vater. Nun diese Liebe des Vaters zum Sohne, und des Sohnes zum Vater nennt man das Ausgehen des heiligen Geistes. Er gehet vom Vater und Sohne zugleich, und eben so aus, daher ist der Ursprung des heiligen Geistes sowohl, und eben so der Vater, als der Sohn. In Gott aber, wie ich schon einmal angemerkt habe, a) ist Alles wirklich. Der Sohn ist keine blosse Einbildung, keine leere Vorstellung, keine vorübergehende Phantasie des Vaters, wie bey Geschöpfen ihre Gedanken und Vorstellungen sind, sondern er ist etwas Wirkliches, das für sich selbst bestehet, das vom Vater in der Sache selbst, aber nicht von der Wesenheit des Vaters unterschieden, und nicht der denkende Vater ist. So ist nun auch der heilige Geist keine Aufwallung, kein blosser Affekt, keine blosse Neigung, sondern etwas Wirkliches, eine lebendige Liebe, der wir keinen andern Namen geben können, als die Person des heiligen Geistes. Er ist nicht der Vater, und nicht der Sohn, aber er ist die Liebe, nicht allein des Vaters, sondern auch des Sohnes. Da der Vater seine göttliche Natur, und göttliche Eigenschaften in seinem Sohne erkennet, und liebet, und da der Sohn eben diese göttliche Natur und Eigenschaften an sich hat, und im Vater liebet, so ist der heilige Geist die wirkliche, lebendige Liebe der göttlichen Natur, und aller göttlichen Eigenschaften, und also auch empfängt er vom Vater und Sohne zugleich die göttliche Natur vom Beeden. b) Klärer kann ich euch die Sache nicht machen. Doch ist das genug, damit ihr euch einen Begriff machen

a) Gr. Katech. II. B. 413—415. 420. 422. flg. S.
b) Sieh Gr. Katech. II. B. 409. flg. S.

chen könnet, wenn ihr die Worte immer höret: der heilige Geist gehet vom Vater und Sohne aus. Nun höret auch die Beweise von diesem göttlichen Ausgange des heiligen Geistes:

Aus der heiligen Schrift. Ausdrücklich sagt der göttliche Erlöser: „Der Geist der Wahrheit, der vom „Vater ausgehet." a) — Ihr werdet mich hier freylich fragen: „Wenn der heilige Geist vom Vater und „Sohne ausgehet, warum sagt der Sohn: der vom „Vater ausgeht? — Warum meynet ihr? — Deswegen, weil er pfleget auch das, was sein ist, auf den „zu beziehen, von dem er selbst ist. Daher kömmt es „auch, wenn er sagt: Meine Lehre ist nicht die meinige, „sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat. Wenn „man also hier seine Lehre verstehet, obwohl er gesagt „hat, sie sey nicht seine, sondern des Vaters Lehre; um „wie viel mehr müssen wir es auch von ihm verstehen, „daß der heilige Geist auch von ihm ausgehe, da er nur „sagt: Der vom Vater ausgeht, und nicht spricht, „der von mir nicht ausgeht!" b) Daß er aber auch von ihm ausgehe, lehret der göttliche Erlöser deutlich genug anderswo. c) Denn daselbst macht er folgenden Schluß: „Alles, was der Vater hat, ist mein;" also auch die Kraft des Vaters den heiligen Geist hervorzubringen. Daher wird der heilige Geist auch von dem Meinigen überkommen, d. i. er gehet nicht weniger von mir, als vom Vater aus. d) Denn wenn der heilige Geist nicht auch, und eben so vom Sohne, wie vom Va-

a) Johan. 15, 26.
b) *S. Aug.* Tr. 99. in Joann.
c) Johan. 16, 13. flg.
d) Sieh Versiones antiq. ap. *Walton.* Tom. V. *Polygl.* Versio *Persica* enim habet; *a me* i. e. a meo esse *accipiet* sc. suum esse. — *Arabica* sic legit: *Accipiet de eo, quod meum est.* — *Æthiopica: Totum quod habet, meum est.* — *Syriaca: Quippe, qui de me est.*

ter ausgienge, so könnte ihn Christus nicht senden, wie er es doch verheissen hat. a)

Aber die Ueberlieferung lehret es uns ganz deutlich. Die Erblehre der griechischen Väter sagt folgendes: b) — „Weil Christus aus dem Vater, Gott von Gott, und „der Geist aus Christo, oder aus Beeden, geglaubet wird, „wie Christus durch diese Worte behauptet: der vom Va„ter ausgehet, und dieser wird vom Meinigen überkom„men ꝛc. — Ferners: c) Denn er wird nicht aus sich „selbst reden, das ist, nicht ohne mich, und dem Gut„achten des Vaters, weil er unzertrennlich von meinem „und meines Vaters Willen ist. Denn das, was für „sich bestehet, und er redet, hat er vom Vater und mir." — Weiters heißt es: d) „Der heilige Geist ist von der „Wesenheit des Sohnes nicht ausgeschlossen; denn er ge„het von ihr natürlich aus. Und wieder: e) Weil er „(der heilige Geist) einer Wesenheit mit dem Sohne ist, „und durch ihn ausgeht, und seine ganze allervollkom„menste Wirksamkeit und Kraft hat, daher sagt er: er „wird von dem Meinigen überkommen. — Noch deut„licher: f) Aber er (der heilige Geist) gehöret ihm (dem „Sohne) an, weil er der Geist der Wahrheit genannt „wird. Aber Christus ist die Wahrheit, und daher ge„het er auch von ihm, und von Gott aus." g) — Auch diese Stelle muß ich noch bemerken: h) „Eben das muß ich

a) Sieh Joh. 14. 15. 16. K. *S. Greg. Naz.* Or. 37. — *S. Aug.* L. 4. de Trin. c. 10. — *S. Greg. M.* Hom. 26. in Evang. — *S. Anselm.* de Proceſſ. Sprr. S.

b) *S. Epiph.* in Ancorato. n. 67. ad cit. Joan. 16.

c) *S. Dydimus* L. 2. de Spir. S. in cit. L.

d) *S. Cyrill. Alex.* L. 10. in Joan.

e) Idem L. 11. de Spir. S.

f) Idem Ep. Synod. ad Neſt. n. 10.

g) Sieh hierüber *L'Herminier.* p. 187.

h) *S. Greg. Nyſſ.* L. 1. contr. Eunom. — Sieh auch *S. Athanaſ.* Or. 1. contr. Arian. & Or. 2. contr. Sabell. — *S. Chryſoſt.* Hom. de Spir. S. — *S. Cyrill. Hieroſol.* Catech. 7. — *S. Maxim.* Tr. de Candel. Zachar.

„ich auch vom heiligen Geiste sagen, der (vom Vater und „Sohne) nur der Ordnung nach (nämlich dem Ursprun„ge und der Ausgehung nach) von ihnen unterschieden „ist. Denn wie der Sohn mit dem Vater vereiniget ist, „(nämlich durch die Zeugung) und obwohl er von ihm „das Wesen hat, so hat er dennoch nicht nach ihm sein „Daseyn; so auch der heilige Geist ist aufs engste mit dem „Sohne verbunden (nämlich durch die Ausgehung) so „zwar, daß, wenn man auf den Ursprung (dieser Personen) „keine Rücksicht macht, die heilige Dreyeinigkeit in kei„ner Sache von sich verschieden ist.“

Was die Erblehre der lateinischen Väter betrift, so ist sie noch klärer, als jene der griechischen Väter. Da heißt es: a) „Man muß bekennen, daß der heilige Geist „vom Vater und Sohne als seinem Ursprunge komme.“ — „Der heilige Geist, heißt es: b) ist wahrhaft ein „Geist, der vom Vater und Sohne hervorgeht. — Wie„der: c) Wir finden (in der Ueberlieferung) daß der hei„lige Geist auch vom Sohne ausgehe. — Auch heißt es: „d) Es sey ein Anderer, der erzeuget, ein Anderer, der „erzeuget wird, und ein Anderer, der von Beyden aus„geht.“ Aber dieser Zeugnisse sind zu viele, e) als daß ich sie alle anführen könnte. Genug, daß diese Wahrheit immer ist gelehret, geglaubet, und alle entgegen gesetzte Irrthümer widerleget, und verworfen wurden; f)

a) *S. Hilar.* L. 2. de Trin. & L. 8.
b) *S. Ambr.* L. de Symbol. c. 3. Item L. 1. de Spir. S. c. 10.
c) *S. Aug.* L. 15. de Trin. c. 17.
d) *S. Leo M.* Ep. 93. ad Thurib. c. 1.
e) *S. Greg. M.* L. 1. & 5. Moral. c. 8. & 26. & Patres rel.
f) Sieh *Conc. Ephes. gener.* III. an. 431. Act. 1. contr. Nestor. — *Conc. Chalced. gen.* IV. ann. 451. Act. 5. contr. Eutych. — *Conc. Constantinp. gener.* V. an. 552. Collat. 6. & 8. & Act. 18. Et *Conc. Constantinop. gen.* VI. ann. 680. contr. Monothel. — *Conc. Nic.* II. *gener.* VII. an. 787. contr. Iconom. — *Conc. Constantinop. gener.* VIII. an. 869. contr. Phot. — *Conc. Lateran.*

ter ausgienge, so könnte ihn Christus nicht senden, wie er es doch verheissen hat. a)

Aber die Ueberlieferung lehret es uns ganz deutlich. Die Erblehre der griechischen Väter sagt folgendes: b) — „Weil Christus aus dem Vater, Gott von Gott, und „der Geist aus Christo, oder aus Beeden, geglaubet wird, „wie Christus durch diese Worte behauptet: der vom Va„ter ausgehet, und dieser wird vom Meinigen überkom„men ꝛc. — Ferners: c) Denn er wird nicht aus sich „selbst reden, das ist, nicht ohne mich, und dem Gut„achten des Vaters, weil er unzertrennlich von meinem „und meines Vaters Willen ist. Denn das, was für „sich bestehet, und er redet, hat er vom Vater und mir." — Weiters heißt es: d) „Der heilige Geist ist von der „Wesenheit des Sohnes nicht ausgeschlossen; denn er ge„het von ihr natürlich aus. Und wieder: e) Weil er „(der heilige Geist) einer Wesenheit mit dem Sohne ist, „und durch ihn ausgeht, und seine ganze allervollkom„menste Wirksamkeit und Kraft hat, daher sagt er: er „wird von dem Meinigen überkommen. — Noch deut„licher: f) Aber er (der heilige Geist) gehöret ihm (dem „Sohne) an, weil er der Geist der Wahrheit genannt „wird. Aber Christus ist die Wahrheit, und daher ge„het er auch von ihm, und von Gott aus." g) — Auch diese Stelle muß ich noch bemerken: h) „Eben das muß ich

a) Sieh Joh. 14. 15. 16. K. *S. Greg. Naz.* Or. 37. — *S. Aug.* L. 4. de Trin. c. 10. — *S. Greg. M.* Hom. 26. in Evang. — *S. Anselm.* de Proceſſ. Sprr. S.

b) *S. Epiph.* in Ancorato. n. 67. ad cit. Joan. 16.

c) *S. Dydimus* L. 2. de Spir. S. (in cit. L.

d) *S. Cyrill. Alex.* L. 10. in Joan.

e) Idem L. 11. de Spir. S.

f) Idem Ep. Synod. ad Neſt. n. 10.

g) Sieh hierüber *L'Herminier.* p. 187.

h) *S. Greg. Nyſſ.* L. 1. contr. Eunom. — Sieh auch *S. Athanaſ.* Or. 1. contr. Arian. & Or. 2. contr. Sabell. — *S. Chryſoſt.* Hom. de Spir. S. — *S. Cyrill. Hieroſol.* Catech. 7. — *S. Maxim.* Tr. de Candel. Zachar.

„ich auch vom heiligen Geiste sagen, der (vom Vater und „Sohne) nur der Ordnung nach (nämlich dem Ursprun„ge und der Ausgehung nach) von ihnen unterschieden „ist. Denn wie der Sohn mit dem Vater vereiniget ist, „(nämlich durch die Zeugung) und obwohl er von ihm „das Wesen hat, so hat er dennoch nicht nach ihm sein „Daseyn; so auch der heilige Geist ist aufs engste mit dem „Sohne verbunden (nämlich durch die Ausgehung) so „zwar, daß, wenn man auf den Ursprung (dieser Personen) „keine Rücksicht macht, die heilige Dreyeinigkeit in kei„ner Sache von sich verschieden ist.“

Was die Erblehre der lateinischen Väter betrift, so ist sie noch klärer, als jene der griechischen Väter. Da heißt es: a) „Man muß bekennen, daß der heilige Geist „vom Vater und Sohne als seinem Ursprunge komme.“ — „Der heilige Geist, heißt es: b) ist wahrhaft ein „Geist, der vom Vater und Sohne hervorgeht. — Wie„der: c) Wir finden (in der Ueberlieferung) daß der hei„lige Geist auch vom Sohne ausgehe. — Auch heißt es: „d) Es sey ein Anderer, der erzeuget, ein Anderer, der „erzeuget wird, und ein Anderer, der von Beyden aus„geht.“ Aber dieser Zeugnisse sind zu viele, e) als daß ich sie alle anführen könnte. Genug, daß diese Wahrheit immer ist gelehret, geglaubet, und alle entgegen gesetzte Irrthümer widerleget, und verworfen wurden; f)

a) *S. Hilar.* L. 2. de Trin. & L. 8.
b) *S. Ambr.* L. de Symbol. c. 3. Item L. 1. de Spir. S. c. 10.
c) *S. Aug.* L. 15. de Trin. c. 17.
d) *S. Leo M.* Ep. 93. ad Thurib. c. 1.
e) *S. Greg. M.* L. 1. & 5. Moral. c. 8. & 26. & Patres rel.
f) Sieh *Conc. Ephes. gener.* III. an. 431. Act. 1. contr. Nestor. — *Conc. Chalced. gen.* IV. ann. 451. Act. 5. contr. Eutych. — *Conc. Constantinp. gener.* V. an. 552. Collat. 6. & 8. & Act. 13. Et *Conc. Constantinop. gen.* VI. ann. 680. contr. Monothel. — *Conc. Nic.* II. *gener.* VII. an. 787. contr. Iconom. — *Conc. Constantinop. gener.* VIII. an. 869. contr. Phot. — *Conc. Lateran.*

und durch achtzehn hundert Jahre gewiß festen Besitz gewonnen hat.

II. Erzählung.

Unser göttlicher Erlöser sagte einst zu den Schriftgelehrten, Pharisäern, und zu allen denen, welche seine Wunderwerke als Werke des Teufels ausgaben, da sie doch unläugbar Werke Gottes waren: Wer wider den Menschensohn redet, dem wird es vergeben werden. Wer aber wider den heiligen Geist redet, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt. Denn solche Lästerer des heiligen Geistes haben schon einen solchen hohen Grad der Bosheit bestiegen, daß sie sich nicht mehr bekehren. Wir finden auch an den Pharisäern, und an diesen Gotteslästerern, daß sie, wie ihnen der göttliche Erlöser vorgesagt hat, auch wirklich in ihren Sünden gestorben sind. Indessen hatten sie nur die Werke des heiligen Geistes gelästert. Es standen aber nachher selbst unter den Christen viele auf, welche sogar die Person des heiligen Geistes zu lästern sich gewagt hatten. Ich will ihre Irrthümer, euch vor selben zu warnen, erzählen.

Im dritten Jahrhunderte stand eine Rotte der Ketzer auf, (man gab ihnen die Nämen von ihren Anführern) welche die bis dahin immer geglaubte Wahrheiten zu läugnen anfiengen. Ein gewisser Asiat Praxonas läugnete, daß der Vater, Sohn, und heilige Geist drey verschiedene Personen wären. Er behauptete, sie wären nur drey blosse Nämen, und eine einzige, und eben dieselbe Person. Dem Praxonas folgte sein Landsmann

Noet

teran. gener. XII. sub Innoc. III. ann. 1215. Cap. 1. de Fid. Cathol. — *Conc. Lugdun. gener.* XIV. sub Greg. X. ann. 1274. Const. Synod. de Proceff. Spir. S. — *Conc. Florent. gener.* XVI. an. 1438. sub Eugen. IV.

Noet von Ephesus, dem Noet folgte Sabell von Pentapel, dem Sabell der Hermogenes, ein Afrikaner. Jeder von ihnen hatte seine Anhänger, die ihren Namen trugen, aber alle zugleich dem heiligen Geiste seine Persönlichkeit absprachen. Daher sagte ein grosser Gelehrter, Tertullian, der ihre Irrthümer widerlegte, ihr Urheber Praxonas habe ein doppeltes Geschäft des Teufels unternommen, er habe nämlich den heiligen Geist verscheucht, und den Vater gekreuziget. Indessen nahm diese gotteslästerliche Ketzerey sehr überhand; aber sie wurde gegen das Jahr 319 verbannet, und verworfen.

In eben diesem Jahrhunderte 320. entstand eine andere, nicht weniger gotteslästerliche Sekte der Arianer, welche der gottlose Arius gestiftet hatte. Dieser Böswicht läugnete dem heiligen Geiste seine göttliche Natur weg, und behauptete, der heilige Geist sey nicht gleicher Wesenheit mit dem Vater, sondern habe eine ganz verschiedene Natur. Ich habe zur andern Zeit schon seine gottlose Irrthümer erzählet. a) Aber da er sich hauptsächlich nur damit beschäftigte, unserm göttlichen Erlöser seine Gottheit zu bestreiten, so nahm sein Irrthum vom heiligen Geiste erst um das Jahr 359 überhand, durch einen gewissen Mazedonius, b) der leider! selbst in der kaiserlichen Hauptstadt zu Konstantinopel Kirchenvorsteher war. Er hatte sich schon zuvor zur Parthey der Halbarianer c) geschlagen, und diese Ketzer (wie es immer Ketzermode ist) unterstützten ihn auf alle mögliche Weise, und halfen ihm getreu, seine Irrthümer verbreiten. Man gab ihm und seinen Anhängern den Namen Heiligen Geistes Stürmer; d) denn sie behaupteten, der heilige Geist habe nicht eben die Wesenheit mit dem Vater und

a) Gr. Katech. II. B. 448. S.
b) Gr. Katech. II. B. 450. III. B. 21. S.
c) Gr. Katech. II. B. 450. S.
d) Πνευματόμαχοι.

Sohne; ihm gebühre die göttliche Ehre nicht; er sey ein Geschöpf des Vaters und Sohnes, und ihr Diener und Knecht. Diese geisteslästerliche Irrthümer wurden zwar zuerst im Jahre 362 zu Alexandrien, nachher 367 zu Illyrien, zweymal zu Rom, und endlich zu Konstantinopel im Jahre 381 verworfen, er selbst abgesetzt, und vertrieben. Allein er verbreitete sie nur um so kühner in andern Ländern, und gewann neue Anhänger. Unter ihnen war der vorzüglichste ein gewisser Marathon, a) ein unwürdiger Bischoff zu Nikomedia, der dieser Sekte, kaum als sie begann, durch Geld, und sein Ansehen gewaltig aufhalf. Auch schlugen sich zu dieser Partiey ein Basilius von Anzyra, ein Eustathius von Sebaste, Eunomius, ein Kappadozier, und Bischoff von Zyzikum, und fast alle mit ihm abgesetzte Bischöffe. Jeder von ihnen hegete einen andern Irrthum vom heiligen Geiste. „Einige nannten ihn eine pure Kraft, d. i. Macht, die „etwas ausführet; Andere ein Geschöpf; noch Andere einen Gott; und auch wußten Einige von ihnen nicht, „unter welche Gattung sie ihn setzen sollten; denn, „wie sie sagten, sie trugen Ehrfurcht gegen die heilige „Schrift, die in dieser Sache nichts ausdrücklich bestimmt „hätte.“ b) Wieder nannten Einige c) den heiligen Geist zwar eine Person, aber nur eine erschaffene, den Obersten der Engel, eine von Gott verschiedene, erschaffene Gabe u. s f. Allein alle diese Irrthümer und Ketzer wurden immer von den gelehrtesten und heiligsten Männern, d) die Gott zu allen Zeiten seiner Kirche gab, beschämet, und widerleget.

Es

a) Sieh *Sozomen.* L. 4. c. 27.
b) *S. Greg. Naz.* Or. 37.
c) Näml. Joh. Bidell, und seine Anhänger. Sieh *Sand.* Bibl. Antitrinit.
d) Durch einen heiligen Athanasius. L. de Spir. S. ad Serap. — Durch einen heiligen Basilius. Hom. 7. contr. Sabell. & Ep. 60. & Ep. ad Amphiloch. — & L. 3. de Spir. S. c. Eunom. — Einen heil. Gregor Nyssäner. L. de SS. Trin. — Die heiligen Ambrosius, Ephrem den Syrer, u. m.

Es entstund aber noch eine neue Strittigkeit zwischen den Griechen und Lateinern, die auch bis zur Trennung kam. Es mögen einige Nestorianer a) oder die Monotheliten b) den Anfang dazu gegeben haben, so verwarfen sie die Wahrheit, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe; — ungeachtet sie davon die ununterbrochene Erblehre immer hatten. Die Bilderstürmer im achten Jahrhunderte gesellten sich zu ihnen; und so war es ihnen gar nicht recht, daß es in ihrem Glaubensbekenntniß heisse, der heilige Geist gehe auch aus dem Sohne aus; ja sie ereiferten sich so heftig darüber, daß sie sich von der wahren Kirche trenneten. Die Triebfeder von dieser leidigen Trennung war ein gewisser Photius, der von Ehrsucht, und Rachsucht dazu verleitet wurde. Dieser Ruchlose starb doch endlich, aber sogleich kamen neue Ketzer und Spaltungsfreunde, welche den alten Unrath der Ketzerey wieder aufrührten; und so geschah es, daß die Griechen vierzehnmale mit der wahren Kirche sich wieder vereinigten, und eben so oft wieder abfielen. c) Leider! dauert heut zu Tage noch zwischen Einigen von ihnen und der wahren Kirche diese Trennung, indem sie nicht zugeben wollen, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe, obwohl sie noch in mehrere andere Irrthümer verfielen. Die Uebrigen vereinigten sich mit den Rechtgläubigen im Jahre 1439.

Im folgenden sechzehnten Jahrhunderte weckten andere neue Ketzer diese Irrthümer wieder auf, nämlich die Wiedertäufer, ein Michael Servet, die Sozinianer, andere, die es mit ihnen halten, und immer wieder mit ihren alten, schon abgestumpften Waffen wider die wahre Kirche angezogen kommen. Sie bilden sich ein, sie

a) Sieh *Petav.* Dogmat. Theol. de Trin. L. 7. c. 1.
b) Sieh *Mich. le Quien.* Dissert. I. Damascenica. Jo. Damasc. operibus præfixa.
c) Sieh *Hosius* L. de Sacerd. Conjug.

wären sehr erfinderische Köpfe, die viele Zweifel wider die Glaubenswahrheiten aufwerfen könnten; aber nur deswegen, weil sie Unwissende sind, und die alten Werke der gründlich Gelehrten, und Väter der Kirche nie gesehen, noch gelesen haben. Aber weder ihre Unwissenheit, noch ihre Bosheit und Lästerung des heiligen Geistes soll uns irre machen. Lasset uns vielmehr aus dem heutigen Unterricht das ausheben, was für uns lehrreich und erbaulich ist. —

III. Wiederholung.

F. Welche Glaubenswahrheiten sind im achten Glaubensartikel enthalten?

A. Folgende: 1. Daß der heilige Geist eine wahre, eigentliche, vom Vater und Sohne wirklich, und in der That verschiedene Person, und zwar die dritte Person in der Gottheit sey. 2. Daß er wahrer Gott, wie der Vater und Sohn sey, und eben dieselbe Natur und Wesenheit, und alle göttliche Eigenschaften habe; in Allem dem Vater und Sohne ganz gleich sey (nur nach seinen persönlichen Eigenschaften ist er von Beeden unterschieden) — 3. Daß er vom Vater und Sohne, von Beeden zugleich, als seinem einzigen Ursprunge hervorgehe.

F. Was folget aus diesen Wahrheiten?

A. Es folget klar hieraus, daß wir sie so fest, so innigst, mit eben so gerührten, frohen, dankbaren Herzen glauben, und mit dem Munde und der That öffentlich bekennen müssen, als wie die übrigen Glaubensartikel vom Vater und Sohne. — Es folget ferners, daß, weil der heilige Geist der wahre, allmächtige, ewige Gott, wie der Vater und Sohn ist, wir ihn auch eben so wie den Vater und Sohn, mit ihnen, und auch insbesondere anbethen, und göttliche Ehre erweisen müssen.

F. Wie müssen wir den heiligen Geist betrachten in Rücksicht auf uns?

A. Wir müssen ihn ansehen als den Ausspender und Mittheiler der Güte, Barmherzigkeit, und Liebe Gottes;

wie

wie wir den Vater, als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde ansehen. Nicht nur der Vater hat uns erschaffen; der Sohn und der heilige Geist hat uns mit dem Vater erschaffen. So ist nicht nur der heilige Geist gegen uns gütig, barmherzig, liebreich; nicht nur er heiliget, und rechtfertiget uns, sondern es ist, und thut es auch der Vater und Sohn. Aber dem heiligen Geiste werden diese Wirkungen der Güte, und alle Gaben Gottes deswegen zugeeignet; weil der heilige Geist, selbst wegen der Art und Weise seines Ausgehens, an der Barmherzigkeit und Güte, die Gott den Menschen reichlich wiederfahren läßt, Theil hat; weil er (um mich recht auszudrücken) als mittheilend a) ausgehet.

F. Welche Werke werden dem heiligen Geiste zugeeignet?

A. Alle Wirkungen der Güte Gottes, der Erkenntniß, besonders der Liebe, die Gott in unsere Herzen ausgießt; die Früchte des Geistes, als die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Demuth, die Gütigkeit, die Wohlthätigkeit, die Langmuth, die Sanftmuth, die Treue, die Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit; b) das ich ein andersmal erklären werde. — Auch werden ihm zugeeignet die Gaben des heiligen Geistes, wie man es nennt, als Weisheit, Verstand, Rath, Wissenschaft, Starkmüthigkeit, Gottseligkeit, Furcht des Herrn. c) Ueber das ist der heilige Geist auch unser Lehrer, d) unser Tröster, e) unser Fürsprecher, f) unser Heiligmacher, g) unser Beleber, oder Lebendigmacher. h) — Da wir aber diese Gaben immer nöthig haben, so sollen wir den heiligen Geist, welcher die Quelle davon ist, unaufhörlich anrufen, und darum bitten.

F. Sollen wir ihn aber nur um seine Gaben bitten?

A. Nein! wir sollen ihn selbst, nebst seinen Gaben, verlangen, denn man muß den heiligen Geist nie von seinen Gna-

a) Procedit *ut donabilis.* b) Gal. 5, 22.
c) Isai. 11, 2. — Sieh hierüber *Tourlot.* Thes. Doctr. P. I. c. 9. Lect. 2. p. 175 — 186.
d) Joh. 14, 16. e) Ebend. 26. V.
f) Röm. 8, 26. Gal. 4, 6. g) Röm. 5, 5.
h) *Symbol. Nycæn.* — Felbiger Katech. III. Kl. IX. Lekt. 192. flg. S.

Gnadengaben trennen. Man muß wünschen, daß man mit ihm vereiniget seyn möge, daß er in uns bleibe, von unsern Seelen Besitz nehme, uns regiere, die Quelle aller unserer Handlungen seyn wolle, die Stelle unsers eigenen Geistes einnehme, uns bewege, und uns zu seinem Werkzeuge machen möge, weil wir aus uns nichts Gutes vermögen, und ohne ihn gegen Gott, und zu allem Guten todt sind. Er ist das Leben unserer Seele. Der Mensch ist der Seele nach so lang todt, bis er durch den heiligen Geist beweget, und belebet wird. Dieser Geist ist die Seele unserer Seele, wie unsere Seele die Seele unsers Leibes ist. „Das Leben dei„nes Fleisches ist deine Seele; das Leben aber deines Geistes „ist dein Gott" a) Die Seele hat kein wahrhaftes Leben, ausser in so weit sie mit dem heiligen Geiste vereiniget ist, in so weit er in ihr wohnet, und sie belebet. Ein Bild von diesem Zustande zeiget uns der Prophet. b) Wir Menschen sind in Rücksicht auf Gott und das Gute von uns selbst nur wie Todtengerippe. Freylich sind wir voll Leben und Wirksamkeit, unsere Begierden zu sättigen, unsere Vortheile zu suchen, den Wohllüsten nachzulaufen; aber in Rücksicht auf Gott sind wir wie todt, sind unempfindlich, ohne Gerechtigkeit, ohne Tugend, ohne Religion, ohne Dankbarkeit. Keiner aus uns fängt von sich selbst an zu glauben, sich zu bekehren, Gutes zu thun; der heilige Geist muß den Anfang machen, muß uns anhauchen, muß unser Herz in Bewegung setzen, und den Willen geben, in uns wirken und vollenden. — Endlich weil der heilige Geist auch in uns wohnet, so werden unsere Leiber von den Todten auferwecket. c) Und aus dieser doppelten Ursache wird er auch der Lebendigmacher genannt.

F. Was lernen wir aus allen den Wahrheiten des achten Artikels?

A. Folgendes: 1. Weil er ein Geist der Wahrheit ist, so sollen wir auch nur bey ihm, nicht bey unsern Einsichten, nicht bey den Weisen und Gelehrten dieser Welt, sondern nur bey denen, durch derer Mund er geredet hat, und noch redet (nämlich die wahre Kirche) die Wahrheit suchen, sie lieben, und ihr unabsönderlich anhangen. Auch sollen wir der Lüge, und was der Wahrheit widerspricht, feind

a) S. *Aug.* Tr. 47. in Joann.
b) Ezech. 37. K. c) Röm. 8, 11.

feind sein, und nie ein unwahres Wort aus unserm Munde kommen lassen. Denn die Wahrheit ist von Gott, die Lüge vom Teufel. Miethet ja also niemal euren Mund und Zunge dem Vater der Lüge, und machet das Werkzeug des heiligen Geistes nicht zum Werkzeuge des Teufels.

2. Weil der heilige Geist unser Lehrer, ein Geist des Verstandes, der Weisheit, des Rathes, der Wissenschaft ist, so müssen wir in allen unsern Geschäften, Verlegenheiten, Zweifeln, und was wir immer vorhaben, besonders in unserer Standeswahl u. s. f. den heiligen Geist immer zu Rathe ziehen, immer zu ihm um Erleuchtung und Unterricht bitten, und ja nichts ohne diesen Geist der Weisheit unternehmen. „Fehlet es Jemanden unter euch an „Weisheit, dieser bitte Gott darum, der sie allen reich„lich mittheilet, ohne Jemanden seine Gabe vorzurücken, „und sie wird ihm mitgetheilt werden. Er bitte aber mit „einem Glauben, ohne zu zweifeln.“ a)

3. Weil der heilige Geist ein Geist alles Trostes ist, so lasset uns nur bey ihm Trost suchen, und nur von ihm Trost annehmen. Die Welt, die irdischen Freuden und Güter können unsern Geist unmöglich trösten. Aller Menschentrost ist eitel, unzulänglich, nichtig. Klaget also Gott euer Elend, eure Leiden, euren Jammer. Der heilige Geist hat die Märtyrer so mächtig getröstet, daß sie sogar in den gröszten Trübsalen und Martern ihr Vergnügen fanden. Dieser mächtige Tröster kann, und wird auch euch trösten; denn um euch zu trösten, ward er von Christo gesandt.

4. Weil der heilige Geist der Geist der Liebe, des Friedens, der Geduld, der Sanftmuth u. s. f. ist, so müssen wir auch uns von ihm beherrschen, und regieren lassen, wir müssen uns auch befleissen, wie er ist, Liebe zu seyn, mit allen Menschen im Frieden zu leben, ihre Schwachheiten mit Geduld zu übertragen, ihnen mit Sanftmuth und Freundlichkeit zu begegnen ꝛc.

5. Weil der heilige Geist der Geist der Kinder Gottes ist, so müssen wir auch gegen Gott kindlich gesinnet seyn; die Einfalt der Kinder nachahmen; ihm als unserm Vater vertrauen, gehorsamen, und anhangen.

6. Weil

a) Jak. 1, 5. flg.

6. Weil unsere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, in denen er wohnet, so müssen wir ganz besondere Sorge tragen, daß wir nicht diesen göttlichen Tempel durch eine Unreinigkeit entheiligen. Wir sollen weit grössere Ehrfurcht und Achtung gegen unsern Leib, als gegen die äusserlichen Tempel tragen; denn sie sind auf eine wirklichere und edlere Art als alle materiele Tempel der Wohnort des heiligen Geistes. Auch sollen wir alle Arten von Sünden, wenn sie auch geringe wären, mit unsern Leibern vermeiden, weil es keine Sünde giebt, die nicht, wie die Schrift sagt, den heiligen Geist in uns wenigst betrübet, wenn sie ihn schon nicht aus uns vertreibet. Sogar allen unheiligen, ungöttlichen, weltlichen Gebrauch unserer Sinne und Glieder sollen wir vermeiden, sollen unsern Leib nicht mit eitelm Putze, hoffärtigen Kleidern, mit dem Pracht der Weltkinder auszieren wollen; dieß hieß ihn entehren, weil unser Leib, und unsere Glieder und Sinne dem heiligen Geiste geheiligte, und nur ihm gewiedmete Werkzeuge sind. So ist Vorwitz der Augen, der Ohren, Leichtfertigkeit, Scherze, Tändeleyen, unnützes Reden u. s. f. eine gewisse Art von Entheiligung unserer Glieder, und der Werkzeuge des heiligen Geistes. So wenig als man heilige Kirchengefässe zum unheiligen und gemeinen Gebrauche anwenden darf, so wenig, und noch weniger ist es erlaubt, einen andern als heiligen Gebrauch von unserm Leibe, unsern Sinnen und Gliedern zu machen.

Wenn aber unsere Leiber schon der Tempel des heiligen Geistes sind, so sind es unsere Seelen noch mehr, weil er in unsern Seelen auf eine weit eigentlichere Art, als in unsern Leibern wohnet. Wir müssen also alle unheilige, unnütze, müssige, irdische, und noch mehr alle böse Gedanken daraus vertreiben, und keine unordentliche Leidenschaft darinnen gedulden. Wir sollen immer über unsere Einbildung, unser Herz, und über alle unsere Seelenkräften wachen, damit sich nicht aus unserer Unachtsamkeit etwas Unheiliges dabey einschleichen möchte. Und weil vom Tempel Gottes geschrieben stehet: a) „Mein Haus ist ein Bethaus;" so sollen wir unser Gemüth immer suchen zu Gott zu erheben; immer unsere Gedanken, Wünsche und Begierden nach dem Himmel richten, und da dem Geiste nach wohnen, wo Christus zur Rechten des Vaters ist. Dem Leibe nach

a) Matth. 21, 13.

nach sollen wir zwar auf Erden, aber unser Umgang, wie der Apostel sagt, soll im Himmel seyn. Wir sollen in diesem Tempel immer Opferthiere unserer thierischen Begierlichkeiten und Anmuthungen schlachten; die göttlichen Wahrheiten im Herzen, wie Maria, überlegen; das heilige Feuer der Liebe nie erlöschen lassen; immer Gott loben, preisen, danken, anbethen, und unser Leib und Geist soll nur Gott gewiedmet, aus selbem alles Ungöttliche für immer ausgeschlossen seyn.

Beschluß.

Wie wichtig ist für uns nicht also auch dieser Glaubensartikel! O! er verdienet es, daß ihr den in selbem enthaltenen Wahrheiten öfters nachdenket, und noch mehr, daß ihr denselben durch eure Thaten und euer Betragen glaubet, d. i. euren Glauben an selbe durch euren Wandel und Gesinnungen bewähret. Was nützet es euch, meine Lieben! wenn ihr mit dem Herzen glaubet, wenn ihr mit dem Munde die Person und Gottheit des heiligen Geistes bekennet; wenn ihr ihm nur erlaubet, daß er ausser euch diesen Glauben in euch wirke, aber ihm selbst nicht den Zugang, oder nicht den Wohnort eures Herzens und Leibes einräumet? oder wenn ihr ihn zwar in euch aufnehmet, aber durch eure Sünden ihn aus seinem Tempel wieder herausstosset, oder immer durch die ganze Zeit seiner Einwohnung ihn betrübet, seinen Wohnort verunreiniget; seine Werkzeuge entheiliget, und er nicht mit euch, sondern über euch seufzen soll! Wollet ihr dem heiligen Geiste mitfahren, wie das Judenvolk, und die Einwohner von Kapharnaum dem Erlöser mitfuhren? Dieß würde euch, wie ihnen, den Untergang zuziehen. Bedenket die wichtigen Worte Jesu mit allem Ernste: die Versündigung am heiligen Geiste findet weder in dieser, noch in der andern Welt Vergebung. Ihr habet auch den heiligen Geist vermittelst der heiligen Sakramente, (wie ich bald erklären werde) empfangen. Wenn er noch

in euch ist, und ihr ihn nicht vertrieben habet, so bewahret ihn sorgfältig; heiliget ihm euren Leib und Geist, und hindert ihn nicht, wenn er euch beleben, und regieren will. Hattet ihr aber das Unglück, diese göttliche Gabe zu verlieren, so reiniget zuerst den Tempel eures Leibes und Geistes von allem Unrath der Sünde; entfernet von euch alles, was unheilig ist; bittet unablässlich um seine Wiederkunft, er wird wieder zu euch kommen. Aber hütet alsdann euch ihn zu betrüben, oder zu vertreiben, weil ihr ohne ihn kein Leben habet. —

Gebeth.

„Komm Schöpfer! göttlicher Geist! Suche die Herzen
„der Deinigen heim; erfülle sie mit deiner Gnade,
„denn du hast sie geschaffen. Du bist der Tröster; die
„Gabe des Allerhöchsten, die Lebensquelle, das göttliche
„Feuer, Liebe und Geistessalbung bist du. Siebenfache
„Gaben theilest du aus. Der Finger Gottes, seiner Allmacht Finger, der Verheissene, den der Vater gab; du
„lehrtest fremde Sprachen; sey du das Licht unserm Verstande. Gieß die Liebe über unsere Herzen aus; stärke
„mit unversieglicher Kraft unsere Schwachheit. Weit
„von uns vertreib unsere Feinde; schenk uns den Frieden.
„Laß uns unter deiner Anführung alles, was uns schaden kann, vermeiden. Gieb uns die Kenntniß des
„Vaters, des Sohnes Kenntniß, und mach uns glauben, daß du der Geist Beeder bist. Gott dem Vater sey
„Ehre, und dem Sohne, der von Todten auferstanden
„ist, und dem heiligen Geiste dem Tröster in alle Ewigkeit. Amen."

Aller-

Allerliebste! „Die Gnade unsers Herrn Jesu Chri„sti, die Liebe Gottes, und die Theilnehmung an sei„nem heiligen Geiste sey mit euch allen. Amen.“ a)

Achtzigste Rede.

Von Gleichgültigkeit der Religionen.

Die Religion, meine Lieben! und die Religion allein kann und muß uns glückselig machen. Dieß ist eine Wahrheit, die ich immer bisher bey allen meinen Unterrichten vorausgesetzt, und wohl auch bewiesen habe. Ich gab mir alle Mühe, euch zu überzeugen, daß unter so vielen Religionen, die unter den Menschen herrschen, nur eine einzige, nämlich nur die christliche eine wahrhaft von Gott geoffenbarte Religion sey, und daß sie Gott geoffenbaret habe, uns glückselig zu machen. Ich muß aber euch heute sagen, daß wohl mehr als hundert verschiedene Partheyen selbst unter denen, die sich zur christlichen Religion bekennen, heut zu Tage noch anzutreffen sind. Eine widerspricht der andern, eine verwirft die andere, und beschuldiget sie vieler Irrthümer. Es ist unmöglich, daß alle diese sich so widersprechende Partheyen der Christen wahre christliche Religionen seyn können. Indessen giebt es Leute, die sich nicht viel daraus machen, denen eine Religion wie die andere ist, und die ganz gleichgültig gegen sie alle sind. Ja! sie bilden sich ein, bey dieser Gleichgültigkeit der Religionen würden sie den Weg zur wahren Glückseligkeit nicht verfehlen. Noch mehr! Sie nehmen es denen sehr übel auf, welche ihnen sagen: sie, und alle andere Partheyen, nur eine ausgenommen, seyen alle

a) II. Kor. 13, 13.

alle auf Irrwegen, und könnten unmöglich glückselig werden, wenn sie nicht die einzig wahre christliche Religion annehmen würden. Dadurch verleiten sie manche irrende Menschen, daß sie die wahre Religion nicht suchen, und endlich elend zu Grunde gehen, weil es ja doch unmöglich ist, auf einem Irrwege zum Zwecke zu kommen. Ich kann in Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses nicht fortfahren, bis ich nicht diesen verderblichen Irrthum, von Gleichgültigkeit der Religionen, aus dem Wege geräumt habe. Meine lieben Pfarrkinder! es nützt nichts, ein Christ seyn, wenn man nicht die wahre christliche Religion hat. Denn

I. Erklärung.

Es ist unmöglich, daß diejenigen, 1) welche zu aller geoffenbarten Religion; 2) und daß diejenigen, welche zur wahren christlichen Religion gleichgültig sind, selig werden können; oder es gerade heraus zu sagen, sie alle sind verlohren, und für immer unglückselig. Ich mache den Anfang bey denen,

1) Welche zu aller geoffenbarten Religion gleichgültig sind. Wenn Gott den Menschen glückselig haben will, so muß er selbst uns sagen, was wir thun und lassen, und wissen müssen, um glückselig zu werden, wie ich schon einmal erwiesen habe. a) Aber was würde es seyn, wenn dieß Gott uns gesagt hätte, wenn es aber die Menschen nicht wissen, nicht hören, nicht erfahren, oder nicht glauben wollten, daß er mit den Menschen geredet hat? Wenn sie dazu gleichgültig wären, darum sich nichts bekümmerten, und es so seyn liessen, ohne sich nach diesen Offenbarungen zu richten? Darf wohl ein Fremdling, der den Weg nicht weis, gleichgültig gegen alle Wege und Irr-

a) Gr. Katech. I. B. 418. fg. S.

Irrwege seyn? Hat er nichts zu fürchten, wenn er sich nur einbildet, es habe nichts auf sich, ob er diesen, oder einen andern Weg in sein Vaterland nehme? Ist es ein Ding, ob er gegen Osten, oder Norden, gegen Mittag, oder Westen seinen Weg nimmt? Kann er auf so entgegen gesetzten Wegen dennoch dahin gelangen, wohin er trachtet? So verhält sich die Sache mit uns Menschen, die wir unserm Vaterlande, dem Himmel, zuwandern. Nur das Christenthum führet zum Himmel. Oder wenn eine andere falsche Religion dahin auch führen kann, so kann man aus eben diesen Gründen auch dem Gottesläugner den Himmel nicht absprechen. Denn die Gottesläugnung ist eigentlich nur eine Gleichgültigkeit gegen alle Religionen.

„Durch eine falsche Religion wird Gott nicht geeh„ret, und angebethet, wie er es verlangt, und es ihm „gefällt; es wird ihm das Opfer nicht gebracht, das er „will; der Dienst nicht erwiesen, den er begehret; das „Gesetz nicht befolget, das er kund macht; der Wandel „nicht geführet, den er billiget; das Mittel zur Selig„keit nicht gebraucht, das er anbiethet; nach jener Hei„ligkeit nicht gestrebet, die er vorschreibt; dafür aber bil„det man sich einen Gott, einen Gottesdienst, eine Glau„benslehre und Sittenregel nach seinem Eigensinne. Und „Leuten, die so gesinnet sind, meynet ihr, der Himmel „soll ihnen offen stehen? Der Himmel ist ja kein blos will„kührliches Geschenk; er muß wie eine Belohnung ver„dient, und durch die demüthigste Unterwürfigkeit des „Verstandes und des Willens gegen die göttlichen Offen„barungen verdient werden.“ a) Er wird nur unter dieser Bedingniß gegeben. Aber diese Bedingniß kann nur der Christ erfüllen, und also auch nur der Christ die Seligkeit erwarten. Schon vor der Ankunft Christi mußten die

a) Philos. der Rel. VI. B. 1. 4.

die Menschen an den künftigen Erlöser glauben, um selig zu werden. a) Warum dürften nun die Menschen, und sogar auch die Christen gleichgültig zum Glauben an ihn seyn, nachdem er gekommen ist, und der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist? b) und ohne ihn keine Seligkeit zu hoffen ist. c) Oder kann der Christ weniger zum Heile thun müssen, da er doch noch eine vollkommnere Kenntniß hievon, als der Jude, empfangen hat? Ist es nicht die größte Beleidigung gegen die ewige Wahrheit, wenn man gegen sie so gleichgültig, als wie gegen die Lüge ist; sie der Lüge gleich schätzt; dem die Lüge so werth, und eben so viel als Gottes Wahrheit ist? Dieß aber thut derjenige, welcher zu jeder Religion gleichgültig ist, bey welchem der Lügenprophet Muhamed so viel gilt, als Jesus Christus, den der Vater auf die Welt als unsern einzigen Lehrer gesandt hat. Man heißt so gesinnte Leute Indifferentisten, oder die Gleichgültige.

Sie mögen immer gleichgültig zu allen Religionen seyn, aber Gott ist zu dieser ihrer Gleichgültigkeit gewiß nicht gleichgültig. Gott fordert den Glauben an Alle, die selig werden wollen, und keine Gleichgültigkeit. „Dieses ist das ewige Leben, daß sie dich den allein wahren „Gott, und den du gesendet hast, Jesum Christum erkennen." d) So verspricht der Sohn Gottes e) Allen die Seligkeit, aber nur mit dem Bedinge, daß sie an ihn glauben, und sagt: sie wären schon gerichtet, und verworfen, wenn sie nicht an ihn glauben würden. f) Nicht nur an seine Person, daß er der Sohn Gottes, und Erlöser der Menschen ist, sondern auch an seine Lehre muß man glauben, um selig zu werden. So befiehlt Gott durch

a) Gr. Katech. III. B. 81. flg. S.
b) I. Tim. 2, 5. c) Apostelg. 4, 12.
d) Joh. 17, 3.
e) Gr. Katech. III. B. 2. flg. S.
f) Joh. 3, 16—19.

durch den Moyses, a) so durch seinen Apostel, b) so mit eigenem Munde, c) und läßt durch seinen Diener Johannes den Ungläubigen mit einem fürchterlichen Zorngerichte drohen. d) Er zählet jene, welche dem Evangelium nicht glauben, denen zu, welche Gott nicht erkennen, und verdammet Beede zugleich zum unauslöschlichen Feuer. e) Und dieses Urtheil ist gerecht. Denn wer an Gott, und an Jesum Christum, als den Gottmenschen und Gesandten Gottes, aber nicht auch an seine Worte glaubt, der hält Gott für einen Lügner, oder müssigen Schwätzer. f) Und weil die Worte Jesu Worte des Heiles und des Lebens, ja das Leben selbst sind, g) so ist es ein und dasselbe Ding, dieses Wort verachten, und sich des ewigen Lebens unwürdig machen. h) Sehet also! daß kein Mensch gegen alle Religionen, oder überhaupt gegen alle Offenbarungen, und folglich auch nicht gegen die christliche Religion darf gleichgültig seyn, wenn er selig werden will. Eben so wenig werden diejenigen selig,

2) Welche zu jeder christlichen Religion gleichgültig sind. Denn sager nur selbst, ob derjenige es wohl verdient, daß ihn Gott belohne, der nicht wie ein vernünftiger Mensch, sondern wie ein Thor und Wahnsinniger handelt, weil er seine Vernunft nicht gebrauchen will? Dieß thun aber diejenigen, welche zu jeder christlichen Religion gleichgültig sind. (Man nennt sie strengere Indifferentisten.) Sie behaupten offenbare Widersprüche. Sie sagen, Gott habe zu den Menschen geredet, und er habe nicht zu den Menschen geredet; Alles, was Christus gesagt habe, müsse man glauben, und man müsse es nicht glauben; man soll Christum im heiligen Abendmahle (das ich zur andern Zeit erkläre) anbethen, und soll ihn

a) V. Mos. 18, 15. 19.
b) II. Petr. 1, 17. flg. Luk. 9, 35.
c) Matth. 3, 17. d) Joh. 3, 36.
e) II. Thessal. 1, 8. flg. f) I. Joh. 5, 10.
g) Joh. 6, 64. h) Apostelg. 13, 46.

in selbem nicht anbethen; er sey in selbem persönlich gegenwärtig, und sey nicht persönlich gegenwärtig. Ein Indifferentist nimmt alle Ketzereyen an, und giebt ihnen recht, und er verwirft sie zugleich als falsch, und giebt ihnen unrecht, weil er auch eben so die ihnen entgegen gesetzte wahre Kirche billiget. Er macht Gott zu einem Lügner, und Liebhaber der Lüge, des Widerspruches, kurz, zu einem Gott der Uneinigkeit, der er nicht ist, a) und dafür erwartet er noch einen ewigen Lohn von Gott. Ist dieß nicht ein förmlicher Unsinn?

Es giebt viele verschiedene Partheyen in der christlichen Religion, wie ich euch das nächstemal erzählen werde. Sie widersprechen einander geradezu. Was die einte Parthey behauptet, läugnet, und verwirft die andere. Es können also unmöglich alle wahr, und eine unter ihnen, aber nur Eine kann nicht falsch seyn. Eben darum, weil sie allen, und weil alle ihr widersprechen, so müssen alle übrigen wahr, oder falsch seyn. Daß aber mehrere göttliche Religionen, die sich widersprechen, nicht wahr seyn können, ist offenbar, weil sonst Gott sich selbst widersprechen müßte. Nicht einmal zwey sich widersprechende Religionen können zugleich von Gott kommen. Es ist also mehr nicht als eine einzige christliche Religion die wahre und göttliche, alle übrigen sind falsch, und kommen nicht von Gott, wie ich es ein andermal augenscheinlich beweisen werde. In einer falschen, obwohl auch christlichen Religion kann man keine Seligkeit hoffen. Warum? Weil die Kirche ein Schafstall, ein Königreich, ein Körper ist, und der Sohn Gottes ist ihr Hirt, ihr König, ihr Haupt. Wer kein Schaf dieses Schafstalles, kein Unterthan dieses Königreichs, kein Glied dieses Körpers ist, der hat mit dem Hirten, mit dem Könige und Haupte keine Gemeinschaft, durch welchen, mit welchem, und in welchem allein das Heil kann ge-

a) I. Kor. 14, 33.

gehoffet werden. Es gehet da Allen, welche nicht in der wahren Kirche sind, wie jenen Menschen, welche zur Zeit der Sündfluth nicht in der Arche a) waren, die alle umkamen. Es gehet ihnen, wie den Einwohnern von Jericho, die alle, welche nicht im Hause der Rahab waren, zu Grunde giengen.

So haben die Christen der wahren Kirche schon in den ersten Jahrhunderten gedacht, und gelehret. Ich will nur einige Stellen hier anführen. „Wer die Kirche „nicht für seine Mutter hat, der kann Gott für seinen „Vater nicht haben. b) Und wird wohl der ein Erbe „seyn, der kein rechtmässiges Kind ist? Wer er immer, heißt „es wieder, c) und was er immer seyn mag, er ist kein „Christ, wenn er nicht in der Kirche Christi ist. — Nie„mand hat Ursache sich mit der Bekenntniß des Namens „zu schmeicheln, denn es ist gewiß, daß ihre Marter, „wenn sie gleich sollten getödtet werden, nicht eine Krone, „sondern eine Strafe der Treulosigkeit ist." d) (Die Rede ist von denen, welche sich von der wahren Kirche getrennet haben.) Daher heißt es ferner: e) „Wer also „immer von dieser allgemeinen Kirche abgesondert ist, er „mag sich sonst wie immer lobwürdig aufführen, so hat „er dennoch das Leben nicht; blos dieses Lasters halben „nicht, weil er sich von der Einheit Christi getrennet hat, „sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." Und anderswo f) stehet: „Zweifle keineswegs, daß kein Ketzer „oder Getrennter (Schismatiker), so lange er sich der all„gemeinen Kirche nicht beygesellet, auf eine Art könne „selig werden, wenn er gleich noch so viel Allmosen aus„theil-

a) Gr. Kate.ch. I. B. 369. flg. S.
b) *S. Cypr.* Ep. 41.
c) Idem Ep. 2. ad Antonian.
d) Idem L. 4. Ep. 2.
e) *S. Aug.* Ep. 152. ad Donat.
f) *S. Fulgent.* L. de Fide ad Petr. c. 39.

„theilte, oder auch für den Namen Christi das Blut „verspritzte.“

So lehrte, und dachte man schon im Anfange des Christenthumes, und man kann von den ältesten Zeiten her kein Beyspiel aufzeigen, daß Jemand für einen Christen wäre gehalten worden, welcher der Kirche Christi nicht einverleibt war. Das Zeichen eines Christen war das Glaubensbekenntniß, woran sich die Christen erkannten, und von den Heyden sich unterschieden; und in diesem Glaubensbekenntniß stehet ja ausdrücklich: „Ich glaube eine heilige Kirche ꝛc.“ wovon ich bald mehr reden werde. Nun, glaubet ein Indifferentist diese Kirche, oder glaubet er sie nicht? Glaubet er sie, warum will er nicht sich mit dieser Kirche vereinigen? dieß heißt ja, sich selbst verdammen. — Glaubet er sie aber nicht, so kann er kein Christ seyn, denn der Glaube ist das Wesen des Christen, und der göttliche Erlöser will, daß man Jeden, der nur in einem Stücke der Kirche halsstärrig nicht gehorchen würde, für einen Heyden und offenen Sünder, der am Reiche Gottes keinen Antheil hat, halten soll. a) Christus hat nur eine Kirche gestiftet; es ist nur ein Hirt, nur ein Schafstall; nur ein König, nur ein Reich; nur ein Haupt, nur ein Leib; nur ein Bräutigam, nur eine Braut; nur ein Gott, nur ein Christus; nur eine Taufe, nur ein Glaube, also nur eine seligmachende Kirche. Man darf also zu derselben nicht gleichgültig seyn, ohne seine Seele einzubüssen.

Und wer kann sich bereden, Gott halte jede Arten von Gottesdienst genehm? Kömmt es auf uns an, wie wir ihn verehren wollen? Müssen wir ihn nicht auf jene Art verehren, die ihm, nicht die uns gefällt, wenn wir ihn würdig, und wohlgefällig verehren wollen? Wie kann ihm aber ein Gottesdienst gefallen, wenn man ihn nicht, wie

a) Matth. 18, 17.

wie er es befohlen hat, sondern nach eigenem Dünkel verehren, und die von ihm uns vorgeschriebene Verehrungsart verlassen, oder gar verwerfen will? Ist es damit ausgerichtet, wenn man sagt: man verehre Gott, wie man es für besser befinde? Warum willst du Gott nicht verehren, wie er es verlangt, und vorgeschrieben hat? Weist du es besser, wie man Gott würdig verehren soll, als er, der die Art, ihn zu verehren, selbst vorgeschrieben hat? Dürfte wohl ein Unterthan zu der von seinem Landesherrn vorgeschriebenen Art zu huldigen gleichgültig, ohne zugleich strafbar, seyn.

Aber diesen Leuten ist es gar nicht darum, Gott, wie er es würdig ist, zu verehren; und dieß heißt, die wichtigste Pflicht eines Menschen gegen Gott übertreten. Wie kann sie die Uebertretung dieser Pflicht selig machen? — Es ist ihnen um ihre Seligkeit eben so wenig zu thun. Denn wenn sie im Ernste selig werden wollten, so würden sie in einer Sache, daran ihre Glückseligkeit, oder ihre Unglückseligkeit für eine ganze Ewigkeit hängt, gewiß das Sicherere wählen, wenn es auch nicht so gewiß könnte erwiesen werden, als es doch erwiesen wird. Mir scheinen die Indifferentisten im Hirn ganz verrückt zu seyn. Oder wem müßte jener Reisende nicht verrückt vorkommen, der nach einem bestimmten Orte reisen will, und da man ihm den einzigen, richtigen, sichern Weg zeiget, darauf antwortet: Jeder Weg führe dahin, ob er rechts, links, vorwärts, oder rückwärts gehen würde; und welcher deswegen gar keinen Weg erwählet, oder gerade jene Strasse wandelt, die ihn nicht dahin führen, sondern bey jedem Schritte weiter entfernen muß. Aber sie sagen: warum sie gleichgültig gegen alle Religionen überhaupt, oder insbesondere seyen, hätten sie ihre guten Ursachen. Wir wollen sie hören, und beantworten.

II. Wiederholung.

F. Wie rechtfertigen die Indifferentisten ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion, und was soll man ihnen antworten?

A. Sie sagen: „Glaubet, was ihr wollet. Daran „liegt wenig. Euer Glaube kann der Welt weder nutzen, „noch schaden. Die Sittenlehre ist es, wovon das Wohl „der Menschen abhängt. — Seyd ehrlich; handelt redlich, „und thuet euren Brüdern Gutes; so werdet ihr das Glück „der Menschen befördern, und dafür von Gott reichlichen „Lohn zu gewarten haben. — Es heißt im Evangelium „nicht: Willst du zum Leben eingehen, so glaube; sondern „so halte die Gebothe.“

Ich antworte diesen Herren auf jeden Satz. 1. Daß wenig daran liege, was man glaube, ist grundfalsch. Es ist doch keine kleine, nichtsbedeutende Sache, ob ich Gott als einen Lügner, oder als einen wahrhaften Gott ansehe. Es ist nichts geringes, menschliche Einfälle als göttliche Wahrheiten ansehen, und ihnen eine göttliche Gewißheit, und göttlichen Glauben beymessen. Dieß aber muß geschehen, wenn man glauben, oder nicht glauben kann, was man will. Es ligt viel daran, ob ich meinen Verstand den Offenbarungen Gottes unterwerfe, oder ihm diese Unterwürfigkeit versage. Und wenn dem Menschen nichts daran liegen soll, was er glaubet, oder nicht glaubet, so muß Gott eitle, müssige, nichtsbedeutende, oder sehr ungewisse, vielleicht auch falsche Dinge, und nur zum Zeitvertreibe mit den Menschen geredet haben. Wer sieht hier die Gotteslästerung nicht? Und wie könnte Gott so viele grosse Anstalten gemacht, Wunder gewirket, Bothen an die Menschen in die ganze Welt ausgesendet haben, Dinge ihnen kund zu thun, daran ihnen nichts, oder wenig liegt? — Wenn es doch diese Leute nur gerade heraus sagten, was sie so immer übertünchen, daß es keine geoffenbarte Religion gebe! Dieß wollen sie sagen.

2. Daß der Glaube der Welt nichts nutze, noch schade, ist eine grosse Unwissenheit, und der schwärzeste Undank gegen die christliche Religion, die so grosse Vortheile den Menschen insbesondere, und allen Reichen der Erde ver-

verschaffet hat. a) Was waren die Menschen vor der Offenbarung? Was sind sie, bey denen keine Religion angetroffen wird? Was waren die Heyden, auch die Gelehrtesten, die Römer, Griechen, Aegyptier? Vergleiche man die Menschen nach der Ankunft Jesu Christi auf Erden gegen das, was sie vor selber waren? Der Glaube hat Einfluß auf das zeitliche und ewige Wohl der Menschen. Nur die wahre Religion erhält die Reiche, verbindet die Unterthanen mit den Fürsten, und verschaffet Ruhe, Sicherheit, und zeitliche Glückseligkeit, obwohl dieß die Hauptabsicht derselben nicht ist, denn sie will sie länger, als nur für dieses Leben glückselig machen.

3. „Die Sittenlehre ist es, wovon das Wohl der Menschen abhängt." Aber ist denn der Mensch nur deswegen erschaffen, daß er das Wohl der Menschen befördere? Ist er nicht auch für Gott erschaffen? Ist er aber das, so hat er ja auch eigene Pflichten gegen Gott, und darf nicht nur allein darauf bedacht seyn, daß er das zeitliche Wohl der Menschen befördere. — Ferner befördert nicht jede Sittenlehre das Wohl der Menschen; sondern nur die reine richtige Sittenlehre. Diese aber kann bey einer falschen Religion, oder gar bey der Irreligion nicht angetroffen werden. Wie sagen also diese Leute, man könne glauben, was man will, d. h. man könne eine Religion wählen, welche man wolle? Wäre auch der Mensch nur für das Wohl seiner Mitmenschen allein erschaffen, so müßte er die wahre, und keine falsche Religion wählen.

4.

a) Selbst der geschwornste Feind des Christenthums giebt doch ihr das Zeugniß: „Unsere itzigen Regierungen haben unstreitig dem Christenthume ihre dauerhaftere Gewalt, und ihre seltsamern Stürze zu danken. Dadurch sind sie selbsten minder grausam geworden. Dieß wird durch die Geschichte bewiesen, wenn man sie mit den alten Regierungen vergleichet." Rousseau Brief 56. S. — Ferners: „Als die Religion besser bekannt wurde, trieb sie den Fanatismus aus dem Wege, und flößte den christlichen Sitten mehr Sanftmuth ein. Diese Veränderung ist nicht das Werk der Wissenschaften. Denn allenthalben, wo sie geblühet haben, ist deswegen die Menschenfreundlichkeit nicht besser in Ehren gehalten worden. Die Grausamkeiten der Athenienser, der Aegyptier, der römischen Kaiser, der Chineser, legen davon das Zeugniß ab. Wie viele Werke der Barmherzigkeit sind die Wirkungen des Evangeliums! ꝛc." Rousseau Emil. III. B. 185. S.

4. „Seyd ehrlich, handelt redlich, und thuet euren Brüdern Gutes, so werdet ihr das Wohl der Menschen befördern.“ — Verstehen diese Leute die Ehrlichkeit, Redlichkeit und Wohlthätigkeit nur in Dingen, die den Leib des Menschen angehen, so muß ich ihnen sagen, daß der Mensch noch einen weit edlern Theil, eine unsterbliche Seele hat. Man muß auch mit diesem Theile ehrlich und redlich und wohlthätig umgehen; ihm die Wahrheit nicht rauben, nicht verdunkeln, nicht in Irrthum stürzen; vom richtigen Wege zur ewigen Seligkeit nicht abziehen, das doch alles geschieht, wenn man ihm die Gleichgültigkeit gegen die wahre Religion beybringt, weil er dabey seine Seligkeit, Herzensruhe und Trost für alle Leiden dieses Lebens, und die schreckliche Todesstunde raubet. Dieß heißt doch nicht ehrlich und redlich handeln.

5. „Gott wird es reichlich belohnen, die Wohlthätigkeit gegen die Menschen.“ Wird ers aber allemal schon in diesem Leben belohnen? Dieß ist falsch. Wird ers doch gewiß nach dem Tode belohnen? So muß also die menschliche Seele nicht mit dem Leibe sterben, sondern fortdauern, um reichlichen Lohn empfangen zu können. Wie kann aber also ein Mensch gleichgültig zu jener Religion seyn, die ihm saget, seine Seele sey unsterblich? Er habe einen hundertfachen Lohn im Himmel zu gewarten?

6. „Das Evangelium sagt nicht: willst du zum Leben eingehen, so glaube ꝛc.“ Aber das Evangelium sagt auch nicht: willst du zum Leben eingehen, so glaube, was du willst. Sagt es nicht bey dieser Stelle, daß der Glaube zum ewigen Leben, oder zur Seligkeit nothwendig sey, so sagt es selbes an hundert andern Stellen. Es sagt ausdrücklich: „Wer nicht glauben wird, der wird „verdamint werden.“ a) Warum sagen diese Leute davon nichts, wenn sie es so gut mit ihren Mitmenschen meynen? Warum warnen sie diese vor dem Unglauben nicht? — Freylich ist der Glaube ohne Werke todt. b) Aber was sind die Werke ohne Glauben? Sind sie mehr als ein Körper ohne Seele? — Und können Gott alle äusserliche Werke der Wohlthätigkeit gefallen, wenn sie blos menschliche, pur philosophische Werke sind, die nicht von einem übernatürlichen Glauben belebet werden? Ohne den Glauben ist es ja unmöglich, daß man Gott

a) Mark. 16, 16. b) Jak. 2, 17.

Gott gefalle. a) Und ohne wahre Religion ist ein übernatürlicher Glaube eben so unmöglich. Wie viel verliert also der Mensch, wenn er gleichgültig gegen die wahre Religion ist? Er verliert Gottes Beyfall, und die ewigen Belohnungen. Liegt also nichts daran, was man glaubet, oder nicht glaubet? — Sehet! daß die Gleichgültigkeit euch allerschädlichst ist. Und sie empfehlen euch nur solche Leute, die es mit euch, und den Mitmenschen nicht redlich und ehrlich meynen. — Uebrigens ist der Glaube der Grund der Sittenlehre. Aus ungereimten Glaubenslehren flossen auch die verderblichen Sittenlehren der abgöttischen Griechen und Römer. Und wir sehen heut zu Tage, daß die Menschen ohne Glauben auch die lasterhaftesten Menschen sind, und die verkehrtesten Sittenlehren geben.

F. Wenn alle christliche Religionsparthеyen in den wesentlichen Stücken mit einander übereinkommen, und sie nur in Nebensachen von einander sich trennen, soll es dann nicht ein Ding seyn, welche Religion der Christen man ergreife? Sie kommen aber doch alle in den Fundamentalartikeln überein, und ihre Uneinigkeiten laufen auf blosse Zufälligkeiten, oder Nichtfundamentalartikel hinaus?

A. Alles, was der göttliche Erlöser gelehret hat, ist eine göttliche Wahrheit. Da er der Sohn Gottes ist, so kann er auch in der geringsten Sache nicht irren, nicht lügen. Wer zweifelt, ob Christus auch nur in einem Artikel nicht geirret, oder eine Falschheit gelehret habe, der läugnet seine Gottheit und Wahrhaftigkeit. Man muß nothwendig Alles, was er gelehret hat, glauben, oder man glaubt ihm nichts. Wenn er nur ein einzigesmal unsern festesten Beyfall nicht verdienet, so verdienet er ihn nimmer. Denn der einzige Beweggrund des göttlichen Glaubens ist für uns verlohren. Unser Glaube wird ins künftige blos menschlich, nimmer göttlich seyn. Wir werden zwar wohl noch mehrere Wahrheiten glauben, aber daben nicht so viel Gott, als uns selbst glauben, nicht so fast seinem Ansehen, als unsern eigenen Einsichten zutrauen. „Wenn ihr in dem „Evangelium nur glaubet, was ihr wollet; und was ihr „nicht wollet, nicht glaubet, so glaubet ihr vielmehr euch „selbst, als dem Evangelium.“ b) Alle Glaubensartikel vom

a) Hebr. 11, 6.
b) S. Aug. L. 13. contr. Faust. c. 3.

vom ersten bis zum letzten sind wesentliche Stücke, und sie hangen so fest und unzertrennlich mit dem Ganzen, und mit einander zusammen, daß man nicht den geringsten davon herausnehmen kann, ohne daß nicht das ganze Gebäude des Glaubens einstürzte.

F. Giebt es denn keinen Unterschied zwischen Fundamental- und Nichtfundamentalartikeln?

A. Von diesem Unterschiede weis der göttliche Erlöser nichts. Er befiehlt ohne Unterschied, seine Apostel sollen alle Völker, alles lehren, und diese sollen alles halten, was er ihnen zu lehren befohlen hat. a) Hier redet der göttliche Erlöser nicht nur von Sittenlehren, sondern auch von den Glaubenslehren, denn er beschließt seinen Auftrag mit den Worten: „Wer nicht glauben wird, der wird verdammt „werden.“ b) — Die Apostel wissen von diesem Unterschiede der Grundartikel eben so wenig. Wir haben in der Streitfrage von der Nothwendigkeit der Beschneidung c) einen offenbaren Beweis hievon, die sie ganz gewiß hätten für einen Nichtfundamentalartikel ansehen können. — Davon wußten die ersten Christen auch nichts. Wer nur einen Artikel nicht glaubte, ward für einen Ketzer und Antichrist d) gehalten. „Denn, wenn sie Ketzer sind, so können sie nicht einmal Christen seyn.“ e) Noch mehr, wenn es Fundamental- und Nichtfundamentalartikel gäbe, so müßte man sie doch mit überzeugender Gewißheit bestimmen können. Dieses aber bisher konnte keiner von allen, die solche Artikel vorgeben. Sie konnten gar nicht hierinnen einig werden, wie viel derselben wären. Bald sollen es zwey, bald drey, — wohl auch fünf; — bald diese, bald jene seyn. — Wenn sie aber auch übereinstimmen würden, (das doch ewig nie geschehen wird) wer wäre mir Bürge, daß sie nicht geirret hätten, nicht irren könnten? Sie sind ja doch nur irrige Menschen, wenn sie alle zusammen stehen, wie sie selbst gestehen. Wie könnte da ein göttlicher Glaube, ohne Furcht zu irren, statt finden? Da würde aber der Irrthum selbst die Fundamentalartikel betreffen, und nach ihrem Geständniß wäre damit meine Seligkeit verbunden. Wer sollte sie auf das Spiel setzen?

F. Kann

a) Matth. 28, 19. flg. b) Mark. 16, 16.
c) Gal. 5, 2. d) I. Joh. 2, 18. flg.
e) *Tertul.* L. de Præscr. c. 57.

F. Kann man nicht kurzhin sagen: jene wären Fundamentalartikel, welche durchaus von allen christlichen Partheyen angenommen, und geglaubet werden?

A. Es ist wahr, daß alle jene Glaubenssätze wesentlich und nothwendig sind, worinnen alle christliche Partheyen übereinstimmen; aber deswegen folgt nicht, daß sie die einzigen nothwendigen, oder daß alle übrige zufällig und gleichgültig seyn. Indessen wer kennt alle Sekten, die unter den Christen entstunden? Schon im fünften Jahrhunderte (zu Augustinus Zeiten) gab es hundert acht und zwanzig verschiedene Partheyen unter den Christen. Wie viele kamen noch in zwölf hundert Jahren dazu? Wer kann alles ausfindig machen, was sie gelehrt haben? Ja! ist nur ein einziger Artikel des Christenthums, der nicht von christlichen Partheyen bestritten ward? Ich nehme auch die vornehmsten und gewiß wesentlichsten Artikel nicht aus; z. B. das Geheimniß der hochheiligsten Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, und die allerheiligste Person Jesu. Es giebt also gar keinen von allen christlichen Partheyen allgemein angenommenen Artikel, und folglich auch keinen besondern Fundamentalartikel.

F. Es ist eben nicht nothwendig, alle Partheyen der Christen zu berathen, um die Einstimmung in die Hauptartikel zu erfahren; genug, wenn diejenigen Partheyen übereinstimmen, welche heut zu Tage sind?

A. Aber warum sollte, oder könnte man frühere Partheyen der Christen hievon ausschliessen? Welches Vorrecht haben die heutigen vor den ältern Sekten? — Doch aber gesetzt, daß nur die heutigen christlichen Sekten die wesentlichen Glaubensartikel bestimmen, und festsetzen sollen; wer kann alle die Meynungen davon von allen Partheyen der Christen, die in Europa, in Afrika, in Asia, in Amerika, im fünften Welttheile angetroffen werden, sammeln, vergleichen, und zuverlässig bestimmen, worinnen alle Einies sind? — Wie getrauet man sich also, in der wichtigsten Sache, auf die Uebereinstimmung aller heut zu Tage befindlichen Sekten der Christen sich zu berufen? — Oder ist es genug, daß alle Sekten Europens dareinstimmen, um die Hauptartikel aller übrigen zu wissen? Aber warum soll Europa für alle übrige christliche Partheyen gelten, da jede

Sekte ihre Stimme dazu eben so zu geben berechtiget ist? Es ist für Europa nichts wesentlich, und nichts zufällig, das es nicht auch für alle übrige Welttheile wäre.

F. Wenn man auch nicht insbesondere bestimmen kann, welche Artikel allen streitenden Christenpartheyen wesentlich oder zufällig seyn, so kommen sie doch alle darinnen überein, daß es solche geben könne, und wirklich gebe?

A. Setzen wir, das doch aber nicht ist, alle Religionspartheyen hätten einmüthig die allgemeine Grundartikel bestimmet; so finden wir doch, daß neben diesen eine jede Parthey noch ganz eigne Artikel behauptet, die sie von den übrigen Partheyen unterscheidet, und von denen sie nicht abzubringen sind. Sie müssen also alle auch diese ihre eigene Religionsartikel für wesentliche, und folglich für eben so viele Fundamentalartikel ansehen, die sie unmöglich fahren lassen könnten. Denn jede Sekte hält ihr ganzes Lehrgebäude für wesentlich, und so giebt es so viele wesentliche Artikel, als jede Sekte Sätze hat. Es weis also keine einzige christliche Parthey von Nichtfundamentalartikeln etwas.

F. Giebt es denn gar keinen Unterschied unter den Glaubensartikeln?

A. Was die Göttlichkeit, die Wahrheit, die Gewißheit derselben, die Pflicht sie zu glauben betrift, ist kein Unterschied. Jeder ist göttlich, jeder eben so wahr u. s. w. wie der andere. Aber in Rücksicht des Gegenstandes giebt es einige Artikel, die unmittelbar sich auf Gott selbst, oder auf den Sohn Gottes beziehen: andere, die nur mittelbar darauf Bezug haben. In Rücksicht auf die Art zu glauben, giebt es einige Artikel, die man ausdrücklich, und vor andern Artikeln wissen, und glauben muß: andere Artikel, die keine ausdrückliche Kenntniß und Glauben fordern, und bey denen es genug ist, wenn man überhaupt im allgemeinen sie glaubet; indem man nicht nur keinen läugnet, sondern einen allgemeinen Glaubensakt erweckt, alles zu glauben, was Jesus Christus geoffenbaret, und durch seine Kirche zu glauben befohlen hat. Dabey kann der Einfältige so vollkommen als der Gelehrte glauben, obwohl er weniger Gegenstände des Glaubens, als dieser weis.

F. Kann

F. Kann kein anderer Christ, als der in der wahren Kirche Christi ist, selig werden?

A. Eine falsche Religion hat weder den zur Seligkeit nothwendigen Glauben, noch die dazu nothwendige Mittel, und kann sie also auch ihren Anhängern nicht verschaffen. Der Glaube einer falschen Religion ist nicht übernatürlich, und also nicht seligmachend. Auch hat sie kein wahres Sakrament als die Taufe, folglich kann sie keinem Erwachsenen die heiligmachende Gnade mittheilen. Wie ist aber ohne diese die Seligkeit möglich? — Wenn man dem Kranken keine Mittel zur Gesundheit geben kann, so ists um ihn geschehen. — Daß deine Väter und Vorältern in der falschen Religion lebten, ist für dich ein Unglück, aber es rettet dich nicht, wenn du in ihrer falschen Religion verbleibst. Sonst hätten sich die ersten Christen auch nicht bekehren müssen, und umsonst hätte der göttliche Erlöser seine Apostel in die ganze Welt gesendet. Die Urheber der falschen Kirchen verliessen alle die wahre Religion ihrer Väter, sollten ihre Kinder Unrecht daran thun, wenn sie die falsche Religion ihrer Väter verlassen? — Auf die Frage aber bestimmter zu antworten, sage ich: Niemand, welcher die Glaubenslehren der wahren Kirche wissen, und sich davon überzeugen könnte, kann in einer falschen Religion selig werden, weil er nicht glaubt, wenigst nicht alles glaubt, was Christus geoffenbaret hat. Er ist schon gerichtet. Wer es aber nicht wissen konnte, der wird nicht verdammt, weil er es nicht weis, oder nicht glaubt, was er nicht wissen konnte, sondern weil er gottlos lebet. Wäre aber Jemand so gottesfürchtig, wie der heydnische Hauptmann Kornelius, so würde ihm Gott, wie diesem, einen Engel, oder Apostel schicken, damit er nicht in einer Unwissenheit verbleibe; in einer Sache, daran seine Seligkeit hängt.

III. Erzählung.

Freylich sollte man es von den Christen nicht erwarten, daß sie zu ihrer heiligen Religion gleichgültig wären. Aber die verderbliche Gleichgültigkeit zu den göttlichen Offenbarungen hat in ihnen gezeigt, wie mächtig

sie verderben kann, wenn man ihr den Zugang verschaffet. Leider! hat diese Sekte von den Menschen, die sich es zur Ehre rechnen, gegen alle Religionen, oder gegen die geoffenbarte, oder wenigst gegen die christliche, und wahre, einzig seligmachende Religion gleichgültig zu seyn, in unserm Zeitalter gar sehr um sich gegriffen, und es ist kaum eine Stadt, oder Dorf, wo es nicht mehr, oder weniger Leute dieser Art gäbe. Sie sind offenbare, oder verdeckte Menschen- und Gottesfeinde, überaus verderbliche Menschen, welche die ganze christliche Religion und Staaten, Länder und Reiche der Erde, Könige, Fürsten, Regenten und Unterthanen, Volk, Priester, Altäre, Tugend, und Alles, was heilig ist, zu Grunde zu richten, und zu verderben sich einverstanden haben. Man kann sich nicht genug vor ihnen in Acht nehmen, und fast jede Macht ist wirklich schon zu schwach, ihnen Einhalt zu thun, oder sie zu bezwingen. Man nennt sie Indifferentisten, oder die Gleichgültige. Ich muß doch vom Anfange her die Sache erzählen, wie es endlich kam, daß solche Menschen zur göttlichen Religion gleichgültig wurden.

Als lange die Menschen auf Erden sind, hat es immer auch eine Religion gegeben. Denn dieß hielten alle für eine ausgemachte Wahrheit, daß es einen, oder mehr Götter gebe, welche der Mensch verehren müsse, und durch dessen Verehrung er sich allein glückselig machen könne. Wie man aber Gott verehren sollte, darüber war kein Volk mit den übrigen einig. Sie wußten auch nirgends sich Raths zu erholen, nachdem die Offenbarungen Gottes bey ihnen in Vergessenheit kamen. Sie zogen ihre Vernunft, und ihre Weltweise zu Rathe; aber dabey führten sie eine abscheuliche und unnatürliche Religion ein, welche in Lastern, Unsinn, und Schandthaten bestand. Ihre Weise gestunden selbst, Gott allein

konne

Könne die Menschen eine Religion lehren. a) Aber was sie davon lehrten, war sehr unrichtig, falsch, und unzureichend. b) Lehrten sie auch, daß ein Gott ist, so gesellten sie ihm doch noch andere Götter bey, und verehrten sie. c) Ihre Sittenlehre enthielt viel Fehlerhaftes, noch mehr Böses, d) und Verderbliches. „Sie veralteten, und starben früher, als sie zu leben lehrten." e)

Da das Christenthum auf Erden sich verbreitete, und die Heyden öfter mit den Christen über die Religion stritten, fiengen sie an, ihrer Lehren und Irrthümer sich zu schämen; verwarfen die Lehren, die sie von ihren Vorfahren ererbten, und fiengen an, die Sprache der Christen zu reden; borgten auch wohl ganze Stellen aus der göttlichen Schrift der Christen. f) Indessen waren sie noch sehr vermischt mit ihren eigenen, unrichtigen, und verkehrten Lehren. Nachdem die christliche Religion sich weit und breit auf dem Erdboden ausgedehnet hat, und nicht wenige heydnische Weltweisen waren Christen geworden, fragte man nicht mehr, was die Vernunft von der Religion sage, sondern was Christus hievon lehre. Erst

a) Plato Epinomide. — Cicero Quæst. Tuscul. L. 3. & L. 1. de Nat. Deor. — Sokrates in Alcibiade. — Xenophon Memorab L. 4.

b) Sieh Laktant. Instit. Div. L. 7. c. 7.

c) Sokrates ap. Xenoph. Memor. L. 4. — Plato l. c. Cicero L. 2. de Divinit. — L. 2. de Leg. c. 10. — Epiktet.

d) Xenophon. l. c. sub fin. Cicero L. 1. de Offic. c. 7. Seneka Ep. 81. — Juvenal Satyr. 13. v. 180. So auch Sokrates, Plato, die Stoiker, Aristoteles Schüler, Cato. a. m. Sieh Tacit. Annal. 13.

e) Laktant. de falf. Sap. c. 19.

f) Seneka L. de Provid. ex Ep. ad Hebr. c. 12. v. 4—12. Epiktet. c. 3. Dissert. ex Matth. 16, 6. — & Dissert. 2. ex Rom. 2, 28. — Item ex Apoc. 4. 8. Ex Rom. 9, 35. Ex Sap. 7, 22. & ex Sap. 9, 15. Sieh *Theodoret.* Serm. 2. de curand. Græc. adfect. & Serm. 7. adv. Græc. — *S. Basil.* Hom. 16. in Princip. Joan. — *Euseb.* Præpar. Evang. L. 4. c. 19. — *S. Aug.* de C. D. L. 12. c. 20. — *S. Justin. M.* Apolog. I. §. 76. — *Clemens Alex.* Strom. L. 1.

in spätern Zeiten fieng man an die heydnische Religionslehre wieder hervorzuziehen, sie auszuzieren, in Ordnung zu bringen, und sogar wollten Einige die Lehren der Heyden mit der Lehre Jesu Christi vereinbaren. Ja! es gab Leute, welche die heydnische Lehre der christlichen vorziehen, und behaupten, man bedürfe der Offenbarung gar nicht, und man könne durch die blosse Lehre ihrer Philosophie selig werden. Daher bekamen sie ihre Nämen: Vernünftler, Deisten, Naturalisten, Freydenker ꝛc.

Obwohl sie aber alle darinnen übereinkommen, daß die natürliche Religion, d. i. die Religion der Vernunft zur Seligkeit genugsam, und jede göttliche Offenbarung falsch, oder unerweislich, oder überflüssig sey, und eigentlich nur die wahre christliche Religion zu vertilgen gesinnet sind, so gehen sie doch die Sache sehr verschieden an. Einige gehen ganz fein darein. a) Sie bestreiten die Offenbarung nicht gerade zu. Sie geben zu, man könne in der christlichen Religion selig werden, aber sie behaupten eben das von jeder andern, auch der blos natürlichen Religion. Sie sagen, nur wenige, und nur praktische Wahrheiten wären dazu nothwendig; die übrigen, besonders die Geheimnisse der christlichen Religion seyen überflüssig und unnütz; die heilige Schrift müsse man so verstehen, und auslegen, daß man darinnen nichts anders antreffe, als was man mit seiner Vernunft ergründen kann. Ihr Führer und Lehrer war ein gewisser engelländischer Baron von Cherbury, Namens Eduard Herbert, ein Kriegsrath der Könige Jakob, und Karl I. Er ward sieben und sechzig Jahre alt, und starb im Jahre 1648. Seine grundverderbliche Irreligion verdeckte er unter folgenden Sätzen. 1. Es gebe einen Gott. 2. Man müsse Gott verehren. 3. Die Hauptsache dieser Verehrung bestehe in der Tugend und Frömmigkeit. 4. Die Sünden müsse man bereuen, und davon ablassen.

a) Naturalistæ *subtiliores*.

sen. 5. Nach diesem Leben gebe es eine Belohnung und eine Strafe. Hiemit wollte er alle Glaubenslehren und Geheimnisse der christlichen Religion verdrängen. Ihm hieng an Tindal, ein engländischer Rechtsgelehrter, der den größten Naturalisten, den es gab, zu seinem Erben einsetzte. Dieser Unselige starb im Jahre 1733. in seinen Irrthümern, und ließ verderbliche Schriften zurück. Zu dieser Sekte schlugen sich auch Deutsche, Franzosen, und besonders müssen die Sozinianer dazu gezählet werden.

Andere Naturalisten gehen roher a) darein, wenn sie die christliche, und einzig wahre Religion zu untergraben suchen. Sie sind überaus zahlreich, wenn man auch die ältern und Vorgänger ihrer Parthey nicht dazu rechnen würde. Sie werden in verschiedene Klassen eingetheilet. Einige läugnen, und bestreiten die geoffenbarte Religion, und wollen die Wunder und Weissagungen vernichten. Andere verwerfen die Aechtheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift. Noch Andere geben vor, in der heiligen Schrift gebe es unzählbare Widersprüche, Irrthümer, Falschheiten, und Ungereimtheiten. Auch fehlt es an Leuten nicht, welche die heilige Schrift und Offenbarung ungewiß und zweifelhaft zu machen suchen. Wieder Einige bestreiten nur gewisse Glaubenswahrheiten. Sogar machen sich Andere über die christliche Sittenlehre her, und erniedrigen sie unter die Vernunftlehre der Heyden und Philosophen unserer Zeiten. Indessen nehmen sie alles, was in ihrer Lehre gut ist, nur aus dem Evangelium heraus, kleiden es in philosophische Sätze ein, und geben es als das Werk und Erfindung der menschlichen Vernunft aus. So schön aber diese ihre geborgte Sittenlehre aussehen mag, so sind sie doch entweder offenbar, oder in geheim die lasterhaftesten Menschen, welche nur deswegen die christliche Religion läugnen, weil sie

a) Naturaliſtæ *crassiores.*

ihnen ihre Laster untersagt, und mit ewigen Strafen drohet. Uebrigens, so gleichgültig sie gegen alle Religionen scheinen, und die Christen machen wollen, so tragen sie nur darauf an, alle Religionen zu untergraben, alle Laster, und das den viehischen Leidenschaften günstige Heydenthum wieder einzuführen.

Beschluß.

Dieß, liebste Pfarrkinder! ist die leidige Geschichte der Gleichgültigkeit gegen die geoffenbarte Religion. Glaubet es doch nicht, daß diese Leute, will nicht sagen, die Menschen glückselig machen, sondern nur zur Gleichgültigkeit allein in der wahren Religion führen wollen. Sie sehen es klar ein, und beweisen es durch ihr Betragen, durch ihre Schriften, und ihren Wandel, daß, so bald man zur Offenbarung gleichgültig wird, man auch gewiß ein Feind, ein Verächter der Religion, ein Heyde, ein Ruchloser, und endlich wohl gar dem vernunftlosen Viehe gleich, nicht selten gar ein Gotteslästerer und Gottesläugner wird. Ich weis, daß leider! diese verderbliche Gleichgültigkeit gegen die heilige Religion alle Tage weiter um sich greift, und wohl auch schon hie und da den gemeinen Mann mit sich fortreißt. Ich befürchte, Leute, die für diese Sekte eingenommen sind, möchten meine Warnungen nicht wohl aufnehmen. Höret also, was Einer, der selbst der größte Naturalist und Indifferentist war, hierüber allen Menschen zur Warnung schrieb: „Meide diejenigen, schreibt „dieser Indifferentist, welche unter dem Vorwande, die „Natur zu erklären, in die Herzen der Menschen kum„mervolle Lehren streuen, und derer scheinbare Art, über „Alles zu zweifeln, hundertmal bestimmender und dog„matischer ist, als die entscheidende Sprache ihrer Wider„sacher. Unter dem stolzen Vorwande, daß sie allein „aufgeklärt, wahrhaft und getreu seyen, unterwerfen sie

„uns

„uns gebietherischer Weise ihren beissenden Aussprüchen,
„und wollen uns für die wahren Grundursachen der
„Dinge die unverständlichen Lehrgebäude aufdringen, die
„sie in ihrer Einbildung gezimmert haben. Da sie im
„übrigen Alles, was die Menschen in Ehren halten, um-
„stürzen, vertilgen, unter die Füsse treten; so nehmen sie
„den Nothleidenden ihren letzten Trost im Elende; den
„Mächtigen und Reichen die einzige Bezähmung ihrer Lei-
„denschaften weg. Sie reissen die Bisse des Gewissens,
„und die Hoffnung der Tugend aus dem Grunde des Her-
„zens heraus, und rühmen sich noch, die Wohlthäter
„des menschlichen Geschlechtes zu seyn. Sie sagen: Die
„Wahrheit füget den Menschen niemals einen Schaden
„zu. Ich glaube es, wie sie; und eben dieß ist, nach
„meiner Meynung, ein tüchtiger Beweis, daß es keine
„Wahrheit ist, was sie lehren." a) — Ich dächte, Niemand dörfe sich weigern, dieser so unverdächtigen Warnung von einem Manne, der die Leute, und ihre Gesinnung um so besser kannte, weil er unter ihnen den Vorsitz hat, Gehör zu geben. — Lasset uns bethen!

Gebeth.

Zu dir, heiliger Gott! wenden wir uns. Vater, Sohn, heiliger Geist! Du hast uns deine göttliche Geheimnisse anvertrauet; du hast, uns selig zu machen, deine heilige Religion geoffenbaret. Gieb nun uns auch festen, unbeweglichen Beyfall, und unerschütterlichen Glauben, bis ans Ende derselben getreu anzuhangen. Denn du bist der Urheber der Wahrheiten und des Glaubens. Darum bitten wir dich durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen. —

a) Rousseau Emil. III. B. 181. S.

„Kinder! Es ist die letzte Stunde, und wie ihr ge„hört habet, so kömmt der Antichrist. Jetzt sind aber „viele Antichristen aufgetreten. — Sie sind von uns „weggegangen. Sie waren aber keine von den Un„serigen. — Wer ist aber ein Lügner, als derjenige, „der läugnet, daß Christus Jesus der Gesalbte ist? Ein „solcher ist ein Antichrist, der den Vater und den Sohn „läugnet. a) — Was ihr am Anfange gehöret habet, „das bleibe bey euch. — Das schrieb ich euch von denen, „die euch verführen wollen. "

Ein und achtzigste Rede.

Von der Unvergänglichkeit der Kirche.

Die Gleichgültigkeit gegen die Offenbarung überhaupt, oder gegen die wahre christliche Religion kann uns unmöglich glückselig machen. Ja! wie ich letzthin erwiesen habe, so sind alle diejenigen, welche keine geoffenbarte, und alle jene, welche unter den christlichen Religionen nicht die wahre annehmen, verlohren, und gehen ewig zu Grunde. Wie ich zum Theile schon gesagt habe, b) und noch zeigen werde, so hat Gott allen Menschen einen Messias verheissen; diese Verheissung immer erneuert, und Allen Gelegenheit verschaffet, selbe erfahren zu können. Er hat seinen eigenen Sohn auf die Welt gesendet, der sie die Wege zur Glückseligkeit lehrte, und ihnen die Geheimnisse Gottes, die dazu führen, und so viel sie ihnen zu wissen nothwendig waren, offenbarte. c) Jesus

a) I. Johan. 3, 18—26.
b) Gr. Katech. III. B. 26. flg. S.
c) Malsiner Gründe der natürl. und geoffenb. Rel. IV. Gespr. 1. §. XVIII. 133. flg. S. — Dieses unschätzbare Buch verdient alle Empfehlung.

Jesus Christus, dieser hochgelobte Erlöser, sandte seine Apostel und Prediger in die ganze Welt, ließ alle Menschen alles lehren, was er geoffenbaret hatte, und so kann er mit Recht von allen Menschen den Glauben fordern. Er forderte ihn auch unter Bedrohung der ewigen Strafe. a) Wir dörfen also nicht zu dieser heiligen Religion gleichgültig seyn. Vielmehr ist es unsere allergrößte Pflicht, daß wir so lange nachsuchen, bis wir allen Zweifel über ihre Wahrheit ablegen, und sie glauben können. b)

Allein unser göttlicher Erlöser hat es deutlich genug vorgesagt, daß es sogar in der christlichen Religion falsche Lehrer geben werde. c) Man kann nicht läugnen, daß es nicht heut zu Tage solche verführerische Lehrer wirklich gebe. d) Was noch betrübter ist, so darf man selbst den Gelehrten nicht trauen. e) Sogar unsere eigene Neigungen führen so immer uns irre, f) und Viele sind irre geführt worden, und werden es noch, g) welche alle ewig zu Grunde gehen, und verdammt werden. h) Wollen wir nicht mit dem grossen Haufen in die nämliche Verdammung uns stürzen, i) so müssen wir, unerachtet aller Beschwernisse, k) aus so vielen christlichen Partheyen diejenige ausſuchen, welche die wahre, reine Lehre Jesu besitzt. l) Denn dieß fordert Gott von uns. m)

Wollen wir aber die wahre Religion aus allen christlichen ausſuchen, und nicht etwa dabey uns vergebliche Mühe machen, so müssen wir zuvor wissen, ob heut zu Tage es wohl noch eine wahre christliche Kirche gebe, und sie nicht vielleicht schon lange ganz verfallen sey. Wir wollen dieses Geschäft heute vornehmen. Alles hierinnen

a) Ebend. XIX. 142. flg. S. b) Ebend. XX. 143. flg. S.
c) Ebend. XXI. 148. flg. S. d) Ebend. XXII. 161. flg. S.
e) Ebend. XXIII. 163. flg. S. f) Ebend. XXIV. 165. flg. S.
g) Ebend. XXV. 172. flg. S. h) Ebend. XXVI. 174. flg. S.
i) Ebend. XXVIII. 188. flg. S. k) Ebend. XXVII. 185. flg. S.
l) Ebend. XXX. 197. flg. S. m) Ebend. XXIX. 192. flg. S.

läuft dahinaus: Ob die wahre Kirche Jesu unvergänglich und unveränderlich sey? Ich muß nothwendig zuvor euch etwas sehr wichtiges von der wahren christlichen Religion, und von den so verschiedenen christlichen Kirchen erzählen.

I. Erzählung.

Unser göttlicher Erlöser, wie ihr wisset, kam selbst in eigener Person auf die Welt, die Menschen zu erlösen, sie zu lehren, und ihnen die richtigen Wege zur wahren Glückseligkeit zu zeigen. Er hatte ihnen auch wirklich alles gesagt, was er von seinem Vater gehöret hatte, und ihnen zu wissen nothwendig, oder heilsam war. Nur einige wenige, aber gute Menschen hatte er gesammelt, die er seine kleine Heerde nannte. Zwölf Männer, die er Apostel hieß, und zwey und siebenzig Jünger, die er vor seiner Ankunft immer verhersandte, einige fromme Frauen, und wohl auch mehrere ansehnliche, rechtschaffene Männer, wie Joseph von Arimathäa, Nikodemus, welche aber nur verborgene Jünger seyn wollten, waren beynahe alle, die ihm gefolget waren. Doch dieß war nur der Anfang, und so zu reden der Grund, darauf er sein grosses herrliches Gebäude, welches er seine Kirche nannte, aufführen wollte. Da er die ewige Weisheit des Vaters ist, so hatte er dieses sein Gebäude nicht, wie ein Thor, auf Sand, sondern auf einen festen Felsen, der er selbst war, gebauet. Sein Gebäude und Reich sollte nicht nur, wie alle übrige Reiche, einige Jahrhunderte, sondern ewig, bis ans Weltende fortdauern, nie abnehmen, sondern immer mehr sich erweitern, und wachsen. Was er seinen Aposteln sagte, wollte er, sollten auch alle Menschen bis auf den letzten am Weltende wissen, und erfahren können; was er befohlen, und angeordnet hatte, sollte allen zu Ohren kommen. Damit aber seine Lehre so lange hinaus verbleiben könnte, ohne verfälscht, oder verhunzt zu wer-

werden, so redete er mit den Seinigen auch nach seiner Auferstehung hievon, sandte ihnen seinen heiligen Geist, der ihnen alles sagen mußte. Er selbst versicherte sie, bis ans Weltende bey ihnen zu bleiben.

Bey solchen Anstalten war freylich nicht zu befürchten, daß Jemand bis ans Weltende zu kurz kommen, die Offenbarungen Jesu nicht erfahren, daß diese verfälscht werden, oder ganz verlohren gehen möchten. Der göttliche Erlöser wollte zwar nicht allen und jeden Menschen insbesondere erscheinen, aber doch sandte er seine Bothen an sie, und es sollte ihnen eines seyn, ob sie durch diese, oder von ihm selbst Unterricht empfiengen. Er gab ihnen den Geist der Wahrheit, der in ihnen blieb, und sie nicht in den Irrthum fallen ließ, sondern in alle Wahrheit führte. So gleich nun das Gebäude seiner Kirche einer Bergstadt, die Jedermann von Ferne sehen konnte. So ward dieses sein Haus ein Felsengebäude, welches nicht einstürzen konnte, und bis ans Weltende bleiben sollte.

So weise aber dieser göttliche Baumeister, und so dauerhaft er seine Kirche gebauet hatte, so gab es doch Leute, welche vorgaben, dieses sein Gebäude hätte nicht vierhundert Jahre aufrecht gestanden. Die Kirche wäre auf der ganzen Welt zu Grunde gegangen, und befinde sich nur noch bey ihrem Anhange. So sprachen schon Einige im vierten Jahrhunderte (die Donatisten). a) Andere b) behaupteten, nur sie wären die Kirche, und die alte Kirche wäre aus der Kirche ein gemeines Frauenhaus geworden. Man hätte gar nicht Ursache, auf das Gerede dieser Leute zu achten; denn sie waren Ketzer, die heut zu Tage von allen christlichen Kirchen verworfen werden, und denen sie alle den Fluch sprechen. Allein im sechszehnten Jahr-

a) Sieh *Optat.* L. 1. — *S. Aug.* Hær. 96. — *Sylvan.* Episc. Ep. ad Marcellin. — *Dictionar. portat. Theol.* v. Donatistæ.

b) Näml. Luziferianer. Sieh *S. Hier.* contr. Lucifer. c. 1.

Jahrhunderte wurde dieser Lärmen noch grösser. Wir müssen doch hören, was diese Leute sagen, ob es Grund hat, und was wohl etwa an der Sache seyn mag. Ich will euch kurz den Hergang erzählen, damit ihr diese Leute kennen, und wissen möget, wie ihr daran seyd. Der Hergang ist folgender.

Im Jahre 1517. fieng ein gewisser Mann, Namens Martin Luther, oder wie andere schreiben, Luder a) an, unter den damaligen Christen eine grosse Spaltung anzurichten. Er gab vor, die wahre Kirche Jesu wäre ganz zerfallen, sie sey unsichtbar, und nicht nur in wesentliche Irrthümer im Glauben gerathen, sondern sie sey auch irrig und betrüglich in der Lehre, die sie nach dem Befehle Jesu den Gläubigen vortragen müßte. Er beschuldigte sie mehrerer falschen Lehren, die bey ihr herrschten, die er aber verwarf, und denen er eben so viel andere entgegen setzte. Er gewann einen grossen Anhang. „Den Fürsten gab er „die Stifter, Klöster und Abteyen; den Priestern gab er „Weiber, dem gemeinen Manne die Freyheit, und das „that viel zur Sache." b) Nach vielen blutigen Kriegen gelangte endlich seine Religion in festen Besitz. Seine Anhänger theilten sich in neun und dreyssig Partheyen, die sich in wesentlichen Punkten von einander unterschieden, und eben so viele besondere Kirchen ausmachten, derer jede für die reine, evangelische Jesuskirche angesehen werden wollte. Man nennet sie mit einem Worte Protestanten, welcher Beyname ihnen lieber ist, als jener der Lutheraner. ꝛc.

Es gab strenge Lutheraner. Diese hielten sich genau an ihren Lehrer. Die Halblutheraner setzten noch manches seiner Lehre bey. Die Gegenlutheraner hielten sich

a) *Baier* Theol. Univ. Tom. I. Sect. II. Art. III. §. 36. p. 567.

b) *Brochmandus Pajor Hafniens.* in Exam. polit. Confess. August. p. 163.

sich an solche Lehren, welche den seinigen ganz entgegen waren, doch nahmen sie Gelegenheit, durch ihn sich von den übrigen Gläubigen zu trennen. Die Confessionisten theilen sich in drey Klassen, in strenge, gelinde, und ausschweifende Lutheraner, je nachdem sie sich an das augsburgische, oder wittenbergische Glaubensbekenntniß halten, oder wohl gar demselben entgegengesetzte Artikel annehmen. Die Wiedertäufer, welche die Taufe wiederholen, entstunden aus den Anhängern des Luthers im Jahre 1522, nämlich von einem sogenannten Balthasar, oder Nikolaus Stork. Auch sie vertheilten sich in mehrere Partheyen, und hiessen daher Müntzerianer, Adamiden, Bakularier, (welche glauben, einem Christen seyen alle Waffen und Gegenwehre untersagt, nur einen Spatzierstock wäre ihnen erlaubt zu führen) Clankularier, oder Gartenbrüder, die ihren Glauben nicht offenbaren wollten, und nicht in den Kirchen, sondern nur in den Häusern und Gärten lehrten. Manifestarier, welche diesen gerade das Gegentheil hielten Sabbatharier, welche statt des Sonntags mit den Juden den Sabbath feyern. Dämonische, welche glauben, am Weltende würden die Teufel selig. Die Gemeinschäftlichen, welche Weiber, Kinder, und alle Dinge für gemein hielten. Die Beyschläfer, Lachrymanten, Davidianer, oder Georgianer, Mennoniten, Polygamisten.

Von der dritten Klasse der Evangelischen, und Gegenlutheraner sind die sogenannten Sakramentirer, welche auch sich in verschiedene Partheyen vertheilen; Zwey: Drey: Viersakramentirer, je nachdem sie mehrere, oder weniger Sakramente glauben; Adiaphoristen, welche die Sakramente alle zugleich als eine gleichgültige Sache ansehen u. s. f. Ich nenne noch mehrere andere nicht, a) weil sich zur andern Zeit dazu Gelegenheit geben kann. In

a) Z. B. die Schwenkfeldianer, Quacker, Herrnhuter, die böhmischen Brüder, Ubiquisten, Indifferentisten ꝛc.

In eben diesem Jahrhunderte stand noch ein anderer Mann, mit Namen Calvin, auf. Auch er behauptete mit dem Luther, daß die wahre Kirche Jesu ganz verfallen, und zu Grunde gegangen wäre. Er unternahm es, wie er vorgab, die wahre Kirche wieder herzustellen. Im Jahre 1535, da er noch nicht volle sechs und zwanzig Jahre alt war, gab er seine neue Unterrichte von der christlichen Religion in öffentlichen Druck. Obwohl er mit dem Luther darinnen überein kam, daß die wahre Kirche verfallen wäre, so unterschied er sich doch fast in allen übrigen Lehrstücken, und zwar in wesentlichsten Punkten. Seine Anhänger nannten sich die reformirte Kirche. Man nennt sie geradezu von ihrem Stifter die Calvinisten. Sie vermehrten sich nach und nach gar sehr, und verbreiteten sich in die Pfalz, Schweitz, in Frankreich, Engelland, Schottland, anderswo. Sie waren aber auch so wenig einstimmig, als die Lutheraner, sondern theilten sich in verschiedene Kirchen, oder Partheyen. Daher überkamen sie auch verschiedene Namen, als Reformirte, Calvinisten, Piskatorianer, Arminianer u. s. f.

Was es nun immer mit diesen Leuten seyn mag, so müssen wir die Sache genau untersuchen, und prüfen, ob sie nicht etwa doch recht haben, so sehr sich die römische Kirche, wie sie sich nennt, ihnen entgegen setzt. Es sind also hauptsächlich nur drey christliche Kirchen, die Lutherische, oder die Protestantische; die Calvinische, oder Reformirte, und die Römische. Die Beeden ersten behaupten, die wahre Kirche Jesu wäre ganz in Verfall gerathen, und sie hätten sie wieder aus dem Schutte hervorgezogen. Die römische Kirche aber giebt vor, die wahre Kirche wäre unvergänglich. Sie wäre weder zu Grunde gegangen, noch könne sie jemals vergehen, sondern daure wahrhaft, und unverfälscht bis ans Weltende, wie sie es schon bey ihrer Stiftung gewesen sey.

II. Erklärung.

Wollen wir die Sache gehörig behandeln, so müssen wir die Gründe und Gegengründe, die Anklage und Rechtfertigung gegen einander abwägen, und zu jener Kirche übertreten, welche offenbar recht hat. Wir müssen also 1) die Gründe für die Unvergänglichkeit a) vornehmen; 2) die Gegengründe wider die Unvergänglichkeit der Kirche erwägen; 3) Uns für die einte oder andere Parthey, oder Kirche erklären. Das erste nehmen wir vor in der Erklärung, das zweyte in der Wiederholung, das letzte beym Beschluß.

Die Gründe für die Unvergänglichkeit der wahren Kirche Jesu. Hier fragt sich nicht, ob es immer Leute gegeben habe, und noch gebe, welche überhaupt an Jesum Christum glauben, und ihn für den Sohn Gottes und Erlöser der Menschen bekennen, sondern ob es immer Leute gegeben habe, noch gebe, und geben werde und müsse, die weder etwas anderes, weder weniger, noch mehr mit einem göttlichen Glauben bekennen, als Jesus Christus geoffenbaret, und gelehret hat? Giebt es solche Leute noch wirklich, hat es solche gegeben, und wird es solche geben, so sind diese die wahre Kirche Jesu, und die römische Kirche hat recht, wenn sie sagt, die wahre Kirche Jesu sey unvergänglich. Aber wohl gemerkt, wir untersuchen nur, ob es eine unvergängliche Kirche gebe — und noch nicht, welche diese sey? Indessen finden wir doch bey dieser Kirche Beweise: 1. aus der heiligen Schrift; 2. aus der Erblehre; 3. aus der (durch die Offenbarung erleuchteten) Vernunft für die Unvergänglichkeit der Kirche. Wir fangen an beym Ersten.

1. Aus der heiligen Schrift. — Im alten Testamente. Als oft von der Kirche, die von dem Messias gestif-

a) *Indefectibilitas Ecclesiæ.*

gestiftet werden soll, die Rede ist, so heißt es da immer, Gott habe sie auf ewig gegründet; a) der Allerhöchste selbst habe sie gegründet, b) das freylich ein fester, dauerhafter Grund seyn muß. Ferner sagen die Propheten: diese Kirche, welche sie unter verschiedenen Bildern und Nämen entwerfen, könne auf gar keine Weise anders wohin übersetzt, weggenommen, noch ihre Stricke zerrissen werden; c) sein Wort bleibe ewig, d) sein Geist, seine Worte, die er seinen Gesandten in den Mund legt, werden nicht von ihrem Munde weichen, nicht von dem Munde ihrer Kinder und Kindeskinder von jetzt bis in Ewigkeit; e) sein Reich werde ewig nicht zerstöhret werden; f) er vermähle sich mit seiner Kirche auf immer. g) Wie natürlich und nothwendig ist daher der Schluß: also muß die Kirche unvergänglich seyn!

Im neuen Testamente stehet folgendes: „Auf die„sen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pfor„ten der Hölle werden nichts über sie ausrichten; h) sie „nicht übergwältigen, so sehr die Geister, auch die bösen, „alle Menschen an Macht und Gewalt übertreffen.“ Der Vater der Lüge, die verführerische alte Schlange, der Teufel vermag also die wahre Kirche nicht in Irrthum, in Lüge, in Untergang und Verfall zu bringen. Und warum? deswegen, weil der Erlöser sagt: „Sehet! Ich „bin bey euch alle Tage bis zum Weltende. i) Himmel „und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden „nicht vergehen. k) — Simon! Simon! Sieh! der „Satan hat begehrt, daß er euch sichten darf, wie das „Getraide gesichtet wird. Aber ich habe für dich gebe„then, daß dein Glaube nicht abnehme. l) — Ich „werde

a) Psalm. 47, 9. b) Psalm. 86, 5.
c) Isai. 33, 20. 61, 8. d) Ebend. 40, 8.
e) Ebend. 59, 21. f) Daniel. 2, 44.
g) Osea. 2, 19. h) Matth. 16, 18.
i) Matth. 28, 20. k) Luk. 21, 32.
l) Luk. 22, 31.

„werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern „Tröster geben, daß er bey euch ewig bleibe, den Geist „der Wahrheit.“ a) Da kann es ja also ewig niemal unrichtig hergehen. — Ferner bittet der göttliche Erlöser, den der Vater immer erhöret, also: „Heiliger Vater! „bewahre in deinem Namen diejenigen, welche du mir „gegeben hast. b) Ich bitte aber nicht für sie allein, sondern „auch für jene, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle Eines seyn.“ c) — Ferners stehet geschrieben; „Ist dieses Unternehmen, oder „dieses Werk von den Menschen, so wird es zertrennet; „ist es aber von Gott, so werdet ihr nichts dagegen ausrichten. d) — Er ist es, der Einige zu Apostel, die „Andern zu Propheten, diese zu Evangelisten, jene zu „Hirten und Lehrern gemacht hat, um an der Vollkommenheit der Heiligen, und der Aufbauung des Körpers „Christi nach ihren Amtspflichten zu arbeiten, bis wir „zur Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des „Sohnes Gottes Alle zusammen kommen, und nach dem „Maasse des vollen Alters Christi vollkommene Menschen „werden, daß wir keine Kinder mehr bleiben, die hin „und her wanken, und von dem Winde jeder Lehre, „durch ihre Menschenbosheit und Arglist der Verführung „herumgetrieben werden.“ e) — Alle diese Aussprüche Gottes wären grundfalsch, wenn die wahre Kirche Christi jemals vergangen wäre, oder vergehen könnte. Ueberdenket eine Schriftstelle nach der andern, jede derselben erweiset unwidersprechlich die Unvergänglichkeit der wahren Kirche. — Doch wir wollen es auch erweisen

2. Aus der Erblehre. Wir wollen von Jahrhundert zu Jahrhundert der ersten Zeiten gehen, denn die Chri-

a) Joh. 14, 16. b) Joh. 17, 11.
c) Ebend. 20. V. d) Apostelg. 5, 38.
e) Ephes. 4, 11—14.

Christen der ersten Jahrhunderte mußten doch wissen, ob der göttliche Erlöser eine vergängliche, oder unvergängliche Kirche gestiftet habe. Lesen wir die Erblehre in den griechischen Vätern, so finden wir im zweyten Jahrhundert folgendes: a) „Weil es etwas sehr weitläuftiges „ist, die Folge aller Kirchen herzuzählen, so zeigen wir „die Erblehre, welche die größte, die älteste, und Allen „wohlbekannte, von den zwey glorreichsten Aposteln Pe„trus und Paulus zu Rom gestiftete und eingerichtete Kir„che von den Aposteln empfangen, und den Glauben, „der allen Menschen ist verkündiget worden, wie sie durch „ununterbrochene Reihe der Bischöffe bis zu uns kam, und „beschämen dadurch alle jene, welche auf was immer für „eine andere Weise, als sich geziemet, sammeln." — Wieder b) im vierten Jahrhundert finden wir folgendes: „Es ist gewiß, daß unser Erlöser vorgesagt habe, „seine Lehre würde zum Zeugniß allen Völkern durch die „ganze Welt geprediget werden, und die Kirche, welche „nachher durch seine Kraft errichtet worden ist, würde un„besieglich und unüberwindlich seyn, und nie werde es ge„schehen, daß sie vom Tode überwunden werde; sondern „immer fest, immer unbeweglich, wie auf einen Stein „befestiget, und gegründet, würde sie seyn. Der Erfolg „dieser Weissagung kann auch den unverschämtesten Mund, „der vergeblich widerspricht, stopfen." — Anderswo c) heißt es: „Wir erkennen nur eine allgemeine, und apo„stolische Kirche, welche, gleichwie sie niemal überwunden „werden konnte, obwohl die ganze Welt wider sie auf„stünde, so überwindet, und verscheuchet sie auch alle „gottlose Anfälle der Ketzer. Die Kirche d) ist eine un„über-

a) *S. Iren.* L. 3. c. 3.
b) *Euseb. Cæsar.* de præpar. Evang. L. 1. c. 3. — Sieh auch Ejusd. Demonstr. Evang. L. 4. c. 19.
c) *Alexand.* Episc. Alex. Ep. ad Alex. Episc. Constantinop.
d) *S. Athan.* Orat. qua docet unum esse Christum. — Sieh auch *S. Basil.* in Isai. c. 8. — *Cyrill. Hierosol.* Catech. 18. — *Greg. Naz.* Or. 23. in Laudem Heronis. —

„überwindliche Sache, wenn auch die ganze Hölle sich in „Bewegung setzen, und alle, die in der Hölle sind, die „Fürsten der Welt, und die Finsterniſſe sich empören wür„den. — Der Herr, der zum Propheten geredet hat, — „giebt zu allen Zeiten seiner Kirche eben die Gnade, da„mit der Körper ganz erhalten werde, und das Gift der „ketzerischen Lehren in keinem Stücke überwiege. Wir se„hen dieses wirklich erfüllt. a) Nämlich das Blut des „Sohnes Gottes befeuchtet die Kirche. Deswegen können „die Pflanzen nicht verwelken, die Gewächse nicht ihre „Blätter verlieren; sie ist nicht der Gewalt der Zeiten, „nicht dem Schicksale derselben unterworfen; nein! nicht „grünen die Blätter nur durch den Sommer, die sich im „Winter dann verlieren ꝛc. b)

Im fünften Jahrhundert lese ich: c) „Unter dem „Namen Felsen hat, nach meiner Einsicht, der Herr „nichts anders, als den unüberwindlichen, und festesten „Glauben des Jüngers verstanden, in welchem die Kirche „Christi so befestiget, und gegründet wäre, daß sie nicht „verfallen könnte, sondern selbst den Pforten der Hölle „unüberwindlich, und ewig unvergänglich wäre. — Die „Kirche ist von Christus für die Ewigkeit gebauet worden. „d) — Durch die Pforten der Hölle verstehet die Schrift „die Sekten der Gottlosen, und Lästerungen der Ketze„reyen, denen allen die Kirche Gottes widerstehet, die sie „zerbricht, und überwindet, von denen sie aber nicht kann „überwunden werden." e)

Die Erblehre aus den lateinischen Vätern ist viel deutlicher. Wir wollen einige Stellen aufsuchen. Im

a) *Theophil. Alex.* Ep. ad Epiph. ap. Hier. Ep. 67.
b) *S. Chryſoſt.* Serm. de Pentec. — in Cap. 2. Iſai. — Hom. 4. ſup. illud Iſai. Factum eſt anno, quo mortuus eſt Ozias — in Pſal. 147. —
c) *Cyrill. Alex.* L. 4. Dial. de Trin.
d) Idem L. 5. c. 54.
e) *Iſidor. Pelus.* L. 1. Ep. 238.

ersten Jahrhundert. Da heißt es: a) „Die Kirche Got„tes, und Christi ist so fest, daß sie weder einfallen, noch „jemal abgebrochen werden kann.“ — Im zweyten Jahrhundert. „Wenn es einige Kirchen wagen, „sich in das Zeitalter der Apostel zurückzusetzen, damit sie „das Ansehen gewinnen, als wären sie von den Aposteln „errichtet worden, weil sie zu ihrer Zeit gewesen wären, „so können wir sagen, sie sollen den Ursprung ihrer Kir„chen anzeigen, die Reihe ihrer Bischöffe bestimmen, „die vom Anfange her immer fortdauert. Ihr erster Bi„schoff muß einen Apostel, oder apostolischen Mann, oder „doch einen solchen, der es mit den Aposteln gehalten hat, „zum Urheber und Vorgänger gehabt haben; denn so be„weiset die apostolische Kirche ihre Aechtheit ꝛc. b) Aber „ihnen muß man billig sagen: Wer seyd ihr? Wann, „und woher seyd ihr gekommen? Was thut ihr in mei„nem Eigenthum, die ihr nicht die Meinigen seyd! Mit „welchem Rechte haueſt du, Marzion! Holz in meinem „Walde? Wer gab dir, Valentin! Erlaubniß, meine „Quellen abzuleiten? Woher hast du, Apelles! die Ge„walt, meine Gränzsteine zu verrücken? Mir gehört der „Besitz; lange schon besitze ich es, ich bin der erste Besi„tzer; mein Vorrecht ist fest, ich habe es von denen selbst, „denen die Sache zugehört. Ich bin Erbe der Apostel. „Wie sie es in ihrem Testamente verordneten, wie sie es „übergaben, wie sie es beschwuren, so halte ich es. Euch „haben sie gewiß allemal enterbet, und als Auswärtige „und Feinde abgewiesen.“ c)

Im dritten Jahrhundert. „Die Braut Christi „kann nicht verderbet werden; sie ist unversehrt, und züch„tig. Sie weis nur von einem Hause, und bewahret „mit keuscher Schamhaftigkeit die Heiligkeit nur eines

Schlaf-

a) S. *Martial.* ad Burdigal. c. 11.
b) *Tert.* de præscr. adverſ. Hær. c. 38.
c) Idem l. c. cap. 37.

„Schlafgemaches. a) Die Kirche, welche in Christum „glaubet, und die einmal das, was sie erkannt hat, für „wahr hält, weichet gar nicht mehr davon ab.“ b) — Im vierten Jahrhundert. „Ich habe dem Bischofthume „der Stadt Rom nichts hinzugethan, nichts ließ ich ver„mindern, sondern behielt jenen Glauben, der durch die „Erbfolge so vieler Bischöffe immer beybehalten ward, „aus denen mehrere Märtyrer waren. Dieser Glaube, „will ich, daß er immer unverletzt bewahret werde. c) — „Die Kirche scheinet wie der Mond abzunehmen, aber sie „nimmt nicht ab. Zwar kann sie verdunkelt werden, „aber nicht vergehen. d) — Der Glaube des jüdischen „Volkes streitet wider sich, durch diesen Streit wird er „vertheilet, durch Vertheilung zernichtet. Aber deswe„gen bleibt das Reich der Kirche ewig, weil ihr unzer„theilicher Glaube nur ein Leib ist. e) — Die Kirche ist „auf einen Felsen gebauet, und wird daher von keinem „Ungewitter erschüttert, von keinem Sturmwinde nieder„geworfen. f). — Der Name dieser Stadt wird nicht „mehr seyn wie zuvor, Jerusalem, d. i. das Gesicht des „Friedens, sondern Jehova Hascham, d. i. der Herr „daselbst; welcher nicht mehr von ihr weicht, wie er von „jenem Volke gewichen ist, indem er zu seinen Jüngern „sagte: Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen! Und „zu den Juden sprach er: Euer Haus wird euch öde gelas„sen werden. Nein! (in seiner Kirche) hat er ewigen „Besitz, und soll auch sein Besitz bleiben, wie er seinen „Jüngern versprach: Sehet! ich bin bey euch bis zum „Weltende. g) — Man muß also in jener Kirche blei„ben,

a) *S. Cyprian.* de Unit. Eccl.
b) Idem Epist. ad Cornel.
c) *Liber. P.* ad Constantin. August.
d) *S. Ambros.* L. 4. Hexam. c. 3.
e) Idem in cap. 11. Luc.
f) *S. Hieron.* in cap. 4. Isai.
g) Idem in cap. 48. Ezech.

„ben, welche die Apostel gegründet haben, und die bis „auf diesen Tag fortdauert.“ a) —

Ferner heißt es: b) „Sie geben vor, die christliche „Religion würde nur eine gewisse Zeit auf Erden fort„dauern, aber nachher nicht mehr seyn. Allein sie bleibt „mit der Sonne, so lange die Sonne auf- und unter„geht, d. i. so lange die Zeitläuften vorgehen, wird die „Kirche Gottes, d. i. der Leib Christi auf Erden nicht „vergehen. — Welcher Gläubige zweifelt, daß die Kirche, „obwohl sie, da Einige abtreten, Andere kommen, in diesem „Leben sterblich ist, dennoch für ewig erbauet sey? c) „— Der göttliche Erlöser sagte von dem Waitzen und „Unkraut: Lasset Beydes wachsen bis zur Aernte; du „aber giebst dir alle Mühe, die Menschen glauben zu ma„chen, der Waitzen sey auf dem ganzen Felde wirklich „vergangen, und nur dein kleiner Theil übrig geblieben. „Du willst, man soll Christum für einen Lügner, und „dich für wahrhaft halten. d) — Die heilige Schrift „zeiget, wie der Anfang zu Jerusalem gemacht ward, und „wie dann weiter im Judenlande und Samarien, end„lich auf der ganzen Erde die Kirche verbreitet wurde, „wo sie noch wirklich zunimmt, bis sie endlich auch die „übrigen Völker, wo sie noch nicht hinkam, überkömmt. „Wer anders lehret, der sey verflucht. Es lehret aber „anders derjenige, welcher sagt, die Kirche sey auf der gan„zen Welt zu Grunde gegangen, und auf der Seite des „Donatus (nicht auch des Luthers und Kalvins?) nur „in Afrika verblieben.“ e) — Aber lasset uns auch die Beweisgründe hören

3) Aus

a) Idem in cap. 9. Amos. — in cap. 28. Matth. — & Dial. contr. Lucifer.
b) *S. Augustin.* in Psalm. 71.
c) Idem in Psalm. 77.
d) Idem contr. Donat. L. 2. contr. Petil. c. 78.
e) *S. Augustin.* L. de Unit. Eccl. c. 12.

3) Aus der Vernunft, die durch die Offenbarung erleuchtet wird. Wenn die wahre Kirche Jesu vergangen wäre, so müßte man doch das Jahr, oder Jahrhundert benennen können, wann, oder durch wen sie in Verfall gerathen wäre, wie man von allen Ketzereyen und Spaltungen es genau zeigen kann, wann sie entstunden, oder verfielen. Dieß konnten aber bisher alle diejenigen nicht anzeigen, welche die Vergänglichkeit der wahren Kirche behaupten. Sie bleibt also so lange im Besitze ihrer Unvergänglichkeit, bis man ihr das Gegentheil erwiesen hat. „Gewiß, wenn es ausgemacht wäre, daß eine Fa„milie von uraltem Adel wäre, und Jemand sagen wür„de, sie hätte zwar einmal den Vorzug dieses Adels ge„habt, aber nachher verlohren, so hätte ein solcher die „Verbindlichkeit, seine Aussage zu beweisen, wann, wa„rum dieser Adel verlohren gieng?“ a) Dieß konnten aber bisher alle nicht, welche die Vergänglichkeit der wahren Kirche behaupten. — Es ist aber auch schlechterdings unmöglich, daß die wahre Kirche Jesu auch nur zu Grunde gehen könnte. Der göttliche Erlöser war ihr Baumeister, der als ein kluger Mann sie dauerhaft erbauet, und so fest gegründet hat, daß sie weder von Ueberschwemmungen, noch von heftigsten Sturmwinden erschüttert, oder eingeworfen werden konnte. Er hat nicht wie ein Thor auf Sand, sondern auf einen Felsen gebauet. Dieses thun zu können, mangelt es ihm ja weder an Weisheit, noch an Macht, weil er, wie der Vater, allweise, und allmächtig ist. Am Willen ließ er es auch nicht mangeln.

Davon uns zu überzeugen, dörfen wir nur uns erinnern, daß er in Allem seinem himmlischen Vater nachgeahmet hat. Wie er den Vater wirken sah, so wirkte er auch. Nun hat denn der Vater, der allmächtige Schö-

a) Sieh: *Quinquaginta rationes & motiva, cur Religio Romano-catholica sit eligenda.* Coloniæ, 1710. pag. 21.

pfer Himmels und der Erde, auch eine Welt gebauet, die kaum wenige Jahrhunderte gestanden hätte? Ungeachtet so vieler und grosser Veränderungen stehet die Welt beynahe schon sechs tausend Jahre. Sie vergieng nicht, nicht das kleinste Insekt, oder Thierart ist bisher verlohren gegangen. Und die Kirche Jesu, die ein ohne Vergleich herrlicheres Werk als alle Welten ist, sollte so baufällig und vergänglich errichtet worden seyn, daß sie kaum etwelche hundert Jahre ausdauern konnte! So soll ein allweiser, allmächtiger Baumeister gebauet haben? Zu einem so zerfälligen Gebäude sollte der Sohn Gottes etlich dreyssig Jahre verwendet haben? Der Baumeister eines zerfälligen Gebäudes sollte sagen können, er habe eben so, wie der Schöpfer gebauet? Er sollte sich selbst zum Felsen und Grunde gelegt haben? Wer kann dieß nur für wahrscheinlich ansehen?

Glaubet doch das nicht, liebe Pfarrkinder! Nein! die Werke Gottes sind keine Menschenwerke. Wenn Gott etwas macht, so läßt er hernach dieses sein Gemachte nicht sich selbst, auch nicht dem Schicksale oder Zufalle über. Ein Künstler kann freylich nicht immer seine Hand zur Erhaltung seines Kunststückes anlegen. Er verläßt es, so bald er es zu Ende gebracht hat. Aber Gott zieht nie die Hand von seinem Werke ab. Er erhält auch, was er gemacht hat. So auch der Sohn Gottes. Wenn aber Jesus Christus das Gebäude seiner Kirche erhält, wie kann es einstürzen, oder vergehen? Sein Reich hat alle andere Reiche der Erde verschlungen, und Gott hat durch den Mund seiner Propheten vorgesagt, sein Reich würde kein Ende nehmen. Der göttliche Erlöser ist selbst der Felsen, auf dem seine Kirche ruhet. Er ist selbst der Grund, a) auf dem sie gebauet ist. Der Felse und Grund ist ewig, unvergänglich, unbeweglich. Jesus Christus ist selbst der Eckstein, der das ganze Gebäude zusammen hält,

a) 1. Kor. 3, 11.

hält. Wie ist also zu fürchten, daß dieses Gebäude nicht möchte fortdauern?

Ich erinnere mich, daß der göttliche Erlöser die ewige Dauer der menschlichen Seele gegen die Sadduzäer dadurch erwiesen hat, daß er sagte: Gott nennet sich einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist aber kein Gott der Todten (d. i. derer, die nicht mehr sind) sondern der Lebendigen (d. i. die noch ihre Wirklichkeit und ihr Daseyn haben.) Es kann also der Sohn Gottes eben so wenig ein Gott oder Stifter einer Kirche seyn, die nicht mehr ist, die vergänglich war, die todt, und ein Nichts ist. Er ist nicht da, wo nichts, sondern wo die Wirklichkeit und das Daseyn ist. Und er sagte selbst: Ich bin bey euch alle Tage bis ans Weltende. Es muß also auch die Kirche bis ans Weltende fortdauern, sonst könnte er nicht bey ihr seyn. Sie muß immer fortgedauert haben, sonst wäre er nicht alle Tage bey ihr gewesen, sondern hätte sie wider sein gegebenes Wort verlassen. — Diese Gründe sind sehr stark und überzeugend. Aber lasset uns auch hören, was die Freunde der vergänglichen Kirche hievon sagen.

III. Wiederholung.

F. Welche Gründe führen die Gegner für die Vergänglichkeit der Kirche an?

A. Sie nehmen ihre Gegenbeweise auch 1. aus der heiligen Schrift; 2. aus der Erblehre; 3. aus der Vernunft.

F. Wie beweisen sie die Vergänglichkeit der Kirche aus der heiligen Schrift?

A. Sie beweisen es also. 1) Die Kirche der Rechtgläubigen verfiel 1. im Stande des natürlichen: 2. des mosaischen Gesetzes. Im Stande der Natur, da die ersten Menschen sündigten, und dann auch zur Zeit des

Noe. a) Im Stande des geschriebenen Gesetzes. Das Volk Gottes fiel in Abgötterey unter Moyses und Aaron; b) unter den Richtern; c) zur Zeit des Elias, d) des Isaias, e) des Manasses. f) Den gänzlichen Verfall desselben sagte der Prophet vor. g) Daß auch die christliche Kirche werde in Verfall gerathen, weissaget der Prophet, h) Christus selbst, i) der Apostel. k)

F. Was antworten dazu die Freunde der Unvergänglichkeit der Kirche?

A. Sie antworten auf den Verfall der Gläubigen im Stande der Natur. Die zween ersten Menschen machten noch keine Kirche aus; und wenn auch, so fielen sie nicht von der Glaubenslehre, sondern nur von dem Befehle Gottes, ohne jemal eine falsche Lehre behauptet, oder gelehret zu haben. — Zur Zeit des Noe waren doch die Gottesfürchtigen und Rechtgläubigen nicht ganz in Verfall gerathen. Er und seine Familie war gerecht und gottesfürchtig. Noe predigte hundert Jahre lang die Buße. Alle wußten, und kannten, wo sie die wahre Kirche der Rechtgläubigen suchen, und finden konnten. Da die Sündfluth herein trat, thaten Viele Buße, l) und kehrten zurück. Nie hörte die Kirche der Rechtgläubigen ganz auf, obwohl sie sehr vermindert wurde. Es gab auch nebst der Familie Noe noch andere Rechtgläubige, die eines natürlichen Todes starben um die Zeit, oder in eben dem Jahre, bevor noch die Sündfluth hereinbrach, z. B. Mathusalem.

Was den Verfall des jüdischen Volkes betrift, so antworten die Freunde der Unvergänglichkeit der Kirche: erstens überhaupt war die Synagoge nur eine besondere Kirche, ausser der man doch selig werden konnte, da indessen die wahre Kirche Jesu eine allgemeine Kirche ist, ausser der Niemand selig werden kann. Die Synagog war also nicht unumgänglich zur Seligkeit nothwendig. So lebten unter den Heyden ein Melchisedek, König von Salem, und Priester des Allerhöchsten; so ein heiliger Job, und mehrere Andere,

a) I. Mos. 6, 5. fg. b) II. Mos. 32. K.
c) Richt. 2. K. d) III. Kön. 19. K.
e) Isai. 1. K. f) IV. Kön. 21. K.
g) II. Chron. 15. K. h) Daniel. 9. K.
i) Luk. 18, 8. k) II. Thessal. 2, 3—12.
l) I. Petr. 3, 20.

dere, die alle selig wurden. a) Ferners war die Synagog nur auf eine gewisse Zeit errichtet, bis der Messias kam, wie sie Alle, sogar auch die Samariter b) wohl wußten. Sie hatte auch nicht die Verheissung der Unvergänglichkeit, wie die wahre Kirche Jesu, vielmehr ward ihre Vergänglichkeit von den Propheten in Rücksicht auf ihre äusserliche Verfassung, Zeremonien, Staat u. s. f. (nicht aber auf die Offenbarungen; die alle bewähret, vervollkommnet, und erfüllet wurden) vorhergesagt. Zweytens, ist sogar auch diese Kirche des israelitischen Volkes niemal gänzlich verfallen. So verfielen die Leviten in keine Abgötterey des Kälberdienstes, so behielt sich Gott ohne den Elias noch sieben tausend Männer vor, die nicht von ihm abgefallen waren. Der Verfall nach dem Tode Josue, zur Zeit des Isaias, Manasses, Jeremias c) wird allgemein genannt, weil die Mehresten abfielen, nicht als wenn gar keine Rechtgläubigen mehr wären anzutreffen gewesen. Diese figürliche Redensart d) kömmt öfters in der Schrift vor. e)

Azarias f) weissaget den gänzlichen Verfall des Reiches Israel, nicht des Reiches Juda. — Daniel g) weissaget den Untergang Jerusalems, nicht der christlichen Kirche. Christus redet h) vom Wunderglauben, oder doch von einem vorzüglichen Glauben; wenigst sagt er nicht, es werde gar kein Glaube mehr auf Erden angetroffen werden. Und der Apostel verstehet i) den Antichrist, oder nur einen grossen, keinen allgemeinen Abfall aller Gläubigen. Denn der göttliche Erlöser saget: „Diese Täge werden den Auserwählten zu Liebe abgekürzet werden. Die Auserwählten, „wenns möglich wäre, würden selbst in einen Irrthum stürzen.“ — Dieß ist aber also nicht möglich; und so bleibt immer die wahre Kirche noch übrig. — Daher beweisen alle diese Scheingründe aus der heiligen Schrift nichts wider die Unvergänglichkeit der wahren Kirche Jesu. Es können freylich besondere, einzelne (Partikular-) Kirchen ganz in Verfall gerathen, aber niemals die allgemeine, oder alle besondere Kirchen zugleich.

F. Wenn

a) Sieh Gr. Katech. III. B. 25. 30. 86. S.
b) Joh. 4, 25. c) Jerem. 2. K.
d) *Synechdoche.*
e) A. B. II. Mos. 9, 25. 32. Isai. 2, 2. Philipp. 2, 21. Joh. 3, 32.
f) II. Chron. 15. K. g) Daniel. 9. K.
h) Luk. 18. K. i) II. Thess. 2. K.

F. Wenn die wahre Kirche nicht in Verfall gerathen kann, wo war sie dann, da Christus starb, und die Apostel alle davon flohen?

A. Die Apostel verlohren nur den Muth, aber nicht den Glauben. Es flohen auch nicht alle Gläubigen, ein Johannes, Joseph von Arimathäa, Nikodemus, mehrere fromme Frauen, die Mutter Jesu standen beym Kreuze. Indessen bekam die Kirche erst ihre Gestalt und Ausbildung am Pfingsttage. Man kann auf ihren Verfall doch nicht vor ihrer Entstehung oder Wirklichkeit schliessen.

F. Aber die Ueberlieferung, nämlich die Kirchenväter selbst bezeugen den Verfall der wahren Kirche; ein Chrysostomus a) behauptet es von seinen Zeiten. Ein Basilius, b) ein Bernhard c) bekennen es, daß kein Zeichen mehr anzutreffen sey, daraus man die wahre Religion Jesu kennen möge; sie seufzen über die Verdorbenheit der Vorsteher der Kirche. Ein Ephrem d) saget, der Antichrist werde einhellig von Allen zum Könige erwählet werden. Ein Augustin e) saget unverholen, daß, da jene Zeichen beginnen, die Kirche nicht mehr sichtbar seyn werde. Ein Hieronymus rief voller Erstaunung auf, die ganze christliche Welt sey arianisch geworden. Daher ist, und kann die wahre Kirche nicht unvergänglich seyn; oder die Ueberlieferung hat kein Ansehen?

A. Auf alle diese Beweise ist eine gründliche und kurze Antwort schon fertig. Denn 1. der heilige Chrysostomus hat jenes Buch nicht verfaßt; es ist nur ihm unterschoben worden. 2. Der heilige Basilius redet nur von der Kirche der Arianer. Der heilige Bernhard bestrafet nur die lasterhaften Sitten; aber er saget ausdrücklich, f) deswegen würde die Kirche dennoch nicht in Verfall gerathen. — Der heilige Ephrem redet nur von den Anhängern des Antichrists. — Der heilige Augustin will nur von Zufälligkeiten, und äusserlichem Schimmer, nicht vom Wesentlichen, nicht vom Glauben, Sakramenten u. s. f. verstanden werden, wie er bald darauf sich deutlicher erklä-

ret.

a) *S. Chrysost.* Hom. 49. in Math.
b) *S. Basil.* Ep. 69. & 70.
c) *S. Bern.* Serm. 33. in Cant.
d) *S. Ephrem.* Serm. de Antichristo.
e) *S. Aug.* Ep. 80. f) Serm. 66.

ket. — So können auch die Worte des heiligen Hieronymus nicht im strengen Verstande genommen werden. Denn der heilige Athanasius schreibt ein paar Jahre darauf: a) „Zwar „sind einige wenige dem Glauben (des nizänischen Kirchen„rathes) entgegen, aber dieses kann keinen Nachtheil brin„gen; denn die ganze Welt behält den apostolischen Glau„ben." — Die Gegner finden also in der Erblehre eben so wenig Beweise wider die Unvergänglichkeit der Kirche, als in der Schrift.

F. Haben sie denn keine stärkere Beweise, wenigst doch aus der Vernunft?

A. Sie haben gar keinen beträchtlichen Beweis aus der Vernunft hierüber aufzuweisen. Ihr scheinbarester ist, wenn sie sagen, die Beschaffenheit der Kirche bringe es mit sich, daß sie vergänglich sey; denn sie sey ein Körper. Kömmt dieser um den Kopf, b) so ist der Körper von selbst dahin. — Aber wie schwach ist dieser Einwurf! Der Staat ist auch ein Körper. Deswegen verfällt aber dieser Körper noch nicht, wenn ein König, oder Regent stirbt. Sie hätten recht, wenn kein anderes Haupt bey einem sittlichen Körper an des Verstorbenen Stelle könnte gesetzt werden. Nun aber, wie ich euch zur andern Zeit zeigen werde, so war in der wahren Kirche ununterbrochen bisher ein sichtbares Haupt. Ihre übrigen Vernunftgründe haben nicht einmal einen Schein einer Gründlichkeit. Ich lasse sie also weg. Ja! selbst die Gegner der unvergänglichen Kirche finden sich so sehr überzeugt, und gedrungen, daß sie sich nicht anders zu helfen wissen, als wenn sie sagen, es sey ein anders die Kirche, und ein anders die Kirchengemeinde. Die Kirchengemeinde ist nach ihnen sichtbar, und kann verfallen. Die Kirche aber, sagen sie, sey unsichtbar, und könne nie ganz aufhören. — Wir wollen nachher untersuchen, ob die wahre Kirche sichtbar oder unsichtbar sey. Indessen ist es genug, daß selbst nach dem Geständniß der Gegner, die wahre Kirche (ob sie sichtbar oder unsichtbar sey, davon ist jetzt die Rede nicht) unvergänglich ist.

F. Ist es denn wahr, daß sie die Unvergänglichkeit der wahren Kirche zugleich zugeben, und läugnen?

A.

a) *S. Athanas.* ad Jovin.
b) (Sie wollen sagen, stirbt der Pabst, das Haupt der Kirche.)

A. Sie widersprechen sich in keinem Punkte so oft, als in diesem. Man darf nur ihre Glaubensbekenntnisse gegen einander halten. Denn daraus erhellet, daß sie glauben, die Kirche könne in Verfall gerathen, und in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes unterbrochen werden; und es könne sich zutragen, daß in der Welt keine Gesellschaft mehr wäre, wo man den wahren Glauben, und die wahre Verwaltung der Sakramente finden könne, und mit welcher man vereiniget bleiben sollte. Sie haben sich also von allen Gemeinden in der Welt abgesondert. a) Im sächsischen Glaubensbekenntnisse b) aber heißt es: „Gott hat immer unter „den Menschen eine Versammlung haben wollen, der er die „Lehre von seinem Sohne überliefert hat, und in welcher „der Sohn selbst Diener, seine Lehre zu bewahren, und „fortzupflanzen, eingesetzt, und erhalten hat, wodurch sie „auch wirksam war, ist, und seyn wird." Und im Namen aller Uebrigen schreibet Einer von ihnen c) folgendes: „Wir behaupten keineswegs, daß die allgemeine Kirche ver„fallen, und zu Grunde gehen könne, weil Christus der „ewige König, und der ewige Bräutigam der Kirche ist. „Vermöge dieses Bezuges also hat er ein ewiges Reich, „und er sammelt sich immer aus dem Menschengeschlechte „eine Kirche, die er wie seine Braut nähret, liebet, be„schützet, und die er auch zur Freude des himmlischen Hoch„zeitmahles einführen wird. Es geben sich also jene päbstliche Schriftsteller (seine Gegner nämlich) vergebliche Mühe, die uns so gewaltig bestreiten, gleichsam als behaupteten wir, die Kirche Christi könne gänzlich verfallen, „und zu Grunde gehen. Denn sie streiten ohne Gegner, „weil keiner von den Unsrigen dieses jemal behauptet hat."

F. Nun, liebe Pfarrkinder! welcher Parthey wollet ihr beytreten? Ihr habet für die Unvergänglichkeit der wahren Kirche Jesu so viele, unumstößliche Beweise, daß die Gegner derselben sie nicht nur nicht widerlegen können, sondern sogar auch selbst ihnen beytreten, ungeachtet sie scheinen wollen, als behaupteten sie das Gegentheil?

A. Wir

a) *Calvinus* Ep. ad Melanchton. 4.
b) *Confess. Saxon.* Art. 12.
c) Johann. Gerard. de Loc. Theol. Tom. XI. Edit. Cottæ. pag. 107.

A. Wir sind ganz überzeuget, daß die wahre Kirche Jesu unvergänglich sey; und glauben also die Unvergänglichkeit derselben, weil sie uns Gott in der heiligen Schrift und Ueberlieferung lehret.

Beschluß.

Ihr thuet recht daran, meine Lieben! Sehet immer nur auf die heilige Schrift und Erblehre, wenn es auf eine Sache ankömmt, die man glauben soll. Der göttliche Erlöser hat dieses geoffenbaret, die Evangelisten haben es aufgezeichnet, die Apostel gelehret, ihre Nachfolger diese Lehre fortgepflanzet, die Gläubigen haben es immer geglaubet; warum sollten wir es nicht auch glauben? Gewiß, wenn die wahre Kirche seit ihrer Stiftung jemal in gänzlichen Verfall gerathen wäre, so hätte dieses zerfallene göttliche Gebäude Niemand anderer, als Gott, oder der Sohn Gottes, der es zuerst errichtet hat, aus dem Schutte wieder herstellen können. Dazu wären alle Menschen- und Engelhände zu schwach gewesen. Setzen wir, das Werk Gottes, diese Welt wäre zu Grunde gegangen. Wer als der allmächtige Schöpfer könnte es wieder herstellen? Und dennoch ist die Kirche ein ungleich herrlicheres Gebäude, als die ganze Welt. Die Geschichte des Menschengeschlechtes lehret uns, wie wenig alle auch die heiligsten Menschen, und alle die von Gott erleuchteten Propheten im Stande waren, dem in Verfall gerathenen Menschengeschlecht wieder aufzuhelfen, und es wieder zurechte zu bringen. Hätten sie mehr ausgerichtet an einer verfallenen Kirche, als an dem verfallenen Gnadenstande der Menschen? Und warum ließ der göttliche Erlöser seine Kirche, die er durch etlich dreyssig Jahre so mühselig aufgebauet hat, zu Grunde gehen? Aus Unmacht? Dieß wäre eine Gotteslästerung. Oder aus Sorglosigkeit? Welcher Christ darf dieses vermuthen! — Oder zur Strafe, wie die Synagog? oder wie die Menschen

bey

bey der Sündfluth; und die Sodomiten und Gomorräer? Aber welche Laster hat denn die erste Kirche verübet, daß Gott seine Braut wie seine Feindinn, die Synagoge strafen sollte? Und war sie auch lasterhaft, warum denn in der ganzen Kirche nicht mehr acht oder zehen Gerechte anzutreffen, wegen denen er den Uebrigen geschonet, oder durch die er den Saamen seiner Kirche erhalten hätte? Oder hat er den Gerechten mit dem Sünder zugleich vertilget?

Sehet! wie weit die Lehre von der Vergänglichkeit der wahren Kirche führet! — Doch wir nehmen die göttliche Wahrheit von der Unvergänglichkeit der Kirche unter unsere Glaubenslehren auf. Wir antworten mit einem heiligen Augustin unsern Gegnern, was er ehemals schon gewissen Ketzern a) antwortete, da sie auch vorgaben, die Kirche wäre gänzlich verfallen, und sie hätten sie wieder hergestellt: „Gott würde, sagt er, bey „einer Kirche, die bald untergehen sollte, nicht so viele „Zeugnisse zu eben der Zeit haben ertheilen lassen, da „er diejenige (Kirche) mit einem tiefen Stillschweigen „übergangen hätte, welche allein bestehen, und sogar die „andere wieder herstellen mußte." Doch genug!

Gebeth.

Göttlicher Stifter deiner Kirche! Wir erkennen, und bekennen dich als einen weisen Baumeister, der sein Gebäude dauerhaft und unvergänglich bis ans Weltende errichtet hat. Dein Wort, und unvergängliche Verheissung ist uns Bürge dafür. Du bist ihr Grund, und ihr Eckstein. Du erhältst, was deine Hand gestaltet hat.

Ein

a) Den Donatisten.

b) *S. Aug.* de Unit. Eccl. c. 19. n. 51.

Ein göttliches Werk kann nicht vergänglich seyn. Erhalte auch uns in deiner wahren Kirche, die du für uns unvergänglich erhalten hast. Dafür wollen wir dich ewig preisen. —

Zum Nachdenken nehmet folgenden Spruch mit nach Hause. „Gott wird ein Reich des Himmels erwecken, „welches in Ewigkeit nicht wird zerstöhret werden; ein „Reich, das an kein anderes Volk kommen, das alle „Königreiche zerstöhren, und in Staub verwandeln, „selbst aber ewig bestehen wird" a) Wann geschah dieß? Wann kann es geschehen bey einer vergänglichen Kirche? —

Zwey und achtzigste Rede.

Von der Sichtbarkeit der wahren Kirche.

Unter dem Worte: wahre Kirche, verstehet man, wie ich letzthin angemerkt habe, alle diejenigen Christen, welche Alles, und nur das, vom ersten bis zum letzten Artikel glauben, was Jesus Christus gelehret hat. Ich dächte, ihr wäret nun ganz überzeuget, daß man gar nicht, weder überhaupt zum Christenthum, noch auch zu allen christlichen Partheyen, oder Kirchen gleichgültig seyn darf. Es liegt unsere ewige Seligkeit daran, die wir finden, oder verlieren, je nachdem wir einer wahren oder falschen christlichen Kirche anhangen. Nur die wahre Kirche Jesu führet zur Seligkeit. Jede falsche Kirche führet zum Untergange. Weil unser göttlicher Erlöser alle

a) Daniel. 2, 44.

alle Menschen selig, wenigst ihre Seligkeit möglich machen will, so mußte er nothwendig seine wahre Kirche bis ans Weltende, alle Tage erhalten, und sie ja nicht vergehen lassen. Er hat es auch gethan, wie ich in der letzten Katechese erwiesen habe. Um mit einem Worte diese Katechese zu wiederholen, so ist die wahre Kirche unvergänglich. Der unvergänglichen Kirche müssen wir anhangen, um selig zu werden. Die unvergängliche Kirche müssen wir suchen, müssen sie kennen, wenn wir ihr anhangen wollen. Könnten wir sie aber suchen, oder kennen, wenn sie unsichtbar wäre, und nicht könnte wahrgenommen werden? — Unmöglich! Sehet also eine zweyte Eigenschaft der wahren Kirche: sie ist sichtbar, und jede unsichtbare Kirche kann die wahre Christuskirche nicht seyn. Dieß muß ich heute behandeln.

I. Erklärung.

Ueber diese Sache alles Licht und Gründlichkeit zu verbreiten, muß ich die Sichtbarkeit der wahren Kirche 1) erklären; 2) beweisen.

1) Erklärung der Sichtbarkeit ꝛc. Die wahre Kirche ist sichtbar, das heißt, man muß sehen, und kennen können, wer diejenigen sind, die alles glauben, was Christus gelehret hat; was das ist, das sie glauben; welche diejenigen Bande sind, die sie mit einander verbinden; wo sie sich befindet. Man muß sie suchen, und finden, mit ihr reden, und sie hören, sie fragen, und von ihr Antwort empfangen können; sie muß ins Auge, in die Sinne fallen; sie muß ein sichtbarer Körper seyn; man muß an ihr das Haupt, die Glieder, den ganzen Bau, und die ganze Einrichtung derselben gewahr nehmen können. Nicht nur die Glieder und ihre Einrichtung muß sichtbar seyn, sondern auch jenes, was in sich selbst unsichtbar ist, und nicht gesehen werden kann, muß durch

gewisse

gewisse Wirkungen und äusserliche Zeichen sichtbar gemacht werden. Wie z. B. an einem menschlichen Körper nicht nur seine Glieder und äusserliche Handlungen, sondern auch seine Seele, die ein unsichtbarer Geist ist: seine Gedanken und Anmuthungen, und innerliche Handlungen, sinnlich und vernehmlich durch die Sprache, Bewegung, Handlungen ꝛc. sichtbar werden. So, meine Lieben! ist die wahre Kirche ein sichtbarer Körper. Sie bestehet wie jener aus zweyen Theilen, aus der Seele und dem Leibe, aus einem sichtbaren und unsichtbaren Theile. Aber der unsichtbare Theil wird durch den sichtbaren kennbar, vernehmlich, sinnlich und sichtbar. Wie der menschliche Körper allein der Mensch nicht ist, und wie die Seele des Menschen allein eben so wenig der ganze Mensch ist, obwohl sie seinen vornehmern Theil ausmacht, so sind weder die gerechten, frommen, heiligen Christen und Auserwählten, die den Geist der Kirche ausmachen, die ganze Kirche; noch können es auch diejenigen ganz allein seyn, die nur zum äusserlichen Körper der Kirche gehören, nämlich die lasterhaften, geistlosen, und todten Glieder derselben. Wenn Jemand ein gelähmtes, ausgedorrtes Glied an seinem Leibe hätte, das abgestossen zu werden verdiente, so wäre es doch noch das Glied, das zu seinem Leibe gehöret, als lange es noch nicht abgeschnitten ist.

Ich habe gesagt, alles sey bey der wahren Kirche sichtbar; das heißt, nicht als wenn etwas zugleich, in eben der Rücksicht, sichtbar und unsichtbar seyn könnte, das ein Widerspruch ist; sondern daß jenes, was an sich unsichtbar ist, auch sichtbar werde. Unter die sichtbaren Dinge gehören die Gläubigen, ihre Lehrer und Prediger, ihr Oberhaupt, unter dem sie stehen, und das sie regieret; die Verkündigung der Lehre, das Bekenntniß ihres Glaubens, die Ausspendung und Empfangung der heiligen Sakramente.

Unsichtbare Dinge der wahren Kirche sind Jesus Christus, ihr Haupt und Stifter; der heilige Geist ihr Lehrer und Regierer; ihr Glaube; die Quelle des Glaubens; die heiligmachende Gnade; die Liebe; ihre Erwartungen; ihre Heiligkeit; die Wahrheit; ihre Gedanken und Gesinnungen u. s. f. Aber diese Dinge werden sichtbar und kennbar für alle Menschen, die nur ihre Augen öffnen, und sehen wollen. So wird das unsichtbare Haupt Jesus Christus sichtbar durch seinen Stellvertreter, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, man nennt ihn Pabst, von diesem zu seiner Zeit ein mehreres. Der heilige Geist ward sichtbar durch seine Wirkungen, die er am Pfingstage an den Aposteln, nachher an seinen Gläubigen, und so immer durch den Mund und die Aussprüche der Kirche hervorbrachte; auch da er aus dem Munde der Bekenner und Märtyrer vor Gericht sprach. Und weil er bis ans Weltende bey der wahren Kirche verbleibt, so wird er es nie an Wirkungen der Heiligkeit, und solchen Werken der Kirche mangeln lassen, daß man allezeit es wohl wahrnehmen kann, der heilige Geist sey, und regiere die Kirche. Selbst auch nur die Dauerhaftigkeit und Unvergänglichkeit der Kirche machet es offenbar, daß der Geist Gottes mit und in ihr ist. — Der innerliche Glaube der Kirche wird sichtbar durch das Bekenntniß des Mundes, und durch andere in die Augen fallende Zeichen. Man kann nur vermittels der Taufe in die Kirche eintreten, und diese ist, wie ich noch sagen werde, ein äusserliches sichtbares Zeichen. Die Quelle dieses Glaubens bleibt nicht verborgen; denn die wahre Kirche lehret öffentlich, daß Gott die Quelle davon ist, und die Gläubigen schreiben sich selbst nichts zu, das sie nicht empfangen hätten. Sie bitten, und danken darum heimlich und öffentlich, und werden zu diesem Gebethe und Dankbarkeit angehalten. — Die heiligmachende Gnade ist unsichtbar, aber sie wird durch sichtbare Zeichen, durch die heiligen Sakramente mitgetheilet, und folglich durch sie sichtbar. — Die Liebe ist zwar an sich unsichtbar und geistig, sie

zeiget

zeiget sich aber in ihren sichtbaren Wirkungen, die das geschickteste Mittel sind, die Ungläubigen zu rühren, und sie zum Glauben an Christum zu bringen, a) und daß wir seine Jünger sind. b) — Die unsichtbaren Erwartungen der Kirche werden sichtbar durch ihre Verachtung irdischer Güter, durch beständige Beyspiele ihrer Glieder, die alles freywillig hingeben, und für sich die Armuth wählen. — Die Wahrheit ist unsichtbar, wird aber sichtbar durch die Glaubensbekenntnisse und Vorschriften, die immer gegeben, angenommen, und öffentlich abgeleget werden. — Die Heiligkeit ist unsichtbar, aber, wie ich bald sagen werde, sie ist ein sehr kennbares, äusserliches Merkmahl der wahren Kirche. So werden auch die Gedanken und Gesinnungen der Gläubigen in Religionssachen sichtbar durch ihre Werke, Glaubensakte, Bekenntnisse u. s. f. wie wir lesen, daß sie kamen, und ihre Vergehen bekannten. c) — Darinnen nun bestehet die Sichtbarkeit der Kirche. Nun höret auch

2) Die Beweise von der Sichtbarkeit der wahren Kirche. Wäre die wahre Kirche unsichtbar, d. i. bestünde sie nur aus frommen, gerechten, unschuldigen, vorherbestimmten Seelen, so könnte Niemand sie sehen, Niemand sie suchen, noch finden. Niemand könnte in diese Kirche eingehen, und so hätten alle, die nicht in dieser Kirche gebohren wären, nicht die mindeste Hoffnung zur Seligkeit, ja sie hätten nicht einmal ein Mittel zu selber, und ihnen blieb nichts übrig, als Verzweiflung. Der Sohn Gottes hätte auf diese Weise allen Menschen unter der ewigen Strafe befohlen, in den Schoos der wahren Kirche zu treten, und zugleich hätte ers ihnen unsichtbar und unmöglich gemacht, sie zu finden, zu kennen, und darein treten zu können. Wäre dieß ein Seligmacher aller Menschen?

a) Joh. 17, 21. b) Ebend. 13, 35.
c) Apostelg. 19, 18.

„Aber die Menschen können in keine Religion zusam-
„men gebracht werden, wenn sie nicht durch die Gleich-
„heit äusserlicher Zeichen, oder Sakramente verbunden
„werden.“ a) Wären die Menschen pure Geister, so wäre eine pur geistige Kirche für sie sehr schicklich gewesen. Aber wir sind Geschöpfe, die aus Leibe und Geiste bestehen, und wohl mehr Fleisch als Geist sind. Für solche Halbgeister hat der göttliche Erlöser auch eine ihnen angemessene Kirche gestiftet. Sie mußte also eben so sichtbar dem Menschen seyn, als er selbst sichtbar ist. Er wollte, die Menschen sollen alle zusammen treten in eine Gesellschaft, und unter einem Haupte einen sittlichen Körper ausmachen. Dieser Körper soll immer wachsen, und sich über den Erdboden ausbreiten. Wenn nun aber gar kein äusserliches sichtbares Zeichen da ist, an dem ein Glied das andere kennen kann, so ist es unmöglich, daß sich eine Gesellschaft anfangen, oder fortdauern könne. Wir sehen dieß bey einer Stadt, bey einem Kriegsheere, bey einem Königreiche. Es muß nothwendig ein sichtbares Oberhaupt, Gesetze, Ordnung, Macht zu befehlen, und wirklicher auch äusserlicher Gehorsam da seyn, sonst kann ein solcher Körper nicht bestehen. Und so ist es auch mit dem Körper der Kirche.

Es ist keineswegs zur Seligkeit genug, wenn man Christum und seine Lehre nur mit dem Herzen glaubt; man muß ihn und seine Lehre auch mit dem Munde, auch öffentlich, unverstellt bekennen; auch bey den entsetzlichsten Verfolgungen und dem Martertode. Wer sich da verstellen, nur äusserlich läugnen, aber im Herzen dennoch glauben würde, der wäre kein Unterthan Jesu Christi mehr. Der Glaube darf also sogar in der gewissesten Lebensgefahr nicht unsichtbar bleiben, wenn man darum öffentlich befraget wird. Und die Gläubigen machen ja die Kirche, und folglich auch eine sichtbare Kirche aus.

Wir

a) *S. Aug.* contr. Faust. L. 19. c. 11.

Wir dörfen darüber nicht lange den Kopf zerbrechen. Denn so oft die heilige Schrift von der Kirche redet, und davon redet sie im alten Testamente über fünfzigmale, im neuen Testamente aber mehr als hundertmal; so redet sie immer davon, als von einer sichtbaren Gesellschaft. Sie vergleicht sie einem hohen Berge, den alle sehen können; a) der Sonne, die alles beleuchtet; b) einem unzerstöhrbaren Reiche; c) einer Bergstadt, d) die nicht kann verborgen werden; einem Felsenschloß. e) Was noch mehr ist, so befiehlt der göttliche Erlöser, man soll einen Mitmenschen, der sich nichts untersagen läßt, der Kirche anzeigen, und dieser soll die Kirche hören. f) Wie wäre es aber wohl möglich, daß man Jemand bey einem unsichtbaren Richter verklagen könnte! Oder, daß eine unsichtbare Kirche hören, und reden könnte?

Und hat Jesus Christus, der unsichtbare Sohn Gottes, nicht selbst ein sichtbares Fleisch angenommen, damit er seine Religion sichtbar machte? Hat er nicht seine Anhänger durch eine sichtbare Gesellschaft mit sich vereiniget, welche die christliche Religion äusserlich bekennten, offenbar mit einander Gemeinschaft hätten durch die Sakramente, ihren öffentlichen Hirten gehorsameten, die er ihnen gegeben hat, bis der Körper Christi ganz ausgebauet ist, g) und die der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren; h) wo es dann eine Gerichtsbarkeit durch die Oberen und Untergebenen, Gesetze, Entscheidungen giebt; wo gelehret, und geprediget wird, das alles sichtbare Dinge sind ꝛc.

a) Isai 2, 2.
b) Psalm. 18, 6. Sieh S. Aug. Tr. II. in Ep. Joann. & Tr. de Cant. nov. c. 5.
c) Daniel. 2, 44.
d) Matth. 5, 14.
e) Matth. 16, 18. Vergl. IV. Mos. 20, 4. I. Kön. 17, 47. Ekkl. 3, 1. Apostelg. 15, 3. flg. Röm. 16, 4. flg. Offenb. 3, 6. flg.
f) Matth. 18, 17.
g) Ephes. 4, 12.
h) Apostelg. 20, 28.

Es war ja also doch allerwenigst die erste Kirche Jesu sichtbar. War sie es aber einmal, so muß sie es immer seyn. Denn diese Sichtbarkeit ist nicht zufällig, von ungefähr, sondern wesentlich, und vermöge ihrer Einsetzung. Kein Ding aber kann fortdauern, nachdem es einen wesentlichen Theil verlohren hat. Ich habe aber schon letzthin erwiesen, daß die wahre Kirche unvergänglich ist, und bis ans Weltende dauert, und so ist sie eben so sichtbar bis ans Weltende. Denn einmal für allemal, a) „wenn das Lehr- und Predigtamt, welches vom göttli„chen Stifter gleich Anfangs in der Kirche eingesetzt wer„den, schon bey seinem Ursprunge die Kennbarkeit der „Schaafe und Hirten erforderte; würde es in der Fol„gezeit ohne dieselbe bestehen; würde es ausgeübet wer„den, wenn Beyde zugleich, das Schaaf aus den Augen „des Hirten, und der Hirt aus den Augen des Schaafes „plötzlich verschwänden? Und bestehen muß es, und aus„geübet muß es immer werden; immer bis ans Ende der „Zeiten; weil der Leib Christi, d. h. die Kirche, immer„fort muß erbauet; die Zahl ihrer Anhänger immer ver„mehret, und diese Anhänger zur vollkommenen Heiligkeit „stets müssen angeführet werden, bis sie Alle in der Ein„heit des Glaubens dem göttlichen Stifter entgegen kom„men." b) Das Reich Christi ist ja ewig, c) die Kirche ist aber das Reich Christi. War dieß einmal sichtbar, so ist es ewig sichtbar, weil die Sichtbarkeit eine wesentliche Sache der Kirche ist.

So dachte, und lehrte man immer in der wahren Kirche von ihrer Sichtbarkeit. Ich will nur etwas weniges aus der Ueberlieferung hieher setzen. Da heißt es: d) „Die Kirche ist voll Glanz von Aufgang bis zum Nieder„gange;

a) Philosophie der Rel. VI. B. IV. 127. flg. S.
b) Ephes. 4, 11—13.
c) Daniel. 2, 44. Luk. 1, 32. flg.
d) Orig. Hom. 30. in Matth.

„gange; voll des wahren Lichtes; sie ist die Säule und „Grundfeste der Wahrheit.“ — Wieder: a) „Die „Kirche des Herrn ist mit Licht angefüllet, und breitet „ihre Strahlen über den ganzen Erdkreis.“ — Noch deutlicher: b) „Zeigen wir nicht mit den Fingern auf die „Kirche? Ist sie nicht offenbar? nicht anschaulich? — — „Sieh den Berg, der die ganze Oberfläche der Erde er„füllet! Sieh die Stadt, von der gesagt wird: die Stadt, „die auf einen Berg gesetzt ist, kann nicht verborgen wer„den. Doch, was sage ich auf einem Berge? Sie ist „auf der Spitze der Berge ꝛc.“ Wenn man dieß Alles ruhig und genau überdenket, so sollte doch Niemanden mehr ein Zweifel über die Sichtbarkeit der Kirche kommen, um so weniger, da selbst die Feinde der Sichtbarkeit der„selben es nun schon selbst bekennen, daß sie sichtbar sey, und seyn müsse. Ich will nur ein paar Zeugnisse derselben hieher setzen.

Eines davon lautet also: c) „Die sichtbare und un„sichtbare Kirche sind sich nicht widersprechend d) ent„gegen gesetzt, sie machen auch nicht zwey Kirchen aus. „Denn eben der Mensch ist in verschiedener Rücksicht ein „Glied der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche, und „wer immer ein Glied der unsichtbaren Kirche ist, der „muß auch ein Glied der sichtbaren Kirche seyn. Es wird „auch die Kirche der Auserwählten nicht deswegen un„sichtbar genennt, als wenn die Frommen und Auser„wählten mit dem sichtbaren Dienste des Wortes (Got„tes) und der Sakramente, und mit den Uebungen des „äusserlichen Gottesdienstes gar nichts zu schaffen hätten, „sondern weil die innerlichen Gaben des heiligen Geistes, „durch welche sie als lebendige Glieder der Kirche sich von

a) *S. Cypr.* de Unit. Eccl.
b) *S. Aug.* Tr. in Ep. Joann.
c) Joh. Gerard. de loc. Theol. Tom. XI, Edit. Cottæ. p. 83.
d) *Contrarie.*

„faulen und todten Gliedern unterscheiden, nicht in „die Augen der Menschen fallen.“ — Und wieder: a) „Wir sagen, (spricht er im Namen aller seiner Glau„bensgenossen) eine und eben dieselbe Kirche sey, in „verschiedener Rücksicht, sichtbar und unsichtbar; sichtbar „wegen der äusserlichen Gesellschaft, welche im Bekennt„nisse des Glaubens und im Gebrauche der Sakramente „bestehet; unsichtbar wegen der innerlichen Gesellschaft, „welche in innerlichen Gaben des heiligen Geistes muß ge„suchet werden.“

Und nun nur noch ein Zeugniß von der Parthey der Gegner der Sichtbarkeit der Kirche. Ich will es kurz machen. „Der Glaube und das Vertrauen auf Jesum Chris„tum, sagt dieser unpartheyische Mann, b) ist das wahre „Mittel, wodurch die Kirche, oder die Gemeinde Christi „gesammelt wird. — — Der Glaube an Christum, und „das thätige Vertrauen auf sein Heil aber sind innerliche „Wirkungen des menschlichen Geistes. Die wahre Kir„che scheinet also nothwendig unsichtbar zu seyn. Es schei„net, Alles, was Christus von seiner Kirche oder Ge„meinde gesagt hat, das könne allein auf die unsichtbare „Anzahl seiner wahren Gläubigen gedeutet werden. Diese „Folgerung würde richtig seyn, wenn der Glaube an „Christum blos in einer tiefsinnigen Erkenntniß, und in „leeren Betrachtungen bestünde. Aber ein solches verbor„genes Licht zündet Christus in der Menschen Verstande nicht „an, sondern stecket sein Licht auf einen Leuchter, c) da„mit Jedermann sich über diesen Schein erfreuen möge, „der wegen seiner aufrichtigen Lehrbegierde zum Hause „Gottes gehöret. Er gebiethet seinen Gläubigen, daß „sie mit ihrer erlangten Erkenntniß auch anderen dienen; „daß

a) Idem ibid. pag. 96.
b) Christliche Diogenes, allgem. Gedank. von Trennung der Christen. I. Thl. III. von der sichtbaren Kirche. §. I. 2. flg. 137. flg. S.
c) Matth. 5, 15.

„daß sie durch die Verkündigung des Evangeliums an der „von ihnen geschmeckten Seligkeit Andere Theil nehmen „lassen sollen. Die an sich selbst unsichtbare Kirche Chri„sti wird demnach durch dessen Befehl zu einer Stadt Got„tes gemacht, a) die auf einem Berge lieget, und nicht „verborgen seyn kann; ja die vielmehr Jedermann in die „Augen leuchten soll, damit alle gereitzt werden mögen, „sich um das Bürgerrecht in derselben zu bemühen.“ u. s. f. b) Er fährt fort, die Sichtbarkeit der Kirche noch weiter zu beweisen. Doch ich muß abbrechen. Ihr habet also Beweise für die Sichtbarkeit der Kirche aus der Vernunft, aus der Schrift, aus der Lehre der ersten Christen, aus dem Zeugnisse derer, die selbst sich für die Gegenparthey der sichtbaren Kirche ausgeben. Nichts mangelt zur vollen Ueberzeugung von dieser Wahrheit. Doch weil vielleicht nicht alle Gegner so vernünftig denken, so wollen wir hören, was sie dagegen einzuwenden haben. Ich will ihre Einwürfe beantworten.

II. Wiederholung.

F. Welche Einwürfe machen die Feinde der Sichtbarkeit der Kirche?

A. Sie holen sie her aus der heiligen Schrift, aus der uralten Lehre der Kirche, aus der Vernunft.

F. Der Prophet c) redet von einem geistlichen, und also von einem unsichtbaren Reiche, da er von der Kirche weissaget. — Der göttliche Erlöser redet von einem blos innerlichen Reiche. d) — Der Apostel nennet die Kirche einen mystischen, geheimnißvollen, also keinen sichtbaren Leib. e) So nennet ein anderer Apostel die Kirche ein geistiges Gebäude. f) Wieder heißt man die Kirche eine Stadt Gottes, ein himmlisches Jerusalem. g) Und wieder, man müsse

a) Matth. 5, 14. b) Sieh ebend. §. III—IX.
c) Jerem. 31, 33. d) Luk. 17, 21.
e) Röm. 12, 5. I. Kor. 12, 27.
f) I. Petr. 2, 5. g) Hebr. 12, 18.

müsse Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Wie kann dieß alles von einer sichtbaren Kirche behauptet werden?

A. Der Prophet Jeremias redet von einer vollkommenern Kenntniß Gottes im neuen Gesetze, das daher ein Gesetz der Liebe und der Gnade genannt wird, und nicht mehr auf einen Stein, sondern ins Herz des Menschen geschrieben ist. Wenn er aber auch von der Kirche, als einem geistlichen Reiche redete, so folgte doch noch nicht, daß es unsichtbar ist, weil es geistlich ist. — Der göttliche Erlöser redet nicht von einem unsichtbaren, sondern von einem Reiche, das keinen irdischen Glanz an sich hat, wie die Juden vom Messias erwarteten. Die Worte: das Reich Gottes ist inner euch, heißt mit andern Worten: der Messias ist schon gekommen; oder wie Johannes der Täufer sagte: Er ist in eurer Mitte gestanden, doch ihr habet ihn nicht gekannt. — Freylich ist die Kirche ein sittlicher geheimnißvoller Leib, aber dieß hindert nicht, daß er nicht könnte gesehen werden, wie man einen Staatskörper, der auch nur ein sittlicher Leib ist, dennoch sehen kann. — Eben diese Antwort passet auf das geistige Haus des Apostels, auf die Stadt Gottes, und das himmlische Jerusalem. Es mag alles noch so geistig, und an sich unsichtbar in der Kirche seyn, so wird es doch sichtbar durch äusserliche Zeichen und Handlungen. — Endlich was die wahre Anbether betrift, die den Vater im Geiste und der Wahrheit anbethen, so wird von ihnen nicht gesagt, daß sie selbst unsichtbar seyen. Sie werden nur den Verehrern Gottes entgegen gesetzt, die nur mit dem Munde bethen, nicht wissen, was sie bethen ꝛc.

F. Welche Gründe führen sie aus der Erblehre an?

A. Sie wissen daraus nichts für sich aufzubringen, als einige Stellen aus dem heiligen Augustin. a) Er saget zwar, die Kirche bestehe aus den Gerechten; das allerdings wahr ist; aber er saget nicht, daß sie allein aus Gerechten bestehe; ja er saget vielmehr das Gegentheil, wie ich oben angezeiget habe, und noch ferner es anzuzeigen Gelegenheit finden werde. Er saget zwar, die wahre Kirche werde durch die Menge der Aergernisse verdunkelt, aber er behauptet nicht, daß sie davon ganz erstickt, und vertilget werde.

a) S. Aug. Ep. 93. al. 48. c. 9. n. 30.

werde. Ja! er setzt sogleich bey: „Aber auch dann (da „sie von Aergernissen ganz angefüllet wird) leuchtet sie in „ihrer ganzen Stärke nur um so mehr hervor.“

F. Welche Gründe bringen sie aus der Vernunft hervor?

A. Sie haben nur diesen schwachen Einwurf. Sie sagen: wir glauben, was wir nicht sehen. Wie könnte man also die Kirche glauben, oder sie als einen Glaubensartikel ansehen, wenn sie sichtbar wäre? Aber wie blöde ist dieser Vernunftgrund! Christus war nach seiner Menschheit sichtbar, und doch wollte er, daß man an ihn glaube. Er rief den Thomas zu sich hin; er zeigte ihm und seinen Aposteln seinen Leib, sie sollten sehen, und greifen, und glauben. Sie sahen aber nicht alles, was sie glaubten. Sie sahen seine Gottheit nicht; nicht die Einheit der Person bey zwoen Naturen, nicht seine menschliche Seele, als etwa nur durch äusserliche Wirkungen. Man kann also sehen, und glauben, man kann etwas anderes sehen, und etwas, das man nicht sieht, glauben. So ist es mit der Kirche. Wir sehen die Gläubigen, wir sehen ihre Gemeinschaft, ihren Gehorsam, ihre Zeichen, Sakramente, Opfer; u. s. f. wir sehen ihr Oberhaupt, wir hören ihr Bekenntniß, die Lehre, die Gebothe, die Strafen der Vorgesetzten der Kirche. Aber daß diese Versammlung die wahre Kirche Christi sey, daß sie Christus gestiftet habe, daß sie der heilige Geist regiere, u. s. f. das sehen wir nicht, sondern wir glauben es. Konnten die Apostel und Zeitgenossen des göttlichen Erlösers an ihn glauben, obwohl sie die Glieder seines menschlichen Leibes sahen, so können auch wir die Kirche Jesu glauben, obwohl wir die Glieder seines sittlichen Leibes sehen. Denn die Kirche ist der Leib Christi. —

III. Erzählung.

Ich habe euch schon einmal erzählet, daß der liebe Gott die ersten Menschen nach ihrer Sünde zwar zur gerechten Strafe verurtheilet, aber sie dennoch nicht in ihrem Elende und Verderben stecken gelassen, sondern ihnen einen göttlichen Erlöser verheissen habe, der sie von ihrer Sünde

und

und allem Uebel befreyen würde. Auf diese für sie und ihre Nachkömmlinge so wichtige Person wollte Gott sie immer mehr und mehr aufmerksam machen, und sie antreiben, diesen theuern Erlöser sehnlichst zu wünschen, auf ihn zu vertrauen, und alles Gute von ihm zu erwarten. Daher genügte es dem lieben Vater im Himmel nicht, den gefallenen Menschen nur überhaupt ihren göttlichen Erlöser vorhergesagt, und verheissen zu haben. Von Zeit zu Zeit erleuchtete er heilige, ihm vertraute Männer, und ließ sie vorsehen, wie dieser grosse Messias beschaffen seyn, was er thun, und unternehmen, und welche herrliche Anstalten zu ihrer Glückseligkeit er treffen würde. Weil er erst nach einigen tausend Jahren auf die Erden kommen sollte, so war gar sehr zu besorgen, die Menschen möchten allen Muth verlieren, wohl auch gar ihre Hoffnung aufgeben, und ihre Hochschätzung zu selbem verlieren. Daher, immer sie zu seiner Ankunft begierig zu machen, ließ er ihnen seinen gütigen, liebvollen Karakter, alle Wohlthaten, die sie von ihm zu gewarten hätten, seine Bemühungen für ihr Heil, seine Schicksale, sein Leiden, seinen Tod, seine Himmelfahrt, seine Sendung des heiligen Geistes, u. s. w. durch seine Propheten vorhersagen.

Vor andern zeigte er diesen heiligen Männern das grosse Werk der Kirche, die er erbauen würde. Von ihr sagte Einer vor: a) „Am Ende der Tage (des jüdischen „Reiches) wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem „Gipfel der Berge gebauet da stehen, und sich über alle „Hügel schwingen. Die Völker werden stromweise zu „ihm hinkommen. Viele Völker werden sich aufmachen, „und sagen: Kommet! wir wollen auf den Berg des „Herrn, und zum Hause des Gottes Jakobs hinauf. Er „wird uns seine Wege lehren. Wir wollen auf seinen „Pfaden wandeln." — Und nachher spricht er: b) „Blicke

a) Isai. 2, 2. flg. Michä. 4, 1. flg.
b) Isai. 33, 20. flg.

„Blicke auf Sion hin! auf die Stadt unserer Herrlichkeit. „Deine Augen werden Jerusalem sehen, diese sehr reiche „Stadt; das Zelt, das nicht anderswohin gebracht wer„den kann. — Sieh! die Finsternissen überdecken den „Erdboden, a) und Dunkelheit die Völker. Ueber dir „aber gehet der Herr auf, und in dir wird man seine Herr„lichkeit sehen. Die Völker werden bey deinem Lichte, „und die Könige bey deinem Glanze wandeln, der über „dir aufgeht. — Deine Thore werden immer offen ste„hen. Tag und Nacht wird man sie nicht zuschliessen, „daß man den Kern der Völker, und ihre Könige zu dir „hineinführen kann. Denn dasjenige Volk, und das„jenige Reich, die dir nicht dienen werden, werden zu „Grunde gehen. Ganze Völker werden verheeret, und „verwüstet werden. — Die Kinder derer, die dich un„terdrückt haben, werden gebückt vor dir erscheinen. Alle, „die dich lästerten, werden sich zu den Tritten deiner Füsse „hinwerfen, und dich die Stadt des Herrn nennen ꝛc. — „Ihre Nachkommenschaft wird sich unter den Völkern, „ihr Stamm mitten unter allen Nazionen auszeichnen, „alle, die sie sehen werden, werden sie kennen." b) So sichtbar schilderte dieser Prophet die wahre Kirche.

Aber höret, was einem andern Propheten Gottes begegnet ist. Er hieß Daniel, von dem ich schon manches erzählet habe. c) Der König Nabuchodonosor hatte ihn nebst andern mit sich gefangen nach Babylon geführet. Im zweyten Jahre seiner Regierung hatte der König einen sehr schweren Traum, der ihn überaus erschreckte. d) Aber da er erwachet war, fiel ihm nichts mehr von allem dem ein, was er geträumet hatte. Es waren an seinem Hofe verschiedene Wahrsager, Weise, Zauberer, Chaldäer, Leute, welche vorgaben, sie hätten Kennt-

nisse

a) Isai. 60, 2. flg. b) Isai. 61, 9.
c) Gr. Katech. I. B. 146. S. II. B. 358. 361. 362. S.
d) Daniel. 2. K.

nisse geheimer Dinge und Begebenheiten. Der König ließ sie vor sich rufen, und verlangte, sie sollen ihm sagen, was er geträumet habe? Die Männer entschuldigten sich, und sagten, er solle seinen Traum erzählen, und dann würden sie ihm denselben wohl erklären. Der König aber forderte sogleich, sie sollten nicht nur seinen Traum auslegen, sondern auch ihm anzeigen, wo nicht, so werde er sie alle hinrichten lassen. Da sie dieß nicht vermochten, so wurden sie alle ohne Gnade hingerichtet. Man suchte auch den Daniel und seine Gesellen zum Tode auf, ungeachtet sie nichts von der ganzen Sache wußten, warum sie sollten hingerichtet werden, weil auch sie in chaldäischen Wissenschaften unterrichtet waren. Daniel fragte den königlichen Feldherrn, der den Auftrag sie hinzurichten erhalten hatte, um die Ursache ihrer Hinrichtung. Kaum erfuhr er es, so gieng er zum Könige, bath sich nur einige Zeit dazu aus; und nachdem er mit seinen Gefährten Gott gebethen hatte, so kehrte er zum Könige zurücke, erzählte ihm zuerst seinen Traum, und alsdann auch erklärte er ihm denselben.

Nachdem er öffentlich bezeuget hatte, seine Kenntnisse kämen nicht aus ihm selbst, sondern nur von Gott, so sprach er: König! sieh! du sahest eine grosse Bildsäule vor dir; der Kopf war vom besten Golde; die Brust und Arme vom Silber; der Bauch und die Lenden vom Erzt, die Schenkel von Eisen, die Füsse zum Theile von Eisen, zum Theile von Töpfererde. Dieß sahest du. Es riß sich aber ein Stein ohne Menschenhände von einem nahen Berge los, der diese Bildsäule traf, und sie ganz zerschmetterte. Sie wurde wie ein Staub vom Winde weggeblasen. Es war nichts mehr davon zu sehen. Aber der Stein wuchs zu einem grossen Berge auf, und füllte den ganzen Erdboden aus. Das ist der Traum, o König! Seine Bedeutung ist folgende. Du hast alle Länder deiner Macht unterworfen. Dein Reich gleichet einem goldenen

Haupte,

Haupte, und übertrift an Zierde, Macht und Herrlichkeit alle übrigen Reiche der Erde. Auf selbes folget ein zwar nicht so herrliches und glorreiches, dann ein unansehnliches, aber gewaltsames, ehrenes, endlich ein eisernes Reich, das alles zermalmet, aber doch auch nicht immer bestehen wird. Allein der Gott des Himmels wird ein neues Reich errichten, welches ewig nicht mehr kann zerstöhret werden, sondern ewig aufrecht bestehen wird. Es wird weit über alle Reiche der Erde erhaben seyn; nicht über einen Welttheil nur, sondern über die ganze Erde sich ausbreiten. Dieses sagte Daniel von dem Reiche des Messias, oder von der wahren Kirche vor; das nach seiner Beschreibung so augenscheinlich sichtbar seyn muß, als ein Stein, der die ganze Erde ausfüllet. Aehnliche Schilderungen von der Kirche finden wir auch in andern Propheten.

Inbessen genügten alle diese sinnlichen Bilder von der Sichtbarkeit seiner Kirche dem göttlichen Erlöser nicht. Die erste Eigenschaft seiner Kirche, ihre Sichtbarkeit, wollte er recht anschaulich machen. Daher übergab er das heilige Unterpfand der geoffenbarten Wahrheiten seiner Kirche zur Bewahrung; gab ihr die Schlüssel zum Himmel, die Macht zu binden, und zu lösen, Sünden zu erlassen, oder vorzubehalten; er befahl, man sollte bey ihr diejenigen angeben, die sich auf Privatermahnungen nicht bessern, und hernach die Ungehorsamen fliehen, wie die Heyden und Publikanen von den alten Juden geflohen wurden. Er theilte ihre Anhänger in zwey Klassen, in Hirten und Schaafe ein; jene sollten unterrichten, ermahnen, die heiligen Geheimnisse ausspenden, die Sünder bestrafen, die Widerspänstigen aus der Gemeinde ausschliessen; diese sollten den Unterricht annehmen, den Ermahnungen folgen, die Sakramente empfangen, ihren Vorgesetzten in allem, was das Geschäft des Heils betrift,

mit Ehrfurcht und Bereitwilligkeit gehorchen; und so mach
te er nichts so sichtbar, als die Sichtbarkeit seiner Kirche.

Damit aber ja Niemand auf den Irrthum verfallen
möchte, als wenn nur die Gerechten, die Heiligen, und
Auserwählten seine ganze Kirche auf Erden ausmachen,
und damit Niemand die Kirche für unsichtbar ansehen
könnte, so stellte er sie unter recht anschaulichen Bildern
dar. Das Himmelreich, sagte er, ist eine Dreschtenne,
a) worauf erstens die Spreuer mit dem Korne vermengt
liegen, aber die erst gesäubert wird, da man dieses in die
Scheune sammelt. Das Himmelreich, oder die Kirche,
sagte er wieder, ist ein Acker, b) worauf unter dem be-
sten Waitzen auch vielfältiges Unkraut wächst, bis zur
Aerntezeit. Die Kirche, fährt er fort, ist ein Fischer-
netz, c) in dem sich gute und böse Fische befinden, bis
man es ans Gestad gezogen hat. — Die Kirche, spricht
er ein andermal, ist ein Schaafstall, d) worein Läm-
mer und Böcke getrieben werden. Nur der Weltrichter
wird sie von einander am Gerichtstage sondern. e) Die
Kirche gleicht, nach ihm, den Jungfrauen, derer die ein-
ten weise, die andern thorecht sind; f) sie gleicht den
Hochzeitgästen, welche mit keinem hochzeitlichen Kleide
angethan sind. So schilderte der Richter selbst seine Kir-
che, und machte sie, obwohl sie ein geistliches Reich war,
zu einer ganz sichtbaren Gemeinde von Gläubigen, die
aus Guten und Bösen bestehet. —

Beschluß.

Nun, meine Lieben! wenn die wahre Kirche un-
sichtbar seyn müßte, oder blos aus gerechten und hei-
ligen Seelen, die unmöglich können gesehen werden,
allein

a) Matth. 3, 12. b) Matth. 13, 24—31.
c) Ebend. 47—51. V. d) Joh. 10, 16.
e) Matth. 25, 32. f) Ebend. 1—12. V.

allein bestünde, so hätte ihr auch der göttliche Stifter unsichtbare Hirten, unsichtbare Lehrer und Prediger, unsichtbare Sakramente, und ein unsichtbares Glaubensbekenntniß gegeben. Er hätte unmöglich seine Kirche mit den Guten und Bösen, mit den Weisen und Thorechten, mit dem Unkraut und Waitzen vergleichen können. Und dennoch that er es; er, der alles weis, und nicht irret. Und dennoch sagte er, daß nicht nur seine Kirche wie eine Bergstadt müsse können gesehen werden, sondern auch, daß sie unmöglich könne verborgen und unsichtbar seyn, oder werden. Was folget nun daraus? dieses, meine Liebsten! daß alle diejenigen, welche das Gegentheil sagen, oder lehren, Jesu Christo selbst ins Angesicht widersprechen; dieses folget daraus, daß alle diejenigen, welche in einer unsichtbaren Kirche sind, oder seyn wollen, nicht in der wahren Kirche sind. Und, worüber man sich wundern muß, deswegen sind ihre Kirchen die wahre Kirche nicht, weil ihre Kirchen gar zu gut, zu vortrefflich, zu vollkommen sind, oder vielmehr zu seyn vorgeben. Die wahre Kirche Jesu enthält Korn und Spreuer; Waitzen und Unkraut, gute und schlechte Fische, Lämmer und Böcke, Kluge und Thorechte, Hochzeitgäste im hochzeitlichen Kleide, und ohne demselben. Ihre Kirche schließt Spreuer, Unkraut, schlechte Fische, Böcke, Thörichte, übelgekleidete Gäste aus. — Doch was sage ich? Nein! sie schließt diese Dinge nicht anders, als nur mit Worten aus; in der That aber enthält ihre Kirche nichts als Spreuer, kein Korn; nichts als Unkraut, keinen Waitzen; nichts als schlechte, keine guten Fische; nichts als Böcke, keine Lämmer. — Warum dieß? — Weil der göttliche Erlöser so kurz und deutlich, aber auch recht erschreckend und entscheidend gesagt hat: wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, der ist verdammt; wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Mich jammern diese arme Menschen in der Seele. Aber es kann ihnen unmöglich anders geholfen werden, als

daß sie sich in den Schoos der wahren sichtbaren Kirche begeben. Kommet, wir wollen für sie bethen!

Gebeth.

Göttlicher Erlöser! Du hast, um alle Menschen selig zu machen, deine Kirche wie eine Bergstadt sichtbar gemacht, damit sie alle sehen, und zu ihr fliehen, und die Seligkeit finden mögen. Aber was nützt es den blinden Menschen, daß deine Kirche noch so helle glänzt, und überall kann gesehen werden? Nimm doch die Binde, und die Dunkelheit von den Gemüthsaugen so vieler irrenden Christen hinweg; welche, weil sie blind sind, und nicht sehen, sich selbst betrügen, und glauben, deine wahre Kirche sey unsichtbar. Du bist ja das Licht der Welt. Du erleuchtest alle Menschen. Erleuchte besonders alle Christen, damit sie als verlohrne Schaafe den wahren Schaafstall, und dich, ihren einzigen Hirten, sehen, und finden mögen.

Liebste Pfarrkinder! Sind wir gleich in der sichtbaren Kirche, so vergesset es nie, daß darinnen Lämmer und Böcke, Gute und Böse sind. Fürchtet euch, daß ihr nicht einst unter die Böcke gestellt, oder als ein Unkraut ins Feuer geworfen werdet. „Wirket also euer „Heil mit Furcht und Zittern.“ a)

Drey

a) Philipp. 2, 12.

Drey und achtzigste Rede.

Von der Unfehlbarkeit der Kirche.

Es ist kein geringer Trost für uns, liebe Pfarrkinder! daß der liebe Herr und Erlöser seine wahre Kirche so viele Jahrhunderte durch, ungeachtet so grosser Anfälle und Verfolgungen, dennoch auch für uns erhalten, und sie so sichtbar gemacht hat, daß sie alle Menschen sehen, und finden können, wenn sie nicht sich selbst die Augen zuschliessen, oder verbinden wollen. Was würde es uns nützen, daß der Sohn Gottes Mensch geworden, uns so theuer erkaufet, und solche göttliche Wahrheiten uns geoffenbaret hat, wenn sie nicht bis auf uns gekommen wären, wenn wir die wahre Kirche selbst nicht sehen, oder kennen könnten? Oder wenn uns die Lehren der Wahrheit wären verfälscht, und das Wort des Lebens in ein Gift wäre verwandelt worden, und wir uns nirgend wohin wenden könnten, die wahre, reine Lehre Jesu zu erfragen? Wenn wir die wahre, sichtbare Kirche selbst darüber fragen würden, aber sie uns nicht sagen könnte, was Jesus gelehret, oder nicht gelehret hätte, und wir immer befürchten müßten, wir würden von der Kirche selbst betrogen, sie wisse selbst nicht gewiß und unfehlbar, was ihr göttlicher Stifter gelehret hätte? Was nützte uns die ganze christliche Religion? Wir könnten bey einer solchen Ungewißheit unmöglich einen festen Glauben erwecken, wir könnten daher weder Gott gefallen, noch zu ihm gelangen, und wären gewiß verlohren, weil Jeder, der nicht fest und alles glaubt, was der göttliche Erlöser geoffenbaret hat, schon gerichtet, und verdammet ist. Aber werdet nicht muthlos! Der allweise göttliche Stifter sah es wohl vor, wie nothwendig es sey, daß er seine Kirche

in keinen Irrthum fallen lasse, wenn seine Lehre bis ans Weltende soll gelehret, und geglaubet werden. Deswegen machte er sie auch für immer unfehlbar. Ich will diese ganz besondere Eigenschaft der Unfehlbarkeit der wahren Kirche heute behandeln.

I. Erklärung.

Die wahre Kirche ist unfehlbar. Dieß heißt etwa nicht gerade nur so viel, die Kirche kann nichts lehren, oder nichts glauben, oder läugnen, das ihr an der Seligkeit hinderlich seyn könnte; a) sondern das, was sie lehret, was sie für wahr oder falsch angiebt, erkläret, annimmt, oder verwirft, ist so gewiß, und unmöglich anders, als wenn es Jesus Christus mit seinem eigenen Munde sagen, oder verwerfen würde. b) Und so kömmt es nun heraus, wie ich schon einmal gesagt habe, daß Jesus Christus fortfährt, durch den Mund seiner Kirche die Menschen zu lehren, wie er sie damals mit dem eigenen Munde seiner Menschheit gelehret hat. c) Ich will nun diese Unfehlbarkeit und Wahrhaftigkeit der Kirche beweisen 1) aus der heiligen Schrift; 2) aus der Erblehre; 3) aus überzeugenden Beweisgründen.

1) Aus der heiligen Schrift. Und zwar im alten Testamente ist die Unfehlbarkeit der wahren Religion oder Kirche Jesu vorgesagt worden. d) „Wann der Erlöser „nach Sion kommen wird, so wird der Herr — sagen: „das ist mein Bund, e) mit ihnen spricht der Herr. f) „Mein Geist, g) der in dir ist; meine Worte, die ich „dir in den Mund legte, werden weder von deinem Munde, noch von dem Munde deiner Kinder und Kindeskin-

„der

a) *Negativa* infallibilitas.
b) *Positiva* infallibilitas.
c) Gr. Katech. III. B. 172. flg. S.
d) Isai. 59, 20. flg.
e) Berithi. f) Jehova. g) Ruchi.

„der von jetzt an, bis auf immer a) nicht mehr weichen. „So spricht der Herr.“ — Und bey einem andern Propheten b) heißt es: „Dich werde ich mit mir auf ewig „verloben durch Gerechtigkeit und Recht, durch Barmher„zigkeit und Erbarmung mit mir verloben, im Glauben „c) werde ich dich mit mir verloben.“

Aber der göttliche Erlöser hat die Unfehlbarkeit ausdrücklich seiner Kirche zugestanden durch jene Worte: d) „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die „Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ — Die Pforten der Hölle, seyen es Mächte der Welt, oder Mächte der Hölle, oder Mächte der Irrthümer und Ketzereyen, sie alle nicht; kein Verfolger, kein Feind wird sie überwältigen, wird nichts ausrichten; „nämlich weder „wider den Felsen, auf den Christus seine Kirche bauet, „noch wider die Kirche werden sie siegen.“ e) Ferners befahl der göttliche Erlöser seinen Aposteln, sie sollen alle Völker lehren, alle taufen, Alles sollen sie lehren, was er befohlen hat. f) Sie durften also nichts anders, nicht weniger, als er gesagt hatte, sie lehren. Dazu war unumgänglich die Gabe der Unfehlbarkeit nothwendig, wenn sie weder von der Wahrheit, noch vom Sinne abweichen sollten. Wären sie vom einten oder andern abgewichen, so hätten sie nicht das, oder nicht alles getreu gelehret, was er befohlen hatte, und Christus hätte seine Absicht nicht erreichet. Damit sie aber gerade weder mehr, noch weniger, noch anders, als er gesagt hatte, lehren könnten, versprach er, er wolle bis ans Weltende bey ihnen seyn. Dieser göttliche Beystand wäre überflüssig, wenn Jesus hätte dulden wollen, daß seine Diener Lüge und Falschheiten lehren, und da er ihn dennoch verheissen hat, so ist es unmöglich, daß bey seinem Beystande, und un-

a) Meatah vead olam.
b) Osea. 2, 19. flg.
c) Beemunah.
d) Matth. 16, 18.
e) *Origen.*
f) Matth. 28, 19.

ter seiner Leitung seine Lehre von den Aposteln unrichtig könnte vorgetragen werden. Der Erlöser hätte aber umsonst seinen Aposteln beygestanden, und hätte seine reine Lehre nicht bis ans Weltende erhalten, wenn er nicht eben so ihren Nachfolgern beyzustehen verheissen hätte, und beystehen wollte. Denn die Apostel konnten wohl nicht bis ans Weltende leben, weil er sie nicht unsterblich machen wollte. Wo aber Christus Jesus ist, da ist die Wahrheit. a)

Noch mehr: Der göttliche Erlöser versprach seinen Aposteln den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, b) daß er ewig bey ihnen, und folglich auch bey ihren Nachfolgern bleibe, nämlich bey jenen, welche der heilige Geist gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren. c) Waren die Apostel in ihrer Lehre unfehlbar, oder waren sie es nicht? Wie sollten sie es aber nicht gewesen seyn, da sie den Geist der Wahrheit bey sich hatten, der aus ihnen sprach? — Hatten sie nichts vor andern Menschen, die alle Lügner sind, zum Voraus, was nützte sie die Verheissung und Mittheilung, und bleibende Einwohnung des heiligen Geistes? Hatten sie aber das, was sonst kein Mensch aus sich haben kann, die Wahrhaftigkeit und Unfehlbarkeit, so mussten es auch ihre Nachfolger haben, weil diese Gabe bis ans Weltende fortdauern soll. Denn ihren Nachfolgern ist die Unfehlbarkeit so nothwendig als ihnen selbst. Daher kam es, daß sie sich mit dem heiligen Geiste, so zu reden, in eine Reihe setzten, und sich eine göttliche Unfehlbarkeit beylegten: „Dem heiligen Geiste und uns schien „es für gut.“ d) Wie konnten sie das, wenn sie nicht eine göttliche Unfehlbarkeit hatten, wenn sie nicht mit ihm aufs engste vereiniget, sein Werkzeug, sein Mund waren, aus dem der Geist der Wahrheit redete? oder wenn sie nicht gewiß von der Wahrhaftigkeit und Göttlichkeit ihrer

a) Joh. 14, 6. b) Joh. 14, 16.
c) Apostelg. 20, 28. d) Apostelg. 15, 28.

ihrer Ausſprüche waren? Wenn ſie auch nur hätten vermuthen können, vielleicht rede der heilige Geiſt nicht aus ihnen, vielleicht irren ſie? ꝛc.

Es hat aber auch der Apoſtel klar und deutlich die Unfehlbarkeit und unfehlbare Wahrhaftigkeit der Kirche gelehret, indem er ſagte: a) „Die Kirche Gottes iſt die Säule und Grundfeſte der Wahrheit. Iſt ſie die Säule der Wahrheit, ſo muß ſie die Wahrheit unterſtützen; die Wahrheit muß auf ihr ruhen. Sollte wohl Chriſtus eine fehlbare, lügenhafte Kirche, oder die Lüge und Irrthum, ſeine göttliche Wahrheiten zu unterſtützen, gewählet haben? Bedarf die Wahrheit der Lüge, damit ſie beſtehen kann? Iſt die Kirche die Grundfeſte der Wahrheit, ſo frage ich, ob der Grund nicht eben ſo dauerhaft, unveränderlich, feſt und unverderblich als das ſeyn muß, was darauf gebauet wird? Wenn der Grund einſinken, zerfallen kann, oder ohne Figur zu reden, wenn die Kirche als der Grund der Religion Jeſu fehlbar, irrig, der Lüge und Falſchheit unterworfen ſeyn kann, ſo kann dieſes Gebäude einfallen, ſo kann die Religion Jeſu ſelbſt verfälſcht werden; ſo wird das Evangelium wider ſein gegebenes Wort nicht bis ans Weltende geprediget, b) denn ein verfälſchtes, fehlerhaftes Evangelium iſt nicht das Evangelium Jeſu; ſo iſt der Sohn Gottes ſelbſt ein Lügner, der nicht Wort gehalten hat; ſo iſt Jeſus Chriſtus ein Freund und Vertheidiger der Lüge; der Geiſt der Wahrheit iſt es auch, weil ſie der lügenhaften, betrüglichen Kirche beyſtehen, und durch ihren Beyſtand ihren lügenhaften Ausſprüchen ein Anſehen, und das Gepräge der Wahrheit geben. Und mit welchem Rechte kann der Apoſtel eine lügenhafte, fehlbare Kirche eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit nennen? Ja! wenn die Kirche fehlbar iſt, ſo giebt es gar keine wahre Kirche Jeſu mehr auf Erden. Dabey gewin-

a) I. Tim. 3, 15. b) Matth. 24, 14.

nen also die Feinde der Unfehlbarkeit der Kirche für sich nichts. Warum sollte man eine Lüge für die andere austauschen? Warum ihre Kirche vor einer andern wählen? Welchen Vortheil hätte man, wenn man einen alten Irrthum für einen neuen hingiebt? Man muß Gott, Christum, den heiligen Geist, die heilige Schrift, die Kirche, und die Menschen lästern, wenn man nicht zugeben will, daß die Kirche als eine Säule und Grundfeste die Wahrheit unterstützet, und beschützet, vorträgt, und immer beybehält. Kurz! daß sie unfehlbar ist. Aber daß sie unfehlbar ist, das lehrte man schon in den ersten Zeiten des Christenthumes.

2) Aus der Erblehre. — Im zweyten Jahrhunderte heißt es daselbst also: a) „Wenn über eine geringe „Frage ein Streit entstund, mußte man nicht zu den älte„sten Kirchen, in welchen sich die Apostel aufhielten, zu„rück gehen, und von ihnen über die vorgelegte Frage das „herholen, was gewiß und ungezweifelt ist? — Es „geziemet sich nicht, bey andern die Wahrheit suchen, „die man so leicht von der Kirche überkommen kann. Denn „die Apostel haben alle Wahrheiten in ihr, als in einem „reichhaltigen Schatzkasten hinterleget, damit jeder aus „ihr das Leben schöpfen kann. b) — Die Kirche lehret „die Wahrheit, und sie ist die Leuchte Christi, welche das „Licht vorträgt." c)

Im dritten Jahrhunderte. „Was die Apostel ge„lehret haben, darf nicht anders erwiesen werden, als „durch die von ihnen geslifteten Kirchen. — Jede Lehre „ist lügenhaft, die wider die Wahrheiten dieser Kirchen „streitet. — Wir halten es mit den Kirchen der Apostel. „Sieh! dieß ist das Zeugniß der Wahrheit! d) — Die Kirche

a) *S. Iren.* L. 3. contr. Hæres. c. 4. n. 1. Edit. D. Massueti.
b) Idem ibid.
c) Idem L. 5. contr. Hæres. c. 20. n. 1. cit. Edit.
d) *Tert.* L. de Præscr. Hæret. c. 21.

„Kirche Christi kann nicht verfälscht werden. a) — Denn „Christus regieret durch seinen Willen, Wink und Ge„genwart sowohl die Vorgesetzten, als die Kirche mit ih„nen. b) — Von dem Zeitpunkte an, in dem die Kirche „im Namen Christi ist errichtet worden, dauert sie fort „bis ans Weltende. c) — Wir müssen auf diejenigen gar „nicht achten, welche sagen: Sieh! da ist Christus! „Denn sie zeigen ihn nicht in der Kirche, die voll Glanz „ist vom Aufgange bis zum Untergange, und welche die „Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, in der die gan„ze Ankunft des Menschensohns angetroffen wird.“ d)

Im vierten Jahrhunderte. „Wir erkennen nur „eine, und die einzige allgemeine und apostolische Kirche, „die immer unüberwindlich ist, obwohl die ganze Welt „sie bestreitet. Sie sieget über alle gottlose Sekten der „Ketzer, die wider sie aufstehen.“ e) — Die einzige „allgemeine Kirche ist es, welche den wahren Gottesdienst „beybehält. Diese ist die Quelle der Wahrheit, diese der „Wohnort des Glaubens. f) — Der Herr verleihet sei„ner Kirche zu allen Zeiten eben dieselbe Gnade, damit „der ganze Leib erhalten werde, und in keinem Stücke „das Gift ketzerischer Lehren die Oberhand gewinne. g) — „Die Kirche hat ihre Zeiten der Verfolgung und des Frie„dens. Denn sie scheinet wie der Mond abzunehmen, „aber sie nimmt nicht ab. Sie kann verdunkelt werden, „aber nicht verfallen. h) — Sie wird von den Wellen „zeitlicher Sorgen überfallen, aber nicht überschwemmet; „sie empfängt Stösse, aber sie wird nicht geschwächt; — „sie

a) *S. Cypr.* Tr. de Unit. Eccl. Edit. Oxon. p. 78.
b) Idem Ep. 66. cit. Edit. p. 286.
c) *Origen.* in Matth. Tom. I. Edit. Huet. p. 443.
d) Idem Tr. 30. in Matth. Tom. II. Edit. Genebr. p. 93.
e) *S. Alex.* Ep. Alexandr. Ep. ad Alex. Constantinop. Tom. IV. Biblioth. Galland.
f) *Lactant.* L. 4. de vera Sap. & Relig. c. 30.
g) *Theoph. Alex.* Ep. ad Epiph. ap. Hier. Ep. 67.
h) *S. Ambr.* Hexaemer. L. 4. c. 2. Edit. Maur.

„sie schauet unbeweglich, und ohne sich fürchten zu dür-
„fen, wie andere Schiffbruch leiden.“ a)

Im fünften Jahrhunderte. „Nichts ist stärker,
„als die Kirche Christi. Wer sichs in Kopf setzt, sie zu
„bestreiten, muß nothwendig seine Kräfte umsonst erschö-
„pfen. Denn es ist eben so viel, als wollte er selbst den
„Himmel bestürmen. Kriegest du wider einen Menschen,
„so wirst du vielleicht überwinden, oder überwunden;
„aber die Kirche kann keine Macht überwinden. Gott ist
„die Kirche, der stärker als alle ist. — Du unreiner Sa-
„tan! wie bildest du dir ein, du könntest die Kirche nie-
„derstürzen, der du nicht einmal im Stande warest, die
„wankende Mauern einzuwerfen? b) — Die Kirche ist
„auf einen Felsen gegründet, sie kann durch keinen Sturm
„erschüttert, durch kein Ungewitter, noch Wirbelwinde
„niedergeworfen werden.“ c) — „Aus dir, heißt es
anderswo: d) „konntest du nicht fest seyn; aber immer
„wirst du seyn, wenn du von jenem festen Grunde
„nicht abweichest. Ewig wirst du nicht wankend gemacht
„werden; denn sie (die Kirche) ist die vorherbestimmte
„Säule und Grundstütze der Wahrheit. — Wir gehen
„ganz sicher darein, wenn wir zuverlässig behaupten,
„was mittels der Regierung unsers Herrn Jesu Christi
„durch die Uebereinstimmung der ganzen Kirche bekräfti-
„get wird. e) — Das, was die ganze Kirche dafür
„hält, bestreiten, ist eine unverzeihliche Thorheit. f) Ja!
„so ists! g) Von diesem Zeitpunkte an, und immerfort
„nimmt das christliche Geschlecht nicht ab, noch verliert
sich

a) Idem L. 2. de Abrah. c. 3. Edit. cit. Tom. I.
b) *S. Joan. Chrysost.* Hom. quum de sua expulsione ageretur. Tom. III. Edit. Montfaucon. recus. Venetiis. 1734.
c) *S. Hier.* in Cap. 4. Isai.
d) *S Aug.* Serm. I. in Psal. 103. n. 17.
e) Idem L. 7. de Bapt. c. 53.
f) Idem Ep. 118.
g) *S. Bern.* Serm. 79. in Cant. n. 4.

„sich der Glaube auf Erden, noch die Liebe von der Kirche. „Es kamen Ströme; es bliesen Winde, und stürmeten „auf sie los; aber sie fiel nicht, weil sie auf einen Felsen „gegründet war; aber dieser Felsen war Christus.“ Lasset uns nun auch die Wahrheit zeigen

3) Aus überzeugenden Vernunftgründen. Ich will nur einige anführen. — Es ist gewiß, daß der göttliche Erlöser seine Kirche konnte, daß er sie wollte, daß er sie auch mußte unfehlbar machen. Daher ist sie auch wirklich unfehlbar. — Daß er es thun konnte, kann Niemand läugnen, der glaubt, daß er der Sohn Gottes, daß er wahrer Gott, und folglich allmächtig wie der Vater ist. a) — Er wollte aber auch seine Kirche unfehlbar machen. Denn er wollte, daß allen Menschen, die bis ans Weltende seyn werden, sein Evangelium geprediget werde; sie sollen Alles gelehret werden, was er gesagt, und befohlen hat (nämlich alle Glaubens- und Sittenlehren). Er wollte, man sollte ihnen nichts anders, kein falsches Evangelium, keine verkehrte Erklärungen, sondern seine wahre, reine, unverfälschte Lehre vortragen. Das wollte der göttliche Erlöser. Dieß aber zu Stande zu bringen, wäre für fehlbare Menschen etwas unmögliches. Wollte er eine unverfälschte Lehre bis ans Weltende verbreiten lassen, war dieses sein Zweck; so mußte er auch die Mittel dazu wollen. Es ist aber kein schicklicheres Mittel, diesen Zweck zu erreichen, als die Unfehlbarkeit, als sein beständiger Beystand, als die Sendung des Geistes der Wahrheit, der nicht nur über die Apostel kommen, sondern bis ans Weltende bey ihnen und ihren Nachfolgern bleiben sollte. Und diesen Beystand, diese beständige Gegenwart des heiligen Geistes hat er nicht nur versprochen, sondern auch gewähret. Es war

a) Sieh D. Aloys Merz Streitfrage auf die Weihnachtfeyert. 1784. Von der Untrügl. 7. flg. S.

also gewiß ein recht ernstlicher, kräftiger Wille, die Kirche unfehlbar zu machen. Denn hätte er die Kirche nicht unfehlbar machen wollen, so hätte er den Geist der Wahrheit nicht senden, und immer bey der Kirche bleiben lassen sollen. Oder zu was das Mittel der Unfehlbarkeit (der heilige Geist, der in alle Wahrheit führet) für eine fehlbare Kirche? Wenn Christus nicht wollte, daß sie in keinen Fehler führen solle, warum gab er ihr den heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit bis ans Weltende führen mußte? a)

Christus aber mußte auch seine Kirche unfehlbar machen. Denn sehet! Der göttliche Erlöser, und seine Apostel haben vorgesagt, es werde falsche Propheten, falsche Lehrer, Verführer, und Sektenstifter, und Ketzer immer geben; wenn es möglich wäre, würden sie auch die Auserwählten verführen. Der göttliche Erlöser warnete alle seine Gläubigen vor selben; er verboth alle Ketzereyen, allen Irrthum im Glauben, alle Spaltungen, alle Verführung aufs schärfste. Er verboth es unter dem Verluste der Seligkeit, bey Androhung der ewigen Höllenstrafen. Eben das verbothen auch seine Apostel. — Wieder befahl er auf das strengste vollkommene Einigkeit im Glauben. b) Er befiehlt unter der Bedrohung der allerschärfsten Strafe, daß wir fest und unbeweglich stehen sollen im Glauben. Wie könnte dieses Alles der göttliche Erlöser fordern, und dennoch keinen festen, unbeweglichen Grund bestimmen, auf dem man fest stehen kann? Wie könnte er eine feste Einigkeit fordern, und doch kein Mittel zur Einigkeit geben? Wie könnte er den Irrthum, und die Ketzerey verbiethen, und strafen, wenn er uns kein Mittel gegeben hätte, selbe vermeiden zu können? Wir könnten es aber unmöglich vermeiden, wenn die Kirche einen Irrthum lehren könnte; die Kirche wäre eben so

eine

a) Ebend. 9 — 17. S.
b) Philipp. 2, 2. flg. Ephes. 4, 4.

eine Verführerinn, wie die falsche Propheten, wenn sie fehlbar und irrig wäre. Wir müßten sie vermeiden, wie jeden andern falschen Propheten, wenn sie nicht unfehlbar wäre. Und dennoch befiehlt er, man soll die Kirche, und müsse sie hören. Dieß hiesse nicht weniger, als dem Menschen den Irrthum nothwendig, und unausweichlich machen; — den Menschen gerade selbst in den Irrthum stürzen; von ihm unmögliche Dinge fordern, und ihn verdammen wollen, weil er unmöglich dem Irrthume ausweichen konnte. Wäre dieß weniger, als den Sohn Gottes als einen Thoren, oder Tyrannen, oder Urheber des unvermeidlichen Irrthumes angeben, und ihm die Gottheit absprechen? Ferner:

War es dem göttlichen Erlöser wahrer Ernst, da er die Ketzereyen und Spaltungen verbothen, und vollkommene Einigkeit im Glauben gebothen hat, so mußte er nothwendig seine Kirche unfehlbar machen. Denn eine irrige, fehlbare Kirche kann unmöglich den Glaubensstreitigkeiten ein Ende machen, unmöglich eine Einigkeit herstellen, so wenig als es irrige und fehlbare Privatlehrer thun können. Die Gelehrten würden nie mit einander einig werden können; denn sie sind selbst getheilet, sind gemeiniglich selbst Sektenstifter, widersprechen einander, denken heute so, morgen anders. Die Ungelehrten, der gemeine Mann könnten es eben so wenig. Denn hielten sie es mit den Gelehrten, so wären sie wie diese getheilet. Glaubte aber Jeder, was ihm gut dünkt, so kann er sich niemal beruhigen, kann nie fest seiner Meynung anhangen, weil er immer fürchten muß: Vielleicht bin ich unrecht daran. Dieß alles höret auf, fester, unbeweglicher Glaube, und vollkommene Einigkeit ist da, wenn die Kirche unfehlbar ist. a) Bey dieser Vorsehung und Forderung mußte also der göttliche Erlöser nothwendig seine Kirche unfehlbar machen.

Ihr

a) Sieh D. Aloys Merz 3. St. 18—22. S.

Ihr wisset es selbst, und es ist gewiß, daß man ohne übernatürlichen, festen und unbeweglichen Glauben Gott unmöglich gefallen, und also auch unmöglich selig werden könne. Diesen Glauben hat Gott als ein nothwendiges Bedingniß gefordert, und fordert ihn noch an Alle, welche ihre Vernunft gebrauchen können. Es ist aber nicht möglich, daß man einen übernatürlichen und festen Glauben habe, als lange man zweifeln, oder fürchten muß, Gott möchte vielleicht nicht geredet, dieses oder jenes nicht geoffenbaret, nicht so es verstanden, oder gemeynt haben; d. h. ein fester, übernatürlicher Glaube ist nicht möglich, wenn man nicht gewiß, und ohne Furcht zu irren, nämlich: wenn man nicht unfehlbar gewiß weis, das, und was, und in welchem Sinne Gott etwas geoffenbaret habe. Ob, und was Gott geredet habe, ist eine Thatfrage, a) die man nur durch Zeugen, und nur durch solche Zeugen und Zeugnisse unfehlbar gewiß wissen kann, die nicht nur nicht betrügen wollen, sondern, die nicht einmal betrügen können, die unfehlbar sind. Würden es auch die Menschen zu tausenden bezeugen, so könnte man ihr Zeugniß zwar vernünftiger Weise nicht verwerfen, es wäre moralischer Weise ein gewisses, aber immer nur ein menschliches Zeugniß; ein Zeugniß irriger, fehlbarer Menschen, die betrügen könnten, ohne es zu wollen, (etwa weil sie selbst betrogen worden sind). Da nun der göttliche Erlöser will, wir sollen ohne alle Furcht und Wanken seiner Lehre glauben, so muß er uns durch unfehlbare Zeugen und Zeugnisse versichert haben, daß dieses, und nichts anderes, seine Lehre sey. Er hat die Apostel und ihre Nachfolger zu diesen Zeugen und Lehrern bestimmt, d. h. er hat die Pflicht, von seiner Lehre Unterricht und Zeugniß zu geben der lehrenden Kirche aufgetragen; er mußte also die Apostel und ihre rechtmäßige Nachfolger (oder seine Kirche) unfehlbar gemacht haben. Wer aber dieses unfehlbare Zeugniß von ihr nicht annimmt,

a) Quæstio Facti.

nimmt, der ist nicht unfehlbar gewiß, und kann keinen festen, unbeweglichen Glauben haben. —

Ich habe schon einmal bewiesen, a) daß unser göttlicher Erlöser der einzige Lehrer der Menschen ist, und um es seyn zu können, alle Menschen bis ans Weltende lehret. Er lehrte sie, da er noch sichtbar auf Erden war, durch den Mund seines menschlichen und natürlichen Leibes, den er angenommen hatte. Nun, da er zwar noch auf Erden, aber unsichtbar ist, so lehret er alle Menschen durch den Mund seines sittlichen Leibes, der Kirche, die er gestaltet hat. War er in seiner Menschheit untrüglich, so ist er es auch in seiner Kirche. Konnte seine Menschheit nicht irren, noch fehlen, noch betrügen, so kann es seine Kirche eben so wenig. Die Kirche wird von Christo, wie der Leib vom Haupte, b) wie eine Braut von ihrem Bräutigam c) regieret. Ganz gewiß läßt der Bräutigam seine Braut nicht irre gehen, sich ihm nicht entführen, giebt sie seinem Feinde nicht preis. Eben so wenig läßt Christus seine Kirche dem Irrthume, der Lüge, der Ketzerey, oder was eines ist, dem Vater der Lüge zum Raube. Die Zunge, der Mund eines Menschen redet vernünftig, wenn er von einem vernünftigen Geiste belebet wird. So muß die Kirche Jesu, als sein Mund und Werkzeug göttlich reden, und untrügliche Wahrheiten lehren, weil Christus mit ihr, ihr Haupt ist, und der Geist Gottes sie belebet. Daher kömmt es auch, daß der göttliche Erlöser den Geist, den er seiner Kirche gab, vielmehr den Geist der Wahrheit, der sie alles lehret, als den Geist der Liebe, der Heiligung, der Gnade, u. s. w. nennt. Da der erste Mensch einen beseelenden und belebenden Geist von Gott empfieng, so sagt die Schrift, er sey beseelet, und lebendig geworden. d) Nun

a) Gr. Katech. III, B. 172. flg. S. b) Ephes. 1, 22.
c) II. Kor. 11, 2. d) I. Mos. 2, 7.

Nun da der Sohn Gottes seine Apostel anblies, ihnen den heiligen Geist mittheilte, und den Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit führet, sandte, daß er ewig bey ihnen bleibe, konnten sie, oder die ganze Kirche, die sie damals vorstellten, anders als wahrhaftig seyn? sie, die nur Wahrheit, und alle Wahrheit lehrten, und keine Unwahrheit lehren können, so lange dieser Wahrheitsgeist sie belebet, und bey ihnen ist? Dieser bleibt aber bey ihnen, d. i. bey der Kirche bis ans Weltende. Bis dahin ist also die wahre Kirche unfehlbar — Aber lasset uns abbrechen, und die Sache durch die Geschichte beleuchten.

II. Erzählung.

Daß die wahre Kirche Jesu nicht nur keinen Irrthum in den Glaubenswahrheiten, und der Sittenlehre glauben könne, sondern auch, daß die Lehrer und Vorsteher der Kirche (wovon zu einer andern Zeit die Rede seyn wird) unfehlbar die Irrthümer und falsche Lehren von der wahren unterscheiden, jene verwerfen, und diese so rein und untrüglich, wie Christus selbst, lehren, davon waren schon die ersten Christen, und selbst die Apostel überzeuget. Als oft ein Zweifel, oder eine Frage über einen Glaubenspunkt, oder Sittenlehre entstand; oder ein Ketzer aufstand, und eine falsche Lehre behauptete, so versammelten sich die Lehrer und Vorsteher der Kirche, untersuchten die Sache, fällten ein entscheidendes Urtheil, und sahen ihren Ausspruch als den Ausspruch des heiligen Geistes, d. i. als einen göttlichen, unfehlbaren Ausspruch an, wenn sie rechtmässig sich versammelt, die Sache genau untersuchet hatten, und frey und ungezwungen ihr Urtheil fällen durften. Sie wußten, daß der göttliche Erlöser seine Gegenwart, und beständigen Beystand des Geistes der Wahrheit seiner Kirche versprochen hatte. Wenn sie nun die ganze Kirche vorstellten, d. i. wenn nicht gar

zu

zu wenige, sondern so viele, und solche Bischöffe versammelt waren, welche nach der Beschaffenheit der entstandenen Streitigkeit wissen konnten, wie dießfalls die Glaubens- oder Sittenlehre, vermöge der ursprünglichen Uebergabe, in der Kirche allzeit, und überall sey verstanden, vorgetragen, und bewahret worden, so durften sie nicht zweifeln, daß sie nicht auch unfehlbar in ihren Aussprüchen seyn sollten. Man nannte dieß Kirchenversammlungen.

Weil aber der göttliche Erlöser nicht einer besondern Gemeinde der Gläubigen, sondern allen zugleich, d. i. seiner ganzen Kirche die Unfehlbarkeit verheissen hatte, so konnte keine Versammlung, welche nicht die ganze Kirche vorstellte, für unfehlbar gehalten werden, wenn nicht nachher eine allgemeine Kirchenversammlung, oder die zerstreute allgemeine Kirche solche Entscheidungen als die ihrige anerkannt, oder bestättiget hatte. Es gab auch verschiedene Kirchenversammlungen. Einige davon waren allgemeine, man nennt sie auch ökumenische Versammlungen; andere waren besondere, d. i. partikular Versammlungen einer ganzen Nazion, oder Völkerschaft, oder eines ganzen Reiches, einer Provinz, oder auch nur eines Kirchensprengels und Diözese, je nachdem sich die obersten Kirchenvorsteher, d. i. Bischöffe aus einer ganzen Nazion, oder Provinz, oder nur die Geistlichen und Priester einer besondern Kirche mit ihrem Bischoffe versammelt hatten. Es geschah sehr oft, daß besondere Kirchenversammlungen mit allen ihren Entscheidungen, als wahrhaft von der allgemeinen, versammelten, oder zerstreuten Kirche (die immer eine wie die andere unfehlbar ist) anerkannt, und bestättiget wurden. Aber es geschah auch nicht selten, daß besondere Kirchenversammlungen von der wahren Kirche, oder allgemeinen Kirchenversammlung verbessert, oder gar verworfen wurden. Aber nie geschah es, daß eine allgemeine, rechtmässige Kirchenver-

sammlung von einer andern, oder von der zerstreuten allgemeinen Kirche wäre verändert, oder verworfen, oder auch nur ihre Entscheidungen nochmals untersuchet worden wären. Ihr Ausspruch war göttlich, war unfehlbar, und so konnte, und durfte er nie verändert, verbessert, verworfen werden, wenn es aber nur auch eine rechtmässige, und allgemeine Kirchenversammlung war. Gieng da ein Fehler vorbey, so war es überhaupt, oder in diesem und jenem Stücke keine rechtmässige, allgemeine Versammlung, und es ließ es Christus, und der heilige Geist niemals zu, daß eine solche Kirchenversammlung von der allgemeinen Kirche wäre anerkannt, und angenommen worden. Vielmehr ward der Fehler und Irrthum sogleich entdecket, bevor er allgemein geglaubt, oder gelehret worden wäre.

Mich däucht, es wäre nützlich, und sehr unterhaltlich für euch, wenn ich alle die allgemeine und besondere Kirchenversammlungen kurz anzeigen würde, welche alle Jahrhunderte durch gehalten wurden, bis die Christen sich in drey Partheyen getheilet haben, in die sie noch wirklich, leider! getheilet verbleiben. Weil aber diese Erzählung gar zu lange würde, so will ich öfters davon reden. Heute aber müsset ihr euch damit begnügen, daß ich euch nur jene Versammlungen anzeige, welche die Apostel selbst veranstaltet haben. Sie waren die Vorschrift und das Muster aller folgenden.

Nachdem unser göttlicher Erlöser in Himmel aufgefahren war, und die Apostel durch zwey Engel, die ihnen auf dem Oelberge erschienen waren, nach Jerusalem zu kehren beschieden wurden, giengen sie sogleich dahin zurück. Kaum waren sie da angekommen, giengen sie in den obern Speisesaal, und versammelten sich alle zugleich. Sie lagen einmüthig dem Gebethe ob. Bey ihnen war auch die göttliche Mutter, die gottseligen Frauen, die Anverwand-

ten

ten Jesu nach dem Fleische, kurz, die ganze damals wahre Kirche Jesu. Eines Tages stand Petrus, der die Hauptperson davon war, a) mitten im Kreise der Brüder auf. Es waren damals zugleich bey hundert und zwanzig Personen beysammen. Da sprach er: „Männer! Brüder! die Schrift muß erfüllet werden, welche der heilige Geist durch Davids Mund von dem Verräther Judas vorgesaget hat. Er war einer unter uns Zwölfen, die unser Herr und Meister zu Apostel gewählet hat. Aber er hat sich zum Anführer derer gemacht, welche Jesum gefangen nahmen, und er erhieng sich, zerborstete, und all sein Eingeweide rann heraus. Er ist in seinen Ort hingegangen, wo er hingehört. Seine Amtsstelle ist leer, und muß mit einem Andern besetzt werden, damit die Schrift erfüllet werde. Wir müssen einen Andern zum Apostel wählen, und zwar aus denen, welche jederzeit bey uns waren, so lang, als Jesus mit und unter uns war, von der Taufe des Johannes an, bis auf den Tag seiner Himmelfahrt. "

Auf diese Anrede des Petrus wurden Zween vorgeschlagen, Joseph, oder Barsabas, mit dem Zunamen Justus; und Mathias. Sie waren würdige Männer, und Augenzeugen von allen Thaten und Worten Jesu. Alle fielen auf ihre Kniee nieder, betheten mit aller Inbrunst, der Herr soll es zu erkennen geben, welchen er aus Beeden zum Apostelamte berufen hätte. Nach diesem Gebethe standen sie auf, zogen das Loos über Beede, und weil das Loos auf den Mathias fiel, so zweifelte Niemand, daß er nicht selbst von Gott wäre bestimmet worden. Sie wußten, daß, wo sie im Namen Jesu versammelt wären, auch er mitten unter ihnen seyn, und sie in einer so wichtigen Sache nicht würde irren lassen. Daher ward Mathias auch allgemein als ein wahrer

a) Sieh Tom. I. *Concil.* — *Baron.* anno 34. n. 237.

Apostel anerkannt, der alle die Rechte und Vorzüge seines unwürdigen Vorfahrers überkommen hätte. Dieß war nun die allererste Kirchenversammlung.

Indessen vermehrte sich die Anzahl der Gläubigen alle Tage unter Gottes Beystande immer mehr und mehr. Ich weis nicht, wie und mit welchem Grunde oder Ungrunde entstand unter den Neubekehrten ein Murren und Klagen, als kämen einige Wittwen bey täglicher Vertheilung der Gemeinkasse zu kurz. a) Die zwölf Apostel riefen also alle Gläubigen zusammen, und machten ihnen den Auftrag, sie sollen aus ihnen sieben Männer selbst erwählen, die im guten Rufe stehen, voll des heiligen Geistes und Weisheit sind. Sie würden alsdann ihnen den Auftrag machen, daß sie die Austheilung des Almosens unter die Armen genau besorgten. So geschah es auch. Sie wählten den Stephanus, Philipp, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus; stellten sie den Aposteln vor, welche über sie betheten, die Hände ihnen auflegten, und zu ihrem Amte einsegneten. Dadurch war nun alles in Ordnung, und diese würdigen Männer trugen sehr viel zur Verbreitung der wahren Kirche bey. So endigte sich die zweyte Versammlung. b)

Damals war der Apostel Paulus noch nicht bekehrt. Nachdem er aber sich bekehret, und der Zahl der Apostel beygetreten war, reisete er überall herum, das Evangelium zu predigen. Er befand sich eben zu Antiochia, und hielt sich daselbst eine geraume Zeit unter den Gläubigen auf. Da kamen nun einige Christen aus Judäa nach Antiochien, und sagten den Gläubigen daselbst: „Wenn „ihr nicht nach Moyses Gebrauche beschnitten werdet, so „könnet ihr nicht selig werden.“ c) Dieß kam dem Paulus,

a) Apostelg. 6. K.
b) Sieh *Surius* in Catal. Concil. — Tom. I. Conc. — *Baron.* an. 34. n. 283.
c) Apostelg. 15, 1. Gal. 2. K.

lus, und seinem Mitapostel Barnabas zu Ohren. Sie widersetzten sich diesem Irrthume, und so entstand kein geringes Misverständniß zwischen ihnen. Damit aber diese Streitigkeit beygelegt würde, so beschlossen sie, Paulus und Barnabas, und etwelche Andere von ihnen sollen nach Jerusalem hinauf reisen, um diesen Punkt den Aposteln, und Vorstehern der damaligen Mutterkirche zu Jerusalem vorzutragen, und den Ausspruch derselben zu vernehmen. Sie reiseten ab, und wurden von der Kirchengemeinde Antiochiens eine grosse Strecke weit begleitet.

Als sie zu Jerusalem ankamen, wurden sie von der Gemeinde, den Aposteln und Aeltesten sehr liebreich empfangen. Sie erzählten ihnen den ganzen Vorfall, was sich mit ihnen zugetragen hatte. Da sie nun von der Beschneidung zu reden kamen, standen einige Neubekehrten, die zuvor von der Sekte der Pharisäer waren, auf, und sagten, man müsse sich beschneiden lassen, und allen neubekehrten Heyden auftragen, das Gesetz Moysis zu halten. Diese Streitigkeit zu entscheiden „berief Petrus die Versammlung zusammen, indem er die Mitapostel, welche nicht verhindert waren, dazu einlud, desgleichen auch die vornehmsten Bischöffe mit den Priestern „und Aeltesten, denen die Regierung der Kirche vorzüglich „oblag; nicht als wenn diese eine entscheidende Stimme, „oder das Recht eines verbindenden Ausspruches hätten, „welches der göttliche Stifter der Kirche nur den Aposteln, und ihren Nachfolgern zugetheilt hatte; sondern „damit man durch sie erfahre, was die abwesenden Apostel, oder Christus selbst gelehret habe. Man erkundigte sich um die mündliche Ueberlieferung. Man überlegte reiflich. Jeder durfte frey herausreden, was er „dachte, bis die endliche Entscheidung geschah, nach welcher alle gehorsamen, und sie befolgen müßten.“

„Petrus, das erste Kirchenhaupt, hatte den Vorrang in dieser Versammlung. Er legte die streitige Frage

„vor. Er sagte eher als die Andern seine Meynung, „indem er erinnerte, daß der Herr nach der Verkündi„gung des Evangeliums in Judäa ihm befohlen habe, „auch den Römer Kornelius, a) und in demselben alle „Heyden zu unterrichten. Woraus er folgerte, daß es „dem Willen Gottes zuwider wäre, wenn man ihnen „ein Joch auflegte, das nur allein aus zu grosser Ach„tung noch nicht abgeschafft, und den Juden selbst „zur Erlangung des Heils schon unnöthig ist. Paulus „und Barnabas unterstützten diese Meynung durch die Er„zählung der vielfältigen Wunderthaten, welche der Herr „durch Sie wirkte, die doch stets unter den Heyden ge„prediget, und gewandelt haben."

„Jakobus, Bischoff zu Jerusalem, dessen Gemein„de blos aus den Juden bestand, die in grosser Anzahl aus „der Sekte der Pharisäer waren, und unbeweglich be„haupteten, das Gesetz Moysis müsse erfüllet werden; „dieser Apostel sprach nichts destoweniger für die Freyheit „der Völker, und was wohl zu merken ist; er begnügte „sich nicht, dem Petrus blos beyzustimmen; sondern er „sagte ausdrücklich, daß dieß seine Entscheidung, sein „Ausspruch sey; und er zeigte die Rechtmässigkeit desselben aus den heiligen Schriften. Die ganze Versamm„lung äusserte eben dieselbe Denkungsart. Man ließ sich „also nichts mehr angelegen seyn, als jene Kirche davon „zu benachrichtigen, in welcher die Uneinigkeit entspru„gen war."

„Zu dieser Absicht wurde Judas, zugenannt Bar„sabas, und Silas gewählet; welcher Letztere den Apo„steln Paulus und Barnabas darum zugesellet ward, „damit diese, welche an der Beförderung des Kirchenge„setzes vielen Antheil hatten, nicht den kleinsten Verdacht „wider sich rege machten. Das Gesetz aber ward in fol„genden

a) Apostelg. 10, 11.

„genden Worten abgefaßt, woraus man zugleich die Un„fehlbarkeit der gesammten Hirten abnehmen kann: „Der „heilige Geist, und wir fanden für gut, euch zu nichts „anderm (betreffend jene Stücke, über welche damals „der Streit entstanden ist) zu verhalten, als was wir „fernerhin für nothwendig erachten; nämlich, daß ihr „euch alles dessen, was den Göttern geweihet ist, auch „aller Arten von Unkeuschheit, dann des Blutes und Flei„sches erstickter Thiere enthaltet.“ Obgleich die Unzucht „durch das Gesetz der Natur schon untersagt ist, so war „doch ein neues förmliches Verboth vonnöthen, weil die „verdorbenen Menschen unter dem Schleyer betrüglicher „Gründe sich alle Ausschweifungen erlaubten. Solcher„gestalt benutzet die Kirche die Offenbarung zur Bekräf„tigung vieler andern natürlichen Wahrheiten, die zwar „von der Natur in des Menschen Herz sind gegraben wor„den; derer Eindrücke aber die gewaltsame Hand der Lei„denschaften völlig unkennbar gemacht hat. Die Kirche „zu Antiochia empfieng das apostolische Schreiben mit ge„ziemender Hochachtung, und es folgte auf eine lange „Gewissensunruhe der süsseste Friede.“ a) Der Stifter aber dieser Unruhen war hauptsächlich der Ketzer Cerinthus, b) der noch andere Irrthümer lehrte. c)

Die vierte Versammlung hielten die Apostel im Jahre 58 um das Pfingstfest. In selber untersuchten sie, ob die gesetzliche Zeremonien der Juden noch eine Zeitlang sollten zugelassen werden, um die Synagoge mit Ehren zu Grabe zu tragen. d) Aber auch schon im Jahre 44 e), bevor sie in die ganze Welt ausgiengen, hatten sie sich

a) *De Berault - Bercastel* Geschichte der Kirche. I. B. 119 — 122. S.
b) Gr. Kate.ch. II. B. 425. S. IV. B. 199. 230. S.
c) Sieh Tom. I. Conc. — *Baron.* An. 51. n. 4.
d) Apostelg. 21. K. — *Surius* in Catal. Conc. — Tom. I. Conc. — *Baron.* An. 58. n. 118.
e) Juxta *Baron.* l. c.

versammelt, und das apostolische Glaubensbekenntniß abgefasset. a) Ich melde von andern Zusammenkünften, oder Versammlungen derselben, wie sie einige Schriftsteller nennen, nichts. Dieß kann genug seyn von den Kirchenversammlungen des ersten Jahrhundertes. Das nächstemal werde ich von jenen reden, die nachher geschahen.

III. Wiederholung.

F. Was folget aus dieser Erzählung?

A. Es erhellet ganz klar daraus, daß die Apostel, nachdem sie sich versammelt, eine Glaubens- und Sittenlehre gehörig untersuchet, und darüber ihren Ausspruch gegeben haben, sie ihr Urtheil für einen göttlichen, und also unfehlbaren Ausspruch angesehen haben; daß sie geglaubet, und behauptet haben, was ihnen gut dünke, sey auch das Gutdünken des heiligen Geistes. Wie hätten sie ohne Gotteslästerung so sprechen können, wenn ihnen nicht der göttliche Erlöser die Unfehlbarkeit deutlich zugestanden hätte? Waren aber sie in Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar, so mußten es ihre Nachfolger in eben diesen Punkten auch seyn, sonst könnte die Kirche unmöglich bis ans Weltende fortdauern, und eben dieses Evangelium bis ans Weltende geprediget werden, wie doch Christus vorsagte.

F. Der Satz: die wahre Kirche ist untrüglich, ist noch nicht deutlich genug erkläret. Was muß unter dem Namen Kirche, und was muß unter dem Worte untrüglich verstanden werden?

A. Der göttliche Erlöser theilet seine Kirche in zwo Klassen der Menschen ein; die einte nennet er Schaafe, die andere Hirten; die einte Zuhörer, die andere Lehrer. Die Hirten und Lehrer können auch sich versammeln, und mit einander sich unterreden über die Glaubens- und Sittenlehren, und dieß nennt man eine Kirchenversammlung;

a) Gr. Katech. IV. B. 52. S. Sieh *S. Clem.* Ep. 1. ante med. — *S. Cypr.* in Expos. Symb. prope init. — *S. Ambr. S. Epiph. S. Leo. M.* &c. — *S. Iren.* L. 3. c. 4. — *S. Aug.* L. de Fid. & Oper. c. 9.

lung; die allgemein ist, wenn sich alle, oder die mehrsten obersten Kirchenhirten versammeln, oder die nur eine besondere Kirchenversammlung ist, wenn sich nur einige dieser Lehrer und Hirten versammeln. — Wenn sie sich aber nicht versammeln, sondern jeder bey seinen Schaafen, und bey seiner Heerde ist, so nennet man das die zerstreute Kirche.

F. Was heißt unfehlbar, untrüglich seyn?

A. Unfehlbar seyn, heißt nicht irren, nicht fehlen, nicht in Irrthum leiten, führen, oder gerathen können, ja vielmehr die Wahrheit von allem Irrthume unterscheiden, und genau bestimmen. Daher ist die Unfehlbarkeit zweyfach, 1. die verneinende, unbestimmte, allgemeine; a) 2. und die bestimmende, gesetzte, bejahende, entscheidende Unfehlbarkeit. b)

F. Wenn nun die Kirche unfehlbar ist, sind die Schaafe oder Hirten, die Zuhörer oder Lehrer, die versammelte oder zerstreute Kirche, die Glieder oder das sichtbare Haupt des sittlichen Leibes der Kirche unfehlbar?

A. Die ganze wahre Kirche Jesu ist unfehlbar. Den Schaafen, der hörenden Kirche, kömmt die verneinende, unbestimmte, allgemeine Unfehlbarkeit zu. Das ist, alle Gläubige zugleich können nichts als eine göttliche Wahrheit glauben, oder annehmen, das keine göttliche Wahrheit wäre; sie können auch keine göttliche Wahrheit als einen Irrthum allgemein läugnen, oder verwerfen. Aber zu untersuchen, zu bestimmen, zu entscheiden, ein Urtheil zu fällen, einen Ausspruch zu thun, zu unterscheiden, was wahr oder falsch, was eine göttliche Offenbarung oder keine ist, in welchem Sinne diese oder jene Lehre wahr oder falsch, göttlich oder ketzerisch sey, dieses stehet der lehrenden Kirche zu. Daher ist die lehrende Kirche nicht nur auf eine verneinende, sondern auch auf eine bestimmende, gesetzte, bejahende, entscheidende Weise unfehlbar. Es kömmt auch nicht darauf an, ob sich die Lehrer und Oberhirten der Kirche versammeln, oder nicht versammeln, wenn sie nur die ganze lehrende Kirche vorstellen.

F. Wer stellet aber die ganze lehrende Kirche vor?

A. Nur

a) Infallibilitas *negativa*. b) Infallibilitas *positiva*.

A. Nur allein die Nachfolger der Apostel, d. i. die Oberhirten, die Bischöffe mit ihrem sichtbaren Haupte, oder dem obersten Bischoffe, (man nennt ihn Papst, wovon seiner Zeit). Diese allein, und alle zusammen genommen, wenn sie vermittelst des Glaubens zusammen hangen, sind der Mund, durch den der heilige Geist redet, erklä: ret, bestimmet, entscheidet, verwirft. Es ist eines, ob diese lehrende Kirche, oder Gott selbst rede, weil es eines ist, ob Gott mittelbar oder unmittelbar, ob Christus durch den Mund seiner heiligen Menschheit, d. i. seines per: sönlichen Leibes, oder durch den Mund seiner Kirche, d. i. seines sittlichen Leibes rede. Es kömmt also die Un: fehlbarkeit nicht allen Priestern, noch viel weniger der gan: zen Klerisey oder Kirchendienern, auch nicht allen Predigern und Gelehrten, oder Untorlehrern, sondern blos allein den Bischöffen, und zwar nur dem ganzen bischöfflichen Kör: per im Zusammenhange mit dem Oberbischoffe zu. Ein einzelner Bischoff für sich, als ein besonderer Lehrer, oder Person, ausser dem ganzen bischöfflichen Körper betrachtet, bleibet dem Irrthume unterworfen. a) Denn als ein solcher ist er nur ein Glied, kein Körper; und folglich nicht die ganze lehrende Kirche.

F. Warum ist aber nur die ganze lehrende Kirche ent: scheidend unfehlbar?

A. Weil es nur allein nothwendig und zureichend ist, um die reine Lehre Jesu bis ans Weltende fortzupflanzen, Daß die ganze lehrende Kirche bestimmend unfehlbar ist. Gott aber wirket nicht überflüssige Dinge, und so auch der Sohn Gottes nicht. Dadurch wird auch seine Absicht ganz und vollkommen erreichet, und die schönste Ordnung ein: geführet.

F. Wenn die Bischöffe der Kirche eine Versammlung anstellen, sind ihre Aussprüche unfehlbar?

A. Wenn dieß eine allgemeine Kirchenversammlung ist, d. h. wenn alle Bischöffe, oder die mehrsten wenigst, sich versammeln, und diese Versammlung rechtmässig ist, und vorgehet, so sind ihre Aussprüche in Glaubens: und Sittenlehren unfehlbar und göttlich, weil sie die ganze Kir: che vorstellen, und die ganze lehrende Kirche ausmachen.

Der

a) Sieh Philosophie der Rel. Zugabe IV. B. III. 234. flg. S.

Der ganzen Kirche aber mußte und konnte, und wollte Christus die Unfehlbarkeit zugestehen. — Wenn aber dieß nur eine besondere (partikuläre) Kirchenversammlung ist, d. h. wenn nur einige wenige Bischöffe sich versammeln, so stellen sie die ganze Kirche nicht vor, und so sind sie auch nicht unfehlbar. Nimmt aber nachher die ganze hörende Kirche ihre Entscheidungen als göttliche Wahrheiten an, und billiget die ganze lehrende Kirche ihre Aussprüche, so werden sie Entscheidungen der allgemeinen Kirche, und ihre Entscheidungen sind gultig und unfehlbar eben so, als wenn sie in einer allgemeinen Kirchenversammlung wären abgefasset worden.

F. Woher kann man wissen, daß eine Kirchenversammlung eine allgemeine und rechtmässige Kirchenversammlung sey, und dabey kein Fehler vorgegangen sey?

A. Es ist nicht nothwendig, daß ich euch alle die Bedingnisse erkläre, die sich einfinden müssen, damit eine Kirchenversammlung für allgemein und rechtmässig angesehen werden könne. Aber jeder Christ kann davon dadurch versichert, und überzeuget seyn, wenn die ganze hörende und lehrende Kirche nachher die Aussprüche derselben für wahr und göttlich annimmt. Dieß ist der kürzeste, der sicherste, und für jeden Christen der deutlichste Weg, um zu wissen, was er für eine rechtmässige allgemeine Kirchenversammlung halten soll. — Uebrigens kann es auch geschehen, daß nur eine oder die andere Entscheidung einer Kirchenversammlung von der allgemeinen Kirche angenommen, und gebilliget, die übrigen aber verworfen, oder verbessert werden. Dieß ist nun ein klarer Beweis, daß eine solche Kirchenversammlung nur in diesen oder jenen Stücken rechtmässig darein gieng, und folglich nur so viel davon anzunehmen sey, als die ganze Kirche nachher annimmt. a)

F. Ist die wahre Kirche (die zerstreuete oder versammelte) in allen Dingen schlechterdings unfehlbar?

A.

a) Sieh hierüber Schwarzh. Gedanken über die Einw. gegen die Untrüglichkeit der Kirche. I. Abh. V. Abschn. 89. flg. S. — Da diese fürtrefliche Schrift nur 14 Bogen stark, und besonders um leichten Preis bey Duyle in Salzburg zu haben ist, so wird sie gewiß in aller ächtkathrlischen Lehrern Händen seyn. Daher begnüge ich mich, die darinnen so gründlich und unwiderleglich bewiesene Sätze nur anzuzeigen.

A. Nein! Ihre Unfehlbarkeit erstrecket sich nur auf Glaubens- und Sittenlehren. In andern Dingen hat sie keine Unfehlbarkeit weder nöthig, noch ist sie ihr verheissen worden.

F. Ist diese Unfehlbarkeit eine innerliche Eigenschaft der Kirche?

A. Nein! Diese Unfehlbarkeit kömmt ihr nur von aussen, d. i. nur vermittelst eines äusserlichen göttlichen Beystandes zu, den ihr Christus auf immer versprochen hat. Sie kömmt auch keinem Lehrer persönlich, oder insbesondere, sondern nur allen zugleich, nur der ganzen Kirche, und wie gesagt, nur in Glaubens- und Sittenlehren zu. Die Bischöffe, und die Gläubigen bleiben aus sich, und ihrer Natur nach fehlbare Menschen. Aber daß sie nicht in Glaubens- und Sittenlehren zugleich, oder im Zusammenhange mit ihren Hirten und Oberhirten fehlen, und in Irrthum gerathen, hindert Christus und der heilige Geist, der sie in alle Wahrheit führet. Ich sage in alle Wahrheit, die nämlich Christus gelehret hat. Er hat aber nichts gelehret als Wahrheiten, die wir glauben, und thun sollen.

F. Haben die Gegner der Unfehlbarkeit der Kirche hierüber nichts einzuwenden?

A. Sie geben sich alle Mühe, aus der heiligen Schrift, aus der Erblehre, aus der Geschichte, aus der Vernunft Gegenbeweise auszusuchen, die aber alle zusammen genommen, und jeder insbesondere, keinen festen Grund haben.

F. Welche Einwendungen nehmen sie aus der heiligen Schrift her?

A. Sie geben den Schriftstellen, welche die Unfehlbarkeit der Kirche klar und unwidersprechlich beweisen, eine andere, beliebige Erklärung, von der weder die Apostel, noch die erste Kirche etwas wußten, und also blosse menschliche Einfälle sind. So machen sie es mit der Stelle bey Matthäus: a) „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche „bauen ꝛc.“ Aber diese ihre Erklärung stimmt weder mit der eigentlichen Absicht Jesu, b) noch mit dem natürlichen Sinne

a) Matth. 16, 18. flg. b) Sieh Schwarzh. Gedank. 3. S.

Sinne der Worte, a) noch mit der Verheissung Christi, b) noch mit andern daher gehörigen Schriftstellen überein. — So machen sie es mit einer andern Stelle der heiligen Schrift, c) die doch so deutlich die Untrüglichkeit der Kirche behauptet. d) — So wollen sie auch die ganz deutliche Stelle des Apostels e) entkräften; f) obwohl ihre Erklärungen wider die ganze Absicht des Apostels, g) wider den vollen Nachdruck der Worte h) streitet, und die schlimmsten Folgen daraus entstehen würden. i) Ihre Nebenausflüchten sind eben so schwach, k) wie auch alle ihre übrigen Einwendungen, die sie aus der heiligen Schrift herholen. l)

F. Welche Einwendungen machen sie wider die Erblehre?

A. Sie sagen, die Kirche habe in den ersten drey hundert Jahren nichts von ihrer Untrüglichkeit gewußt. Das aber eine offenbare Falschheit ist. Ich habe in der Erklärung mehrere Stellen aus der Erblehre für die Unfehlbarkeit angeführt, und zum Ueberflusse will ich noch drey beysetzen von uralten Kirchenlehrern, der einte heißt Ignatius, der zweyte Irenäus, der dritte Tertullian. Der Erste schreibt: m) „Es sey der Einigkeit des Glaubens und der „Liebe nichts vorzuziehen. Die Kinder des Lichtes und der „Wahrheit sollen die Trennung und böse Lehren fliehen; „wo aber der Hirt ist, demselben müßten sie als Schaafe „folgen; die Gottes und Jesu Christi sind, so viele hielten „sich auch an den Bischoff, und so viele sich bekehren, und „zur Einigkeit der Kirche kehren, so viele werden auch Gottes seyn, daß sie nach Jesu Christo leben. Wenn Jemand „in einer andern Meynung wandelt, so stimmt er mit „dem Leiden Christi nicht ein. n) Man soll sich in einerley „Gehorsam vollkommen an einander halten im gleichen „Sinne, und in gleicher Meynung gleiche Reden führen; in allen Dingen dem Bischoffe, und der Versammlung der Aeltesten Gehorsam leisten, um in allen Stücken „

a) Ebend. 5. S.
b) Ebend. 6. S.
c) Joh. 14, 6.
d) Schwarzh. K. St. 17. S.
e) Ephes. 4, 11—17.
f) Schwarzh. K. St. 24. S.
g) Ebend. 25. S.
h) Ebend. 27. S.
i) Ebend. 30. S.
k) Ebend. 33. S.
l) Ebend. 37. S.
m) S. *Ign.* Ep. ad Magnes. c. 1.
n) Idem Ep. ad Philad. c. 2.

„cken heilig zu seyn.“ a) Immer weiset der heilige Ignatius die Gläubigen auf das Urtheil der Bischöffe, und der lehrenden Kirche hin. Wies er sie etwa an falsche Lehrer?

Ein Anderer b) schreibet: „Der ächte Glaube werde „vom Geiste Gottes als eine vortrefliche Hinterlage, und „anvertraute Gottesgabe bey der Kirche wie in einem guten „Geschirre bewahret; er veralte dort niemals, und lasse „auch das Geschirr nicht veralten. — Eben dieser Geist „Gottes sey das Unterpfand der Unverweslichkeit, „und die Bestättigung unsers Glaubens. Denn deswe„gen habe Gott in der Kirche Apostel, Propheten und „Lehrer, sammt aller anderer Wirkung jenes Geistes ein„gesetzt, deren jene nicht theilhaftig werden, die sich nicht „an die Kirche halten, und eben darum sich selbst um das „geistliche Leben bringen. Wo Gottes Geist ist, da ist die „Kirche und die Wahrheit.“

Endlich Tertullian saget: c) „Wir wollen setzen, alle „diese Kirchen haben geirret; der heilige Geist habe keine „seiner Aufsicht gewürdiget, sie zur Wahrheit anzuleiten. „Er, der gerade in dieser Absicht von Christo war ge„sendet, und vom Vater erbethen worden, daß er der „Lehrer der Wahrheit seyn sollte. Wir wollen setzen, „dieser Verwalter Gottes, dieser Stellvertreter Christi „habe sein Amt vernachlässiget; er habe die Kirchen unter„dessen was anders wähnen, was anders glauben lassen, „als er selbst vermittelst der Apostel gelehret hatte; hat es „bey einer widersinnigen Angabe nur den geringsten Grad „der Wahrscheinlichkeit, daß so viele und ansehnliche Leute „in den christlichen Gemeinden in einem und dem nämli„chen Irrthume zusammen gestimmt haben? — Nein! das „kann kein Irrthum, das muß eine Uebergabe und Erb„lehre seyn.“ — Und anderswo d) sagt er: „Die Apostel „selbst haben zwar in den berühmtern Hauptstädten Kirchen „gestiftet; von diesen aber haben alle Uebrigen die Fortpflan„zung des nämlichen Glaubens; und den Saamen der Leh„re empfangen, den sie von ihnen noch immer entlehnen, „da-

a) Idem Ep. ad Ephes. c. 2.
b) S. *Iren.* L. 3. c. 24.
c) *Tert.* L. de Præscript. Hæret. c. 28.
d) L. de Præscr. c. 20.

„damit sie Kirchen werden. Eben darum sind sie als Töch„ter der apostolischen Kirchen selbst apostolisch, und haben „von einem solchen Ursprunge gleichsam ihren Geschlechts„namen. So vielerley Kirchen also machen nur eine Kirche „aus, jene von den Aposteln gegründete, von der sie alle „abstammen; und so sind sie alle die Ersten, alle apostol„isch, weil sie alle Eins sind.“ a) — Wie ist es nun möglich, daß die erste Kirche nichts von ihrer Untrüglichkeit gewußt habe?

F. Was wenden sie ein aus der Geschichte?

A. Nichts mehr, und nichts weniger, als gestümmelte, verfälschte, erdichtete Stücke, die sie aus partheyischen und unredlichen Schriften herausziehen. b) Die ächte Geschichte beweiset, daß immer die allgemeinen, oder die ökumenischen Kirchenversammlungen als untrüglich, als göttliche Aussprüche, als ein Werk des heiligen Geistes anerkannt wurden, und zwar allgemein. Den Beweis davon giebt die Geschichte von der nicänischen, der ersten ökumenischen Kirchenversammlung. — Denn für unfehlbar erkannte sie der Kaiser Constantin. c) Dafür erkannten sie die Bischöffe des nämlichen Jahrhundertes, als z. B. Basilius, d) Gregor von Nazianz, e) Cyrillus von Alexandrien, f) Hieronymus, g) Augustinus. h) Ja! Ambrosius betheuerte: „weder Tod, noch Schwert würden ihn davon abtrünnig machen.“ i) Viele gaben für selbe Gut und Blut hin, und sie wurden allgemein als Bekenner, und Martyrer Christi gehalten. k) Kurz! die ganze Kirchengeschichte von der Kirchenversammlung der Apostel zu Jerusalem angefangen, bis auf unser Jahrhundert zeiget, daß alle Glaubensstreitigkeiten entschieden, alle Glau-

a) Sieh Schwarzh. Z. St. 41—54. S.
b) Ebend. 55. S.
c) *Socrates* H. E. L. 1. c. 9.
d) S. *Basil.* Ep. 114.
e) S. *Greg. Naz.* Or. in Athanas.
f) *Cyrill. Alex.* L. 1. de Trin.
g) S. *Hieron.* contr. Lucif.
h) S. *Aug.* L. 1. contr. Donat. c. 18.
i) S. *Ambr.* Ep. 32.
k) *Victor Vit.* in L. de Vandal. persequut. — Sieh Schwarzh. Z. St. 59—65. S.

Glaubenssätze von der lehrenden Kirche in oder ausser den Kirchenversammlungen bestimmet, und ihre Aussprüche für unfehlbar anerkannt wurden.

F. Was bringen sie aus der Vernunft zum Beweise wider die Unfehlbarkeit ans Licht?

A. Ihre Vernunftgründe enthalten Wahres und Falsches, Richtiges und Unrichtiges. Aber was sie Wahres vorbringen, a) wenden sie verkehrt an. b) Sie weichen von dem eigentlichen Fragepunkte ab, c) und weisen doch endlich selbst auf einen untrüglichen Richterstuhl hin. d) — Zudem werfen sie verschiedene Fragen wider die Unfehlbarkeit der Kirche auf, die sie sich einbilden, unauflöslich zu seyn, die es aber nichts weniger sind. Ein gewisser gelehrter Mann e) hat sie vor einigen Jahren ganz beantwortet, und widerleget. Wenn die Zeit nicht schon vorüber wäre, so würde ich sie euch vorlegen. Aber wozu, da wir nun ganz von der Unfehlbarkeit der Kirche überzeuget sind? Ich muß es schliessen.

Beschluß.

Verstehet also den heutigen Unterricht wohl. Es liegt Alles daran. Ueberzeuget euch ganz von der Wahrheit, daß die wahre Kirche Jesu unfehlbar sey. Die ganze Kirche, nicht eine oder die andere Kirchengemeinde insbesondere, alle Gläubigen zusammen; die lehrende und hörende Kirche ist unfehlbar. Die lehrende Kirche, nicht einer oder der andere Lehrer insbesondere, sondern alle eigentliche Kirchenlehrer, alle Bischöffe mit dem Oberbischoffe zugleich sind unfehlbar, sie können unmöglich irren, fehlen, oder Fehler und Irrthümer entscheiden, und der ganzen Kirche vortragen. Aber wieder sind sie nur in Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar. Sie bleiben zwar an und für sich fehlbare Menschen, aber in diesen Stücken läßt sie Christus, und der heilige Geist nicht fehlen.

a) Ebend. 71. flg. S.
b) Ebend. 75. flg. S.
c) Ebend. 77. flg. S.
d) Ebend. 84. flg. S.
e) Ebend. S. 89 — 133.

fehlen. Der göttliche Erlöser hat sie unfehlbar machen können, weil er allmächtig als der Sohn Gottes ist. Er hat sie unfehlbar machen wollen, wie es in der heiligen Schrift und Erblehre deutlich genug angezeiget wird. Er hat sie unfehlbar machen müssen, weil er sonst unmöglich einen festen Glauben, und eine Einigkeit hätte fordern, und den Unglauben und Irrthum hätte strafen können, wie er es doch gethan hat, und thut. Wir können also mit Vernunft nimmer zweifeln, daß die wahre Kirche nicht auch unfehlbar sey. Ach! wie unglückselig wären wir, wenn der göttliche Erlöser nicht seine Kirche unfehlbar gemacht hätte? Wir wüßten nicht, was wir glauben, oder nicht glauben sollen. Wir müßten in beständiger Furcht und Zweifeln leben. Wir würden wie Moosrohre von jedem Winde der Lehre herumgetrieben, und könnten unmöglich einen festen, und verdienstlichen Glauben haben. Nach einem angstvollen bangen Leben würden wir zuletzt doch nicht zu Gott gelangen, weil man ohne festen, unbeweglichen Glauben Gott nicht gefallen, noch zu ihm kommen kann. Danket eurem göttlichen Erlöser für die grosse Gabe der Unfehlbarkeit, die er seiner Kirche euch zum Besten gab, und lasset euch keine Mühe reuen, diese unfehlbare Kirche kennen zu lernen.

Gebeth.

Ewiger Dank sey dir gesagt, göttlicher Stifter! daß du deiner Kirche die Unfehlbarkeit mitgetheilet hast. Wie glückselig sind wir, daß wir nun durch sie deine heilige Lehre rein und unverfälscht erhalten, und die Wahrheit vom Irrthume unfehlbar gewiß unterscheiden können. Laß uns immer an diese Säule der Wahrheit fest halten, und auf diesem Felsen unbeweglich stehen,

damit wir mit dem Herzen, Munde und That glauben, und durch diesen Glauben zu dir gelangen. Amen.

Behaltet doch diese Worte Jesu unvergeßlich im Andenken und Herzen, meine Lieben! „Die Kirche ist die „Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ Und gewiß werdet ihr nie an ihrer Wahrheit zweifeln.

Ende des vierten Bandes.

Christi adventu detectus ac prostratus inimicus — videns idola derelicta, & per nimium credentium populum sedes suas & templa deserta, excogitavit novam fraudem, ut sub ipso christiani nominis titulo fallat incautos. Hæreses invenit & Schismata, quibus subverteret fidem, veritatem corrumperet, scinderet unitatem. *S. Cyprianus.* Lib. de Unitate Eccl.

Druckfehler
des vierten Bandes.

Seite	Zeile	statt	lies
102	24	schliesset	öffnet
107	18	meistens	müssens
329	16	da alles	das alles

Die weniger bedeutenden Fehler überläßt man der Klugheit des Lesers zu berichtigen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Menne, Edilbert, 1750-1828

Grosse Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk

Bd.: 4

Augsburg (1797)

Hom. 995 d-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460741-0
VD18 80137210